



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

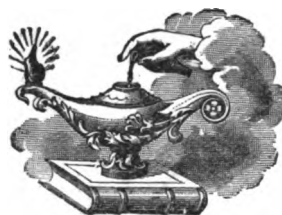
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Franco-Gallia

3200
376

COLLEGE LIBRARY,
SEP 13 1895
PRINCETON, N. J.

Elizabeth Foundation,



LIBRARY
OF THE

College of New Jersey.

COLLEGE LIBRARY,
SEP 18 1895
PRINCETON, N. J.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner
in Cassel.

VIII. Jahrgang.

Wolfenbüttel.

Verlag von Julius Zwissler.

1891.

52

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.		Seite..
I. Abhandlungen.			
Humbert, Molière's Amt als Valet de chambre	33	ed. Knörich	113
Humbert, Der in seinem Wahnsinn Bühne und Publikum verwechselnde Geizhals Molière's	49	Daudet, Tartarin de Tarascon, ed. Aymeric	157
Humbert, Die Wendungen »faire qc. entre deux portes etc.«	135	Erckmann-Chatrian, Waterloo, ed. Aymeric	7
Humbert, Einige Vorurteile, die der Würdigung des klassischen französischen Dramas bei uns im Wege stehen	153	Feuillet, Roman d'un jeune homme pauvre, ed. Courvoisier	157
Krefsnor, Unsere französischen Schulgrammatiken	125	Kühnmann's Textausgaben	68
		Lavallette, Mémoires et Souvenirs, ed. Sarrazin	35
		Mairet, Silvanire, ed. Otto	17
		Mirabeau, Discours choisis, ed. Grube	79
		Molière, Précieuses ridicules und Femmes savantes, ed. Knörich	53
		Racine, Athalie, ed. Hartmann	157
		Robert von Blois, Beaudous, ed. Ulrich	77
		Saintes, Thérèse, ed. Klatt	138
		Souvestre, Au Coin du feu, ed. Humbert	138
		Souvestre, Au Coin du feu, ed. Baur u. Link	138
		Taine, Origines de la France, ed. Hoffmann	113
		Thierry, Histoire d'Attila, ed. Bischoff.	95
		Thierry, Guillaume le Conquérant, ed. Leitritz	112
		Thiers, Bonaparte en Égypte et en Syrie, ed. Hartmann	80
		Thiers, Expédition d'Égypte, ed. Grube	111
		Voltaire, Siècle de Louis XIV., ed. Mager	170
		C. Grammatisches.	
		Alge, Leitfaden für den ersten Unterricht im Französischen	53
		Badke, Beiträge zur Lehre von den französischen Fürwörtern	38
		Breymann, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. I.	36
		Breymann und Möller, Französisches Elementarbuch	18
		Deter, Französische Syntax für Secunda. 4. Aufl.	78
		Duschinsky, Lehre vom französischen Verb	36
		Friedwagner, Sprache des Huon de Bordeaux	109
		Plattner, Études de grammaire et de littérature françaises	159
		Pünjer, Lehr- und Lernbuch. I. 2. Aufl.	110
		II. 2. „	156
II. Besprechungen und Anzeigen.			
1. Philologie und Pädagogik.			
A. Litterarhistorisches.			
Barine, Bernardin de Saint-Pierre	94		
Klincksieck, Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus	77		
Levertin, Studien zur Geschichte der Farce in Frankreich, deutsch von Frank	52		
Lugrin, Résumé de l'histoire de la littérature française	93		
Mager, Geschichte der französischen Literatur	3		
Paris, La littérature française au moyen âge. 2 ^e éd.	3		
Rahstede, Vincent Voiture	67		
Rigal, Alexandre Hardy et le théâtre français	5		
Rose, Verhältnis der Schrift des Helvetius »De l'Esprit« zu Laroche-foucauld's »Maximes«	93		
Sorel, Madame de Staël	65		
Ulrich, Tafeln der französischen Litteratur	67		
Witthöft, Sirventes joglaresc	137		
B. Wissenschaftliche und Schul-Ausgaben.			
Auteurs français, ed. Mollweide. I.	37		
Baumgarten, L'Afrique pittoresque	7		
Beaumarchais, Le Barbier de Séville,			

Seite		Seite.
	Schneitler, Lehrgang der französischen Sprache für Kaufleute	109
	D. Hilfsbücher.	
	Bauer und Link, Französische Konversationsübungen. II.	68
	Bretschneider, Lectures et exercices français. II.	171
	Dannheifer und Wimmer, Laut- und Aussprachetafeln	155
	Godart, Abriss der Aussprache der französischen Sprache	7
	Löwe, La France et les Français	81
	Stengel, Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken	52
	Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen. 2. Aufl.	68
	Ulrich, Übungsstücke zum Übersetzen (Unregelmäßige Verben)	35
	Ulrich, Übungsstücke zum Übersetzen (Konjunktiv und Partizipien)	97
	Wilcke-Klapp, Materialien zum Übersetzen	110
	Zimmermann, Französische Gespräche	18
	E. Lexikalisches.	
	Hatzfeld et Darmesteter, Dictionnaire général	19
	Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch	137
	F. Pädagogisches.	
	Gutersohn, Zur Methode des fremdsprachlichen Unterrichts	54
	Morf, Das Studium der romanischen Philologie	38
	Stiehler, Zur Methode des neu sprachlichen Unterrichts	37
	Stiehler, Streifzüge auf dem Gebiete der Reformbewegung	37
	G. Phonetik.	
	Techmer, Beiträge zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik	169
	Zeitschriftenschau.	
Seite 8. 21. 38. 54. 68. 82. 98. 114. 139. 159. 172		
	2. Belletristik und Geschichte.	
	Bertrand, Péché d'autrui	140
	Biret, Victor Hugo avant 1830	115
	Bonneville de Massigny, Madame de Beaumarchais	100
	Bouchaud, Les Mélodies poétiques	27
	Bunan, Petits Lundis	23
	Cabat, Étude sur l'œuvre d'Honoré de Balzac	99
	Caters, Crimes d'orgueil	56
	Chappuis, L'Obstacle	70
	Delavigne, L'Escalade	71
	Delpit, Toutes les deux	8
	Foley, Risquetout	70
	Formont, Les Refuges	27
	Franklin, Vie privée d'autrefois: Médicaments	100
	Glador, Vers l'Absolu	159
	Grand-Carteret, Crispi, Bismarck et la Triple-Alliance en caricatures	176
	Gréville, Péril	174
	Guillemot, Amour et Deuil	10
	Hugo, Dieu	113
	Lauzanne, Ephémérides	140
	Lombard, Byzance	21
	Loti, Le Livre de la Pitié et de la Mort	172
	Malosse, La Chanson des choses	141
	Malot, Seine Mutter, deutsch von Wechsler	10
	Marni, Amour coupable	98
	Maupassant, La vie errante	55
	Mérouvel, La Vierge de la Madeleine	114
	Ouida, Scènes de la vie de château, trad. p. Hephell	39
	Ouida, Les Napraxine, trad. p. Hephell	39
	Pontsevez, Criminelle	22
	Reitrach, La Gamelle	22
	Reilly, Cinquante ans chez les Indiens, trad. p. France	40
	Renard, Auteur du Léman	70
	Rod, Nouvelles romandes	70
	Saint-Aulaire, Un Naïf	27
	Tinseau, Versiegelte Lippen	142
	Toudouze, Le Livre de Bord	70
	Verdun, L'Homme aux cent millions	69
	Vignet, Le jeune Burdaud	98
	Zola, L'Argent	82
	Zola, Das Geld	115
	3. Theater.	
	Ajalbert, La Fille Elisa	57
	Becque, La Parisienne	29
	Bergerat, Myrane	143
	Berr de Turique, Le Rez de Chaussée	102
	Berr de Turique, Madame Agnès	163
	Blum et Toché, Madame Mongodin	85
	Boucheron, Miss Helyett	30
	Bourgeois, Le Pendu	144
	Daudet, L'Obstacle	56
	Decourcelles et Debrit, Le Gendarme	162
	Delpit, Passionnément	72
	Descaves et Darien, Les Chapons	144
	Ferrier, L'Article 231	144
	Fèvre, L'Honneur	30
	Gramont, Lucienne	86
	Jullien, La Mer	178
	Lacour et Champsaur, Liliane	71
	Laumann, Cœurs simples	144
	Lemaître, Le Député Leveau	11
	Linert, Conte de Noël	57
	Mallian et Blanchard, Camille Desmoulius	87
	Marot et Richebourg, La petite Mionne	41
	Marthold, L'Ogre	10
	Mary et Grisier, Le Régiment	41
	Maupassant et Normand, Musotte	72

	Seite.
Meilhac, Ma Cousine	28
Montépin et Dornay, Le Médecin des Folles	177
Mullem, Dans le Rêve	144
Ohnet, Dernier Amour	41
Rosny, Nell Horn	102
Rzewuski, L'Impératrice Faustine	84
Sardou, Cléopâtre	11
Sardou, Thermidor	58
Silvestre et Morand, Griseldis	103
Thiboust et Scholl, Rosalinde	101
Uchard, Fiammina	42
Valabrègue, Aventures de Monsieur Martin	162

Revuenschau.

Seite 12. 31. 42. 60. 73. 87. 104. 120. 142. 162. 180.

Neue Publikationen.

Seite 13. 31. 42. 60. 73. 88. 104. 120. 145. 163. 180.

Litterarische und Personalnachrichten:

Seite 47. 108. 151.

Berichtigungen und Entgegnungen.

Grube, Entgegnung	182
Knörich, Zur Richtigstellung	166

Vorlesungsverzeichnisse.

Seite 62. 76. 150. 167.

Miscellen.

Alphonse Karr	14
Der Casseler Verein für Neuere Sprachen	44.
	61. 183
Die Dresdner Gesellschaft für Neuere Sprachen	45
Reform der Orthographie	89. 106
Zur Orthographiefrage	123
Zola's nächstes Werk	90
Zur Schulreform in Frankreich	122
Dernières nouvelles littéraires	46. 75. 91. 107
	124. 148. 167. 181

Verzeichnis der bisherigen Mitarbeiter.

Arndt, O., in Gleiwitz.
 Aymard, J., in Straßburg.
 Bätgen, L., in Eisenach.
 Bahlsen, L., in Berlin.
 Basedow, H. v., in Leipzig.
 Becker, K., in Cassel.
 Bretschneider, H., in Rochlitz.
 Deutschbein, K., in Zwickau.
 Dickmann, O., in Oldenburg.
 Davivier, M., in Bruxelles.
 Förtsch, R., in Cassel.
 Frank, J., in Nikolsburg.
 Gilliéron, L., in Genève.
 Gittée, A., in Liège.
 Goegg, E., in Genève.
 Gundlach, A., in Weilburg.
 Gutersohn, J., in Karlsruhe.
 Hartmann, M., in Leipzig.
 Heller, H. J., in Berlin.
 Hönncher, E., in Leipzig.
 Hormel, H., in Cassel.
 Humbert, C., in Bielefeld.

Hupe, H., in Lübeck.
 Jaep, in Eutin.
 Jago, E. v., in Paris.
 Jordan, L., in Göttingen.
 Junker, H. P., in Frankfurt a. M.
 Klöpffer, C., in Rostock.
 Knörich, W., in Dortmund.
 †Körting, H., in Leipzig.
 Kraft, Th., in Altkirch i. E.
 †Kräuter, J. E., in Saargemünd.
 Kresner, A., in Cassel.
 Lion, C. Th., in Hagen.
 Lohmann, O., in Lüneburg.
 Lütgenau, F., in Berlin.
 Mager, A., in Marburg a. D.
 Mahrenholtz, R., in Dresden.
 Melvil, Fr., in Genève.
 Mohr, V., in Freiburg i. B.
 Mühlfeld, K., in Osterode.
 Niemer, in Lauenburg i. P.
 Obstfelder, C. v., in Crossen a. O.
 Pfotenhauer, in Rostock.

†Rhode, A., in Hagen.
 Ricken, W., in Viersen.
 Röhr, R., in Bromberg.
 Rühlemann, in Halle.
 †Sarkner, E., in Breslau.
 Sarrazin, J., in Freiburg i. B.
 Schäfer, C., in Hamburg.
 Schweitzer, in Brandenburg.
 Spelthahn, H., in Amberg.
 Städler, K., in Berlin.
 Stengel, E., in Marburg.
 Stier, G., in Berlin.
 Stock, H., in Karlsruhe.
 Tendering, F., in Elberfeld.
 Über, B., in Waldenburg i. Schl.
 Vogel, Ch., in Genève.
 Vogt, A., in Dorpart.
 Weckert, C., in Kosel.
 Wendelborn, F., in Langenfeld i. Rhl.
 Wermann, K., in Saargemünd.
 Wershoven, J., in Brieg.
 Wilhelmi, K., in Bremen.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Beurteilungen u. Anzeigen: I. Philologie u. Pädagogik. Humbert, Nochmals das *e muet* und der Vortrag französischer Verse. — G. Paris, *La littérature française au moyen âge*. 2. éd. — Mager, *Geschichte der französischen Litteratur*. — Rigal, *Alexandre Hardy et le théâtre français à la fin du XVI. et au commencement du XVII. siècle*. — Erckmann-Chatrian, *Waterloo*, herausgegeben von Aymeric. — Baumgarten, *L'Afrique pittoresque et merveilleuse*. — Godart, *Abriss der Aussprache*. — Zeitschriftenschau.
- II. Belletristik. A. Delpit, *Toutes les deux*. — Guillemot, *Amour et Deuil*. — Malot, *Seine Mutter*. Übersetzt von Wechsler.
- III. Theater. J. de Marthold, *L'Ogre*. — Lemaitre, *Le Député Leveau*. — Sardou, *Cléopâtre*. — Revuenschau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
- Personalnachrichten: Alphonse Karr.
- Anzeigen.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie und Pädagogik.

C. Humbert, Nochmals das *e muet* und der Vortrag französischer Verse. Zur Vervollständigung, zur Aufklärung und zur Abwehr. Bielefeld und Leipzig 1890, Velhagen und Klasing. 31 Seiten.

Tief verletzt dadurch, daß der Leiter der Renger'schen «Französisch-englischen Schulbibliothek», Otto Dickmann, der Humbert'schen Ausgabe des *Misanthrope* die für alle Bändchen der Sammlung von Gropp verfaßte Verslehre vorangedruckt, ergriff Humbert vor zwei Jahren das Wort in dem Schriftchen «Die Gesetze des französischen Verses, ein Versuch, sie aus dem Geiste des Volkes zu erklären, mit besonderer Rücksicht auf den Alexandriner und Molière's *Misanthrope*» (Leipzig, E. A. Seemann). Da dasselbe von Koschwitz, Knauer, Plattner und Sarrazin nicht beifällig besprochen wurde, giebt der Verfasser das vorliegende zweite Schriftchen heraus, um seine Ansicht nochmals zu verteidigen. Der Groll gegen Gropp-Dickmann scheint noch nicht erloschen zu sein, wie z. B. folgende Stelle zeigen mag: «Nun aber giebt gar Dickmann Schulbücher heraus und benutzt trotz meines heftigsten Widerstrebens meine Ausgabe des «*Misanthrope*» um unsere Jugend danach zu dressieren (S. 20)», wozu noch zwei Anmerkungen auf der gleichen Seite kom-

men. Daher kann leider an Humbert's neues Schriftchen vom Referenten nur ein relativer Maßstab angelegt werden.

Ehe wir mit Humbert in Erörterung treten, wird die Gropp-Dickmann'sche Regel, wie er sie nennt, wörtlich anzuführen sein. Wir entnehmen sie der Einleitung zu Mahrenholtz' Ausgabe des «*Tancrède*» (Leipzig 1888, Renger). Es heißt dort:

„Nach der Theorie müßte das *e* als Vokal einer vollen Silbe den übrigen Vokalen gleich berechnete sogenannte stumme *e* stets mit dem Laut des sogenannten dumpfen *e* (*e sourd*) gesprochen werden. In der Praxis jedoch unterscheidet sich heutzutage die Aussprache dieses Lautes nicht wesentlich von derjenigen in der guten Prosa. Sie hängt im allgemeinen von der Beschaffenheit der vorhergehenden und folgenden Konsonanten ab; häufig beruht sie auch auf der subjektiven Auffassung und Stimmung des Sprechenden oder auf der Gattung der Dichtung, welcher der betreffende Vers angehört. Im allgemeinen läßt sich folgendes Gesetz aufstellen, das in der Praxis gewöhnlich befolgt wird: Wenn die Natur der vorangehenden oder folgenden Konsonanten in der Prosa ein völliges Verstummen des Lautes zuläßt, so tritt dies gewöhnlich auch in der Poesie ein; höchstens macht sich das Vorhandensein des *e* durch ein längeres Austönen des vorhergehenden Konsonanten hörbar, wodurch zugleich eine Verlängerung der vorhergehenden Silbe eintritt, z. B.:

Se disputent (lies: *disput'*) l'honneur de nous donner des fers.

Oder:

On ne doit épargner ni le sexe (lies: *sex'*) ni l'âge.

Oder:

D'un peuple encore plus faible attirent (lies: *attir'*) les hommages.

Das *e* ist mehr oder weniger mit dem dumpfen *ö*-Laute hörbar in den einsilbigen Wörtern *je, me, te* etc., ferner nach muta cum liquida, und wenn die Natur des folgenden Konsonanten eine deutliche Aussprache des *e* nötig macht z. B.:

La liberté: c'est là *que* tendent tous nos vœux.

Oder:

Le Grec a sous ses lois les peuples de Messine.

Oder:

Sa race accumulant d'immenses héritages.“ —

Als Humbert gegen diese Vorschrift zufelde zog, hatte er, wie er selbst zugiebt, die einschlägigen Arbeiten deutscher Gelehrter noch nicht gekannt, also weder Lubarsch, noch Sonnenburg, noch Heller. In der vorliegenden Schrift werden zunächst

diese kurz erwähnt, sodann die Einwände der vier ihm zugegangenen Kritiken besprochen, wobei Plattner und Sarrazin am kürzesten und besten wegkommen (S. 1—9).

Nach dieser Abwehr geht Humbert zur neuen Begründung seiner Ansicht über, es dürfe ein *e* auch in den von Gropp-Dickmann zugestandenen Fällen nicht verstummen. Zunächst führt er Lubarsch's Gewährsmänner gegen dies Verstummen ins Feld: Quicherat, Legouv  , Banville, Leconte de Lille und fügt Becq de Fouqui  res, Darzens, Br  al, F. de Grammont hinzu. Doch beweisen die angeführten Stellen nicht alles, was Humbert herausdeuten möchte: Darzens' Worte, die in ihrer ganzen Ausführlichkeit abgedruckt werden, gelten doch nur der Caesur, um die es sich hier unmittelbar handelt, und Br  al's Aufsatz in der R. d. d. M. von 1. Dezbr. 1889 spricht von der Aussprache im allgemeinen und nicht speciell vom Verlesen. Einen anderen Bundesgenossen findet Humbert im Anhang S. 23 ff. an Marelle, der aber im Grunde genommen — wie Referent aus Marelle's eigenem Munde weiß — kein Gegner der sog. Dickmann'schen Regel ist; noch zwei andere hat er nach Abschluß der Korrektur an W. Ricken (Ztschr. X¹, 238 ff) und an einem Ausschnitt aus der *  olnischen Zeitung* gefunden, worin Coque-
lin's Aufsatz *L'art du Com  dien* besprochen wird. Sofern Referent richtig versteht, tritt aber von allen diesen vermeintlichen Bundesgenossen keiner unbedingt und rückhaltlos für das grundsätzliche Artikulieren des *e muet* im Auslaut ein.

Nunmehr nimmt Humbert die Pariser Schauspielerpraxis vor, die er — wie wir ausdrücklich feststellen — nicht aus eigenem Gehör kennt, sondern sich nur aus Äußerungen anderer zusammenkombiniert. Aber auch diese Stützen sind nicht stark. Was z. B. Lubarsch über seine Wahrnehmungen am *  th  tre-Français* vorbringt, spricht eher für Humbert's Gegner, da ausdrücklich eine Reihe unterdrückter *«e muets»* von Lubarsch angegef  hrt werden. Das betreffs des *  od  on* Zugestandene hält Humbert selbst nicht für beweiskräftig, weshalb er zum *  vaudeville* seine Blicke lenkt, wo nach dem Zeugnis des Kritikers L. Ganderax eines Abends ein Schauer der Wonne durch den gesamten Zuschauerkreis ging, sobald der Schauspieler Br  mond den klangvollen Vers:

„Le morceau de velours qui couvre ce front pur“
mit seinen vier *e* in den Saal hinausschmettete. Daraus und aus dem Umstand, daß Ganderax nicht ausdrücklich die Schauspieler der übrigen Bühnen tadelt und belehrt, zieht nun Humbert den Schluß, daß *«die Beobachtungen, welche den Gedanken des Ganderax zu grunde liegen, mit den Behauptungen Plattner's und Sarrazin's sich nicht vereinigen lassen.»* (S. 19.) Referent glaubt vielmehr aus der überschwenglichen Lobpreisung der Br  mond-

schen Vortragsweise schließen zu dürfen, daß dem Kritiker Ganderax dieselbe ungewohnt klang. Und wenn auch dies unrichtig wäre, so hat Referent mit seinen Ohren, seinen guten Ohren im Parterre des *  th  tre-Français* im August des Dreikaiserjahrs 1888 zu seiner Entrüstung mit angehört, welche Hekatomben die Mitspielenden im *  Misanthrope* an den Molière'schen sog. *e muets* vornahmen; und verblüfft über diesen Vortrag kaufte sich Referent ein billiges Exemplar der Molière'schen Dichtung und eine gespitzte Bleifeder, wohnte nochmals einer Misanthropevorstellung bei und strich alle verschluckten sog. *e muets* durch. Die gleiche Wahrnehmung machte Marelle, ebenfalls ein Nationalfranzose, der aber den Referenten darauf aufmerksam machte, daß in allen Fällen der Unterdrückung eines *e* die vorausgehende Silbe zu einer Dreiachtnote gedehnt werde; die gleiche Wahrnehmung machten außer Gropp, der damals auch in Paris war, die beiden gleichzeitig in Paris gegenwärtigen Lehrer des Französischen am Gymnasium zu Karlsruhe, von denen der eine W  rtschweizer ist. Diesen fünf Zeugen gegenüber ist es unzutreffend, S. 29, Anm., von einer *  angeblichen* Praxis des *  th  tre-Français* zu reden. Die Praxis ist thatsächlich, wie ja auch der von Humbert S. 10 zitierte Legouv   beklagt. *)

Ganz anders verhält es sich allerdings mit der S. 19—22 erörterten Frage, wie wir in der Schule das Verstummen des *e muet* handhaben sollen. Für uns müssen hier, wie Humbert will, Frankreichs Schulen maßgebend sein, und Referent gesteht hiermit eine schwere Unterlassungssünde: er wohnte zwar mit liebenswürdiger Genehmigung des vice-recteur Gr  ard vierzehn Tage lang an zwei hervorragenden Pariser Gymnasien dem deutschen Unterricht an, aber nie dem französischen, weshalb er hierin nicht auf eigene Wahrnehmungen sich berufen darf. Völliges Verstummen wird jedenfalls, soweit aus Versicherungen von Kollegen in Frankreich hervorgeht, von französischen Lehrern nicht verlangt noch geduldet, sondern dem Schönheitsgefühl und der Einsicht von Lehrern und Schülern freier Spielraum gelassen. Dulden wir also, wie bereits Plattner sagte, was die Franzosen dulden, ohne darum eine unschöne Konsonantenh  ufung an den Haaren herbeizuziehen. Niemand wird, weder in Poesie noch in Prosa sagen *  Puisqu' mon   m' saign' com' font ces ros's*, oder *  Hirondell's votre r'tour*. Denn jedenfalls sind *puisqu' mon* — obwohl im *  th  tre-Français* nicht ungewöhnlich — und mehr

*) Ich verzeichne folgende Unterdr  ckungen aus I. 1: je veux m'  ch  r; scandalis' chacun; Je n'me moqu' point; tout l' genre humain; donn' la comédie; tout doucement; que d'voir des vautours; assez d'effront'rie; malgré tout c'qui peut; l'amour que j'sens; quoi que j'puisse faire; ell'se fait aimer; si je n'croyais l'être etc. etc., (dagegen I. 1:    travers de son masque, on voit    plein le tra  tre; ferner c'est cet étrange choix). Die Liste ließe sich verzehnfachen.

noch *votre r'tour* zu verwerfen, während bei ein tretender Ersatzdehnung *Hirondell's* und *saïgn' com' font* sich wohl hören lassen. Mehr wollen ja Gropp und Dickmann nicht. Wenn aber Humbert gegen den von deutschen Jungphonetikern in den Himmel der Unfehlbarkeit gehobenen Elsässer Passy Front macht, so giebt ihm Referent recht. Doch müssen wir Humbert fragen: wollen Gropp und Dickmann denn wirklich das im «*Français parlé*» vorgeschriebene Silbenverschlucken im Verse einführen? Hier läßt sich Humbert offenbar zur Schwarzseherei hinreißen. *)

Es liefse sich für die freiere Handhabung des auslautenden dumpfen *e* noch mancher Zeuge anführen. Wir greifen auf gut Glück den in Frankfurt lehrenden Franzosen A. Caumont heraus, der in seinem «*Cours de littérature*» Folgendes schreibt: «En général, on peut dire que les vers doivent être lus comme la prose: l'harmonie et le rythme particuliers à la poésie se produisent naturellement par le retour plus ou moins constant des toniques, par la césure, par la rime, par le nombre régulier des syllabes et par un arrangement euphonique de sons, qui est le secret du poète. Quant à la prononciation des syllabes dites muettes, et en particulier de l'e muet devant une consonne, elle dépend entièrement du goût du lecteur.»

Damit wollen wir uns bescheiden und dem durch seine früheren Arbeiten hochverdienten Humbert wünschen, dafs er desgleichen thue und die sog. Gropp-Dickmann'sche Regel sich ruhig ausreifen lasse. Es giebt so viele Arbeiten, die des Schweifses der Edlen wert sind und in denen Humbert's bewährte Kraft willkommen ist.

Freiburg i. B.

• JOSEPH SARRAZIN.

Gaston Paris, La Littérature française au moyen âge. (XI^e — XIV^e siècle.) Paris 1890, Hachette. 2^e édition. XII et 316 p. Frs. 2.

Peu de romanistes possèdent mieux le moyen âge français que Gaston Paris, le docte professeur du Collège de France, le fondateur des études romanes en France. Aussi une œuvre qui sort de ses mains peut se passer de recommandation. Il suffit,

*) Auch Referent möchte bei diesem Anlaß gegen die von Passy ermutigte Verketterung der Sprache Voltaire's und das Zusammenwerfen der Redesprache mit der nachlässigen vertraulichen Wechselrede energisch sich verwahren. Im raschen Fluß der Rede und Gegenrede ist dem Franzosen mancherlei gestattet, was an einem Ausländer, oder gar an einem Schüler geradezu verletzt. Ein Schüler, welcher *j'n'l'dis pas*, oder *je n'l'dis pas*, oder *j'ne l'dis pas* ausspricht, verdient ebenso herben Tadel, wie wenn er *m'sieu, quat'sous, vol'femm'* einem Pariser voyou nachsprechen würde. Und es giebt Lehrer, welche diese Unart ermutigen, weil dies nach ihnen «forsches Französisch» ist. Warum nicht Argot lehren, statt des Bücherfranzösisch? „Ma vieille branche, allons griller une sèche“ ist z. B. „forscher“ als das büchermäßige: „Mon vieux, allons fumer une cigarette.“

pour introduire, auprès de ceux qui s'intéressent à l'étude de la langue et de la littérature françaises, l'ouvrage dont nous voulons parler, de le caractériser, de dire un mot de sa portée. Ce volume est la première partie d'un «Manuel d'ancien français» qui comprendra, outre un résumé de l'histoire littéraire, un recueil de textes, une grammaire et un glossaire. Les volumes suivants n'ont pas encore paru, que le premier en est déjà à sa seconde édition: preuve suffisante de l'accueil favorable qu'il a trouvé auprès des romanisants, et de la lacune qu'il est venu combler. Ce résumé de l'histoire de la littérature française des XI^e au XIV^e siècles, est en effet le premier, en même temps que l'unique manuel qui existe pour le moyen âge français. Le sujet est traité avec la vaste science qui caractérise tous les travaux de Gaston Paris: il possède à fond tout ce qui existe sur la matière, malgré l'extension que ces études ont prise depuis quelques années, particulièrement en France et en Allemagne. Il domine son sujet d'une manière complète, travaillant avec l'exactitude, la minutie de la science allemande, à laquelle il s'est du reste initié sous la direction de l'illustre Diez, dont il est le non moins illustre élève. La concision qu'il a voulu observer dans ce manuel, en fait presque un instrument destiné exclusivement au spécialiste. Le grand public le trouvera peut-être quelque peu aride, mais pourra cependant en tirer grand profit, s'il a une idée de la littérature générale de l'époque. Cette seconde édition a subi, en somme, des modifications peu importantes. Cependant, l'auteur, soucieux de fournir du bon, a apporté quelques corrections au texte, et, chose plus importante, ajouté un tableau chronologique qui permet d'avoir une vue d'ensemble sur les productions littéraires des différentes époques. Enfin, les notes bibliographiques ont été mises au courant des publications nouvelles qui ont paru depuis la première édition.

Charleroi.

AUG. GITTÉE.

Adolf Mager, Geschichte der französischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Hilfsbuch für Schulen und zum Privatgebrauch. Wien 1890, Karl Graeser. M. 2.

Es verlohnte sich der Mühe, principiell die Frage zu erörtern, ob überhaupt dem Schüler der Mittelschule eine französische Literaturgeschichte in die Hand zu geben angezeigt sei. Vieles spräche unseres Erachtens eher dafür, es sei eine Chrestomathie vorzuziehen (mit den notdürftigsten Realien als Fußnoten), in der nur ein knapper unumgänglicher Verbindungssteg zwischen den einzelnen Musterstücken anzubringen wäre. Alles; was darüber ist, wäre insofern von Übel, als es der unmittelbaren Einwirkung des seine eigenen Empfindungen mit Begeisterung verdolmetschenden Lehrers auf den andächtigen Schüler vorgreifen und der frischen und vollen Aufnahme des Vortrages Abbruch thun

könnte. Der andere Weg begünstigt nur die Züchtung jener «unverfrorenen Litteraturburschen», die nach Aneignung des litteraturgeschichtlichen Jargons meinen oder wenigstens den Anschein erregen wollen, bereits die Litteratur zu kennen. Doch wollen wir hier solchen Auseinandersetzungen allgemeiner Natur aus dem Wege gehen und Werken, wie dem vorliegenden, die Daseinsberechtigung im vorhinein nicht absprechen. Aber selbst in diesem Falle, oder selbst dann, wenn wir das Buch auf seine Eignung für «den Privatgebrauch» hin prüfen, können wir ihm nicht viel Gutes nachsagen. Es fehlt ihm nämlich vor allem jene Richtigkeit des Thatsächlichen, die man wohl als erste ganz unerläßliche Bedingung eines leidlichen Lehrbuches aufstellen muß.

Für eine solche Behauptung ist man den Beweis schuldig, und wir wollen ihn auch erbringen, ohne damit auch die Verpflichtung zu übernehmen, alle Unrichtigkeiten und schiefen Urteile aufzuzählen. Wir wollen vielmehr nur einige Notizen, die wir uns bei der Lektüre gemacht haben, herausgreifen. Der Inhalt von Aucassin et Nicolette (S. 16) ist nicht nur höchst unvollständig, sondern geradezu unrichtig erzählt. Die Bekämpfung Garin's durch Bongars von Valence ist ein Motiv, das nicht übergangen werden durfte. Nicolette wird nicht durch den Grafen, sondern durch den Vicomte in den Turm gesperrt. Aucassin flieht nicht aus seinem Gefängnisse, sondern wird aus demselben entlassen, weil man Nicolette tot glaubt. Es ist bei Mager's Darstellung unverständlich, wieso Nicolette ihre Abkunft vom König von Karthago erkennt. — Anstatt des ganz unsicheren als Todesjahr Guillaume's de Lorris angegebenen Jahres 1250 hätte 1237 als das ziemlich verläßlich richtige Jahr der Abfassung des ersten Teiles des Rosenromanes angeführt werden sollen. Entschieden unrichtig ist 1320 als das Todesjahr Jean de Meung's angegeben; es ist vielmehr aus einer auf sein in der Rue Saint-Jacques gelegenes Haus sich beziehenden Urkunde festgestellt, daß er vor 1305 gestorben sei. Der cynische Charakter der Dichtung Jean de Meung's hätte betont werden müssen. Jean Gerson war nicht der einzige und nicht der erste, der den Rosenroman heftig angriff: Guillaume de Deguville hatte ihn als den «roman de luxure» bezeichnet und Jean als Plagiatör hingestellt, Christine de Pisan hatte den Verfasser den in dem Werke herrschenden frechen Ton vorgeworfen u. s. w. (vergl. Gaston Paris: *La Littérature française au moyen âge* S. 171). Unter den Nachahmungen hätte, als die früheste, die Übersetzung ins Holländische durch Henri van Aken und die berühmte Überarbeitung durch Marot nicht unerwähnt bleiben sollen. — Die älteste Sottie ist nicht vor 1450 entstanden (S. 26); vielmehr geht keine der überlieferten Sotties über das Jahr 1450 hinauf (vergl. Birch-Hirschfeld: *Gesch. d. fr. Lit.* seit dem Anf. d. 16. Jahrh. S. 46). Bei der Anführung

der mutmaßlichen Verfasser des «Maitre Pathelin» hätte auch die Ansicht angeführt werden sollen, Pathelin selbst sei der «facteur» der lustigen Komödie gewesen (vergl. O. Levertin: *Studier öfver Fars u. s. w.* p. 10, A. 1). — Die «furchtbare Strafe» lebenslänglicher unterirdischer Kerkerhaft, die über Rabelais in Fontenay-le-Comte verhängt worden sein soll, existiert einfach nicht; vielmehr entzog er und Pierre Amy sich der Verantwortung, zu der sie hatten gezogen werden sollen, durch die Flucht. Dank hoher Verwendung konnten sie aber bald wieder in ihr Ordenshaus zurückkehren und waren «ihrer früheren Freiheit und Ruhe wiedergegeben». Daß Rabelais in Maillezais mit Cl. Marot und noch früher mit Calvin bekannt wurde, ist auch unwahr; vielmehr wird er wahrscheinlicher Weise wenige Wochen nach dem Erscheinen des *Gargantua* in Ferrara am Hofe der Renée de France, die damals gerade Marot Aufnahme gewährte, sich eine Weile aufgehalten und dort auch Calvin kennen gelernt haben. In die Zeit zwischen dem Aufenthalte Rabelais' in Maillezais und seinen Studien in Montpellier fällt eine lange Wanderschaft desselben. Rabelais war schon 1534 wahrscheinlich als Leibarzt des Pariser Bischofs Du Bellay das erste Mal nach Rom gekommen. Aus dem Ende des Jahres 1535 und den ersten Monaten des Jahres 1536 haben wir drei Briefe Rabelais' an seinen alten Gönner Geoffroy d'Estissac, Bischof von Maillezais, die von seinem zweiten Aufenthalte in Rom herrühren; im Frühjahr 1536 war er schon wieder in Lyon, wonach die ganz unrichtigen Angaben bei Mager (S. 29) richtig zu stellen sind. (Ein drittes Mal ging Rabelais nach Rom nach dem Tode Franz I.) Rabelais starb nicht als Pfarrer von Meudon, da er diese Pfründe schon am 9. Januar 1553 wieder abtrat. Der Titel des 1535 erschienenen *Gargantua* lautet: *La vie inestimable* (und nicht *très-horifique*) u. s. w. Anstatt «die Pariser schicken einen Gelehrten zu ihm» (S. 30) muß es wohl heißen «einen Pedanten». Was daselbst über die herrliche Schilderung der Abtei Thélème gesagt ist, kann von dem Originaltexte nicht eine blasse Ahnung erwecken. Mager meint, das vierte Buch des *Pantagruel* sei erst nach Rabelais' Tode von Jean Turquet veröffentlicht und lange als unecht angesehen worden; davon wissen wir nichts. Allerdings aber erschien 1564 ein fünftes Buch als Fortsetzung des Romans und dies gilt tatsächlich mit Recht als eine Fälschung. — Bei der Satyre Ménippée (nicht *Satire Ménippée*) hätte der Ausdruck «die Politiker», der als aus der Geschichte bekannt vorausgesetzt werden durfte, viele Worte ersparen können. In der Inhaltsangabe wird man den Gegensatz zwischen dem «*Catholicon d'Espagne*» und dem alten «*Catholicon*», auf den eben alles ankommt, nicht gewahr. Daß die 20 Artikel in einem «Kauderwelsch» mitgeteilt werden, ist einfach nicht wahr. In einem Kauderwelsch sprechen allerdings

einzelne Redner des zweiten Teiles der *Ménippée*, z. B. Mr. Rose. — Cl. Marot's metrische Übersetzung der Psalmen eine «vorzügliche» zu nennen ist wohl mehr als gewagt! — Jodelle's «Eugène» erinnert vermöge seiner Anlage wohl mehr an die alte Farce als «an die Fabliaux» (S. 41). — D'Aubigné hatte nicht den Vornamen Pierre, sondern Agrippa (S. 36). — Mellin (nicht wie Mager schreibt, Melin) de St. Gelais war 1491 geboren. — Wenn der Autor selbst da, wo eine skrupulöse Genauigkeit gar nicht not thut, den Jahreszahlen öfter ein Fragezeichen anhängt, so fällt es angenehm auf, daß er der Jahreszahl 1645 als dem Geburtsjahre La Bruyère's ein solches nicht beifügte, obgleich man noch in einigen ganz neuen Lehrbüchern liest, es sei das Geburtsjahr La Bruyère's nicht mit Sicherheit bekannt. Jal hat nämlich die authentische Angabe ermittelt, La Bruyère sei den 17. August 1645 getauft worden und so wird sein Geburtstag von diesem Datum nicht entfernt sein. — Das (S. 58 unten) als das Todesjahr Bossuet's angegebene Jahr 1710 wird wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen sein. Die chronologische Angabe der sechs Trauerreden Bossuet's dünkt uns in einem Lehrbuche, wie dem vorliegenden, die reinste Raumverschwendung, wogegen ein Wort über das Entstehen dieses Redners für die Freiheiten der gallikanischen Kirche sehr wohl angebracht gewesen wäre. — Bei der Madame de Maintenon wünschte man auch erwähnt, daß sie die Enkelin Agr d'Aubigné's gewesen. — Jean de Mairet starb nicht 1686 (S. 69), sondern 1687. Seine «Sophonisbe» erschien nicht 1629, sondern 1634. — S. 84 heisst es (wir fügen die Stelle zugleich als Sprachprobe des Autors an!): «Das erste grössere Lustspiel (Molière's) ist *L'Étourdi* (1655), das eine Nachahmung des italienischen Stückes *Inavvertito* von Nicolo Barbieri (1629) ist, dem er einige Szenen aus anderen Stücken hinzufügte». Nun erschien aber *L'Étourdi* 1653. — S. 86 lesen wir: «verbat der König die weitere Aufführung desselben» (des Tartuffe). Hier muß es offenbar «verbot» heissen. Warum die Würdigung von Molière's Bedeutung ganz willkürlich inmitten der Aufzählung und Erörterung seiner Werke den Zusammenhang gewaltsam unterbrechend eingekleimt ist, ist uns unerfindlich. S. 90 liest man: «und diese Charakterkomödie wird besonders hochgehalten, schon deshalb, weil es seinen eignen Seelenschmerz darstellt». Gleich daneben heisst es «zieht er sich auf das Land» anstatt: übersiedelt er aufs Land, ein entschiedener Provinzialismus! Auf Seite 91 leistet der Verfasser folgenden Satz: «Der Dichter entwirft (im *L'Avare*) ein so lebensfrisches Bild von den Folgen des Geizes, daß Goethe den «Geizigen» ein großes in hohem Sinn tragisches Werk nennt.» Wer die zwingende Logik dieses Satzes und den innigen Konnex zwischen der Lebensfrische und der Tragik nicht er-

kennt, der muß eben Schuppen an den Augen haben. «*Les Femmes Savantes*» richten sich wohl nicht gegen die Preciösen, sondern gegen die Blaustrümpfe (S. 92).

Wir haben uns bemüht nachzuweisen, daß das Buch in bezug auf das Thatsächliche nicht jene wünschenswerte Verlässlichkeit aufweist, die man unbedingt fordern darf. Aber auch in bezug auf die Form herrscht häufig eine bleierne Langeweile, und eine oft ans Komische streifende Naivität, die wir hier naturgemäss nicht haarscharf nachweisen können, von der aber schon jeder, der die Vorrede liest, einen Vorgeschmack gewinnen kann. Wir meinen also nicht, daß das Buch sonderlich zu empfehlen sei.

Nikolsburg.

JOSEF FRANK.

Eugène Rigal, Alexandre Hardy et le Théâtre Français à la Fin du XVI^e et au commencement du XVII^e siècle. Paris 1889, Librairie Hachette. 715 u. XXIV Seiten.

In der Übergangszeit der französischen Tragödie von Jodelle und Garnier zu Corneille und Racine nimmt Alexandre Hardy, der Verfasser von 500 oder 600 Stücken, eine hervorragende, ja bahnbrechende Stellung ein. Gleichwohl sind über sein Leben mancherlei Irrtümer im Umlaufe und — was noch schlimmer — die Hauptpunkte desselben sind nur wenig aufgehellte. Ferner sind seine gedruckt vorliegenden (41) Stücke selbst den Litterarhistorikern von Fach meist wenig oder gar nicht bekannt. Trotzdem Stengel, Lombard und Nagel bei uns diesen Dichter zum Gegenstand eingehender Studien gemacht haben, bleibt noch manches zu erforschen übrig, und diese Lücken der bisherigen Forschung trefflich ausgefüllt zu haben, ist Herrn Rigal's Verdienst.

Rigal geht in seinen Darlegungen ebenso kritisch, wie freimütig zu Werke. Nie sucht er den Leser über das bekannte *Ignoramus et semper ignorabimus* zu täuschen, sondern begnügt sich mit wenigen, aber sicher begründeten Resultaten und ebenso sehr ist er sich bewußt, daß ein Versuch, Hardy von den für die große Menge Toten wieder aufzuwecken, aussichtslos sein würde. Da Hardy doch nicht mehr lesbar ist, so will er die Lektüre durch eine eingehende Analyse aller Stücke des Dichters ersetzen. Ähnlich, so befürchten wir, könnte es aber dem umfangreichen Buche Rigal's in Deutschland ergehen, und wir halten es daher für nicht unzweckmässig, die Hauptresultate desselben hier kurz mitzuteilen, indem wir diejenigen, welche die kritische Begründung oder nähere Detailausführung zu kennen verlangen, auf das Werk selbst verweisen.

Hardy's Geburtsjahr ist bisher willkürlich auf 1560, sein Todesjahr ebenso willkürlich auf 1630 festgesetzt worden; dem gegenüber weist Rigal scharfsinnig nach, daß der Dichter zwischen 1569 und 1574 geboren sein müsse und zwischen September

1631 und Oktober 1632 gestorben ist. Etwa 1593 begann seine Thätigkeit als dramatischer Dichter. Jahre lang irrte er mit den vagabondierenden Provinzialtruppen umher, bis er um die Grenzscheide des Jahrhunderts eine feste Stellung als Theaterschriftsteller der seit 1598 im Hôtel de Bourgogne, dem Eigentum der «Passionsbrüder», seßhaften Truppen fand. Mit dem seit 1600 im Hôtel d'Argent etablierten Marais-Theater hat er gar keine Beziehungen gehabt. Seine Bildung erstreckte sich auf die Kenntnis der römischen Sprache, doch hat er lateinische Autoren stets nur in französischen Übersetzungen für die Bühne benutzt. Daß er Griechisch verstanden habe, ist nicht nachweisbar, für die ihm bekannten hellenischen Schriftsteller gab es französische Übertragungen oder Bearbeitungen. Auch sonst ist seine Litteraturkenntnis nicht hervorragend, sie dehnt sich noch über manche damals allgemein bekannte, durch französische Übersetzungen auch für Hardy leicht zugängliche Schäferdichtungen und Novellen Italiens und Spaniens aus. Trotz seiner fruchtbaren Thätigkeit hatte er stets mit des Lebens Not zu kämpfen, denn die Tantiemen von der Kasseneinnahme waren damals für Theaterdichter noch nicht üblich und die Honorare gering, auch konnte sich Hardy nicht wie andere Zeitgenossen, reich zahlender Gönner rühmen. An den Druck seiner Stücke durfte er erst denken, als die Mehrzahl derselben abgespielt und veraltet war, denn, sobald sie im Buchhandel käuflich waren, wurden sie zur herrenlosen Beute für alle französischen Bühnen. 1623 liefs er seine 40aktige *Théagène et Cariclé* erscheinen und in den Jahren 1624—1628 folgte eine fünfbändige Gesamtausgabe zuerst bei Quesnel in Paris, dann bei Petitval in Rouen, von welcher der I. und II. Band noch einmal (1626 und 1632) wieder aufgelegt wurde. Ebenso erschien die *Théagène et Cariclé*, jenes achtköpfige Ungeheuer, noch einmal 1628. Über die Chronologie von Hardy's Stücken ist wenig Sicheres auszumachen, ganz willkürlich sind die Angaben der Gebrüder Parfait, auch neuere Ansichten sind nicht immer haltbar.

Das Hauptverdienst Hardy's ist es das bisherige Schul- oder Buchdrama der für Gelehrte schreibenden Jodelle, Garnier u. A. zuerst zu einem Volksdrama umgeschaffen zu haben. Freilich mußte er damit dem Geschmack der Menge Rechnung tragen und von einer kunstgerechten Form Abstand nehmen. Eine Beobachtung der später zur *dispositio* gewordenen Dreieinheiten war ohnehin nicht erforderlich, da ihr erster Erfinder der später wirkende Mairet war und sie erst durch Richelieu's Hineinkommandieren und d'Aubigné's Theoretisieren zur Anerkennung gelangten. Besonders ist die Einheit der Zeit selten, die des Ortes nie von dem Dichter beobachtet worden, da die Bühne, auf der seine Stücke gespielt wurden, ein fünffaches Nebeneinander der Dekorationen bot, und bald die eine,

bald die andere Scenerie in Gebrauch genommen wurde. Aber auch die Einheit der Handlung und die kunstgemäße Verbindung der Akte und Szenen fehlt oft. Bald bestehen die Akte nur aus einem Monologe oder zusammenhängenden Dialoge, bald werden verschiedenartige Szenen ganz äußerlich zusammengeleimt. Der Fünzfzahl der Akte fügt sich Hardy, nicht ohne Ausnahmen zu machen, eine feste, sichere Technik in der Stoffverteilung hat er nie. Bald dehnt er zu kurz geratene Themen durch endlose Betrachtungen und dialektische Zergliederungen, bald haut er sich zurecht, was für den Raum eines Stückes zu lang ist. Er ist eine Art Prokrustes der Dramaturgie.

Die 11 aus der antiken Geschichte oder Mythologie entnommenen Tragödien sind Schauerstücke und daneben reich an Roheiten und Obscönitäten, arm aber an Handlung und Charakteristik. An sie schliessen sich fünf rein mythologische Stücke, die teils ins Tragödienschema fallen, teils Vorläufer der späteren Oper und Operette sind. Am regellosesten, aber zugleich am meisten die gewaltige Phantasie des Dichters bekundend, sind 13 Tragikomödien, die teils antike Stoffe, teils moderne behandeln und sich gewöhnlich an Romane und Novellen anlehnen. Regelrechter sind dagegen die fünf Pastoralen, in denen Hardy sich an italienische oder spanische Vorbilder anschliesst. Endlich hat Rigal noch drei ins Tragische streifende Stücke nach Theaterüberlieferungen zu rekonstruieren gesucht. So sind uns 41 Stücke ganz bekannt, wobei wir die acht Teile der *Théagène et Cariclé* einzeln zählen, von zehn anderen nur der Titel, von dreien der Inhalt nach Rigal's Wiederherstellung.

In Hardy's dramaturgischem Streben ist einmal die Losreißung von der dramatisierten Lyrik Jodelle's und Garnier's und von dem Einflusse der dem Seneca zugeschriebenen Schuldramen, dann der Bruch mit der mittelalterlichen Überlieferung der Passionsspiele, Farcen u. s. w. bemerkenswert. Er bahnte so in etwas dem späteren klassischen Drama den Weg, mußte aber, schon wegen der Archaismen seiner Sprache und der Mängel seines Versbaues, bald veraltet erscheinen. An gehässigen Angriffen hat es ihm bereits zu Lebzeiten nicht gefehlt, und sehr selten ist seine litterarhistorische Wirksamkeit gerecht beurteilt worden. Was er dem rohen Publikum und den Kassenrücksichten zu liebe thun mußte, wurde ihm als absichtlicher Verstoß gegen die Kunst angerechnet. Aber er schätzte die griechische Tragödie und Aristotelische oder Horazische Poetik sehr hoch und war für Ronsard begeistert. Es ging ihm, wie seinem spanischen Zeitgenossen Lope de Vega, der den Aristoteles in den Schrank schloß, um es der Menge recht zu machen. Übrigens hat der Schöpfer des französischen Nationaldramas, Pierre Corneille, Hardy's Verdienste noch zu würdigen gewulst. Wenn später die Hardy-

Forschung in Einzelheiten von Rigal's Resultaten abweichen sollte, so wird sie doch auf dem Grunde stehen bleiben müssen, den dieser gewissenhafte und parteilose Forscher gelegt hat.

Dresden.

R. MAHRENHOLTZ.

Erckmann-Chatrian, Waterloo. Suite du Conscrit de 1813. Für den Schulgebrauch erklärt von J. Aymeric. Leipzig 1890, Rengersche Buchhandlung. (Dickmann's Französische und englische Schulbibliothek. Band 51.) VIII u. 122 S. 8°. M. 1,40.

Die Lehrercwelt kann dem Herausgeber dankbar sein für diese köstliche Bereicherung der Schullektüre; ein fesselnder Stoff, eine vortreffliche Darstellung und eine weise Auswahl machen das Heft für die Obersecunda durchaus geeignet. Die Anmerkungen sind jedoch nicht immer ganz ausreichend; wenn S. 100 *misérables* erklärt, oder S. 86 *odeur épaisse* mit *Qualm* übersetzt wird, dann hätten doch auch Ausdrücke wie *droits réunis* S. 1, 20, *pot au feu* S. 8, 34, *bord de bâton* S. 13, 10, *râtelier* S. 36, 14, *redoublé* S. 54, 29 und andere, besonders militärische, Ausdrücke erläutert werden müssen. S. 2, 17 fehlt die Bemerkung, daß Phalsbourg sich im Belagerungszustand befand; die Aussprache von *Metz* wird erst S. 26 gegeben, sie hätte schon S. 10, 5 ihre Stelle haben müssen; S. 38, 35 wird *Saverne* gedruckt, auf der Karte *Zaverne*; zu S. 45, 26 fehlt die Erklärung von *Jemappes et Fleurus* als Losung; zu S. 70, 14 fehlt die Erklärung von *Bry*, vergl. S. 76, 4; daß unter *Petite-Pierre* die Festung *Lüttelstein* zu verstehen ist (S. 100, 4), sagt nicht jedes Lexicon. S. 119, Z. 6 v. u. lies 1793 statt 1893. — Auffallend ist, daß, während die übrigen Bändchen der Sammlung sich durch korrekten Druck auszeichnen, das vorliegende von Druckfehlern sehr entstellt ist; das sollte in einer Schulausgabe doch nicht vorkommen.

Cassel.

A. KRESSNER.

J. Baumgarten, L'Afrique pittoresque et merveilleuse, peinte par les explorateurs Baker, Barth, Burton, Cameron, Du Chaillon, Compiègne, Giraud, Livingstone, Nachtigal, Speke, Schweinfurth, Stanley, Wissman etc. Cassel 1890, Kay. 229 S. 8°. M. 2,40.

Der Herausgeber, wohl bekannt durch seine «Bibliothek interessanter und gediegener Studien und Abhandlungen aus der wissenschaftlichen Litteratur Frankreichs», hat den glücklichen Gedanken gehabt, aus den Berichten der berühmtesten Afrika-Reisenden aller Nationen lesenswerte Abschnitte auszuwählen und zu einem Ganzen zu vereinigen, so ein malerisches Bild der verschiedenen Gegenden und Völker des schwarzen Erdteils, des Lebens und Strebens der Forscher, ihrer Freuden und Gefahren vor dem Auge des Lesers entrollend und seine

Kenntnis der Natur- und Kulturzustände Afrikas in angenehmer, unterhaltender Form erweiternd. Gerade heutzutage, wo Afrika im Mittelpunkte des Interesses steht, und fast täglich in den Zeitungen von diesem Erdteil die Rede ist, wird das Werk willkommen sein, zumal der Herausgeber es verstanden hat, alles die eine oder die andere Nation Verletzende auszumerzen. — Besonders aber dürfte sich das Buch für die Schullektüre eignen; einerseits ergänzt es vortrefflich den geographischen Unterricht, andererseits giebt es nachahmenswerte Vorbilder für den erzählenden und den beschreibenden Stil, und diese Vorbilder sind in gutem Französisch abgefaßt. Die Anmerkungen hätten vielfach vermehrt werden können. Eine gute Karte von Afrika erleichtert die Lektüre. Das Buch würde sich zur Durchnahme in Secunda gut eignen.

Cassel.

A. KRESSNER.

Albert Godart, Abriss der Aussprache der französischen Sprache zum Gebrauche für Deutsche.

Leipzig 1890, Baldamus. 64 S. kl. 8°. M. 1.

Es ist nicht recht ersichtlich, wie dieses Bändchen seinen Zweck, «dem Lehrer den Unterricht und dem Schüler das Studium der richtigen französischen Aussprache zu erleichtern», erfüllen soll. Unwissenschaftlich, schwerfällig, verworren, ganz vom Stoffe beherrscht, giebt es in ungebräuchlichem Deutsch — Verfasser ist Sprachlehrer in Metz — unbrauchbare, aber nicht selten ergötzliche, Regeln, wie z. B. «Am Ende eines Wortes darf man die Stimme auf dem stummen e nicht erheben, denn dann würde es nicht mehr stumm sein. Bei der Aussprache muß man es an die vorhergehende Silbe anlehnen, derart daß, wenn ein stummes e diese Silbe endigt, es offen sein muß, um als Anlehnung für die Stimme zu dienen und ihr zu gestatten, das e, welches das Wort endigt, stumm zu machen» S. 7; «Das e ist stumm und lang in den letzten Silben der dritten Person in der Mehrheit der Zeitwörter; doch nur wenige kennen diesen Unterschied» ebenda; «Das u am Ende des Wortes verwandelt sich aus Gründen des Wohllauts oder dem Brauche nach in l: cou ist col auszusprechen und zu schreiben in: col d'une montagne . . .» S. 9; «C hat als eigentliche Betonung die von que vor den Vokalen a, o, u und diejenige von se vor e und i; aber es hat seine zufällige Betonung gue in second und seinen Ableitungen, das man second auszusprechen hat» S. 19; und so geht es weiter fort. Zu jedem Buchstaben sind auch Sätze zur Einübung der Aussprache gegeben, oder, wie der Verfasser bemerkt, er hat «geglaubt am Ende jedes Buchstabens eine gewisse Anzahl von Wendungen setzen zu müssen» S. 64. «In der Lektüre», erfahren wir, «darf die Aussprache weniger bestimmt sein; sie muß jedoch stets bemerkbar sein» S. 63. Was mögen das für «bedeutende Männer von Fach»

gewesen sein, denen der Verfasser nach seiner Vorrede «diese Schrift vorgelegt» hat!

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Zeitschriftenschau.

Herrigs Archiv.

Band 85, Heft 2/3. C. Pfütze, Die Sprache in J. M. R. Lenzens Dramen; E. Schwan u. E. Pringsheim, Der französische Accent; E. Penner, Metrische Untersuchungen zu George Peele. — Kleine Mitteilungen. — Beurteilungen und kurze Anzeigen: G. Franz, Über den Bedeutungswandel lateinischer Wörter im Französischen. Dresden 1890 [anregend, ohne Neues zu bieten — Tobler]; P. Kreutzberg, Die Grammatik Malherbes nach dem „Commentaire sur Desportes“. Neifse 1890 [oberflächlich — Tobler]; G. Paris, La littérature française au moyen âge. 2^e édition. Paris 1890 [dankenswert — A. S.]; Kreysig, Geschichte der französischen Nationallitteratur. 6. Auflage. I. Bearbeitet von A. Krefsnor. Berlin 1889 [empfehlenswert, wenn auch nicht einheitlich gearbeitet — L. Bahlens]; H. Satzmann, Der historisch-mythologische Hintergrund und das System der Sage im Cyclus des Guillaume d'Orange und in den mit ihm verwandten Sagenkreisen. Königsberg 1890 [thöricht — Tobler]; M. Weifs, Französische Grammatik für Mädchen. 2 Teile. Paderborn 1890, und M. Weifs, Französisches Übungsbuch für Mädchen. 2 Teile. Paderborn 1890 [übersichtlich und brauchbar — F. Speyer]; Echo du français parlé. I. Conversations enfantines par Fr. Foulché-Delbosc. Leipzig 1890 — Echo der französischen Umgangssprache. II. Von Fr. Foulché-Delbosc. Leipzig 1890 [mit Erfolg zu verwenden, die deutsche Übersetzung wertlos — A. Müller]; Le lai de l'Ombre publié par J. Bédier. Fribourg (en Suisse) 1890 [nicht mit der notwendigen Sorgfalt gearbeitet — A. Tobler]; La Société française au XVII^e siècle. An account of French Society in the XVIIth century from contemporary writers, edited by Fr. Crane. New-York 1889 [geschickt und geschmackvoll — S. Wätzoldt]; Molière's Les Précieuses ridicules. With introduction and notes by W. Braunscholtz. Cambridge 1890 [praktisch — S. Wätzoldt]; Ségur, Histoire de Napoléon I et de la Grande Armée pendant l'année 1812. Herausgegeben von H. Lambeck. Band 1. 2. Auflage. Berlin 1890. [wahrhaft wissenschaftlich — F. Speyer]; Thiers, Bonaparte en Égypte et en Syrie. Herausgegeben von M. Hartmann. Leipzig 1890 [brauchbar — A. Müller].

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie. 1890.

N. 9. J. Vising, Die realen Tempora der Vergangenheit im Französischen und den übrigen romanischen Sprachen. I. Latein, Portugiesisch, Spanisch, Italienisch. II. Französisch, Allgemeines. Leipzig 1888/90. Besprochen von Meyer-Lübke [anregend und inhaltreich]; Mahrenholtz, Jean-Jacques Rousseau. Leipzig 1889. Besprochen von E. v. Sallwürk [dankenswert]. — N. 10. C. Humbert, Die Gesetze des französischen Verses. Leipzig 1888. Besprochen von A. Becker [die ästhetisierende Schrift enthält manches Gewagte]; Perle, Briefe zur französischen Revolution. Halle 1889. Besprochen von R. Mahrenholtz [warm zu empfehlen]; Mus Hacke, Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts. Halle 1890. Besprochen von C. Appel [wird gute Dienste thun].

Romania.

Fasc. 75. P. Lot, Geoffroi Grisegonelle dans l'épopée; A. Jeanroy, Sur la tençon *Car vei fenir a tot dia*; A.

Piaget, Oton de Granson et ses poésies (Fin); G. Paris, *andain*; A. Loth, Les noms de *Tristan et Iseut* en gallois; P. Meyer, Fragment de Méraugis; Darmesteter, Reliques scientifiques; G. Paris, D'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine des noms de lieux habités en France; P. Meyer, La vie de sainte Marguerite, p. p. Spencer; G. Parodi, Röttgen, Vokalismus des Altgermanischen.

Litterarisches Centralblatt. 1890.

N. 48. E. Rigal, Alexandre Hardy et la théâtre français à la fin du XVI^e siècle et au commencement du XVII^e siècle. Paris 1889 [verdienstvoll].

Deutsche Litteraturzeitung. 1890.

N. 47. Raimon Vidal, So fo el temps c'om era jays. Herausgegeben von M. Cornicelius. Leipzig 1888. Besprochen von C. Appel [aner kennenswert].

II. Belletristik.

Albert Delpit, *Toutes les deux*. Paris 1890, Ollendorff.

Es ist dies der dritte der unter dem Gesamttitel *Un monde qui s'en va* erscheinenden Romane des Verfassers. Raymond de l'onde hat den größten Teil seiner Erbschaft durchgebracht und zieht sich auf ein altes Schloß bei Arnay-le-Comte, das er erst wohnlich muß einrichten lassen, zurück. Als er sich von seiner letzten Geliebten Clotilde verabschiedet, stellt diese ihm ihren zufällig dazugekommenen künftigen Mann, den Homöopathen Bruck, vor, was ihm die Trennung von ihr sehr erleichtert. Auf der Eisenbahn macht er vorübergehende Bekanntschaft mit einer Dame, die er von ihrem sie bis an den Wagen begleitenden Mann Catherine nennen hört, und die ihm durch Schönheit und Grazie sehr anziehend erscheint. Im Walde bei seinem Schloß trifft er eine andere Dame, seine Nachbarin, welche die größte Ähnlichkeit mit der ersten hat; er erfährt, daß sie Huberte d'Andrézy heißt und für Witwe gilt. Er verliebt sich in sie, hauptsächlich aus Erinnerung an die andere und gewinnt ihre Liebe. Sehr bald hört er von ihr, daß sie eine Schwester Catherine hat, sowie, daß ihr Mann wegen ihrer Untreue mit einem Kavalerioffizier sich von ihr getrennt und ihr die Bedingung auferlegt hat, unter angenommenem Namen in Arnay-le-Comte zu leben und namentlich nicht nach Paris zu gehen. Als er einmal, um sie angenehm zu überraschen, einen Spazierritt nach Dijon macht, wohin sie sich bis vor kurzer Zeit wöchentlich zweimal zu begeben pflegt, überzeugt er sich, daß sie dort, statt eine alte Dame zu besuchen, wie sie stets vorgiebt, in einem da gemieteten Hause einen Offizier, Kameraden ihres früheren seitdem verheirateten Geliebten, empfängt. Darüber, obgleich sie den Offizier kurz und für immer verabschiedet hat, entsteht eine Entfremdung, welche wegen der Abwesenheit Huberte's, die zu ihrem kranken Mann nach Bordeaux gerufen wird, nicht gehoben werden

kann. Gelangweilt reist Raymond nach Aix-en-Savoie. Hier trifft er Catherine de Vrède mit ihrem schwer leidenden achtjährigen Sohn. Durch ihn und durch die Pflege, welche er dem kranken Knaben angedeihen läßt, knüpft Raymond eine sehr innige Bekanntschaft mit dieser Dame an, die eben so viel Herz als ihre Zwillingschwester Huberte Sinnlichkeit besitzt. Sie gesteht ihm, ihn zu lieben, fordert aber gerade deshalb, aus Anstandsgefühl, seine Entfernung. Gleich darauf findet er Huberte in seinem Zimmer, die ihm, von Bordeaux zurückgekehrt, gefolgt ist, seine Ausflüge mit ihrer Schwester heimlich beobachtet hat und von Eifersucht auf sie brennt; sie trägt sich ihm von neuem an, wird verschmäht und beschließt sich an ihrer Schwester, die sie von früher Jugend an verabscheut, zu rächen. Raymond begleitet Catherine, als diese die Leiche ihres Sohnes nach Paris zu bringen hat. Diese Aufmerksamkeit rührt sie: er wird ihr täglicher Gast; sie besucht ihn sogar während eines Unwohlseins und nachher öfter, ohne jedoch, keusch wie sie ist, seine Geliebte zu werden. Eines Tages erscheint Clotilde, welche nicht den Homöopathen geheiratet hat, sondern von de Vrède unterhalten wird, um Catherine, die sich bei Raymond befindet, die sogleich bevorstehende Ankunft ihres Mannes anzukündigen. Dieser kommt in der That mit dem Polizeikommissarius. Catherine kann sich verstecken, und Clotilde, la doublure du premier rôle, wie sie selbst sagt, tritt ihrem Verehrer entgegen, weiß auch ein Duell zwischen den beiden Herren zu verhindern. De Vrède ist eben im Begriff, sich zu entfernen, als Catherine, welche jede Lüge verabscheut, hervorkommt und ihrem Mann eingesteht, daß sie Raymond liebt und ihren bisherigen Namen gegen den seinigen zu vertauschen gedenkt. De Vrède, selbst des Treubruchs, auch vor dem Beamten, überführt, sieht ein, daß er sich die Scheidung gefallen lassen muß; seine Frau entfernt sich noch vor ihm am Arm ihres Freundes, um nicht mehr in ihr Haus zurückzukehren. Der anonyme Brief, der de Vrède von der Anwesenheit Catherine's in der Wohnung Raymond's in Kenntnis gesetzt hatte, rührte von Huberte her, die nach Paris geeilt war, um ihre Schwester beobachten zu lassen. Sie erfährt alsbald von ihrem Schwager die Folgen ihres Schrittes; außer sich vor Wut, daß ihre Schwester ihren Geliebten heiraten wird, geht sie mit Mordgedanken um. Ihr Mann, der Banquier Garlin-Rueil, von seiner Krankheit völlig genesen, will sich in Paris zerstreuen; einer seiner ehemaligen Schulkameraden macht ihn mit Clotilde bekannt, wo er einmal mit de Vrède zusammentrifft und zugleich von ihm erfährt, daß Huberte gegen sein Verbot in Paris ist. Er begiebt sich zu ihr und befiehlt ihr in die Provinz zurückzukehren. De Vrède, erbittert gegen seinen Schwager, der mit ihm Clotilde's Umgang teilt, rät ihr vorher nach Auteuil zu den Dames

de Nazareth zu gehen, wohin ihre Schwester sich bis zur förmlichen Trennung ihrer Ehe zurückziehen für gut befunden hat, und sich scheinbar mit ihr zu versöhnen. Sie gesteht alle ihre Niederträchtigkeit ein, auch daß sie Raymond's Geliebte gewesen ist, erhält gleichwohl von Catherine Verzeihung, so weit, daß diese, als Raymond, um eine Erbschaft von einem Onkel in Amerika zu erheben, verreisen muß, während seiner Abwesenheit nach Arnay-le-Comte zu Huberte geht. Hier entfernt die entartete Schwester eines Abends alle ihre Leute, giebt Catherine, neben der ihr verordneten Arznei, Morphiumtropfen ein und entzündet Kohlen in einer Pfanne, um sich mit ihr zusammen umzubringen. Aber ihr Kammermädchen riecht beim Zurückkommen in der Nacht den Dunst, und öffnet gewaltsam die Thür des Schlafzimmers, aus dem er herausströmt; Huberte, die auf den Teppich gesunken war und von dem am Fußboden stärker angesammelten Kohlenoxydgas mehr eingeatmet hatte, ist tot; Catherine, die, in ihrem Bett liegend, weniger davon abbekommen hat, bleibt leben. Der herbeigeholte Arzt, der den Vorgang durchschaut, verspricht ihr, Schweigen darüber zu beobachten, ebenso der gleichfalls dazugekommene Pfarrer, welcher bemerkt: Dieu est bon. Mais surtout il est juste.

Man sieht aus dieser Inhaltsangabe, daß, trotz des sonst wohlverdienten Rufs Delpit's, hier nur ein Kolportagewerk vorliegt, wie es Montépin und Belot besser gemacht haben; die Charaktere — Catherine für manche Leser und Leserinnen natürlich ausgenommen — sind wenig anziehend, die Begebenheiten sehr herbeigezogen. Die Hinneigung zum katholischen Glaubensbekenntnis hat wohl hauptsächlich, namentlich bei einer Klasse von Lesern, Delpit seinen Namen verschafft.

Wenn nicht wegen des Inhalts, habe ich doch wegen der Sprache das Buch mit großer Aufmerksamkeit gelesen: nicht als ob der Stil die kernige Plastik eines Zola zeigte; er erhebt sich im Gegenteil nicht über das Niveau des Feuilletons. Aber hier, wie anderwärts, zeigt sich ein aus den Wettrennkreisen herstammendes Eindringen englischer Ausdrücke, nicht bloß sport, clubman, sondern auch paddock, lad, teagown, gainsborough (eine Art Damenhut), poker (neugieriger Herumstöberer). Sonst finden sich von neuen Formen und Wörtern: chefesse (fém. von chef), pétouffe, auf Frau von Rémusat zurückgeführt, in der Bedeutung von potin, Geklatsch, cartonnier für Kartenspieler, dessen Stammwort carton für Karte schon lange gebraucht wird, se gondoler etwa gleich se réjouir, aus der Kokottensprache, rasta, abgekürzt aus dem schon üblichen rastacouère, ein reicher Ausländer, dyspnée Atmungsbeschwerde, und das technische, in den allgemeinen Wörterbüchern noch nicht aufgeführte salicylate de soude.

Berlin.

H. J. HELLER.

M. Guillemot, Amour et Deuil. Paris 1890, Dentu. Frs. 3,50.

Les péripéties de ce roman d'une simplicité touchante se passent dans le monde artiste. Maurice aime une jeune fille qui passe auprès de lui presque indifférente quoiqu'il lui adresse nombre de sonnets, dans lesquels il exprime son admiration sans cacher son amour. Cette indifférence s'explique: elle aime ailleurs, et peu de temps après elle devient l'épouse de celui à qui elle avait donné son cœur. Sous ce coup, Maurice se jette à l'eau, mais il est sauvé. Peu à peu, il revient à la vie, c'est le travail qui calme les souffrances de son âme.

Blanche, mariée, vit d'abord heureuse, mais elle n'a pas d'enfants; elle passe son existence assez inoccupée et ne tarde pas à s'apercevoir que son mari est bon garçon, bon travailleur, mais banal. Par hasard, une lettre lui tombe sous les yeux, dans laquelle Maurice raconte au mari de Blanche tout ce qui s'est passé dans son pauvre cœur lorsqu'il a su que la jeune fille était perdue pour lui, lorsqu'il l'a vue au bras de son mari; et lui explique pourquoi il s'est retiré de son ami: il ne veut pas troubler la paix de son ménage, il veut souffrir seul. Au lieu de brûler cette lettre, le mari peu clairvoyant la laisse traîner. L'imagination de Blanche s'échauffe — ah! les femmes inoccupées! — et elle se jette à la tête de Maurice. Mais celui-ci — la renvoie avec un simple baiser sur le front; ce n'est plus son rêve qu'il a devant lui, mais une femme qui vient lui livrer le nom, l'honneur d'un ami. Dorénavant sa passion est éteinte; il n'y a plus en Maurice qu'un artiste adorant son art, un homme tout entier au travail qu'il médite.

Le roman bien écrit et gracieux est recommandé à l'attention de nos lecteurs.

Straßburg.

JULES AYMARD.

Hector Malot, Seine Mutter. Einzige für die deutsche Sprache autorisierte Übersetzung von **Ludwig Wechsler.** Grünberg i. Schl. und Leipzig 1891, Fr. Weifs Nachf. 423 S. 8°. M. 5.

Übersetzungen französischer Romane pflegen in der Franco-Gallia nicht besprochen zu werden, doch kann das vorliegende Werk beanspruchen, daß man eine Ausnahme macht. Einerseits verdient Malot's Roman, der bei seinem Erscheinen auch an dieser Stelle angekündigt ist (Jahrg. 1890, S. 105), die weiteste Verbreitung, wegen des fesselnden, durchaus moralischen Inhalts, andererseits erhebt sich die Übersetzung weit über die Durchschnittsware, die bei solcher Gelegenheit dem Publikum geboten zu werden pflegt. Wechsler ist ein Meister des Stils, und nichts erinnert bei der Lektüre daran, daß wir eine Übertragung lesen. Wir empfehlen diese trefflich ausgestattete und nicht zu teure Übersetzung allen denen, welchen das Werk im Original nicht zugänglich ist.

Cassel.

A. KRESSNER.

III. Theater.

Die erste Neuheit der Saison 1890/91 war L'Ogre, drame nouveau en cinq actes et huit tableaux de M. Jules de Marthold, welche am 27. September im Ambigu-Theater unter großem Beifall in Scene ging. Wenn dem Stücke auch die Feinheit der Sprache und der Charakterzeichnung abgeht, und der Verfasser oft den Besuchern der obren Ränge Konzessionen macht, so hat er es doch verstanden, das Interesse der Zuschauer bis zum letzten Moment zu fesseln, sei es durch die Neuheit der auf der Bühne sich abspielenden Begebenheiten, sei es durch die Gewandtheit, mit der er einige Gesellschaftstypen behandelt hat. — Fabreuil ist Kassierer bei dem Banquier Leroyer in Bordeaux; er besitzt das vollste Vertrauen, ja die Freundschaft seines Prinzipals, der ihn wie ein Familienmitglied behandelt. Leroyer hat zwei Kinder, eine Tochter, Geneviève, und einen kleinen Knaben, André, der mit Fabreuil, welcher ihm so schöne Märchen zu erzählen weiß, Freundschaft geschlossen hat, und, so oft es nur geht, dessen Gesellschaft aufsucht. Man kann sich denken, daß auch Geneviève dem jungen Mann nicht gleichgiltig ist. Eines Tages deponiert eine berühmte Schauspielerin, welche im Begriff ist behufs eines Gastspiels nach Amerika zu gehen, ihre Schmucksachen und Diamanten im Werte von 400000 Francs bei Leroyer. Fabreuil nimmt die Wertsachen in Empfang und verschließt sie in André's Gegenwart in dem Geldschrank. Inzwischen ist die Stunde des Geschäftsschlusses gekommen; Fabreuil ordnet einige Papiere und schickt sich an das Lokal zu verlassen. Da versteckt sich der kleine André zum Spafs hinter den Portièren einer Thür, in der Hoffnung, Fabreuil werde ihn suchen. Als der Kassierer auf sein Rufen keine Antwort erhält, meint er, der Knabe sei schon vorangegangen, ohne daß er es bemerkt habe; er schließt das Bureau. Das Kind, welches zunächst an einen Scherz glaubt, aber bald bemerkt, daß es allein gelassen wird, macht eine angstvolle Viertelstunde durch; sein Schrecken wird noch vermehrt, als plötzlich eine Fensterscheibe in Trümmer fliegt und ein Mann durch die Öffnung einsteigt. Es ist der Schiffskapitain Clamorgan, der an demselben Nachmittag im Geschäft gewesen ist, und dem André von dem kostbaren Dépôt in seinem kindlichen Geschwätz erzählt hatte. Sofort war in ihm der Gedanke gereift, sich des Schatzes zu bemächtigen, und dabei unterstützt ihn der Umstand, daß an dem Hause des Abputzens wegen ein Gerüst angebracht ist. Im Begriff sich mit dem Raube zu entfernen, wird er von André, der sich in seinen Versteck zurückgeflüchtet hat, erkannt, und von ihm freudig begrüßt. Jener aber, welcher sich entdeckt sieht, bohrt dem Kinde einen Dolch in die Brust, und segelt am nächsten Tage nach San Francisco ab.

— Das Verbrechen wird entdeckt; man klagt Fabreuil an, er wird festgenommen, vor das Schwurgericht gestellt und freigesprochen. Aber die Freisprechung genügt ihm nicht; er wünscht eine vollständige Rechtfertigung, eine klare Darlegung seiner Unschuld. Während auf seinen Auftrag hin der Geheimpolizist Madécasse Amerika auf der Jagd nach den Diamanten und dem Räuber durchheilt, sucht er André, der von seinen Wunden genesen, aber idiot geblieben ist, wieder in den Besitz seines Verstandes zu setzen und die Erinnerung wieder in ihm wach zu rufen. Vergebens aber nimmt er ihn, auf seine Knie, bedeckt ihn mit Liebkosungen, ruft ihn bei Namen, bittet ihn zu reden — das Kind versteht ihn nicht, hört ihn kaum. Eines Tages endlich, als Fabreuil seine Versuche erneuert und gequälten Herzens ihn fragt: «Kennst du mich denn nicht?... Ich bin ja dein Freund, der dir die Geschichte von dem kleinen Däumling erzählte ... weist du ... von dem Wolf, der die kleinen Kinder fressen wollte ...», da erbebt das Kind, es erinnert sich, es ist gerettet. Es erzählt die Scene des Verbrechens und nennt den richtigen Schuldigen, Clamorgan, der an demselben Vormittag Geneviève, seine Schwester, geheiratet hat. Als Clamorgan sein Verbrechen entdeckt sieht, jagt er sich eine Kugel in den Kopf. Fabreuil ist glänzend gerechtfertigt; er wird Geneviève's Gatte werden, die ihn immer geliebt hat, und nur durch ihre Eltern gezwungen Clamorgan ihre Hand gereicht hatte. — Die schwierige Kinderrolle André's wurde von der kleinen Gaudy mit Verständnis gespielt; auch sonst war die Darstellung, besonders vonseiten der Herren, eine befriedigende. Die Ausstattung des Stückes war angemessen, besonders wurde das Panorama von San Francisco lebhaft applaudiert.

Jules Lemaître, der bekannte Kritiker, der im vorigen Jahre mit großem Erfolge sein Drama «Révoltée» zur Aufführung gebracht hat, übergab am 16. Oktober im Vaudeville-Theater dem Pariser Publikum ein neues Stück, *Le Député Leveau*, comédie en 4 actes. Das Werk hat nur einen halben Erfolg gehabt, woran der Verfasser selbst schuld ist, denn zwei Akte sind die reine dramatisch verarbeitete Politik: man geht doch nicht ins Theater um sich die Geschichte des Boulangismus vorspielen zu lassen. — Die Marquise de Grèges, fürchtend, daß ihr Gemahl bei der Wahl durchfällt, weiß durch ihre Künste den radikalen Deputierten Leveau dahin zu bringen, daß er das an die Wähler ihres Mannes gerichtete Manifest mitunterzeichnet; sie beweist ihm die Notwendigkeit eines Kartells mit der konservativen Partei, zeigt ihm den Ruhm, der ihm erwachsen kann, wenn er sich an die Spitze der so neu gegründeten Partei stellt und lockt ihn durch den Verkehr mit der aristokratischen Welt. Leveau geht in die Falle, läßt sich von seiner braven Frau

scheiden, zerstört das Glück seiner Tochter und hofft, die Marquise gleichfalls zur Ehescheidung zu bewegen, um dann ihr Gatte zu werden. Aber seine Pläne scheitern kläglich, und, von allen verlassen, bleibt ihm nicht einmal die Achtung vor sich selbst. Die das Familienleben Leveau's betreffenden Auftritte, besonders der mit seiner Frau, in welchem er dieselbe zur Ehescheidung zu bewegen sucht, sind meisterhaft gearbeitet und haben ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt, aber, wie gesagt, die leidige Politik verwischt den günstigen Eindruck wieder.

Der Stern Victorien Sardou ist offenbar im Sinken; schon seine Théodore zeigte einen bedenklichen Marasmus, aber sein neuestes Drama, «Cléopâtre», welches im Theater der Porte Saint-Martin am 25. Oktober seine erste Aufführung erfuhr, ist, wie die Pariser sagen, ein vollständiger «four». Das Stück, welches einer lebendig fortschreitenden Handlung ermangelt, behandelt die bekannte Liebesgeschichte der ägyptischen Königin mit Antonius und den romantischen Tod beider, wobei sich Sardou sehr an Shakespeare angelehnt hat. Die prachtvolle Ausstattung und das Spiel der Madame Sarah Bernhardt hat das Stück nicht retten können, obgleich die Reklametrommel seit Monaten eifrig gerührt worden war. Wir lassen eine Reihe von Urteilen der Pariser Zeitungen folgen, welche eine seltene Einstimmigkeit aufweisen:

Henry Fouquier, im *XIX^e Siècle*, urteilt folgendermaßen:

«J'ai le regret de le dire. Le décor, le détail pittoresque ont, une fois encore, tout pris, dévoré le drame, supprimé l'histoire, la philosophie, la psychologie, la poésie créatrice. Ils ont pris l'auteur dramatique comme Cléopâtre prit Antoine, par les sens, par la matérialisation de l'art. Ceci nous vaut, je me hâte de l'ajouter, un beau spectacle.»

Pessard, vom *Gaulois*:

Le public parisien n'étant, en cette affaire, que l'essayeur de confections dramatiques destinées, à bref délai, aux clients d'outremer, nous aurions mauvaise grâce à discuter avec trop de chaleur et d'âpreté sur la coupe de vêtements qui ne sont pas taillés pour nos épaules.

Dans deux mois, en effet, *Cléopâtre* fera ses paquets, roulera dans des caisses, les pyramides, le désert et les ciels étoilés, placera ses coulevres apprivoisées entre deux couvertures et sur une galère de la Compagnie transatlantique, ira exercer dans le Nouveau-Monde sa puissance de séduction.

Ce drame nous a laissé sous l'impression d'un réel désappointement.

l'Intransigeant:

MM. Sardou et Moreau se sont bornés à découper en tableaux l'aventure, malheureusement beaucoup trop connue, d'Antoine et de Cléopâtre.

Ce n'est point assez, malheureusement, pour remplacer le drama absent, pour compenser l'ennui profond, soporifique, qui se dégage de ces six tableaux longs et vides, où l'action est remplacée par d'interminables récits de confidentes de tragédie, et qui ressemble à ces pièces écrites par de vieux professeurs qu'on jouait autrefois dans les collèges aux distributions de prix.

Kerst, im *Petit Journal*:

C'est dans Shakespeare que, de toute évidence, MM. Sardou et Moreau ont pris la *Cléopâtre* qu'il nous présentent. Il y a de telles identités de scènes, de tels passages, traduits pour ainsi dire, mot à mot, qui ne sauraient laisser le moindre doute à cet égard.

L'idée primitive, exclusivement littéraire, a tourné en pièce à spectacle.

A. Gouzin, im *Rappel*:

Cléopâtre n'est pas une bonne pièce. Ce qui y manque avant tout, c'est l'intérêt. Les actes se suivent plus qu'ils ne s'enchaînent. Les situations se répètent. Pas un seul instant on n'est vraiment empoigné.

Ginisty, im *Petit Parisien*:

Ce thème admirable n'a fourni à MM. Sardou et Moreau ni une étude sérieuse de caractères, ni une explication philosophique de la grande énigme que pose le souvenir de la reine prestigieuse, ni même, à défaut de cela une action véritablement intéressante.

C'est de l'histoire retracée mesquinement, par ses petits côtés anecdotiques, sans ampleur, sans rien de lumineux.

La Lanterne:

Quant à une version nouvelle, à une conception personnelle et réfléchie de la vie et des deux caractères de Marc-Antoine et de Cléopâtre, il n'y en a pas l'ombre dans le drame signé Victorien Sardou et Emile Moreau.

Et c'est pour ce maigre résultat, pour cet avortement piteux, pour ces simples trompe-l'œil de décoration et de mise en scène que Paris est sens dessus dessous depuis un mois.

Mais l'auteur du *Crocodile* et de l'*Oncle Sam* avait probablement besoin d'une « grande machine » pour l'Amérique; il s'est mis à travailler pour l'exportation. Quel que soit le bruit fait autour de cette pièce, ce n'est pas manquer de respect à M. Sardou que de lui rappeler qu'il a pu mieux faire jadis.

Ch. Gilbert-Martin, von der *France*:

Pendant les entr'actes, j'ai entendu prononcer le mot de « pièce d'exportation ». C'est, je crois, le terme qui convient à l'œuvre de MM. Sardou et Moreau et qui résume leur entreprise.

Six tableaux languissants et filandreux, où se détachent deux belles scènes — je ne parle pas de la scène du Messager qui appartient à Shakespeare — tel est le bilan de la soirée, au point de vue intrinsèque du drame.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1890.

1 novembre. *** Sacrifiée. I; E.-M. de Vogüé, Les Indes noires: Le voyage de M. Stanley — La France et l'Europe en Afrique; J. Bertrand, Une amie de Descartes: Elisabeth, princesse de Bohême; *** Du Danube à l'Adriatique. VI. Les nations chrétiennes et la question d'Orient; A. Fouillée, Les études morales et sociales au point de vue national; G. Noblemaire, La tarification sur les chemins de fer et les tarifs de pénétration; G. Valbert, La restauration des Bourbons en Espagne; F. Brunetière, Revue littéraire: La philosophie de Schopenhauer et les conséquences du pessimisme; *** Revue dramatique. — 15 novembre. *** Sacrifiée; S. Prudhomme, Le sens et la portée du pari de Pascal; E. Plauchut, La France en Tunisie. III. Oasis et forêts travaux publics, conclusion; J. Texte, Le mysticisme littéraire: Samuel Taylor Coleridge; *** Du Danube à l'Adriatique. VII; E. Müntz, Une cour de la Haute-Italie à la fin du XV^e siècle: Ludovic le more et Léonard de Vinci; J. Decrais, Un parlement ouvrier: Le dernier congrès des trades-unions; C. Bellaigue, Revue musicale; *** Revue dramatique.

La Nouvelle Revue 1890.

1 août. G. G., Manœuvres d'automne; De Valori, Venise en 1890; J. Luys, De l'automatisme dans les opérations de l'activité mentale; Brau de Saint-Pol-Lias, Ayora. I; E. Garnier, La manufacture de Sèvres; A. Ernst, L'Heure (Fin); V. Rossel, La littérature de la Suisse française (Fin); St. Meunier, Le trimestre scientifique; Ph. Lehaut, Echos de l'extrême Orient; M. Tatistcheff, Un mot d'explication; M. Tondini de Quarenghi, Les propositions de la France au sujet de l'heure universelle; Un Russe, Les Allemands de la Baltique. — 15 août. E. de Cyon, La Russie barbare!; B. S., Les cavaleries moyen âge dans la guerre moderne; D. Bikélas, L'Empereur Nicéphore Phocas; Brau de Saint-Pol-Lias, Ayora. II; A. Matthey, Portraits de femmes d'après nature: La Vaillante; Thiébault-Sisson, Les révélations de la main; P. Melon, Le commerce français dans la presqu'île des Balkans; J. Dussouchet, Aveugles; P. Devaux, Paradoxe sur les courses; Ch. Grandmougin, Le chant des Provinciaux (Poésie); L. Vittà, L'étoile (Poésie); G. G., Cinq livres militaires; Mourad Ben Scander, Notre Soudan; Z., Les grandes manœuvres navales. — 1 septembre. C. Saint-Saëns, Le théâtre au concert; M. de Castellane, Gentilshommes démocrates: Le vicomte de Noailles. I; E. Simon, La Cité française: Fan-la-Gen en France. V; Tatistcheff, Alexandre I^{er} et Napoléon d'après leur correspondance inédite. IV; G. Renard, Deux nouvelles universités suisses; *** Une conséquence de la nouvelle loi sur l'État-Major; Brau de Saint-Pol-Lias, Ayora. III; A. Matthey, Portraits de femmes d'après nature; L. Richard, Contribution à l'histoire de la Russie; F. Bataille, Le Doubs et sa vallée (Poésie); H. Joly, Les questions internationales du Congrès pénitentiaire de Saint-Petersbourg; M. Manier, Dans la Mer du Nord; Tondini de Quarenghi, La graduation du méridien initial sur les cartes marines; Z., Les grandes manœuvres navales (Suite); — 15 septembrs. De Valori, Les Czars et la France; Tatistcheff, Alexandre I^{er} et Napoléon d'après leur correspondance inédite (Fin); De Castellane, Gentilshommes démocrates: Le Vicomte de Noailles (Fin); E. Fournier de Flaix, La Triple Alliance et les traités de commerce; Brau de Saint-Pol-Lias, Ayora. III; E. Rod, L'homme de lettres — Dialogue d'il y a dix ans; L. Gualdo, Un rendez-vous; J. Ayme, Une vieille question à propos du Disciple; Thiébault-Sisson, La nuit sous bois (poésie); M^{me} Ferrey, La Réforme de l'enseignement des jeunes filles; V. Roscoff, La France et le Tonkin; *** Le patriarcat et la loyauté de la Sublime Porte; E. Fuster, Sedan et l'Allemagne contemporaine. — 1 octobre. Duchesse de Fitz-James, Le Phylloxéra en Champagne; De Vasili, Le vrai Maroc; X... Plaintes et rêves d'un Tonkinois; Brau de Saint-Pol-Lias, Ayora (Fin); L. Quesnel, La littérature contemporaine en Espagne; L. Proral, La moralité et la criminalité chez les anciens peuples; A. Matthey, Portraits de femmes d'après nature: L'Inconsciente; P. Labarrière, La tache; H. Gaidoz, Le grand-duché de Luxembourg: son histoire, ses institutions, ses traditions. I; V. Maubry, Un intérieur de grand seigneur français au XV^e siècle; Z., Les grandes manœuvres (Fin); Ph. Lehaut, Le problème russo-chinois. — 15 octobre. *** Mémoires du prince de Talleyrand: L'affaire du duc d'Enghien; H. Jouin, David d'Angers et ses relations littéraires, d'après sa correspondance inédite; M^{me} Annenkoff, Souvenir, fragments. I; J. Dargène, Sous la Croix du Sud. I; H. Chantavoine, A Lamartine (Poésie); M. Charnay, La réforme électorale; H. Gaidoz, Le grand-duché de Luxembourg: son histoire, ses institutions, ses traditions. II; P. Radiot, Tripoli d'Occident; de Valori, Une fête bretonne; F. Soliée, Alphonse Karr; E. Fuster, Avec un ouvrier socialiste allemand.

Revue politique et littéraire 1890.

II. N. 18. H. Fouquier, La session parlementaire; E. Lavisse, Les premières années du grand Frédéric. I. L'entourage de l'enfant; E. Rod, Les idées morales du temps présent; M. Jules Lemaitre; E. d'Hervilly, Un criminel de village, étude de mœurs; B. Varagnac, La crise d'une âme; H. Le Roux, Chronique théâtrale; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres; L. Aucoc, Essais et notices. — N. 19. G. Giacometti, Les élections italiennes; E. Lavisse, Les premières années du grand Frédéric. II. L'éducation; G. Bergeret, La Petite-Gaule, esquisse sociale; M. de Pressensé, La critique et le Christ de l'Évangile, à propos d'un livre récent; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 20. P. Foncin, Le budget des écoles françaises d'Orient; G. Bergeret, La Petite-Gaule, esquisse sociale (Suite); A. Aulard, Portraits littéraires: Madame Ackermann; R. Valléry-Radot, Quelques mots de la langue courante; C. Benoît, Chronique musicale; H. Le Roux, Chronique théâtrale; Ursus, Choses et autres. — N. 21. D. Ordinaire, La Chambre et les anciens groupes; Lévy-Bruhl, La responsabilité des criminels; F. Regamey, Le Japon vu par un artiste; G. Bergeret, La Petite-Gaule, esquisse sociale; A. Filon, Courrier littéraire, A. Capus, Chronique parisienne. — N. 22. E. Rod, Les idées morales du temps présent: Schopenhauer; H. Allais, Le séminariste Ménard, nouvelle; Tchong-Ki-Tong, La Chine vue par un artiste, réponse à M. Félix Regamey; F. Bouillier, Le Lyon d'aujourd'hui; P. Gauthiez, A propos de Flaubert; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Asse, E., L'Académie française depuis Louis XIII jusqu'à nos jours. Paris, Didot. Frs. 2.
Bauer, J., u. Th. Link, Französische Konversationsübungen für den Schul- und Privatgebrauch. Teil II. München, Oldenbourg. M. 1,50.
Becker, J., Die Entwicklung der Dienerrolle bei Molière. Straßburger Programm.
Bierbaum, J., Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. Teil I. Mit einem Liederanhang. 2. Auflage. Leipzig, Rösberg. M. 1,50.
Breyman, H., u. H. Möller, Französisches Elementarbuch. 3. Aufl. des Elementar-Übungsbuchs und der Elementar-Grammatik. Ausgabe B. München, Oldenbourg. M. 1,80.
Brunetière, E., L'Évolution des genres dans l'histoire de la littérature. Leçons professées à l'école normale supérieure. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Derrer, F., Studien über das Verbum im Romant de Jehan de Paris. Rothenburger Programm.
Filek v. Wittinghausen, E., Französische Schulgrammatik. 5. Auflage. Wien, Hölder. M. 2,50.
Friedwagner, M., Goethe als Corneille-Übersetzer. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Dramas in Deutschland. Leipzig, Fock. M. 1.
Loubier, J., Das Ideal der männlichen Schönheit bei den altfranzösischen Dichtern des 12. und 13. Jahrhunderts. Hallenser Dissertation.
Meurer, K., Kurzgefasste französische Wiederholungs-Grammatik. Leipzig, Bredt. M. 1.
Mignet, Histoire de la Révolution française. Herausgegeben von G. Tiede. Hamburg, Meißner. M. 0,80.
Mix, G., Zur Geschichte der Cäsartragödien. Friedberger Programm.

Racine, Athalie. Herausgegeben von H. Hohlfeld. Hamburg, Meißner. M. 0,80.
Ronsard, Oeuvres. Avec une notice biographique et des notes par Ch. Marty-Lavaux. III. Paris, Lemerre.
Schmitz-Auerbach, Th. v., Leitfaden der französischen Sprache. Nach der analytischen Methode bearbeitet. V. Teil. Karlsruhe, Bielefeld. M. 1, 50.
Völkel, P., Premières lectures. Erstes französisches Lesebuch. Heidelberg, Winter. M. 1,80.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Auteurs célèbres, les. Paris, Marpon et Flammarion. à Fr. 0,60.
Belot, A., Le Pigeon.
Gogol, N., Veillées de l'Ukraine. Traduit du russe par E. Halpérine-Kaminsky.
Lesseps, F. de, Origines du Canal de Suez.
Mary, J., Un Mariage de confiance.
Meunier, V., L'Esprit et le cœur des bêtes.
Sévigné, M^{me} de, Lettres choisies.
Tolstoï, L., Sonate à Kreutzer. Traduit du russe par E. Halpérine-Kaminsky.
Cladel, L., Urbains et ruraux. Paris, Lemerre. Frs. 6.
Donel, L., Devant l'âtre. (Nouvelles.) Paris, Haton. Frs. 3,50.
Dorchain, A., Sans lendemain. Poésie. Paris, Lemerre. Fr. 0,50.
Einoel, Un Roman sous la Révolution. Paris, Bibliothèque nouvelle. Frs. 3,50.
Faisons la chaîne. Contes, nouvelles et récits. (Au bénéfice des sinistrés des Antilles et de Saint-Etienne.) Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Féval, P., L'Arme invisible, ou le Secret des habits noirs. Paris, Dentu. Fr. 1.
Féval, P., Le Secret des habits noirs. Maman Leo, suite de l'Arme invisible. Paris, Dentu. Fr. 1.
Gourdon de Genouillac, Inviolable. Roman parisien. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Hugo, V., Actes et paroles. Pendant l'exil. Tome I. (1853-1861.) Paris, Quantin. Frs. 2.
Javel, F., et G. Sauger, Sambo. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Lafargue-Decazes, G., Israël. Son Excellence le citoyen Vénal. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Le Febvre, V., 1870. Mémoires. Sabre et bon sens. Avec Précis sur Félix Pyat. 2 vol. Paris, Dentu. Frs. 7.
Le Goffic, Ch., Les Romanciers d'aujourd'hui. Paris, Vanier. Frs. 3,50.
Leroy, Ch., Pour amuser les gens graves. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Lombard, J., Byzance. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Maîtres du roman, les. Paris, Dentu. Fr. 0,60.
Bouvier, A., Le Mouchard.
Diguët, Ch., Secret d'alcôve.
Du Boisgobey, F., Une Affaire mystérieuse.
Lescure, de, Les Confessions de l'abbesse de Chelles, fille du Régent.
Summer, M., Aventures d'une femme galante au XVIII^e siècle.
Mario, M., et L. Launay, Vidocq, le roi des amoureux. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Monnier, H., Scènes populaires dessinées à la plume. Nouvelle édition. Paris, Dentu. Frs. 12.
Monteil, E., Études humaines. La Tournée dramatique. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Montépin, X. de, Les Drames de l'épée. La Magicienne. Tomes I et II. 2 vol. Paris, Dentu. Frs. 6.
Mougeolle, P., Le Règne des vieux. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Noël, E., et Ed. Stoullig, Les Annales du théâtre et de

- la musique. 15^e année (1889.) Avec une préface de H. Meilhac. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Ors, A. d', *La Femme aux nymphéas*. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Péladan, J., *Cœur en peine*. Commémoration du chevalier Adrien Peledan, et son portrait inédit, par Séon. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Rameau, J., *La Marguerite de 300 mètres*. Paris, Ollendorff. Fr. 1.
- Rameau, J., *Moune*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Stapleaux, L., *L'Ivresse de Jean Renaud*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Soubies, A., *Almanach des Spectacles*, année 1889. (Tome XVI.) Avec portrait de M. Truffier. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 5.
- Une heure chez M. Barrès, par un faux Renan. Paris, Tresse. Fr. 1.
- Andrieu, J., *Les Oubliés*. Tome III. Le Poète romantique Justin Maurice. (Villeneuve-sur-Loire.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 2.
- Aubert, A., *Les Vauclusiens*, ou dictionnaire biographique spécial au département de Vaucluse. (Avignon.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 2.
- Brun-Durand, J., *Censier de l'évêché de Die, à Die, Montmaur et Aurel*. Document du XIII^e siècle en langue vulgaire. Paris, A. Picard. Frs. 2.
- Cartulaire de l'abbaye de Notre-Dame de la Trappe publié d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale par la Société historique et archéologique de l'Orne. (Alençon.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 10.
- Chabannes, la comtesse A. de, *La Vierge lorraine Jeanne d'Arc, son histoire au point de vue de l'héroïsme, de la sainteté et du martyre*. Nouvelle édition. Paris, Plon. Frs. 1,25.
- Courcy, Pol Portier de, *Nobiliaire et armorial de Bretagne*. 3^e édition originale, revue, corrigée et augmentée. Tomes I à III. 3 vol. (Rennes.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 75.
- Douais, C., *Les Manuscrits du château de Merville*. Notices, extraits et fac-similés. Paris, A. Picard. Frs. 7,50.
- Duval, L., *Ephémérides de la moyenne normande et du Perche en 1789*, documents pour servir à l'histoire du commencement de la Révolution dans la généralité d'Alençon. (Alençon.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 3.
- Egger, E., *La Littérature grecque*. Paris, A. Picard. Frs. 3.
- Guélon, l'abbé P. F., *Vollere et ses environs*. Vollere-Ville, Vollere-Montagne, Sainte-Agathe. Histoire. Archéologie. Religion. Avec 1 carte et 6 planches. (Clermont-Ferrand.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 10.
- Hertzberg, G. F., *Histoire de la Grèce, sous la domination des Romains*. Traduite de l'allemand sous la direction de M. A. Bouché-Leclercq. Tome III (et dernier): L'Université d'Athènes, par P. P. Huschard. Paris, Leroux. Frs. 10.
- Hodder, E., *Biographie de Lord Ashley, comte de Shaftesbury (1801-1885)*. Traduit de l'anglais avec autorisation. Avec 1 portrait et 3 grav. (Fontaines.) Paris, Fischbacher. Frs. 4,50.
- Jadart, H., *Chronique de Jean Taté, greffier de l'Hôtel de Ville de Château-Porcien (1677-1748)*. (Arcis-sur-Aube.) Paris, A. Picard. Frs. 5.
- Lahondès, J. de, *Toulouse chrétienne*. L'église Saint-Etienne, cathédrale de Toulouse. Avec 14 gravures. (Toulouse.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 7,50.
- Maurès de Malartic, le comte de, *Journal des campagnes au Canada, de 1755 à 1760*, publié par son arrière-petit-neveu le comte Gabriel de Maurès de Malartic et par Paul Gaffarel. Paris, Plon. Frs. 8.
- Meulenaere, O. de, *Documents inédits pour servir à la biographie de Jehan Bontillier, auteur de la Somme rurale*. (Bruxelles.) Paris, A. Picard. Frs. 2.
- Monceaux, H., *Documents sur la Révolution française*. La Révolution dans le département de l'Yonne, 1788-1800. Essai bibliographique. Avec 230 grav. Paris, E. Lechevalier. Frs. 15.
- Montessus, F. B. de, *Martyrologe et biographie de Comerson, médecin, botaniste et naturaliste du roi au XVIII^e siècle*. Paris, Masson. Frs. 8.
- Nicolas, A., *Œuvres complètes*. 6^e partie: Etudes sociales sur la Révolution. 2^e série. Paris, Retaux-Bray. Frs. 4.
- Omont, H., *Fac-similés des manuscrits grecs datés de la Bibliothèque nationale, du IX^e au XIV^e siècle*. Premier fascicule. Paris, Leroux. Prix de l'ouvrage complet en 2 fascicules, Frs. 60.
- Omont, H., *Inventaire sommaire des manuscrits de la collection Renandot, conservée à la Bibliothèque nationale*. Paris, A. Picard. Frs. 2,50.
- Pèlerinage d'un paysan picard à Saint-Jacques de Compostelle au commencement du XVIII^e siècle, publié et annoté par le baron de Bonnault d'Houët. (Montdidier.) Paris, A. Picard. Frs. 12.
- Quellien, N., *La Bretagne armoricaine*. Avec 33 planches et 5 cartes. Paris, Maisonneuve. Frs. 3.
- Rosen, P., *L'Ennemie sociale*. Histoire documentée des faits et gestes de la franc-maçonnerie de 1717 à 1890 en France, en Belgique et en Italie. (Bruxelles.) Paris, Bloud et Barral. Frs. 3,50.
- Lételié, A., *Une plage sur l'Océan*. Ronce-les-Bains, Marennes et la Côte saintongeaise. Avec carte. Paris, A. Picard. Frs. 3.
- Macquarie, *Villes d'eaux de l'étranger*. Tome I: Espagne, Portugal, Italie. Tome II: Allemagne, Angleterre, Autriche, Belgique, Suisse. 2 vol. Paris, Dentu. Frs. 5.
- Martin, A., *Les Etapes d'un touriste en France*. Tout autour de Paris. Promenades et excursions dans le département de la Seine. Avec 20 dessins et 5 cartes. Paris, Hennuyer. Frs. 7,50.
- Parmentier, E., *Etretat, son origine, ses légendes, ses villas et leurs habitants*. Paris, Leroux. Frs. 3,50.
- Parmentier, E., *Voyage dans la Turquie d'Europe*. Paris, Leroux. Frs. 3.
- Amélineau, E., *Les Actes des martyrs de l'Eglise copte*. Etude critique. Paris, Leroux. Frs. 10.
- Amélineau, E., *Histoire du patriarche copte Isaac*. Etude critique (texte et traduction). Paris, Leroux. Frs. 5.
- Bois, H., *Essai sur les origines de la philosophie judéo-alexandrine*. Paris, Fischbacher. Frs. 6.
- Butaye, S. B. A., *Essai de morale universelle ou Guide de l'honnête homme*. Paris, Fischbacher. Frs. 3.
- Religion, la, de l'immortalité personnelle d'après Victor Hugo. Oraisons funèbres. Paroles d'un croyant. Astronomie. (Lausanne.) Paris, Fischbacher. Fr. 0,60.
- Vigouroux, F., *Le Nouveau Testament et les découvertes archéologiques modernes*. Paris, Berche et Tralin. Frs. 4.

Alphonse Karr.

L'auteur des *Guêpes* vient de mourir. On citera ses romans. Des bibliophiles endurcis, tenant à se mettre en paix avec leur conscience littéraire, les liront. Ils liront *Sous les tilleuls* le plus célèbre de tous, *Une heure trop tard*, *Geneviève*, *Clotilde*, le *Chemin le plus court*, et après comme avant, Alphonse Karr restera l'auteur des *Guêpes*. Ce n'est pas que ces ouvrages manquent de valeur, mais l'écrivain, qui brilla par l'esprit et le bon sens, ne s'y déployait pas à l'aise. Polémiste, chroniqueur, journaliste en un mot, la forme du récit lui convient moins. Par

exemple, dès qu'il s'agit de défendre des idées à l'aide d'une plume alerte et brillante, le même styliste qui paraîtra se perdre parfois dans un charme trop mélancolique, se révèle étincelant de verve et de clarté.

Notre génération connaît relativement peu les *Guêpes*, et c'est dommage. Elle se rend à peine compte que ces petites brochures publiées tous les huit jours aient pu faire la fortune d'un écrivain. C'est qu'il faut, pour faire la mesure de l'effort dépensé, remonter à des temps qui ne reviendront plus, à une période longue où la Presse, tenue en laisse par tous les gouvernements qui se suivaient en se ressemblant sur ce point, obligeaient la critique à se dissimuler sous les fleurs d'une rhétorique abondante. On ne parlait alors que par sous-entendus et par allusions. La phrase se faisait sournoisement spirituelle, pour arriver, en somme, à dire les choses les plus simples du monde. Le grand mérite d'Alphonse Karr fut de rompre avec le procédé du coup de patte donné en dessous, et du coup d'épingle égratignant sans en avoir l'air.

Il mettait plus de franchise au service de ses sentiments. Avec cela de l'esprit. Le goûtera-t-on encore? je n'ose trop le prédire. L'esprit est une matière qui se volatilise étonnamment vite, s'il ne sert d'ornement à des observations profondes ou sagaces, à une psychologie documentée, à une philosophie fertile en aperçus nouveaux, toutes qualités qu'il était difficile ou dangereux de faire valoir sous le régime d'une censure impitoyable, puérile, et pusillanime.

L'auteur des *Guêpes* remporta dans ce genre des succès de bon aloi. Certains de ses aphorismes — car il cultivait l'aphorisme! — ont servi à sa réputation et survécu à son oubli. Il y en a même qu'on ne peut plus répéter comme celui-ci sur la peine de mort: «Que messieurs les assassins commencent!» On les a trop entendus. C'est le cas de bien des airs d'opéra, — et leur seul défaut.

Dans *l'Art d'être heureux*, *l'Art d'être malheureux*, *Plus on change, plus c'est la même chose*, *Notes de voyage d'un casanier*, *le Livre de bord*, *Souvenirs*, *portraits*, *notes au crayon*, *les Cailloux blancs du petit Poucet*, *A l'encre verte*, *Miettes de l'Histoire contemporaine*, *A bas les masques*, *la Soupe au caillou*, *Messieurs les assassins*, *le Règne des champignons*, *Roses et chardons*, *Sous les pommiers*, Alphonse Karr ne cessa d'être l'écrivain à facettes, le dilettante du paradoxe qui cherchait le trait, le trouvait et le lançait avec une précision remarquable. En voici quelques exemples:

«La vanité est l'écume de l'orgueil.

«Je vois bien que l'homme perfectionne tout autour de lui; mais je ne vois pas qu'il se perfectionne lui-même.»

«Une femme n'est avec dignité épouse et veuve qu'une fois.»

«Les mendiants volent les pauvres.»

«Les poètes naissent en province et meurent à Paris.»

«Le bonheur! c'est cette maison si riante au toit de chaume couvert de mousse et d'iris en fleurs. Il faut rester en face; si vous entrez dedans, vous ne la voyez plus.»

«J'ai lu quelque part: On diminue la taille des statues en s'en éloignant; celle des hommes en s'en approchant.»

Alphonse Karr avait quatre-vingt-deux ans. Il était né le 24 novembre 1808. Une fluxion de poitrine, contractée en allant à la pêche sous une pluie battante, l'a pris dans les cottages de Saint-Raphaël, où il s'était retiré après une existence qui passa pour originale. L'écrivain s'était, en

effet, doublé d'un jardinier. Et l'on s'étonna fort de voir la même main qui avait signé tant de pages remarquables, se mettre à confectionner un bouquet et à le vendre comme le premier fleuriste venu. Karr avait la passion des fleurs, Nice l'attira, et l'on peut dire que ses relations dans le monde des lettres ne furent pas sans influence sur le sort du littoral.

La mode a fait Nice, mais qui a fait la mode, sinon le journal?

Après Nice, ayant vendu son fonds de commerce, ainsi que tout bon négociant, Karr s'installa définitivement à Saint-Raphaël, et aiguisa, de temps en temps, sa plume des bons jours. Malheureusement, la terre avait tourné, nous sommes devenus plus pratiques, nous ne nous contentons plus du mot, même heureux. Il nous faut du fonds. Nous aimons à tirer des conséquences, et trouvons moins d'attrait à la pure récréation littéraire.

Pris dans ce sens, le genre préféré et préférable d'Alphonse Karr avait considérablement vieilli. Pour l'appréciation juste d'un talent incontestablement fécond, on doit remonter à l'époque où il a brillé. Les chefs-d'œuvre, eux-mêmes, ne tiennent pas toujours devant l'arrêt de la postérité.

(Nach *La Pair.*)

Abgeschlossen am 1. Dezember 1890.

Anzeigen.

Im Verlage von Julius Zwissler in Wolfenbüttel erschien:

Führer

durch die französische und englische

Schullektüre.

Zusammengestellt von einem

Schulmann.

Preis: geb. M. 0,75.

Ein mit wahren Benediktinerfleiß zusammengestelltes, von gründlicher Belesenheit und feinem Urteil zeugendes Büchlein! Der ungenannte Schulmann hat sich nicht begnügt, alle bisher erschienenen französischen und englischen Schulausgaben, deren Zahl Legion ist und immer noch wächst, genau zu verzeichnen und alphabetisch zu sichten, sondern er hat die in den acht bedeutenderen Fachzeitschriften über jedes einzelne Bändchen gedruckten Urteile verzeichnet und mit kurzen Schlagworten excerpirt. Zum Überflus hat derselbe noch vor jedes Bändchen entweder die Klasse bezeichnet, für welche es ev. paßt, oder durch ein Fragezeichen zu verstehen gegeben, daß das betreffende Buch überhaupt für höhere Schulen sich wenig eignet. Der Ref., dem seit 10 Jahren vielleicht 4—500 verschiedene für Schulen bestimmte Schriftsteller Ausgaben durch die Hände gingen und welcher gegen 100 selbst besprochen hat, kann den „Führer“ als einen unbedingt zuverlässigen und für jeden Fachlehrer unbedingt nötigen empfehlen. In der Zuweisung an einzelne Klassen würde Ref. hie und da anderer Ansicht sein. Aber bis jetzt kennt er nur Gymnasien, während der Verf. das Realgymnasium als Norm für seine Zuteilung annimmt.

(Gymnasium VIII. S. 718.)

Werke aus dem Verlage von Julius Zwißler

in
Wolfenbüttel (Herzogtum Braunschweig).

Aufsätze und Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten.

Preis pro Band brosch. 3 Mark, eleg. in Leinen geb. 4 Mark.

I. Band. Aus der Vergangenheit des Welfischen Hauses von O. v. Heinemann.
Inhalt: Heinrich der Löwe im Wendlande. — Otto der Laurentiner und Johanna von Neapel. — Heinrich Julius und die Anfänge des Deutschen Theaters. — Christian von Halberstadt und Elisabeth Stuart. — Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Karl Wilhelm Ferdinand.

II. Band. Lebens- und Charakterbilder von Fr. Koldewey.
Inhalt: Herzog Heinrich der Jüngere und die Reformation. — Katharina von Bora. — Wie eine braunschweigische Fürstentochter römisch wurde. — Bernhard von Clairvaux. — Abt Jerusalem. — Werthers Urbild.

III. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. I. Bd.
Inhalt: Braunschweig in seinen Beziehungen zu den Harz- und Seegebieten. — Braunschweig im täglichen Kriege des Mittelalters. — Feuerpolizei und Feuerhilfe im alten Braunschweig. — Die Weinschanksgerechtsame in Braunschweig. — Die vergrabenen und eingemauerten Thongeschirre des Mittelalters.

IV. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. II. Bd.
Inhalt: Eine fürstliche Kindtaufe. — Wunderliche Begegnungen. — Schulmeister und Pfarrer. — Der Tod Herzog Leopolds von Braunschweig. — Ein Kindheitsidyll aus der Zopfzeit. — Johann Anton Leisewitz und die Armenpflege in der Stadt Braunschweig. — Justus Eberhard Passer.

V. Band. Aus Schule und Leben von Karl Matthias.
Inhalt: Johann Heinrich Pestalozzi. — Ein Erziehungsfaktor in der Volksschule. — Einfluß der Reformation auf das geistige Leben unseres Volkes. — Locke's Philosophie. — Iphigenie auf Tauris.

VI. Band. Bilder aus Sicilien von Adolf Clemen.
Inhalt: Messina und die Diktate. — Palermo. — Altgriechische Stätten. — Das sicilianiſche Volk. — Das religiöse Leben. — Die evangelische Bewegung. — Weihnachten in Sicilien. — Charfreitag und Osterfest in Sicilien. — Heiligenfeste. — Das alte Sicilien im neuen. — Sicilianische Volksdichtung.

VII. Band. Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Herzogtums Braunschweig von Fr. Koldewey.

Inhalt: Bugenhagen und die Stadt Braunschweig. — Die angebliche Verstümmelung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses in der Kirchenordnung des Herzogs Julius. — Die Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — Drost von Rosenstern, der Philantrop des Weserkreises. — J. P. Campe als Vorkämpfer für die Reinheit der Muttersprache. — Karl Lachmann und die Stadt Braunschweig. — Das Pädagogium illustre zu Gandersheim.

Die Sammlung wird fortgesetzt und sind mir geeignete Anerbietungen stets willkommen.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

Verlag von T. O. Weigel Nachf.
in Leipzig.

Französisch-deutsches Übungsbuch

aus
Alex. Freiherrn v. Hübner's
„Ein Spaziergang um die Welt“
(Promenade autour du monde).

Mit Genehmigung d. Verfassers
für d. Gebrauch in Oberklassen
höherer Schulen u. den Privat-
gebrauch zusammengestellt u.
bearbeitet von

Wilhelm Gebert,

Lehrer am Realgymnasium in Bremen.
In Wachstuch kart. M. 2.—.

Das Buch ist bereits an meh-
reren höheren Schulen Deutsch-
lands und Oesterreichs einge-
führt.

Den Herren Lehrern stehen
jederzeit Exemplare zur Ein-
sicht gratis und franco zu
Diensten.

Verlag von Julius Zwißler
in Wolfenbüttel.

Praktische Grammatik der

Englischen Sprache

nebst zahlreichen Musterbeispielen
von H. Bretschneider,

Realschuloberlehrer.

Zweite verbesserte Auflage. Preis M. 1,50.

Übungsbuch

zur

Grammatik der Englischen Sprache

von H. Bretschneider.

Preis M. 0,50.

Schlüssel

zum

Übungsbuch der Engl. Grammatik.

Preis M. 0,50.

(Letzterer nur von der Verlagsbuchhand-
lung zu beziehen.)

Der Verfasser schließt sich in dieser
zweiten Auflage seiner Grammatik noch
enger an die Wünsche an, die inbetriff des
grammatikalischen und Übungsstoffes er-
hoben werden. Sein Buch ist in dieser
neuen Auflage, nach dem Aussprache eines
Fachmannes, eine der besten eng-
lischen Grammatiken.

Dieser Nummer ist beigelegt
ein Prospekt von R. Oldenbourg
in München und Leipzig über: **Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie**, herausgegeben von Dr. K. Vollmöller, redigiert von Dr. R. Otto, der Beachtung der Leser empfohlen.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Besprechungen u. Anzeigen: I. Philologie. Otto, Jean de Mairet's *Silvanire*, mit Einleitung und Anmerkungen. — Zimmermann, Französische Gespräche. 2. Aufl. — Breymann und Möller, Französisches Elementarbuch. 3. Aufl. — Hatzfeld, Darmesteter, Thomas, *Dictionnaire général de la langue française*. — Zeitschriftenschau.
- II. Belletristik. Lombard, *Byzance*. — Reibrach, *La Gamelle*. — Pontevrez, *Criminelle*. — Bunan, *Petits Lundis*. — De Saint-Aulaire, *Un Nain*. — De Bouchaud, *Les Mélodies poétiques*. — Formont, *Les Refuges*.
- III. Theater. Meilhac, *Ma Cousine*. — Becque, *La Parisienne*. — Fèvre, *L'Honneur*. — Boucheron, *Miss Helyett*. — *Revue*-schau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie.

Richard Otto, Jean de Mairet, *Silvanire*, mit Einleitung und Anmerkungen. Bamberg, 1890. C. C. Buchner.

Auf Veranlassung des Professors Vollmöller hat der Verfasser der von jenem Gelehrten veranstalteten Ausgabe der *Sophonisbe* Mairet's einen Neudruck der *Silvanire* desselben Dichters folgen lassen, welcher nicht bloß recht erwünscht und annehmbar, sondern sogar höchst wichtig erscheinen muß, da dies Werk zu Lebzeiten des Dichters nur in einer einzigen und zwar ziemlich prächtigen Ausgabe erschienen ist, außerdem aber von späteren Abdrücken nur wenige Exemplare in einzelnen Bibliotheken vorhanden sind, hauptsächlich jedoch, da es wegen der ihm beigegebenen «*Préface en forme de discours poétique*» für die Entwicklung der dramatischen Technik bei den Franzosen eine hervorragende Stellung einnimmt. Der vorliegende Neudruck ist nach dem Original-Exemplar der Königlichen Bibliothek in Berlin veranstaltet worden; in den Anmerkungen werden die Abweichungen von diesem aus andern Ausgaben mitgeteilt, nebenbei auch die in der Dichtung vorkommenden Anspielungen auf alte und mittelalterliche Schriften beigebracht. In der

Einleitung hat der Verfasser, in Übereinstimmung mit Dannheisser, *Romanische Forschungen* V, mit Gründen, die wenigstens teilweise durchschlagend sind, nachgewiesen, daß die *Silvanire* nicht, wie unsere Litteraturgeschichten angeben, 1625, sondern erst 1631 erschienen ist und 1629 oder 1630 gedichtet sein muß. Der Umstand, daß Mairet in seiner *Préface* mit einiger Lebhaftigkeit wenigstens für die sogenannte Einheit der Zeit eintritt, giebt dem Herausgeber Gelegenheit zu entwickeln, wie sich aus Verkenennung des Sinnbereichs der bekannten Stelle in der *Poetik* des Aristoteles die zuerst durch die Theoretiker von Paccius und Robertello bis auf Scaliger und Daniel Heinsius aufgestellte und nach und nach allgemein von den französischen Dichtern, mit Ausnahme etwa von Hardy, beobachtete Regel der drei Einheiten gebildet hat. Er schließt diese gründliche und anziehende Forschung, welche von seiner Belesenheit ein glänzendes Zeugnis ablegt, mit der «*Vermutung, daß nicht der griechische Aristoteles die französische Kunsttheorie ins Leben rief, sondern vielmehr der durch die Italiener im Renaissance-Geschmack verjüngte Philosoph*». Der anfangs einstimmigen Annahme des zwölfstündigen Tages für Tragödie sowohl wie für Komödie gegenüber forderten später die Theoretiker des Theaters in Italien wie in Frankreich, auch Mairet selbst, den vierundzwanzigstündigen Tag, bis die Akademie (*Sentimens* p. 53. 54) wieder zu dem ersteren zurückkehrte. Der Verfasser geht weiterhin auf die aus Italien zur Zeit Heinrichs IV. erfolgte Einführung des Pastorale in Frankreich ein, zugleich erwähnend, daß Louis de Nogaret (Kardinal la Valette) und Adrien de Montluc, comte de Cramail den Dichter zur Abfassung eines Pastorales «*in regelrechter Form*» aufgefordert haben, und daß infolgedessen die *Préface* an den letzteren gerichtet ist. Er zeigt ferner, daß die Einrichtung und Ausschmückung der *Silvanire* Mairet's genau der 1602 erschienenen Ausgabe des Pastor Fido von Guarini

nachgebildet ist. Die in der Préface entwickelte Poetik hat große Ähnlichkeit mit allen den Schulpoetiken seit Savonarola und Laurentius Valla. Nicht Chapelain, als Mitglied und Organ der Akademie, allein, wie man wohl annimmt, hat die Regel der drei Einheiten aufgebracht: es war eine Strömung der Zeit. Aus den Zeichnungen zu *Silvanire* kann man übrigens ersehen — die auf der ersten wie auf der fünften aufgehende Sonne macht es deutlich — daß die Handlung innerhalb des astronomischen Tages von 24 Stunden vor sich geht; eine durchgehende strenge Einheit des Orts ist den Bildern nicht eigen, auf jedem ist die Scenerie auffallend verändert; die Handlung ist dem IV. Teil des berühmten Romans *L'Astrée* von Honoré d'Urfé entlehnt. Den Abschluß dieser für die Litteraturgeschichte bedeutsamen Abhandlung Otto's bildet die Betrachtung des Verhältnisses, in welches Corneille, Scudéry und andere sich zu den Einheiten zu stellen anfangen, sowie die Erwähnung der Nichtbeachtung derselben in einer späteren Tragödie Mairet's aus dem Jahre 1632, *Le Duc d'Ossone*; so daß man sagen darf, daß es eigentlich Corneille war, der den Regeln des klassischen Dramas in wirkungsvoller Weise zum Siege verhalf.

Berlin.

H. J. HELLER.

Th. Zimmermann, Französische Gespräche für den Schul- und Privatgebrauch bearbeitet und mit einem Anhang für höhere Mädchenschulen versehen. 2. Aufl. Berlin, ohne Jahr, A. Frantz. 112 S. kl. 8° geb. M. 1.

Das Buch bringt Gespräche, nur französisch, über *la langue française, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, la grammaire, eine Unterhaltung au théâtre*; dann außer anderem *du corps humain, la maladie, le bain, le jeu, l'écriture, le jardin et la promenade* und die unvermeidlichen Redensarten auf dem *voyage par la diligence (?)*, *bateau à vapeur* und *pour s'entretenir à table d'hôte*. Die Anleitung für höhere Mädchenschulen enthält Plaudereien über *des ouvrages de femmes, les emplettes, de la broderie*, selbstverständlich *au concert, la musique* und *avec le cordonnier*, wozu ja im allgemeinen auch nur Mädchen häufigste Veranlassung haben. Die Gespräche sind für den Schul- und Privatgebrauch. Privat mag sich ja ein junger Mensch davon aneignen, soviel er Lust und Gedächtnis hat; mit welchem Nutzen, das wage ich nicht zu ergründen. Und für den Schulgebrauch — wieviele von den fünf Wochenstunden, die doch höchstens der französische Unterricht in oberen Klassen hat, sollen denselben gewidmet sein? Wie werden die

Gespräche geführt? Wird Frage und Antwort, Rede und Gegenrede abgelesen, auswendig gelernt? M. E. haben solche an den Haaren herbeigezogenen Sachen im Lehrplan der Schule keinen Raum und keinen Nutzen. Ein gedrucktes Unterhaltungsbuch in der Hand des Lehrers und Schülers ist etwas lächerlich Unnatürliches. Wem der Unterricht, Lektüre und Grammatik, nicht ungezwungen Gelegenheit giebt zu lebendiger Rede und Erwiderung, dem hilft auch das papierne Gespräch nichts. Die vorliegenden nun gar sind meist so ledern im Inhalt, oft so deutschfranzösisch und gezwungen im Ausdruck und von vorn bis hinten trotz der zweiten Auflage so von Fehlern wimmelnd im Druck, daß es — schade ist um die gute Ausstattung.

Herm. Breymann und Herm. Moeller, Französisches Elementarbuch. 3. verbesserte und bedeutend verkürzte Aufl. des Elementar-Übungsbuches und der Elementar-Grammatik. Ausgabe B. München und Leipzig, 1890, Oldenbourg. IV u. 144 S. 8°.

Jede neue Ausgabe eines der vortrefflichen Lehrbücher der bekannten bairischen Gelehrten kann auf ungeteilte Aufmerksamkeit von seiten der Fachgenossen rechnen. Die vorliegende enthält den Lehrstoff in seinem Umfange noch um ein Bedeutendes mehr gekürzt als schon die zweite Auflage und Ausgabe A der dritten. Von letzterer unterscheidet sie sich, entschieden zu ihrem Vorteil, dadurch, daß für die Aussprache-Übungen nur Wörter verwendet werden, die in den folgenden Texten vorkommen; daß die Grammatik auf das Regelmäßige beschränkt ist und daß die phonetische Umschrift ganz weggefallen ist. Zu bedauern ist, daß auch das französische Vocabulaire und das deutsche Wörterverzeichnis hinten fehlen. Die beiden Tafeln zu Konjugationsaufgaben in «logischer» und «willkürlicher Folge» mit und ohne verschiebbare Streifen sind geblieben. Diese stummen Aufforderungen «*Imparfait composé de l'indicatif. (Zus. Imperfekt) Singulier III indéf. n?*» usw. scheinen mir von zehnjährigen Knaben etwas sehr Abstraktes zu verlangen und zum Wissen der Formen für eigenen Gedankenausdruck im kleinen Gespräch und für das Übertragen aus dem Deutschen nicht soviel beizutragen, als sie Zeit und Hirnkraft beanspruchen. Denn allen Reformern zum Trotz wird in der deutschen Schule der Zögling erst durch das Mittel der Muttersprache den französischen Ausdruck suchen und finden; die zur mechanischen Einprägung der Konjugation in logischer Folge dennoch nötige Übung bedarf solcher Tafeln, Schemen und Conjugateur

portatif nicht, und zur Einübung der Formen in willkürlicher Folge stellt der Lehrer bald leichte und möglichst wenig verzwickte Aufgaben — die beliebten gekünstelten Zusammenstellungen sind im ersten Kurs eine unnütze Quälerei; bei dem gereiften Verstande und den fortgeschrittenen Kenntnissen der späteren Schuljahre bieten sie der Übersetzung und Einprägung keine Schwierigkeit —, bald sagt er deutsch — und das ist die fruchtbarste Übung — die Formen, welche der Schüler französisch geben soll.

Die weitgehende Kürzung des Lehrstoffs in dieser Ausgabe B will die schon durch die zweite Auflage erstrebte Möglichkeit, das Buch in einem Jahre durchzuarbeiten, noch erleichtern. Die Verfasser glauben, daß dies jetzt nicht mehr schwer fallen dürfte. Für die Höheren Bürgerschulen und Ober-Realschulen mit ihren 8 Stunden glaube ich es auch, obgleich der kleine Plötz, dessen Stoffumfang etwas größer ist, wohl meist, wie bei uns, auf zwei Jahre ausgedehnt wird — aber ein Unterricht an der Hand des Breymann-Moeller muß in der That Lehrer und Schülern die Spannkraft erhöhen und in kürzerer Frist mehr und Besseres erreichen, als mit Plötz'schen Lehrmitteln —; die fünf Stunden des Realgymnasiums möchten dazu freilich, trotz der lateinischen Vorkenntnisse, nicht ausreichen. Zum Lobe des Inhalts und der Ausstattung des Elementarbuches noch etwas zu sagen, ist bei der anerkannten Vorzüglichkeit desselben hier überflüssig.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Dictionnaire général de la Langue Française du commencement du XVII^e siècle jusqu'à nos jours par MM. **Ad. Hatzfeldt** et **Arsène Darmesteter**, avec le concours de M. **Ant. Thomas**. — Paris 1890, Ch. Delagrave. (30 fascicules, de 80 pages, 30 Francs).

Il n'a pas été donné à Arsène Darmesteter, le savant auteur de la *Vie des Mots*, de surveiller lui-même l'impression du nouveau dictionnaire dont il avait annoncé la publication prochaine. L'illustre professeur succomba, jeune encore, alors que les premiers travaux, marqués au sceau de ses vastes connaissances, laissaient concevoir les plus belles espérances. Le grand travail auquel il s'était livré depuis 1871, était cependant achevé, et il est dès maintenant possible, d'après les quelques fascicules parus, de se rendre compte du caractère de l'œuvre.

Ce dictionnaire se borne à la langue française depuis le commencement du 17^e siècle. Dans la

Vie des Mots, ce charmant petit livre qui devrait être dans toutes les mains, M. Darmesteter a exposé quel serait le plan de son futur dictionnaire. Il prend le vocable, tel qu'il s'est constitué dans sa forme néo-française, et le suit à travers son histoire, dans les différentes phases de ce qu'on peut appeler sa vie. Il en donne l'étymologie, mais sans la discuter, en n'ajoutant que les explications nécessaires pour faire comprendre, comment le mot est arrivé au sens que nous lui trouvons à la période indiquée. Il n'entre dans le détail que pour élucider ce qui forme en quelque sorte les *fossiles* de la langue, c'est à dire les expressions ou termes pétrifiés, datant d'une époque antérieure, où le terme avait une signification différente, qu'il n'a conservée dans la langue actuelle que dans tel ou tel assemblage de mots. *Règne*, par exemple, par son étymologie signifie *royaume*, mais n'a conservé ce sens que dans les expressions figurées: *règne animal*, *règne végétal*, *règne minéral*. — *Araignée* désignait primitivement la *toile d'araignée*. Ce point de départ rend compte des cas, où les classiques du 17^e siècle l'emploient encore dans cette acception. «Que coûte-t-il», dit La Fontaine, «d'ôter ces *araignées*?» Et le passage de Villon où il parle de son «chassis tissu *d'araignées*,» ne peut laisser aucun doute au sujet du véritable sens de l'expression.

Ce qui distingue le dictionnaire de M. Hatzfeld et Darmesteter de ses prédécesseurs, c'est d'abord qu'il insiste, beaucoup plus que tout autre, sur la manière dont le mot se développe, et sur les procédés de l'esprit par lesquels il passe d'une signification à l'autre. Ainsi, la langue, tantôt obéissant aux lois de l'analogie, poursuit dans ses extensions les plus éloignées une idée première toujours apparente à travers ses transformations: la *feuille* d'un arbre, une *feuille* de papier; ou elle étend le nom de l'objet primitif à d'autres objets qui présentent avec celui-ci des séries diverses de caractères communs: par l'idée de *pâte*, le mot *pain* passe au sens de *pain à cacheter*; ou elle fait passer le nom d'un premier terme à une succession d'objets différents, par l'extension du caractère commune qui relie chacun des termes de la série à celui qui le précède. *Bureau* signifie d'abord l'étoffe encore appelée *bure* maintenant; Boileau le connaît dans cette acception. Depuis l'auteur de *l'Art Poétique* le terme a été employé pour désigner successivement le tapis qui couvre une table à écrire, la table à écrire couverte de cette étoffe, le meuble sur lequel on écrit habituellement, la pièce où est placé ce meuble, enfin les

personnages qui se tiennent dans cette pièce. «L'histoire des mots, ainsi retracée, permet de saisir le sens propre sans cesse modifié par l'usage, et de suivre le travail continu de la langue qui, partant de la signification première, l'étend ou le restreint de siècle en siècle, suivant les besoins de la pensée.»

Par une telle disposition, chaque article devient une petite monographie qui jette une vive lumière sur la manière dont l'esprit du peuple traite le matériel linguistique et le fait servir à ses besoins intellectuels.

Pour faire ressortir le caractère particulier de cet ouvrage, il ne sera pas inutile de prendre un exemple.

Ainsi, nous nous servons du mot *abord* dans bien des locutions: *d'abord*, *de premier abord*, même *de prime abord*, et d'autres. Voyons comment le mot est parvenu à cet emploi.

Par son étymologie se rattachant au verbe *aborder*, il signifie primitivement: l'action de venir au bord, de toucher le rivage. Nous le trouvons avec cette signification dans l'exemple suivant tiré du *Cid* de Corneille: «A notre *abord* nous fûmes attaqués.» Par extension, il se dit de l'action d'arriver dans un lieu quelconque: «Mon *abord* dans ces lieux me fit voir Polyeucte (Corneille). Il a également cette signification dans l'expression: empêcher *l'abord* d'un lieu. Nous touchons à la signification qu'il acquiert, encore par extension, de: tout ce qui donne accès à un lieu; les *abords* de l'église, par exemple. Dans cette acception, il est généralement au pluriel.

D'un lieu il est appliqué à une personne. C'est ainsi qu'on parle de *l'abord* de telle personne, dans le sens de: l'action d'aller vers elle. La manière dont on est accueilli est un sens qui en découle facilement, et c'est ainsi qu'on applique le terme à: l'air de la personne quand on va vers elle. «Son *abord*, dit La Bruyère, ne se peut souffrir.» Le mot, dans cette acception, acquiert, en se spécialisant, une idée d'hostilité; «de ces vieux ennemis va soutenir *l'abord*». Nous sommes, d'étape en étape, arrivés aux locutions multiples, où le terme a conservé le sens de: l'action d'aller vers quelqu'un: à *l'abord*, dans *l'abord*, au *premier abord*, dans le *premier abord*, des *l'abord*. Il est pour ainsi dire devenu synonyme avec *commencement*. Son emploi grammatical s'étend également, et c'est ce qui a donné naissance à la locution *d'abord après*, c'est-à-dire: aussitôt après, comme dans cet exemple de J. J. Rousseau: «*d'abord après* mon dîner.»

Le dictionnaire de MM. Hatzfeld et Darmesteter, étant le plus récent, a l'avantage de refléter l'état de la langue la plus rapproché de la réalité présente. C'est ainsi qu'il contient plus de néologismes qu'aucun des dictionnaires existants. Parmi ces néologismes qui naissent tous les jours, les auteurs n'ont choisi que ceux qui ont pénétré dans la circulation. Dès que cela arrive, c'est un signe que le mot répond à un besoin intellectuel. L'histoire des idées rend ainsi compte, dans bien des cas, de ce qu'on appelle l'usage, qui, disait Vaugelas, «fait beaucoup de choses par raison, beaucoup sans raison, et beaucoup contre raison.» Ce qui veut dire, commentent très bien les auteurs du Dictionnaire, que «la raison ne discerne pas toujours les motifs qui ont déterminé l'usage. Mais ces motifs existent: ce sont les faits complexes et multiples qui constituent la vie des peuples.» Avec le philosophe on peut dire, que «le hasard, c'est l'ignorance des causes.»

Fidèles à leur programme, les auteurs du Dictionnaire se sont montrés plus complaisants envers les néologismes de formation populaire, produits naturels de la langue vivante, qu'envers les néologismes savants ou techniques.

Aussi le nombre de mots nouveaux introduits dans ce Dictionnaire est-il très considérable. Seule la lettre A, jusqu'au mot *ajournement*, n'en offre pas moins de 320, qui ne figurent pas dans la dernière édition du Dictionnaire de l'Académie de 1878.

La disposition du matériel linguistique devait, on a pu le déduire des principes suivis par MM. Hatzfeld et Darmesteter, différer de l'ordre généralement observé: là où le terme continue à être usité dans son ancienne signification, fût-ce même figé dans quelque expression immobile, il n'est plus relégué à la fin de l'article. Partant de cette première signification, ce Dictionnaire mentionne aussitôt l'expression appartenant encore au vocabulaire actuel. Le mot *soupe*, par exemple, signifie primitivement: une mince tranche de pain. Dans l'usage moderne, il a abandonné cette signification, mais il s'y est cramponné dans l'expression *trempe comme une soupe*; inintelligible quand on la considère isolément, elle devient claire dès qu'on rappelle le sens ancien du mot.

On voit suffisamment, par les exemples qui précèdent, que le Dictionnaire Général de MM. Hatzfeld et Darmesteter doit présenter du nouveau presque à chaque article. Ils ont évidemment profité de leurs prédécesseurs, mais en hommes de science, ayant à cœur de fournir du travail per-

sonnel, ils se sont en même temps efforcés de faire mieux encore. Ceci n'est nullement dit pour jeter le discrédit sur cette mine inépuisable qui a nom le *Grand Littre*; mais ce dictionnaire nouveau, beaucoup plus qu'aucun autre, descend à celui qui cherche à s'éclairer: il ne lui présente pas les faits purement et simplement, mais lui explique comment ces faits ont pris naissance. On sent à chaque pas la sollicitude du professeur qui veut instruire, qui vient en aide pour faire comprendre. On ne saurait assez insister sur ce côté particulier de l'œuvre. Celui qui connaît la *Vie des Mots*, saura que le regretté Darmesteter a fourni ici, non seulement un livre utile où les principes scientifiques ont été scrupuleusement observés, mais encore un livre agréable.

Charleroi.

AUG. GITTÉE.

Zeitschriftenschau.

Neuphilologisches Centralblatt 1890.

N. 10. C. Sachs, Französische Grammatik und ihre Wandlungen; Berichte aus den Vereinen; Verzeichnis neuphilologischer Vorlesungen; Besprechungen. [Schäfer, Französische Schulgrammatik nebst Übungsbuch. Berlin 1885/89. In jeder Beziehung nur zu loben. Scherffig. — Börner, Hilfsbuch für den französischen Unterricht. Dresden 1889. Nicht zu empfehlen. Wendt. — Deter, Französische Formenlehre nebst Übungs- und Lesestücken. III. Berlin 1890. ZweckmäÙsig. Wendt]; Neue Erscheinungen.

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1890.

N. 11. Raynaud, G., Rondeaux et autres poésies du XV^e siècle. Paris 1889. Besprochen von E. Schwan [dankenswerte Ausgabe]; A. Ehrhard, Les comédies de Molière en Allemagne. Paris 1888. Angezeigt von C. Humbert [nicht ohne Lücken].

II. Belletristik.

Jean Lombard, *Byzance*. Paris 1890, Savine.

Der Roman mit geschichtlichem Hintergrund aus weit entlegener Welt hat bei den Franzosen früher fast keinen Vertreter gehabt; Gustave Flaubert mit *Salammbô*, aus der Zeit der punischen Kriege, macht eine einzig dastehende Ausnahme. Erst in den letzten Jahren hat das Feld, welches bei uns Ebers, Dahn, Eckstein pflegen, auch jenseits der Vogesen einen Bearbeiter gefunden. Wie man sehen wird, geht der Franzose in der Art der Schilderung weit über seine deutschen Vorgänger hinaus.

Jean Lombard hat bereits 1888 in dem Roman *l'Agonie* den Verfall Roms im dritten Jahrhundert und die zügellose Unsittlichkeit dieser Stadt unter Heliogabal in derb und unverhüllt realistischer Weise geschildert; in *Byzance* behandelt er das

oströmische Reich des achten Jahrhunderts, den Bilderstreit, die Kämpfe zwischen den Grünen und den Blauen, die Circuswettrennen. Wer das Buch lesen will, muß einige Kenntnis des Griechischen mitbringen: vainqueur hénioque, gleich am Anfang, ist nur demjenigen verständlich, der die Bedeutung von ἡνίοχος, Wagenlenker, sich aus Homer angeeignet hat; wer eben da l'hyalinité du crépuscule, die gläserne Durchsichtigkeit, verstehen will, muß sich an ὑάλινος, gläsern, erinnern; ohne jede Formveränderung treten da les camptérés, καμπηῆρες, die Krümmungen der Rennbahn, les Eikônes, εἰκόνες, die Heiligenbilder, héliasion, das sonnige Flachdach, Basileus, Autokratôr, le cathisma, der Thron, copronyme, le narthex, Kirchenvorbau, le naos, das Schiff der Kirche, und anderes der Art auf. Merkwürdig bleibt es immer, wie gut sich die griechischen Wörter mit französischer Endung versehen lassen: bei dem Vorgang des Verfassers werde ich mich nicht mehr wundern, wenn ich einmal la rhododactyle Aurore zu lesen bekomme, was sich wenigstens etwas besser ausnehmen würde als ein deutsches, «die rhododaktyle Aurora». Auch sonst hat man es hier mit so vielen neuen Wörtern und Ausdrucksverwendungen zu thun, wie gleich am Eingang la couronne virotait, un globe mondial, l'envol vers l'orient de Justinien à cheval, les dorures des coupôles virgulant dans le zénith, — es ist dies nur eine Blumenlese aus den ersten vier Seiten — daß die Sprache noch befremdlicher wirkt als der Inhalt selbst, dem der Verfasser die Ausdrucksweise anzupassen bemüht gewesen ist. Alle seine Neubildungen, die er schwerlich in allgemeinen Gebrauch bringen wird, zu verzeichnen, würde ein umfangreiches Wörterbuch angelegt werden müssen, das übrigens nur ein Franzose ausführen könnte. Aber außer dieser Überfülle von Fremdwörtern und neuhervorgesuchten Ausdrücken weist die Sprache des Buchs noch andere Eigentümlichkeiten auf: diese bestehen hauptsächlich darin, daß, wie es bei Dichtern bisweilen vorkommt, ein durch eine Präposition abhängiges Wort dem regierenden überaus häufig vorangeht, z. B. l'exonarthex de portiques entouré, la transmutation du sang de Jésus par l'odieux patriarche opérée; sodann im Gebrauch der abstracten Substantiva anstatt der Adjectiva, z. B. une moustache soulignant l'aquilinité du profil, Solibas frémit en la robustesse de son ostéologie, le halo blanc de sa couronne d'argent virotant sur la bleuité du ciel; ferner wird nicht selten gegen die Regel pas weggelassen: le Pouvoir qui ne s'en émouvait, und quoiqu'il n'en témoignât. Bisweilen folgt sogar das

Subjekt dem Zeitwort: *généflexèrent beaucoup*, d. h. *beaucoup de personnes généflexèrent*, S. 131; nicht selten wird auch die Präposition in ungewöhnlicher Weise von ihrem Substantiv getrennt: *cette salle avec, à ses six côtés, six absides*; endlich werden oft die Eigenschaftswörter in unüblicher Weise dem Substantiv vorangestellt: *quelconque évêque* statt *un évêque quelconque*, oder das Prädikat vor das Zeitwort: *toujours silencieux ils restèrent*, genug, die ganze Sprachordnung stellenweise umgekehrt. Druck- und Sprachfehler lasse ich dabei ganz unberührt, z. B. S. 235 *celui* mit Beziehung auf *victoire*.

Oupravda und seine ältere Schwester Viglinitza, Nachkommen Justinian's von seiner ersten slavischen Gemahlin, von dem sie noch einige Kroninsignien bewahren, sind zusammen mit ihren slavischen Landsleuten durch den Isaurier Konstantin V. von der Nordgrenze des Reichs nach Konstantinopel verpflanzt worden; die Slaven halten zu den Grünen und den Bilderverehrern, während der Kaiser und der Patriarch an der Spitze der Blauen und der Bilderstürmer stehen. Der *hégoumène Hybréas*, ein Nebenbuhler des Patriarchen, will Oupravda auf den Thron bringen; er plant, durch die Verbindung dieses erst dreizehnjährigen Prinzen mit Eustokkia, der Enkelin eines der fünf von dem Tyrannen Philippus geblendeten hellenischen Brüder, die als Nachkommen des Theodosius gleichfalls Ansprüche auf den Thron machen, zu diesem seinen Zweck die Einigung der slavischen und griechischen Elemente herbeizuführen. Aber die ziemlich offen betriebene Verschwörung mißlingt, obgleich Hybréas als Waffe gegen den Kaiser das Pulver erfindet; erst siegen die Bilderstürmer über die Bilderverhrer, dann die Blauen über die Grünen und der Isaurier über Slaven und Griechen; die Hauptanhänger des Anschlags werden verstümmelt, die Anstifter sodann mit ihnen zusammen unter den Trümmern des Vorbaus der Kirche, die sie bisher beschützt hatte, begraben, auch Hybréas, dem es diesmal nichts hilft, daß er sich durch Willenskraft in den früher stets Achtung und Schonung gebietenden «magnetischen Lichtschimmer» einhüllt. Man erwarte von dem Lesen des Buchs keine Unterhaltung; wer die Mühe nicht scheut, sich durch den starken Band und durch das seltsame Französische durchzuarbeiten, kann sich dadurch über die damaligen Zustände des byzantinischen Reichs und die Künste jener Epoche belehren lassen. Wie wenig von den erzählten Vorgängen und von den beschriebenen Stadtgegenden und Gebäuden der Wirklichkeit, wie viel davon der Einbildungskraft

des Schriftstellers angehöre, vermag man auch ohne eingehendes Studium jener Zeit und Örtlichkeit leicht zu ermessen. Die sich sehr oft und meist in denselben Ausdrücken wiederholenden Beschreibungen des alten Byzanz und seiner Bewohner und Soldaten erinnern an die Malerei der Impressionisten, wenig deutlich, aber mit dicker Farbe aufgetragen. Die Überfülle dieser Beschreibungen läßt bisweilen den Verdacht aufsteigen, der Verfasser habe die Beschreibungssucht der Naturalisten verhöhnen wollen, doch ist seine Vortragsweise dafür zu ernst. So kann ich denn das Buch zwar in keiner Weise empfehlen, aber wer sich eine Vorstellung machen will, die durch meine Ausführungen noch keinesweges erschöpft ist, wie jetzt, wenigstens von einzelnen Schriftstellern, das Französische gehandhabt wird, möge nicht verfehlen, es sich anzusehen.

Berlin.

H. J. HELLER.

Jean Reibrach, La Gamelle. Paris 1890, Charpentier. Frs. 3,50.

M. Reibrach, dont le style rappelle assez bien celui de Zola, semble aussi être un de ses disciples en naturalisme. L'auteur nous montre des officiers débauchés passant leur vie en *époces* perpétuelles et ramassant leurs compagnes dans la plus basse classe des rouleuses des quartiers excentriques. Le personnage principal de ce livre de mauvais goût, le capitaine Dalbert, a deux maîtresses en titre, sans compter le courant, dont l'une est la femme de son colonel; il la quitte pour épouser la fille de celle-ci; quant à l'autre, une institutrice, il se hâte de la planter là aussitôt qu'il la sait enceinte. Tout le monde est des plus malpropres; vraiment, cet ouvrage est un des plus sales qui aient paru dans ces derniers temps. Aussi les officiers de l'armée française sauront-ils mauvais gré à l'auteur de les avoir dépeints de cette manière pas du tout patriotique.

M. Reibrach aurait pu employer le réel talent d'écrivain qu'il possède à une œuvre meilleure au point de vue moral.

Pontsevrez, Criminelle. Paris 1890, Plon, Nourrit et C^{ie}. Frs. 3,50.

Dans ce livre, l'auteur veut montrer la désagrégation morale d'une âme loyale sous l'action d'un maître corrupteur; comment une jeune fille du monde, bien élevée, intelligente, honnête, en vient à empoisonner son père sous l'influence de son mari; comment ce mari, jeune, élégant, porteur d'un nom aristocratique, acquiert cette ascendance

funeste et pourquoi il s'avilit à recourir au crime. L'œuvre est conçue et composée avec un art supérieure qui sauve les situations les plus hardies; elle est écrite d'un style ferme, précis et coloré tout à la fois. Nous sommes persuadé que ce roman obtiendra un succès grand et légitime.

Bruxelles.

MAXIME DUVIVIER.

Antonin Bunan, Petits Lundis. Paris 1890, Perrin. Frs. 3,50.

L'auteur, le critique du journal *Le Siècle*, publie dans ce volume les articles qu'il écrit chaque semaine dans le journal où il est chargé de la revue du mouvement littéraire et où il publie ses aperçus critiques des ouvrages nouveaux les plus importants. Je cueille seulement deux ou trois pages de cet intéressant volume, nos lecteurs jugeront s'ils doivent se le procurer pour le parcourir dans son entier. Il s'agit ici de ce qui se passe *Autour d'un prix d'Académie*:

«L'Académie française, jeudi dernier, se payait sa grande séance publique annuelle. Cette «solennté» laisse froid les vrais lettrés, mais elle a le privilège d'attirer, outre les parents et les amis des lauréats, et les amis des amis de leurs amis, tout une bande de Bélises surannées et de jeunes caillettes aux tibias fleuris de bas d'azur, «public particulièrement sensible aux choses de l'esprit», qui ne manqueraient pas, même pour un rendez-vous... avec leur mari, cette imposante réunion. Le vénérable Institut leur ouvre tout large, ce jour-là, son antique giron, et elles s'y pressent, s'y entassent, s'y écrasent, caquetant, œilladant et applaudissant au plus dru. Le gigantesque casque de pompier, la «fameuse coupole» qui couronne cette «noble enceinte», verse sur leurs fraîches toilettes son ombre soporifère et les voilà ravies. Ce sont toujours les mêmes, elles changent quelquefois et, pourtant, ce sont toujours les mêmes! Jeudi dernier, elles foisonnaient. Mais à l'annonce du discours sur les prix de vertu, elles se sont dispersées comme des hirondelles sous la menace de l'orage.

«C'est en cette assemblée pompeuse, vous l'avez vu, que, sous l'espèce des médailles, diplômes, prix de mille et de quinze cents francs, dûs aux libéralités de défunts Mécènes, la tutélaire Académie distribue la becquée à un tas de nourrissons, petits et grands, qui se pressent autour d'elle, le rostre large ouvert. Je n'irai pas discuter l'opportunité — en notre époque de libre développement individuel — de cette élève officielle de littérature des deux sexes. La question est vidée depuis longtemps, il serait oiseux de la resucer. Nous savons

tous que pour un poète, un romancier, un historien, un critique de talent couvés sous l'aile académique, il éclôt neuf médiocrités en chacun de ces genres. L'Institut préfère les canetons aux cygnes. Laissons ce thème usé et ravaudé par tant de chroniqueurs, et oyez plutôt, et croyez que «c'est arrivé».

«Il y avait une fois un jeune poète qui avait pondu, selon la traditionnelle coutume, un volume de vers pour faire son entrée dans la République des Lettres. Ses amis voulaient bien lui reconnaître — disons que ce n'étaient pas des confrères — quelque germe de talent. C'était un doux rêveur inoffensif, ce jeune poète. Jacques, appelons-le Jacques, vivait très retiré, du côté du cimetière Montparnasse, — «au centre des affaires», comme disait le pauvre A. Gill, — sur le rivage de cet océan parisien dont il aimait à voir et à entendre, mais sans trop s'y risquer, les houles hurlantes et les rugissements d'ouragan. Il passait là ses journées et une partie de ses nuits à damasquer des rimes, entre sa pipe fidèle, ses poètes préférés, et quelques bibelots écrémés chez les antiquaires et contrôlés par de fréquentes visites au musée de Cluny. Heureux si, au bout de la journée, il avait extrait de sa cervelle, sans trop la pressurer, une trentaine de vers dont il fut presque content et qu'en vrai poète, il trouvait exécrables le lendemain!

«Il coulait aussi de longues heures dans un tête-à-tête intime et délicieux avec les grands écrivains de tous temps et de tous pays, dont sa bibliothèque était peuplée, et parfois il rendait visite à quelques maîtres et à des aînés vers qui son hommage ému et juvénile était allé tout droit, franc et grand ouvert comme une main tendue. Mais il avait la saine horreur des coteries, cénacles et autres chapelles outrecuidantes, où des novices de lettres se cassent réciproquement l'encensoir sur le nez, quitte ensuite à se lapider avec les débris. On avait tenté parfois de l'introduire dans ces oratoires clos aux profanes, mais il en avait été prestement détourné par la jactance jacassante et les disputes vaines et niaises des jeunes desservants. Le soir venu, il recevait quelques amis de choix ou allait les voir et, noctambulant par les rues désertes, ou assis à l'angle de la cheminée, la pipe aux lèvres, en devisant avec eux, il guérissait les courbatures cérébrales gagnées au pourchas trop ardent des rimes qui avaient bourdonné au-dessus de son crâne, comme un essaim d'abeilles autour du rucher.

«Il était fort dédaigneux des vaines glorioles de ce monde. Seule, l'ambition littéraire l'attirait de ses mirages fallacieux, dans l'éblouissement de cuivre

et d'or d'un lointain horizon. A l'amour, tel qu'il le rêvait du moins, il ne croyait pas, et se contentait très stoïquement d'en goûter l'apparence, l'ombre falote. Avec ça, pas schopenhauerien pour un sou; en vrai Gallo-Romain qui marche dans l'existence, comme l'alouette monte vers les rayons de l'aube, il préférait d'instinct le mol oreiller du souriant Montaigne au dur traversin de l'atrabilaire philosophe de Francfort. Il estimait qu'il est dans la vie des choses dignes d'être cueillies et respirées en leur temps: les églantines et les femmes, par exemple. Ce n'était pas un saint, ce jeune aède, mais pas pessimiste du tout, non, seulement cuirassé d'une bonne couche de résignation qui lui faisait comprimer d'un doigt sage les aspirations trop ascendantes de son être.

«Un soir d'hiver, il était philosophiquement assis au coin de son feu, s'éjouissant à voir sautiller sur la bûche, dans leurs pourpoints violetés et leurs justaucorps cramoisés, les lutins familiers de la flamme. Une bande d'amis fit irruption tout à coup dans sa cellule. — «Ce n'est pas tout d'avoir accouché d'un volume, dit l'un d'eux au cours de la conversation, il s'agit de lancer cet enfant né viable. — Oui, appuya un autre, il faut le présenter à Madame l'Académie.» Notre jeune poète sursauta de son fauteuil, lâcha sa pipe et le rominagrobis ronronnant dont il était en train de palper amoureux l'échine, et leva les bras au ciel dans un geste de stupéfaction très *Conservatoire*. Il se récria tout d'abord. Il répugnait beaucoup à cette quémanderie des Immortels suffrages. Il ne professait aucune estime littéraire pour la moitié au moins de l'illustre Compagnie, cet apprenti ès rimes; il avouait cyniquement la plus glaciale indifférence pour tout ce qui touchait à elle! Son cœur de gendelette n'avait jamais bondi d'indignation à la pensée que l'immense Molière et son gigantesque cadet, Balzac, et d'autres encore, n'eussent pas reçu de leur vivant, après tant de chefs-d'œuvre accumulés, le *dignus intrare*. Et les éloges posthumes de ces deux demi-dieux, livrés souvent en pâture aux appétits des aspirants d'Institut, n'apportaient sur les lèvres de notre poète qu'un sourire contemnant. Le 41^e fauteuil lui paraissait le plus enviable. Même il se demandait souvent comment les écrivains de génie et de fier talent, décédés ou vivants, tels que certains maîtres qu'il admirait dans toute la sincérité de son cerveau, avaient pu condescendre à aller solliciter les voix d'aussi vagues scribouillards que MM. X., Y., Z., etc.....

«Le plaisir d'être traité de «cher collègue» par des gens qui devraient respectueusement vous saluer

de maître, lui paraissait un médiocre attrait. Il n'imaginait pas, ce pur et farouche troubadour, un aigle, un gerfaut ou tout autre oiseau de majestueuse envergure, tombant de son aire pour venir fréquenter une basse-cour. Et ces sentiments Jacques ne les avait pas puisés, comme vous seriez tentés de le croire, dans la lecture récente de *l'Immortel* de A. Daudet, — livre dont il goûtait fort l'ironie attiquement barbelée, — mais bien dans des convictions enracinées au fond de sa conscience de lettré intransigeant.

«Dans ces idées, présenter son volume aux arrêts de ces prytanes de la littérature nationale, lui paraissait une indigne platitude — «Vous savez bien, dit-il à ses amis trop zélés, que l'estampille académique n'a aucune signification. Pour un travail d'érudition historique ou critique, elle a peut-être quelque utilité, mais pour des poésies ou un roman, que vaut-elle, je vous le demande? Rien, nihil!» Et il ponctua sa réponse d'un geste tranchant, la main en couperet. Mais les amis de se récrier. Par exemple! nier l'influence du laurier académique sur l'éditeur et sur le public! — «Jolie, l'influence sur le public, ricana notre poète; il achète bien moins les volumes couronnés que les autres, car il les sait châtrés de toute croustillance par la main prudente de leurs auteurs. Quant à l'influence sur l'éditeur, s'il s'agit de vers, laissez-moi rire. Ils n'en veulent plus du tout de vers, MM. les éditeurs, laurés ou non, ils n'en veulent plus du tout, entendez-vous? Ça n'a pas cours sur le marché, cet article-là.» Et la discussion se poursuivait dans le nuage des pipes.

«L'Académie, continuait-il, quand elle distingue un auteur, le fait presque toujours d'après des considérations étrangères à tout sentiment littéraire. Tantôt c'est un vaillant officier dont elle tient à stimuler les mirlitonneuses chauvineries, tantôt quelque professeur qui trompe les ennuis de son enseignement provincial en dressant des alexandrins en chaire. Puis vous connaissez bien mes sentiments à l'égard des choses académiques, alors . . . » — «Tes sentiments, tes paradoxes plutôt, mets-les dans ta poche; rengaine, rengaine, mon cher.» Mais lui, à bout de raisons: «D'ailleurs le prix est toujours décerné à l'avance, le choix sur le candidat est arrêté depuis longtemps, tandis que de pauvres naïfs postulants persistent encore à déposer leurs exemplaires entre les mains de l'imposant Pingard II ou III, je ne sais.» Enfin, pour avoir une chance de succès, il fallait posséder de nombreuses et étroites relations parmi ces quarante et ailleurs. Lui, en connaissait à peine trois ou quatre, et personne

d'influent au dehors, et cela ne l'amusait pas du tout d'aller les tanner avec ses prétentions de candidat.

— «C'est précisément les poètes que tu connais, des maîtres dont tu salues l'autorité, répliquait le chœur inexorable. L'un d'eux, chez lui, a parlé de ton volume en termes plus que bienveillants, et nous savons que les deux autres en ont pensé quelque bien.»

Et comme Jacques s'entêtait dans sa résistance, un des amis lui parla de sa mère, que ce succès rendrait bien heureuse. Cette considération pesa plus que tout, disons-le à l'honneur du poète, pour le pousser à briguer la lauréature. Ajoutons aussi — qui de nous est sans faiblesses? — que l'espoir de palper un ou deux billets de bonne et claire prose contresignée par la Banque de France finit par miroiter à ses yeux et, l'aveugler tout à fait. Ainsi la perche dans les étangs limpides se laisse happer par l'hameçon d'une cuiller de métal scintillant. Après tout, il avait dû faire les frais d'impression de son volume, et s'il décrochait la timbale académique, il rentrerait dans ses débours. N'était-ce pas légitime? Enfin, trois vrais poètes, épars dans l'Académie, faisaient partie de la commission de lecture et, s'il remportait un prix, il le tiendrait d'eux. Il était loin de son intransigeance première, on le voyait, et sa conscience s'accommodait de ces raisonnements d'un jésuitisme assez spécieux. Les amis n'eurent plus de peine à emporter une place assaillie elle-même par l'assiégé.

«Il fut convenu aussitôt qu'il courrait le lendemain même déposer les cinq exemplaires réglementaires au secrétariat, ce qui fut fait.

«Quelques jours après, nouvelle invasion du chœur d'amis. — Eh bien, et ce dépôt? — Il est fait. — A la bonne heure! As-tu commencé tes visites? — «Quelles visites? cria Jacques. — Les visites aux membres de la commission de lecture, parbleu! et à divers autres immortels, ô minnesinger de mon cœur! lui répondit l'un au courant des us et coutumes institutoires. — Ah ça! vous voulez donc ma mort? rugit Jacques, l'œil effaré, les cheveux en désordre dans une pose bien Ambigu. Comique! — Croyait-il, par hasard, clamait le chœur, que le prix allait lui tomber tout rôti sur le nez? Il lui fallait se remuer, sortir de son trou, aller et venir voir l'un et l'autre, se ruer en démarches et en visites, sinon... non.

«Jacques n'avait jamais songé à ces corvées. Il fut sur le point de tout envoyer promener; mais le vinaigre était tiré, il faillait le boire. C'était un résigné. Il se résigna donc. Mais comme l'étriqué

albionnesque du vêtement contemporain l'écœurait, lui qui avait un culte pour les chatoyants satins et les moires au lustre ondoyant, il allait par les rues, modestement vêtu d'un ample costume de velours noir ou bleu sombre, aux plis de statuaire.

C'était chez lui un goût et non une pose, certes. Sur sa clodionine chevelure, il posait un feutre mou, sans panache ni longs poils, hélas! mais aux bords hardiment retroussés, comme un toit de pagode. C'est dire qu'il avait une vive répulsion pour le morose «tuyau de poêle» en soie. Cette tenue étant peu congruente aux visites académiques, il dut se commander une redingote et un pantalon noirs. Quand on fait du *chie*, on n'en saurait trop faire: son sens inné de l'élégance le fit courir chez le prince des tailleurs. Il affronta le tromblon de soie, subit la redingote, et dans cet équipage commença sa tournée. Il vit des immortels, beaucoup d'immortels, des gens dont il apprenait le nom, en même temps que l'adresse, dans le Bottin. Un le renvoyait à l'autre, cet autre à un autre, comme aux guichets d'une administration publique quelconque. Certains furent pourtant d'un accueil paternel, mais de son volume on ne pipait mot. Lui-même n'osait guère lever la langue sur ce sujet, et beaucoup l'accompagnèrent jusqu'à leur porte, qui ne surent jamais bien ce que ce jeune homme «sympathique» était venu quérir chez eux.

Quand il surmontait sa répugnance à solliciter la bienveillance de l'immortel, celui-ci se plaignait inmanquablement des piliers de volumes déposés, et qu'il fallait classer, lire et juger. Et notre poète voyait en rêve des obélisques d'in-8, à couverture jaune, qui escaladaient la coupole, et le sien tout à fait dessous, vers la base. A un membre de la commission qui geignait plus fort, il crut séant de répondre: «Je vous plains bien sincèrement, monsieur, et croyez que je regrette beaucoup d'être au nombre de ceux qui vous infligent une tâche aussi ingrate.

«— Oh nous ne les lisons pas tous, répondit le Quarante.

«Oh! la lamentable et comique odyssée! Les jours succédaient aux jours, il visitait imperturbablement. Il traînait partout sa mise anxieuse de solliciteur, et chez les maîtres où il avait l'honneur d'être reçu, il n'entrait plus maintenant de sa franche allure de jeune érivain venant rendre hommage à un aîné glorieux, mais il y portait un visage au sourire embarrassé et louche de «quémendeur.»

Et il expédiait volumes sur volumes, panachés de laudatives dédicaces, à des Quarante, et il n'avait jamais daigné lire même les titres de leurs ouvrages.

Il était bien puni de ces parjures de sa plume: ces pères conscrits ne lisaient que la dédicace, et même ils la relisaient souvent. Oh! la lamentable et comique odyssée!

«Cependant, au milieu de ses tribulations, il se laissa engluier aux pipeaux de l'espérance. Un membre de la commission, — grand poète qu'il vénérât, — avait affirmé que son volume se trouvait parmi les six ou sept triés sur le «fumier» des autres, afin d'être réservé à un examen attentif. Il se vit palpant déjà les belles espèces trébuchantes et sonnantes d'un défunt Gobert. Il fit des folies. Baste! on n'est pas tous les jours couronné par l'Académie française; — la meilleure preuve, c'est qu'il y a des gens à qui ça n'arrive qu'une fois l'an.

«Un soir que, fourbu, rendu poussif par ses courses effrénées sur l'asphalte gras de boue et par ses grimpadés d'étages, il goûtait un repos bien conquis au fond de son antique fauteuil Louis XIV, le chœur d'amis entre: — Ouf! leur dit-il, c'est fini! — As-tu vu le secrétaire perpétuel? demanda l'un d'eux. — Ma foi non! — C'est comme si tu n'avais rien fait, alors, tout dépend de lui.

Jacques exhala un piteux soupir. — Quel est ce secrétaire perpétuel? interrogea-t-il sans enthousiasme. — C'est Cyrille Doucillon. — Et qui est Cyrille Doucillon? — C'est le secrétaire perpétuel, répondit un facétieux. Un autre qui se croyait mieux renseigné, hasarda: — C'est un historiographe. — Mais non, répliqua un ex fort en thèmes, tu confonds avec Roussillon. — Bah! Doux, Roux, n'est-ce pas la même chose, l'un vaut l'autre à peu près, va. — Qu'a-t-il érit, ce monsieur? — Des choses... Et celui qui essayait de répondre esquissa un geste vague. — Qu'est-ce que ça peut valoir? — 3 fr. 50 le volume, lança le facétieux.

«Le lendemain, Jacques flânait devant une colonne Morris, l'œil ébaudi par l'amusante polychromie des affiches crues sous le cordon des becs de gaz qui les embrasaient. Il lut par hasard sur le placard du Théâtre-Français: *La Pomme Illicite*, comédie en vers, par Cyrille Doucillon. Tiens, pensa-t-il, c'est un confrère. Cela l'encouragea à la visite: mais l'idée ne lui vint pas d'aller voir la susdite pièce, afin de pouvoir en parler à son auteur. Quel drôle d'original!

«Doux, doucet... doucillon, Cyrille, bon drille..., jolies rimes. *La Pomme Illicite*...» fredonnait-il mélancoliquement en montant l'escalier de M. le Secrétaire perpétuel. Je crois que je deviens idiot, remarqua-t-il en se surprenant à ruminer ces syllabes incohérentes, au moment de poser la main sur le

bouton de la sonnette. — Que sera-ce quand tu auras décroché la lauréature, ô mon barde! lui répondit une voix sortie des profondeurs de son être, et qui n'était autre que celle de sa conscience.

«M. le secrétaire perpétuel fut charmant. Il lui parla beaucoup d'un incendie qui avait failli prendre dans sa cheminée, la veille, et dévorer ses manuscrits et un peu du théâtre en vers d'Andrieux. — Ah! pensa notre poète, j'ignorais que cet ancien préfet de police, d'«empoignante» mémoire, eût écrit des comédies de mœurs modernes et en vers. Après tout, il en est bien capable, car il a beaucoup plus d'esprit que n'en requiert une telle besogne. — Mais pour ne pas déchoir aux yeux de M. le Secrétaire perpétuel, il déroba prudemment son ignorance de la chose et se confondit en exclamations dithyrambiques sur «la verve ingénieuse et adroite» dudit Andrieux. Un poète trop méconnu, monsieur, lui dit M. le Secrétaire perpétuel en l'accompagnant à la porte.

«Cette visite fut l'ultime station de son calvaire.

«Vint le grand jour de la distribution de prix. Il ne fut pas couronné. Il ne l'avait pas volé, n'est-ce pas? Et voyez la bizarrerie de sa nature, il en fut presque joyeux. Car il avait toujours jugé qu'auprès des lettrés de race et de ses jeunes confrères, — ceux dont il tenait en estime le talent, — cette distinction devait jeter sur son livre une ombre de ridicule et de déchéance.

«Mais la veille, il avait reçu la note de son illustre tailleur, et il se demandait, anxieux, comment la solder. Ajoutez-y les frais des multiples fiacres qu'il avait dû payer pour ne pas fouler d'un talon trop crotté les tapis des Immortels. Je n'énumère pas les folies qu'il s'était permises. Bref, son passif engloutissait féroceement l'actif mesquin dont la munificence Montyonne l'eût doté.

«Et aujourd'hui, il rase les murs, notre poète, penaud et honteux, non de la déception de n'avoir pas été couronné, mais du remords de s'être agenouillé devant l'arrosoir académique.

«*Moralité*: Cet apologue prouve, jeunes poètes, et vous romanciers aussi, mes amis, mes frères, qu'il ne faut jamais concourir à un prix d'Académie, à moins toutefois d'être fils, petit-fils, neveu, cousin ou arrière-petit-cousin, d'un Astier-Réhu, ou bien officier de l'armée de terre ou de mer, ou professeur de n'importe quoi, ou bien encore aubergiste; et enfin qu'il ne faut jamais vendre la peau de l'ours avant qu'on ne l'ait mis à terre, surtout quand ce n'est qu'une vulgaire peau d'âne.»

A. de Saint-Aulaire, Un Naïf. Paris 1890,
C. Lévy. Frs. 3,50.

Tel est le titre du nouvel ouvrage que vient de publier M. le comte de Saint-Aulaire.

C'est en une étude finie, soigneusement faite, et d'une grande délicatesse de touche, l'histoire d'un jeune homme retenu par son poste au fond des Pyrénées, qui n'a jamais quitté sa province, et devant lequel apparaissent subitement deux Parisiennes: la mère et la fille.

Hubert, c'est le nom de notre héros, tombe amoureux de la jeune fille, grâce à l'appui de la mère il est nommé à Paris avec un avancement inespéré et finit par épouser, contre la volonté de son père, celle qu'il aime plus que tout au monde.

Mais la jeune femme a dans le sang quelque peu des vices de sa mère, un beau jour elle trompe son mari avec un riche propriétaire australien.

Hubert apprend la vérité par des lettres anonymes, il part, le cœur brisé, sa mort laissera la place vide, il juge que cela vaut mieux ainsi.

On le voit, c'est un grand naïf que ce mari, et M. de Saint-Aulaire nous a tracé avec une grande habilité, ce caractère doux, faible, sans énergie contre l'amour, sans force contre la douleur.

Strassburg.

JULES AYMARD.

Pierre de Bouchaud, Les Mélodies poétiques.
Paris 1890, Georg. Fr. 1.—

Voici un joli recueil poétique où l'on trouve une grande fraîcheur de sentiments. Ce sont surtout ses chants d'amour qui sont d'un charme délicat et pur, mais aussi ses poésies philosophiques excellent par les pensées exquises et la forme parfaite, comme on verra en lisant la pièce suivante,
Élévation:

Mon âme, ouvre ton aile et gagne les espaces;
Ici-bas, l'air épais, de miasmes trop chargé,
Laissant sur son chemin d'indélébiles traces,
Vient détourner le cœur du travail engagé!

La passion haineuse et que l'orgueil commande,
Arrête la pensée en son vol radieux;
L'azur étincelant et l'infini des cieux
Disparaissent, cachés à jamais, car l'offrande
Qu'ils nous firent jadis d'un rayon d'idéal,
S'est, hélas! épuisée, et nous voyons le Mal
Lever la tête et, fier, imposer son empire.
Certes! il peut triompher, son règne est respecté;
Entends-tu ses clameurs, ses gaietés et son rire?
Mon âme, ouvre ton aile et fuis l'humanité.

Fuis et méprise-les tous ces plaisirs stériles,
Car l'existence est brève et nos jours sont comptés.
Ame, pense à la Mort, pense aux morts emportés,
Par un souffle funèbre, à leurs derniers asiles,
Et rentre en toi, levant plus haut, toujours plus haut,
Ton faible cœur que Dieu fait palpiter et vivre;
Ne te détourne pas de la route, aime à suivre
De grands penseurs. Le Bien, qui sur le Mal prévaut,
A la vertu fournit un triomphe superbe.

Ah! puissent la candeur et la sérénité
Te conserver riante au sein du monde acerbe,
T'épargner les soucis de ce siècle agité
Et te donner la paix qui console, ô mon âme!

Enivre-toi souvent de parfums et de fleurs;
La Nature est si belle, et son règne réclame
Tant d'admiration pour toutes les couleurs
Qu'elle étale à nos yeux en mère aimante et tendre!
— O charmes doux, parfum des bois qui font entendre,
Dans la brume de soir, de sourds frémissements;
Grands arbres des forêts, que vos gémissements
Dans le lointain sont beaux et pleins de rêverie.

N'êtes-vous pas aussi les blessés de la vie?
N'avez-vous pas souffert et lutté comme nous?
A travers vos rameaux les vents avec courroux
Ne soufflèrent-ils pas? — Ainsi dans l'âme humaine
Des souffles orageux se soulèvent parfois,
En y semant soudain les terribles effrois,
Les doutes, la tristesse et la douleur suprême
De voir que tout s'échappe et n'est qu'illusion.

Vos larges frondaisons, qui s'étalent vivaces,
N'eurent-elles point, parfois, à subir les audaces
Des vantours qui venaient, ô profanation!
Déchirer vos rameaux sous leur serre cruelle? —
— Nous-mêmes n'avons-nous pas souffert bien souvent
Des assauts répétés d'hommes, qui, méchamment,
Portaient à notre cœur la blessure éternelle
Qui ne fait pas mourir, mais qui ne guérit pas?

— Vos fleurs dont les parfums s'étendent dans la plaine,
Durent subir aussi le contact et l'haléine
Des reptiles gîtés impudiquement au bas
De vos troncs vigoureux; et votre cime altière
S'inclina de dégoût, en supportant le poids
Des corps fangeux, chargés de bave meurtrière,
Qui flétrissaient vos fruits, si brillants autrefois.

Oui! vous avez subi le choc de la souffrance,
Mais vous êtes restés, Arbres, dans l'espérance,
Sans souci du présent, sans craindre l'avenir.
Vous n'avez pas cessé d'abriter sous vos branches
Les rossignols joyeux, les tourterelles blanches,
Et leurs gazouillements vous aidaient à subir,
Sans faiblesse, l'effroi des grandes solitudes.
Dans vos rameaux légers se cachèrent les nids,
Oh! les chants à votre ombre, oh! les concerts bénis
Des oisillons jaseurs, sereines multitudes!

Ainsi vous demeurez, ô géants invincibles!
Dans l'air pur votre tête émerge, inaccessible,
Vous planez, triomphants, dans l'espace intangible.
— Eh bien! faisons ainsi que vous, et, convaincus,
Cheminons vaillamment, car l'Idéal nous porte;
Élevons nos esprits dans l'air pur des penseurs;
Arbres d'intelligence, à grandir empressés,
Que la sève circule ardente, saine, forte,
À travers vos rameaux superbement fleuris!
Et quand l'épreuve arrive et que les jours maudits
Amènent les malheurs, engendrent la tristesse,
Arbres! tout comme vous demeurez sans faiblesse
Et laissons notre front s'élever dans l'azur,
En contemplant les cieux, dont l'éclat toujours pur
Repose, raffermi et tranquillise l'âme...
Tendons à l'Idéal, car lui seul nous enflamme,
Lui seul nous met au cœur l'amour de la Beauté,
Il est l'emblème vrai de l'Immortalité.

Maxime Formont, Les Refuges. Paris 1890,
Lemerre. Frs. 3.—

Voilà encore un poète qui mérite l'attention du public, par sa belle et souvent dramatique poésie. Lisez les pièces intitulées: *Respha, Samson captif*,

Tristesse de Saül ou l'échantillon suivant: *Jamais plus*, qui vous donnera le goût du reste:

JAMAIS PLUS.

I

Tous les passants que Dieu jette sur notre voie
Nous laissent dans le cœur un étrange regret:
Nous voudrions connaître où le sort les envoie;
Ils s'en vont pour toujours et gardent leur secret.
Quand l'heure nous l'amène en un point de l'espace,
Nous saluons pensifs cet inconnu qui passe,
Car il n'a point promis qu'un jour il reviendrait.

Voyageur rencontré sur quelque grande route,
Que l'on quitte sitôt et qu'on ne verra plus;
Jeune fille, traînant une chèvre qui broute,
Sur ses pas, l'herbe rare et pauvre des talus;
Berger qui lentement chemine sous la brise,
Tandis que le troupeau dore sa laine grise
Au soleil, traversant les arbres chevelus;

Cavalier qu'on voudrait suivre des yeux encore
Jusqu'au but éloigné, quand il a disparu,
Lorsqu'à peine on entend son galop moins sonore,
Ainsi qu'un bruit d'enclume à chaque instant décro;
Bûcheron qui se hâte, après son rude ouvrage,
Et regarde parfois, en reprenant courage,
S'allonger dans la nuit le chemin parcouru.

Ils s'en vont, ils s'en vont! Et la brève rencontre
Nous rend mieux convaincus de notre isolement:
Le carrefour rayonne en tous sens, et nous montre
Deux branches, dont toujours s'ouvre l'écartement.
Et chacun prend la sienne, et l'espace est sans bornes,
Et nous avons l'effroi des solitudes mornes
Où chaque pèlerin marche indéfiniment,

Sans que nous ayons su le nom dont il se nomme,
Celui que le destin nous avait apporté.
Quand l'ombre impénétrable a ressaisi cet homme,
Nous sentons tressaillir notre fraternité.
L'âme a la vision d'un abîme, et s'effare:
Dans le rapide instant qui pour jamais sépare,
Un gouffre s'est ouvert soudain: l'éternité.

II

Lieux si beaux, notre course à peine vous effleure,
C'en est fait! Nous n'avons pas même le loisir
De goûter librement vos délices une heure,
Edens que notre rêve eût voulu se choisir!
Comme l'enfant, assis sur le char du voyage,
Voit le long de la route, au milieu du feuillage,
Briller des fruits vermeils et ne peut les saisir.

O gracieux vallons, nids tout prêts pour l'églogue;
Près moelleux étendus sous les grands horizons;
Fleuves pleins de soleils, où la nacelle vogue,
Dont la moire se plisse en chatoyants frissons;
Sentiers des bois, plongeant vos lignes fugitives
Dans la succession sans fin des perspectives,
Qui dites: «Suivez-nous jusqu'où nous conduisons.»

Merveilles des lointains, par caprice entr'ouvertes,
Où l'extase des yeux n'erre que peu d'instant;
Sommets qui ravissez de mille découvertes,
Dès qu'ils vous ont vaincus, les marcheurs haletants;
Villages traversés aux tièdes jours d'automne
Où, devant les maisons qu'une vigne festonne
Luit le sourire clair des filles de vingt ans.

Votre grâce caresse et votre aspect invite,
Mais le temps est trop court, nous ne reviendrons pas!
A l'angle du chemin vous disparaissiez vite,
Onsis du mystère, intangibles appas!
Hélas! et c'est ainsi de même à chaque étape:
Chaque progrès nous coûte un rêve qui s'échappe;
Nous brisons un lien charmant pour faire un pas.

Rien en vous ne rappelle à l'âme une souffrance:
L'homme en vous contemplant vous façonne à son gré;
Vous offrez un miroir d'azur à l'espérance,
Au songe de plaisir un asile doré;
Et nous vous regrettons comme une amitié morte,
Quand le destin farouche et sombre nous emporte,
Mal éveillés encor, vers le but ignoré.

III

Femmes que le hasard nous a fait apparaître,
Nos cœurs allaient à vous en leurs soudains élans:
Vous suscitez le trouble orageux dans notre être,
Rien qu'à nous regarder de vos yeux nonchalants;
Puis vous vous éloignez. Pleurant notre chimère,
Nous maudissons plus fort la solitude amère:
L'amour inassouvi nous déchire les flancs.

L'une, enfant des hameaux, légère et tête nue,
Un soir, allait chantant quelque vague refrain;
La lueur qui baignait le front de l'inconnue
Tremblait sur la prairie humide du serein;
Et dans le lointain gris qui sans cesse recule,
La cloche, seule voix du triste crépuscule,
Obsédait l'infini de ses sanglots d'airain.

L'autre nous a croisés au milieu de la foule;
Sa robe, en bruissant, à peine nous frôla;
Et le torrent humain autour de nous s'écroule:
Sans entendre, sans voir, cloués, nous restons là.
Ah! son regard distrairait nous fit une brûlure!
C'est un parfum mortel qui de sa chevelure,
Alors qu'elle passait, tout à coup s'envola!

Notre désir, accru de tout ce qu'il ignore,
Voit en elle son rêve impossible et charmant:
Après qu'il l'a perdue, il s'en irrite encore,
Il la poursuit sans trêve et désespérément.
Car ce qui divinise ici-bas la matière,
Mystère, volupté, la femme tout entière,
Tient dans ce seul contact et dans ce seul moment.

Et le cœur, sentant fuir avec tant de vitesse,
Aujourd'hui comme hier, la promesse d'amour,
Est envahie soudain par un flot de tristesse,
Et garde un crêpe noir jusqu'à la fin du jour:
C'est qu'il écoute alors au-dedans de lui-même
Tinter, à sons voilés et lents, le glas suprême
Des songes bien-aimés qui meurent tour à tour.

III. Theater.

Nach den verhältnismäßig dürftigen Stücken, auf die wir in der vorigen Nummer hingewiesen haben, gereicht es uns zur Genugthuung, auf eine echte Komödie aufmerksam zu machen, die augenblicklich das Repertoire des Variété-Theaters beherrscht und allabendlich Stürme des Beifalls entfesselt, Henri Meilhac's dreiaktiges Lustspiel *Ma Cousine*, welches am 27. Oktober 1890 seine erste Aufführung erlebte.

Ein junger Baron, Raoul, der Typus des «gommeux», des eleganten, geckenhaften und eingebildeten Klubmannes, der sich von allen Frauen angebetet glaubt, steht in hoher Gunst bei Madame Champcourtier. Die Baronin hat Kenntnis von der Untreue ihres Gatten bekommen; um ihn wieder an den häuslichen Herd zu fesseln, nimmt sie ihre Zuflucht zu Fräulein Riquette, einer gefeierten Schauspielerin. Diese Dame ist die «natürliche»

Kusine des Barons, dessen Oheim längs seines Lebensweges eine stattliche Anzahl von Kindern ausgestreut hat, ohne dieselben zu legitimieren. In einem bei seinem Tode hinterlassenen Briefe hat dieser mit seiner Vaterschaft ebenso verschwenderische als vergessliche Oheim die Baronin benachrichtigt, daß beim Vorzeigen dieses Briefes Riquette ihr jeden Dienst erweisen würde, den sie von ihr verlangen würde. So sucht denn die Baronin die Schauspielerin auf, klagt ihr ihren häuslichen Kummer und bittet sie, ihr ein Mittel anzugeben, ihren leichtsinnigen Gemahl wieder auf die rechte Bahn zu lenken. Man verabredet, daß die Baronin eine Abendgesellschaft geben und Riquette einladen soll, um einige Monologe vorzutragen; sie würde den Baron recht verliebt in sie machen, und wenn er dann gefangen und der Madame Champcourtier abspenstig gemacht wäre, würde sie ihn zu seiner Pflicht zurückführen. Dieses Programm wird Punkt für Punkt ausgeführt, und als der Baron, sterblichst in Riquette verliebt, sich berechtigt glaubt, noch etwas anderes als Versprechungen von ihr zu verlangen, da offenbart sie ihm ihre nahe Verwandtschaft, und jener verzichtet nunmehr auf eine Liebe, welche an Incest grenzt, und da er auch des gefährlichen Verhältnisses mit Madame Champcourtier überdrüssig ist, kehrt er, auf immer von seinen galanten Abenteuern geheilt, zu seiner Frau zurück. — Diese an und für sich dürftige Fabel ist mit gewohntem Geschick behandelt; das funkelt nur so von Esprit, die bons mots jagen einander, und echt gallischer Humor sprudelt in jeder Szene. Kein Wunder, daß der Dichter, unterstützt durch die treffliche Darstellung, einen vollständigen Sieg davongetragen hat.

Über die seit Monaten mit Spannung erwartete Aufführung von Henry Becque's dreiaktiger Komödie *La Parisienne* sei es uns gestattet, das Referat des Kritikers H. Fouquier vom XIX. Siecle mitzuteilen, welches sich durch Sachlichkeit und Klarheit auszeichnet:

Enfin nous l'avons eue à la Comédie-Française, cette *Parisienne* de M. H. Becque! Et j'en suis ravi, pour plusieurs raisons, dont la première est qu'on ne nous parlera plus de l'y donner. J'avoue que c'était pour moi une obsession d'entendre, depuis des années, le même refrain... Il semblait que, M. Claretie ne jouant pas la *Parisienne*, l'art contemporain se fût effondré! Molière paraissait insuffisant, s'il n'était pas complété par M. Becque. On ne voulait donc pas la vraie comédie, la comédie du présent, du passé et de l'avenir, la vie vivante, avec ses «amertumes après»...

J'avais bien vu, jadis, cette *Parisienne* à la Renaissance, où elle fut jouée quelque temps. J'y avais même pris grand plaisir et je l'avais dit. Mais enfin, j'avoue que je n'avais pas trouvé là toutes les sublimes amertumes dont on nous parlait depuis. Je craignais d'être semblable à un pauvre esprit, à un pauvre homme qui assisterait à la messe sans

être au courant du mystère de l'incarnation et qui aurait négligé de s'apercevoir qu'un dieu descendait sur terre. Dûment averti, j'ai apporté, cette fois, le respect nécessaire en entrant dans le temple du Théâtre-Français. Oserai-je confesser que le dieu ne m'est pas apparu davantage, que mon impression première a persisté, atténuée plutôt qu'agrandie, et que mon plaisir n'a pas été sans mélange, ni mon admiration sans restrictions?

Bien qu'imprimée depuis longtemps, la *Parisienne* a été peut-être plus commentée que jouée, ou que lue, ce qui me fait un devoir de raconter la pièce donnée par la Comédie.

Au lever du rideau, nous voyons un homme et une femme se disputer. La femme vient de recevoir une lettre: l'homme veut la lire et la femme refuse de la livrer. C'est une scène de jalousie et, au ton, nous ne doutons pas que ce ne soit une scène de jalousie conjugale. Quand la colère est au paroxysme, un personnage apparaît. — Taisez-vous, dit la femme; voilà mon mari. Ce sont donc des amants qui se disputent, M. Lafont et Mme Clotilde du Mesnil. Le mari, naturellement, ne s'aperçoit de rien. Il entre tranquillement, se met à parler de ses petites affaires, et surtout d'une place de percepteur qu'il espère obtenir, grâce à l'influence d'un oncle, membre de l'Institut.

Au second acte, Clotilde expédie son mari à un dîner d'économistes. Puis elle va partir pour un rendez-vous, quand Lafont, forçant la consigne, recommence sa scène de jalousie. Elle le calme, cependant, en lui donnant rendez-vous pour le lendemain.

Mais, au moment où elle sort, du Mesnil revient, découragé. On ne veut plus lui donner sa place. Clotilde le remonte: elle la lui fera avoir par une certaine Mme Simpson, très puissante, mais un peu suspecte, et chez qui ni Lafont ni son mari ne voulaient la laisser fréquenter. Le mari parti, réapparaît l'amant. Malgré ses promesses, il a guetté dans la rue. Il se croit trompé, et Clotilde, impatientée, rompt avec lui.

Au troisième acte, Clotilde est avec M. Simpson, son nouvel amant. Celui-ci, après une liaison de cinq mois, prend congé d'elle. Froid, poli, galant, il se retire à l'anglaise, partant en voyage, ne voulant pas déranger sa vie. Du Mesnil arrive, remerciant Simpson, car il a eu sa place grâce à la mère de celui-ci. Le départ de Simpson émeut un peu Clotilde. Mais elle s'en console. — «Sotte aventure», dit-elle, et sa pensée se reporte vers Lafont, qui revient et se réinstalle dans la maison, grondé par le mari et pardonné par Clotilde des torts... qu'elle a eus envers lui.

Si la pièce de M. Becque nous était donnée comme un simple vaudeville sur le thème antique du ménage à trois, la critique en serait aisée et rapide. Nous dirions, d'accord avec tout le monde, que la première scène, avec le coup de théâtre de l'arrivée du mari, nous révélant que Lafont et Clotilde sont des amants, est une scène de comédie supérieure. Nous ajouterions que le second et le troisième acte, dont la trame est celle d'un vaudeville courant, sont écrits d'un style beaucoup plus sobre et plus châtié que celui qu'on entend dans les théâtres de genre à l'ordinaire, et que ce que le fond a d'assez vulgaire est relevé par des mots, les uns de situation, les autres d'auteur, qui sont en général pleins d'à-propos d'esprit. Et ce serait tout.

Mais on nous a dit bien autre chose et que «vaudeville» était un mot sacrilège, en présence d'une comédie qu'aucuns appellent: la Comédie. Voyons donc de plus près et cherchons ce qui fait une comédie, une comédie surtout qui serait un chef-d'œuvre. Dans une œuvre de théâtre supérieure, il y a le style, les caractères, la morale ou la philosophie, c'est-à-dire la leçon tirée de l'observation des mœurs. Pour le style, la seule réserve à faire, c'est que le dialogue de M. Becque, sobre, incontestablement dramatique, est traversé de mots qui, parfois, viennent de son esprit et non de celui qui appartient au personnage. Mais la critique est légère. Je trouve davantage à reprendre aux caractères.

Celui du mari, l'économiste-Sganarelle, confiant, aveugle, ramenant l'amant dans son ménage, c'est le type (plus que le caractère) consacré dans les vaudevilles du Palais-Royal: Geoffroy l'a joué cent fois. Il a été inimitable dans le *Plus heureux des trois*, où, derrière la farce, est une pensée

pleine de philosophie. Ce mari n'est, ici, ni meilleur ni pire qu'à l'ordinaire. Simpson est un personnage épisodique, une silhouette bien indiquée de sportsman froid et correct, qui aime bien une femme, à condition que ça ne dérange pas ses déplacements cynégétiques. Restent l'amant et la maîtresse. L'amant est un caractère simple, fort vrai et fort connu, le jaloux amoureux qui se fait, malgré ses colères, complice, par sa faiblesse, de la maîtresse qui le dupe. Si ce caractère n'est pas d'une observation nouvelle, il a l'avantage d'être très clair. Je n'en dirai pas autant de celui de Clotilde.

Elle trompe son mari avec Lafont et Lafont avec Simpson. Un moment, elle a des rapports avec trois hommes à la fois. Je ne suppose pas que ce soit là la Parisienne, mais une Parisienne. Mais pourquoi agit-elle ainsi? Remarquez que, pour tirer une morale quelconque de la pièce, que pour nous y intéresser profondément, nous avons besoin de le savoir — et nous ne le savons pas. Clotilde est-elle une sensuelle? On ne le voit pas: toujours maîtresse d'elle-même, elle apparaît comme une rouée. Obéit-elle à l'imagination? Pas davantage. Pas trace d'emballement dans ses paroles.

Est-elle intéressée et de ces femmes qui, en trompant le mari, travaillent pour «la maison» et cherchent là leur excuse? Point. Elle s'est donnée à Simpson avant d'en accepter un service. Est-elle vicieuse, aimant l'aventure et la duperie par un goût dépravé? Mais alors pourquoi ce regret de Simpson, cet attendrissement pour Lafont (qui est assommant), pourquoi surtout ce manque de gaieté? Il m'est impossible de trouver là, non seulement la Parisienne, mais encore une femme d'un caractère déterminé; et, dès lors, la pièce est sans leçon, sans conclusion et la grande comédie disparaît, laissant derrière elle ce que j'avais trouvé d'abord, un excellent vaudeville aux situations un peu monotones. Un peu de déception aussi, due à la musique d'ouverture qui a précédé la reprise! Cette déception a mis le public en humeur méchante, en certains moments. Il y a tel mot — un «cocu», par exemple — qui n'a pas passé, parce qu'il était inutile et qu'un sentiment délicat veut qu'on ne parle pas ainsi des maris qu'on trompe.

On a trouvé, en maint endroit, que la profondeur de l'observation était remplacée par le trompe-l'œil d'une expression volontiers brutale.

Wer die Produkte der Freien Bühne in Berlin kennt, darf wohl von dem entsprechenden *Théâtre Libre* in Paris nette Früchtchen erwarten. Ein solches ist die fünftaktige Komödie des Herrn Fèvre: *L'Honneur*.

Der Cynismus, der sich in dem Stücke breit macht, ist geradezu unglaublich. Fräulein Cécile Lepape liebt ihren Vetter Guichard, was sie jedoch nicht hindert, sich mit einem verheirateten, alten und häßlichen Nachbar einzulassen. Das Verhältnis bleibt nicht ohne Folgen, worüber die Eheleute Lepape durch den Arzt aufgeklärt werden. Da letzterer sich weigert, durch seine Kunst den Gesetzen der Natur vorzugreifen, so übernimmt Mutter Lepape selbst die Kur. Sie zwingt die unglückliche Cécile, sich zu schnüren, über das Seil zu springen, auf einer Decke Kapriolen zu machen. Schade, daß dies alles hinter der Scene geschieht; es würde doch etwas Heiterkeit in das Stück bringen, wenn die Schauspielerin vor den Augen des Publikums sich diesen Leibesübungen hingäbe. Cécile, welche fürchtet, daß die Kur ihrer Mutter ihr schaden könnte, beklagt sich bei ihrem Vater, der

seiner Frau einen strengen Verweis giebt, trotz der philosophischen und sozialen Gründe, welche Madame Lepape zu Gunsten ihres Systems anführt, und welcher als das einzige Mittel die schleunige Verheiratung der Tochter empfiehlt. Zu diesem Zwecke wird der Vetter Guichard in das Haus gelockt, berauscht, und ihm die Hand Cécile's auf der Stelle bewilligt, als derselbe in seinem unzurechnungsfähigen Zustande darum bittet. Um die Hochzeit zu beschleunigen, rät die Mutter ihrer Tochter, sich gegen den Vetter recht freundlich zu zeigen, und damit die Sachen aufs beste gehen, läßt sie ihn im Hause selbst schlafen. Im letzten Akt sehen wir Cécile im Brautstaat, mit dem Orangenstrauß im Gürtel. Vater Lepape empfindet in diesem Augenblicke Gewissensbisse, er wünscht seinen Neffen nicht „hineinfallen“ zu lassen, und klärt ihn über den Zustand Céciles auf. „Ein Grund umsomehr, daß ich sie heirate“, antwortet der junge Mann errötend, „ich habe vieles gut zu machen!“ — „Donnerwetter, Du auch?“ ruft der ehrliche Vater aus, „na da brat mir einer 'nen Storch!“ Und damit setzt sich der Zug nach dem Standesamt in Bewegung. — Wir nehmen von dem Stück Notiz, um zu zeigen, wie weit es mit der Kunst im Vaterlande Molière's und Racine's gekommen ist, und drücken unsere Verwunderung darüber aus, daß die Polizei nicht gegen das Stück eingeschritten ist.

Einen vollen, durchaus gerechtfertigten Erfolg hatte *Miss Helyett*, komische Oper in drei Akten von M. Boucheron, mit der Musik von Audran, aufgeführt im Théâtre des Bouffes Parisiennes (13. November 1890).

Der amerikanische Pastor Smittson hält sich mit seiner niedlichen Tochter Helyett (seinem elften Kinde) in Baryes auf, gar nicht abgeneigt, sie vortheilhaft zu verheiraten; ja er hat sogar einen Bräutigam in Aussicht, James aus Chicago, der aber durchaus nicht nach des jungen Mädchens Geschmack ist; sähe sie es doch lieber, daß der französische Künstler Paul um ihre Hand anhielte. Aber Paul erklärt sich nicht, und führt außerdem mit einer lustigen Schar ein Leben, das nicht im geringsten der Moral entspricht, die Reverend Smittson in kleinen Traktätchen predigt. Trotzdem verliert Helyett die Hoffnung nicht und weiß ihre entscheidende Antwort in bezug auf James noch um drei Monate hinauszuschieben. Nun begibt es sich, daß die junge Amerikanerin eines Tages allein im Gebirge spazieren geht. An einer abschüssigen Stelle gleitet sie aus, kommt ins Rollen und bleibt an einem Baume hängen, wobei sie

etwas anderes als das Gesicht zeigt; gerade das Gesicht allein bleibt verborgen. Glücklicherweise ist ein Mann in ihrer Nähe; er eilt herbei, rettet sie und zieht sich diskret zurück, ohne ihr Gesicht gesehen zu haben und ohne von ihr gesehen worden zu sein. Aus einem Traktate ihres Vaters ersieht die arme Helyett, daß sie den Mann heiraten muß, der die Geheimnisse ihres zarten Körpers geschaut hat. Nun heißt es, diesen Mann ausfindig machen. Aber alle Bemühungen sind vergebens. Da gerät der Reverend auf den schlaunen Gedanken, James für den Mann vom Berge auszugeben, worauf Helyett sich mit ihm verlobt. Aber bald kommt sie dahinter, daß James doch nicht der Richtige ist, und sie giebt ihm den Laufpafs. Nachdem sie noch einmal auf falscher Fährte gewesen ist, indem sie einen spanischen Torero für ihren Retter hält, führt das Geschick sie endlich mit Paul — er war der Glückliche, wie man wohl schon erraten hat — zusammen. Er porträtiert Helyett, sieht dabei ihre Reize, die ihm nicht unbekannt vorkommen, sagt sich, daß der Körper, den er einst unter so interessanten Umständen gesehen hat, nur durch den Kopf vervollständigt werden kann, den er gerade zeichnet — es kommt zu einer Erklärung, und man heiratet sich.

Das echt französischen Humor atmende Stück wurde mit echt pariser Heiterkeit zur Darstellung gebracht.

K.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1890.

1 décembre. ***Sacrifiés (Fin); C. Roussset, Le surintendant Fouquet. I.; E. Lavisse, La jeunesse du Grand Frédéric: La prison; C. de Varigny, La théorie du nombre en matière de population; A. Ébelot, La révolution de Buenos-Ayres; A. Barine, Les contes de Perrault; G. Valbert, Le sultan Ahmadou et la campagne du colonel Archinard dans le Soudan français; F. Brunetière, Revue littéraire: Apologie pour la rhétorique; Revue dramatique. — 15 décembre. A. Chabot, L'Institutrice. I.; De Broglie, Études diplomatiques: Fin de la Guerre de la succession d'Autriche. I. Ministère du marquis de Puisieux, rétablissement du Stathoudérat; É. Rod, La biographie de Dante, à propos de publications récentes; C. Roussset, Le surintendant Fouquet. II.; E. Michel, Les tableaux de corporations militaires en Hollande; L. de Sacher-Masoch, Femmes slaves. VII. Henryka Listewska. VIII. L'Amazone de Prague; C. Bellaigue, Revue musicale; Les livres d'Étrennes.

Revue politique et littéraire 1890.

II. N. 23. La nouvelle chambre italienne; P. Desjardins, Au revoir! nouvelle; E. Tissot, La vie de l'étudiant en Allemagne; R. Doumic, Le théâtre d'hier et le théâtre de demain; J. Darmesteter, Parysatis et le roman historique; R. de Récy, Chronique musicale; A. Capus, Chronique parisienne; C. Bonnet-Maury, Bulletin. — N. 24. E. Lavisse, La pédagogie de l'Empereur d'Allemagne; Fr. Sarcey, Souvenirs personnels. I.; E. Boutmy, Le sentiment religieux aux États-Unis; P. Desjardins, Au revoir! nouvelle (Suite); A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres; Ph. Daryl,

Variétés. — N. 25. H. Boutmy, Le sentiment religieux aux États-Unis. II.; J. Grand-Carteret, L'actualité et la mode dans les objets d'étranges; P. Desjardins, Au revoir! nouvelle (Fin); É. Berr, L'Algérie devant le Parlement; G. Michel, Une page d'histoire économique; R. de Récy, Chronique musicale; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 26. J. Aicard, Visions de Noël; Ch. Benoist, Les sophismes politiques de ce temps; A. propos de fables, lettre de M. Sully-Prudhomme — La Fourmi et la Cigale, Les Goujons; R. Vallery-Radot, La littérature des enfants; Munier-Jolain, Le barreau contemporain; M^e Rousse; Variétés: M. Thiers à Vienne 1870; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

- Bechtel, A., Französisches Sprech- und Lesebuch. 1. Stufe. Für die ersten zwei Jahrgänge. 3. Aufl. Wien, Manz. M. 1,90.
- Bechtel, A., Dasselbe, Mittelstufe. Für die III. und IV. Klasse. Wien, Manz. M. 2,40.
- Ciala, O., Französische Schulgrammatik mit Übungsstücken. Obere Stufe. 3. Aufl., besorgt von H. Bihler. Leipzig, Teubner. M. 1,60.
- Cocheris, H., Origine et formation de la langue française. Notions d'étymologie française, origine et formation des mots, racines, préfixes et suffixes. Nouvelle édition. Paris, Delagrave.
- Du Puitspelu, N., Dictionnaire étymologique du patois lyonnais. 5^e livraison. Lyon, Georg. Frs. 5.
- Étienne, E., La langue française depuis les origines jusqu'à la fin du XI^e siècle. I. Phonétique, déclinaison, conjugaison. Paris, Bouillon. Fr. 10.
- Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du XI^e au XV^e siècle. Fasc. 63 (reusance-roseleur). Paris, Bouillon.
- Golther, W., Chrestien's Conte del Graal in seinem Verhältnis zum wälschen Peredur und zum englischen Sir Parceval. Sitzungsberichte der Bayr. Akademie. 1890. B. II, Heft 2.
- Hatzfeld, Darmesteter, Thomas, Dictionnaire général de la langue française. Fasc. 2 (ajourner-asperges). Paris, Delagrave.
- Hémon, F., Cours de littérature à l'usage des divers examens. IV. La Fontaine. VI. Corneille. Paris, Delagrave. Frs. 1 und 2,50.
- Kirste, F., Historische Untersuchung über den Conj. Praes. im Altfranzösischen (mit Ausschluss der lat. A-Conjugation). Greifswalder Dissertation.
- Kleinert, M., Vier bisher ungedruckte Pastorelen des Troubadours Serveri von Gerona. Hallenser Dissertation.
- Klincksieck, F., Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus im französischen Roman des 19. Jahrhunderts. Marburg, Elwert. M. 1,20.
- Lange, H., Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte der französischen Literatur. 3. Aufl. Berlin, Ohmigke. M. 1,10.
- Le Breton, A., Le Roman au dix-septième siècle. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Lehmann, J. und E. Lehmann, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache nach der Anschauungsmethode und nach einem ganz neuen Plane, mit Bildern. 1. Stufe. 15. Auflage. Mannheim, Bensheimer. M. 2,75.
- Lugrin, E., Résumé de l'histoire de la littérature française au 19^e siècle. Basel, Schwabe. M. 2.
- Meyrac, A., Traditions, coutumes, légendes et contes des Ardennes, comparés avec les traditions, légendes et contes de divers pays. Paris, Lechevalier. Frs. 10.
- Mistral, Fr., Nerto, provenzalische Erzählung. Deutsch von A. Bertuch. Straßburg, Trübner. M. 3.
- Petit de Julleville, L., Notions générales sur les origines et sur l'histoire de la langue française. 3^e édition. Paris, Delalain. Frs. 4.

- Rahn, H., Lesebuch für den französischen Unterricht auf der unteren und mittleren Stufe höherer Lehranstalten. Ausgabe für Mädchenschulen. Leipzig. Reiland. M. 2,40.
 Stiehler, O., Zur Methode des neusprachlichen Unterrichts. Zugleich eine Einführung in das Studium unserer Reformschriften. Marburg, Elwert. M. 1,20.
 Stiehler, O., Streifzüge auf dem Gebiete der neusprachlichen Reformbewegung. Marburg, Elwert. M. 1,40.
 Wagner, H., Remy Belleau und seine Werke. Leipziger Dissertation.
 Waitz, H., Die Fortsetzungen von Chrestien's Perceval le Gallois nach den Pariser Handschriften. Straßburg, Trübner. M. 2.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

- Aristophane, Comédies. Traduction nouvelle avec une introduction et des notes par Ch. Zévort. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Belleval, le Marquis de, La Main rouge. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Brauns, D., Traditions japonaises sur la chanson, la musique et la danse. Paris, Maisonneuve. Frs. 3,50.
 Cahu, Th., Pardonée? Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
 Cantel, J., Cléopâtre. Paris, Havard. Frs. 3,50.
 Charpentier, A., Le Bonheur à trois. 2^e éd. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
 Claretie, J., Puyjoli. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Du Boisgobey, F., Le Chêne-Capitaine. Paris, Plon. Frs. 3,50.
 Duruy, G., Ni Dieu ni maître. Pièce en 4 actes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
 Férima, J., Esclaves et Corsaires d'Afrique. Paris, Jouvett. Frs. 3,50.
 Féval, P., Le Capitaine Fantôme. Paris, Dentu. Fr. 1.
 France, A., Thaïs. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
 Gastine, L., Le Mal du cœur. Roman parisien. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Goullé, A., La Maison d'Auteuil. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
 Guillemot, M., Amour et deuil. Roman intimiste. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Harte, Bret, Le Blocus de neiges. La Veine du Gué-du-Diable. L'Epave de Bois-Rouge. Nouvelles traduites de l'anglais par M^{me} Van de Velde. Paris, Hachette. Fr. 1,25.
 Hérault de Séchelles, Voyage à Montbard. Paris, Librairie des Bibliophiles. Frs. 5.
 Hugo, V., Actes et paroles. Pendant l'exil. Tome II (1862 à 1870). Paris, Imprimeries-Librairies réunies. Frs. 2.
 Hugo, V., Œuvres inédites. Drame. Amy Robsart. Les Ju-meaux. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Hugo, V., Œuvres poétiques. Les Châtiments. Avec 2 dessins de Paul Robert. Paris, Charpentier. Frs. 4.
 Ingouville, J. d', Chants d'Avril. (Le Havre) Paris, Strauss. Frs. 2.
 Jaccoliot, L., Scènes de la vie de mer. Le Capitaine de vaisseau. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Karr, A., Hélène. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
 Kryszynska, M., Rythmes pittoresques. (Mirages. Symboles. Femmes. Contes. Résurrection.) Paris, Lemerre. Frs. 3.
 Lacomblez, P., Jeunes filles. Monologues et pièces à dire. (Bruxelles) Paris, Vanier. Frs. 2.
 L'ageris, M., Les Chants du Kosmos. Paris, Comptoir d'Édition. Frs. 2,50.
 L'armandie, le comte Léonce de, La Comédie mondaine. Tome IV. Reptile. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Le Breton, A., Le Roman au dix-septième siècle. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
 Longus, Les Amours pastorales de Daphnis et Chloé. Traduites du grec par J. Amyot. Paris, Marpon et Flammarion. Frs. 2,50.
 Maeterlinck, M., Les Aveugles. (L'Intruse.) Paris (Bruxelles), Nilsson. Frs. 3.
 Maeterlinck, M., La Princesse Maleine, drame en 5 actes. Paris (Bruxelles), Nilsson. Frs. 3,50.

- Méténier, O., Le Mari de Berthe. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
 Nerval, G. de, Sylvie, suivi de: Emile, Octavie, Le Rêve et la Vie, les Amours de Vienne, les Chimères. Paris, Dentu. Fr. 1.
 Rabusson, H., Hallali! Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
 Reibrach, J., La Gamelle. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Sarty, L., La Famille. Paris, Fischbacher. Fr. 1,50.
 Silvestre, A., Histoires joviales. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
 Van Lerberghe, Ch., Les Fleurs. Paris (Bruxelles), Nilsson. Fr. 1.

- Batiffol, P., La Vaticane, de Paul III à Paul V, d'après des documents nouveaux. Paris, Leroux. Frs. 60.
 Berthelée, J., Le Portrait d'un maire de Poitiers au XVI^e siècle. François Palustre de Chambonneau et sa famille. (Tours.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 10.
 Blanc, le capitaine, La Légion étrangère. Paris, Téqui. Frs. 2.
 Carlier, A., La République américaine. Etats-Unis. Institutions de l'Union. Institutions d'Etat. Régime municipal. Système judiciaire. Condition sociale des Indiens. Avec une carte de la formation politique et territoriale des Etats-Unis. Paris, Guillaumin. Frs. 36.
 Dallois, J., Etudes morales et littéraires à propos de lord Byron, recueillies et publiées avec une introduction par l'abbé A. Rosne. Paris, F. Didot. Fr. 2,50.
 Du Casse, le baron A., Souvenirs d'un aide de camp du roi Jérôme. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Erasme, P., Nos sous-officiers. Paris, Charles. Frs. 3,50.
 Fiore, P., Un Appel à la presse et à la diplomatie. L'Empereur d'Allemagne. La France. La Question européenne. Une Solution. Paris, Chevalier-Marescq. Fr. 1.
 Gnaslegov, L. de, 1^{er} Mai 1890 ou la question sociale. Paris, Téqui. Frs. 3,50.
 Goncourt, Journal. Mémoires de la vie littéraire. 2^e série. Tome I (1870-71). Le Siège et la Commune. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Gréard, O., Edmond Scherer. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
 Houssaye, A., Galerie du XVIII^e siècle. Louis XV. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Lamouroux, J., Un An d'exil. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Le Blant, E., L'Epigraphie chrétienne en Gaule et dans l'Afrique romaine. Avec 5 planches. Paris, Leroux. Frs. 4.
 Montagne, E., Les Légendes de la Perse. Paris, Bouillon. Frs. 3,50.
 Notovitch, N., L'Europe à la veille de la guerre. Paris, Savine. Frs. 2.
 Reinach, Th., Mithridate Eupator, roi de Pont. Avec 4 héliogravures, 3 zincogravures et 3 cartes. Paris, F. Didot. Frs. 10.
 Troussat, J., Histoire d'un siècle. Tome V (1807-1813). Paris, Librairie Illustrée. Frs. 7,50.
 Wickersheimer, E., L'Europe en 1890. Paris, Plon. Frs. 3,50.
 Zeller, B., Henri II, Philippe II. Bataille de Saint-Quentin. Reprise de Calais (1556-1558). Extraits des Mémoires de Rabutin, etc. Paris, Hachette. Fr. 0,50.

- Colonies françaises. les. Notices illustrées publiées par ordre du sous-secrétaire d'Etat des colonies sous la direction de Louis Henrique. Tome VI (dernier). Colonies d'Afrique. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 3,50.
 Schrader, E., F. Prudent et E. Anthoine, Atlas de géographie moderne contenant 64 cartes en couleur, accompagnées d'un texte géographique, statistique et ethnographique. Paris, Hachette. Frs. 25.
 Conta, B., Les Fondements de la métaphysique. Traduit du roumain par D. Tescanu. Paris, Alcan. Frs. 2,50.
 Didon, le P., Jésus Christ. 2 vol. avec cartes et plans. Paris, Plon. Frs. 16.
 Nisard, Th., L'Archéologie musicale et le vrai Chant grégorien. Ouvrage posthume publié par les soins de M. Aloys Kunc. Paris, Lethielleux. Frs. 15.
 Schopenhauer, A., Le Monde comme volonté et comme représentation. Traduit en français par A. Bardeau. Tome III (et dernier). Paris, Alcan. Frs. 7,50.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnier in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

Dem 2. Heft ist beigelegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung von **Rud. Giegler** in **Leipzig** über Giegler's Echo der neueren Sprachen, der Beachtung der Leser empfohlen.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Abhandlungen: C. Humbert, Molière's Amt als Valet de chambre und die damit verbundene Thätigkeit.
 Besprechungen u. Anzeigen: I. Philologie. Mémoires et Souvenirs du Comte de Lavallette, herausgegeben von Sarrazin. — Ulrich, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. — Duschinsky, Die Lehre vom französischen Verb. — Breymann, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. 1. 2. Auflage. — Stiehler, Zur Methodik des neu-sprachlichen Unterrichts. — Stiehler, Streifzüge auf dem Gebiete der neu-sprachlichen Reformbewegung. — Morf, Das Studium der romanischen Philologie. — Aus Zeitschriften.
 II. Belletristik. Ouida, Scènes de la vie de château, traduit par Hephell. — Ouida, Les Napraxine traduit par Hephell. — Reilly, Cinquante Ans chez les Indiens, traduit par France.
 III. Theater. Jules Mary et Grisier, le Régiment. — G. Marot, La Petite Mionne. — Ohnet, Dernier Amour. — Uchard, Piamina. — Revuenschau.
 Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
 Der Casseler Verein für neuere Sprachen. — Jahresbericht 1890 der Dresdener Gesellschaft für neuere Philologie.
 Dernières Nouvelles littéraires. — Personalsnachrichten.

Molières Amt als Valet de chambre und die damit verbundene Thätigkeit.

Fritsche sagt in der Molièrebiographie seiner Ausgabe des Misanthrope: «Poquelines Amt als das eines Hof-tapezierers war für die Instandhaltung des Königl. Schlafgemaches zu sorgen (de faire le lit du roi)*) und in seiner Besprechung meiner Ausgabe des Avare: «Poquelin war nichts als Hof-tapezierer und hatte als solcher den Rang eines Königl. Kammerdieners. Dies und nichts anderes ist der Sinn der immer wiederholten Titulatur valet de chambre tapissier du roi**). Dafs damit eine amtliche Thätigkeit verbunden gewesen, ist ihm «ein alter Irrtum».

Indessen bemerkte noch Moland in seiner ersten***) großen Molièreausgabe von 1863 Bd. I p. CXXI «En 1660 Molière se retrouva *valet de chambre* du roi (il omettait le mot *tapissier* qu'il eût justifié difficilement). Il garda cette place (die

*) p. 14.

**) Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur XI² p. 148.

***) Die erweiterte spätere Ausgabe habe ich nicht.

des *valet de chambre*) jusqu'à la fin de ses jours et ne manqua pas, dit la Grange, de *faire son service* (natürlich als valet de chambre) pendant son quartier». Und auf der folgenden Seite: «Un jour s'étant présenté pour *faire le lit du roi* (nicht als tapissier, sondern als valet de chambre, nicht um «das Schlafgemach in stand zu halten», sondern um «das Bett zu machen») un *autre valet de chambre* (nicht tapissier) qui devait *le faire avec lui*, se retira brusquement... Bellocq*) s'approcha dans le moment et dit: Monsieur de Molière, voulez-vous bien que j'aie l'honneur de *faire le lit du roi* avec vous?» Die bekannte Anekdote erwähnt auch Despois noch 1874, in seinem «Théâtre français sous Louis XIV» (p. 318) als «vraisemblable» und «recueillie par Titon du Tillet, auquel Bellocq, *lui-même valet de chambre*, l'aurait racontée».

Auf der vorhergehenden Seite (317) führt Despois auch eine Stelle aus Chappuzeau an: «Il est permis aux comédiens d'entrer au *petit coucher*** du roi et Molière ayant été *valet de chambre du roi*, ayant *fait le lit* du roi, cet exemple nous prouve assez» u. s. w.

Schon p. 311, gelegentlich der Legende vom «en-cas de nuit», sagte Despois: «Les gens qui se piquent d'exactitude se contentent de raconter, selon le texte primitif, que Louis XIV, un matin, voulant venger Molière des dédains *des officiers de la chambre* qui refusaient de faire avec un comédien *le lit du roi*, se fit apporter «l'en-cas***) de nuit» qu'on tenait prêt pour ce monarque grand mangeur; qu'il le fit asseoir et lui servit lui-même une aile de poulet; puis donnant l'ordre de faire entrer des courtisans:

*) Gleichfalls ein valet de chambre.

**) Beim *petit coucher* und p. lever waren sonst nur die allervertrautesten Personen zugegen. Sie bezeichnen das wirkliche Zu-Bett-Gehen und Aufstehen, denen das *coucher* und *lever* vorherging und folgte.

***) Ein Gericht für den Fall (en cas que) der König während der Nacht danach verlangen sollte.

«Vous me voyez, messieurs, dit-il, occupé à faire manger Molière que mes *valets de chambre* ne trouvent pas assez bonne compagnie pour eux» etc. Bedeutet «faire le lit du roi» nur «für die Instandhaltung des Schlafgemachs sorgen» und nicht «mit den Kammerdienern zusammen» sein «Bett machen», hatte Molière nur den Rang, den Titel eines Kammerdieners: so haben diese Stellen aus Despois keinen Sinn mehr, und noch weniger die aus Moland, daß Molière «omettant le mot tapissier qu'il eût justifié difficilement» die «*place de valet de chambre*» bis an sein Ende behielt.

Wohl mochte seine Kammerdienerthätigkeit sich nicht mit der der eigentlichen Kammerdiener decken; er muß aber beim Bettmachen behülflich gewesen sein, sonst konnte er nicht dabei mit ihnen karambolieren.

Um mir nun über das «Wie?» Aufklärung zu verschaffen, teilte ich des oben Bemerkte Herrn Desfeuilles, dem Kommentator der schönen Hachette'schen Ausgabe, mit und erhielt folgende Antwort: Je crois que les passages suivants, transcrits d'un petit livre du temps, qui était, à ce qu'il semble bien, publié sous des auspices officiels, seront une réponse satisfaisante à votre question. On trouve dans *l'Etat de la France*, sorte d'annuaire (ne paraissant toutefois que *tous les deux ans*) la composition de ce qu'on appelait la Chambre du Roi. Après avoir nommé quatre *premiers* valets de chambre, auxquels seuls il donne le titre de Monsieur, *l'Etat***) énumère les huissiers, puis parle ainsi (tome I p. 87) des valets de chambre, servant 8 par chaque quartier (c'est-à-dire pendant trois mois) «Ils ont dans leurs lettres [leurs lettres de provision, de nomination] la qualité d'écuyer. — Ils font différentes fonctions auprès du Roi, lorsque l'on *l'habille* ou *déshabille*: comme de lui donner le fauteuil, lui tenir la robe de chambre, lui présenter le miroir. — Ils *font le lit du Roi, les tapissiers étant au pied pour leur aider*».

Après la liste des porte-manteaux, porte-arquebuses, la mention du porte-mail (p. 88-91) sous l'intitulé (p. 92): «*Autres officiers prenant titre de*

*) Man beachte noch den Ausdruck *place* (Amt und nicht Titel). Noch deutlicher Mesnard in der Biographie der größeren Hachette'schen Ausgabe p. 63—4: «La profession paternelle relevée alors par la *charge* de valet de chambre du roi». Ebenso Duruy, *histoire de France* II (1874) p. 308: Le valet de chambre de Louis XIV, Molière, eut même un rôle....

**) Le titre pour l'essentiel est: *L'Etat de la France* où l'on voit.... les noms des officiers de la Maison du Roi.... avec leurs gages et leurs privilèges et l'explication des *fonctions* de leurs *charges*. Je vous cite l'année 1672.

*valets de chambre et qui ont ordinaire à leur table**) viennent d'abord 8 barbiers servant [2] par quartier, un barbier ordinaire, un opérateur pour les dents, enfin (p. 93) les

«*Tapissiers*».

«Huit tapissiers valets de chambre, qui ont de gages 300 l[ivres] et 37 l. 10 s[ous] de récompense.

[Ils servaient 2 par quartier; pour le service de janvier—mars sont nommés «le Sr. Poquelin et son fils à survivance» et «le Sr. Noury»**), et cela en 1672; le Poquelin, père de Molière, était mort le 25 février 1669, et il est évident que *l'état* n'était pas tenu à jour pour tous les détails.]

P. 94 «*Ils aident tous les jours à faire le lit du Roi aux valets de chambre*. Ils sont obligés de garder les meubles de campagne pendant leur quartier [les meubles sans doute que le Roi emportait en campagne ou en voyage] et de faire les meubles de Sa Majesté».

Il résulte de là, fûgt Desfeuilles hinzu, que les *tapissiers* avaient particulièrement le soin de meubles et tentures, et vous pensez sans doute comme moi que pour eux *faire le lit du roi*, devait surtout consister à *lui donner bon air, une élégante apparence*, à veiller, d'un œil exercé de décorateur, à *ce que la couverture de parade fût bien posée, à ce que certaines draperies tombassent bien, les plis des rideaux fussent bien arrangés*.... Il y avait du reste, pour les aider eux-mêmes et les valets de chambre (p. 95) «six garçons ordinaires de la chambre.... Ils sont toujours***) dans la chambre pour recevoir l'ordre du Roi ou de leurs supérieurs».

Der Zusatz valet de chambre bezeichnet also eine charge; die damit verbundene Thätigkeit brachte Molière mit den eigentlichen valets de chambre in Berührung, unterschied sich aber von der ihrigen in der von Desfeuilles angegebenen Weise; und eben um mit dem Blick eines décorateur das Ganze überschauen zu können, ward ihm, wie der *Etat* sagt, sein Platz am Fußende des Betts (au pied) angewiesen. Diese Thätigkeit nun brachte ihn während des Vierteljahrs, wo er Dienst hatte, auch in tägliche Berührung mit dem König; wie Chappuzeau bemerkt, beim petit coucher, und, wie aus der Legende vom en-cas de nuit hervorgeht, beim lever.

In ihr, in dieser Stellung, sagt la Grange, (Ainsi) il se fit remarquer à la cour pour un homme civil et honnête, ne se prévalant point de son mérite et

*) D. h. «mit ihnen zusammen speisen».

**) Name undeutlich.

***)) Daher der Ausdruck «ordinaires». Im Gegensatz zu solchen, die nur ein Vierteljahr und zu bestimmten Tageszeiten Dienst hatten.

de son crédit (bei dem König), s'accommodant à l'humeur de ceux avec qui il était obligé de vivre, ayant l'âme belle, libérale en un mot, possédant et exerçant toutes les qualités d'un parfaitement honnête homme. L'estime dont Sa Majesté l'honorait augmentait de jour en jour, aussi bien que celle des courtisans les plus éclairés, le mérite et les bonnes qualités de M. de Molière faisant de très grands progrès dans tous les esprits.

Und eben darum war diese charge und fonction für den Satiriker, der so oft des Königlichen Schutzes bedurfte, von unberechenbarem Werte; weshalb er denn auch bis an sein Lebensende den Posten nicht aufgab. «Son exercice de la comédie» bemerkt la Grange, «ne l'empêchait pas de servir le Roi dans sa charge de valet de chambre, où il se rendait très assidu». Mit seiner eigentlichen Tapeziererthätigkeit, der bloßen Instandhaltung des Königlichen Schlafgemachs, auf die Fritsche das Amt der tapissiers valets de chambre beschränkt, verhielt es sich umgekehrt. Sie hätte ihn nicht täglich mit dem König in Berührung gebracht; sie war für den Dichter-Schauspieler ohne Wert und Bedeutung; gerade sie mochte er daher durch andere besorgen lassen; und deshalb vielleicht, parce qu'il l'eût justifié difficilement, il omettait, wie Moland bemerkt, le mot tapissier, und begnügte sich mit dem Titel valet de chambre, und la Grange mit der Bemerkung: qu'il servait le roi dans sa charge de valet de chambre, où il se rendait très assidu.

Die von Fritsche angegriffene Stelle meiner Ausgabe des Avare lautete: «1631 ward der Vater Hof-tapezierer und Kammerdiener Ludwigs XIII». Infolge seiner Bemerkung habe ich in der des Bourgeois gentilhomme die Worte «und Kammerdiener» gestrichen. Ich bitte die Besitzer der letzteren sie wieder zu ergänzen.

Bielefeld.

C. HUMBERT.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie.

Mémoires et Souvenirs du Comte de Lavallette (Vol. 1^{er}, Chap. X—XXII). Herausgegeben und erklärt von J. Sarrazin. Halle 1891, Niemeyer. M. 1,50. [Sammlung geschichtlicher Quellschriften zur neusprachlichen Lektüre, herausgegeben von Fr. Perle.]

Perle's Idee, den Realanstalten eine historische Quellenlektüre zu liefern und dadurch eine vertiefte und unmittelbare Erkenntnis der Nationalentwicklung

der Franzosen und Engländer zu fördern, hat allseitig Anklang gefunden und ist auch in der Franco-Gallia mehrfach anerkannt worden. Mit den Lavallette'schen Memoiren nun hat der Herausgeber einen vorteilhaften Griff gethan: die Entwicklung der Größe Napoleon's aus den Wirren des Konvents heraus, aus dem glücklich geführten Kriege in Italien, aus den meisterhaft eingefädelten Zügen nach Ägypten und Syrien, und die Anbahnung der Alleinherrschaft durch die gleichzeitigen Ereignisse in Europa spiegeln sich in diesem Schriftwerke mit seltener Treue ab, und die unmittelbaren Eindrücke, die der Verfasser darin aufzeichnet, verfehlen nicht ihre Wirkung auf den Leser. Der Herausgeber, der sich schon durch seine Ausgabe Lanfrey's als ausgezeichneten Kenner jener Zeit dokumentiert hat, hat die interessantesten Abschnitte des betreffenden Teiles des Werkes mit gutem Blick ausgewählt, und sie mit einem Kommentar begleitet, der, nach dem Vorbild der Renger'schen Schulausgaben an das Ende des Bändchens gesetzt, an Fülle und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Rechnen wir dazu noch die elegante Ausstattung und den verhältnismäßig billigen Preis, so müssen wir die Ausgabe für musterhaft erklären. — Der Herausgeber weist den Stoff der Sekunda zu und macht den Vorschlag, mit Lavallette anzufangen, im Anschluß daran Thiers' Schilderung der Feldzüge von 1800, dann Lanfrey's Geschichte der Feldzüge von 1806—7 und 1809, hierauf Ségur's Histoire de la Grande Armée en 1812 und als Privatlektüre Erckmann-Chatrian's Histoire d'un Conscrit de 1812 und Waterloo lesen zu lassen — ein durchaus beherzigenswerter Fingerzeig! Zumal alle diese Werke in brauchbaren Schulausgaben erschienen sind.

Cassel.

A. KRESSNER.

W. Ulrich, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, behufs Einübung der unregelmäßigen Verben. Leipzig 1891, Neumann's Verlag. 56 S. 8°. M. 1.

Die Einübung der unregelmäßigen Verben ist bekanntlich ein wichtiger und schwieriger Teil des französischen Elementarunterrichts, und diejenigen Hilfsbücher, welche zur Erleichterung desselben beitragen wollen, haben daher ihre vollständige Existenzberechtigung. So wird auch das vorliegende Heftchen sich Freunde erwerben; denn es bietet eine Fülle von Einzelsätzen zum Übertragen ins Deutsche, welche als Ergänzung der in den Schulgrammatiken gebotenen höchst willkommen sind, und zwar fast durchgehends in gutem Deutsch, unter sorgfältigster Beobachtung des bisher von dem

Schüler Erlernen, ohne zu große Ansprüche an die Leistungskraft der Lernenden zu stellen. Der Vollständigkeit wegen mag bemerkt sein, daß die Sätze zusammenhanglos sind, ohne Anschluß an einen französischen Lesestoff, und das dürfte manchem der Reform huldigenden Lehrer nicht angenehm sein. Doch glaubt Referent, daß gerade zur Einübung der unregelmäßigen Zeitwörter Einzelsätze nicht zu entbehren sind; denn es ist einfach unmöglich, an einem gegebenen Lektürestoffe die sämtlichen Formen so einzuüben, daß sie fest sitzen. Den Beschluß machen zusammenhängende Übungsstücke, welche sich sehr gut als Grundlagen für Extemporalien und Exercitien verwenden lassen. Was dem Buche noch einen besonderen Reiz verleiht, ist, daß der Verfasser die mit den Verben ihrer etymologischen Abstammung nach innig zusammenhängenden Ableitungen unmittelbar unter der betreffenden Gruppe von Beispielen aufgeführt hat. Der Preis für das Heftchen ist jedenfalls zu hoch.

Cassel.

A. KRESSNER.

W. Duschinsky, Die Lehre vom französischen Verb. Prag 1890, Dominicus. 15 S. und 2 Tabellen. M. 0,80.

Bei der Durchsicht der paar Seiten drängte sich mir der Gedanke auf, für wen diese «Lehre» wohl bestimmt sein möge. Wenn man die französischen Verben gründlich kennt, dann ist es ja recht interessant, alle bei der Bildung der einzelnen Formen zum Ausdruck kommenden Regeln systematisch zusammengestellt zu sehen, aber daß nach diesen Regeln, die in 39 Paragraphen mit zahllosen Anmerkungen vorgeführt werden, ein Schüler, der von der Sache selbst noch keine Ahnung hat, lernen sollte, das will mir doch gar zu grausam vorkommen. Recht fleißig und eingehend sind ja alle Erscheinungen dargelegt, allein die Masse der Regeln und Ausnahmen ist geradezu erdrückend, und dazu fehlt es, zumal auch in den angehängten sehr großen Tabellen, an der unbedingt erforderlichen Übersichtlichkeit. Mit der Einteilung der Verba (nach Chabaneau) und der Formen (in einfache, zusammengesetzte und umschriebene) bin ich einverstanden, auch gegen die Fassung der Regeln läßt sich im ganzen nichts einwenden, doch hätten Buchstabe und Laut genauer auseinander gehalten werden müssen; cf. § 24, Anm. 2, 2: «gn wurde zu n, welches verstummte, aber den vorhergehenden Vokal nasalierte.» Auch scheint mir der Verf. zu viel Gewicht auf die Vermeidung von «Härten der Aussprache» zu legen, zumal wo die Formen durch folgerechte geschichtliche Entwicklung entstanden

sind. Überhaupt ist die letztere zu wenig berücksichtigt, was dazu führt, daß zwischen *mouldre* und *moudre* eine Zwischenform *mouudre* angenommen wird, sowie daß gelehrt wird: «Die v-Stämme werfen das v und den vorhergehenden Vokal ab: *devoir-d(ev)-du.*» Übersehen ist § 16, daß je meus nicht x, sondern s annimmt. S. 9 steht wirklich auch wieder *aimé-je*. Druckfehler finden sich mehrfach. Kurz: das Schriftchen ist fleißig gearbeitet, aber für die Schule unzweckmäßig.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

H. Breymann, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. I. Teil: Laut-, Buchstaben- und Wortlehre. 2. Auflage. München u. Leipzig 1890, R. Oldenbourg. 98 S. M. 1.

Dem Buche wird die Vorrede zu der Elementargrammatik von 1884 vorausgeschickt, da die letztere nicht mehr selbständig, sondern nur als Anhang zu dem Elementarbuch erscheinen soll. In diesem Vorwort setzt der Verf. seine pädagogischen Grundsätze auseinander, auf die ich hier nicht mehr einzugehen brauche, da sie allgemein bekannt und in weiten Kreisen als richtig gewürdigt sind. Die Grammatik ist ausdrücklich für lateinlose Schulen bestimmt; es ergibt sich daraus, daß, da die allgemeine grammatische Schulung des Lernenden zu berücksichtigen ist, von Anfang an die Grundbegriffe erläutert werden müssen. Dies geschieht in klarer, präziser Weise. Der Stoff ist, was sehr anzuerkennen ist, auf das Notwendigste beschränkt, die Beispiele sind, was gleichfalls zu loben ist, den Regeln vorausgestellt; die Regeln selbst sind kurz, deutlich und richtig, was sich nicht von allen derartigen Lehrbüchern behaupten läßt, und dabei ist der wissenschaftliche Standpunkt niemals außer Augen gelassen. Vermißt habe ich nur bei den Adverbien und Substantiven der Quantität als Ausnahmen *bien* und *la plupart*. Über die Begründung der Flexionslehre auf die Lautlehre kann man ja sehr verschiedener Meinung sein, sie empfiehlt sich aber jedenfalls bei der Behandlung der Adverbialbildung, besonders von den Adjektiven auf *ant* und *ent*, wo die Erklärung mittelst des Buchstabens nicht genügen kann. Sehr aner kennenswert ist das Kapitel über Wortbildungslehre, welche in der That in den meisten ähnlichen Büchern ganz unberücksichtigt bleibt. Könnten auch nur die Hauptpunkte herangezogen werden, so ist damit doch dem Schüler eine sehr heilsame Anregung zu selbständigen Beobachtungen bei der Lektüre gegeben.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

E. Stiehler, Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Zugleich eine Einführung in das Studium unserer Reformschriften. Marburg 1891, Elwert. 58 S. 8°. M. 1,20.

E. Stiehler, Streifzüge auf dem Gebiete der neusprachlichen Reformbewegung. Marburg 1891, Elwert. 72 S. 8°. M. 1,40.

Nachdem der Strom der Reformschriften ungeheuer angeschwollen und die Übersicht über die hin- und herwogenden Meinungen ungemein schwierig geworden ist, darf man ein Werk, das in klarer und übersichtlicher Form auf diesem Gebiete zu orientieren unternimmt, dankbar begrüßen. Stiehler hat die betreffenden Schriften genau studiert und steht auf dem Standpunkt der gemäßigten Reform, dem einzigen, den ein besonnener Pädagoge heute einnehmen kann. Er legt sich in der erstgenannten Schrift die Frage vor, was sich bei genauer Beobachtung der für unsere höheren Schulen, namentlich unsere Realgymnasien, geltenden gesetzlichen Vorschriften über den Betrieb der neueren Sprachen von den Ideen der Reformen als wirklich praktisch verwerten läßt, und kommt, nachdem er die Meinungen der letzteren vorgeführt hat, zu dem Ergebnis, daß leichte, dem Verständnis des Schülers angepaßte, jede Zweideutigkeit im Inhalt ausschließende deutsche Übungsstücke für höhere Lehranstalten ihrer formalbildenden Kraft wegen nicht zu entbehren sind, insbesondere auch deshalb nicht, weil durch sie erst der Schüler inne wird, inwiefern er sich den fremdsprachlichen Stoff zu eigen gemacht hat. Diese Übungsstücke sollen nicht aus Einzelsätzen bestehen, sondern aus zusammenhängenden Texten, die der jeweiligen Bildungsstufe des Schülers angepaßt und in grammatischer, lexikalischer und phraseologischer Hinsicht sich möglichst an die vorausgehenden fremdsprachlichen Stücke anschließen müssen. Zur Einübung der Zeitformen ist jedoch auch der Gebrauch von Einzelsätzen in bescheidenem Maße zu empfehlen. —

Der Verfasser wendet sich darauf zur Lektüre, die er in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt wissen will, und zeigt, wie sich Sprechübungen an dieselbe anschließen haben, wie durch Umformungen, Inhaltsangaben die schriftlichen Übungen mit ihr verbunden werden können, wie sie die Grammatik beherrschen muß, statt wie bisher ihre Magd zu sein. In den Unter- und Mittelklassen ist der Gebrauch des Lesebuches empfehlenswert, in den Oberklassen sind Einzelschriftsteller zu lesen. Dabei ist vor allem darauf zu sehen, daß unsere Primaner mit den Dichtern unserer Nachbarvölker genü-

gend bekannt werden. Sehr richtig ist, was der Verfasser am Schlusse seiner Betrachtung sagt: daß die erwähnten Forderungen der Reformen bereits im stillen an gar manchen Anstalten und von gar manchen Lehrern erfüllt worden seien, daß sie also — wenn man von dem Betrieb der Phonetik absehe — nichts Neues enthielten; er hätte aber hinzufügen können, daß durch die Reformen jene Forderungen in das helle Licht des Tages gerückt sind und der gesamten neuphilologischen Lehrerschaft sich als unabweisbar ergeben haben. Sehr dankenswert ist das Quellenverzeichnis nebst einschlägiger Litteratur am Ende des Buches; es sind neun enggedruckte Seiten, und dabei sind noch nicht einmal die Abhandlungen in Zeitschriften aufgezählt; man wird bei der Durchsicht zugeben, daß Ref. Recht hatte, wenn er im Anfange dieses Berichtes von einem ins Ungeheuere geschwellenen Strome redete.

In der zweiten Schrift behandelt der Verfasser zunächst die Einführung der sogenannten wissenschaftlichen Grammatik in den Schulunterricht. Er polemisiert besonders gegen die von Vietor und Koschwitz verfaßten Lehrbücher, die voller Scheinwesens, Spielerei und Wortklügelei, dem Verständnis des Schülers nicht angepaßt sind und nur eine gewaltige Vermehrung des Lernstoffes für denselben bedeuten, ganz abgesehen davon, daß sie nicht konsequent durchgeführt sind. Gegenüber denjenigen Reformern, welche den systematischen Betrieb der Grammatik ganz aus dem Unterricht verbannen wollen, hebt er hervor, daß der vernünftige Betrieb der Grammatik eine ausgezeichnete Schulung des jugendlich ungezügelter Denkens ist und daher nimmermehr für den höheren Schulunterricht ganz zu entbehren ist. — Hierauf läßt sich der Verfasser über die Einführung der Lautphysiologie in den Schulunterricht aus, gegen die er sich erklärt, einerseits weil die Lautschrift an den kindlichen Verstand Ansprüche stellt, denen dieser nicht gewachsen ist, andererseits weil es kein einheitliches phonetisches System giebt, endlich weil ein äußerliches, mechanisches Sprachauffassen, welches mit den erzieherischen Zwecken der Schule nicht vereinbar ist, dadurch gefördert wird.

Für den, der in den Schriften für und wider die Reform belesen ist, bieten die Abhandlungen nichts Neues; dagegen können sie allen denen, welche sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen anfangen, und welche einen guten Überblick über die betreffenden Fragen gewinnen wollen, warm empfohlen werden.

Bremen.

K. WILHELMI.

Heinrich Morf, Das Studium der romanischen Philologie. Zürich 1890, Orell Füssli & Co. 48 S.

Der heisse, auf beiden Seiten vielfach mit Erbitterung geführte Kampf um die «Reform» ist in letzter Zeit in etwas ruhigere Bahnen gekommen, und die grundsätzliche Parteinahme für und wider hat nach und nach einer unbefangeneren Betrachtung Platz gemacht. So hat man denn auch in weiteren Kreisen angefangen, die Neuerungsvorschläge, statt sie von vornherein abzuweisen, einer praktischen Prüfung zu unterziehen, und wird diese vorurteilsfrei unternommen, so ist das der einzige Weg, um zu einer schliesslichen Einigung zu gelangen, welche nicht zum wenigsten auch im Interesse der Schulen liegt. Dafs nicht nur die praktischen Schulmänner, sondern auch die Universitätslehrer genötigt sind, zu der Frage Stellung zu nehmen, versteht sich von selbst, und so ist es nur natürlich, dafs ein Docent beim Antritt seiner akademischen Laufbahn ein Bild seines Lehrfaches entwirft, wie es sich seiner Auffassung darstellt. Dies thut Morf in seiner Antrittsrede. Es kann nicht meine Aufgabe sein, auf jeden einzelnen Punkt der Erörterung einzugehen: neue Gesichtspunkte von gröfserer Tragweite wird man darin wohl kaum suchen; und doch ist das Büchlein durchaus lesenswert, da es die Reform, als deren Anhänger sich der Verf. bekennt, in auferordentlich klarer und bei aller unvermeidlichen Subjektivität doch durchaus unbefangener Weise bespricht. Weiterhin findet der Sprachbetrieb des akademischen Studiums Berücksichtigung. Es handelt sich da um den Streit zwischen geschichtlichem Sprachstudium und der Aneignung praktischer Sprechfertigkeit. Während Verf. auf die letztere den gebührenden Wert legt, verlangt er mit Recht auch das Studium des Altfranzösischen, aber nicht das auf sich selbst beschränkte Wissen desselben, die blofs beschreibende Grammatik des Altfranzösischen, sondern er fordert: «das ganze altfranzösische Studium soll in den Dienst entwicklungsgeschichtlicher Belehrung gestellt werden». Auch über den Betrieb der Litteratur und des vergleichenden Sprachstudiums äufsert er sich und bemerkt zum Schluss, dafs auch für den akademischen Unterricht das Wort Renans gilt: L'essentiel de l'éducation, ce n'est pas la doctrine enseignée, c'est l'éveil, und vielfache Anregung wird jeder Leser aus dem einfach, klar und ruhig gehaltenen Schriftchen schöpfen.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

Aus Zeitschriften.

Romania.

Fasc. 76. S. Berger, Nouvelles recherches sur les Bibles provençales et catalanes; G. Paris, La Chanson d'Antioche provençale et la Gran Conquista de Ultramar (Suite); E. Muret, Le suffixe *-ise* = *itia*; A. Loth, A propos d'estaler; F. Lot, Gormond et Hasting; E. Picot, Fragment d'un lai inédit d'Arnoul Greban; A. Thomas, Langlois, Notices des manuscrits français et provençaux de Rome; G. Paris, Le lai de l'Ombre, p. p. Bédier.

Revue des Langues romanes.

Band 34, 1—3. C. Appel, Poésies provençales inédites tirées des mss. d'Italie; Ch. Barbier, *Le Livre de Memorias* de Mascaro; J. P. Durand de Gros, Notes de philologie rouergate (Suite); H. Bailleul, Deux poésies en patois normand; D. Grand, Congrès de philologie romane, compte-rendu.

Archiv für das Studium der modernen Sprachen.

Band 85, Heft 4. J. Schmidt, Der vierte deutsche Neuphilologentag; H. Lübke, Über verwandtschaftliche Beziehungen einiger altenglischer Glossare; F. Holthausen, Beiträge zur Erklärung und Textkritik der York Plays. — Kleine Mitteilungen. — Beurteilungen und kurze Anzeigen: Comte de Puymaigre: Jeanne Darc au théâtre (1439—1890). Paris 1890 [Übersichtlich, aber nicht wissenschaftlich. — R. Mahrenholtz]; A. Lesaint, Traité complet de la prononciation française dans la seconde moitié du XIX^e siècle. 3^e édition, entièrement revue et augmentée par Ch. Vogel. Halle 1890. [Unterscheidet sich von der 2. Auflage nur in ganz geringfügigen Dingen — A. Tobler]; Dictionnaire général de la langue française par A. Hatzfeld et A. Darmesteter, avec le concours de A. Thomas. Paris 1890. 1^{re} fasc. [Von hohem Wert. — A. Tobler]; G. Strien, Elementarbuch der französischen Sprache. Halle 1890 [Zweckdienlich. — Fr. Bachmann]; Fräulein von La Seiglière, von Jules Sandeau. Zum Zurückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische bearbeitet von H. Breitingen. 2. Auflage. Zürich 1890. [Das mangelhafte Deutsch ist zu rügen. — Fr. Bachmann]; Racine, Iphigénie — Andromaque — Mithridate. Mit Anmerkungen herausgegeben von G. Stern. Bielefeld u. Leipzig 1887/90 [Empfehlenswerte Ausgaben. — C. Tögel]; K. Quiehl, Die Einführung in die französische Aussprache. Marburg 1889. [Durchaus sachlich; zur Lektüre dringend empfohlen. — D. Coste]; O. Kessler, Zur Methode des französischen Unterrichts. Leipzig 1889. [Enthält manches Brauchbare. — D. Coste.]

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 2. Galiens li Restorés, Schlufs des Cheltenhamer Guerin de Monglane, unter Beifügung sämtlicher Prosabearbeitungen zum ersten Male veröffentlicht von E. Stengel. Vorangeschickt ist eine Untersuchung von K. Pfeil: Über das gegenseitige Verhältnis der erhaltenen Galien-Fassungen. Marburg 1890. [dankenswerte Veröffentlichung]; Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie. Herausgegeben von M. Hartmann. Leipzig 1890. [Vortrefflicher, aber für die Schule zu inhaltreich angelegter Kommentar.]

Deutsche Litteraturzeitung 1891.

N. 4. Étienne, La langue française depuis les origines jusqu'à la fin de 11^e siècle. (Phonétique. Déclinaison. Conjugaison). Paris 1890. Besprochen von Meyer-Lübke [reiche Materialsammlung, steht aber hinter ähnlichen Werken zurück].

Zeitschrift für das Realschulwesen.

XV, 12. A. Mager, Die analytische Lehrmethode beim Unterricht in der französischen Sprache nach dem «Französischen Sprech- und Lesebuch von A. Bechtel» (2. Schuljahr).

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.

II, Dezemberheft. H. Kayser, Zum französischen Unterricht in der höheren Bürgerschule.

II. Belletristik.*)

Ouida, Scènes de la vie de château. Roman anglais traduit par Hephell. Paris, Hachette et Cie, 1887.

Bei der Fülle von Romanen, welche die französischen Schriftsteller hervorbringen, gehört es zu den Ausnahmen, wenn ein ausländisches Werk dieser Art ins Französische übersetzt wird. Eine solche Ausnahme bildet dies Buch der Ouida, vielleicht zum Teil deshalb, weil sie, mit ihrem eigentlichen Namen Louise de la Ramée, französischer Herkunft ist, vielleicht aber auch, weil in dieser Erzählung — was die Franzosen natürlich nicht ungern sehen werden — der frühere Glaube an die Lauterkeit des ehelichen Lebens in England erschüttert, sowie die Furcht der Adelsklassen, von den mächtig emporsteigenden Fluten der Demokratie weggespült oder verschlungen zu werden, stark betont wird, endlich auch wohl, weil die Flachheit und die Langeweile vieler Mitglieder der aristokratischen Gesellschaft in England, wie die Klatschsucht und die Neigung ihrer Damen zu starken Getränken, von der in Italien lebenden Kosmopolitin mit einer Ironie geschildert wird, die sonst einem englischen Schriftsteller von vielen Seiten dort leicht übel vermerkt werden könnte. Von diesem durchschnittlichen Standpunkt des englischen Edelmanns macht Lord Brandolin einigermassen eine Ausnahme, obgleich die bösen Zungen ihm, weil er einmal die Schönheit der indischen Frauen gerühmt hatte, nachsagen, daß er auf seinem alten Schloß einen Harem von Schwarzen unterhalte. Lord Usk liebt nur die Jagd, seine Frau nur die Geselligkeit: sie hat auf ihr Schloß Surrenden Gäste eingeladen, die ihr in der Einsamkeit des Landlebens Zerstreuung gewähren sollen, Damen ohne ihre Männer, Herren ohne ihre Frauen und zwar gerade diejenigen Herren, welche den eingeladenen Damen den Hof machen, lauter Leute, die der Lord nicht leiden kann; doch wird ihm zu Gefallen auch Dulcie Waverley zu kommen gebeten, die er im stillen, aber nicht ohne Wissen seiner Frau, verehrt. Unverhofft kommt auch ein alter Freund ihres Mannes, der vielgereiste Brandolin nach Surrenden und zwar vor der Ankunft der übrigen Gäste; man macht ihm nun voraus auf die erwartete Prinzessin Xenia Sabaroff aufmerksam. Er bekommt von der Lady Usk einen Brief der Prinzessin zu lesen, den er sehr hübsch findet; er erfährt dabei, daß sie Witwe ist, da ihr Mann und ein Gardeoberst sich, wie man sagt, ihretwegen, in einem Duell einander getötet haben; er sieht ihre Photographie und verliebt sich in sie bloß auf die Beschreibung ihrer ausnehmenden Schönheit hin. Nach ihrer Ankunft ist er unzertrennlich von ihr und lernt, außer ihrem gewinnenden Äußern, auch ihren Geist schätzen. Da kommt noch ein anderer geladener Gast früher, als er erwartet wurde, an, Lord Allan Gervase, ein Diplomat, den Lady Usk, seine Kousine, mit der Prinzessin zu verheiraten beabsichtigt, dem diese jedoch eigentlich gern hätte ausweichen mögen; denn sieben Jahre vorher hatte sie ihn in Petersburg gekannt und seine Huldigungen sehr wohl aufgenommen; jetzt weist sie ihn ziemlich kühl ab. Der Lord gesteht Lady Usk, daß wegen seiner Briefe der Prinz Sabaroff seine Frau, wie er wenigstens glaubt, in eines seiner Schlösser am Weissen Meer verbannt hatte, und daß er seit seiner Versetzung von Petersburg kein Lebenszeichen von ihr erhalten habe. Die Gleichgültigkeit, welche die Prinzessin ihm gegenüber jetzt an den Tag legt, stachelt seine Eigenliebe an, die frühere Vertraulichkeit mit ihr zu erneuern. Die Verleumdungen, welche über die Prinzessin in Umlauf gesetzt werden, wegen ihres Umganges mit Gervase, verdriessen Brandolin, aber er erlegt sich Schweigen auf, überzeugt, daß seine Verteidigung ihr nur noch weiter schaden würde. Obgleich eigentlich gesonnen, Junggeselle zu bleiben, und trotz des Geredes der Damen über ihr Verhältnis zu Gervase, trägt er ihr seine Hand an, aber dabei muß der Vorwitz eines der Knaben des Lords Usk ihm noch zu seiner Erklärung die Gelegenheit bieten. Zu der anberaumten Stunde, wo er ihre Antwort in der Bibliothek des Schlosses entgegennehmen soll, setzt sie ihn zuerst in Kenntnis, daß Lord Gervase an demselben Morgen

um sie angehalten habe; sie läßt ihn die Antwort behorchen, die sie dem Lord giebt, um ihm für alle Zeiten über ihr früheres Verhältnis zu demselben jeden Verdacht zu benehmen, das in der That nur in Herzensergüssen über die Roheit ihres Mannes und einer bald verschwindenden Hinneigung zu ihm bestand, die gänzlich aufhörte, als Gervase nach dem Tode ihres Mannes sich nicht um sie bewarb. Brandolin erfährt auch noch, daß nicht der Prinz sie verbannt hatte, sondern daß sie selbst, um nicht zu unbedachten Schritten hingerissen zu werden, sich mit Erlaubnis ihres Mannes von Petersburg zurückziehen bedacht gewesen war. So wird sie denn Lady Brandolin.

Das Buch ist arm an Ereignissen, desto reicher an Schilderungen von Personen und an Dialogen, die allerdings an prickelndem Reiz hinter denen, durch welche Gyp sich auszeichnet, etwas zurückstehen. Die sprachkundige Verfasserin schrickt vor Fremdwörtern nicht zurück: sie führt das aus dem Griechischen entlehnte Agapemone, d. i. lieu de flirtation, rendez-vous d'amants, ein; und ihr Übersetzer gebraucht flirter und ähnliche andere englische Ausdrücke mit französischer Endung, freilich noch in Schrägdruck, als neuerworbene französische Wörter, auch als jetzt üblich geworden fauter statt faire une faute. Ouida zeigt sich durch Anspielungen, Citationen und Namenanführungen sehr bewandert in der englischen, französischen und deutschen Litteratur. Wenn auch nicht mit Spannung, liest man ihr Buch doch mit reger Teilnahme.

Berlin.

H. J. HELLER.

Ouida, Les Napraxine, roman traduit par Hephell. Paris, Hachette et Cie, 1886.

Dieser Roman ist wohl hauptsächlich deshalb übersetzt, weil er die Sitten der russischen Aristokratie als denen der hohen französischen Gesellschaft in vielen Beziehungen ähnlich hinstellt. Nadège Platoff, gewöhnlich Nadine genannt, eine überaus zarte und schöne, aber dabei höchst thatkräftige Dame, die im Winter es unternimmt, einem von ihr losgebetenen Schriftsteller seine Begnadigung selbst nach Sibirien zu bringen, hatte in ihrem siebzehnten Jahre den Prinzen Napraxine, einen großen starken Kürassieroffizier, geheiratet, ohne ihn zu lieben, wegen seines kolossalen Reichtums, und hatte ihm zwei Söhne geboren, und dann, da ihre Sinnlichkeit vollständig schlummerte und sie den häßlichen und beschränkten Mann, überbildet wie sie selbst war, wenig achtete, ihm zu verstehen gegeben, daß ihr Verkehr sich von nun an auf die gemeinsamen Mahlzeiten und den Besuch der Hoffeste und anderer Gesellschaften beschränken müsse; der gutmütige Fürst war damit zufrieden gewesen. Sie wandte sich bei längerem Aufenthalt in Paris dem geselligen Vergnügen und der Koketterie zu, aber ohne alle Leidenschaft, mit Indolenz, oft ihre angeblich schwache Gesundheit vorschützend, wenn sie sich einem lästigen Besuch zu entziehen wünschte; das alles ohne ihrem Mann untreu zu werden, und unbekümmert, wenn einer ihrer Verehrer aus Hoffnungslosigkeit Selbstmord beging, oder ihretwegen in einem Duell fiel. Ihre beiden Söhne liefs sie durch die Großmutter von väterlicher Seite erziehen, weil sie in ihnen Ebenbilder ihres Gatten, Bären wie sie selbst sagte, erkannte. Der Prinz, noch immer stolz auf seine schöne Frau und ihre Triumphe, sieht ihr alle Launen eines aufs äußerste getriebenen und ganz herzlosen Egoismus nach. Wenn es der Schriftstellerin darum zu thun gewesen, eine blasierte Dame, die, bei ihrer jedesmaligen Unzufriedenheit mit ihrer augenblicklichen Lage, im Sprechen wie im Handeln selbst nicht weiß, was sie will, zu schildern, so ist ihr das vortrefflich gelungen. In einer vom Prinzen auf Wunsch seiner Gemahlin in der Nähe von Monte Carlo gemieteten Villa, Jacquemerille, stellt sich außer Nadines Freundin, Lady Brancepeth, und ihrem Bruder, Lord Geraldine, der unermesslich reiche Graf Othmar, Urenkel eines kroatischen Bauern, Pferde- und Getreidehändlers, und Chef eines der größten Bankhäuser, dessen Vater sich in Frankreich hatte naturalisieren lassen, ein, der, wie der Lord, Nadine liebte, ihretwegen ein Duell gehabt hatte, und weil er ihre Gunst zu erwerben verzweifelte (man hatte sie wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen seine Liebe Schneeflocke genannt), bis in die Mongolei gereist und soeben von da zurückgekehrt war.

*) Wir weisen heute unter dieser Rubrik auf einige empfehlenswerte Übersetzungen hin.

Eine gewisse Gleichförmigkeit in den Ansichten hatte der gräfliche Banquier mit der geliebten Frau gemeinsam: die Überzeugung von der Leerheit des Gesellschaftstreibens, dem sie sich nicht entziehen konnten, entsprang bei Nadine, die alle Kleinlichkeiten des Weltlebens verachtete, aus einem Bedürfnis des Geistes, bei Othmar, der sich des schlechterworbenen Reichtums schämte, aus einem Bedürfnis des Herzens. Als Besitzer des Schlosses Saint-Pharamond ist er Nachbar des Herzogs de Vannes. Des letzteren Verwandte, die sechzehnjährige Yseult de Valogne, eine Art Cendrillon der vornehmen Familie und, wie ihm mitgeteilt wird, für das Kloster bestimmt, macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Nichtsdestoweniger macht er Nadine nach einem Ball bei de Vannes, zu welchem Yseult nicht erscheint, am nächsten Morgen eine heisse Liebeserklärung, gegen welche sie nicht unempfindlich und nicht so kalt wie bisher bleibt; sie sagt ihm sogar eine Antwort in vierzehn Tagen zu. Zu der anberaumten Zeit eröffnet Nadine dem Grafen ihre Weigerung, sich von ihm entführen zu lassen. Aus Verdruss über ihre Abweisung beauftragt er seinen Onkel Friedrich, der in Geschäftsangelegenheiten sich auf seinem Schloß befindet und ihm stets geraten hat, sich zu verheiraten, beim Herzog und bei der Herzogin um die Hand Yseults anzuhalten, welche ihm gern bewilligt wird. Nach der Hochzeit bringt Othmar mit seiner Frau den Rest des Winters in seinem Schloß Amyot unweit der Loire zu. Nadines wegen tötet sich ein Vetter des Prinzen, Boris Seliedoff; während der Trauerzeit verabschiedet sie den ihr lästig gewordenen Lord Geraldine, der aus Verzweiflung nach Kanada geht, wo er später seinen Tod findet. Othmar fühlt, trotz der reinen Liebe Yseults, nach und nach Langeweile; er hat sie aus Mitleid und aus Unmut über Nadines Gleichgültigkeit geheiratet, aber die Leidenschaft für die Russin ist in ihm nicht erloschen. Nach langem Aufenthalt auf dem Lande geht er mit seiner Frau, die vorzeitig ein Kind, das nur ein paar Stunden lebt, geboren hat, nach Paris. Nach einem Ball in seinem Hôtel, bei welchem Yseult mit vollendeter Anmut ihre Gäste empfängt, verläßt Othmar in der Morgendämmerung das Haus, um unerkannte Armen Unterstützung zu bringen; dabei findet er den Wagen Nadines, die eben vom Bahnhof der Eisenbahn kommt, von einem Frachtfuhrwerk beschädigt; er bietet ihr seinen eigenen Wagen, den er hat folgen lassen, an. Den ersten Zweifel an der Liebe ihres Gatten bekommt Yseult durch das Gepländer ihrer zehnjährigen Kousine Blanche de Vannes. Wenn auch beruhigt durch ihn, muß sie doch aus der Einsamkeit, in der er sie in seinem Hause läßt, nach und nach die heimliche Glut ahnen, die in Othmar für die Prinzessin brennt, und die für niemand ein Geheimnis bleibt. Napraxine spricht darüber mit seiner Frau, die jeden Verdacht kurz abweist; ein Duell mit dem Herzog de Prangins, der über dieses Verhältnis sich geäußert hatte, und von dessen Hand schon ein anderer Verehrer Nadines gefallen war, ist die Folge: der Prinz wird getötet. Othmar ist dadurch ganz niedergeschmettert: wäre Yseult nicht, sagt er sich, könnte ich Nadine heiraten. Seine Frau sucht ihn auf: aus seinem Benehmen ahnt sie seine Gemütsstimmung; ihre Illusionen welken hin, wie die Orchideen ihrer kleinen Kirche vor dem Frosthau. Der Gehorsam und die Schweigsamkeit, welche die klösterliche Erziehung ihr auferlegt hatte, hindert sie, sich gegen ihren Mann auszusprechen. Während Nadine sich auf ein Schloß der Platofts bei Genf zurückzieht, bringt sie den Sommer mit ihm in Amyot zu und bemerkt mehr und mehr seine Niedergeschlagenheit. Sie wird von einem zweiten Kind entbunden, das wie das erste dahinstirbt. Als sie mit Othmar zur Erholung nach Saint-Pharamond geht, erscheint bald nachher Nadine in Jacquemerille, welches ihr verstorbener Mann ihr geschenkt hat. Sie empfängt in den ersten Tagen einen leidenschaftlichen Brief Othmars, in dem er ihr sein Leid klagt: seine Beharrlichkeit erweckt endlich in der kalten Seele ein Gefühl der Liebe. Nach einigem Zögern schreibt sie ihm aus Mitleid für Yseult einen Abschiedsbrief, entschlossen nach Rußland zurückzukehren; aber der junge Neger, den sie beauftragt, ihn dem Grafen heimlich zu übergeben, händigt ihn aus Eifersucht der Gräfin ein. Dies ausführliche Schreiben enthüllt Yseult die volle Wahrheit und die ganze Hoffnungslosigkeit ihrer Lage. Mit dem ihrer Race eigenen Stolz, diesem Mitleid, aus welchem Nadine und ihr Mann sie

schonen wollen, zu entgehen und mit dem Wunsch, dem noch immer geliebten Grafen das Glück, das ihm fehlt, zu verschaffen, steigt sie auf das Flachdach eines ganz verfallenen Turms in der Nähe der Wohnung ihrer Amme und stürzt sich hinab, in der Absicht, ihren Selbstmord als einen unglücklichen Zufall erscheinen zu lassen. — Ein Jahr später wird in Paris die Hochzeit Othmars mit Nadine gefeiert. Bei dem Wesen der Hauptheldin des Romans ist für eine glückliche Ehe wohl nur geringe Aussicht. Auch jetzt glaubt die Prinzessin zwar an des Grafen Liebe, aber mit einigem Skepticismus nur an die ihrige.

Die Hand der Schriftstellerin ist nicht fest genug, ein wirkliches Kunstwerk zu schaffen: das high-life im Wirbel seiner Leerheiten gut geschildert zu haben, traue ich ihr wohl zu, aber für die Porträtähnlichkeit des Innern ihrer Personen wage ich nicht Bürgschaft zu übernehmen; es sind, aufser Yseult, lauter Charaktere moderner Charakterlosigkeit und Unnatur, bis in die Gespräche des vorwitzigen Mädchens von zehn Jahren. In diesem internationalen Roman wirft die Verfasserin viel mit Fremdwörtern umher, sogar aus dem Griechischen, wie *diasyrme* für *moquerie*, *mépris*. Gestreift werden in dem Buch alle Fragen und Verhältnisse der Gegenwart; wenn auch nicht irgend welchen Aufschluß, erhält man doch beim Lesen desselben mannigfache Anregung. Druckfehler, vielleicht auch andere Versehen, kommen hier und da vor; sehr lächerlich ist der folgende: *eussé-je été doué du génie de Balzac, on eût dit que j'avais acheté la Prusse* (statt *la presse*).

Berlin.

H. J. HELLER.

H. O. Reilly, Cinquante ans chez les Indiens,
traduit de l'anglais avec une préface par **Hector France**. Paris 1890, Chamerot. 348 p. Frs. 3,50.

Ce n'est pas toujours par les traités théoriques ou scientifiques, qu'on apprend le mieux à connaître un sujet. C'est le cas par exemple pour les Peaux-Rouges d'Amérique et les rapports entre Blancs et Indiens en général. Les romanciers — la part étant faite pour l'exagération dont ils se sont tous rendus coupables dans l'espèce — ne constituent pas la source la moins précieuse pour la connaissance de la vie dans la Prairie Américaine. Le livre sur lequel je veux appeler l'attention, raconte les aventures d'un jeune Américain qui s'est sauvé de chez lui pour aller rester avec les Indiens: la vie en plein air, la chasse, les exercices violents, les continuels déplacements l'attiraient beaucoup plus que la vie sédentaire des villes. Il quitta ses parents encore enfant; il mena cette existence de vagabond cinquante ans et plus, parcourant le Far West dans tous les sens, tantôt s'engageant sur les territoires de chasse des Indiens, tantôt se tenant à proximité des forts. Il se fait même accepter comme membre dans une tribu indienne, y prend femme, plusieurs femmes pour être plus exact, scalpe l'ennemi comme eux, enfin partage longtemps leur existence. Les courses variées lui donnèrent une connaissance approfondie du pays, ce qui fit de lui un guide sûr pour les caravanes et autres expéditions. Il servit souvent en cette qualité, des particuliers ou le gouvernement, mais ne sut trouver le contentement dans aucun poste. Il essaya de tout, pour se procurer le nécessaire, et grâce à son activité, aurait pu réussir en tout, sans son humeur voyageuse. Il se mit également dans bien des mauvais pas, dans ces pays neufs où les coquins et les chevaliers d'industrie abondent, et ne s'en tira souvent qu'à grand' peine, et pas toujours indemne. Le récit de ses aventures a le mérite de la fidélité; c'est une image vraie de la vie là-bas. Elles se succèdent sans s'enchaîner: aussi le livre n'est pas un roman, et l'auteur n'a cherché ni à enjoliver, ni à former une intrigue. Le livre a été pour ainsi dire écrit sous la dictée du héros, et l'auteur, ainsi que le traducteur, ont même conservé le style et la langue du narrateur. Cet ouvrage jette une vive lumière sur la nature des rapports qui existent entre Blancs et Peaux-Rouges: on apprend à y connaître maint trait de la vie des Indiens, et l'on peut en conclure que les sauvages ne sont pas toujours ceux qui portent ce nom. Les Peaux-Rouges — c'est l'impression finale de ce récit — sont une race dont l'homme civilisé aurait su faire quelque chose,

mais qu'il préfère exterminer par tous les moyens possibles, les malhonnêtes non exclus.

Charleroi.

AUG. GITTEE.

III. Theater.

Einen unbestrittenen, wohlverdienten Erfolg errang am 21. November 1890 *Le Régiment*, pièce contemporaine en cinq actes et huit tableaux de Jules Mary et Grisier im Ambigu-Theater. Obgleich das Gebiet des Melodramas streifend, wußten die Verfasser dadurch, daß sie die patriotische Saite im Herzen der Zuschauer erbeben lassen, sich die Sympathie derselben zu erobern, welche sowohl die komischen, dem Kasernenleben abgelauchten Szenen, als auch die tragischen Auftritte mit ihrem Beifall begleiteten. Infolge einer wahnwitzigen Wette bei einem Festgelage war der Offizier De Cheverny in das Zimmer eines Mädchens gedrungen und hatte es schändlich gemißbraucht. Das Opfer des Verbrechens ist Mutter geworden, aber ihr Kind wird ihr am Tage seiner Geburt geraubt. De Cheverny will seine Schandthat sühnen und führt eben jenes Mädchen an den Altar, ohne ihr zu gestehen, daß er jener Barbar war, während sie ihrerseits ihm den Vorgang beichtet, ihm aber verschweigt, daß sie einem Knaben das Leben gegeben hat. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn, Bernard. De Cheverny steigt inzwischen zu hohen Stellen auf, besonders nach seinen Heldenthaten in Tonkin. Hier tritt ihm der Sergeant Jacques nahe, rettet ihm sogar in einem Gefecht das Leben. Jacques ist aber das geraubte Kind; niemand jedoch ahnt, daß die Bande des Blutes beide verbinden. Inzwischen kommt ein Winkeladvokat, Patoche, hinter das Geheimnis, daß die Generalin schon vor ihrer Ehe ein Kind geboren hat. Er benutzt diese Kenntnis um eine seiner Kreaturen als den geraubten Sohn auszugeben und von ihr mit dessen Hilfe Geld zu erpressen. Jacques sowohl als Bernard belauschen eine Unterredung ihrer Mutter mit Patoche und dem Lieutenant Gironde, eben jener vorgeschobenen Persönlichkeit; es kommt zu einem Duell zwischen letzterem und Jacques, wobei dieser seinen Gegner tödlich verwundet. Ein Offizier von einem Sergeanten im Hause des Generals getötet — man wird ermessen, welches Aufsehen die Sache macht. De Cheverny eilt herbei, seine Frau teilt ihm mit, daß Jacques ihr Sohn sei (das hatte Patoche ihr inzwischen hämisch erklärt), und er gesteht, daß er das Verbrechen begangen hat, das sie zur Mutter gemacht hat. Jetzt zittern sie für das Leben Jacques', der vor ein Kriegsgericht gestellt wird; aber die Degradation

und Verurteilung des tapferen Sergeanten wird dadurch verhindert, daß Patoche gesteht, daß Gironde ein Italiener ist, der gar nicht das Recht hatte in der französischen Armee zu dienen. Der Prozeß wird infolge dessen niedergeschlagen, und das Glück kehrt bei der schwergeprüften Familie wieder ein

Das Théâtre Historique (früher Château d'Eau) brachte am 29. November 1890 *La Petite Mionne*, drame en cinq actes et six tableaux, tiré par G. Marot du roman de Émile Richebourg. Dasjenige Publikum, welches romanhafte Situationen auf dem Theater liebt, welches durch die Leiden verfolgter Unschuld gerührt und durch den schließlichen Triumph der Tugend über das Laster erbaut zu werden wünscht, findet bei diesem Stück voll auf seine Rechnung, wie die folgende kurze Skizze des Inhalts zeigt. Der Graf von Soleure hat aus Liebe eine junge Arbeiterin, Raymonde Duchemin, geheiratet. Als er eines Tages aus Rußland, seinem Vaterlande, zurückkehrt, entdeckt er, daß ihn seine Frau mit einem seiner Beamten, Jacques Vernier, getäuscht hat. Der Liebhaber wird, nachdem die Knute seinen Rücken zerfleischt hat, aus dem Schlosse gejagt, Raymonde aber, die ihrer Entbindung entgegengeht, von ihrem Gemahl unter Schloß und Riegel gehalten: er will die Geburt des Kindes, das nicht das seine ist, verheimlichen. Dies Kind ist die kleine Mionne. Sie wird einem Weber, einem argen Trunkenbold, anvertraut, entflieht aber ihrem Pflegevater und verirrt sich in einem Walde, wo sie von Ambroise Mourillon, einem Seiltänzer, aufgefunden wird; letzterer adoptiert das Mädchen und giebt ihr den Namen Mionne. Ihre Mutter Raymonde hat inzwischen einen Millionär, Joramie, geheiratet und lebt in Üppigkeit und Glanz; ihre Tochter hat sie vergessen. Wunderbare Schicksalsfügungen führen sie aber in nie geahnter Weise zusammen: beide lieben einen jungen Maler, Georges Ramel, und da scheut Raymonde vor keinem Mittel, um die Nebenbuhlerin zu vernichten. Aber alle ihre finsternen Pläne kommen an das Tageslicht, eine Flintenkugel endigt ihr verbrecherisches Leben, und Mionne heiratet den Mann ihrer Liebe.

Der dramatische Zug, den die meisten französischen Romane aufweisen, erleichtert ihren Übergang auf die Bühne ungemein; im besonderen ist dies mit Ohnet's Romanen der Fall. So brachte der 13. November die Dramatisierung von Dernier Amour im Gymnase-Theater. Wer das Buch kennt, wird auf der Bühne nichts Neues finden; nur daß die Charaktere im Lichte der Bühne noch unbe-

stimmter, noch verschwommener erscheinen; die Scene, in welcher die Comtesse de Fontenay nach der Entdeckung, daß ihr Mann seine Cousine Lucy liebt, Gift nimmt und im Sterben den Bund der beiden segnet, hat lebhaften Protest hervorgerufen. Die ganze Aufführung stand unter dem Zeichen der Langeweile.

Auf derselben Bühne fand am 8. Dezember die Aufführung statt von *Fiammina*, pièce en quatre actes de Marie Uchard. Das Stück ist zwar schon einige dreißig Jahre alt, hat sich aber als noch immer zugkräftig erwiesen; besonders interessant ist es deshalb, weil Sardou in seinem Roman *Odette* das Sujet mehr als erlaubt benutzt hat, und weil es Anlaß zu einem unerquicklichen Streit zwischen den beiden Autoren gegeben hat. Ein berühmter Maler, Daniel Lambert, hat eine große Künstlerin, die *Fiammina*, geheiratet. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn. Von ihrer Leidenschaft für die Bühne getrieben, verläßt sie Mann und Kind, und bis zu seinem 22. Jahre weiß Henry nichts von diesen traurigen Verhältnissen; er hält seine Mutter für tot. Im Begriff die Tochter eines Jugendfreundes seines Vaters zu heiraten, klärt ihn letzterer über sein Verhältnis zu der augenblicklich im Italienischen Theater große Erfolge erringenden Künstlerin *Fiammina* auf; sein Verlöbniß wird von dem spießbürgerlich denkenden Vater seiner Braut aufgelöst. Nach vielen Zwischenfällen, unter denen Duellen nicht fehlen, verzeihen Vater und Sohn der reuigen *Fiammina*, die sich in ein Kloster zurückzieht. Wer *Odette* kennt, wird die Ähnlichkeit beider Werke nicht verkennen. K.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 janvier. A. Chabot, *L'Institutrice*. II; J. Bertrand, *Un ennemi de Descartes*; Gisbert Volt; A. Moireau, *La caisse des dépôts et consignations*; A. Chevrillon, *Dans l'Inde*. I. En mer, Ceylan, le bouddhisme; E. Müntz, *Une cour de la Haute-Italie à la fin du XV^e siècle*. II. Ludovic le More et Léonard de Vinci; A. Rambaud, *Empereurs et impératrices d'Orient*. I. L'empereur byzantin; A. Desjardins, *Crimes et peines*; G. Valbert, *L'empereur Guillaume II et ses vues sur la réforme de l'enseignement secondaire*; F. Brunetière, *Revue littéraire: La critique impressionniste*. — 15 janvier. Duc de Broglie, *Fin de la guerre de la succession d'Autriche*. II. Premières opérations des armées de Flandre et d'Italie; A. Chabot, *L'Institutrice*. III; A. Chevrillon, *Dans l'Inde*. II. Pondichéry et Calcutta, l'Himalaya, Bénarès; E. Cherbuliez, *La Morgue de Paris*; Ch. Langlois, *Le procès des Templiers, d'après des documents nouveaux*; A. Bardoux, *La jeunesse de La Fayette*. I; C. Bellaigue, *Revue dramatique*.

La Nouvelle Revue 1890.

1 décembre. P. Loti, *Viande de boucherie*; H. de la Ferrière, *La Saint-Barthélemy* (Fin); G. G., *Les forti-*

fications et l'artillerie (Fin); Correntin Guyho, *Le Transsaharien et le Transcaspien*; J. Dargène, *Sous la Croix du Sud*. IV; L. Labat, Jean Rameau; F. Mazade, *Barbe-Bleue*; G. Sénéchal, *L'industrie coraillière au point de vue français*; G. de Dubor, *La guillotine en Hollande en 1658*; G. Fauconneau-Dufresne, *Les hannetons* (poésie); Fr. Lollié, *Guillaume III, roi de Hollande*; J. Adam, *Lettres sur la politique extérieure*. — 15 décembre. Paul Vassili, *L'Abîme*. I; Ch. de Mony, *Au pays du Sphinx*; C. Lombroso, *Philonisme*; J. Dargène, *Sous la Croix du Sud*. V; J. Aicard, *La Noël du Petit Jean*; A. Albalat, *Chateaubriand et l'École réaliste contemporaine*; X..., *La réduction de cadres dans l'État-Major particulier du génie*; G. de Wailly, *Hottentots et Namaques*; La Direction, *Les Livres d'Étrennes*; Ch. Grandmougin, *Nostalgie* (poésie); J. Adam, *Lettres sur la politique extérieure*.

Revue politique et littéraire 1891.

I. N. 1. Th. Bentzon, *Effet de neige, conte d'hiver*; Fr. Sarcey, *Souvenirs personnels: Comment je devins conférencier* (Suite); J. Honcey, *Les chrétiens de lettres*; E. Berr, *La peur d'un mot: Le budget spécial de l'Algérie*; H. Le Roux, *Chronique théâtrale*; A. Filon, *Courrier littéraire*; *Essais et notices*. — N. 2. Ch. Benoist, *Sophismes politiques de ce temps: Des formes de gouvernement*; Fr. Sarcey, *Souvenirs personnels: Comment je devins conférencier* (Suite); R. Doumic, *Critiques contemporains: Émile Fagnat*; A. Duviard, *Lucette, nouvelle*; G. Bapst, *Les rôles de femmes dans les Mystères du moyen âge*; Ursus, *A propos d'Octave Feuillet*; A. Filon, *Courrier littéraire*; A. Capus, *Chronique parisienne*. — N. 3. E. Fagnat, *L'humanisme français au XVI^e siècle*; D. Lesueur, *Justice mondaine, nouvelle*; A. Malet, *Les origines de l'alliance franco-russe*; Ch. Bigot, *Artistes contemporains: Eugène Delaplanche*; *Association des anciens élèves de l'École normale, séance annuelle: Discours de Gaston Boissier*; A. Capus, *Chronique parisienne*. — N. 4. E. Mouton, *Marius Congourdan au paradis, apothéose philosophique*; Fr. Sarcey, *Souvenirs personnels: Comment je devins conférencier* (Suite); J. Honcey, *Les chrétiens de lettres: Les précurseurs*; A. Berl, *Un chef de parti: M. Parnell*; A. Vandal, *Variétés: Napoléon I^{er} et la reine Louise de Prusse*; R. de Récy, *Chronique musicale*; Léo Delibes; A. Filon, *Courrier littéraire*; Ursus, *Choses et autres*. — N. 5. *Littérature et politique: A propos d'une interdiction*; F. Fabre, *Sylviane, roman*; É. Rod, *Les idées morales du temps présent: Émile Zola*; E. Mouton, *Marius Congourdan au paradis, apothéose philosophique* (Fin); J. Grand-Carteret, *Histoire de la carte de visite à travers deux siècles*; H. Le Roux, *Chronique théâtrale*; A. Capus, *Chronique parisienne*.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Auteurs français. Sammlung der besten Werke der französischen Unterhaltungslitteratur mit deutschen Anmerkungen. herausgegeben von R. Mollweide. II. Töpffer, *Nouvelles genevoises* — De Maistre, *Le Lépreux de la cité d'Aoste*. Straßburg. Straßburger Verlagsanstalt. M. 1.
Boileau, *Oeuvres poétiques*. Edition nouvelle avec notice, commentaire et lexique, par G. Pellissier. Paris, Delagrave. Frs. 2,50.
Borel, E., *Choix de lectures françaises à l'usage des écoles publiques et de l'instruction privée*. I. 6^e édition. Stuttgart, Neff. M. 0,90.
Cambray, S., *Lamartine*. Paris, Librairie des bibliophiles. Fr. 1.
Cohn, G., *Die Suffixwandlungen im Vulgarlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen*. Halle, Niemeyer. M. 8.
Corneille, *Le Cid*. Publié conformément au texte de l'édition des Grands Écrivains de la France, avec notices, analyse et notes philologiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette. Fr. 1.

- Detev, Ch., Französische Syntax für Sekunda. 4. Aufl. Berlin, Weber. M. 2,40.
- Du Camp, M., Théophile Gautier. Paris, Hachette. Frs. 2.
- Dupuy, Th., La langue française, ses origines, sa formation, ses développements. Milan, Dumolard.
- Fetter, J., Lehrgang der französischen Sprache. I. u. II. Teil. 3. Aufl. Wien, Bermann u. Altmann. M. 2,10.
- Gautier d'Arras, Oeuvres. II. Ille et Galeron. publ. p. E. Löseth. Paris, Bouillon. Frs. 9.
- Körting, G., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. 6. Lieferung. Paderborn, Schöningh. M. 2.
- Levi, A. R., Les grands prosateurs de la France. Milan, Battezzati. L. 3.
- Mairet, Silvanire, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von R. Otto. Bamberg, Buchner. M. 3.
- Molière, La Critique de l'École des femmes. Avec une notice et des notes par A. Vitu. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 5.
- Molière, L'Impromptu de Versailles. Avec une notice et des notes par A. Vitu. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 4,50.
- Plattner, Ph., Lehrgang der französischen Sprache. I. 3. Auflage. Karlsruhe, Bielefeld. M. 2,40.
- Plattner, Ph., Französische Stilschule. Ausgewählte Abschnitte aus Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges und ausführliche Bemerkungen für die Übertragung in das Französische und eine vergleichende Zusammenstellung verschiedener Übersetzungen. Karlsruhe, Bielefeld. M. 2.
- Probst, H., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. I. Für mittlere Gymnasial- und Realklassen. 9. Aufl. Leipzig, Bader. M. 1.
- Robert, P., La Poétique de Racine. Etude sur le système dramatique de Racine et la constitution de la tragédie française. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Sammlung geschichtlicher Quellenschriften zur neusprachlichen Lektüre im höheren Unterricht. Herausgegeben von F. Perle. VI. Mémoires du marquis de Ferrières sur la révolution française et sur l'assemblée constituante. Herausgegeben und erklärt von F. Perle. VII. Mémoires et souvenirs du comte de Lavallette. Herausgegeben und erklärt von J. Sarrazin. Halle, Niemeyer. à M. 1,50.
- Süpfle, Th., Geschichte des deutschen Kulturinflusses auf Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der literarischen Einwirkung. II. 2. Von der Regierungszeit Louis Philipps bis zu unseren Tagen. Gotha, Thienemann. M. 3,60.
- Tobler, A., Romane Philologie an deutschen Universitäten. Berlin, Rektoratsrede.
- Ulbrich, O. Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische. 2. Aufl. Berlin, Gärtner. M. 1,50.
- Ulrich, W., Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische behufs Einübung der unregelmäßigen Verben. Eine Beigabe zu französischen Schulgrammatiken. Leipzig, Neumann. M. 1.
- Walther, E., Repetitorium der französischen Grammatik. Ansbach, Eichinger. M. 1,20.
- Weiss, J., Essai sur l'histoire de la littérature française. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

- Alexis, P., Madame Meunier. Mœurs parisiennes. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Allais, H., Tantine. Nouvelles. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
- Aubert, Ch., Vierge à vendre. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
- Auteurs célèbres. Paris, Marpon et Flammarion. Chaque vol. Fr. 0,60.
- Argis, Ch. d', La Correctionnelle pour rire. (178.)
- Daudet, E., Le Crime de Jean Malory. (179.)
- Gozlan, L., Le Capitaine Maubert. La Clef de Cristal. (177.)
- Silvestre, A., Rose de mai. (180.)
- Baille, Souvenirs d'Annam (1886-1890). Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Banville, Th. de, Sonraillies et clochettes. Poésies nouvelles. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Blain, E., Fleur d'Egout. Paris, Simon. Frs. 3,50.
- Belot, A., Les Boutons de rose. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Bourget, P., Physiologie de l'Amour moderne. Fragments

- posthumes d'un ouvrage de Claude Larcher, recueillis et publiés par Paul Bourget, son exécuteur testamentaire. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Buffenoir, H., Jean-Jacques Rousseau et les femmes (XVIII — XIX^e siècles). Paris, Lemerre. Fr. 1.
- Caquets (les) de l'accouchée. Recueil général, suivi de l'anti-Caquet, des Essais de Mathurine et de la Sentence par corps. Edition complète et revue avec soin. Paris, Marpon et Flammarion. Fr. 1.
- Carol, J., L'Honneur est sauf. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Casc, J., Jeune ménage. Paris, Havard. Frs. 3,50.
- Coppée, Fr., Les Paroles sincères (poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Daniel d'Y, Victor de Tressac. Paris, F. Didot. Frs. 2,50.
- Doillet, L., Deux Rivaies. Paris, Havard. Frs. 3,50.
- Eméric (le comte), Les Problèmes de Sentiment. Illustré. Paris, Marpon et Flammarion. Frs. 3,50.
- Fabre, F., Un Illuminé. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Ferdec, G. de, Amour et larmes. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
- Fèvre, H., L'Honneur. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
- Février, R., Les Prières (poésies). Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
- Fleury, M. de, Amours de savants. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Frémine, Ch., Bouquet d'automne (vers). Paris, Lemerre. Frs. 5.
- Gallot, M^{me} El. S., Raphaël de Boujoir. Paris, Grassart. Frs. 3,50.
- Gastyné, J. de, La Femme en noir. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Gautier, J., La Conquête du Paradis. 2^e édition. Paris, Colin. Frs. 3,50.
- Gautier, Th., Poésies. Tome III (Emaux et Camées. Théâtre en vers). Paris, Lemerre. Frs. 6.
- Gille, Ph., L'Herbier. Poésies. Nouvelle édition augmentée. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Gréville, H., Le Passé. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Gyp, C'est nous qui sont l'histoire!!! Paris, Lévy. Frs. 3,50.
- Hinzelin, E., Poèmes et Poètes. Vers anciens et nouveaux. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Humbourg, M^{me} J., Histoires d'hier et d'aujourd'hui. Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.
- Labrousse, E., Le Livre de vie. Les Seigneurs et les Capitaines du Périgord blanc au XV^e siècle. Paris, Lemerre. Frs. 10.
- Lafargue, F., Fin d'Amour. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- La Grasserie, R. de, Bretonnes et françaises (poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Lesueur, D. [J. Loiseau], Une vie tragique. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Lutel, P., Petits poèmes de l'âge d'or. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Maeterlinck, M., Serres chaudes. Nouvelle édition. Paris (Bruxelles), Nilsson. Frs. 3.
- Maîtres du roman, les. Paris, Dentu. Chaque vol. Frs. 0,60.
- Charnacé, G. d., Le Chasseur noir. (21.)
- Mendès, C., La Vie et la mort d'un clown (I). La Demoiselle en Or. (20.)
- Mendès, C., La Vie et la mort d'un clown (II). L'Argent de Papiol. (22.)
- Richebourg, E., Les Amours de village. (19.)
- Stapleaux, L., Le Roman d'un père. (18.)
- Mary, J., Le Régiment. Roman. 2 vol. Paris, Kolb. Frs. 7.
- Massé, A., La Chasse aux pensées. Mémoires littéraires. Paris (Lausanne), Grassart. Frs. 1,50.
- Mauvray, J., Sous les tentes de Japhet. Paris, Genonceaux. Frs. 3,50.
- Mendès, C., Lila et Colette (nouvelles). Paris, Havard. Frs. 3,50.
- Montcaup, J. de, Une fausse dévote. Paris, Simon. Frs. 3,50.
- Montégut, M., L'Envie. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Montépin, X. de, Les Tragédies de l'épée. La Fille du diable. Tomes I et II. 2 vol. Paris, Dentu. (Forme la suite de la Magicienne.) Frs. 6.
- Ouida, Les Fresques. Nouvelles traduites de l'anglais par Hephell. Paris, Hachette. Frs. 1,25.
- Pagat, H., Le Baron Pangorju. Nouvelle édition. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Poirier de Narçay, R., La Vie au grand air (poésies). Paris, Fischbacher. Frs. 3.

Pontsevrez, Criminelle. Grand roman de mœurs contemporaines. Paris, Plon. Frs. 3,50.
 Renard, J., Sourires pincés. Paris, Lemerre. Frs. 3.
 Richepin, J., Truandailles. Paris, Charpentier. Frs. 3,25.
 Rondelet, A., Une femme bien malheureuse. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
 Rousseil, R., Dieu et patrie (poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.
 Saint-Aulaire, le comte A. de, Un Naïf. Roman contemporain. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
 Sales, P., Aventures parisiennes. Le Diamant noir. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
 Sardou, A. L., Petites erreurs et petites ignorances. Répertoire à l'usage de ceux qui ne savent pas, qui savent mal ou qui croient savoir. Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.
 Schaller, A., Dora, ou une porte ouverte trop tard. Paris, Fischbacher. Frs. 1,50.
 Stievenard, M. [M^{me} C.], Idéal (poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.
 Strada, J. de, L'Épopée humaine. Les Races. Paris, Dreyfous. Frs. 3,50.
 Tchong-Ki-Tong, le général, Le Roman de l'homme jaune. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Thiaudière, E., De l'une à l'autre. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Tivier, H., Histoire des littératures étrangères. Paris, Delagrave. Frs. 4.
 Tolstoï, le comte L., Macha. Lucerne. Fragment du « Journal » du comte Dmitri Nechludoff. Paris, Dentu. Fr. 1.
 Toudouze, G., Livre de bord. Paris, Havard. Frs. 3,50.
 Trouessart, C., Un Rêve à deux. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
 Trouessart, M^{lle}, Le Mariage d'Hervé. Paris, Didot. Frs. 2,50.
 Valentin, E., Louba Volanof. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
 Van de Wiele, M., Insurgée. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Verne, J., César Cascabel. 2^e partie. Paris, Hetzel. Fr. 3.
 Vernes, M^{me} Th., née de Witt, Deux mois en Norvège. Paris, Grassart. Frs. 3,50.
 Villiers de l'Isle-Adam, L'Ève future. Nouvelle édition. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Vitu, A., Les Mille et une nuits du théâtre. 8^e série. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Bersier, E., Quelques pages de l'histoire des Huguenots. Préface par A. Sabatier. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
 Bertrend, J., Blaise Pascal. Paris, Lévy. Frs. 7,50.
 Blaze de Bury, H., Jeanne d'Arc. 2^e édition. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
 Chevalier, J., Mémoire historique sur les hérésies en Dauphiné avant le XVI^e siècle, accompagné de documents inédits sur les sorciers et les Vandais. Paris (Valence), Lechevalier. Frs. 5.
 Coignet, M^{me} C., La Réforme française avant les guerres civiles 1512-1559. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
 Coullisses, Les, du Boulangisme, par X^{***} du *Figaro*. Revues et augmentées de plusieurs chapitres inédits. Avec une préface de Mermeix. Paris, Cerf. Frs. 3,50.
 Debidour, A., Histoire diplomatique de l'Europe depuis l'ouverture du Congrès de Vienne jusqu'à la cloture du Congrès de Berlin (1814-1878). Tome I: la Sainte-Alliance. Tome II: la Révolution. 2 vol. Paris, Alcan. Frs. 18.
 Dubarry, A., La Belle-Sœur d'un pape. Vie de donna Olimpia d'après un manuscrit du XVII^e siècle. 9^e édition corrigée et refondue. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
 Du Camp, M., Les Grands écrivains français. Th. Gautier. Paris, Hachette. Frs. 2.
 Duval, L., Etat de la généralité d'Alençon sous Louis XIV. Paris (Alençon), Lechevalier. Frs. 12.
 Fañ-Ta-Geñ, La Cité française. Mémoire adressé au ministère des rites de l'empire chinois, publié par G. Eugène Simon. Paris, Librairie de la Nouvelle Revue. Frs. 3,50.
 Feuillet de Conches, Les Salons de conversation au dix-huitième siècle. Paris, Perrin. Frs. 3.
 Gaulot, P., La Vérité sur l'expédition du Mexique, d'après les documents inédits de Ernest Louet (Tome III et dernier). Fin d'empire. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
 Gossot, E., Madame Marie Pape-Carpantier, sa vie et son œuvre. Paris, Hachette. Frs. 2,50.
 Gouberville, G. de, Une Collation chez M^{me} de Clamorgan à Rouen, le 18 juillet 1550. Journal inédit de Gilles

de Gouberville (1549-1552). Paris (Caen), Lechevalier. Frs. 6.
 Hérisson, le comte d', Le Prince impérial (Napoléon IV). Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
 Ledain, B., Histoire sommaire de la ville de Poitiers. Paris (Fontenay), Lechevalier. Frs. 6.
 Limousin, le, Notices scientifiques, historiques, économiques. Avec planches, cartes et gravures. Paris (Limoges), Lechevalier. Frs. 10.
 Lockhart, Vie d'Antonio Rosmini-Serbati, fondateur de l'Institut de la charité. Traduit de l'anglais par M. Segond. Paris, Perrin. Frs. 5.
 Meriel, A., Histoire de Falaise. Guide Falaisien. Paris (Bellême), Lechevalier. Frs. 4.
 Petit, E., Avallon et l'Avallonnais. 2^e édition, illustrée de 180 planches, dessins et eaux-fortes. Paris (Auxerre), Lechevalier. Frs. 10.
 Pommier, A., Chroniques de Soulligné-sous-Valon et Flacé. Paris (Angers), Lechevalier. Frs. 30.
 Porret, J. A., Bernard Palissy, 1510-1590. Esquisse de sa vie, de son caractère et de ses œuvres. Paris (Lausanne), Grassart. Fr. 1.
 Renan, E., Histoire du peuple d'Israël. Tome III. Paris, Lévy. Frs. 7,50.
 Sybil, Croquis parlementaires. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
 Taine, H., Les Origines de la France contemporaine (V.). Le Régime moderne. Tome I. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
 Taisey-Chatenoy, la marquise de, A la Cour de Napoléon III. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Talleyrand, Correspondance diplomatique. Le Ministère de Talleyrand sous le directoire. Avec introduction et notes par G. Pallain. Paris, Plon. Frs. 8.
 Witt, M^{me} de, née Guizot, Scènes historiques. Mère et fille, Charlotte de Laval et Louise de Coligny. Paris, Grassart. Frs. 3,50.

Coppin, H., Quatre républiques de l'Amerique du Sud. Préface de Raoul Frary. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Levasseur, E., La France et ses colonies (Géographie et statistique). Nouvelle édition, entièrement refondue. Tomes I-II. 2 vol. Paris, Delagrave. Frs. 17.
 Trivier, E., Mon voyage au Continent noir. La «Gironde» en Afrique. Avec 3 cartes et 5 portraits. Paris, Didot. Frs. 3,50.

Adam, Ch., Philosophie de François Bacon. Paris, Alcan. Frs. 7,50.
 Bible, la, Traduction nouvelle d'après les textes Hébreux et Grec par E. Ledrain. Tome VI. Les Prophètes II; Ezéchiel; les douze petits prophètes; Baruch; Daniel; Epître de Jérémie. Paris, Lemerre. Frs. 7,50.
 Chaignet, A. Ed., Histoire de la psychologie des grecs. Tome III, contenant la Psychologie de la nouvelle académie et des écoles éclectiques. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
 Chatelanat, Ch., La Semaine du malade. Paris (Lausanne), Grassart. Frs. 2,50.
 Favre, M^{me} J., née Velten, La Morale de Cicéron. Paris, Fischbacher. Frs. 4.
 Naville, E., Le Libre arbitre. Etude philosophique. Paris, Fischbacher. Frs. 6.
 Nicolay, F., Les Enfants mal élèves. Etude psychologique, anecdotique et pratique. 3^e édition. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
 Schœffer, A., Menus propos d'un convalescent. Paris, Grassart. Frs. 2.
 Scherer, E., Lettres à mon curé. 3^e édition. Paris, Fischbacher. Frs. 1,50.

Der Casseler Verein für neuere Sprachen.

In der Septembersitzung 1890 hielt Herr Brede einen Vortrag über „Voltaire als Dramatiker“. Redner begann mit dem Hinweis auf die übertriebene Wertschätzung, die dem Dichter und Philosophen Voltaire von seinen Zeitgenossen zu teil wurde, wie aber heute in Bezug auf die Verdienste des genannten französischen Schriftstellers eine kühlere Auffassung Platz gegriffen hat. Niemand vermag mehr in das überschwängliche Lob miteinzustimmen, mit

welchem die Berliner Akademie Voltaire kurz nach seinem Tode feierte. Eingehend auf dessen Thätigkeit als Schauspiel-dichter, hebt Herr Brede Voltaires mangelndes Verstandnis für die Antike hervor und wie er sich niemals von einer gewissen Abhängigkeit von der augenblicklichen Tagesstimmung des Publikums losmachen konnte. Hand in Hand mit seinem Unvermögen, der Antike nachzufühlen und nachzuschaffen, geht seine Unfähigkeit, einer eigenen, unabhängigen künstlerischen Richtung zu folgen. Dazu kam, daß sein französischer Hochmut, das dunkelhafte Bewußtsein von der vermeintlichen Überlegenheit der französischen Bildung ihn hinderte, aus den Stücken der Alten und denen Shakespeares diejenigen Anregungen zu schöpfen, welche eine Neubelebung des französischen Dramas hätten herbeiführen können. Hieraus erklärte es sich, daß Voltaires dramatische Thätigkeit keinen Bruch mit dem steifen, frostigen Classicismus herbeiführte, der seit den Zeiten Corneilles und Racines das französische Theater beherrschte. Letzteres hat fast lediglich die Abstellung von äußerlichen Mängeln dem Einflusse Voltaires zu verdanken.

Sitzung am 20. Oktober 1890. Nach § 10 der Satzungen fand die Neuwahl des Vorstandes statt, welche folgendes Resultat hatte: Vorsitzender Herr Direktor Dr. Quiehl, stellvertretender Vorsitzender Herr Dr. Krefsnier, Schriftführer Herr Dr. Stehlich, stellvertretender Schriftführer Herr Oberlehrer Junghans, Schatzmeister Herr Dr. Brede. Alsdann las Herr Krummacher seine Übersetzung des Goldsmith'schen Gedichtes „The Deserted Village“ vor und machte Mitteilungen aus einem kürzlich erschienenen Werke von Barker „Very Original English“, in welchem der Verfasser solche Proben aus Aufsätzen englischer Schüler zusammenstellt, welche sich durch ihre sprachlichen Sonderbarkeiten und den eigentümlichen kindlichen Humor der jugendlichen Verfasser auszeichnen. Besprochen wurde dann die Veranstaltung einer Anzahl in französischer und englischer Sprache von geborenen Franzosen und Engländern zu haltender Vorträge, wie sie bereits in Berlin zu dem Zwecke veranstaltet worden sind, um Lehrern und Liebhabern der genannten Sprachen Gelegenheit zu bieten, Beobachtungen über die echte, nationale Aussprache des Französischen und Englischen durch Hören des gesprochenen Wortes machen zu können. Der Gedanke fand Anklang und waren alle Anwesenden bereit, für ein solches Unternehmen einzutreten.

Sitzung am 17. November 1890. Herr Speyer sprach über den italienischen Satiren-Dichter Guiseppe Giusti. Nach einer Einleitung, in welcher der Vortragende sein Zusammentreffen mit Giusti im März 1850, kurz vor dessen Tode im Palaste des Marchese Gino Capponi in Florenz schilderte, gab derselbe zunächst eine kurze Biographie des Dichters, in der er zugleich die mit dessen Schicksalen wie mit seiner inneren Entwicklung zusammenhängende Entstehung seiner unpolitischen wie seiner satirischen — politischen und sozialen — Gedichte nachwies. Der zweite Teil des Vortrags besprach nach einem raschen Überblick über die wenigen Prosaschriften Giusti's die Bedeutung des Dichters, die Eigenart und den Wert seiner Poesien, wobei die entgegengesetzten Ansichten Gustave Planché's, der ihm jede wahre und dauernde Größe abspricht, und Paul Heyse's, der ihn mit Manzoni und Leopardi zu denjenigen italienischen Dichtern der Neuzeit rechnet, die der Weltliteratur angehören, gegenübergestellt wurden. Der Vortragende wies nach, wie gänzlich unberechtigt das Urtheil des französischen Kritikers sei und stimmte im wesentlichen Heyse zu (dessen treffliche Übersetzungen der meisten Giusti'schen Gedichte zugleich nach Verdienst gewürdigt wurden), wenn auch nicht zu verkennen sei, daß einerseits die Vergänglichkeit der Stoffe der politischen Satyre auch das dauernde Interesse an den Giusti'schen Poesien einigermaßen beeinträchtigt, andererseits der reichliche Gebrauch der toskanischen Volkssprache, worin doch wieder ein besonderer Reiz der Giusti'schen Satiren bestehe, das Verstandnis desselben für den Nicht-Toskaner wesentlich erschwere und so die Zahl seiner Leser verringere. Für jeden aber, der sich mit Liebe hineinversenke, würden Giusti's Gedichte stets eine Quelle reinen und hohen Genußes sein und bleiben.

Sitzung am 15. Dezember 1890. Herr Krefsnier sprach über Pascal und die Jesuiten. Nach einem Blick auf die Vorgänge, welche Pascal zur Abfassung seiner „Lettres à un Provincial“ Anlaß gaben, und auf den Streit Jansens mit der Sorbonne, ging der Vortragende auf den ersten der Briefe näher ein, welcher die theologische Streitfrage über die Gnade behandelt; hierbei zeigte er, wie Pascal darum zu thun war, verbissenen Ärger, ja, Wut und Zähneknirschen unter den Getroffenen, Spott über die Sorbonne und Heiterkeit unter den Unbetheiligten hervorzurufen. Nach den theologischen Scharmützeln, welche auch noch die nächsten drei Briefe erfüllen, geht Pascal mit dem fünften Briefe zum Angriff gegen die Moral der Jesuiten über und schildert die entsetzlichen Verirrungen der Kasuisten, welche in Ertötung jegliches sittlichen und religiösen Bewußtseins endigen, in spottender, aber desto packenderer Weise. Der Vortragende griff aus den betreffenden Briefen (5—10) einige Stellen heraus und erörterte die Kampfweise Pascals an verschiedenen Beispielen. In den späteren Briefen ist der Ton ernster, die behandelten Gegenstände aber sind dieselben, weshalb von einem näheren Eingehen darauf abgesehen wurde. Mit einer litterarischen Würdigung der Provinzial-Briefe schloß der Vortragende.

Jahresbericht der Dresdener Gesellschaft für neuere Philologie. 1890.

In der Januar-Sitzung sprach Dr. H. Zschalig über Henrik Ibsen. Der Vortragende, welcher das Buch von Henrik Jäger über Ibsen deutsch bearbeitet und mit einer Reihe wertvoller Anmerkungen versehen hat, erörterte, zum Teil im Anschluß an diese dänische Biographie, die Eigentümlichkeiten des großen norwegischen Dramatikers, den Einfluß, welchen er auf Deutschland geübt hat, die Verunglimpfungen und Angriffe, welche er von seinen Gegnern erdulden mußte. Am besten hätten gerade die letzteren den Zwecken der deutschen Ibsen-Jünger gedient. Besonders verteidigt Dr. Z Ibsen gegen die Vorwürfe des Pessimismus und der Schwarzfärberei, die ihm so oft gemacht worden sind. Ibsen habe nur die Eindrücke, welche er von den gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Heimat empfing, treu und scharf, aber zugleich in verallgemeinernder, auch für andere Völker gültiger Form geschildert. Daraus erkläre sich der Beifall, welchen er weit über die Grenzen der nordischen Welt hinaus gefunden habe. Die enge Verbindung zwischen den Jugendeindrücken und späteren Lebensschicksalen Ibsens und seinem dichterischen Schaffen wies der Vortragende eingehender nach, betonte auch den Einfluß der deutschen Abstammung (von mütterlicher Seite her) des Dichters. Mehrere der Hauptwerke Ibsens, namentlich die weniger bekannten aus früherer Zeit, wurden dabei von ihm berührt.

In der ersten Februar-Sitzung sprach Prof. Thiergen über Vitzthum-Eckstädts Auffassung der s. g. Shakespeare-Bacon-Frage. Er wies nach, daß das sehr verschieden beurteilte Buch des ehemaligen sächsischen Diplomaten nichts enthielte, was nicht schon von amerikanischen und englischen Schriftstellern vorgebracht sei und daß alle seine Scheingründe die Abfassung der Dramen Shakespeares durch Fr. Bacon durchaus nicht bewiesen. Mit einem Bedauern, daß der Gelehrte seinen Fleiß und Eifer an ein so schlechtes Ziel gesetzt habe, schloß der Vortragende seine mit einstimmigem Beifall aufgenommenen Erörterungen.

In der zweiten Monatssitzung hatte der Unterzeichnete eine Reihe Thesen über die Erklärung und Auswahl französischer Schulaufgaben aufgestellt. Nach seiner Ansicht seien zuerst die Schriftsteller des XIX. Jahrh., welche sprachlich und geschichtlich uns am nächsten ständen, dann die des XVIII. mit vorsichtiger Sonderung, endlich die des XVII. zu berücksichtigen. Nur Dramen und lyrische Gedichte seien unverkürzt, die übrigen Litteraturwerke entweder in Chrestomathien, oder, was entschieden vorzuziehen, in geschickt angefertigten Auszügen wie die der bei Renger in Leipzig unter Dickmanns Redaktion erschienenen Schulausgaben, zu lesen. Sachliche und geschichtliche Er-

örterungen sollten nur soweit gegeben werden, wie zum Verständnis des inneren Zusammenhanges unbedingt erforderlich sei, dagegen sei die Selbstthätigkeit des Schülers durch eine nicht zu sparsame Hinzufügung grammatisch-lexikalischer Bemerkungen zu erleichtern. Ein Abriss der Literaturgeschichte von Corneille an bleibe für die oberste Stufe aufgespart. Verweise auf bestimmte Lehrbücher oder die Beigabe eines Spezial-Lexikons seien zu vermeiden. Die Versammlung nahm diese und ähnliche Thesen mit einzelnen Zusätzen an.

In der März-sitzung führte Prof. Scheffler die Grundzüge seines geplanten Bilderatlas zu Molière vor. Der Vortragende hat eine Reihe von Bildern des großen Dichters in guten Kopien oder Photographien erworben und will dieselben als Beigabe zur Erklärung der Hauptwerke Molières mit einer Gesamteinleitung über die Molière-Ikonographie veröffentlichen. Das so entstehende Werk soll in dem Besitze der Schulbibliotheken und der Lehrer bleiben und von den letzteren, je nach den engeren oder weiteren Zwecken des Unterrichtes, verwertet werden. In der Frage der Echtheit der Bilder Molières steht der Vortragende auf konservativem Standpunkt, etwa so, wie Paul Lacroix.

In der April-sitzung sprach Bar. Guglielmo di Locella über Ariostos Satiren und Elegien. Nach einer geistvollen Einleitung über die italienische Renaissance-Litteratur erörterte er die kulturhistorischen Beziehungen dieser kleineren Dichtungen, wobei sich die allgemein-gültige, ewigwahre Bedeutung vieler Anspielungen von selbst ergab. Verschiedene der herangezogenen Proben waren von dem der deutschen Sprache völlig kundigen Redner zum Zweck des Vortrages übersetzt worden.

In der Junisitzung gab Dr. Sahr eine äußerst fleissige und gründliche Zusammenstellung der neueren Forschungen über das Vor-Shakespearesche Theater Englands.

In der Oktobersitzung widmete der Unterzeichnete seinem früh verstorbenen Freunde Heinr. Körting in Leipzig einen Nachruf (vgl. Zs. f. frz. Spr. u. Litteratur Bd. XII. H. 6). Hierauf besprach er G. Carels Schrift: Voltaire und Goethe als Tragiker, T. I (Progr. der Berliner Sophienschule 1889). Goethe hat nach diesen Ausführungen das Eigenartige in Voltaires dramatischem Schaffen und litterarischer Stellung treffend erkannt, sobald er sich von den Antipathien der Stürmer- und Drängerzeit freigemacht hatte. Auch seine geringe Schätzung Voltaires als Naturforschers ist insofern richtig, als der Philosoph von Ferney, trotz seiner Elementen der Philosophie de Newton, an Selbstständigkeit und Vorurteilslosigkeit hinter einem d'Alembert und Diderot zurückblieb. Den Bearbeitungen Goethes von Voltaires Tancred und Mahomet gesteht Carel den gebührenden Wert zu und weist dabei völlig zutreffend auf den Einfluss hin, den der französische Dichter, trotz Lessings Bannspruch, auf das ganze XVIII. Jahrhundert ausgeübt hat. Auch in Goethes Jugendentwürfen fehlen einzelne Anregungen durch Voltaire nicht. Der Vortragende, welcher sich Carels Ausführungen in allen wesentlichen Punkten anschloß, warnte die anwesenden Fachgenossen vor einer allzulangbigen Hingabe an David Straufs' Ansichten über Voltaire, da der deutsche Kritiker nach seiner eignen Aenderung in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner „Vorträge“ gar keine abschließende Würdigung Voltaires beabsichtigt, auch die reiche Litteratur über sein Thema, namentlich die Korrespondenz des Philosophen, nur ungenügend benutzt habe. Insbesondere glaubte Vortragender V. gegen den Vorwurf des philosophischen Dualismus, den Straufs erhebt, verteidigen zu müssen, wobei er in der Lage war sich auch auf ein paar noch ungedruckte Privatbriefe Voltaires berufen zu können.

In der November-Sitzung plaidierte Dr. Franz für die von Passy und anderen ins Werk gernene Reform der französischen Orthographie. Die Willkür der französischen Schreibweise sei zu arg und die Vorschläge, welche die Neuerer, gestützt auf phonetische Gründe, machten, doch sehr malsvoll. Die Gesellschaft für neuere Philologie hat bereits früher einem Aufrufe zur orthographischen Reform des Französischen, mit Ausnahme des Unterzeichneten, sich angeschlossen.

In der ersten Dezembersitzung sprach Herr Dr. Besser über die neueren Unterrichtsreformen in Frankreich. Nachdem er die Bestrebungen Fourtoul's (Verstärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen), Duruys (Schaffung des besonderen Realunterrichts), Jules Simons (Vermehrung der neu sprachlichen Stunden und der Geschichts- und Geographie-Lektionen), Goblets (Gleichstellung der Realschul- und Gymnasialzeugnisse mit Ausnahme der Berechtigung des Studiums von Jura und Medizin) kurz erwähnt hatte, besprach er sehr eingehend die Kritik, welche Alfred Fouillée an dieser letzten Reform in der Revue des deux Mondes geübt hat. Der Vortragende fügte manche Beobachtungen hinzu, welche er bei seinen Hospitationen in Pariser Schulen gemacht hatte.

In der zweiten Dezembersitzung sprach Prof. Thiergen über Roger Asham als ersten Vorläufer der Reform des Sprachunterrichtes. Nach einem Überblick über Ashams Leben und Zeitalter erörterte er Ashams pädagogische Reformansichten. Im Gegensatz zu der Unterrichtsweise seiner Zeit, die in Griechisch und Latein den Mittelpunkt sah, betonte er die Pflege lebender Sprachen und realer Wissenschaften. Besondere Vorliebe zeigt er für die italienische Sprache, die in dem England der Königin Elisabeth von den meisten Höhergebildeten gesprochen wurde. Dagegen liegt das Griechische, welches dem XVI. Jahrhundert noch so große litterarische und sprachliche Schwierigkeiten bereitete, ihm ferner. Seine Sprachunterrichtsmethode ist eine Vorläuferin der später von Holinshed und Jacotot ausgebildeten und jetzt von den beredeten Vorkämpfern der neu sprachlichen Reformen als neue Erfindung angepriesen. Die Vorurteilslosigkeit, mit der A. sich von dem grammatischen Regelkram und herkömmlichen Schlandrian der Schulpedanten freimachte, verdient hohe Anerkennung, selbst, wenn man erwägt, daß das Reformationszeitalter freien und neuen Ideen keineswegs verschlossen war.

Hieran schloß sich eine sehr rege Debatte über den heutigen Stand der Reformfrage in Deutschland. Die Verschiedenheit der Meinungen über dieses schwierige Thema fand auch in der Gesellschaft für neuere Philologie ihren Ausdruck, indem einzelne Mitglieder sich der induktiven Methode in ihrer eignen Unterrichtsthätigkeit völlig angeschlossen und gute Erfolge erreicht haben, andere den Plötzlichen Lehrbüchern wegen der geschickten Anpassung an die vorschrittmäßigen Zwecke des französischen Unterrichtes eine unentbehrliche Wichtigkeit zugestehen. Ein einstimmiges Resultat wurde somit nicht erzielt. Der Versammlung wohnte Herr Louis Montchal, ehem. Professor der Genfer Hochschule und Sekretär des öffentlichen Unterrichtes, bei und sprach sich privatim für die Reformmethode aus.

Dresden.

DR. RICH. MAHRENHOLTZ,
z. Z. Vorsitzender.

Dernières Nouvelles littéraires.

L'attention du monde littéraire se porte cette semaine sur l'attrayant roman que vient de publier M. Jules Claretie. Cette nouvelle œuvre de l'auteur de *M. le Ministre* et du *Prince Zilah* s'appelle *Puyjoli*. C'est une émouvante histoire qui se passe pendant les terribles années de la Révolution. M. Claretie évoque ainsi avec sa prestigiosité habituelle tout un monde de souvenirs. Le principal héros du livre est le comédien La Bussière. C'est un nouveau succès pour l'auteur qui y est quelque peu habitué.

Un autre ouvrage qui ne peut pas passer inaperçu des lecteurs c'est le volume de M. Henry Fèvre, *l'Honneur* que publie la librairie E. Kolb (8 rue St-Joseph). C'est de ce roman que M. Fèvre avait tiré la pièce que le théâtre Libre vient de jouer et qui a fait un peu de bruit au théâtre. Mais les incidents qui paraissent violents au théâtre s'atténuent au contraire dans le livre. L'ouvrage de M. Fèvre est rempli de valeur et certainement il nous faudra compter avec l'auteur.

La même librairie publie un autre roman, *Sambo*, par F. Javel et G. Sanger, dû à la collaboration d'un critique d'art et d'un auteur dramatique. C'est l'aventure d'un

bonheur idyllique traversé par un drame puissant. *Sambo* est une histoire vraie — comme toutes les histoires attachantes, et on y retrouvera, sous des masques transparents, des personnages bien connus du monde parisien.

La Librairie Ollendorf publie un charmant volume de M. Théodore Cahu: *Pardonnée*. C'est une histoire passionnelle qui plaira beaucoup aux femmes.

M. Auguste Delinières fait paraître au Comptoir d'édition *Un tas d'histoires*.

Nous signalons avec plaisir ce volume, qui arrive fort à propos, au milieu du flot envahissant de productions pimentées, pour prouver qu'il est possible d'intéresser le lecteur sans recourir aux procédés violents.

M. Joseph Maire, l'auteur connu de *Souvenirs d'Alger*, *Mi aime à vous*, *Mme la préfète*, *Bourse plate*, publie chez l'éditeur Savine un roman nouveau: les *Topasines*, titre étrange et gracieux qui sonne comme un grelot d'argent.

Une très élogieuse préface de Sully-Prudhomme, l'illustre académicien, le recommande au public.

Chez le même éditeur signalons le roman de M. Henri Leverdier *Un modèle vivant* et une autre étude fort curieuse de M. Louis de Gastine *Le Mal du cœur*.

C'est une analyse hardie, brutale même parfois, pour-

suivie avec persistance dans une série d'actions passionnées et passionnantes. L'auteur d'ailleurs n'enseigne pas: il expose et la philosophie du livre découle des faits mêmes du roman
Vieux Parisien liseur.

Personalnachrichten.

Am 17. November starb zu Brüssel im 71. Lebensjahre der bekannte Linguist Auguste Scheler, der Verfasser des Dictionnaire d'étymologie française und Herausgeber zahlreicher altfranzösischer und provenzalischer Werke. — Robert Reinsch aus Leipzig, Herausgeber verschiedener altfranzösischer Dichtungen, wurde im Alter von 34 Jahren auf Creta ermordet. — Am 19. Dezember starb zu Paris der Romanschriftsteller Adolphe Belot im 61. Lebensjahre und am 29. Dezember Octave Feuillet im Alter von 70 Jahren. — Professor Birch-Hirschfeld in Gießen nahm einen Ruf als Nachfolger Eberts nach Leipzig an.

Abgeschlossen am 1. Februar 1891.

Anzeigen.

Soeben erschien in meinem Verlage:

PLOETZ - KARES, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache.

Elementarbuch

verfaßt von

Dr. Gustav Plöetz.

Gr. 8°. XII und 196 Seiten. Preis: 1 Mk. 40 Pf.

Freiexemplare von diesem neuen Elementarbuch stehen auf Verlangen gern zur Verfügung.

BERLIN W., Februar 1891.
Schöneberger Ufer 13.

Hochachtungsvoll

F. A. Herbig.

Im Verlage von JULIUS ZWISSLER in Wolfenbüttel erschien:

Führer

durch die französische und englische
Schullektüre.

Zusammengestellt von einem
Schulmann.

Preis: geb. Mk. 0,75.

Das Schriftchen hat das Verdienst, allen Lehrern des Englischen die jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe, passende Schulausgaben für die verschiedenen Klassen zu wählen, außerordentlich geklärt und erleichtert zu haben; und ich glaube, daß alle Kollegen dem Schulmann für die reiche Auswahl und übersichtliche Darbietung der Schullektüre freudig Dank wissen werden.

(Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache u. Litteratur. Beibl. z. Anglia 1891. Nr. X.)

Soeben erschien:

Sammlung Spanischer Gedichte.

Mit erläuternden Anmerkungen

herausgegeben von

Adolf Krefsnor.

VIII. 200 Seiten.

(Band XI der Bibliothek Spanischer Schriftsteller.)

LEIPZIG.

Renger'sche Buchhandlung.

Werke aus dem Verlage
von
Julius Zwißler
in
Wolfenbüttel (Herzogtum Braunschweig).

Aufsätze und Vorträge
aus
verschiedenen Wissensgebieten.

Preis pro Band brosch. 3 Mark, eleg. in Leinen geb. 4 Mark.

I. Band. Aus der Vergangenheit des Welfischen Hauses von O. v. Heinemann.
Inhalt: Heinrich der Löwe im Wendenlande. — Otto der Larentiner und Johanna von Neapel. — Heinrich Julius und die Anfänge des Deutschen Theaters. — Christian von Halberstadt und Elisabeth Stuart. — Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Karl Wilhelm Ferdinand.

II. Band. Lebens- und Charakterbilder von Fr. Koldewey.
Inhalt: Herzog Heinrich der Jüngere und die Reformation. — Katharina von Bora. — Wie eine braunschweigische Fürstentochter römisch wurde. — Bernhard von Clairvaux. — Abt Jerusalem. — Berthers Urbild.


III. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. I. Bd.
Inhalt: Braunschweig in seinen Beziehungen zu den Harz- und Seegebieten. — Braunschweig im täglichen Kriege des Mittelalters. — Feuerpolizei und Feuerhilfe im alten Braunschweig. — Die Weinschankergerechtfame in Braunschweig. — Die vergrabenen und eingemauerten Thongefäße des Mittelalters.

IV. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. II. Bd.
Inhalt: Eine fürstliche Kindtaufe. — Wunderliche Begebenheiten. — Schulmeister und Pfarrer. — Der Tod Herzog Leopolds von Braunschweig. — Ein Kindheitsidyll aus der Popzeit. — Johann Anton Leisewitz und die Armenpflege in der Stadt Braunschweig. — Justus Eberhard Passer.

V. Band. Aus Schule und Leben von Karl Matthias.
Inhalt: Johann Heinrich Pestalozzi. — Ein Erziehungsfaktor in der Volksschule. — Einfluß der Reformation auf das geistige Leben unseres Volkes. — Locke's Philosophie. — Pythagenie auf Tauris.

VI. Band. Bilder aus Sicilien von Adolf Clemen.
Inhalt: Messina und die Ostküste. — Palermo. — Altgriechische Stätten. — Das sicilianiße Volk. — Das religiöse Leben. — Die evangelische Bewegung. — Weihnachten in Sicilien. — Charsfreitag und Osterfest in Sicilien. — Heiligensfeste. — Das alte Sicilien im neuen. — Sicilianische Volkspoesie.

VII. Band. Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Herzogtums Braunschweig von Fr. Koldewey.
Inhalt: Buzenhagen und die Stadt Braunschweig. — Die angebliche Bestimmung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses in der Kirchenordnung des Herzogs Julius. — Die Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — Drost von Rosenstern, der Philantrop des Wesertreises. — J. H. Campe als Vorkämpfer für die Reinheit der Muttersprache. — Karl Lachmann und die Stadt Braunschweig. — Das Pädagogium illustre zu Gandersheim.

 Die Sammlung wird fortgesetzt und sind mir geeignete Anerbietungen stets willkommen.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

Verlag von T. O. Weigel Nachf.
in Leipzig.

**Französisch-deutsches
Übungsbuch**
aus
Alex. Freiherrn v. Hübner's
„Ein Spaziergang um die Welt“
(Promenade autour du monde).
Mit Genehmigung d. Verfassers
für d. Gebrauch in Oberklassen
höherer Schulen u. den Privat-
gebrauch zusammengestellt u.
bearbeitet von
Wilhelm Gebert,
Lehrer am Realgymnasium in Bremen.
In Wachsdruck karl. M 2.—.

Das Buch ist bereits an meh-
reren höheren Schulen Deutsch-
lands und Oesterreichs einge-
führt.
Den Herren Lehrern stehen
jederzeit Exemplare zur Ein-
sicht gratis und franco zu
Diensten.

Verlag von Julius Zwißler
in Wolfenbüttel.

Praktische Grammatik
der
Englischen Sprache
nebst zahlreichen Musterbeispielen
von H. Bretschneider,
Realschuloberlehrer.
Zweite verbesserte Auflage. Preis M. 1.50.

Übungsbuch
zur
Grammatik der Englischen Sprache
von H. Bretschneider.
Preis M. 0.50.

Schlüssel
zum
Übungsbuch der Engl. Grammatik.
Preis M. 0.50.

(Letzterer nur von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen.)

Der Verfasser schließt sich in dieser zweiten Auflage seiner Grammatik noch enger an die Wünsche an, die in betreff der grammatikalischen und Übungsstoffes erhoben werden. Sein Buch ist in dieser neuen Auflage, nach dem Ausspruche eines Fachmannes, eine der besten englischen Grammatiken.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Abhandlungen: Humbert, Der in seinem Wahnsinn Bühne und Publikum miteinander verwechselnde Geizhals Molière's, das komische Gegenbild geistersehender tragischer Helden.
Besprechungen u. Anzeigen: I. Philologie und Pädagogik. Levertin, Studien zur Geschichte der Farce und Farceurs in Frankreich seit der Renaissance bis auf Molière. — Stengel, Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken. — Alge, Leitfaden für den ersten Unterricht im Französischen. 2. Aufl. — Molière, Les Précieuses ridicules und Les Femmes savantes, herausgegeben von Knörich. — Guttersohn, Zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts. — Zeitschriftenschau.
II. Belletristik. Guy de Maupassant, La Vie errante. — De Caters, Crimes d'Orgueil.
III. Theater. Daudet, L'Obstacle. — Goncourt-Ajalbert, La Fille Elisa. — Linert, Conte de Noël. — Sardou, Thermidor. — Revuenschau.
Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
Der Casseler Verein für neuere Sprachen.
Verzeichnis der Vorlesungen über romanische und englische Philologie an deutschen Universitäten während des Sommers 1891.

Der in seinem Wahnsinn Bühne und Publikum miteinander verwechselnde Geizhals Molière's, das komische Gegenbild geistersehender tragischer Helden.

Es herrscht, nicht erst seit gestern, auf der Bühne wie in der Kritik, eine Manie, gewisse komische oder doch nicht tragische Rollen tragisch aufzufassen; so Molière's Alcèste, Tartuffe und den nach Lessing gar possenhaften Arnolphe der École des femmes; selbst im heiteren Frankreich, in der Maison de Molière. *)

Wir leben in einer zu humanen Zeit: was der Dichter dem Gelächter Preis geben wollte, erhebt der Schauspieler zur Würde des tragischen Helden; der Spitzbube wird so schonend behandelt, daß die Tugend darunter leidet. So in der École des femmes das unschuldige Liebespaar Agnès und Horace. Zu viel Ernst ist auch wohl schuld daran; jedenfalls aber ein, wenn nicht so schon vorhandener, aus beiden entspringender Mangel an Sinn und Verständnis für Komik. Und infolgedessen kommen

*) Im Théâtre français. Siehe Brunetière (Revue des deux mondes 1 Nov. 1880) über Got als Arnolphe, Delaunay als Alcèste u. a.

dann auch gewisse, aus Verlangen nach prosaischer Wahrscheinlichkeit entstehende Bedenken auf, die die komische Wirkung zerstören. So im Avare, in der Wahnsinnsscene des vierten Akts.

Der Dichter faßte sie komisch auf. Einige Ausdrücke schon lassen sich nur auf diese Weise erklären. Er legt sie dem Harpax in den Mund, um der komischen Wirkung sicher zu sein; sie sollen Lachen erregen *). In seiner Verzweiflung über den Verlust der 10,000 Thaler sagt der Geizhals nicht bloß, er sterbe, sei tot, sondern begraben. Das ganze Haus, Sohn, Tochter und sich selbst will er auf die Folter spannen lassen. Und so packt er auch sich selber am Arm, in der Meinung, er sei der Dieb, glaubt andere sprechen zu hören, wo er allein spricht, und redet schließlich die Zuschauer an, als wären sie mit ihm auf der Bühne; und da bemerkt er ausdrücklich, daß alle lachen.

Jene Schauspieler aber? Statt ans Publikum, wenden sie sich an Luftgebilde, wie Macbeth und Hamlet; oder, wenn ihr Sinn für Komik sie vor solcher Tragik bewahrt, reden sie zum Fenster hinaus an eine draußen zu denkende Menge. So schon am Ende des vorigen Jahrhunderts der berühmte Dumesnil, nach dem Urteil der Zeitgenossen der bedeutendste Harpax, seit Molière, den Frankreich hervorgebracht. Er rettete die prosaische Wahrscheinlichkeit, die der Dichter — nicht wollte.

Schon der Sprachgebrauch unterscheidet Poesie von Wirklichkeit und Prosa. Die Werke der Kunst sind nicht Produkte der äußern Natur, sondern für den Geist geschaffene Erzeugnisse des Geistes; und, damit die Natur des Künstlers sich darin offenbare,

*) Ebenso schon im I. Akt, wo Harpax den Bedienten des Sohnes, Pfeil, durchsucht; dieser zeigt ihm nacheinander die zwei leeren Hände; da will er noch die andern sehen (der Geizhals des Plautus noch derber: die dritte). Pfeils Hosen sind ihm lebende Wesen und Hehler. Die nähere Motivierung findet man in den Anmerkungen zu den Stellen in meiner Ausgabe des Stücks (E. A. Seemann).

mufs die des Stoffes sich etwas gefallen lassen. Die Kunst wird von den Gesetzen des Seelenlebens beherrscht; ist nur das geschilderte Gefühl wahr, so darf sie sich in dem Grad und in dem Äußerlichen der Schilderung über die Wirklichkeit hinwegsetzen: sie mufs es gar, wenn sonst jenes Gefühl nicht auf eine ihr angemessene Weise bis in die äußersten Konsequenzen verfolgt, ihr Ziel gar nicht oder nicht in gleichem Mafse erreicht werden kann. Über das Erlaubte entscheidet der Erfolg, kleine Diebe hängt man, die großen läst man laufen; man denke an den von Macbeth heraufbeschworenen Geist des ermordeten Banquo. Und dies gilt auch von jener Szene des Avare. Wie Shakespeare die Gewissensangst, schildert Molière eine an Wahnsinn grenzende Verzweiflung, und, komisch dargestellt, mufste diese Publikum und Bühne miteinander verwechseln. Fällt das weg, so wird der Geizhals ein vernünftiger Mensch, und, als Symbol des Wahnsinns, hat die Szene keinen Sinn mehr. Man rettet die prosaische Wahrscheinlichkeit auf Kosten der poetischen Bedeutung.

Beim geistersehenden Harpax bleibt noch der Wahnsinn; aber da geht die Komik verloren, über dem Streben nach einer Tragik, die doch nicht erreicht wird. Laun preist den Eindruck als einen halbschaurigen, den er nur noch tiefer und ergreifender wünscht. Als ob eines reichen Halsabschneiders Verzweiflung über seine verlorenen Groschen tragisch ergreifend werden könnte! Schaurig! ja! wie jeder Wahnsinn der Wirklichkeit, dessen Grund man nicht kennt oder nachfühlt, und über den uns weder tragisch das Mitgefühl, noch der praktische Verstand komisch emporhebt. Schaurigen Widerwillen mufs sie wecken, und da die Bemerkung, dafs gelacht wird, hiermit in Widerspruch steht, bleibt selbst der — halbschaurig.

Solchen Widerspruch konnte Molière nicht wollen; ebensowenig die rein schaurige Wirklichkeit, die nur dem nackten Realismus genügt; am wenigsten aber die bei einem Harpax unmögliche reine Tragik. Er wollte, dafs gelacht wird; und eben darum mufs sein Held, das komische Gegenbild der Tragödie, die wirkliche Welt in die seine hineinziehen.

Macbeth ruft eine unsichtbare, Schauer erregende Geisterwelt auf die Bretter herab, und, indem er so seinen Gefühlen den gewaltigsten Ausdruck giebt, gelingt es ihm, die unsrigen zu wecken und zu beherrschen.

Anders die Lachen erregende Komik. Sie wendet sich an den praktischen Verstand. Auch ihr Held ist vielleicht von den heftigsten Leidenschaften

erregt; aber der Eindruck seiner Worte und Handlungen mufs seiner Absicht widersprechen; er ist nicht imstande, seinem Wollen auf eine den Verhältnissen angemessene Weise Ausdruck zu geben; und nur, wenn dieser Widerspruch zwischen dem beabsichtigten und dem wirklichen Erfolg und Eindruck in einer, den praktischen Verstand verblüffenden Weise hervortritt, kann er unseren Geist hinreichend in Bewegung setzen, um durch diesen Widerspruch, und über ihn hinaus, uns auf den Standpunkt freier Phantasiethätigkeit zu erheben, nur dann wird er komisch. Er darf uns nicht durch seine Gefühle beherrschen; im Gegenteil, in Wort und That mufs überall jener Widerspruch so sehr hervortreten, dafs er von unserm praktischen Verstande beherrscht wird*).

Nun wächst aber mit der Gröfse einer Leidenschaft die Gefahr, dafs sie in uns die Gefühlssaiten berühre; in demselben Mafse wie sie, mufs daher auch jener Widerspruch wachsen, wenn statt des ernststen oder tragischen Eindrucks ein komischer hervorgebracht werden soll; und was giebt es Heftigeres, als an Wahnsinn grenzende Verzweiflung? Die Art und Weise, wie der überschnappende Harpax der seinigen Ausdruck giebt, mufs also im höchsten Mafse gegen das durchs Leben geschulte praktische Denken verstofsen, und eben darum zieht er uns, die Wirklichkeit, in die Bühne hinein. Vor ihr, vor uns selbst, fühlen wir keinen Schauer. Wir sind uns bekannt, und nicht weniger ist uns bekannt, klar wie der lichte Tag, dafs der Zuschauer nichts mit der Bühne zu thun hat; wenn er nun, trotz alledem, diesen in die Bühne hineinzieht, wenn er in seinen Phantasieen nicht einmal mehr ihn und die Bühne unterscheidet, uns anredet, als gehörten wir zu seiner Welt oder er zu der unsrigen, in demselben Augenblick wo er uns als ein Phantasiebild amüsiert, uns solchen Unverstand zumutet, erregt er im allerhöchsten Grade den Widerspruch unsers, schon durch den Augenschein eines Bessern belehrten praktischen Verstandes, und nur indem er ihn in dieser verblüffendsten Weise überrumpelt, ihm ins Gesicht schlägt, kann er ihn dermaßen zum Widerspruch reizen und in Thätigkeit setzen, dafs der blofs theoretische Verstand, die Gefühle schweigen, und uns so, mit Hülfe des praktischen,

*) Das beste Sinnbild der Komik ist ein Betrunkener, der mit lallender Zunge, durch Versuche gerade zu gehen, bei denen er auf die Nase fällt, seine Nüchternheit zu beweisen sucht. Betrachtet man ihn vom Standpunkt des Verstandes im allgemeinen, ohne Rücksicht auf jenen, den praktischen Verstand verblüffenden Widerspruch, oder gar von dem des Gefühls und denkt daran, dafs er sich und die Seinigen unglücklich macht, so hört alle Komik auf.

über seine eigne Verzweiflung hinweg, in das Reich der Phantasie zur komischen Heiterkeit und Freiheit emportragen.

Weshalb aber nimmt man Anstoß daran, während man die Prophezeiungen, Hexen, Geistererscheinungen in Julius Caesar, Richard III., Hamlet, Macbeth, den von Macbeth heraufbeschwornen Geist des Banquo bewundert? Setzt sich da Shakespeare nicht auch über die prosaische Wahrscheinlichkeit hinweg?*) Woher, im Gegensatz dazu, bei Molière diese Bedenken?

Gerade daher, daß die Komik sich an den Verstand wendet. Sie lenkt eben die Aufmerksamkeit auf das Verstandeswidrige im Benehmen des Helden, während die tragische Geisterwelt durch die Gewalt, welche sie auf das Gefühl ausübt, den Verstand zum Schweigen bringt. Si duo faciunt idem,

*) Molière mutet uns doch nur nebenher solche Wunderdinge zu, und die halbwahnsinnige Angst des Harpax in den vorhergehenden Akten und Szenen bereitet darauf vor (das Nähere über die einzelnen Stellen in meiner *Avarc-Ausgabe* bei E. A. Seemann). Erst nachdem er 4 Akte hindurch gepeinigt und dann endlich seines Schatzes beraubt worden, erst dann werden Wirklichkeit und Bühne von ihm verwechselt, und auch hier tritt das Äußerste nur stufenweise an uns heran. Im Garten hörte man ihn „Diebe!“ schreien. Sich die Haare ausraufend, ohne Hut, stürzt er auf die Bühne, und mit dem Hut hat er den Verstand verloren. Überall sucht er den Dieb. Da hört er ein Geräusch, das er selber verursacht, greift hin und statt des Diebes packt er sich selber. Er spricht selbst und glaubt den Dieb sprechen zu hören; er muß ja sein Geld wieder haben und dazu muß er des Diebes habhaft werden; der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Und endlich, zu allerletzt redet er die Zuschauer an, hört sie sprechen und lachen, als wären sie mit ihm auf der Bühne. In Macbeth hingegen treten uns fortwährend, gleich anfangs, ohne Vorbereitung, Hexen und Geister entgegen, und Prophezeiungen sind Grundlagen der Tragödie. Hamlet wäre ohne den Geist des alten Hamlet nicht denkbar. In einer Szene ist dieser gar uns und dem Sohne sichtbar und nicht seiner Mutter; ebenso nur Macbeth und uns der Geist des ermordeten Banquo. Macbeth scheint nicht einmal konsequent zu bleiben. Von den heftigsten Gewissensbissen gequält — denn nur durch sie wird sein Geistersehen gerechtfertigt — setzt er sich sogleich wieder über diese hinweg, beschwört die kaum verschwundene Erscheinung, wie zum Hohne, von neuem herauf, um dann in derselben Weise wieder darüber zu erschrecken. Shakespeare faßt eben die innern Kämpfe des trotzig und verzagten Menschenherzens, die in der Wirklichkeit einen größeren Zeitraum zu ihrer Offenbarung in Anspruch nehmen, als Dramatiker in eine kurze Spanne Zeit zusammen und macht dadurch nur noch einen gewaltigeren Eindruck; die prosaische Wahrscheinlichkeit geht aber dabei in die Brüche. Man denke noch an die herrliche Szene, wo Schillers Jungfrau von Orleans ihre Ketten zerbricht. Wir nehmen keinen Anstoß daran, weil der Dichter den Wunsch in uns geweckt hat, sie möge sie zerbrechen.

non est idem. Der tragische Held beherrscht uns durch Mitleid, Teilnahme oder Kraft; mit ihm sind wir mehr oder weniger eins, seine Gefühle werden die unsern; auf den komischen sehen wir von der Höhe des praktischen Verstandes herab. Springt jener im Übermaß seiner Gefühle über die Naturgesetze hinweg, so wird seine Macht über uns dadurch ins Unendliche gesteigert, während dieser ebenso tief unter uns hinabsinkt. Dem Armen legt man sein Schweigen als Dummheit aus, das des Reichen wird als Weisheit bewundert. Wer hat, dem soll gegeben werden, wer nicht hat, dem soll genommen werden, was er hat.

Und dann, wie schon bemerkt, legt unsere ernste Zeit an die Komik leicht den Maßstab des Tragischen an — identifiziert das Geschöpf mit dem Schöpfer; und so fürchtet sie wohl, die übermäßige Schwäche des komischen Helden falle auf den Dichter, den Schauspieler und den darüber lachenden Zuschauer zurück, und, indem man ihn ins Tragische hebt, hebe man zugleich sich selbst, Darsteller und Dichter.

Der Komiker und wir sind aber nicht eins mit seinem Helden. Während die tragische Darstellung so auf unser Gefühl wirken soll, daß aller Verstandeswiderspruch schweigt und wir das Unwahrscheinliche im Benehmen des Helden darüber vergessen, kehrt der Komiker, um jeden Gefühlseindruck zu vermeiden, in Gedanken, Worten und Handlungen gerade den Unverstand des Helden hervor. Hier zeigt der Schöpfer seine Größe darin, daß er sich und uns über seine Geschöpfe emporhebt.

An Harpax lege man also getrost den Maßstab der praktischen Wirklichkeit an — betrachtet ihn doch der Dichter selbst von diesem Standpunkt — um über seine Thorheit zu lachen; aber man lege diese nicht dem Dichter zur Last. Sein Kunstverstand und Genie zeigt sich gerade in der Thorheit des Helden; das Gesetz der Komik nötigte den Schöpfer, sein Geschöpf in so verblüffender Weise gegen die Gesetze des praktischen Verstandes verstoßen zu lassen. Die Darstellung des verzweifeln den Harpax verdient dieselbe Bewunderung, wie die des von Gewissensangst gefolterten, Banquos Geist heraufbeschwörenden Macbeth; gerade, weil der Dichter den Gegenstand in entgegengesetzter Weise behandelt; und wer, wie Dumesnil, jenen Widerspruch mit der prosaischen Wirklichkeit fort schafft, oder gar, als geistersehender Held, durch Anregung unsers Gefühls statt der komischen Wirkung eine tragische hervorzubringen sucht — die doch nicht erzielt wird — macht das Werk des Dichters wieder zunichte.

Solche, die im Einklang mit dem modernen Princip des Naturalismus, auf prosaische Wahrscheinlichkeit soviel Gewicht legen, erinnere ich schliesslich noch an folgende wahrhaftige Geschichte.

Im Dezember 1844 wurden die sterblichen Überreste K. M. v. Webers aus London nach Dresden heimgebracht. Richard Wagner, dessen Begeisterung dies ins Werk setzte, hielt eine Rede an seiner letzten Ruhestätte. Schon um ihr die nötige Gedrängtheit zu geben, hatte er sie schriftlich ausgearbeitet und genau memoriert. Er war seiner Gedächtnisses so gewiß, daß er an keinerlei Vorkehrung zur Nachhülfe dachte. Und was begegnete ihm da? Lassen wir ihn selbst reden: «Als ich meine Rede deutlich und volltönend begonnen, wurde ich von der fast erschreckenden Wirkung, welche meine eigene Sprache, ihr Klang und ihr Accent auf mich selbst machten, für einen Augenblick so stark afficiert, daß ich in völliger Entrücktheit, wie ich mich hörte, so auch der atemlos lauschenden Menge gegenüber mich zu sehen glaubte, und, indem ich mich mir so objektivirte, völlig in eine gespannte Erwartung des fesselnden Vorganges geriet, welcher sich vor mir zutragen sollte, als ob ich gar nicht derselbe wäre, der andererseits hier stehen und zu sprechen habe. Nicht die mindeste Bangigkeit oder auch nur Zerstreuung kam mir hierbei an; nur entstand nach einem geeigneten Absatz eine so unverhältnismässig lange Pause, daß, wer mich mit sinnend entrücktem Blicke dastehen sah, nicht wußte, was er von mir denken sollte. Erst mein eigenes längeres Schweigen und die lautlose Stille um mich herum erinnerte mich daran, daß ich hier nicht zu hören, sondern zu sprechen hätte; sofort trat ich wieder ein und sprach meine Rede mit fließendem Ausdruck zu Ende».*)

Dieser seltsame, nur durch die zugleich leidenschaftliche und künstlerisch ruhige Natur eines Wagner erklärliche Vorfall erinnert auffallend an den sich reden hörenden und das Geräusch von einem andern herleitenden, sowie an den sich selbst beim Arm packenden Harpax. Er lehre uns, großen Künstlern gegenüber, mit dem Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit nicht so rasch bei der Hand zu sein. Was dem einen Unnatur, ist dem andern natürlich, und vieles verwirklicht sich, an dessen Möglichkeit vorher niemand gedacht hat; endlich wird, wie gesagt, die Kunst von den Gesetzen des Seelenlebens beherrscht, und der Zweck, wenn er erreicht wird, heiligt hier die Mittel; Molière aber erreicht den seinen; denn jene Regeln und Gesetze, die nur von

dem Verstand der Kritik nicht gesehen wurden, fühlte und befolgte in Einfalt sein Genie.

In Einfalt, doch zugleich mit dem Bewußtsein von der Richtigkeit seiner Handlungsweise; nur, daß er sich ihre Gründe nicht bis ins Einzelne mit dem Verstande klar machte.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet der andre gewiß.

Bielefeld.

C. HUMBERT.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie.

O. Levertin, Studien zur Geschichte der Farce und Farceurs in Frankreich seit der Renaissance bis auf Molière. Akademische Abhandlung. Aus dem Schwedischen übertragen von Josef Frank. Greifswald 1890, Abel. 172 S. 8°.

Das Werk des schwedischen Forschers ist als die umfassendste Schrift über die Farcen bekannt und von sachverständiger Seite als eine treffliche wissenschaftliche Leistung anerkannt (vgl. Franco-Gallia VI, S. 213). Da aber die Kenntnis der schwedischen Sprache nicht allgemein verbreitet ist, am wenigsten wohl in Gelehrten-Kreisen, so war es ein verdienstliches Unternehmen, das Buch in das Deutsche zu übertragen. Dieser Aufgabe hat sich der auf dem Gebiete der französischen Literaturgeschichte wohl bekannte Professor Josef Frank mit anerkanntem Geschick unterzogen und dadurch das Werk Levertin's zur Kenntnis auch weiterer Kreise gebracht. Nun kann jeder durch eignes Studium sich einen Begriff davon machen, in welcher Weise und auf welchen Bahnen die reichen komischen Traditionen des französischen Lustspiels im Mittelalter bis zu Molière fortgeführt wurden, und wie selbst die kleinsten Motive in den großen Dichterwerken ihre Quelle aus ihnen herleiten. Eine ausgedehntere Inhaltsangabe der hauptsächlichsten Farcen würde freilich manchem erwünscht gewesen sein, desgleichen auch, bei der Fülle des Stoffes, ein ausführlicher Index.

Cassel.

A. KRESSNER.

Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts, nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben, zusammengestellt von E. Stengel. Voraufgeschickt ist ein auf dem dritten Neuphilologentag gehaltener Vortrag: Zur Abfassung einer Geschichte der französischen Grammatik besonders in Deutschland. Oppeln 1890, Franck. 150 S. 8°. M. 4.

*) R. Wagners Gesammelte Schriften II, 45.

Ein Werk mühsamen Fleißes und großer Ausdauer liegt in dieser Schrift des um die moderne Philologie hochverdienten Marburger Professors vor uns. Es enthält ein Verzeichnis der bis zum Jahre 1799 einschliesslich erschienenen französischen Grammatiken oder grammatikartigen Lehrbücher der französischen Sprache, soweit sie sich auf Bibliotheken und aus bibliographischen Handbüchern ermitteln liessen. Wenn man jetzt allgemein klagt, dass die grammatischen Lehrbücher wie Pilze aus der Erde schiessen, so bedarf es nur eines Blickes auf das Stengel'sche Werk, und man wird erkennen, dass die vorigen Jahrhunderte nicht zurückstehen. Das Verzeichnis ist chronologisch angelegt und beginnt mit einem Werk vom Jahre 1400; aus dem 15. Jahrhundert waren nur drei Werke zu nennen, aus dem 16. deren 38, aus dem 17. schon 184, aus dem 18. aber 400. Neben der genauen Angabe des Titels, des Jahres, des Verlegers und Verlagsortes und womöglich auch des Formates und der Seitenzahl findet sich die Notiz, wo das betreffende Buch vorhanden ist. Zwei Register erleichtern das Auffinden gesuchter Werke. — So liegt denn jetzt das Material zu einer Geschichte der französischen Grammatik vor; jetzt kann man darangehen «festzustellen, wie sich die grammatische Technik nach und nach ausgebildet und verfeinert hat, welche verschiedenen Wege man zu verschiedenen Zeiten im französischen Unterrichte eingeschlagen hat, welche intensive und räumliche Verbreitung die französischen Unterrichtsschriften erfuhren, welches Lehrer- und welches Schülermaterial dieselben benutzte, wer der Verfasser gewesen»; ganz abgesehen davon, dass auch für die geschichtliche Erforschung der französischen Sprache Nutzen davon gewonnen werden kann. Wer auf diesem Gebiet thätig sein will, kann sich bei Stengel für seine Vorarbeit bedanken.

Cassel.

A. KRESSNER.

S. Alge, Leitfaden für den ersten Unterricht im Französischen. Unter Benützung von «Hölzel's Wandbildern für den Anschauungs- und Sprachunterricht» und mit Aufgaben zum Selbstkonstruieren durch die Schüler. Zweite, umgearbeitete Auflage. St. Gallen 1890, Huber & Co. VIII u. 123 S. 8°. M. 1,60.

Die jetzt mehrfach beliebte Methode, den ersten Unterricht im Französischen sich auf die Anschauung stützen zu lassen, findet in dem vorliegenden Buche eine wesentliche Förderung. Im Anschluss an die bekannten Hölzel'schen Bilder zeigt der Verfasser, wie man es machen muss, um den Schüler zu zwingen, den fremden Wortklang nicht mit dem deut-

schen Wort, sondern mit dem Sachbegriff zu verbinden, und wie die Einübung der grammatischen Regeln zu einer nachhaltigen wird, weil in unmittelbarer Anschauung leicht und rasch eine Fülle von Beispielen sich ergibt. Das Frühlingsbild wird in elementarer Behandlung vorgeführt, etwa so, wie es im ersten Jahre des französischen Unterrichts durchgenommen werden kann, während im Anschluss an die anderen Bilder dargelegt wird, wie sich allgemeinere Betrachtungen, in Form von kleinen Erzählungen und Beschreibungen, an sie anknüpfen lassen. Der zweite Teil des Buches giebt Anweisung, wie die im ersten enthaltenen Stücke zur Einübung der Grammatik umzuformen sind, während der dritte auf 27 Seiten eine das für den ersten Unterricht Notwendigste berücksichtigende Übersicht über die Elementargrammatik bietet. Lehrern, welche dem Anschauungsunterricht huldigen, wird das Alge'sche Buch ein anregendes Hilfsmittel sein; auch werden sie manchen Fingerzeig finden in dem beigelegten «Begleitworte zum Leitfaden für den ersten Unterricht im Französischen».

Molières Werke mit deutschem Kommentar, Einleitungen und Excursen herausgegeben von **Adolf Laun**. II. Band. *Les Précieuses ridicules. Les Femmes savantes*. 2. verbesserte und vermehrte Auflage, neu bearbeitet von **W. Knörich**. Leipzig 1890, Leiner. LX u. 176 S. 8°. M. 3,50.

Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, in dieser Zeitschrift auf die von Knörich besorgte Neubearbeitung der Laun'schen Molière-Ausgabe hinzuweisen und hervorzuheben, wie unter der Feder des in der Litteratur des 17. Jahrhunderts ungemein bewanderten neuen Herausgebers das Werk eine ganz andere, gediegenere, wissenschaftlichere Form anzunehmen beginnt. Es gereicht uns zu großer Freude, heute einen neuen Band anzeigen zu können, der sich seinen Vorgängern würdig anschliesst. Die *Précieuses ridicules* und die *Femmes savantes* bedürfen vor allen Molière'schen Stücken eines eingehenden Kommentars und ausgedehnter Einleitungen; nun, an Gründlichkeit und Genauigkeit lässt die Knörich'sche Arbeit nichts zu wünschen übrig. Alle früheren Ausgaben und bezüglichen Schriften sind gewissenhaft durchgesehen, dazu kommen die gereiften Früchte eignen Studiums, so dass diese Ausgabe wirklich auf der Höhe der Wissenschaft steht und nach jeder Seite hin befriedigt. Die Ausstattung ist eine gediegene.

Breinen.

K. WILHELMI.

Jul. Gutersohn, Zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts. Vortrag gehalten am IV. Neu-Philologen-Tage zu Stuttgart, Pfingsten 1890. Karlsruhe 1890, G. Braun. 29 S. 8°.

Der Vortrag Gutersohns auf der letzten Neu-Philologen-Versammlung ist dem Drucke übergeben worden, da aus Mangel an Zeit — wie das ja gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten ist — eine eingehende Besprechung des gewählten Gegenstandes nicht stattfinden konnte. Derselbe bezweckte, diejenigen Vorschläge und Leistungen der Reformer, deren Wert und praktische Durchführbarkeit als unbestritten gelten darf, zu scheiden von den Einzelansichten und -Erfahrungen; damit bezüglich der wichtigsten Grundsätze der Methodik in der großen Mehrheit der Lehrenden, den geistreichen Probierern und Neuerern gegenüber, allmählich eine gewisse Übereinstimmung und Stätigkeit herrschend werde.

Die Hauptforderungen der Reform werden in großen Zügen vorgeführt und das allgemein Anerkannte und Erfüllbare derselben am Schlusse jedes der vier Abschnitte in zwei bis drei Sätzen zusammengefaßt. Die Frage über Verwertung der Lautlehre und Lautschrift in der Schule scheint dem Vortragenden noch eine offene; er neigt sich aber für den Unterricht namentlich großer Klassen mit vielen angesehenen Reformern der alten Méthode zu, wonach der Schüler die Aussprache des Lehrers nachzuahmen hat und nur, wenn er die Laute nicht erfassen kann, Winke bekommt, die ihm das Wesen der ihm schwierigen Laute erklären, und wonach der Laut zugleich mit der Schrift gelernt wird. Die Lautschrift ist ihm eine zweischneidige Waffe. M. E. sollte die Lautumschrift der Passy und Sweet, der Klinghardt, Koschwitz und Kühn in Schulbüchern für die Augen und, um mit Bierbaum zu reden, das «junge Gehirn» des Schülers gesundheitspolizeilich verboten werden.

Die Bedeutung der Grammatik erkennen auch die Reformer an, der neu sprachliche Unterricht besonders der lateinlosen Schulen hat auf fester grammatischer Grundlage zu stehen. Ebenso herrscht Einigkeit darüber, daß sie möglichst induktiv zu betreiben und in ihrem Umfange möglichst zu beschränken sei. Keine Übereinstimmung besteht darüber, ob die Lehren der Grammatik aus zusammenhängenden Lesestücken oder Einzelsätzen zu gewinnen sind. Der Votr. neigt sich für den Anfangsunterricht den Einzelsätzen zu und ist für die altbewährte Zerlegung des Lehrstoffes in einzelne Lektionen oder Abschnitte. Lesestücke sind ihm nur gleichberechtigt, wenn sie einfach genug und metho-

disch geordnet sind. Die bis jetzt vorhandenen Lehrmittel der Reformrichtung der Art vermehren die Schwierigkeit der Lehrer- und Schülerarbeit, der Unterricht bleibt längere Zeit ein Eindrillen unverstandenen Stoffes, die Unterrichtsergebnisse, abgesehen von einer günstigenfalls zu erzielenden größeren Sprechfertigkeit, unsicher. Es sollte, denke ich, ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Anfangsunterricht in Quinta oder Sexta und dem in Untertertia, wo unbedenklich zusammenhängende Lesestücke den Sprachunterricht und im besondern die Grammatik beginnen könnten. Im übrigen bezeichnet der Votr. es mit Recht als wünschenswert, daß den Lehrenden bezüglich der Methode und Lehrbücher die nötige Freiheit gestattet werde. Die schriftlichen Übungen hat die Mehrzahl der Reformer beibehalten, trotz der anfänglichen schweren Angriffe dagegen. Leider behandelt der Votr. diesen Abschnitt nur sehr kurz, ebenso den letzten, über Lektüre und Sprechübungen. Hier werden die Verdienste der neueren Methodiker warm anerkannt. Für die Unter- und Mittelklassen ist unbedingt der beste Lesestoff ein Lesebuch, welches in die Geographie, Geschichte und Volkskunde des fremden Landes einführt, wie das von Saure, Wershoven u. a.; in den oberen treten dazu Einzelwerke, durch deren unübersehbare Schulausgaben der Herausgeber dieser Zeitschrift uns einen wohlbewanderten Führer hingestellt hat. — Mit Dank nehmen wir, die den Vortrag nicht persönlich mitanhören konnten, die gedruckte Gabe entgegen, um lesend uns zu immer neuem Nachdenken über die Methodik des neu sprachlichen Unterrichts anregen zu lassen.

Gleiwitz. O. ARNDT.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur.

XII. Heft 8. M. Prou, Manuel de paléographie latin et française du VI^e au XVII^e siècle. Paris 1890. Besprochen von G. Gundermann [für Anfänger recht brauchbar]; A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur seit Anfang des XVI. Jahrhunderts. I. Das Zeitalter der Renaissance. Stuttgart 1889. Besprochen von P. Junker [Werk von hoher Bedeutung]; J. Bédier, Le lai de l'ombre par Jehan Renart, poème du XIII^e siècle. Fribourg 1890. Angezeigt von E. Ritter [édition à peu près définitive]; E. Görlich, Die beiden Bücher der Maccabäer. Eine altfranzösische Übersetzung aus dem XIII. Jahrhundert. Halle 1889. Angezeigt von E. Weber; Robert von Blois' sämtliche Werke. I. Beaudous. Ein altfranzösischer Abenteuer-Roman des XIII. Jahrhunderts. Herausgegeben von J. Ulrich. Berlin 1889. Besprochen von F. Mann [nicht den Anforderungen entsprechend]; G. Kötting, Studien über altfranzösische Bearbeitungen der Alexiuslegende mit Berücksichtigung deutscher und englischer Alexiuslieder. Trier 1890. Besprochen von W. Cloetta [oberflächlich]; E. Rigal, Alexandre Hardy et le théâtre français à la fin du XVI^e et au commencement du XVII^e siècle. Paris 1889.

Besprochen von R. Mahrenholtz [vortrefflich]; Barbey d'Aurevilly, XIX^e Siècle. Les œuvres et les hommes. Les poètes. Paris 1889. Besprochen von G. Heuckenkamp [beachtenswert, obgleich ungleichen Wertes]; E. Stengel, Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Oppeln 1890. Besprochen von Ph. Kreutzberg (überaus wichtig); H. Bredtmann, Der sprachliche Ausdruck einiger der geläufigsten Gesten im altfranzösischen Karlsepos. Marburg 1889. Angezeigt von F. Tendering [tüchtige Leistung]; A. Darmesteter, La question de la réforme orthographique. Paris 1888. Angezeigt von E. Koschwitz [verdient weitgehendes Interesse]; M. Bréal, La Réforme de l'orthographe française. Paris 1890. — J. Dussouchet, La Réforme orthographique. Paris 1890. — L. Havet, La Simplification de l'orthographe. Paris 1890. Angezeigt von P. Oltramare [lesenswerte Schriften]; L. Clédât, Précis d'orthographe et de grammaire phonétiques pour l'enseignement du français à l'étranger. Paris 1890. Besprochen von E. Koschwitz [eigenartig und empfehlenswert]; L. Clédât, Questions d'Orthographe et de Grammaire. II. Extrait de la Revue de Philologie française. Besprochen von E. Koschwitz [enthält beachtenswerte Reformvorschläge]; L. Clédât, Sur la double valeur des temps du passif français. Extrait de la Revue de philologie française. — L. Clédât, Mélanges de phonétique française. ebenda. Beide angezeigt von E. Koschwitz; C. Humbert, Nochmals das *e muet* und der Vortrag französischer Verse. Bielefeld 1890. Angezeigt von W. Ricken [beistimmend]; Anhang zu Villatte's Parisismen. Berlin 1890. Angezeigt von J. Sarrazin [manches überflüssig, oft lückenhaft]; G. Lücking, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. 2. Auflage. Berlin 1889. Besprochen von F. Kaley [hochverdienstliches Werk]; O. Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Berlin 1889. Angezeigt von G. Willenberg [sehr brauchbar]; Jacobs, Brincker, Fick, Kurzgefaßte Grammatik für den französischen Anfangsunterricht. Leipzig und Litzhoe 1889. Besprochen von G. Willenberg [empfehlenswert]; K. Foth, Der französische Unterricht auf dem Gymnasium. Leipzig 1887. [Wichtige Schrift]; H. Neubauer, Die Reformbewegung auf dem Gebiete des Sprachunterrichts und die höhere Bürgerschule. Erfurt 1887. [verdient Beachtung]; O. Wendt, Encyclopaedie des französischen Unterrichts. Hannover 1888. [nicht ausreichend]; W. Glabbach, Die Lautphysiologie im französischen Unterricht. Berlin 1887. [maßvoll und praktisch — sämtliche vier Schriften besprochen von A. Rambeau]; J. Storm, Dialogues français enseignant la grammaire et la phraséologie du français parlé. Bielefeld und Leipzig 1888. [gut und zuverlässig]; A. Ricard, Système de la quantité syllabique et de l'articulation des sons graves et aigus. Prague 1887. [Anfänger werden vor der Schrift gewarnt, Phonetiker von Fach werden sie mit Interesse lesen]; Paul Passy, Le Maltre phonétique. Neuilly-sur-Seine. Jahrgang III—V, [empfohlen — die drei letztgenannten Werke besprochen von A. Rambeau]; Schulgrammatiken und Lesebücher, besprochen von A. Rambeau [Breyman-Möller, Schlüssel zu den Breyman-Möllerschen Übungsbüchern. München und Leipzig 1887. — Ph. Plattner, Vorstufe. 2. Aufl.; Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik. 2. Aufl.; Lehrgang der französischen Sprache für Knaben- und Mädchenschulen. II; Übersetzung der im Übungsbuch enthaltenen Stücke; Übersetzung der in den Übungen des französischen Elementarbuches enthaltenen Stücke; Anleitung zum Gebrauch des Lehrganges der franz. Sprache; Anthologie des Écoles: sämtlich erschienen in Karlsruhe. — W. Ricken, Elementarbuch der französischen Sprache. 2. und 3. Jahrgang. Oppeln 1888. — O. Ulbrich, Schulgrammatik der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. Berlin 1888 und 1890. — C. Schäfer, Französische Schulgrammatik für die Oberstufen. II. Syntax; Übungsbuch zum Übersetzen. II. Syntax; Der französische Unterricht in der Schule. Berlin bei Winkelmann. — Th. de Beaux, Schulgrammatik der französischen Sprache. Leipzig 1888. — Pünjer, Der erste Unterricht in der französischen Sprache. Hannover 1887. — K. Kühn, Französisches Lesebuch. Unterstufe. Bielefeld und Leipzig 1889 und 1890.; Pädagogische Schriften, besprochen von A. Rambeau; E. Gropp und E. Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte. Leipzig

1888. Besprochen von W. Knörich [gut und verdienstlich]; Ph. Plattner, Anthologie des Écoles. Karlsruhe 1890. Besprochen von W. Knörich [sehr reichhaltig und geschmackvoll]. — Miscellen. — Novitätenverzeichnis.

Romanische Forschungen.

IV, 2. B. Herlet, Studien über die sog. Yzopets (Lyoner Yzopet, Yzopet I und Yzopet II); E. Dannheisser, Zum Schlufskapitel von Adolf Ebert's „Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie“; G. Sarrazin, Zur Geographie und Geschichte der Tristansage.

V, 2. K. Vollmöller, Spanische Funde. II; A. Mayer, Der waldensische Physiologus; W. Meyer, Petri Abaelardi Planctus I. II. IV. V. VI.; G. Baist, Der gerichtliche Zweikampf, nach seinem Ursprung und im Rolandslied; A. Hartmann, Haus Heselloher's Lieder; J. Schmitt, Zur Überlieferung der Chronik von Morea; I. Scherman, Eine Art visionärer Höllenschilderung aus dem indischen Mittelalter; R. Otto, Althlothringische geistliche Lieder.

Phonetische Studien.

Band IV, Heft 2. W. Swoboda, Zur Geschichte der Phonetik. II; J. Lloyd, Speech sounds, their nature and causation. II; Kewitsch, Die Reform der höheren Schulen. — Sprechsaal: W. Viotor, Beantwortung des Fragebogens „Zur Methodik des Sprachunterrichts“. — Rezensionen [C. Humbert, Nochmals das *e muet* und der Vortrag französischer Verse. Bielefeld 1890. — In verbitterter Stimmung geschrieben, bringt nichts Neues. K. Bödeker; H. Löwe, Unterrichtsbriefe zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen. Französisch. 2. Auflage. Berlin 1889. — Praktisch. A. Harnisch; K. Kühn, Französisches Lesebuch. 3. Auflage. Bielefeld 1890. Aufs wärmste empfohlen. W. Wandschneider; H. Bergér, Zur Reform des französischen Unterrichts. Hanau 1890. — Ist unklar und bringt nichts Neues. J. Bierbaum]. — Notizen.

II. Belletristik.

Guy de Maupassant, La Vie errante. Paris 1890, Ollendorf. Frs. 3,50.

Maupassant gehört zu denen, welche finden, daß der Eiffelturm Paris verunstaltet: ärgerlich darüber, ihn von jedem Punkt der Stadt zu erblicken und seine Nachbildungen im kleinen in unzähligen Schaufenstern ausgestellt zu sehen, überdrüssig auch der Weltausstellung von 1889, welche ihm den Beweis abliefern, daß die Neuzeit mehr darauf bedacht ist, technische Erfindungen für die Pehaglichkeit des materiellen Lebens hervorzubringen, als die idealen Bestrebungen der Wissenschaft, der Kunst und des Schönheitstriebes zu fördern, kehrte er Paris den Rücken und unternahm von Cannes aus eine Reise zuerst zur See nach Italien, dann durch Sicilien und von da über Algier nach Tunis. In einem sehr lesenswerten Buche stattet er über seine Beobachtungen Bericht ab. Beschreibt er darin auch landschaftliche Aussichten und die Lebensweise und die Beschäftigungen der Leute und ihrer Frauen, so überwiegen doch die künstlerischen Betrachtungen, welche sich nicht nur über Poesie, sondern auch über Musik und vorzugsweise über Architektur verbreiten; nach seiner Meinung sollen die Töne nicht nur die Vorstellung bestimmter Farben, sondern auch Empfindungen des Geruchs und des Geschmacks hervor-

rufen. Die altgriechische Architektur feiert er in der Bewunderung der Tempelreste Siciliens. Tunis ist nach seiner Darstellung eine jüdische Stadt und trotz grosser Unreinlichkeit sehr gesund; er hat sich dort nicht nur eine Irrenanstalt, sondern auch ein öffentliches Haus angesehen, welches wegen des dort herrschenden Ernstes und des Aufputzes der Frauenzimmer auf ihn den Eindruck des Tempels einer barbarischen Religion gemacht hat. Ausführlich schildert er Kairouan, die heilige Stadt der nordafrikanischen Muhamedaner, deren siebenmaliger Besuch einer Pilgerfahrt nach Mekka gleichkommt, sowie die dort ansässigen muselmännischen Mönchsorden. Genug, die Sachen, die man zu lesen bekommt, sind grösstenteils für den Europäer neu, die Darstellung höchst gewählt und anziehend.

Berlin.

H. J. HELLER.

L. de Caters, Crimes d'Orgueil. Paris 1891, Harvard. Frs. 3,50.

La donnée de ce roman n'est pas du tout neuve. Le fils d'un riche banquier s'éprend d'une jeune fille; se fiant à ses promesses elle se donne à lui, et un enfant est le fruit de cet amour mal équilibré. L'affection du jeune homme s'éteint bien vite, il quitte la malheureuse et l'oublie bientôt. Quelque temps écoulé, elle devient une diva à la mode, l'idole du public; son boudoir est fort couru, et l'ancien amant veut à tout prix relire avec elle, maintenant qu'il la voit tenir le haut du pavé. Mais le jeune homme se heurte à un refus catégorique de la part de celle qu'il a abandonnée dans sa détresse; elle se venge cruellement en le repoussant, elle n'est plus la femme aimante, elle est celle qui se donne et que l'on paye. Mais l'or du banquier, elle n'en veut pas; l'enfant auquel elle a donné le jour étant mort, il n'y a plus rien de commun entre les deux amants. Le jeune homme en est fou cependant; plus elle le repousse, plus il en est épris, et son père le voit dépérir. Voilà le châtement de la «Nianza».

Straßburg.

J. AYMARD.

III. Theater.

Ein Stück von Alphonse Daudet ist stets sicher die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen und das Publikum unwiderstehlich zu fesseln; das war bei der ersten Aufführung von *L'Obstacle*, pièce en quatre actes, wieder einmal zu sehen, welches am 27. Dezember 1890 seine erste Aufführung im Gymnase erlebte. — Der Marquis Didier d'Alein ist jung, schön, reich, wie die Helden in den Feenmärchen. Er ist verlobt mit Madeleine de Rémondy,

einer Waise, die bei ihrem Vormund, dem Herrn de Castillan, Rat am Gerichtshof zu Montpellier, erzogen wird. Die Hochzeit soll in Kürze gefeiert werden; da erfährt Castillan durch die Indiskretion eines Bedienten, daß Didier's Vater im Irrenhause gestorben ist. Er untersagt die Ehe, zur grossen Verzweiflung der beiden Verlobten, denen er den Grund des Bruches verschweigt; Madeleine kehrt in das Kloster zurück, wo sie ihre ersten Jahre verbracht hat, während Didier sich den Kopf darüber zerbricht, was sie bewogen haben kann, ihm das Wort zurückzugeben, nachdem sie kurz vorher ihm ewige Liebe geschworen. Im grunde genommen hatte Castillan sehr persönliche Gründe, die Ehe zu brechen. Da er inzwischen Witwer geworden ist, sähe er es gar nicht ungern, wenn ihm Madeleine ihre Hand reichte und ihm ihre reiche Mitgift zubrächte. Aber in den Augen der Welt hat er als Ehrenmann gehandelt, wenn er sein Mündel verhinderter sich mit einem Manne zu verheiraten, der eines Tages die Krankheit seines Vaters erben könnte. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß Madeleine, die nur gezwungen auf die Ehe verzichtet hat, an dem Tage ihrer Großjährigkeit zu Didier eilt, und daß die Liebenden verbunden werden. Dies ist in kurzen Zügen die Haupthandlung des Daudet'schen Stückes. Hören wir nun, was Herr Émile Landronie, der Kritiker der Zeitung *La Paix*, zu dem Werke bemerkt:

C'est, vous le voyez, une pièce à thèse sur l'hérédité de la folie dans la famille et l'obstacle que cette maladie peut faire surgir à des projets de mariage.

Il convient ici d'arrêter net M. Daudet, car, pour nous développer son argumentation, il a pris, dès le départ, un exemple qui ne s'applique nullement à son sujet. Il a eu soin, en effet, de nous apprendre que le père de Didier était devenu fou à la suite d'une insolation au Sénégal, alors que son enfant était déjà né. Mais alors, en ce cas, comment pourrait-il être question de folie héréditaire, puisque le marquis est devenu fou accidentellement, et comment son fils porterait-il dans le sang le germe d'une maladie occasionnelle qui a suivi sa naissance?

M. Daudet a donc mal choisi son exemple; il est parti à faux et nous qui connaissons dès la première scène les circonstances qui ont amené la folie du vieux marquis d'Alein, nous ne pouvons pas admettre, pendant tout le cours de la pièce, que M. de Castillan ait rompu le mariage de sa pupille dans la crainte que Didier n'ait hérité de la maladie de son père, puisque cette maladie, en l'espèce, ne saurait être héréditaire.

Passons condamnation sur cette invraisemblance. Je le veux bien. Mais je ne saurais admettre non plus, toujours pour les mêmes raisons, le soin et l'obstination mis par la marquise d'Alein à cacher à son fils Didier la folie du marquis. Elle craindrait qu'en la lui révélant, Didier ne se frappât et ne devînt fou par hérédité. Mais, encore une fois, puisqu'il est matériellement impossible que l'hérédité se manifeste, pourquoi la redouter?

Et puis on nous a montré la famille d'Alein comme une de ces vieilles familles de gentilshommes, gardiens jaloux des traditions de loyauté et d'honneur. Or, il me semble que le silence gardé par la marquise sur la folie de son mari constitue, en même temps qu'un acte de félonie, une contradiction avec le caractère chevaleresque qu'on lui prête. Ne devait-elle pas, en toute franchise, mettre M. de Castillan au courant de cet accident?

Oui, mais voilà, si la marquise n'avait pas gardé le silence envers son fils, envers M. de Castillan, si l'exemple de folie choisi par M. Daudet eût été un exemple de folie véritablement héréditaire, il n'y avait plus de pièce possible.

Enfin, je m'inscris en faux contre une situation dont l'exagération est aussi flagrante que choquante.

Au dernier acte, alors que Didier connaît enfin la vérité sur la rupture de son mariage, la marquise d'Alein se lamente de voir son fils nerveux, taciturne, mélancolique. Elle l'a surpris lisant des ouvrages sur la folie.

Ne serait-ce pas la première manifestation du mal? se demande avec angoisse la marquise.

Aujourd'hui qu'il n'ignore plus la folie de son père, est-ce que Didier, en proie à cette idée fixe, hanté par la pensée de la maladie héréditaire, ne sera pas atteint plus tôt?

Et pour sauver à tout prix son enfant, pour l'arracher à cette obsession, pour en détruire l'influence morale, la marquise invente ce stratagème.

D'accord avec Hornus, le vieux précepteur de Didier demeuré le conseiller et l'ami de la famille, elle va dire à Didier qu'il n'est pas l'enfant du marquis.

Son fils la méprisera, mais il n'aura pas à redouter l'hérédité d'un mal dont il n'aurait su contracter le germe puisque son père n'en était pas atteint.

Mensonge sublime de la part d'une mère si vous le voulez, mais dont l'auteur a compris lui-même toute l'invraisemblance puisque, dès les premiers mots de l'aveu imaginaire, Didier arrête sa mère, en s'écriant: C'est impossible, ma mère, tu es une trop honnête femme... Je n'y crois pas!

An demselben Tage führte das Théâtre Libre zwei Novitäten vor, und so sind wir wiederum genötigt, uns mit der in voriger Nummer gekennzeichneten Bühne des Sieur Antoine zu beschäftigen. Das erste Stück ist von Jean Ajalbert nach einem Romane von Edmond de Goncourt bearbeitet worden und nennt sich *La Fille Elisa*. Elisa hat sich, um der schlechten Behandlung einer in die Tiefe des Lasters gesunkenen Mutter zu entgehen, der Prostitution in die Arme geworfen. Sie ist so tief als möglich gefallen; aber trotz des Schmutzes, in dem sie lebt, wird sie von einer aufrichtigen Liebe zu einem Soldaten, Tanchon, ergriffen, dergestalt, daß sie sich weigert sich ihm preiszugeben, aus Furcht ihn zu besudeln. Als sie eines Tages auf dem alten Kirchhof des Bois de Boulogne spazieren gehen, und Tanchon in seinen Forderungen stürmisch wird, ersticht sie ihn. Sie wird vor ein Schwurgericht gestellt und trotz einer glänzenden Rede ihres Verteidigers zum Tode verurteilt; die Strafe wird später in lebenslängliche Einzelhaft umgewandelt. So finden wir sie denn in der *Maison Centrale* zu Clermont wieder. Die Hausordnung legt den Insassen beständiges Schweigen auf und diese Hausordnung wird mit Härte und ohne Nachsicht beobachtet. Elisa, welche seit acht Jahren schweigt, vertieft gänzlich; als auf Verlangen des Souspréfet der Direktor dem jungen Mädchen die Erlaubnis giebt zu sprechen, kann sie es nicht mehr, die Worte bleiben ihr in der Kehle sitzen. Da benachrichtigt eine Aufseherin Elisa, daß ihre Mutter da ist und sie zu sehen wünscht. Eine unsägliche Freude bemächtigt sich der Unglücklichen; aber diese Mutter ist eine schreckliche Alte, halb Kupplerin halb Engelmacherin, welche ihre Tochter nur besucht, um ihr ihre kläglichen Ersparnisse abzujagen. Elisa behält nur sechs Franken für ihren Sarg und fällt, nachdem die Megäre sie verlassen hat, wieder in ihre schweigende Verzweiflung. Doch aus ihrem Leibchen zieht sie einen Brief des kleinen Soldaten, einen Brief, den sie schon im ersten Akte las und den sie immer wieder liest. — Das Stück bildet kein harmonisches Ganzes und läßt den, welcher den Roman nicht kennt, öfters im Unklaren; doch ermangelt es nicht einer gewissen Tragik.

Geradezu unerhört aber ist das Stück, welches den Beschluß des Abends machte: *Conte de Noël*, mystère moderne en deux tableaux, von Auguste Linert. Das erste Bild entbehrt nicht des Interesses; wir werden in eine Bauernwohnung geführt, wo die Frau, Rosa, einen kleinen Weihnachtsbaum putzt, der das Entzücken ihres Mannes Charlot bildet.

Freilich Rosa's Freude ist nur eine gemachte, denn schreckliche Qualen verzehren sie; sie hatte sich vor ihrer Ehe mit Charlot verführen lassen und ihren Mann geheiratet, als sie sich bereits seit fünf Monaten Mutter fühlte; ihre schwere Stunde naht heran, sie möchte Charlot — der bisher gar nichts bemerkt hatte — alles gestehen und kann doch zu keinem Entschlusse kommen. Das zweite Bild aber leistet etwas, was keine Bühne keines Volkes zu keiner Zeit je vorzuführen gewagt hat. Während in einem Nachbarhause Weihnachtslieder ertönen, sehen wir Rosa aus dem Hause schleichen, sich hinter den Schweinestall begeben, und, nachdem sie von ihrer Last befreit ist, wiedererscheinen, sich mühsam durch den Schnee schleppend; sie hat ihr Neugeborenes erdrosselt. Sie wird in ihrem elenden Zustand von der Mutter Raminot angetroffen, welche der jungen Frau Mut einspricht, einen Augenblick verschwindet, und dann Rosa ankündigt, daß sie die kleine Leiche den Schweinen vorgeworfen habe — — — und inzwischen erklingen die Weihnachtslieder bei der Nachbarin weiter. — Wir brauchen wohl nichts hinzuzufügen.

Den 25. Januar 1891 brachte die Comédie Française das mit großer Spannung erwartete neue Drama von Victorien Sardou: *Thermidor*, drame en quatre actes. Es ist jedem Leser bekannt, daß die Aufführung zu einem politischen Skandal Veranlassung gegeben hat, und daß die französische Regierung so schwach gewesen ist, einigen wüsten Schreibern nachzugeben und die weiteren Aufführungen zu untersagen. Wir lassen die Analyse des Stückes in der Darstellung Henry Fouquier's vom XIX^e Siècle folgen:

La Comédie-Française vient de donner *Thermidor*, le drame attendu de M. V. Sardou, et elle l'a donné avec un vif succès. Ce succès est dû tout à la fois au mérite du drame, très émouvant, très habile et, par moments — ce que nous préférons encore — très élevé d'idées et de sentiments, et au mérite aussi d'une interprétation qui, avec M. Coquelin, est absolument admirable. Dans quelle proportion chacun de ces éléments entre-t-il dans un succès qui nous réjouit fort et dont la Comédie avait besoin? Il serait difficile et il est inutile de le dire. Chacun en jugera en voyant l'œuvre, que je vais raconter acte par acte, en en suivant, du plus près qu'il me sera possible, les péripéties variées.

L'action se passe dans la seule journée du 9 Thermidor, date de la chute de Robespierre, selon la règle classique de l'unité de temps. Il est vrai qu'elle commence de bonne heure, à six heures du

matin, sur les bords de la Seine, à côté d'un bateau-lavoir, vis-à-vis l'île de la Grande-Jatte, je crois. Trois pêcheurs matineux se rencontrent: l'un est un pêcheur inoffensif, qui n'a pas même de nom dans la pièce; les deux autres sont le comédien Labussière, actuellement employé au greffe du Tribunal révolutionnaire, suivi de Lupin, petit commis aussi et son ami dévoué.

Les deux pêcheurs sont de faux pêcheurs pour qui le goujon n'a pas de charmes. Il viennent là pour une tout autre besogne. Aussi, gênés par un tiers, ils le font filer en se donnant pour des espions de Robespierre, et, restés seuls, on les voit détruire les papiers qu'ils ont apportés dans leurs paniers et dont la Seine emporte les débris. Disons tout de suite, quoique la chose ne soit expliquée nettement que plus tard, que ces dossiers sont des actes d'accusation ou des pièces compromettantes pour de malheureux accusés que Labussière sauve de la sorte. Ils sont interrompus par l'arrivée d'un troisième personnage, Martial Hugon.

C'est un capitaine de l'armée de Sambre-et-Meuse, venu apporter à la Convention les drapeaux de Fleurus, et l'intime ami de Labussière, qu'il a connu à l'armée. Les deux camarades tombent dans les bras l'un de l'autre et Martial fait ses confidences à Labussière. Au cours d'une autre mission, il a trouvé sur la route une jeune fille, chassée du couvent où elle était encore. Il l'a secourue, recueillie, placée chez une vieille parente à lui, et naturellement, l'amour s'étant mis de la partie, Fabienne Lecoulteux est devenue la fiancée du capitaine.

Mais celui-ci a été fait prisonnier à Anvers et, quand il revient à Paris, n'ayant plus reçu de lettres de Fabienne, il ne l'a pas retrouvée chez sa parente. Celle-ci est morte. Cependant, on a pu dire au capitaine que Fabienne venait parfois laver du linge au bateau-lavoir. Et il vient l'attendre là. Ayant écouté ces confidences et donné bon espoir à l'amoureux, Labussière, sans rien lui dire de la part qu'il prend aux terribles événements de l'époque, trace un émouvant tableau de la tyrannie de Robespierre et des violences de la Terreur. Le soldat s'indigne. Mais la conversation politique — une des belles que je connaisse au théâtre — cesse tout à coup. Les laveuses, qui sont arrivées et qui sont des tricoteuses et des enragées, poursuivent une jeune fille. C'est Fabienne.

Elle dit «madame» au lieu de citoyenne, elle porte une croix d'or au cou. C'est une suspecte. Martial l'arrache à ces mégères. Mais un policier a été requis. Il va arrêter Fabienne, quand Labussière lui montre mystérieusement une carte. Sur quoi, le

policier lui-même disperse les tricoteuses, et Labussière assure à son ami qu'il peut procurer une retraite sûre à sa fiancée.

Cette retraite — où nous pénétrons au second acte — est la demeure cependant d'un certain Bérrillon, qui est bien le plus enragé des enragés, mais qui crie dans les clubs et les sections par peur pour lui-même, ce qui est une explication très philosophique de la Terreur et de sa durée. Au fond, le meilleur garçon du monde, que sa femme Jacqueline mène par le bout du nez. Bon accueil est fait à Fabienne. Labussière, qui est au courant de ce que la journée prépare de péril, — il est environ dix heures, — conseille, impose à Martial de partir avec sa fiancée, de se marier à Bruxelles et de rejoindre l'armée au plus vite. Il aura les passeports. Quand on lui demande d'où lui vient ce pouvoir, dont il a déjà donné la preuve vis-à-vis de l'agent de police, il explique à ses amis l'emploi qu'il occupe. Ceci jette un froid, comme on dit. Mais Labussière ajoute que, mourant de faim, — la Comédie, où il était, a été fermée ou, du moins, la troupe dispersée ou arrêtée, — il a pris cet emploi et ne l'a pas plus tôt occupé qu'il s'en est servi pour sauver les suspects. Ceci dit, il laisse Martial seul avec Fabienne.

Ici, prend place la scène capitale du drame au point de vue passionnel. Martial trouve avec raison que Fabienne, le premier élan de reconnaissance passé, se montre bien réservée à son égard. Il lui demande nettement si elle veut l'épouser, partir avec lui? Fabienne, en larmes, répond qu'elle ne le peut plus. Elle aimerait donc un autre? ... Non. Mais elle s'est donnée à Dieu. Croyant Martial mort en ne recevant plus de ses nouvelles, elle s'est réfugiée chez des amies de couvent: et là, un prêtre réfractaire, — historiquement connu, — lui a fait prononcer ses vœux. La lutte, très dramatique, entre la religion et l'amour éclate ici et se termine par la victoire de l'amour. Fabienne consent à partir avec le capitaine.

Il sort pour aller faire les préparatifs. Mais, pendant ce temps, Fabienne voit passer sous ses fenêtres, conduites en prison, ses compagnes qu'on a arrêtées et qui chantent un cantique dominant les cris de la foule. Elle-même, suivie par une des tricoteuses, dénoncée, est arrêtée. Scène d'amour, tableau populaire, tout est traité avec une habileté qui, saisissant le public, a causé une profonde émotion.

Le troisième acte nous fait pénétrer dans le bureau des dossiers du tribunal révolutionnaire, où travaille Labussière. Martial, désespéré, vient lui

annoncer l'arrestation de Fabienne. Quelque temps auparavant elle a eu l'idée d'invoquer la protection du chef de la police, Héron, dont elle avait connu la femme servante chez ses parents. Ce souvenir a déplu à Héron, qui, Fabienne s'étant enfuie à son accueil, a inventé, à l'imitation de son patron Robespierre, toute une histoire de tentative d'assassinat sur sa personne. Fabienne est bien perdue. Mais, d'autre part, voici que la Convention est en séance. Robespierre, mis en minorité la veille, veut faire déclarer les comités suspects, et Tallien — prenant courage dans un regard de la belle déesse de Thermidor — a ranimé les ennemis de Robespierre et l'a accusé à la tribune d'aspirer à la dictature. La partie est encore indécise. Il y a tout espoir de sauver Fabienne en gagnant du temps. Pour cela, il n'a qu'à faire disparaître le dossier.

Mais la disparition des dossiers a paru suspecte. Un agent de Héron est venu, a pris le nom des accusés de la journée. Tout ce qu'on peut faire, c'est de substituer au nom de Fabienne Lecoulteux un dossier au nom d'une homonyme ou d'un accusé dont le nom peut être confondu avec le sien. On sauvera Fabienne; mais on livrera un innocent à la mort. Martial n'hésiterait pas; mais Labussière hésite. La scène est admirable, comme tous les débats de la morale, de la passion. On a bien trouvé le dossier d'une Lecouteux... Une fille galante, une «créature», dit Martial. «Une créature humaine», répond Labussière, d'un des plus beaux mots que j'aie entendus au théâtre. Et comme M. Coquelin l'a dit! Cependant Labussière, au risque de sa tête, va faire disparaître le dossier, quand Lupin revient de la Convention. Robespierre est décrété d'accusation. Labussière jette en l'air les dossiers et court à la fenêtre, crier: «A bas le tyran!» avec la foule qui insulte déjà son idole de la veille qu'on conduit en prison.

Tout semble fini. Rien ne l'est. Malgré l'émoi de la révolution renversant Robespierre, révolution qui n'est pas finie, car Henriot tient à la Commune avec ses canonnières, le Tribunal a siégé encore ce jour-là. On nous montre — au quatrième acte — l'entrée de la Conciergerie, avec la foule attendant les charrettes qui vont à la «barrière du trône renversé». On a arrêté le président du Tribunal: un autre l'a remplacé. A défaut des dossiers, on a jugé sur des notes de police, et Héron a lui-même rédigé l'accusation contre Fabienne. Elle va périr. Un sursis la sauverait. Ce sursis, Labussière, qui a des intelligences dans la place, l'obtient en invoquant l'état de grossesse de Fabienne, — état supposé, bien entendu. Il faut seulement que la vierge signe

cette déclaration aux yeux de la foule. Elle refuse; elle préfère le martyre. Et elle part pour le supplice, tandis que Martial se fait tuer en cherchant à la délivrer.

Tel est le drame, à grands traits. Il est habile, mouvementé, curieux par le détail historique, intéressant sans cesse, tout à fait supérieur et élevé en certaines parties. C'est plus qu'il n'en faut pour le classer parmi les belles œuvres de notre théâtre d'aujourd'hui.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 février. H. d'Orléans, De Paris au Tonkin par terre, notes de voyage; Duc de Broglie, Études diplomatiques: Fin de la guerre de la Succession d'Autriche. III; A. Chabot, L'Institutrice (Fin); M. Paléologue, La naissance d'une légende: La reine Louise de Prusse; A. Chevillon, Dans l'Inde. III; F. Brunetière, Octave Feuillet; G. Valbert, William Booth, général de l'Armée du Salut, et son livre sur l'Extinction du paupérisme. — 15 février. Gyp, Une passionnette. I; A. Leroy-Beaulieu, Les juifs et l'antisémitisme: Les griefs contre les juifs. I; A. Rambaud, Empereurs et impératrices d'Orient. II. L'impératrice byzantine; A. Binet, Les altérations de la personnalité, d'après les travaux récents; *** La Triple Alliance; C. de Varigny, La fin d'une race: L'insurrection des Sioux; Correspondance: Lettres de M. Garofalo et de M. Arthur Desjardins.

Revue politique et littéraire 1891.

I. N. 6. A. Rambaud, En bloc, une méthode historique; A. Barine, Le bilan intellectuel de l'Allemagne; F. Fabre, Sylviane, roman (Suite); Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: Comment je devins conférencier; *** Querelles de philosophe: M. Jules Simon et les prédicateurs laïques; Ch. Bigot, Artistes contemporains: Chaplin et Meissonier; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres. — N. 7. L. Miramon, Le roman d'un socialiste allemand; F. Fabre, Sylviane, roman (Suite); E. J. avisse, Chez les étudiants de Montpellier; M. Petit, La politique à l'étranger; E. Ledrain, Essais et notices; G. Viollat, Variétés. — N. 8. A. Barine, Les mémoires d'un avocat anglais; F. Fabre, Sylviane, roman (Suite); L. Miramon, Le roman d'un socialiste allemand; M. Giacometti, Le nouveau cabinet italien; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres. — N. 9. G. Boissier, Le christianisme et l'éducation romaine au IV^e siècle; F. Fabre, Sylviane, roman (Suite); A. Rambaud, Père et fils: La jeunesse de Frédéric le Grand; F. Sarcey, Comment je devins conférencier; P. Flat, L'art en Espagne; A. Filon, Courrier littéraire.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Banderet, P., et Ph. Reinhard, Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes. I^{re} partie. 2^e édition. Bern. Schmid, Francke & Co. M. 0,75.
Bengesco, G., Voltaire. Bibliographie de ses œuvres. T. IV. Paris, Perrin. Frs. 15.
Bénétrix, P., et A. de Gourcuff, Saluste Du Bartas. Choix de poésies françaises et gasconnes. Auch, Capin.
Bertrand, J., Blaise Pascal. Paris, Lévy. Frs. 7,50.
Chabaneau, C., La Prise de Jérusalem ou la Vengeance du Sauveur, texte provençal publié en entier d'après le manuscrit de la Bibliothèque Nationale. Paris, Maisonneuve.

Delboulle, A., Les fables de La Fontaine. Additions à l'histoire des Fables. Comparaisons, rapprochements, notes littéraires et lexicographiques. Paris, Bouillon. Frs. 2,50.
Dufour, L., Les ascendants de J. J. Rousseau. Basel, Georg. M. 1.
Gasté, A., Bossuet, deux lettres inédites et documents nouveaux pour servir à l'histoire de son épiscopat à Meaux. Caen, Delesques.
Höfer, J., Über den Gebrauch der Apposition im Altfranzösischen. Hallenser Dissertation.
Hölscher, M., Die mit dem Suffix *-acum*, *-iacum* gebildeten französischen Ortsnamen. Straßburger Dissertation.
Hofmann, F., Avoir und estre in den umschreibenden Zeiten des altfranzösischen intransitiven Zeitworts. Berlin, Mayer und Müller. M. 1,20.
Langlois, E., De artibus rhetoricae rhythmicæ sive de artibus poeticis in Francia ante litterarum renovationem editis, quibus versificationis nostræ leges explicantur. Pariser These. Paris, Bouillon. Frs. 7.
Ledieu, A., Essai sur les paysans d'après les fabliaux. Paris, Picard.
Le Mystère de St. Laurent. Publié d'après la seule édition gothique et accompagné d'une introduction et d'un glossaire par W. Söderhjelm et A. Wallensköld. Helsingfors.
Mennung, A., Der Bel Inconnu des Renaut de Beaujeu in seinem Verhältnis zum Ly beaus Disconus, Carduino und Wigalois. Eine litterarhistorische Studie. Leipzig, Fock. M. 1,50.
Naetebus, G., Die nichtlyrischen Strophenformen des Altfranzösischen. Ein Verzeichnis. Berliner Dissertation.
Needler, H., Richard Cœur de Lion in literature. Leipzig, Fock. M. 2.
Plöger, E., Die Partikeln im Altlothringischen. Leipzig, Fock. M. 1,50.
Risop, A., Studien zur Geschichte der französischen Konjugation auf *-ir*. Leipzig, Fock. M. 1.
Rossel, V., Histoire littéraire de la Suisse romande des origines à nos jours. Tome II. Basel, Georg. M. 6.
Schmitz-Aurbach, Th. v., Leitfaden der französischen Sprache. Nach der analytischen Methode bearbeitet. II. und III. Teil. 2. Auflage. Karlsruhe, Bielefeld. M. 1,40.
Thierry, Guillaume le Conquérant (aus: Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands). Für den Schulgebrauch erklärt von J. Leitritz. Leipzig, Renger. M. 1,40.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Aigremont, P., Sans mère. Roman. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Andouin, M., Le Divorce de Roger. Préface de Georges Boyer. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
Barancy, J., Pour Suzanne. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Barbeyd'Aurevilly, J., XIX^e siècle. 2^e série. Les Œuvres et les hommes. Littérature étrangère. Paris, Lemerre. Frs. 7,50.
Bazin, R., A l'aventure. Croquis italiens. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Becque, H., Querelles littéraires. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Blum, M., Pour les déesses (poésies). Paris, Sauvaltre. Frs. 2.
Chincholle, Ch., Le Joueur d'orgue. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
Crawford, F. M., Greifenstein. 2 vol. Paris, Sauvaltre. Frs. 7.
Crisafulli, H., Les Amants d'Hélène. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Dalzac, E., Nubila. Poèmes divers. Paris, Sauvaltre. Frs. 3.
Danie, P., Jacques d'Assol. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Delthil, C., Les Tentations (poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.
Dubut de Laforest et E. Deschaumes, Le Grappin. Mœurs parisiennes. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Estaunié, E., Un Simple. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
Foley, Ch., Risque-Tout. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
France, H., En «Police-Court». Mœurs anglaises. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

- Guiches, G., L'Imprévu. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Hugo, V., Œuvres poétiques. Les Chants du crépuscule. Les Voix intérieures. Avec 2 eaux-fortes. Paris, Charpentier. Frs. 4.
Joliet, Ch., Violette. Misère et splendeur d'une comédienne. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Lamarque, Capitaine, Le Fils du décapité. Avec préface de Francisque Sarcey. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Lancelin, Ch., Le Cycle de l'amour vrai. Marion (la courtisane). Paris, J. Ducher. Fr. 1.
Lemaître, J., Impressions de théâtre. 5^e série. Paris, Lecène et Oudin. Frs. 3,50.
Leroy, Ch., Les Aventures du major Van-Trouspet. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Le Senné, C., Le Théâtre à Paris. 3^e série (1886-1887). Paris, Le Soudier. Fr. 3,50.
Létang, L., Les Jacques d'Anvergne. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Maël, P., Mœurs maritimes. Le Torpilleur 29. Édition illustrée. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Maizeroy, R., Pourquoi aimer? (Nouvelles.) Paris, Havaud. Frs. 3,50.
Monselet, Ch., Curiosités littéraires et bibliographiques. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 6.
Moreau, H., Œuvres complètes. Tome I: Correspondance. Contes. Introduction de R. Vallery-Radot. Paris, Lemerre. Frs. 6.
Moyecque, le baron de, Les Arts et les mœurs ou l'Exposition internationale de 1889. Poème. Paris, Sauvaître. Frs. 3.
O'Brien, W., A Vingt ans. Traduit de l'anglais par Mme W. O'Brien. Avec une préface de M. A. Burdeau. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Pont-Jest, R. de, La Duchesse Claude. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Pougin, A., Le Théâtre à l'Exposition universelle de 1889. Notes et descriptions. Histoire et souvenirs. Paris, Fischbacher. Frs. 3.
Rengade, le Dr. J., Voyage sous les flots. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Roger-Milès, L., Les Heures d'une Parisienne. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
Stenger, G., Les Misères du divorce. Un Orphelin. Paris, Sauvaître. Frs. 3.
Strada, J., L'Épopée humaine. Le Premier pontife. Paris, Dreyfous. Frs. 3,50.
Strada, J., L'Épopée humaine. Le Premier roi. Paris, Dreyfous. Frs. 3,50.
Valdès, A., La Vengeance du maître de forges. Paris, Charles. Frs. 3,50.
Valdi, Ch. A., Conjugaison du verbe aimer (3^e série). Le Comte de Sorianes. Paris, Sauvaître. Frs. 3,50.
Wailly, G. de, Le Brick Sanglant. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
- Babeau, A., La Vie militaire sous l'ancien régime. I. Les Soldats. II. Les Officiers. 2^e édition. 2 vol. Paris, F. Didot. Frs. 7.
Bardot, Pouzet et Breyton, Mélanges carolingiens. Préface par Ch. Bayet. Paris, Leroux. Frs. 5.
Bouchot, H., Les Ex-Libris et les marques de possession du livre. Avec grav. Paris, Rouveyre. Frs. 6.
Cuneo d'Ornano, G., et Ch. Ph. Flament, Les Associations religieuses et le Fisc. Paris, Dentu. Frs. 1,50.
Delaborde, le comte J., Louise de Coligny, princesse d'Orange. 2 vol. Paris, Fischbacher. Frs. 30.
Denis, E., Fin de l'indépendance bohème. Tome I. Georges de Podiébrad. Les Jagellons. Tome II. Les Premiers Habsbourgs. La Défenestration de Prague. 2 vol. Paris, Colin. Frs. 15.
Dormoy, P.-A., Armée des Vosges 1870-1871. Souvenirs d'avant-garde. Tome IV. Les Moutons. Paris, Sauvaître. Frs. 2.
Klein, abbé F., Le Cardinal Lavigerie et ses œuvres d'Afrique. Paris, Poussielgue. Frs. 3,50.
Masson, G., Souvenirs de captivité 1870-1871. Paris (Alençon), Sauvaître. Frs. 2.
Meyer, L., sa vie, son œuvre. Avec des extraits de sa correspondance et de ses discours, son portrait et une préface de F. Kuhn. Paris, Fischbacher. Frs. 7,50.

- Morel-Fatio, A., Études sur l'Espagne. 2^e série. Paris, Bouillon. Frs. 5.
Mugnier, F., Madame de Warens et J. J. Rousseau. Étude historique et critique. Paris, C. Lévy. Frs. 7,50.
Pierson, N., Les Délicieuses après-midi du Palais-Bourbon. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Pressensé, E. de, Alexandre Vinet d'après sa correspondance inédite avec Henri Lutteroth. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
Reinach, J., La Politique opportuniste 1880-1889. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

- Bovet, M.-A., de, Trois mois en Irlande. Paris, Hachette. Frs. 4.
Pradelle, J., En Provence. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.

- Loueneau, M., De la bénédiction à travers les temps. Élévations sur les bienfaits de Dieu. Paris, Poussielgue. Frs. 3,50.
Marillier, L., La Liberté de conscience. Rapport présenté au nom du jury du concours sur la liberté de conscience. Paris, Collin. Frs. 3.
Pompéry, E. de, La Morale naturelle et la religion de l'humanité. Paris, Reinwald. Frs. 3,50.
Weill, A., Les Cinq livres (mosaïstes) de Moïse. Traduits textuellement sur l'hébreu, avec commentaires et étymologies. (2^e livre: l'Exode.) Paris, Sauvaître. Frs. 5.

Der Casseler Verein für neuere Sprachen.

Auf die Anregung des Provinzial-Schulkollegiums hatte der Casseler Verein es übernommen, eine Reihe von französischen Vorlesungen zu veranstalten, um den Lehrern und Lehrerinnen der französischen Sprache Gelegenheit zu geben, ihre Aussprache nach der eines Nationalfranzosen zu bilden und zu bessern. Nachdem zu diesem Zwecke Fräulein Granet de Gandolphe gewonnen war, erklärten sich 90 Damen und Herren bereit, sich an den Vorlesungen zu beteiligen. Dieselben fanden statt alle Montag, abends 8 Uhr, vom 26. Januar bis zum 27. April (mit Ausschluss der Ferien). Es wurde dabei das folgende Programm erledigt:

- I. Racine, Athalie II, 5. — Daudet, Siège de Berlin. — Hugo, Les deux Iles. — Hugo, L'Enfant. — Lamartine, Histoire des Girondins (ein ausgewähltes Stück). — Béranger, Adieux de Marie Stuart. — Béranger, La Nostalgie.
- II. Molière, Misanthrope I, 1. — Feuillet, Le Village (2. Hälfte). — Hugo, Les pauvres Gens. — De Vigny, Le Cor. — La Fontaine, Le Meunier, son fils et l'âne. — Guy de Maupassant, Nuit de neige. — Guy de Maupassant, Chanson du rayon de lune.
- III. Corneille, Cinna I, 3; V, 1. — Feuillet, Le Village (2. Hälfte). — Freie Beschreibung des Hölzelschen Winterbildes. — Béranger, Le Tailleur et la Fée. — Béranger, Les Hirondelles. — La Fontaine, Le Corbeau et le Renard. — La Fontaine, La Grenouille qui veut se faire aussi grosse que le bœuf.
- IV. Corneille, Horace II, 1 8. — Daudet, Le Porteur-Drapeau. — Béranger, Le Dieu des bonnes gens. — Béranger, Mon habit. — Leconte de l'Isle, L'Holocauste. — Scribe, Le Verre d'eau. III, 6.
- V. Racine, Andromaque I, 4; V, 3-5. — Töpffer, Le Lac de Gers. — Thiers, Bataille de Marengo. — Mendès, La Consentement. — Richépin, Le Serment.
- VI. Racine, Phèdre II, 5; V, 6-7. — Daudet, Un Décoré du 15 août. — Freie Beschreibung des Hölzelschen Frühlingbildes. — Béranger, Les Souvenirs du peuple. — La Fontaine, La Laitière et le pot au lait. — La Fontaine, Le Savetier et le financier. — Theuriet, La Plainte du bûcheron.
- VII. Molière, L'Avare III, 1-5. — Musset, Il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée. — Coppée, La Grève des forgerons. — Hugo, Pour les pauvres.

- VIII. Corneille, *Le Cid* I, 5—7; IV, 3. — Daudet, *La Mule du pape*. — Scribe, *Adrienne Lecouvreur*. V. — Béranger, *Le 5 mai*. — Béranger, *La Sainte Alliance des peuples*.
- IX. Voltaire, *Zaïre* I. — De Maistre, *Le Lépreux de la Cité d'Aoste*. — Freie Beschreibung des Hölzelschen Sommerbildes. — Béranger, Poniatowski. — Chateaubriand, *Charlottenbourg*.
- X. Racine, *Britannicus* II, 1—3; IV, 1—2. — Hugo, *Jean Valjean* (aus *Les Misérables*). — Hugo, *La Fille d'O-Taïti*. — Hugo, *La Grand'mère*. — Déroulède, *Le Sergent*.
- XI. Voltaire, *Mérope* I. — Perrault, *La Belle au Bois dormant*. — Florian, *Les deux Vogayeurs*. — Chénier, *La jeune Captive*. — Delavigne, *Mort de Jeanne d'Arc*.
- XII. Molière, *Les Précieuses ridicules*. — Freie Beschreibung des Hölzelschen Herbstbildes. — Le Sage, *Gil Blas et le docteur Cuchillo* (aus *Gil Blas*). — Prudhomme, *L'Amour maternel*. — Silvestre, *Epilogue*.

Die Vorlesungen dauerten durchschnittlich 1¼ Stunden. Im Februar, März und April fanden keine Vereins-Sitzungen statt.

Verzeichnis

der Vorlesungen über romanische und englische Philologie an deutschen Universitäten während des Sommers 1891.

- Berlin. Tobler, *Geschichte der provenzalischen Dichtung*; Dante; Romanisches Seminar. — Schwan, *Prinzipien der französischen Sprachgeschichte*; Übungen zur Geschichte des Dramas; Neuprovenzalische Übungen. — Rossi, *Italienische Grammatik*; Geschichte der italienischen Literatur im 19. Jahrhundert; Giuseppe Giusti's *Lettres scéltes*. — Wätzold, *Die drei großen Komödien Molière's*; Neufanzösische Übungen (Sem.). — Geiger, *Rousseau*. — Zupitza, *Englische Flexionslehre*; Syntaktisch-stilistische neuenglische Übungen; Englisch Seminar. — Harsley, *Über englisches Leben*; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen; Englische Übungen.
- Bern. Freymond, *Französische Formenlehre*; Italienische Literaturgeschichte; Geschichte der altfranzösischen höfischen Epik; Altfranzösische oder provenzalische Übungen (Seminar); Italienische Übungen (Lehramtsschule). — Michaud, *Histoire de la littérature française*; *Principes de style et de composition*; *Exercices pratiques* (Seminar); *Explication d'auteurs français* (Lehramtsschule). — Farny, *Histoire de la littérature française*; Lamartine; *Histoire de la chanson française*. — Bessire, *Grammaire et exercices grammaticaux*; *Répétitions d'histoire littéraire*. — Niggeli, *Formenlehre der italienischen Sprache und Übungen*; *Letteratura ed interpretazione d'una commedia di Goldoni*. — Müller, *Altenglische Grammatik und Übungen*; *Chaucer's Canterbury Tales*; *Neuenglische Grammatik*. — Künzler, *Englische Sprache und Syntax*; *Lektüre und Interpretation moderner Schriftsteller*.
- Bonn. Förster, *Romanische Metrik*; *Grammatik des Vulgärlateins und der daraus entstandenen Sprachen, mit einer allgemeinen sprachgeschichtlichen Einleitung*. I. *Lautlehre*; *La Vie de Saint Alexis* (Seminar). — Lork, *Vortrag in französischer Sprache über die französische Literatur des 19. Jahrhunderts*; *Übungen in der französischen Elementargrammatik mit Übersetzung leichterer Stücke ins Französische* (Seminar); *Übungen in der französischen Syntax, Übersetzung eines deutschen Schriftstellers ins Französische, französische Lese- und Sprechübungen*. — Trautmann, *Neuenglische Grammatik* (Lautlehre, Wortlehre und einzelne Abschnitte der Satzlehre); *Beowulf* (Seminar). — Morsbach, *Einführung in die heutige englische Schrift- und Umgangssprache*; *Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*.

Breslau. Gaspary, *Erklärung des altfranzösischen Gedichtes Amis et Amiles*; *Spanische Übungen* (Seminar). — Packscher, *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*; *Einführung in die italienische Sprache*. — Pillet, *Neufanzösische Übungen*. — Kölbng, *Historische englische Grammatik*; *Erklärung ausgewählter Götterlieder der Edda*; *Englisches Seminar*. — Pughe, *Englische Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts*; *Erklärung von Charles Dickens' Christmas Carol*; *Übungen im Englisch-Schreiben und Englisch-Sprechen*.

Erlangen. Varnhagen, *Geschichtliche französische Grammatik*; *Geschichte des englischen Theaters bis auf Shakespeare*; *Neufanzösische und altfranzösische Übungen* (Seminar); *Neuenglische und altenglische Übungen* (Seminar).

Freiburg. Baist, *Altfranzösische Laut- und Formenlehre*; Cervantes; *Poema del Cid*; *Altfranzösische Übungen* (Seminar). — Levy, *Geschichte der altprovenzalischen Literatur*; Villon; *Italienische Übungen*. — Becker, *La vie et les œuvres de Molière*; Paul Louis Courier (Seminar); *Übersetzung eines deutschen Textes in das Französische*; *Über neufanzösische Aussprache*. — Rolef, *Französische Diktier- und Sprechübungen*; *Grammatik der spanischen Sprache mit Übungen*; *Englische Grammatik für Anfänger*. — Schröder, *Geschichte der schottischen Sprache und Literatur mit Erklärung ausgewählter Gedichte von Robert Burns*; *Einführung in das Studium des Neuenglischen mit Übungen*; *Erklärung des mittenglischen Gedichtes The Vision of Piers the Plowman von William Langland* (Seminar).

Gießen. Behrens, *Historische Grammatik des Französischen*; *Geschichte der provenzalischen Literatur*; *Erklärung mittenglischer Texte*; Seminar. — Pichler, *Französische und englische stilistische Übungen*; *Französische und englische Lektüre und Interpretation*.

Göttingen. Vollmöller, *Geschichte der französischen Literatur im XIII-XV. Jahrhundert*; *Romanisches Seminar*. — Cloetta, *Altprovenzalische Texte*; *Dantes Komödie*. — Ebray, *Französische Literatur im XVII. Jahrhundert*. I; *Romanisches Seminar*. — Brandl, Spenser; *Historische Grammatik des Mittel- und Neuenglischen*; *Englisches Seminar*. — Holthausen, *Altenglische Literatur*; *Altnordische Übungen*. — Miller, *De Quincey's Opium Eater*; *Übersetzungen ins Englische*; *Zeitalter Drydens*; *Englische Übungen*.

Halle. Suchier, *Erklärung altfranzösischer Dichtungen*; *Molière's Leben und Werke und Erklärung des Misanthrope*; *Romanisches Seminar*. — Doutrepont, *Geschichte der französischen Komödie im 18. Jahrhundert*; *Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen und in das Deutsche*. — Wiese, *Italienisch für Anfänger, mit Übungen im Übersetzen von Ferrari, Goldoni e le sue sedici commedie nuove*; *Italienisches Seminar* (Dante's Göttliche Komödie). — Wagner, *Geschichte der englischen Literatur vom 12. bis ins 16. Jahrhundert*; *Englische Übungen* (Seminar). — Sievers, *Grundzüge der Phonetik*.

Heidelberg. Neumann, *Geschichte der französischen Nationalliteratur im Mittelalter*; *Interpretation der ältesten Denkmäler französischer Poesie und Prosa* (9. und 10. Jahrhundert); im Seminar: *Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der romanischen Philologie* (für Vorgerücktere); *Grammatische Übungen auf dem Gebiete des Französischen* (für Anfänger und Vorgerücktere). — Ihne, *Geschichte des englischen Dramas*; *Englische Übungen* (Seminar). — Bülbring, *Die Englische und Schottische Literatur von Chaucer bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts*; *Piers the Plowman* (Seminar).

Jena. Kluge, *Mittel- und neuenglische Grammatik*; *Burns' Gedichte* (Seminar). — Cappeller, *Englische Übungen*.

Kiel. Stimming, *Geschichte der altfranzösischen Literatur*. II. Teil; *Interpretation von Manzoni's Promessi Sposi*; *Übungen im Provenzalischen* (Sem.). — Sterroz, *Über die Reform der Orthographie im Französischen*; *Über das Prinzip der Bindungen in der französischen Aussprache*; *Neufanzösische Übungen* (Seminar). — Sarrazin, *Erklärung des Beowulfliedes, als Einführung*.

in das Studium des Altenglischen; Shakespeare's Macbeth (Seminar). — Heise, Shakespeare's Merchant of Venice; Shakespeare's Henry III.; Übungen im Englischen.

Leipzig. Birch-Hirschfeld, Historische Grammatik der französischen Sprache; Über Leben und Werke Boileau's nebst Erklärung seines Art poétique; Romanisches Seminar. — Settegast, Grammatik der romanischen Sprachen. II. Formenlehre. — Wülker, Historische Grammatik der englischen Sprache. — Flügel, Chaucer's Leben und Werke (mit Interpretation); Angelsächsische Übungen.

Marburg. Stengel, Einführung in das Studium der romanischen Philologie; Palaeographie; Romanisches Seminar. — Klincksieck, Neufranzösische Übungen. — Viotor, Shakespeare's Lustspiele; Geschichte der englischen Sprache. — Stansfield, Neuenglische Übungen.

München. Breymann, Historische Grammatik der französischen Sprache: Formenlehre; Das altfranzösische Epos nebst Interpretation des Rolandliedes; Marlowe's Faustus; Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten (Seminar). — Stürzinger, Die formelle Entwicklung der Konjugation in den romanischen Sprachen, besonders im Italienischen; Dante's Divina Commedia. — Muncker, Geschichte Milton's und der gleichzeitigen englischen Litteratur. — Golther, Althochdeutsch und Altsächsisch (Litteraturübersicht und Erklärung ausgewählter Stücke); Altnordisch (Mythologie und Interpretation von Eddagedichten).

Münster. Körting, Französische Litteraturgeschichte der neueren Zeit; Anleitung zum schriftlichen Gebrauche der französischen Sprache; Erklärung von Shakespeare's Tempest; Französische Übungen (Sem.). — Einenkel, Geschichte der englischen Litteratur von Chaucer bis auf Shakespeare; Neuenglische Übungen (Sem.). — Mettlich, Übungen im schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache (Sem.), Übersetzung und Erklärung von Scribe's Le Verre d'Eau. — Hase, Erklärung in englischer Sprache von Thackeray's Lectures on the English Humourists. I. Swift; Englische Konversationsübungen.

Rostock. Robert, Cours pratique de français; Histoire de la littérature française; Variations du langage français depuis le 12^e siècle. — Lindner, Englische Übungen.

Straßburg. Gröber, Geschichte der französischen Litteratur im Mittelalter; Romanisches Seminar. — Röhrig, Encyclopädie des neufranzösischen Unterrichts; Französische Poesie (1870-1890); Übersetzung des Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe; Französische Übungen. — Schneegans, Anleitung zum praktischen Gebrauch der italienischen Sprache; Italienische Syntax; Goldoni, Comedie scelte. — Ten Brink, Altenglische Grammatik und Litteraturgeschichte: Erklärung des Beowulf (Sem.). — Levy, Neuenglische Syntax; Englische Übungen (Seminar); Shakespeare's Weltanschauung (Sem.).

Tübingen. Holland, Geschichte der französischen Poesie; Die Werke der Troubadours; Spanischer Kursus. — Pfau, Le Misanthrope von Molière; Französische Syntax. Teil I; Histoire du drame chrétien; Seminarkurse. — Schuler, Englische Grammatik. Teil II; History of English Literature during the reign of Queen Anne; Macaulay's Essay on Byron and Milton; Seminarkurse.

Würzburg. Zenker, Historische Grammatik der französischen Sprache. — Röttken, Angelsächsische Grammatik nebst Interpretation von Cynewulfs Elene.

Zürich. Morf, Lektüre und Erklärung italienischer Autoren; Geschichte der neueren französischen Litteratur (18. Jahrhundert); Exercices et interprétation de français moderne; Altfranzösische Übungen. — Ulrich, Italienische Laut- und Formenlehre; Erklärung älterer italienischer Texte; Provenzalische Übungen. — Ziesing, Les origines du romantisme français. — Tobler, Altenglische Grammatik und Prosalektüre; Lektüre altenglischer Dichtungen. — Vetter, The English drama from the earliest times to the close of the 16th century; Ausgewählte Essays von Macaulay; Übungen und Vorträge.

Abgeschlossen am 1. März 1891.

Anzeigen.

Im Verlage von JULIUS ZWISSLER in Wolfenbüttel erschien:

Führer

durch die französische und englische Schullektüre.

Zusammengestellt von einem Schulmann.

Preis: geb. Mk. 0,75.

Das Schriftchen hat das Verdienst, allen Lehrern des Englischen die jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe, passende Schulausgaben für die verschiedenen Klassen zu wählen, außerordentlich geklärt und erleichtert zu haben; und ich glaube, daß alle Kollegen dem Schulmann für die reiche Auswahl und übersichtliche Darbietung der Schullektüre freudig Dank wissen werden.

(Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache u. Litteratur. Beibl. z. Anglia 1891. Nr. X.)

Soeben erschien:

Sammlung Spanischer Gedichte.

Mit erläuternden Anmerkungen
herausgegeben von

Adolf Krefsnor.

VIII. 200 Seiten. Mk. 3.

(Band XI der Bibliothek Spanischer Schriftsteller.)

LEIPZIG.

Renger'sche Buchhandlung.

Litterarische Korrespondenz.

Monatsschrift zur Hebung des Schrifttums.

Dritter Jahrgang. — Herausgeber Herman Thom in Leipzig.

„Wir empfinden diese eigenartige kritisch-schriftstellerische Monatsschrift als wesentlichen Faktor des litterarischen Lebens, so gediegen ist sie. Überraschend glücklich zwischen Publikum und Schriftsteller, auf halbem Wege, ist der Standpunkt dieses Unternehmens gewählt.“

Peter Hille.

Am 15. eines jeden Monats erscheint ein mindestens 4 Bogen starkes broschirtes Oktav-Heft.

== Jahresabonnement (12 Hefte) 3 Mark. ==

Probehefte besorgt jede Buchhandlung; auch sind solche gegen 10-Pfg.-Marke direkt zu beziehen von der Verlagshandlung

Paul Eisert & Kurtze in Leipzig.

Werke aus dem Verlage

von

Julius Zwißler

in

Wolfenbüttel (Herzogtum Braunschweig).

Aufsätze und Vorträge

aus

verschiedenen Wissensgebieten.

Preis pro Band brosch. 3 Mark, eleg. in Leinen geb. 4 Mark.

I. Band. Aus der Vergangenheit des Welfischen Hauses von O. v. Heinemann.

Inhalt: Heinrich der Löwe im Bendenlande. — Otto der Tarentiner und Johanna von Neapel. — Heinrich Julius und die Anfänge des Deutschen Theaters. — Christian von Halberstadt und Elisabeth Stuart. — Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Karl Wilhelm Ferdinand.

II. Band. Lebens- und Charakterbilder von Fr. Koldewey.

Inhalt: Herzog Heinrich der Jüngere und die Reformation. — Katharina von Bora. — Wie eine braunschweigische Fürstentochter römisch wurde. — Bernhard von Clairvaux. — Abt Jerusalem. — Werthers Urbild.

III. Band. Werkstücke von Rudw. Hänselmann. I. Bd.

Inhalt: Braunschweig in seinen Beziehungen zu den Harz- und Seegebieten. — Braunschweig im täglichen Kriege des Mittelalters. — Feuerpolizei und Feuerhilfe im alten Braunschweig. — Die Weinschanksgerechtsame in Braunschweig. — Die vergrabenen und eingemauerten Thongeschirre des Mittelalters.

IV. Band. Werkstücke von Rudw. Hänselmann. II. Bd.

Inhalt: Eine fürstliche Kindtaufe. — Wunderliche Begebnissen. — Schulmeister und Pfarrer. — Der Tod Herzog Leopolds von Braunschweig. — Ein Kindheitsidyll aus der Popszeit. — Johann Anton Leisewitz und die Armenpflege in der Stadt Braunschweig. — Justus Eberhard Passer.

V. Band. Aus Schule und Leben von Karl Matthias.

Inhalt: Johann Heinrich Pestalozzi. — Ein Erziehungsfaktor in der Volksschule. — Einfluß der Reformation auf das geistige Leben unseres Volkes. — Locke's Philosophie. — Iphigene auf Tauris.

VI. Band. Bilder aus Sicilien von Adolf Clemen.

Inhalt: Messina und die Ostküste. — Palermo. — Altgriechische Stätten. — Das sicilianische Volk. — Das religiöse Leben. — Die evangelische Bewegung. — Weihnachten in Sicilien. — Charfreitag und Osterfest in Sicilien. — Heiligensfeste. — Das alte Sicilien im neuen. — Sicilianische Volkspoesie.

VII. Band. Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Herzogtums Braunschweig von Fr. Koldewey.

Inhalt: Bughagen und die Stadt Braunschweig. — Die angebliche Verstümmelung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses in der Kirchenordnung des Herzogs Julius. — Die Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — Droß von Rosenstern, der Philantrop des Welferkreises. — J. G. Campe als Vorkämpfer für die Reinheit der Muttersprache. — Karl Lachmann und die Stadt Braunschweig. — Das Pädagogium illustre zu Ganderstheim.

Die Sammlung wird fortgesetzt und sind mir geeignete Anerbietungen stets willkommen.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

In August Neumann's Verlag,
Fr. Lucas in Leipzig

erschienen soeben:

Übungsstücke

zum

Übersetzen aus dem Deutschen
ins Französische

behufs

Einübung der Regeln des

Conjunctivs u. der Participien.

Eine Beigabe zu französischen
Schulgrammatiken

von

Dr. Wilhelm Ulrich,

Rector des Realprogymnasiums zu
Langensalza.

Gr. 8^o. IV u. 40 S. Preis 90 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Soeben ist erschienen:

Über die Sprache des alt-
französischen Heldengedichts

Huon de Bordeaux

von Dr. Math. Friedwagner.

113 S. gr. 8^o brosch. 2 M. 40 Pf.

(Neuphilologische Studien VI.)

Früher erschienen:

Studien, Neuphilologische. Herausgegeben v. Dr. Gustav Körting, o. Professor an der Akademie zu Münster.

I. Über Sage, Quelle und Geschichte des Chevalier au Lion des Crestien de Troyes. Von Heinr. Goossens. 64 S. gr. 8^o. 1,00

II. Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte-More als Vorbild für die mhd. Trojadicungen des Herbart von Fritslar und des Konrad von Würzburg. Von Dr. Cl. Fischer. 80 S. gr. 8^o. 1,20

III. Komposition u. Quellen der Rätsel des Exeterbuches. Von Dr. August Prehn. 144 S. gr. 8^o. 1,60

IV. Darstellung der Syntax in Cynewulfs Elene. Von Dr. Jos. Schürmann. 112 S. gr. 8^o. 1,35

V. Neucatalanische Studien. Von Dr. Eberh. Vogel. 196 S. gr. 8^o. 3,00

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. (T. J.)

Dem 4. Heft ist beigelegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung von Richard Kühnmann in Dresden über Lehr- und Lernbücher, der Beachtung der Leser empfohlen.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Besprechungen u. Anzeigen:** I. Philologie und Pädagogik.
 — Sorel, Madame de Staël. — Rahstede, Vincent Voiture. —
 Ulrich, Tafeln der französischen Litteratur. — Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen 2. Aufl. — Bauer u. Link, Französische Konversationsübungen. II. — Die Kühnmannschen Textausgaben. — Zeitschriftenschau.
- II. Belletristik. Verdun, L'Homme aux cent Millions. — Foley, Risque tout. — Toudouze, Livre de Bord. — Chappuis, L'Obstacle. — Renard, Autour du Léman. — Rod, Nouvelles romandes. — Delavigne, L'Escalade.
- III. Theater. Lacour et Champsaur, Liliane. — Maupassant et Normand, Musotte. — Delpit, Passionément. — Revuenschau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
- Dernières Nouvelles littéraires.
- Nachtrag zum Vorlesungs-Verzeichnis. — Anfrage.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie u. Pädagogik.

Albert Sorel, Madame de Staël. Paris 1890, Hachette. (Les grands Écrivains français.) 216 pages. Frs. 2.

Cet ouvrage fait partie d'une collection qui a pour but, d'après l'expression heureuse du prospectus, «de ramener près du foyer ces grands hommes logés dans des temples qu'on ne visite pas assez, et de rétablir entre les descendants et les ancêtres l'union d'idées et de propos, qui, seule, peut assurer, malgré les changements que le temps impose, l'intègre conservation du génie national». Dans une série de petits volumes, consacrés chacun à une personnalité, on s'attache à préciser l'influence des écrivains qui ont marqué dans la littérature universelle ou qui représentent un côté original de l'esprit français.

Madame de Staël avait droit à une place d'honneur dans cette galerie glorieuse. Placée entre deux grands siècles, elle paraît comme la dernière fleur de celui qui finit, et comme la première semence de celui qui s'élève. On a prodigieusement écrit sur Madame de Staël, et l'on aime à se rappeler les pages pleines d'admiration et de sympathie que Sainte-Beuve lui a consacrées.

M. Albert Sorel, à son tour, a voulu caractériser

cet esprit d'élite, penseur plutôt qu'artiste. Il esquisse la vie agitée qu'elle mena toujours, ballottée par la tempête politique que la France traversa sur la fin du siècle passé, et qui força Madame de Staël si souvent à s'expatrier. Mêlée activement à la Révolution, ou, pour mieux dire, en relation d'esprit avec les hommes de la Révolution, elle fut, par sa supériorité et son universalité, plus ou moins tenue pour suspecte par tous les partis. Bonaparte considérait toujours la présence de Madame de Staël à Paris comme un danger national.

Ces voyages, forcés souvent, pendant lesquels elle apprit à connaître les pays et les hommes, lui fournirent le sujet de la plupart de ses ouvrages. M. Sorel en suit la genèse, en les rattachant aux événements contemporains, substituant aux personnages de ses œuvres les hommes du temps.

La partie la plus saillante de cet ouvrage, en même temps celle qui peut le plus intéresser les lecteurs allemands, est le chapitre consacré au livre intitulé: De l'Allemagne. M. Sorel y fait preuve d'une grande largeur de vues, et y prend la défense de Madame de Staël avec une netteté d'idées et une fermeté remarquables. Le livre de l'Allemagne est le plus achevé des écrits de Madame de Staël. Comme c'est en même temps celui qui est le plus connu à l'étranger, il ne sera pas inutile de s'arrêter un instant au jugement de M. Sorel. Cet ouvrage porte fortement le sceau de la personnalité de l'auteur. Elle avait l'esprit très ouvert pour tous les sentiments généreux et élevés; elle entre de plain-pied dans le théâtre allemand, mais ne goûte nullement la poésie bourgeoise, dont les événements et les personnages lui semblent de trop peu d'importance. «Il y manque, conclut-elle, une certaine aristocratie littéraire sans laquelle il n'y a point de grands chefs-d'œuvre.»

Elle comprend, d'un autre côté, parfaitement le rôle du merveilleux dans la poésie, et fait très bien ressortir les ressources que cet élément fournit à la

poésie et à l'art. Elle devine l'essor de la poésie populaire. Herder avait annoncé cette poésie, Goethe lui a ouvert la voie. Pour la même raison, elle porte un jugement si sain sur Faust ; ses amis, pour la plupart, n'entendaient rien à ce chef-d'œuvre. Madame de Staël y voit ce que Goethe y a mis, et n'y ajoute rien de son cru. Son interprétation est sortie toute vive et toute vraie des conversations du poète. Méphistophélès, dit M. Sorel très bien, est merveilleusement compris par Madame de Staël. C'est qu'elle ne l'a point cherché dans la légende dont il n'a que le costume. Elle l'a pris dans la vie réelle d'où il sort, dans le siècle dont il est l'enfant difforme, impie et malfaisant, mais dont il a tout l'esprit.

Madame de Staël a eu autant de discernement quant aux mœurs sociales et aux gouvernements. Elle relève la différence du Sud et du Nord de l'Allemagne ; elle apprécie Frédéric dans son œuvre d'état, et cette œuvre est bien analysée dans ses causes de décadence ; mais les éléments de régénération apparaissent, et Madame de Staël les a distingués avec beaucoup de justesse. « Le penseur, dit M. Sorel, discerne la vie qui couve, et la sève qui remonte. Il faut du génie pour prédire les relèvements. Madame de Staël a annoncé le relèvement de l'état prussien. Elle a souhaité celui de la nation allemande et elle en a marqué les conditions. L'esprit national, disait-elle, peut seul, en leur rendant une patrie, conduire les Allemands à ce résultat. Le grand mérite de Madame de Staël, c'est d'avoir, dans l'effarement et la confusion des tempêtes napoléoniennes, démêlé la marche profonde et continue des idées nationales en Allemagne. C'est sur ce point que M. Sorel prend la défense de Madame de Staël, contre le reproche que la critique lui a fait.

« Le vœu de Madame de Staël, a-t-on dit, était téméraire ; le patriotisme défendait de le former ; le publier équivalait presque à une trahison. Entendons-nous. Ce vœu, c'était le vœu même de la Révolution française. Madame de Staël y demeurerait tout simplement fidèle, et ce n'est point sa faute si, par un déplorable revers de notre histoire, le souffle national de la Révolution se tournait alors et s'est tourné depuis contre la France. Il n'y aurait eu, il n'y a jamais eu qu'un moyen d'éviter ce revers, c'est d'en juger comme l'a fait Madame de Staël, et de prendre ce qui était la force même des choses pour conseil fondamental de la politique. L'année 1870 a renversé les proportions du livre de l'Allemagne et bouleversé les points de vue de Madame de Staël. La critique a subi ce renversement d'optique et ne s'en est point rendu compte.

« Ce pays tout entier ressemble au séjour d'un grand peuple qui depuis longtemps l'a quitté. » Voilà l'Allemagne qu'a connue Madame de Staël et qu'elle a décrite. A cette Allemagne pleine de misères politiques et de grandeurs morales, elle oppose, pour la leçon des Allemands oublieux de leur dignité et pour l'avertissement des Français oublieux de leur idéal et de leurs libertés, une France qui a abjuré les grands rêves d'humanité, toute en armes, toute fiscale et conquérante, qui ne connaît plus d'autres droits que la force, d'autre justice que le succès, d'autre loi que celle du nombre . . . Passons toute allusion aux événements de notre temps et rendons la parole au critique : « Certes, continue-t-il, le livre de l'Allemagne n'était point l'œuvre d'une femme politique. La princesse des Ursins n'aurait jamais eu, dans sa disgrâce, l'idée de composer un pareil livre sur les Espagnols. Si quelque dame de la cour de Russie eût écrit dans ce style sur la Pologne, la grande Catherine l'eût fait sur-le-champ déporter en Sibérie ; mais quand on qualifie cette œuvre d'anti-française, on pêche contre l'esprit. Choisir l'heure du plus profond abaissement d'un peuple écrasé sous la conquête, l'heure où ses princes mendient ses dépouilles aux pieds du conquérant, où ses grands hommes célèbrent le génie du vainqueur et démontrent la nécessité héroïque de sa victoire, choisir cette heure-là pour rappeler ce peuple à ses droits et à ses titres d'humanité ; l'animer à l'indépendance, l'avertir qu'il ne devra qu'à la révolte de sa conscience sa régénération et son salut ; prévenir le vainqueur qu'il excède, qu'il s'égare, que le souffle qui l'a poussé tourne contre lui, que le courant des choses change, et que, s'il ne se replie à son tour sur lui-même, le reflux de sa propre victoire l'emportera ; concevoir ces pensées et s'exposer, pour les répandre, à errer en proscrire sur toutes les routes d'Europe, c'est l'action d'une âme généreuse, et dans son imprudence même, une des actions les plus françaises qu'ait faites écrivain de France »

Rapprochant maintenant du jugement du critique français les paroles que Goethe a écrites concernant le livre de l'Allemagne, nous aurons déterminé la véritable portée de cet ouvrage et la mesure de l'influence qu'il a produite : « Il fut, dit Goethe, comme un bélier puissant qui ouvrit une large brèche dans la muraille de Chine des vieux préjugés élevés entre nous et la France. Il fit, ce livre, que l'on voulut nous connaître — c'est toujours Goethe qui parle — au delà du Rhin, puis au delà de la Manche, et nous y avons gagné d'exercer une influence vivante au loin dans tout l'Occident. »

On peut même, avec Sorel, aller plus loin: ce n'est pas seulement le goût de la littérature allemande, c'est le goût même des littératures étrangères que ce livre propagea en France.

Charleroi.

AUG. GITTÉE.

G. Rahstede, Wanderungen durch die französische Litteratur. Band I. Vincent Voiture.

Oppeln und Leipzig 1891, Franck. 396 S. 8°.

Ohne wissenschaftliche Bildung zu besitzen hat der Welt- und Hofmann Vincent Voiture (1597—1648) einen nachhaltigen Einfluß auf die französische Litteratur ausgeübt. War er es doch, der, im Verein mit Balzac, durch seine Briefe der französischen Prosa eine bis zum Regierungsantritt Ludwigs XIV. nicht gekannte Geschmeidigkeit, korrekte Schönheit und Wohlklang verlieh. Weniger bedeutend sind seine poetischen Reimereien, die er aber andererseits auch nie verfaßte in der Absicht, sich dadurch Ruhm zu erwerben; er wollte damit nur bei den Frauen und bei den Großen glänzen und eine Rolle im Hôtel de Rambouillet spielen. Wenn je bei einem Schriftsteller, so sind bei Voiture seine Werke ein Spiegel der Gesellschaft, in der er lebte, und der damals herrschenden Geschmacksrichtung. Es lag somit ein eigener Reiz darin, das Leben des Mannes zu untersuchen und die Wechselwirkung zwischen der ihn umgebenden Welt und seinen Werken festzustellen. Diese Aufgabe stellte sich der auf dem Gebiete der französischen Literaturgeschichte bereits vorteilhaft bekannte G. Rahstede, und mit einer Gründlichkeit, die unsere vollste Anerkennung herausfordert, hat derselbe diese Aufgabe gelöst und von neuem seine Befähigung für derartige Studien dokumentiert. Hin und wieder hätte er sich kürzer fassen, Unwesentliches übergehen, Wichtigeres mehr betonen können — aber auch so ist sein Werk eine treffliche Studie über die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, den damals herrschenden gesellschaftlichen Ton, die litterarischen Bestrebungen und Schöngesteirereien und deren hauptsächlichlichen Vertreter. Ein Drittel des Buches machen die Anmerkungen, Citate und Verweise auf andere Werke aus, die Rahstede benutzt hat; hier hätte eine wesentliche Kürzung stattfinden können, auch wäre es übersichtlicher gewesen die betreffenden Citate und Bücherverweise als Fußnoten zu verarbeiten. Möge es dem Gelehrten, dem schwere körperliche Leiden die geistige Frische nicht zu rauben vermögen, vergönnt sein, die in Aussicht gestellten weiteren drei Bände seiner „Wanderungen“ recht bald folgen lassen zu können.

Cassel.

A. KRESSNER.

W. Ulrich, Tafeln der französischen Litteratur nach chronologischer Ordnung. Für höhere Schulen, sowie für gebildete deutsche Leser überhaupt. Leipzig 1891, Rengersche Buchhandlung. 48 S. gr. 8°.

Der Verfasser bietet eine Übersicht über die französische Litteratur, in der Weise, daß er die Schriftsteller nach ihren Geburtsjahren auführt, ihre Hauptwerke nennt und ein paar Worte über deren Bedeutung hinzufügt. Zunächst ist auszusetzen, daß er den Begriff Litteratur zu weit faßt, indem er auch Advokaten, Philologen, Historiker auführt, die mit dem, was wir gemeinhin unter Litteratur verstehen, wohl nur in der allerlosesten Verbindung, ja oft in gar keiner, stehen. Besser wäre auch eine Einteilung nach Jahrhunderten, und innerhalb derselben nach Dichtungsgattungen, gewesen. Die zu den einzelnen Schriftstellern hinzugefügten Bemerkungen sind nicht ausreichend und oft ungenau, manchmal trivial (so wenn es S. 11 heißt: sein episches Gedicht La Franciade ist eine Epopöe); es hat den Anschein, als ob die ganze Arbeit der Auszug aus einigen größeren Litteraturgeschichten ist, die sich ein Student in den ersten Semestern ohne Urteil und Selbststudium anfertigt. Dazu kommen noch zahlreiche Fehler: der Verfasser des Rolandsliedes wird wieder einmal Turolde genannt; der Roman Alixandre soll allegorisch sein; als Hauptwerk Régniers wird angeführt: Macette, la vieille Hypocrite, während dies doch nur der Titel einer seiner Satiren ist; daß es zwei Crébillon gab, von denen der eine Schauerdramen, der andere sinnliche Romane schrieb, weiß der Verfasser nicht, er wirft sie beide zusammen; aus der Druckweise „Rhadamiste“ und „Zénobie“ kann man schließen, daß der Verfasser zwei verschiedene Dramen Crébillons auführen will — „Rhadamiste et Zénobie“ ist jedoch der Titel eines Stückes; der Seite 40 genannte Leconte de Lisle ist genau dieselbe Person wie der Seite 42 aufgeführte Le comte de Lisle (der übrigens 1818 geboren ist) u. a. m. Die Zeitangaben sind mehrfach ungenau; vor allem fällt auf, daß dem Verfasser unbekannt ist, daß Jules de Goncourt 1870, Marc Monnier 1885 gestorben ist, daß Paul Lacroix, Gozlan (nicht Gonzlan), Amable Tastu, Karr, Demogeot, Augier nicht mehr unter den Lebenden weilen. Schließlich sind die „Tafeln“ lückenhaft; von der alten Litteratur ganz zu schweigen, vermissen wir aus der mittleren Christine de Pisan, Brantôme, Mairêt, aus der neueren Madame Ackermann, Cherbuliez, Delpit, Belot, Richepin, Sully Prudhomme, die ebenso gut hätten genannt werden können wie Theuriot, Malot,

Coppée. Unangenehm berührt die Anführung der Werke in Minuskeln; nur selten findet sich die richtige Schreibung. — Man wird aus diesen kurzen Bemerkungen sehen, daß das Heftchen für höhere Schulen, sowie für gebildete deutsche Leser überhaupt unbrauchbar ist.

O. Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl. Berlin 1890, Gärtner. 180 S. 8°. Mk. 1,50.

Wir haben bei dem Erscheinen der ersten Auflage das Ulbrich'sche Übungsbuch mit aufrichtiger Freude begrüßt und unserer Überzeugung Ausdruck verliehen, daß es sich bald in unseren Schulen einbürgern würde (Jahrgang 1889, Heft 7). Kaum ist ein Jahr vergangen, und schon liegt das Werk in zweiter Auflage vor, ein Zeichen dafür, daß die Fachgenossen sich unserem Urteil angeschlossen haben. Möge es in dem neuen Gewande sich weitere zahlreiche Freunde erwerben!

J. Bauer u. Th. Link, Französische Konversationsübungen für den Schul- u. Privatgebrauch. Teil II. München und Leipzig 1890, Oldenbourg. 148 S. 8°. M. 1,50.

Dem allseitig günstig aufgenommenen ersten Teil der Konversationsübungen lassen die Verfasser nunmehr einen zweiten Teil folgen, der sich inhaltlich an jenen anschließt, und verschiedene Unterrichtszweige (Mythologie, Geschichte, Litteratur, Styl, Verslehre) für den französischen Unterricht verwertet. Die Übungen über den Styl, die Verslehre und die Poetik dürften wohl nur auf der allerobersten Stufe zu verwerten sein, die Fragen über die alte Litteratur gehören nur bedingungsweise, über die italienische, spanische und portugiesische Litteratur gar nicht in die Schule. Trotzdem ist noch Stoff genug vorhanden, um ersprießliche Gesprächsübungen anzustellen. Besonders dürften sich dazu die Fragen aus der Geschichte eignen, welche die Verfasser mit großem Geschick ausgewählt haben, und welche den Fassungskreis des Schülers im ganzen nicht überschreiten. Das Verfahren der Verfasser, in den Antworten die Verben nur im Infinitiv zu geben, ist für die Stufe, für welche das Buch bestimmt ist, trivial.

Cassel.

A. KRESSNER.

Die Kühnmannschen Textausgaben.

Zu den bekannten Schulausgaben-Sammlungen, welche von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin, von Velhagen & Klasing in Bielefeld und von der Rengerschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig herausgegeben werden, ist

vor kurzer Zeit eine vierte gekommen, die Schluttersche in Gera, die seit diesem Jahre in den Verlag der Kühnmannschen Buchhandlung in Dresden übergegangen ist. Da in der Franco-Gallia auf diese Sammlung bisher nicht im Zusammenhang hingewiesen worden ist, so möge heut Folgendes darüber berichtet werden. Was die Kühnmannschen Ausgaben von den anderen besonders unterscheidet, ist, daß sie Textausgaben ohne Kommentar sind. Es giebt ja viele Kollegen, welche jeglichen Kommentar aus der Schule verbannt sehen wollen; wenn nun auch Referent nicht zu diesen Fachgenossen gehört, vielmehr einen maßvollen Kommentar, wie die Rengerschen Ausgaben ihn bieten, befürworten möchte, so muß er doch anerkennen, daß unter den ihm bekannten Textausgaben die Kühnmannschen wegen ihrer vortrefflichen Ausstattung, ihres klaren Drucks, ihres billigen Preises, und, last not least, wegen der von anerkannten Fachmännern vorgenommenen Textgestaltung resp. Auswahl entschieden den Vorzug verdienen. Der an der Spitze der Redaktion stehende, auf dem Gebiete der Schullitteratur wohl bekannte Oskar Schmagier läßt es sich vor allen Dingen angelegen sein, daß ein korrekter, druckfehlerfreier Text und eine einheitliche Orthographie und Interpunction hergestellt wird, daß sittlich anstößige Stellen, sowie Erörterungen, welche nicht in die Schule gehören, ausgemerzt werden, daß der Umfang der einzelnen Bändchen 7—8 Bogen 8° nicht übersteigt, so daß in einem Semester mindestens ein Werk gründlich durchgearbeitet werden kann. Daß derselbe beabsichtigt, den für die Mittelklassen bestimmten Ausgaben Spezialwörterbücher beizufügen, will uns nicht gefallen, da dies dem Prinzip der Textausgaben wieder entgegenläuft. Bis jetzt erschienen sind folgende französische Bändchen: Daudet, Ausgewählte Erzählungen von K. Sachs, dem berühmten Lexikographen, der übrigens nicht umhin kann, in der Einleitung einige provenzalische Ausdrücke und Redensarten zu erläutern (Preis geb. 0.80 M.); Girardin, La Joie fait peur, herausgegeben von Willenberg (M. 0,60), worüber Sarrazin in Franco-Gallia VIII, Nr. 1 bereits gehandelt hat; Michaud, Les Croisades de Frédéric Barberousse et de Richard Cœur-de-Lion, herausgegeben von Hummel, der auch in der Rengerschen Sammlung mehrere vortreffliche Bändchen Michaud veröffentlicht hat (M. 0,80); Voltaire, Charles XII, im Auszuge herausgegeben von Gröbedinkel (M. 0,80). — Von englischen Bändchen: Scott, Tales of a Grandfather, in Auswahl herausgegeben von Schulze (M. 0,90); Shakespeare, Julius Caesar, herausgegeben von Pröscholdt; Auswahl englischer Gedichte, besorgt von E. Regel. Weitere Bändchen sind in Vorbereitung. — Die Kühnmannsche Sammlung will offenbar mit der Rengerschen in Kampf treten; den Schülern kann das sehr gleich sein, sie bekommen auf jeden Fall für wenig Geld brillant ausgestattete Ausgaben für ihre Bibliothek. Sie sei beim Semesterwechsel den Fachgenossen angelegentlich empfohlen.

Bremen.

K. WILHELMI.

Zeitschriftenschau.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Band 86, Heft 1. J. Hoops, Lessings Verhältnis zu Spinoza; E. Köppel, Chaucer und Albertanus Brixiensis; L. Stiefel, Tristan l'Hermite Le Parasite und seine Quelle. — Kleine Mitteilungen. — Beurteilungen und kurze Anzeigen [Anthologie des poètes français. Sammlung französischer Gedichte. Herausgegeben von A. Benecke. Bielefeld und Leipzig 1890. — Gute Auswahl und zweckentsprechend. J. Wychgram; Molière, Les Précieuses ridicules. Les Femmes savantes. Herausgegeben von W. Knörich. Leipzig 1891. — Vortreffliche Ausgabe. R. Mahrenholtz; R. Fester, Rousseau und die deutsche Geistesphilosophie. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Idealismus. Stuttgart 1890. — Lehrreich und fesselnd geschrieben. R. Mahrenholtz; Führer durch die französische und englische Schullektüre. Zusammengestellt von einem Schulmann. Wolfenbüttel 1890. — Willkommenes Werkchen. J. Schmidt; J. Gutersonn, Zur Methodik

des französischen Unterrichts. Karlsruhe 1890. — Vortrefflich, klar und überzeugend. G. Tanger; A. von Roden, Inwiefern muß der Sprachunterricht umkehren? Ein Versuch zur Verständigung über die Reform des neu-sprachlichen Unterrichts. Marburg 1890. — Sucht Reformern und Anti-Reformern gerecht zu werden. G. Tanger; The Teaching and Learning of foreign languages, by a German Advocate of Utilitarian Education. Stuttgart 1890. — Die Schrift ist nicht ernst zu nehmen. G. Tanger.]

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1891.

Nr. 2. Behrens, Die französischen Elemente im Englischen. Straßburg 1891. Besprochen von H. Suchier [knapp, aber einsichtsvoll]; Jean de Mairet, Silvanire. Herausgegeben von R. Otto. Bamberg 1890. Besprochen von E. Dannheisser [wertvolle Arbeit].

Blätter für das höhere Schulwesen.

VIII, N. 3. Lämmerhirt, Die Stundenzahl des französischen Gymnasialunterrichts.

Zeitschrift für das Realschulwesen.

XVI, N. 3. A. Mager, Die Reform der französischen Orthographie.

Litterarisches Centralblatt. 1891.

N. 13. Seelmann, Bibliographie des altfranzösischen Rolandsliedes. Heilbronn 1888. [Sehr verdienstlich]. — N. 15. Klincksieck, Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus im Roman des 19. Jahrhunderts. Marburg 1891 [Lesenswert].

II. Belletristik.

Paul Verdun, L'Homme aux cent Millions. Paris 1891, Gautier. Frs. 3.

L'homme aux cent Millions est un roman judiciaire, d'un puissant intérêt dramatique, plein d'émotions comme la vérité. Néanmoins il peut être lu par tout le monde et laissé sur la table de famille à la disposition des jeunes filles et des jeunes gens qui ne tarderont pas à le dévorer. Le sujet, tel que l'auteur nous le présente, n'a pas encore été traité en roman: il est donc archineuf. Un syndicat s'est formé entre des financiers de Paris, de Berlin, de Vienne et de Varsovie dans un triple but: 1° faire des opérations de Bourse en jouant à la hausse et à la baisse; 2° prêter de l'argent à la France, à l'Allemagne, à la Russie et à l'Autriche, en garantissant le succès des emprunts publics et en y souscrivant largement; 3° obtenir des gouvernements de ces quatre pays la fourniture des marchés militaires. Or que faut-il pour atteindre ce triple but? Il faut que la guerre éclate entre ces quatre puissances. « Ce sont, dit l'un des associés, les bruits de guerre qui occasionneront les fluctuations brusques de cours de Bourse, fluctuations pendant lesquelles nous pourrions pêcher des millions. C'est la guerre qui forcera les gouvernements à emprunter. C'est la guerre qui nécessitera la mise en adjudication de marchés énormes. C'est la guerre qui ruinera quatre grands peuples et qui nous enrichira nous autres, les financiers cosmopolites! » Les tri-

poteurs poursuivent leur but infâme. Mais deux hommes se dressent devant eux comme des obstacles vivants. Le premier, un inventeur, René Bernard, est assassiné la veille de son mariage. Le second, un homme de lettres, Gustave Marchand, est accusé et convaincu à tort du meurtre de l'inventeur. C'est la lutte entre ce Gustave Marchand et les tout-puissants banquiers, que Paul Verdun raconte de son style clair, rapide et imagé. Dans ce récit, que d'émotions! Que de douleurs! Que de terribles péripéties! Mais aussi que de scènes douces, tendres ou gracieuses!

Vous vous sentirez doucement émus en voyant de quelle affection tendre et loyale s'adorent Marchand et sa femme. La découverte du cadavre de René Bernard, le duel judiciaire, les confrontations à la Morgue vous feront frémir. Le drame dans la neige qui se passe au glacier des Bossons vous remplira d'effroi. Vous verrez aussi une nouvelle application du téléphone et jusqu'à la façon de déchiffrer les écritures secrètes. Mais *L'Homme aux cent millions* n'est pas seulement le récit judiciaire le plus émotionnant que l'on ait écrit depuis longtemps, c'est aussi, sous la forme d'un roman, l'histoire cachée d'une coalition secrète de financiers qui faillit faire éclater la guerre entre la France et la Triple alliance, lors d'incidents récents qui sont encore dans toutes les mémoires. Aussi ne nous étonnons-nous pas que Paul Verdun, se laissant emporter par son indignation patriotique, s'écrie par la bouche d'un de ses personnages: « Misérables tripoteurs, pendant que vous sablez le champagne, devant la porte des asiles de nuit se pressent en foule des commerçants dont vous avez gaspillé les économies, les ouvriers dont vous avez volé le pain. Vous avez désorganisé les familles de tous ces hommes; vous leur avez appris la haine de toutes les aristocraties, sans songer que vous-mêmes vous êtes les rois de l'or. Un jour viendra où ils ne se contenteront pas, comme moi, de vous reprocher, en pleine fête, vos infamies, mais où ils se souviendront de vos leçons, où ils envahiront vos hôtels, où ils les pilleront et vous égorgeront sur la table où vous viendrez de souper! Et ce sera justice! Car vous autres, adorateurs du veau d'or, qui n'avez dans les veines aucune goutte de sang français, vous épuisez la richesse de la France! Vous menez une vie de parasites. Vous ne nous rendez rien en échange de ce que vous nous prenez. Tripoteurs d'or, où sont vos inventions? Quels métiers utiles avez-vous apportés chez nous? Avez-vous versé votre sang pour quelque patrie? Pendant que les soldats se battent, vous calculez

l'intérêt que vous apporteront les cinq milliards que coûtera le rachat d'un peuple! Au nom de la France, je vous maudis!» Somme toute, le roman de Paul Verdun est, non seulement, un des plus intéressants et des plus émotionnants que l'on puisse trouver, c'est aussi l'un des livres les plus sains et les meilleurs à répandre.

Charles Foley, Risque tout. Paris 1891, Perrin. Frs. 3,50.

Le nouveau roman de M. Charles Foley nous introduit dans un des coins de cette société parisienne, artiste, lettrée, mondaine et même bohème, où il donne carrière à son observation plus moqueuse que pessimiste. Le sujet, c'est la lutte pour la vie, mais une lutte sans violence et sans cynisme. Comment un jeune homme actif, intelligent, sans fortune et pas trop scrupuleux peut arriver à l'aisance et à la célébrité, avec le journalisme comme levier et le mariage comme dénouement, M. Charles Foley se charge de l'expliquer dans une suite de pages très alertes, d'une fine ironie, et avant tout très amusantes. Cette série de tableaux curieux et pittoresques de milieux parisiens est relié par une action attachante où l'amour a sa part, et c'est là le grand attrait de ce nouveau livre, d'être joyeux et touchant tour à tour et toujours intéressant.

Gustave Toudouze, Livre de Bord. Paris 1891, Havard. Frs. 3,50.

Un homme, dans un de ces moments où l'on voit rouge, a tué l'épouse qui le trompait, et depuis l'heure fatale où a été commis le crime que la généralité des hommes croit légal, alors que la loi le déclare seulement excusable, le remords le torture. Cette grande parole: «Homicide point ne seras» est toujours présente à son esprit, et chaque jour sur son *Livre de bord*, — c'est un ancien officier de marine, — celui qui a tué inscrit ses impressions, les tristes pensées qui le torturent sans cesse. Mais cet homme a une fille, toute sa joie, toute sa consolation, toute sa tendresse. Elle ignore que les mains de son père qu'elle adore, sont tachées du sang de sa mère dont elle a perdu la mémoire, à peine aurait-elle pu bégayer le nom de celle qui lui a donné le jour quand le drame s'est accompli.

Cependant la jeune fille a grandi, son cœur s'est ouvert; elle aime, elle est aimée, un mariage se prépare. Un hasard fait qu'elle entre dans le bureau de son père, celui-ci s'étant éloigné pour quelques instants. Elle voit le *Livre de bord* et, machinalement, en parcourant les pages, elle apprend l'horrible vérité.

Lisez la suite de ce beau et dramatique récit, c'est l'œuvre de l'un de nos meilleurs écrivains; vous verrez avec quel cœur il est écrit, quelle haute moralité s'en dégage.

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

Hermann Chappuis, L'Obstacle, nouvelle. Lausanne. Payot 1891. 8°. Frs. 2,50.

Eine längere, recht hübsche Erzählung, deren Schauplatz der der hiesigen Gegend kundige Leser sofort nach Lausanne verlegen wird. Die Handlung ist im ganzen ziemlich unbedeutend, da sie sich mehr oder minder auf das tägliche, ziemlich kleinstädtische Leben genannten Städtchens beschränkt: Ein junger Advokat hat sich in seine frühere Pflegeschwester verliebt; doch ihres Reichtums halber, um ja nicht für interessiert zu gelten, wagt er nicht sich ihr zu erklären, auch macht er sich allerlei Skrupel, weil er noch einen Nebenbuhler vermutet, ob ihm auch ihre Gegenliebe gewiß; deshalb besitzt er auch nicht den Mut, mit seiner Neigung offen herauszutreten, bis endlich die Mutter des jungen Mädchens, die Sachlage der Dinge erkennend, fast durch einen Gewaltstreich die beiderseitig gewünschte Entscheidung herbeiführt. — Stil und Sprache sind gewandt, auch ist der Konversations-ton hauptsächlich vertreten, so daß dies Buch, schon in sprachlicher Beziehung, für Französisch Studierende eine recht instruktive Lektüre abgeben kann.

Georges Renard, Autor du Léman, avec illustrations de K. Golliez. Lausanne 1891, Rouge. 8°. Frs. 3,50.

Eine reizende Sammlung kleinerer Erzählungen (Beschreibungen der Umgebung und Schilderungen des Volkscharakters am Genfer See) mit folgendem Inhalt: «Un chasseur de chamois.» — «Histoire de trois gifles.» — «Le mariage de Pierre de Vernens.» — «La mort d'un roi.» — «Un faubourg de Cosmopolis.» — «La fête des vigneron.» — «Grand-père et petit-fils.» — «Oiseau de passage» und «Conte de Noël.» — Die einzelnen Erzählungen atmen eine jugendliche Lebendigkeit und Frische, selbst anziehend und interessant auch für den, welcher Land und Leute am Genfer See noch nicht kennen sollte; im «Conte de Noël» überdies bringt der Verfasser noch eine Beschreibung des so bekannten Friedhofs von Clarens, die sich durch Treue in der Darstellung und dichterisches Gefühl im Ausdruck ganz besonders zum Lesen empfiehlt.

Edmond Rod, Nouvelles romandes, illustré de six gravures. Lausanne 1891, Payot. 8°. Frs. 3,50.

Ein ähnliches Werk, wie das vorstehende, und in gleich anmutiger und gewandter Sprache Sitten

und Gebräuche der Bewohner des französischen Teils der Schweiz in reizenden Erzählungen schildernd. — Dieselben betiteln sich folgendermaßen: «La grande Jeanne.» — «Pension de famille.» — «La femme à Bouscately.» — «Le tabac de mon oncle Jacques.» — «Les Knie.» — «Un coupable.» — «Croquis alpestres.» — «Souvenirs de Noël» und «Le retour.» — Reine und ungeschminkte Sprache, wahre Natur- und Charakterschilderung ließen uns die kleinen Erzählungen lieb gewinnen; daher sind wir überzeugt, daß sowohl diese, wie die des vorgenannten Werks auch in Deutschland jungen Leuten, die bei ihrem Studium des Französischen sich gerne eingehender über den Charakter und das Volk der romanischen Schweiz unterrichten möchten, eine höchst willkommene Lektüre abgeben dürften.

Henri Delavigne, L'Escalade. Vevey, Vodoz. kl. 8o.

Historische Erzählung, die den bekannten Angriff der Savoier auf Genf im Jahre 1602 behandelt. Dieselbe wird gewiß von allen denen mit Interesse gelesen werden, die einmal in den Tagen zwischen dem 12ten bis 14ten Dezember dem seltsamen Maskenfest, das sich zur Erinnerung an jenen Überfall auch heute noch in den Straßen der Stadt abspielt, beigewohnt haben. Sehr anmutig und interessant dargestellt, und selbst für fremde Leser leichtverständlich geschrieben.

Genf.

CHR. VOGEL.

III. Theater.

Nachdem wir uns in unseren früheren Artikeln mit den neuen Stücken der größeren Bühnen beschäftigt haben, müssen wir einen Blick auch auf die kleineren Theater der Hauptstadt werfen, und da sei an erster Stelle genannt das Vaudeville mit seiner Neuheit *Liliane*, pièce en 3 actes, de Léopold Lacour et Félicien Champsaur. Henri Rozal hat in seiner politischen Laufbahn Schiffbruch gelitten; wir finden ihn beim Beginn des Stückes in beschränkten Verhältnissen, als Sekretär eines Deputierten. Da wird ihm durch einen Unterhändler, Giraud, die Aussicht auf eine reiche Heirat eröffnet; er soll eine junge Amerikanerin, Fräulein Liliane Smith, eine dreißigfache Millionärin ehlichen — unter der Bedingung, daß er zuvor einen Kontrakt unterzeichnet, worin er sich verpflichtet, falls die Sache zu stande kommt, zehn Prozent an den Vermittler zu zahlen. Rozal lernt daraufhin Liliane kennen und um ihrer selbst lieben; seine Liebe

wird erwidert. Nun aber regt sich bei ihm das Gewissen; er macht, als er die gegenseitige interesse-lose Zuneigung entdeckt, Ausflüchte, führt seine eigene Armut, die niedrige Stellung seiner Eltern, die schiefe Lage, in die ihn eine Heirat mit der reichen Erbin bringen würde, an; aber vergebens. Liliane widerlegt alle seine Einsprüche, erklärt ihm, daß für sie das Geld nur Mittel wäre, und zeigt ihm, was er im Besitz ihres Vermögens Großes leisten könne. So triumphiert sie über den ehrlich gemeinten Widerstand Rozals, und sie sinken sich in die Arme. Ein halbes Jahr vergeht, nichts stört das Glück der beiden Liebenden; er ist Deputierter geworden, wobei ihm seine Frau mit ihrem Gelde tüchtig geholfen hat, und führt ein vernünftiges Leben in der Gegend von Nizza, wo sie eine prächtige Villa bewohnen. Rozal scheint den eingegangenen Kontrakt gänzlich vergessen zu haben. Da erscheint eines schönen Tages Giraud und verlangt seine drei Millionen; es kommt zu einem heftigen Auftritt zwischen den beiden Männern, Rozal sträubt sich nach Kräften, aber das Papier ist vor dem Gesetze gültig, und so muß er sich dazu verstehen, seiner Frau zu beichten. Diese, außer sich vor Verzweiflung und Unwillen, wirft Giraud seine drei Millionen hin und setzt ihren Mann vor die Thür. Wieder vergeht ein halbes Jahr, ohne daß sich in der Situation etwas ändert. Ein gemeinsamer Freund macht Liliane den Vorschlag, der unhaltbaren Sachlage ein Ende zu bereiten; entweder solle sie zu ihrem Gatten zurückkehren oder Ehescheidung beantragen. Liliane wählt das Letztere. Da klettert Jemand über den Balkon und dringt in ihr Zimmer; es ist ihr Mann; sie flieht, sie widersteht, er aber preßt sie in seine Arme und unter seinen glühenden Küssen schmilzt ihre Härte: sie verzeiht ihm und der Friede ist wieder hergestellt. — So reich das Stück an packenden Szenen ist, so hinterläßt es doch einen unbefriedigenden Eindruck; vor allen Dingen ist Rozals Charakter nicht derart, daß man sich für ihn erwärmen könnte. Er, der zunächst auf die dreißig Millionen spekuliert, und hernach auf die Sinnlichkeit seiner Frau, ist nicht der Mann, dem man Sympathie entgegenbringen könnte; daß er Liliane, nach gegenseitiger Bekanntschaft, um ihrer selbst willen liebt, wird ihm niemand glauben. Dazu seine Vergesslichkeit in betreff des Kontraktes, der ihm doch Tag und Nacht keine Ruhe hätte lassen sollen! Auch daß Liliane einigen stürmischen Küssen unterliegt, will nicht recht einleuchten, nachdem sie zwei Akte hindurch als eine energische, sentimentalen Ergüssen abholde Dame geschildert worden ist, zumal Rozal in der Zeit ihrer Trennung nichts

thut, was ihm ihre Zuneigung hätte zurückerobern können.

Hervorragend ist das neue Stück von Guy de Maupassant und Jacques Normand: *Musotte*, comédie en 3 actes, aufgeführt am Gymnase. Jean Martinet, ein talentvoller Maler, hat aus Liebe Fräulein Gilberte geheiratet; man steht soeben vom Hochzeitsmahle auf, um den Kaffee einzunehmen, als eine Depesche an Jean abgegeben wird, die sein Oheim gleichen Namens unabsichtlich öffnet. Dieselbe kommt von Musotte, einem Modell, mit dem der Maler drei Jahre lang intim gelebt hat; das junge Mädchen hatte sich resigniert zurückgezogen, als ihr Jean seine bevorstehende Hochzeit verkündigte; nun hatte sie einem Kinde das Leben gegeben und lag auf ihrem Sterbebette; noch einmal wollte sie den Geliebten sehen und ihm ihr Kleines ans Herz legen. Als dem jungen Maler die Depesche überreicht wird, ist er sofort entschlossen, seine Pflicht zu thun; er eilt an das Sterbebett Musottes, welche ihn noch einmal umarmt, ihren Sohn ihm anempfiehlt und in seinen Armen stirbt. Nun fragt es sich, wie die Verwandten seiner jungen Frau und diese selbst das mutterlose Kind aufnehmen werden; ob sie stark genug sein werden, spießbürgerlichen Anschauungen zu entsagen. Gilberte geht siegreich aus dem Kampf, der sich in ihrem Herzen entspinnen mußte, hervor; sie schlingt die Arme um den Gatten mit den Worten: Komm, laß uns zu dem Kinde gehen. — Das Stück hatte, in vortrefflicher Besetzung, einen bedeutenden Erfolg.

Über das neue Drama Albert Delpit's, *Passionnément*, comédie en 4 actes, welches das Odéon zur Aufführung brachte, sei es uns vergönnt, den Kritiker des Journal des Débats, Herrn Jules Lemaître, zu vernehmen: L'agréable comédie romanesque de M. Albert Delpit est, dans son ensemble, l'histoire de la lutte d'une méchante femme contre de braves gens. La méchante femme est à la fin confondue, et cela nous fait plaisir. Et ce qui nous fait plus de plaisir encore, c'est le mouvement dont toute la pièce est animée, et qui nous rend indulgents pour le léger décousu de l'action; et ce sont surtout trois ou quatre scènes, éloquents et jolies, que je noterai au passage.

Mistress Maud Vivian est une élégante aventurière; elle est la maîtresse d'un gentil garçon, Edmond Sorbier, qui l'aime profondément, et qui la croit la plus honnête femme du monde. Maud, aussi, aime Edmond; mais cela ne l'empêche pas

d'être en même temps, à l'insu d'Edmond, la maîtresse de l'agent de change Rixens, un vieux boulevardier pratique.

Or, Edmond a un oncle, M. Lafaurie, et une cousine, Geneviève, pour qui il a beaucoup d'amitié. Geneviève est sans doute fiancée, ou à peu près, à un ami de son cousin, l'inoffensif gommeux Fernand de Quinsac; nous soupçonnons pourtant que ce n'est pas Fernand qu'elle épousera, et nous sentons bien qu'elle a tendresse de cœur pour Edmond... Mais n'anticipons pas.

Sachez enfin que l'oncle Lafaurie, qui est riche et encore vert, a rencontré Maud dans le monde, en est tombé amoureux, et a dessein de l'épouser. Il s'en ouvre à Edmond lui-même; il ajoute qu'il a pris des renseignements sur Maud, qu'elle n'est pas riche, qu'elle a à peine vingt mille livres de rente. Or, Maud mène grand train, et Edmond la croit riche de deux ou trois millions. Pourquoi l'a-t-elle trompé sur ce point? Edmond veut en avoir le cœur net et, pour cela, il offre à Maud de l'épouser, ce qu'elle accepte avec joie. Et c'est le premier acte.

Pendant l'entr'acte, Edmond s'en va secrètement à Londres, où il apprend que Maud n'est qu'une coquine, qu'elle ne possède en effet que des rentes modestes, don d'un premier amant. Il s'assure aussi qu'elle est bien la maîtresse de l'agent de change Rixens. Donc, il tombe chez Maud en coup de foudre. Il l'accable de son mépris, dans une scène qui n'est pas précisément toute neuve, mais qui est fort bien faite. Maud allègue vainement que, lui du moins, elle l'a aimé, et qu'elle ne lui a jamais demandé un sou. Il ne veut rien entendre. Rixens entre là-dessus. Edmond lui explique, avec un dédain ironique, de quoi il retourne. Avec une ironie plus tranquille, Rixens le remercie de son explication, prend congé de Maud, dit à Edmond: «Puisque nous étions trompés ensemble, le plus spirituel est d'être amis», et lui propose de l'emmener dans son coupé. La scène est jolie. Restée seule, Maud s'écrie: «Je me vengerai!»

Plusieurs mois s'écoulent. Nous sommes chez l'oncle Lafaurie, dans un château des Cévennes; nous y retrouvons Edmond, et Geneviève, et le gommeux Fernand de Quinsac, venu de Paris pour faire sa cour à la jeune fille, qui ne s'est pas encore déclarée. Fernand, du reste, n'a pas l'air de tenir autrement à ce mariage, et il pousse si mollement sa cour, qu'il laisse à Edmond le temps de s'apercevoir que sa petite cousine lui plaît infiniment. Tant qu'Edmond supplante Fernand tout en douceur et presque sans y songer. Ici, encore une

aimable scène: celle où Edmond annonce à son indolent ami que Geneviève s'est prononcée; que c'est lui, Edmond, qu'elle épouse, et que Fernand n'a plus qu'à regagner son cher boulevard où il est si bien. Cela est d'un comique gentil et cordial.

Mais en voici bien d'une autre! L'oncle Lafaurie a rencontré à Naples dans un salon d'hôtel Mistress Maud Vivian. Il l'a épousée sans rien dire à personne, et il la ramène triomphalement dans son vieux château des Cévennes. Voilà donc Maud devenue la tante de Geneviève et d'Edmond. Sa vengeance, ce sera de brouiller le ménage de son innocente rivale. Ici, commence la lutte entre les deux femmes qui nous a paru être le vrai sujet de la pièce; mais nous sommes au quatrième acte; M. Albert Delpit a passé les trois premiers à battre les buissons, et c'est là, je crois, le défaut de son œuvre.

Car la lutte se termine à peine engagée. Maud essaye d'exciter la jalousie de Geneviève, en laissant traîner les lettres d'amour qu'Edmond écrivait autrefois à sa maîtresse. Cela ne prend pas, Geneviève étant une petite fille avisée et raisonnable. Edmond, agacé, finit par dire son fait à Maud. Lafaurie entre à moment, voit qu'il y a de la brouille, et dit à Geneviève: «Allons, mon enfant, embrasse ta tante!» Geneviève fait un grand effort; mais, au moment de recevoir le baiser de son ennemie, elle recule en disant: «Non, je ne peux pas!» (Ce jeu de scène aurait pu être d'un grand effet si nous avions eu le temps de nous intéresser à la lutte des deux femmes.) Alors Lafaurie comprend. Il chasse Maud, il demandera le divorce...

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 mars. Duc de Broglie, Études diplomatiques: Fin de la Guerre de la Succession d'Autriche. IV; Gyp, Une Passionnette (Fin); A. Chevrillon, Dans l'Inde. IV. Agra et Delhi; Ch. Lavollée, Le tarif des douanes; Ch. Richet, L'Amour, étude de psychologie générale; J. Bourdeau, Le parti de la démocratie sociale en Allemagne. I; G. Valbert, L'Alliance franco-russe sous le premier empire; F. Brunetière, Revue littéraire: L'influence de l'Espagne dans la littérature française. — 15 mars. Th. Bentzon, Constance. I; A. Chevrillon, Dans l'Inde. V; E. de Laveleye, Le nouveau silver-bill aux États-Unis; M. Bertholet, La crise de l'enseignement secondaire: La science éducatrice; T. de Wyzewa, La vie et les mœurs dans l'Allemagne d'aujourd'hui. I. Premières impressions; A. Bardoux, La jeunesse de La Fayette (Fin); Le rôle sociale de l'officier; C. Bellaigue, Revue dramatique.

Revue politique et littéraire 1891.

I. N. 10. La diplomatie d'amateurs; G. Deschamps, Edmond About à l'École d'Athènes, d'après des lettres inédites; F. Fabre, Sylviane (Suite); Ch. Bigot, Les œuvres de Montesquieu; R. de Récy, Chronique musicale; Ursus, Choses et autres; Le comte de Hübner, La politique internationale du prince de Schwarzenberg. —

N. 11. F.-A. Aulard, Les mémoires de Talleyrand sont-ils authentiques?; L. Ganderax, A propos de «Thermidor»; F. Fabre, Sylviane (Suite); Fr. Sarcey, Comment je devins conférencier (Suite); R. de Récy, Chronique musicale; A. Rambaud, La civilisation byzantine; A. Filon, Causerie littéraire: E. Zola, L'Argent; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 12. B. Saint-Hilaire, Aristote et l'histoire des constitutions d'Athènes; Ch. Benoist, Sophismes politiques de ce temps: Des vertus de la démocratie; F. Fabre, Sylviane (Suite); J. Destrem, Un otage de la Commune: L'Abbé Allard; M. Petit, La politique à l'étranger; Ursus, Théodore de Banville; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 13. Duc de Broglie, Les Mémoires de Talleyrand — Réponse de F. A. Aulard; E. Rod, Les idées morales du temps présent: Le comte Léon Tolstoï; Barthélemy Saint-Hilaire, Aristote et l'histoire des constitutions d'Athènes (Fin); F. Fabre, Sylviane (Suite); R. de Récy, Chronique musicale; J. T., Feuilles de Carnet; Théâtre; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 14. Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: Méthode pour faire une conférence; G. Rodenbach, La poésie nouvelle: A propos des décadents et des symbolistes; F. Fabre, Sylviane (Suite); Mme C. Coignet, Questions d'enseignement: Les écoles indigènes en Algérie; Ursus, Choses et autres: Le journal des Goncourt; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne.

Neue Publikationen.

1. Philologie und Pädagogik.

- Augier und Sandeau, Le Gendre de Monsieur Poirier. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von J. Maehly. Leipzig, Seemann. M. 1.
- Badke, O., Beiträge zur Lehre von den französischen Fürwörtern. Programm des Realgymnasiums zu Stralsund.
- Beaumarchais, Le Barbier de Séville. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Knörich. Leipzig, Seemann. M. 1.
- Daudet, Tartarin de Tarascon. Für den Schulgebrauch bearbeitet von J. Aymeric. Leipzig, Renger. M. 1.
- Deter, J., Französische Syntax für Sekunda. 4. Auflage. Berlin, Weber. M. 2,40.
- Förtsch, R., Ein Beitrag zu der französischen Wiedergabe unserer Fremdwörter. Programm der Neuen Realschule in Kassel.
- Friedwagner, M., Über die Sprache des altfranzösischen Heldengedichts Huon de Bordeaux. Paderborn, Schöningh. M. 2,40.
- Körting, G., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Lieferung 7. Paderborn, Schöningh. M. 2.
- Molière, Le Bourgeois gentilhomme. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von C. Humbert. Leipzig, Seemann. M. 1.
- Plötz, G., Elementarbuch. Berlin, Herbig. M. 1,40.
- Pünjer, J., Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. I. Teil. 2. Auflage. Hannover, Meyer. M. 1,20.
- Racine, Athalie. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von K. M. Hartmann. Leipzig, Seemann. M. 1.
- Rahstede, G., Wanderungen durch die französische Literatur. I. Vincent Voiture. Oppeln und Leipzig, Franck.
- Roland, das. Ein altfranzösisches Epos, übersetzt von E. Müller. Hamburg, Verlagsanstalt. M. 3.
- Souvestre, Au coin du feu. Auswahl mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von C. Humbert. Leipzig, Seemann. M. 1.
- Taine, Les Origines de la France contemporaine. Für den Schulgebrauch erklärt von O. Hoffmann. Leipzig, Rengersche Buchhandlung.
- Thierry, Guillaume le Conquérant. Für den Schulgebrauch erklärt von J. Leitritz. Leipzig, Rengersche Buchhandlung.
- Ulrich, W., Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische behufs Einübung der Regeln des Konjunktivs und der Participien. Leipzig, Neumann. M. 0,90.
- Voltaire, Le Siècle de Louis XIV. Im Auszuge heraus-

gegeben von A. Mager. (Das Zeitalter Ludwigs XIV. bis zur Eroberung Hollands). Heft I. Text. Heft II. Anmerkungen. Leipzig, Neumann. M. 1,80.
Wiechmann, E., Provenzalisches geschlossenes E, nach den Grammatiken, Reimen der Dichter und neuprovenzalischen Mundarten. Leipzig, Fock.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Adam, P., Les Volontés merveilleuses. En Décor. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Aghonne, Mie d', Une faiseuse d'anges. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Aigueperse, M., Marguerite. Paris, L. Carré. Frs. 3
Auteurs célèbres. Paris, Flammarion. à Fr. 0,60.
Beautivet, E. G., La Maîtresse de Mazarin. (184).
Lockroy, E., L'Île révoltée. (185.)
Margueritte, P., La Confession posthume. (182.)
Zaccane, P., Seuls. (183.)
Zola, E., Madeleine Féral. (181.)
Bister, H., Les Sœurs Le Goff. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Bois, G., Les Damnées. Dessins de F. Besnier, H. Laissement et E. Bourdelle. Paris, Dentu. Frs. 30.
Carette, M^{me}, née Bouvet. Madame Campan. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Castelmour, Ch. de, Nos Bachelières. Paris, Perrin. Frs. 3.
Caters, L. de, Crimes d'orgueil. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Chappuis, H., L'Obstacle. Nouvelle. (Lausanne) Paris, Grassart. Frs. 2,50.
Chatelain, le Dr, Au Pays des souvenirs. (Neuchâtel) Paris, Grassart. Frs. 3,50.
Dargène, J., Sous la Croix de sud. Roman de la Calédonie. Paris, Librairie de la Nouvelle Revue. Frs. 3,50.
Desmarest, H., Hors le monde (Roman contemporain). Paris, Havard. Frs. 3,50.
Dupont-Vernon, H., Diseurs et comédiens. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Flammarion, C., Uranie. Illustrations de Bayard, Bieler, Myrbach, etc. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
Floyer, Miss, Les Enfants de Sainte-Croix. Traduit de l'anglais par E. C. M. Paris, Grassart. Frs. 3,50.
Gandillot, L., De fil en aiguille. Scènes de la vie folâtre en 4 journées. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Godard, A., Bébé-Rose. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Gonthier-Lude, H., Un Fils prodigue. Ombre et lumière. Deux nouvelles. (Genève) Paris, Grassart. Frs. 2,50.
Gyp, Ohé! La Grande vie!!! Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Laclos, C. de, Les Liaisons dangereuses, suivies de: les Exercices de dévotion de M. H. Roch, par l'abbé de Voisenon. Nouvelle édition précédée d'une notice. Paris, Dentu. Fr. 1.
Lavedan, H., Nocturnes. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Le Faure, G., et H. de Graffigny, Aventures extraordinaires d'un savant russe. 3^e partie. Les Planètes géantes et les comètes. Préface de C. Flammarion. Illustré. Paris, Edinger. Frs. 7,50.
Lipp, L'Eternel roman. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Magnier, J. B., Argentine. Illustrations de Gaston Noury. Paris, Genonceaux. Frs. 7,50.
Maîtres du roman, les. Paris, Dentu. à Fr. 0,60.
Audebrand, Ph., Les Mariages manqués. (25.)
Mendès, C., La Vie et la mort d'un clown [III]. La Petite impératrice. (24.)
Mérouvel, Ch., Fleur de Corse. (23.)
Malot, H., Un Beau-frère. Avec illustrations de P. Couturier. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Malot, H., Une Belle-mère. Nouvelle édition. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Mario ***, Silhouettes romandes. (Lausanne) Paris, Grassart. Frs. 3,50.
Mériot, H., Les Flutes de jade (poésies). Avec une préface de Joséphin Péladan. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Méténier, O., La Lutte pour l'amour. Études d'argot. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Meunier, M^{me} Stanislas, Les Fiançailles de Thérèse. Paris, Charpentier. Frs. 2,50.

Mikszáth, K. de, Scènes hongroises, traduites par E. Horn. Préface de François Coppée. Avec gravures. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 40.
Millot, M., La Comédie boulangiste. Chansons et Satires. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
Moréas, J., Le Pèlerin passionné (poésies). Paris, Vanier. Frs. 3,50.
Oudot, J., Chansons fin de siècle. Avant-propos de Alexis Noel. Illustré. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
Parseval-Deschênes, G. de, La Vie perfide. Roman parisien. Paris, Dentu. Frs. 3.
Peyrebrune, G. de, Le Curé d'Anchelles. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Rabourdin, Ch., Le Siège de Sébastopol. Poème en 6 chants. Frs. 2,50.
Ribaux, A., Nouvelles neuchâteloises. 2^e série. (A la fruitière. — L'oncle Ulrich. — Une humble vie. — Amour paysan. — Un voyage.) Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
Rod, E., Nouvelles romandes. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
Sacher-Masoch, La Sirène, étude de mœurs russes. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
Schiller, Le Chant de la Cloche (Schiller) et Léonore (Bürger), traduits en vers épiques et épiques, par Edouard Fesch. Paris, Hinrichsen. Frs. 1,50.
Spengler, C., Étrange destinée!.. Histoire d'un jeune homme pauvre. (Lausanne.) Paris, Grassart. Frs. 3.
Theuriet, A., Reine des bois. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Tolstoï, le comte L., Les Fruits de la Science. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Tolstoï, le comte L., Marchez pendant que vous avez la lumière. Récit du temps des premiers chrétiens. Traduction de E. W. Smith. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Tolstoï, le comte L., Pamphile et Julius. Ce qui fait vivre les hommes. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
Uzanne, O., Le Paroissien du célibataire. Observations physiologiques et morales sur l'état du célibat. Illustrations de Albert Lynch. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 20.

Barbot, A., Histoire de la Rochelle, publiée par Denys d'Aussy Tome III (et dernier). Paris, A. Picard. L'ouvrage complet en 3 vol. Frs. 36.
Baudrillart, A., Philippe V et la Cour de France. Tome II. Philippe V et le duc d'Orléans. Paris, Didot. Frs. 10.
Castellane, le marquis de, Gentilshommes démocrates. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Clamageran, J. J., La Réaction économique et la démocratie. Paris, Alcan. Frs. 1,25.
Cucuel, Ch., Éléments de paléographie grecque, d'après la « Griechische Paleographie » de V. Gardthausen. Paris, C. Klincksieck. Frs. 3,50.
Darest, R., B. Haussoullier et Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques. Texte, traduction, commentaire. Premier fascicule. Paris, Leroux. Frs. 7,50.
l'Esclavage en Afrique, par un ancien diplomate. Paris, Letouzey & Ané. Frs. 3,50.
Faguet, E., Politiques et moralistes du XIX^e siècle. 1^{re} série. (J. de Maistre. De Bonald. M^{me} de Staël. B. Constant. Roger-Collard. Guizot.) Paris, Lecène et Oudin. Frs. 3,50.
Fayard, E., Journal de la Cour d'appel de Lyon. Paris, A. Picard. Frs. 7,50.
Fournier, P., Le Royaume d'Arles et de Vienne (1138-1378). Étude sur la formation territoriale de la France dans l'est et le sud-est. Paris, A. Picard. Frs. 12.
Imbert de Saint-Amand, La Cour de Louis XVIII. Avec gravures. Paris, Dentu. Frs. 30.
Lanson, G., Bossuet. Paris, Lecène & Oudin. Frs. 3,50.
Larroudo, l'abbé, Une Commune rurale avant la Révolution, ou Histoire de la baronnie de Merville, pays de Guyenne, Sénéchaussée et diocèse de Toulouse. (Toulouse) Paris, A. Picard. Frs. 7.
Le Fèvre, Journal de Jean Le Fèvre, évêque de Chartres, chancelier des rois de Sicile Louis I^{er} et Louis II d'Anjou, publié par H. Moranvillé. Tome I. Paris, A. Picard. Frs. 15.
Mercier, E., Histoire de l'Afrique septentrionale (Berbérie) depuis les temps les plus reculés jusqu'à la conquête

- française (1830). Tome III (et dernier). Paris, Leroux. Frs. 9.
- Pellechet, M., Catalogue des livres de la bibliothèque d'un chanoine d'Autun: Claude Guillaud, 1493-1551. Paris, A. Picard. Frs. 10.
- Piton, C., Comment Paris s'est transformé. Histoire de Paris. Topographie, mœurs, usages, origines de la haute bourgeoisie parisienne. Le Quartier des Halles. Avec 300 gravures. Paris, Rothschild. Frs. 50.
- Politique française. la, en Tunisie. Le Protectorat et ses origines (1854-1891), par P. H. X. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Prarond, E., Histoire d'Abbeville. Abbeville avant la guerre de Cent ans. Paris, A. Picard. Frs. 6.
- Ribbeck, O., Histoire de la poésie latine jusqu'à la fin de la République. Traduite par Edouard Droz et Albert Kontz. Paris, Leroux. Frs. 7,50.
- Rouzaud, H., Les Fêtes du VI^e centenaire de l'Université de Montpellier. (Montpellier) Paris, Masson. Frs. 16.
- Ruggeri, P., L'Europe actuelle et la prochaine guerre. Traduit de l'italien, par J. Poggi. Paris, Charles-Lavauzelle. Frs. 3,50.
- Starcke, A. N., La Famille primitive, ses origines, son développement. Paris, Alcan. Frs. 6.
- Taxil, L., La Corruption fin de siècle. Paris, Noirot. Frs. 3,50.
- Vignon, L., L'Expansion de la France. Paris, Guillaumin. Frs. 3,50.
- Yriarte, Ch., Autour des Borgia. Les monuments, les portraits, Alexandre VI, César, Lucrèce, l'Épée de César, l'œuvre d'Hercule de Fideli, les appartements Borgia au Vatican. Études d'histoire et d'art. Avec 18 planches et 156 illustrations. Paris, Rothschild. Frs. 50.
-
- Boulangier, E., Notes de voyage en Sibérie. Le Chemin de fer transsibérien et la Chine. Paris, Société d'éditions scientifiques. Frs. 7,50.
- Joanne, P., Dictionnaire géographique et administratif de la France et de ses Colonies. Tome I (A-B). Avec gravures et cartes. Paris, Hachette. Frs. 25.
- Muller, le docteur A., A travers l'Oberland Bernois. (Mulhouse) Paris, Lemoigne. Frs. 3,50.
- Renard, M. et M^{me} Georges, Autour du Léman. Avec gravures. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Roller, Th., Le Tour d'Orient. Impressions de voyage en Egypte, Terre Sainte, Syrie et à Constantinople. Avec 16 gravures. (Lausanne) Paris, Grassart. Frs. 5.
-
- Allier, R., Les Défaillances de la Volonté au temps présent. Trois conférences prononcées à Paris et à Genève. Paris, Fischbacher. Frs. 1,50.
- Binger, le capitaine, Esclavage, Islamisme et Christianisme. Paris, Société d'éditions scientifiques. Frs. 2,50.
- Brettes, l'abbé F., Conférences sur la vie sociale. Nos maîtres. Paris, Gaume. Frs. 3.
- Chamard, le R. P. dom., La Révolution, le concordat et la liberté religieuse. Paris, Letouzey et Ané. Frs. 3,50.
- Jaccoliot, Le Spiritisme dans le monde. Initiation et les Sciences occultes dans l'Inde et chez tous les peuples de l'antiquité. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Lubbock, sir John, Le Bonheur de vivre. Traduit sur la 20^e édition anglaise par C. L. Paris, Alcan. Frs. 3,50.
- Ollé-Laprune, L., La Philosophie et le temps présent. Paris, Belin frères. Frs. 3,50.

Dernières nouvelles littéraires.

M. Ferdinand Fabre, l'auteur de «l'Abbé Tygrane» publie aujourd'hui une œuvre non moins forte: *Un Illuminé*, où l'auteur nous montre un catholique ruiné par sa passion religieuse. Voilà un livre puissant et d'une grande originalité. — Dans la *Duchesse Claude* M. René de Pont-Jest nous donne un roman qu'on ne peut plus quitter une fois qu'on l'a commencé. On y trouve un type d'aventurier faussaire qui ne sort pas tout à fait de l'imagination de l'auteur, il y en a beaucoup comme cela dans le monde. — De l'action, de l'émotion et de la moralité, telles sont

les qualités de cette œuvre de longue haleine. — *En Décor*, par Paul Adam, est une remarquable satire de l'aristocratie bourgeoise; et, de fait, sous le décor de l'hypocrisie admise et des convenances adultères, mauvaises camaraderies de vierges, corruption des amantes empressées à se vendre, haines de tous fonctionnaires, magistrats, industriels acharnés à se nuire par jalousie du décor, forment les phases de ce drame si bien reflétant les mœurs de l'époque. Un vigoureux souffle de passion anime ce thème. — Sous ce titre générique *Celles qui tuent*, M^{me} Marc de Montifaud publie une série de portraits féminins parmi lesquels celui de *La Baronne de Livry*. On sait que M^{me} de Montifaud ne craint pas de mettre les points sur les i, mais nous devons dire qu'ici il n'y a pas d'excès, et que cette baronne de Livry est une femme dont le caractère est des plus intéressants. Très oriental ce récit étrange et écrit d'une main ferme, plein de langueur et de passion. — *Une Femme bien malheureuse*, un roman des plus moraux, par M. Antonin Rondelet, est une œuvre très consciencieusement écrite et précédée d'une excellente préface de l'auteur; c'est une bonne lecture. — Le nouveau roman que publie M. Gustave Pradels a pour titre: *Robert Daniel*. Il s'agit d'un mariage fait par l'entremise d'une agence matrimoniale. Rien de plus palpitant, de plus émouvant que ce récit dramatique où l'action se précipite dans un intérêt qui va crescendo. Ce livre peut se mettre sur toutes les tables et être lu par toutes les lectrices; c'est ce qui en assurera le succès. — Un livre assez singulier que ce nouveau volume de René Maizeroy: *Pourquoi aimer?* Deux amis, le marquis André de Ramondeins et Robert d'Orvilliers vivent comme Oreste et Pylade; mais hélas! André annonce à Robert son mariage avec Gilberte de Villemur. Désespoir de Robert; haine à la femme qui va certainement lui enlever son ami. Mais comme ça arrive, la haine de Robert se change en amour; il est tué par le mari et il n'y a plus qu'à poser cette question: Pourquoi aimer? Ah, mon cher monsieur Maizeroy, demandez plutôt: Pourquoi aimer la femme de son ami, le tromper ignominieusement avec elle, quand il est si simple de prendre femme pour son compte? Mais, on a horreur du mariage, et puis, une femme mariée cela se quitte sans le Code de procédure civile! — Dans le *Curé d'Anchelles*, Georges de Peyrebrune nous montre quelles luttes s'élèvent parfois dans le cœur du prêtre, et quels efforts s'humains il doit faire pour résister à la passion qui l'étreint, pour demeurer dans cette ligne du sacrifice que lui montre le devoir. Jamais roman ne fut plus chaste que celui de ce prêtre, jamais drame plus émouvant ne s'est passé dans le cœur d'un homme. Ne jetons pas l'anathème sur celui qui faiblit; même la créature la plus parfaite n'est pas à l'abri des misères humaines, mais admettons du moins ceux qui luttent et savent vaincre la chair; le sacrifice est d'autant plus méritoire, qu'il est inutile et imposé seulement par les hommes. — *Le Boudoir bleu*, par Maurice Drack, présente une situation des plus originales. Un romancier écrit une nouvelle dans un journal; tout est imagination dans son récit, mais il a donné comme type de l'héroïne du roman, le portrait d'une femme qu'il n'a vue qu'une fois à la sortie d'un bal ou d'un théâtre. Or, cette femme a un mari, et l'écrivain a écrit un portrait si exact de sa compagne, qu'il ne peut s'y tromper, c'est bien elle que le romancier a mis en scène. Mais, bien mieux, l'écrivain décrit le boudoir avec une si scrupuleuse exactitude qu'il n'y a plus de doute; c'est bien sa femme la véritable héroïne du récit, et lui, le mari, quel rôle joue-t-il dans tout cela? Il ne se rend pas compte que le «Boudoir bleu» a été vu de tout le monde, il faisait partie d'une exposition. Enfin, vous lirez le «Boudoir bleu», c'est charmant, et, pour varier les couleurs, vous pourrez continuer par la «Bougie rose», une historiette un peu légère, mais fort jolie, et autres nouvelles des plus gracieuses qui complètent le volume.

La Librairie mondaine, 9, rue de Verneuil, met en vente dans la collection à un franc le volume une série de romans de nos meilleurs auteurs, collection dans laquelle nous remarquons:

Le Beau Maquignon, titre du nouveau roman de MM. Alfred Sirven et A. Lafrique.

Le triste héros de ce récit, Jacques Lenormand, fut, pendant vingt années, la terreur d'un de nos départements voisins, et ses exploits, d'une conception souvent géniale

et d'une audace toute chevaleresque, lui valurent le surnom de: *Le Nouveau Cartouche*.

L'œuvre de MM. Alfred Sirven et A. Lafrique: *Le Beau Maquignon*, est une vraie *cause célèbre inédite*, d'un puissant intérêt et d'une haute portée morale.

Puis, un nouveau roman de Henri Demesse, le romancier populaire bien connu, dont les œuvres sont si unanimement appréciées. Cet ouvrage en deux volumes *Titi Carabi* et *Les Trois Duchesses*, est aussi mouvementé que dramatique; les scènes émouvantes s'y succèdent sans interruption jusqu'au dénouement.

Le *Demi-grand monde* par Léopold Stapleaux, est une étude inédite ultraparisienne d'une caste jusqu'aujourd'hui inconnue de la société élégante, en même temps qu'un récit du plus captivant et attachant intérêt.

Vieux Parisien liseur.

Nachtrag

zum Vorlesungs-Verzeichnis.

Basel. Soldan, Histoire de la Littérature française au XVII^e siècle; Lektüre altfranzösischer Texte, mit grammatischer Einleitung, nach Bartsch' Chrestomathie; Milton, *Paradise lost*; Montaigne, *Essais* (Sem.); Neuf-
französische Stilübungen (Sem.) — Meißner, *Lecture de M^{me} Staël*; Exercices pratiques. — Born, Shakespeare, sein Leben und seine Werke.

Czernowitz. Gartner, Vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen; Einführung in das Studium des Altprovenzalischen; Das altfranzösische Rolandslied. — Romanovsky, Einführung in das gesprochene Englisch; Ausgewählte Gedichte Tennysons.

Königsberg. Kifsner, Historische Grammatik der französischen Sprache. II. Formenlehre; Romanisches Seminar. — Appel, Geschichte der französischen Komödie; Italienische Übungen. — Kaluza, Ausgewählte Kapitel der englischen Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts; Erklärung des Beowulfliedes; Neuenglische Übungen. — Favre, Neuf französische Übungen; Französische Diktate; Übersetzung von Lessings Hamburger Dramaturgie; Interpretation von Malherbes Gedichten.

Anfrage.

In den von Johann Lewalter herausgegebenen Deutschen Volksliedern (In Niederhessen aus dem Munde des Volkes gesammelt. Hamburg 1891. Fritze. Heft II) findet sich unter N. 3 ein Kinderlied, welches in Kassel gesungen wird und offenbar aus der Franzosenzeit stammt. Es lautet:

Seht den Kranken scheiden,
Watta, watta, wiawi,
Seht auch, wie viel wattawi.
Isabella Anna, komm!

Im Hannöverschen wird dasselbe Lied folgendermaßen gesungen:

Seht den grauen Schatto
Watta, watta, wirawo,
Seht la fille dabelljong,
Isabella Anna komm.

Lewalter glaubt, daß folgende Worte den Liedern zugrunde liegen:

C'est le grand château,
Va-t'en, va-t'en vis-à-vis.
C'est la fille, t'appelions
Vis à belle Anna, viens.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

Weiß einer unserer Leser vielleicht, ob und was für ein französisches Kinderlied den obigen als Vorbild gedient hat?

Es sei an dieser Stelle auf den Taschenkalender für Lehrer höherer Schulen, herausgegeben von Dr. H. Spindler (Leipzig, Fock, Mk. 1.25) hingewiesen. Derselbe enthält nicht nur reichhaltige Tabellen, sondern auch einen Schreibkalender, sowie ein vollständiges Kalendarium, verbunden mit Vereinsnachrichten und literarischen Nachrichten. Die Ausstattung ist sehr gefällig, der Preis verhältnismäßig niedrig.

Abgeschlossen am 1. April 1891.

Anzeigen.

Verlag von C. Regenhardt in Berlin.

Spanische Unterrichtsbriefe.

Herausgegeben

von

Dr. Adolf Kressner.

Erschienen sind Lieferung 1—7, à M. 0,50.

(Vollständig in 10 Lieferungen.)

Soeben erschien:

Macaulay, Lord Clive.

Mit Einleitung und Anmerkungen
für den Schulgebrauch herausgegeben

von

Dr. Adolf Kressner.

Zweite Auflage.

Leipzig, Renger'sche Buchhandlung.

Wiederholt bringe ich das mit so großem Beifall aufgenommene Werkchen in empfehlende Erinnerung:

Führer

durch die französische und englische
Schullektüre.

Zusammengestellt von einem
Schulmann.

Preis: geb. Mk. 0,75.

Das Schriftchen hat das Verdienst, allen Lehrern des Englischen die jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe, passende Schulausgaben für die verschiedenen Klassen zu wählen, außerordentlich geklärt und erleichtert zu haben; und ich glaube, daß alle Kollegen dem Schulmann für die reiche Auswahl und übersichtliche Darbietung der Schullektüre freudig Dank wissen werden.

(Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache u. Litteratur. Beibl. z. Anglia 1891. Nr. X.)

Wolfenbüttel.

Julius Zwissler.

Dem 5. Heft ist beigelegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung von Richard Kühtmann in Dresden über Lehr- und Lernbücher, der Beachtung der Leser empfohlen.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Besprechungen und Anzeigen. I. Philologie. Ulrich, Robert von Blois' sämtliche Werke. I. Beaudous. — Klincksieck, Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus im französischen Roman des 19. Jahrhunderts. — Deter, Französische Syntax für Sekunda. 4. Aufl. — Discours choisis de Mirabeau, ed. Grube. — Thiers, Bonaparte en Égypte et en Syrie, ed. Hartmann. — Löwe, La France et les Français, Neues Französisches Lesebuch. — Zeitschriftenschau.
- II. Belletristik. Zola, L'Argent.
- III. Theater. Rzewuski, L'Impératrice Faustina. — Blum et Toché, Madame Mongodin. — De Gramont, Lucienne. — Mallian et Blanchard, Camille Desmoulins. — Revueschau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
- Miscellen. Fischer, Reform der französischen Orthographie. I. — J. S., Zola's nächstes Werk. — Petite Chronique littéraire.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie.

Jacob Ulrich, Robert von Blois' sämtliche Werke.
Bd. I. Beaudous. Berlin 1889, Mayer & Müller.
XIX u. 136 S.

Professor Ulrich in Zürich, welcher eine Ausgabe der sämtlichen Werke des altfranzösischen Dichters Robert von Blois beabsichtigt, hat in dem vorliegenden ersten Band den Abenteuerroman Beaudous zum ersten Mal veröffentlicht, der nur in einer einzigen Handschrift in der Pariser Nationalbibliothek überliefert ist, die aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts stammt. Die Einleitung behandelt das Manuscript, dessen Anordnung derart ist, daß der Herausgeber sich nicht hat entschließen können, die übrigen Werke des Dichters nach derselben zu publizieren, vielmehr dafür die Arsenalhandschrift 5201 zu Grunde zu legen gedenkt; hierfür spart er sich auch die Klarlegung des Handschriftenverhältnisses auf. In der Inhaltsangabe der Handschrift, welche allein Beaudous enthält, giebt Ulrich fortwährende Hinweise auf die Arsenalhandschrift. Im Folgenden wird der Dialekt des Kopisten besprochen, welcher dem nordöstlichen Gebiete zugewiesen wird. Der Herausgeber bringt dann den

diplomatischen Abdruck der Handschrift und giebt in einem Anhang die notwendig erscheinenden Änderungen an. Soweit dieselben offenbare Versehen des Abschreibers verbessern, hätten sie, als Emenationen kenntlich gemacht, in den Text gesetzt werden können. Gegen die Verbesserungen ist nichts einzuwenden: dieselben sind vorsichtig und treffend und nur da angebracht, wo ein zwingender Grund dafür vorlag. Über die Person des Dichters ist nichts angegeben.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

Fr. Klincksieck, Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus im französischen Roman des 19. Jahrhunderts. Ein litterarhistorischer Versuch. Marburg 1891, Elwert. 56 Seiten 8°.

Der Verfasser dieser flüssig geschriebenen Schrift hat sich einer sehr dankbaren, aber auch bei der ungesichteten Fülle des Stoffes schwierigen Aufgabe unterzogen. Er betrachtet mit kritischem Auge die vier Hauptvertreter der realistischen Kunstform Balzac, Flaubert, Daudet, Zola und giebt einen Überblick über den französischen Roman um 1880. Die Ausführungen über Zola muß Referent bei aller Anerkennung des guten Urteils Klincksieck's für unzureichend erklären: kein Wort über Zola's sozialpolitische Bestrebungen, kein Wort über den Dualismus in seiner dichterischen Anschauungsart, namentlich über die stets fortschreitende Bedeutung der sympathischen Person innerhalb der neueren Kunstwerke des Rougon-Macquart-Zyklus. Auch wäre eine Charakteristik der durch Zola hervorgerufenen Neben- und Gegenströmungen, des Bourgetismus, des Décadismus u. ä. zu erwarten gewesen. Es wäre daher der letzte Abschnitt des übersichtlichen Büchleins neu zu bearbeiten und à jour zu bringen, was bei den zahlreichen Vorarbeiten keine große Schwierigkeiten bieten kann.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Chr. Joh. Deter, Französische Syntax für Sekunda.

4. Aufl. Berlin 1890, Weber. 175 S. M. 2,40.

Von Deter's Syntax ist bereits die 4. Auflage erschienen, indessen zeichnet sich das Buch weder durch besondere Übersichtlichkeit noch durch präzisere Fassung der Regeln vor anderen ähnlichen Werken aus; ein Eingehen auf Einzelheiten scheint indes durch die Höhe der Auflage wohl gerechtfertigt. — Bei der Wortstellung hätten die eigentliche Inversion und die sog. absolute Stellung strenger geschieden werden müssen. Da ist zunächst § 3, in welchem in dem Satz «parlait-il, on l'écoutait avec attention» der erste Teil als Konzessivsatz (mit ausgelassenem *si*) bezeichnet wird; ebenda findet sich die Schreibung *réplica-t-il*. Bei den eingeschobenen Sätzchen werden nur Beispiele mit dem *pronom personnel* als Subjekt angeführt; wie es sich verhält, wenn das Subjekt ein Substantiv ist, wird gar nicht gesagt. Die Angaben bezüglich der Inversion nach *en vain* etc. entsprechen nicht durchweg dem heutigen Sprachgebrauch. Bei der Umschreibung durch *c'est* — *que* erfahren wir nichts über das Wesen des *que*. Bemerkungen, wie die in § 5 Anm.: „Ist *être* mit einem Subst. Prädikat, so kann ähnlich hervorgehoben werden,“ sind in dieser unbestimmten Fassung in einem Schulbuche unstatthaft, selbst wenn ein Beispiel gegeben wird. Die Regel § 25 Anm. 1 ist unrichtig; es heißt da: „Wenn zu einem von «wollen, fordern etc.» abhängigen Satze noch ein Relativsatz gehört, so steht auch dieser im Subjonctif“; Beispiel: *Je souhaite que vous cherchiez un homme qui puisse vous aider*. In dem Beispiel ist das schon richtig; wie aber in dem Satze: *Je souhaite que vous rendiez grâce à cet homme qui vous a comblé de bienfaits* —, soll da etwa im Relativsatze auch der Konjunktiv stehen? Hierzu beiläufig eine kleine Bemerkung: nicht ein Satz steht im Konjunktiv, sondern der Konj. steht in dem Satze. Die Konstruktion von *aimer mieux* ist ungenau angegeben. *Espérer*, heißt es, regiert auch den Infinitiv mit *de*; das ist doch nicht so beliebig. Im 4. Abschnitt wird das *gérondif* als *partic. présent* mit *en* definiert, eine landläufige, auch von den Franzosen beibehaltene Erklärung, die nichtsdestoweniger unrichtig ist und sich blofs auf die bekannte alte Bestimmung der französischen Akademie bezüglich der Veränderlichkeit des *part. prés.* gründet; ich sehe gar keinen Grund ein, warum wir eine falsche Definition der Akademie immer wieder nachsprechen sollen! In einer Anmerkung unter dem Texte wird gesagt: *je suis loué* bedeutet „ich werde gelobt“ und „ich bin gelobt“; letzteres heißt ja wohl *j'ai été loué*. Merkwürdig

ist die Regel S. 16: „Bei *s'abstenir, s'emparer, se repentir* betrachte man das *pronom se* als ein régime direct, wenngleich man nicht sagen kann *abstenir qch.*“ Sonst bezieht sich der Verfasser immer auf das Deutsche: kann man denn im Deutschen sagen: „etwas bemächtigen“, und ist das „sich“ nicht trotzdem auch Accusativ? (Verf. schreibt stets *Ack.*). Noch eigentümlicher ist das Folgende: „Bei *s'arroger* ist das *pronom se* entschieden régime indirect; dennoch ist sein *participe passé* veränderlich, z. B. «les droits qu'il s'est arrogés ne lui conviennent pas»! Da soll wohl gar das *s* von *arrogés* durch *se* veranlaßt sein? Der Verfasser scheint danach von der Abänderung des *part. passé* bei den reflexiven Verben recht eigentümliche Vorstellungen zu haben. Auch die Regel, daß das mit *avoir* verbundene Partizip veränderlich ist, wenn ein Accusativ vorhergeht, ist ungenau; sie wird freilich durch eine Menge folgender Regeln und Ausnahmen richtig gestellt, die im übrigen von Plotz selbst in den Beispielen kaum abweichen. Die Regeln über den Artikel sind nicht besser und nicht schlechter als in der Mehrzahl der übrigen Schulgrammatiken auch. Warum § 64 Anm. 2 französisch gegeben ist, während dies sonst nirgends stattfindet, ist mir unklar; der Verfasser hat dabei offenbar, wie auch an einigen anderen Stellen, Borel zu Rate gezogen. § 87 heißt es: „Der Accusativ *le «es»* und der Genitiv (!) *en «daran, darüber»* werden ausgelassen, wenn ein Objektsatz darauf folgt.“ Ein Franzose wird dabei schwerlich eine Auslassung empfinden, höchstens konnte gesagt werden, daß das deutsche „es“ etc. in solchen Fällen nicht übersetzt werden darf. § 102: „Wenn im zweiten Satze ein Kollektiv steht, z. B. *... plusieurs ...*, so wird das Substantiv des ersten Satzes nicht durch *en* aufgenommen: *Ces instruments sont beaux, mais plusieurs ne sont pas solides*“; wie ist es aber mit dem Satze: «*Ces instruments ne sont pas beaux, mais j'en ai plusieurs*»? § 109 vermisste ich das bekannte «*le siècle où nous sommes*», während § 124 «*le siècle où nous vivons*» angegeben ist. § 116 heißt es: «*lequel* steht im gén. statt *dont*, wenn das Relativum „dessen“ von einem gén. oder dat. abhängt“; der Relativsatz „in dessen Haus ich wohne“ läßt sich demnach mit *dont* wiedergeben! S. 40 findet sich: „Merke noch: *aveugle que j'étais*“ etc.; was das für ein *que* ist, erfährt man nicht. — Doch genug! Man wird durch das Angeführte das zu Anfang ausgesprochene Urtheil wohl zur Genüge bestätigt finden. Auch den angehängten Übungssätzen kann ich keinen hervorragenden Wert beimessen.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

Discours choisis de Mirabeau. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von **Emil Grube.** Bielefeld 1889, Velhagen. X u. 163 S. M. 0,90.

Für die oberste Stufe ist wohl keine Lektüre allgemein bildender, keine aber auch schwieriger, als eine passende Auswahl der Reden desjenigen Staatsmanns, der nach Louis Blanc's sehr bezeichnendem Ausspruch allein eine mächtige Partei innerhalb der Nationalversammlung bildete. Sie führen lebendig in den grundgreifenden französischen Verfassungstreit ein und erfordern eine ins Einzelne gehende Kenntnis der Etappen der epochemachenden Staatsumwälzung und eine ziemliche Vertrautheit mit den politischen und sozialen Einrichtungen. Ein wohl-vorbereiteter Kommentator findet also hier ein äußerst fruchtbares Arbeitsfeld.

Dafs vorliegende an sich recht geeignete Auswahl aus Mirabeau's Reden selbst den allerbescheidensten Anforderungen in bezug auf den Kommentar nicht genügt, soll hier kurz bewiesen werden.

Die vorausgeschickte Lebensskizze Mirabeau's enthält bereits auf der ersten Seite drei grobe, schon 1879 durch die gründlichen Forschungen Loménie's beseitigte Irrtümer, die der Herausgeber aus älteren Handbüchern gläubig herübergenommen hat. Erstens stammen die Riquetis (so ist zu schreiben) nicht aus Florenz, sondern ihr ältester urkundlich nachzuweisender Vorfahr Jean Riquet war unter Karl IX. „consul“ von Marseillé. Zweitens hat der Marquis de Mirabeau nicht „unter dem Namen *Ami des hommes* mehrere nationalökonomische Werke“ geschrieben, sondern ein Buch dieses Namens veröffentlicht, welches so großes Aufsehen machte, dafs man es allgemein Montesquieu zuschrieb und dem Verfasser eben den Beinamen „ami des hommes“ gab. Drittens ist der grofse Redner Mirabeau nicht der „Erstgeborene“ des Marquis, sondern das fünfte von elf Kindern. Von weiteren Irrtümern der Einleitung sei beispielshalber erwähnt, dafs die *lettres de cachet* den ungeratenen Sohn in „strenge Haft“ brachten. Man denkt hier unwillkürlich an Mirabeau's flottes Leben in Pontarlier, an die *Lettres de cachet* Nr. 2 und 3, die ihm Schlofs Mirabeau, bzw. das Städtchen Manosque als Zwangsaufenthalt anwiesen. Die einzige „strenge Haft“, die Mirabeau seinem Vater verdankt, ist die im Donjon de Vincennes. Unrichtig ist ferner, dafs das „*Essai sur le despotisme*“ in Vincennes entstand. Von Pontarlier aus unterhandelte Mirabeau bereits mit einem Verleger in Neuchâtel wegen der Drucklegung. Falsch ist auch, dafs Mirabeau jemals in offizieller diplomatischer Eigenschaft in Berlin war. Die Wahrheit ist allzubekannt, um hier wiederholt

zu werden. Vermifst wird eine Bemerkung über die Fassung der Mirabeau'schen Reden. Der Herausgeber bemerkt, er habe den Méjan'schen Text benutzt und scheint, wie aus dem Abdruck des Villemain'schen Urteils hervorgeht, an das längst widerlegte Märchen zu glauben, wir hätten die authentische Fassung der Reden Mirabeau's vor Augen. Es hätte ihm bekannt sein sollen, dafs der vielseitig geschäftige Mirabeau eine Reihe von Mitarbeitern zur Verfügung hatte, und dafs nach Lamarck's Zeugnis bald sein Sekretär Pellenc, bald der salbungsvolle Dumont die ihnen kurz angegebenen Gedanken des Meisters in ihrer Weise zu Papier brachten (Correspondance, ed. Bacourt, Paris 1851, Bd. I, Seite 264). Dies ist weder für das Urteil über Mirabeau, noch für dasjenige über seine Reden belanglos.

Bezüglich der Kommentierung der einzelnen Reden mufs der Referent leider den Vorwurf erheben, dafs der Herausgeber sich seiner hohen Aufgabe nicht gewachsen zeigt. Sachliche und andere Schwierigkeiten werden übergangen, und dafür der programmgemäfse Raum für Fußnoten durch teils überflüssige, teils unrichtige Anmerkungen ausgefüllt. Schüler, denen man Wendungen wie *ajouter à, avoir beau* (S. 44), *on eût dit* (S. 49), *résolution à prendre* (S. 74 u. 105), *quand* mit *Condit.* (S. 81), *qui aurait donné* (S. 91), *tenir à qc* (S. 109), *à moins de* (S. 113) erklären mufs, — solche Schüler lassen am besten die Hände von Mirabeau's oratorischer Prosa. Dagegen ist es zu viel verlangt, wenn man voraussetzt, dafs obbesagte Schüler bei der Rede *Sur la vérification des pouvoirs* wissen sollen, um welche Fakta es sich bei *les pointilleries des publicistes* handelt (S. 44), was unter „*des autorités de discours et d'insinuations*“ gemeint ist, oder was die oratorische Frage „*devons-nous nous permettre des formules qui aient toutes les apparences d'un acte de juridiction?*“ für einen Sinn birgt. Die kausale Bedeutung von *du moment où ils s'adjugent* liegt weniger nahe, als das in jedem Taschenwörterbuch zu findende und am Fusse der Seite 42 gewissenhaft verdeutschte Verb *s'adjuger*. *Les registres* (S. 43) sind nicht „Akten“, sondern die Protokollbücher. Wer der S. 46 genannte Minister ist, bleibt im Dunkeln; ebenso bedurften bei der weitherzigen Art des Kommentierens Ausdrücke wie *un bureau de subdélégués* (S. 47), *marche usurpatrice* (S. 48) oder die konditionale Konstruktion *Qu'il vous sache fermes et unis, vous serez investis* (S. 46) u. a. m. einer Erklärung.

Ein flüchtiges Durchblättern anderer Reden zeigt das gleiche Hinweggleiten über wirkliche Schwierigkeiten neben liebevollem Eingehen auf ganz elemen-

tare Dinge. Unerklärt bleibt S. 77 *«il n'en faut pas moins que l'émanation du décret que vous avez à porter soit expressément provoquée par le ministre»*, ebenso S. 86 *«si le besoin (= Notwendigkeit) de votre concours et de votre surveillance n'est pas le garant de votre Constitution, ebenso die seltene Redensart comptable (statt responsable) de tout délai*. Bei der Rede über die Zulassung der Minister fehlt das Datum, während es überall sonst aus Méjan abgedruckt ist, fehlt ferner die Erklärung oder Erwähnung des Ereignisses, auf welches die Worte *«après la responsabilité que vous avez établie* (S. 91) anspielen. Die S. 92, welche vier überflüssige Fußnoten und obendrein eine Verweisung auf Benecke's Grammatik enthält, läßt den Ausdruck *une promotion de ministres* im Dunkeln. S. 94 wird bei *Il n'y a que deux personnes qui puissent* der Konjunktiv erläutert, aber über die Thatsache hinweggegangen, daß ein mit „nur“ einzuschränkendes Subjekt im Französischen die Umschreibung mit *il n'y a que* oder *ce n'est que* erfordert. Bei der Rede über das Recht der Kriegserklärung (20. Mai 1790) hätte zunächst kurz dargelegt werden sollen, welche Thatsache die *«armements suspects»* in England veranlaßte; dieselbe ist aus den einschlägigen Briefen Mirabeau's in Bacourt's Ausgabe leicht zu ersehen. Ebenso vermißt man eine Note, welche die geschichtliche Thatsache nennt, auf welche die Worte *«que tous les Français ont juré de maintenir»* anspielt. Bei *l'empire* (S. 104) wäre der ältere Gebrauch dieses Wortes im Sinne von imperium zu bemerken gewesen; ebenso die Anwendung von *consumer* statt *consommer, dépenser* S. 107. Statt der sehr überflüssigen Verdeutschungen von *poursuivre* und *tenir à* geh wäre der passende Ausdruck für *la réunion du corps législatif* (das Zusammentreten), für *juste défense* (Notwehr) anzugeben, allenfalls auch der Gebrauch von *ni* statt *ou* nach *ne croyez pas* zu verzeichnen gewesen.

Die Oberflächlichkeit der ganzen Kommentierung geht überdies aus Wendungen wie „Selbst wenn eure Geradheit es Ihnen zum Gesetz machte“ (S. 112), sowie aus Wiederholungen wie *à moins de* S. 113, Note 2 und S. 114, Note 1 hervor, ohne daß man darauf hinzuweisen nötig hat, daß auf eben derselben Seite 114 ein Satz wie *«Comment l'exécuteur de la volonté générale pourra-t-il être en même temps l'organe (= Ausdruck) de cette volonté?»* ohne Erläuterung bleibt und auf S. 121 die bekannte Wendung *«appeler de la volonté connue . . . à la volonté présumée»* ganz falsch erklärt ist.

Der Referent glaubt durch diese leicht zu ver-

mehrenden Beispiele für sein hartes Urteil über Grube's Ausgabe genügende und vollwichtige Beweise beigebracht zu haben. Zum Teil treffen diese Vorwürfe auch die Redaktion des Unternehmens, welche eine derartige Arbeit, die an die primitiven Kommentare der sechziger und siebziger Jahre erinnert, der urteilsfähigen Lehrerschaft vorzulegen wagt.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Thiers, Bonaparte en Égypte et en Syrie, herausgegeben von **Martin Hartmann**. Leipzig 1890, E. A. Seemann. XVI u. 88 S. nebst 78 S. Noten.

Zu den zahlreichen vorhandenen Ausgaben des hochinteressanten Abschnitts aus Thiers' Geschichtswerk, — unter denen die Foth'sche (Renger, Leipzig) wohl den ersten Rang einnimmt — eine neue hinzuzufügen, konnte nur ein Philologe wagen, dem eine umfassende Gelehrsamkeit eigen ist und welcher wirklich Neues beibringen zu können glauben darf. Bei M. Hartmann trifft beides zu. Seine Thiersausgabe ist eine ebenso gründliche, als interessante Arbeit. Hartmann ist der erste, der die zeitgenössischen Quellen, namentlich die zahlreichen Memoirenwerke für die Erklärung des Thiers'schen Textes in erschöpfender Weise herangezogen und auf verschiedene Stellen ein ganz neues Licht geworfen hat. Nur wer durch eigene Studien auf dasselbe Gebiet geführt worden ist, kann die Summe von Arbeitskraft annähernd schätzen, die in Hartmann's vorliegender Ausgabe steckt.

Die allgemeine Einleitung über die politische und kulturelle Tragweite des ägyptischen Feldzuges Bonaparte's ist meisterhaft, nicht minder die Lebensskizze Thiers'. Die Textgestaltung ist den Schulzwecken entsprechend eine gekürzte und zerfällt in 64 Kapitel, die je etwa den Stoff für eine Lehrstunde darbieten. Kleine Unebenheiten, wie die Wiederholung des gleichen Ereignisses Seite 1, 25 ff., S. 3, 30, S. 16, 20 ff. und S. 17, 24 werden in der nächsten Auflage leicht zu beseitigen sein. Die von Thiers wiedergegebenen Proklamationen Bonaparte's hat der Herausgeber nach dem Urtext derselben an 6—7 Stellen berichtigt oder ergänzt, wie überhaupt sein Streben darauf ausging, manche durch alle Ausgaben sich schleppenden Fehler zu beseitigen.

Der Druck des Textes ist aufs sorgfältigste durchgesehen, Druckfehler hat der Referent nur S. 13, 26 und S. 77, 20 wahrgenommen.

Der Schwerpunkt der Hartmann'schen Arbeit liegt in dem ungemein ausführlichen, für die Schule vielleicht allzu reichen Kommentar (es sind z. B. für die Seiten 11 und 12 nicht weniger als sieben Seiten

Noten). Derselbe enthält längere Stellen aus Bourrienne, Pelléport, Miot, Rovigo, Lavallette u. a., mitunter auch bezeichnende Anekdoten, welche eine treffliche Illustration zum Thiers'schen Texte abgeben. Allerdings hätte der Referent gewünscht, daß die Hauptquelle Thiers', nämlich Lavallette's Memoiren, noch mehr zur Geltung gekommen wären. Diese hätten nämlich zum Beispiel die *«intri-gues»* Bonaparte's vor der Einnahme von Malta näher erklärt, welche S. 1, 26 und 16, 22 erwähnt werden. (Vgl. S. 40 meiner Ausgabe Lavallette's, Halle 1891, Niemeyer.) Ferner giebt Lavallette die Zahl der Besatzung von El-Arisch (S. 68, 18) auf 2000 an. Ebenso hätte Lavallette Aufklärung über *«le jeune Mailly»* (S. 71, 2) gegeben. (Vgl. S. 267 des Leipziger Nachdrucks von 1831), namentlich aber über die vielbesprochene Vergiftung der vor Jaffa zurückzulassenden Pestkranken (S. 76, 17 ff.), da er selbst damals in Bonaparte's Umgebung sich befand. Lavallette bezieht sich auf das ausdrückliche Zeugnis des Generalarztes Larrey, welcher seinen Kollegen Desgenettes, dessen Zeugnis Hartmann allein berücksichtigt, wiederholt aufforderte, eine gemeinsame öffentliche Erklärung in diesem Betreff abzugeben. Ja Lavallette nennt ausdrücklich den Urheber dieses Gerüchts, Sir Robert Wilson, der später dasselbe widerrief. (Vgl. meine Ausg. S. 69.) Aus Berthier's schwerfälligen Memoiren (Paris 1827, S. 103—104) läßt sich nichts neues gewinnen, da dieses Ereignisses mit keiner Silbe Erwähnung geschieht.

Außer dem bisher Gesagten wäre zu Hartmann's Kommentar nur Unbedeutendes nachzutragen. Der Referent hat sich bei sehr genauem Durchlesen deselben nur Folgendes notiert. Die Anmerkung zu *Le Directoire* S. 5, 14 gehört nach 2, 24; der gelehrte Exkurs zu S. 4, 3 enthält nicht *«documents»*; fraglich ist, ob *«avaries»* wirklich ein „besonders von den Verhältnissen des Orients gebräuchlicher Ausdruck“ ist (S. 6, 26). Zu S. 8, 12 ist der vollständige Name Mallet du Pan nachzutragen, ebenso bei Merlin der unterscheidende Zunamen de Douai zum Unterschied von Merlin de Thionville (S. 11 des Anhangs); bei Lareveillère-Lepaux (S. 10 des Anhangs steht Larevellère) wäre zuzusetzen, daß dieser das Haupt der sog. Philanthropen war. Bei der Anm. S. 6, 23 über Magallon ist die sehr wichtige Thatsache ausgelassen, daß dieser Beamte 1796, also kurz vor Inangriffnahme der ägyptischen Expedition, dem Ministerium einen ausführlichen Bericht über Ägypten zusandte und im August deselben Jahres zum mündlichen Vortrag nach Paris berufen wurde. Bezüglich des Berner Schatzes

(S. 10, 5) wäre die Angabe willkommen, daß derselbe 16 Millionen enthielt, ebenso S. 14, 15 eine Erläuterung zu *«l'armée d'Italie était riche»*. Eine Erläuterung zu *Naplouse* (S. 71, 28) fehlt, ebenso der Grund, weshalb man im Revolutionszeitalter von Halbbrigaden und nicht von Regimentern sprach (S. 83, 21). — Druckfehler findet man S. 15 Kleber statt Kléber, S. 24 ans statt aus und Rastatter statt Rastatter.

Es wäre für das neusprachliche Fach dringend zu wünschen, daß viele Schulausgaben der vorliegenden Hartmann'schen Arbeit an Akribie nur annähernd gleichkämen.

Freiberg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

La France et les Français. Neues französisches Lesebuch für deutsche Schulen. Unterstufe. Mit Wörterverzeichnissen und vollständigem Wörterbuch. Herausgegeben von **Heinrich Löwe**. Dessau und Leipzig 1891, Kahle. 224 S. 8°. M. 1,60.

Daß ein fremdsprachliches Lesebuch es sich zur Hauptaufgabe machen muß, in die Geschichte, die Geographie, das Leben und Denken der fremden Nation einzuführen, ist ein heut allgemein anerkannter Gesichtspunkt. Daher sind denn auch die zahlreichen Lesebücher, welche die letzte Zeit hervorgebracht hat, nach diesem Grundsatz gearbeitet; besonders seien die Bücher von Wershoven, Wingerath und Saure als Muster erwähnt. Innen schließt sich das von Löwe an. Muß nun einerseits die Bedürfnisfrage verneint werden, so muß andererseits erklärt werden, daß Löwe mit großem Geschick und findigem pädagogischen Blick eine Anzahl von Stücken zusammengestellt hat, welche für die Unterstufe, zum teil auch für die Mittelstufe, durchaus geeignet erscheinen, durch gutes Französisch sich auszeichnen, dem Anfänger keine großen Schwierigkeiten bieten und inhaltlich nicht trivial (den scheußlichen Brief S. 112 möchten wir gern gestrichen sehen) oder zu anekdotenhaft sind. Die besten in Deutschland erschienenen Hilfsmittel sind dabei zu rate gezogen, auch sind in Frankreich und Belgien viel gebrauchte Schulbücher benutzt worden; außerdem erleichtert ein umfassendes Wörterbuch, welches auch die einzelnen Formen unregelmäßiger Verben bei ihrem jedesmaligen Vorkommen erklärt, die Lektüre. Letzteres wird besonders denen, welche den französischen Unterricht gleich von vornherein mit Lesestücken zu beginnen pflegen, erwünscht sein. Das ganze Werk wird übrigens aus drei Abteilungen bestehen; nach denselben Gesichtspunkten gearbeitete Teile für die Mittel- und Oberstufe sind in Vorbereitung. Kollegen, welche in der Lage sind, nach einem neuen

Lesbuche Umschau halten zu müssen, seien auf das vorliegende hingewiesen.

Cassel.

A. KRESSNER.

Zeitschriftenschau.

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1891.

N. 4. *Ceuvres de Gautier d'Arras, publiées par E. Löseth. I. Eracle. II. Ile et Galeron. Paris 1890.* [Die Ausgabe entspricht nicht den heutzutage zu stellenden Anforderungen — W. Förster.]

Neuphilologisches Centralblatt 1891.

N. 3. Bierbaum, Der Anfangsunterricht im Französischen nach der analytisch-direkten Methode; Pfeiderer, August Scheler †; Berichte aus den Vereinen; Besprechungen: Wers hoven, Hilfsbuch für den französischen Unterricht. 2. Aufl. Köthen 1890. [Angelegentlich empfohlen von K. Becker], O. Wendt, Französische Briefschule. Hannover 1885. [Methodisch gearbeitet, aber strotzt von Druckfehlern — Scherffig]; *Méthode Berlitz pour l'enseignement des langues modernes. Partie française.* Berlin 1888 [eigenthümlich, aber brauchbar; nur bedürfen die Lesestücke der Sichtung — Wendt]. — Programm-Verzeichnis. — Neue Erscheinungen. — Inhaltsangabe von Zeitschriften.

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 17. L. Molines, *Études sur Alexandre Vinet.* Paris 1890 [vortrefflich, wenn auch etwas zu breit angelegt]. — N. 18. *La Clef d'amors, Texte critique avec introduction, appendice et glossaire p. A. Doutrepont.* Halle 1890. [Dankenswerte Ausgabe.]

Deutsche Litteraturzeitung 1891.

N. 16. O. Jespersen, *The articulations of speech sounds represented by means of alphabetic symbols.* Marburg 1889. [Bemerkenswertes Werk — G. Michaelis]; Christian von Troyes sämtliche Werke. Herausgegeben von W. Förster. III. *Erec und Enide.* Halle 1890 [gerichtet der deutschen Wissenschaft zur Ehre — E. Weber].

II. Belletristik.

E. Zola, L'Argent. Paris 1891, Charpentier. Frs. 3,50.

Diese neueste Fortsetzung des Romanencyclus *Les Rougon-Macquart* hat zum Hauptinhalt die faulen Börsengeschäfte; es handelt sich in dem Buche weniger um Personen als um Sachen, und es sind dies Dinge, welche Zola erst mit eben so großem Eifer erforscht haben muß, wie bei der Ausarbeitung von *La Bête humaine* den Eisenbahnverkehr. Saccard, der aus *La Curée* bekannte Bruder des Ministers Rougon, der sich diesen Namen aus dem zusammengezogenen Sicardot seiner ersten Frau beigelegt hatte, ist, infolge unglücklicher Spekulationen und Konjunkturen, des Reichtums, den er sich anfangs durch Ankauf der behufs Anlage neuer Strafen zum Abbruch verurteilten Häuserreihen erworben hatte, verlustig gegangen; sein im Staat allmächtiger Bruder will ihm nicht zu

Hülfe kommen, sucht ihn vielmehr als Beamten in die Provinz zu schicken, weil er ihm in Paris lästig wird; er zieht es jedoch vor zu bleiben, um durch neue Unternehmungen wieder zu Vermögen und zu dem damit verbundenen Lebensgenuß zu gelangen; er ist die Personifikation des Börsenspiels, «le poète du million», wie sein von ihm getrennt lebender Sohn Maxime ihn nennt. Im Gegensatz zu den Börsenbesuchern steht der schwindsüchtige Kollektivist Sigismond Busch, ein Freund des Sozialisten Marx, der, neben seiner Beschäftigung eines Übersetzers aus dem Russischen, sich mit Utopien, mit Plänen einer neuen Weltordnung trägt, die alles Kapital zu Gunsten der Gesamtheit einziehen und das geprägte Geld durch Arbeitsbons ersetzen will; und außerdem die Prinzessin d'Orviedo, welche die im Börsenspiel schlecht erworbenen Millionen ihres verstorbenen Mannes rein zu großartigen Wohlthätigkeitszwecken verwendet, um nach gänzlicher Erschöpfung derselben in ein Kloster zu gehen; an einer ihrer Stiftungen, dem *Ceuvre du Travail*, führt Saccard, der als Mieter im Hause der Prinzessin wohnt, in uneigennütziger und sorgsamer Weise die Beaufsichtigung. Im Hôtel der Prinzessin wohnt ferner, zusammen mit einer von ihrem Manne getrennten Schwester Caroline, der Ingenieur Hamelin, der auf Reisen in Syrien Pläne gefaßt hat, dort Minen und zu ihrer vorteilhaften Ausbeutung fahrbare Strafen und endlich große Eisenbahnen anzulegen. Saccard sieht bei ihm die dazu gehörigen Grundrisse und Entwürfe, so wie von der Schwester angefertigte Ansichten von Landschaften; es entwickelt sich zwischen ihnen ein dauernder Umgang; Caroline übernimmt sogar die Wirtschaftsführung bei Saccard und wird infolgedessen, obgleich trotz ihrer jungen Jahre vollständig ergraut, in einer ihrer sentimentalen Anwandlungen von ihm verführt, ohne daß vorläufig zwischen ihnen ein dauerndes Verhältnis entsteht, das erst eintritt, als Saccard ihrem Bruder in hohem Grade förderlich wird. Auf die Anschläge des Ingenieurs hin bringt dieser nämlich eine Actiengesellschaft zusammen, nachdem er in einem von Sigismond Busch aus dem Russischen übersetzten Brief die Zustimmung eines Banquiers in Konstantinopel erhalten hat, unter dem Titel *Banque Universelle*, unter deren Einwirkung vorläufig die verschiedenen Dampfschifflinien nach dem Orient sich zu einer einzigen Betriebsgesellschaft einigen und ein Goldbergwerk im Carmel in Gang gebracht wird. Die Darstellung des Anwerbens bloßer Namenhergeber, der Gründung selbst, des Ankaufs einer sie empfehlenden und stützenden Zeitung, des Anschlusses noch anderer Aktienunternehmungen an die erste

Bank, der mehrmals vorgenommenen Vergrößerung des nominellen Kapitals, so wie verschiedener Vorfälle des Börsenspiels nimmt den größten Teil des Buches ein. Gerade im Augenblick, wo die Bank ihren Betrieb beginnt, erscheint bei Saccard, um zu spionieren, die Frau Méchain, welche ein Geschäft daraus macht, Aktien fehlgeschlagener Unternehmungen und zweifelhafte Schuldscheine für ein Billiges anzukaufen, gleichsam als ein böses Omen für ihn. Bald darauf kommt auch Busch, der ältere Bruder Sigismond's, der mit der Méchain gemeinschaftliche Sache macht und die Zeit, wo Saccard als Direktor der Aktiengesellschaft mit Millionen wirtschaftet, für gekommen hält, Geld von ihm zu erpressen: Saccard hatte nämlich, als er zuerst nach Paris gekommen war, in dem Hause der Rue de la Harpe, wo er vorübergehend abgestiegen war, ein junges Mädchen, Namens Rosalie, auf der Treppe gewaltsam überfallen und war, darüber zur Rede gestellt, gezwungen worden, als Entschädigung einen Schuldschein über 6000 Franken in zwölf monatlichen Raten zahlbar auszufertigen, hatte sich aber vor der ersten Zahlung heimlich entfernt; das Mädchen war siech geworden und gestorben; der von Rosalie geborene Knabe war der Méchain, ihrer Cousine, zur Last gefallen, welche auch in den Besitz des Schuldscheins gekommen war und außerdem für die arbeitsunfähige Mutter und den Knaben angeblich große Auslagen gemacht hatte; erst in der letzten Zeit hatte Busch aus den Schriftzügen herausgebracht, daß der mit dem Namen seiner ersten Frau Sicardot Unterzeichnete kein anderer als Saccard gewesen war. Um die geforderte Summe von 6000 Franken zu erlangen, wendet sich die Méchain an M^{me} Caroline, welche auch mit Hilfe Maxime's eine Abschlagszahlung macht und den völlig verwahrlosten unehelichen Sohn Saccard's, Victor, in der Stiftung der Prinzessin für verkommene Kinder, Œuvre du Travail, unterbringt, ohne jedoch Saccard davon in Kenntnis zu setzen. Diese Geschichte ist, namentlich in den hier nicht erwähnten Nebenumständen, eben nicht sauber, es fehlt in dem Buche auch sonst nicht an allerdings nur angedeuteten Einzelheiten der Art, wie man sie sonst nur in den verrufenen Memoiren Casanova's vorfindet, noch auch an recht überflüssig scheinenden, glücklicher Weise auch nur kurzen, schmutzigen Schilderungen; selbst vor Wörtern, die im gewöhnlichen Leben oder gar in Büchern gemieden zu werden pflegen, wie *forniquer*, schrickt Zola hier nicht zurück; von verschiedenen Seiten wird er auch diesmal nicht vor dem Vorwurf bewahrt bleiben, die Neugierde eines gewissen Publikums herauszufordern und der Skandalsucht

zu fröhnen. Die Bank erfreut sich anfangs eines unerhörten Zuspruchs: die Aktien steigen nach und nach auf das Dreifache des ursprünglichen Wertes; mit Ausnahme der Juden unterstützen alle Kreise der Hauptstadt wie auch die Provinz ihre Zwecke und suchen nebenbei ihr Vermögen zu vergrößern. Das Geld wird von Zola in seiner doppelten Eigenschaft und Wirksamkeit angesehen und beleuchtet, als verderbend und als befruchtend: *L'argent empoisonneur et destructeur*, so läßt er für sich Caroline denken, *devenait le ferment de toute végétation sociale, servait de terreau nécessaire aux grands travaux dont l'exécution rapprocherait les peuples et pacifierait la terre ... Tout le bien naissait de lui, qui faisait tout le mal*. Was die geschilderten Finanzoperationen angeht, wäre es nicht unmöglich, daß sie bei der Breite, mit der sie vorgeführt werden, den Eingeweihten, als etwas ihnen alltäglich Vorkommendes, ein Lächeln abgewinnen, den Nichteingeweihten, als nicht recht verständlich oder doch wenig anziehend, Langeweile verursachen, zumal bei den vielen Wiederholungen, die der Verfasser für nötig gehalten, oder vielleicht auch nicht zu vermeiden verstanden hat. Wenn die Baronin Sandorff, die Frau eines ausländischen Diplomaten, welche sich, um Anweisungen für ihr mit Leidenschaft betriebenes Börsenspiel zu bekommen, Saccard hingiebt und auf diesem Wege nach und nach bis zur Gemeinheit einer Dirne hinabsinkt, nicht die Kopie einer in Paris vor dem Kriege von 1870 bekannt gewesenen Dame sein sollte, würde die Erfindung derselben schwerlich die Mühe gelohnt haben; allerdings wird dadurch ein schlüpfriger und ekelhafter Auftritt herbeigeführt. Ihr Übergang von der Gefolgschaft der Banque Universelle zu dem jüdischen Banquier Gundermann und ihre Zuträgerei zu ihm macht der Prosperität der Bank ein jähes Ende: die von diesem Hause herbeigeführte Baisse läßt dieselbe in nichts zerfallen. Wahrscheinlich hat der vor mehreren Jahren erfolgte Krach einer katholischen Bank Zola den Anstoß zu der Schilderung der Vorgänge bei dem Untergang der Universelle gegeben; diese Stelle, besonders die Haltung Saccard's im Augenblick des Zusammenbruchs, gehört zu den packendsten des Buches. Wie jene katholische Bank, so haben auch einzelne Personen dem Schriftsteller zu Modellen seiner Schöpfung gedient: hinter Rougon hat man längst Rouher herausgefunden; Gundermann, „der König des Geldes und der Börse“, kann niemand anders als Rothschild sein. Von den Personen, welche meist teils, wie Caroline, als das Mundstück der eigenen Gedanken Zola's gebraucht werden, teils nur als Symbole verschiedener Lebens-

richtungen auftreten, interessiert eigentlich nur die Gräfin von Beauvilliers, die, um ihren Stand aufrecht zu erhalten, und besonders eine etwaige Verheiratung ihrer vermögenslosen Tochter in Aussicht nehmend, sich mit ihr die größten Entbehrungen auferlegt; ihr Schicksal ist erschütternd: durch den Fall der Aktien der Universelle vollständig zu Grunde gerichtet, muß die Mutter nicht nur das bisher behauptete Hôtel an ihre Gläubiger abtreten, sondern auch sich von dem letzten Andenken an eine frühere Glanzzeit, von den Familienjuwelen, trennen, um Busch zu befriedigen, der einen alten Schuldschein ihres längst gestorbenen Mannes an ein von ihm vor vielen Jahren verführtes junges Mädchen, unter Androhung der Veröffentlichung dieser Schande, ihr vorlegt; und das im Augenblick, wo die Tochter, bei einem Besuch im *Œuvre du Travail*, als freiwillige Mitpflegerin, von dem sich krank stellenden Victor vergewaltigt, schwerkrank in einer elenden Mietswohnung darnieder liegt. Da die Zahlungen der Bank, aus Mangel an allen Barmitteln, eingestellt werden müssen, wird der Bankrott erklärt; und da Busch für seine Forderung noch immer nicht völlig befriedigt ist, werden auf seine Klage, daß von ihm zum Report gegebenes Geld anderweitig verwendet worden ist, Saccard und außerdem Hamelin, dieser als Vorsitzender des Aufsichtsrats, verhaftet; zu dieser Verfolgung wird Busch durch einen Stellvertreter des Staatsanwalts angetrieben, der dadurch seinen Onkel, den Justizminister Delcambre, rächt, dem, als er noch Generalprokurator war, Saccard die Baronin Sandorff abwendig gemacht hatte. Caroline selbst, großmütig das ganze von ihr erworbene Vermögen opfernd und Zeugin des durch Saccard an vielen Stellen herbeigezogenen Unheils, wird dadurch gegen ihn erbittert, besonders auch, weil er ihren ganz schuldlosen Bruder mit in sein Verderben hineingerissen hat; so oft sie den letzteren im Gefängnis sieht, unterläßt sie es doch, jenen aufzusuchen, bis das Gebet kleiner Mädchen im *Œuvre du Travail* für das glückliche und lange Leben des von ihnen hochverehrten Wohlthäters und die Bitte ihres Bruders sie dazu vermögen. Die Zuversicht, die er zeigt, seine großen Pläne doch noch durchzuführen, in letzter Linie die Errichtung eines päpstlichen Reichs in Jerusalem und Syrien, die Gründung einer von den Katholiken aller Länder erhaltenen Bank und damit die Beseitigung der jüdischen Geldherrschaft flößen ihr, wenn auch nicht Vertrauen, doch Bewunderung ein. Obgleich verurteilt, können Saccard und Hamelin, wegen ihrer Appellation vorläufig freigelassen, sich aus Frankreich entfernen; Rougon

wird auf diese Weise, wie er es wünscht, seinen Bruder los. Ehe Caroline Paris verläßt, um ihrem Bruder nach Rom, wo er eine Anstellung bekommen hat, zu folgen, hört sie noch die Voraussagung des sterbenden Sigismund Busch, der im Geist den sozialen Staat aufgerichtet sieht, in welchem er das Wohlleben, dessen er selbst nicht teilhaftig geworden ist, an alle Menschen in gleichem Maße verteilt; und sein sonst nur nach Geld dürstender Bruder heult vor Kummer, als er, von einem Gang zum Arzte zurückkommend, seinen Liebling tot findet. Mögen die Thatsachen des Romans auch vielleicht durchweg logisch entwickelt sein, so sind sie doch, wie freilich in den meisten Büchern Zola's, unerquicklich und niederschlagend; wenngleich Caroline, nach so viel Katastrophen, wieder lächelnd Lebensmut faßt und sogar auf ihre alten liebgewonnenen Hoffnungen einer Regeneration des Orients zurückkommt.

Auf das Bestreben der Analytiker (wie Bourget und Maupassant), die Gemütsstimmungen und die Empfindungen ihrer Personen zur Hauptsache ihrer Darstellungen zu machen, will Zola selbst nicht recht eingehen; er teilt die Geringschätzung psychologischer Betrachtungen mit Gyp; er sagt von Caroline, die er öfter für ihn selbst eintreten läßt: *elle . . . qui avait perdu son temps, autrefois, à brüler de connaître le vaste monde . . . en était revenue avec le dédain de ces récréations psychologiques . . . dont elle disait en riant qu'elles ont débauché plus de femmes qu'elles n'en ont corrigé.*

Berlin.

H. J. HELLER.

III. Theater.

L'Impératrice Faustine, drame en cinq actes, de Stanislas Rzewuski [Porte-Saint-Martin]. «Le drame de M. Rzewuski est un composé singulier. C'est une tragédie oratoire, un peu à la façon des tragédies politiques de Corneille ou de Voltaire, mais traversée de scènes qui procèdent plutôt de l'art de Shakespeare. En tout cas, jamais, je pense, dans un drame écrit en français, on n'avait tenté un effort aussi suivi ni aussi heureux pour faire mouvoir et parler la foule, pour nous la représenter comme un personnage agissant et vivant, pour donner à ce personnage aux mille têtes un vrai rôle, un rôle égal en importance à celui des autres acteurs de la pièce. Là est, à mon avis, l'incontestable originalité de l'œuvre de M. Rzewuski.»

Voilà ce que dit M. Jules Lemaître, l'éminent critique du *Journal des Débats*. Lisez maintenant

l'analyse du drame par Henry Fouquier, du XIX^e siècle:

Le premier tableau nous montre une sédition populaire où l'empereur Marc-Aurèle défend en vain, contre l'impératrice elle-même, des chrétiens qu'on veut supplicier. Un général exilé, qui avait déjà trahi le César, Cassius, se mêle à la révolte et se fait arrêter.

Au second acte, Marc-Aurèle se fait amener Cassius prisonnier et lui tient à peu près le discours d'Auguste à Cinna. Il sait que Cassius aime follement Faustine et que cet amour l'a poussé à la révolte. Lui-même adore sa femme et raconte, avec une ingénuité philosophique, qu'elle ne l'aime pas et que, depuis cinq ans, il est le Sganarelle le plus authentique de l'empire. Aussi pardonne-t-il à Cassius, et, toujours comme Auguste avec Cinna, lui donne-t-il le gouvernement de la Syrie.

Lui-même partira avec les légions de Rome pour la Germanie, où il a à venger la défaite de ses lieutenants. Ce départ désespère Faustine. Elle sait, — du moins elle croit, d'après l'avis de Galien, qui montre que déjà les médecins se trompaient en leurs pronostics, — que Marc-Aurèle ne résistera pas à la fatigue de la guerre et, lui mort, elle sait qu'elle perdra son rang.

Aussi veut-elle, en vain, retenir son mari, qu'elle hait d'ailleurs, pour son mépris et son indifférence envers elle. Marc-Aurèle parti, Faustine ne songe plus qu'à s'emparer de Cassius. Celui-ci, fou de colère contre elle, dont il a appris les débordements, veut la tuer. Faustine, qui le sait, lui fait ouvrir les portes d'une villa où elle s'est retirée avec des philosophes et des poètes — le thé de l'impératrice, eût-on dit en d'autres temps. Cassius se précipite sur elle pour l'égorger au milieu de ses amis.

Mais elle fait retirer tout le monde et, dans le tête-à-tête, le dompte, lui fait oublier les bontés de Marc-Aurèle et l'envoie, enivré d'amour, prendre possession de son gouvernement d'Antioche, où il se fera proclamer César, marchant ensuite sur Rome pendant l'absence de Marc-Aurèle, engagé en Germanie.

Le quatrième acte se passe sur le Forum, devant le palais de Faustine. Le peuple, sur la nouvelle que Marc-Aurèle a été battu et tué et que Cassius vainqueur marche sur Rome, est prêt à se révolter. L'impératrice, accourue au bruit de l'émeute, jette le masque et le pousse à reconnaître Cassius pour César et à lui ouvrir les portes. Déjà on entend les trompettes des légions qui s'avancent. Mais ce n'est pas l'armée de Cassius, c'est celle de Marc-Aurèle qui, vainqueur des Germains, a rejoint Cassius dans la haute Italie et l'a écrasé.

Le peuple se jette aux genoux de Marc-Aurèle. La foule accuse l'impératrice. Mais Marc-Aurèle ne veut pas qu'on soupçonne sa fidélité. Elle prouvera cette fidélité en condamnant elle-même les coupables, Cassius et Aper, prisonniers. L'empereur s'approche alors de Faustine et lui ordonne de les livrer à la foule. Eux ou elle doivent périr. La misérable Faustine prononce l'arrêt de mort de son amant. Nous assistons au supplice d'Aper.

Faustine, vainement, demande alors à mourir. Le César refuse de la condamner. Et, de plus, il fait grâce à Cassius. Au dernier acte, Marc-Aurèle est en présence de Cassius et de Faustine. Il a réfléchi.

La mort des coupables ne le vengera pas assez. Il veut qu'ils soient liés ensemble. Il répudiera Faustine, l'exilera, et elle vivra, dans le désespoir de son ambition déçue, avec son complice. Mais Cassius a maintenant horreur de Faustine qui, de son côté, exaspérée, s'est empoisonnée. Elle meurt, et tandis que Marc-Aurèle trouve encore un mot d'amour pour elle, Cassius va se tuer.

Il y a dans ce drame un incontestable mouvement scénique et beaucoup de littérature. Les réflexions philosophiques par lesquelles Marc-Aurèle explique sa conduite, le souper des philosophes et des rhéteurs, le caractère ambitieux et mystique de Faustine, le discours qu'elle adresse au peuple, — beau morceau du *Conciones*, — témoignent d'une étude attentive de l'époque romaine.

Mais on attendait autre chose de M. Rzewouski. On pensait qu'au lieu d'altérer singulièrement l'histoire, — car son Marc-Aurèle tourne au « tyran » shakespearien, — il aborderait à fond le personnage du philosophe couronné, dédaigneux des femmes, fidèle à l'esprit latin et aussi demi-chrétien, et l'étude de l'impératrice affolée par la toute-puissance, la luxure et le mysticisme de l'Orient.

La lutte de l'Orient et de l'Occident, en effet, c'est la grande histoire de Rome, de César à Constantin. Rien de cela. Un drame adroit, un peu long par places, et mieux écrit pour le livre que pour le théâtre.

C'est encore au XIX^e Siècle que nous empruntons les notices suivantes: Madame Mongodin, comédie-vaudeville en trois actes, de MM Blum et Toché [Théâtre du Vaudeville].

La pièce que MM. Blum et Toché viennent de donner appartient à ce genre de folies qu'on appelait jadis « pièces de carnaval ». Et cependant elle commence comme une grande comédie, comme les *Femmes savantes*! Chrysale-Mongodin est un brave

homme, terrorisé par sa femme. Il voudrait bien marier sa nièce Lucienne au peintre Fougerolles, qui l'aime. Mais il n'ose aller contre la volonté de sa femme. Pourquoi cette faiblesse? C'est que, jadis, pourchassée jusque dans sa chambre par un inconnu, Mme Mongodin l'a frappé d'un coup de couteau. Ceci lui a valu la réputation d'une héroïne. Elle est la Lucrece d'Alençon et le couteau est placé sur la cheminée de son salon, comme un fétiche. Dévote, acariâtre, volontaire, elle abuse de la situation pour malmenier Mongodin, l'enfermer comme un enfant et le priver de dessert quand il n'est pas sage . . . De quel dessert? Vous m'entendez bien.

Cependant, Fougerolles et Lucienne, comme les Clitandres et les Isabelles, se sont juré de s'aimer. Entre temps, Clorinde de Montebat est venue s'installer à Alençon. C'est une ex-chanteuse de café-concert, qui a hérité et a fait semblant de se convertir et, en même temps, l'ancienne de Fougerolles.

Mongodin, dont la campagne est voisine de celle que sa femme appelle une «hétaïre», l'a vue se baignant dans son bassin et a conçu un amour de vieux roquentin pour elle. Il s'enflamme tout à fait quand Clorinde vient le voir pour une question de mur mitoyen, ce mur mitoyen à travers lequel le nouvel Actéon a vu la peu chaste Diane.

Il s'enhardit à lui écrire. Il lui donne rendez-vous dans l'atelier de Fougerolles, qu'il a hypocritement emprunté. Et la Clorinde, croyant que le billet lui vient de son ancien amant, qui lui plaît toujours et qu'elle a retrouvé à Alençon, — comme on se retrouve! — se rend au rendez-vous.

Jusqu'ici, nous sommes dans le domaine de la comédie et du vaudeville. Mais, ici, la folie commence. Mongodin s'est introduit chez Fougerolles sans que celui-ci s'en aperçoive. Clorinde y est aussi venue, et le peintre, pendant qu'elle s'habille ou se déshabille pour lui poser une figure qu'il est en train de peindre, se sauve de chez lui et donne un tour de clé.

Voici donc Mongodin en présence de Clorinde. Il veut pousser sa pointe. Mais le souvenir de sa femme l'arrête. Il doit aller la chercher au concert. Il veut sortir; mais la porte est close. Il appelle par la fenêtre . . . Vous pensez bien que c'est Mme Mongodin qui passe à ce moment dans la rue et que celle figure elle fait quand elle trouve son mari en tête-à-tête avec l'hétaïre, fort décolletée . . .

Pour s'en tirer, Clorinde ayant pris la fuite, Mongodin imagine de faire le somnambule. Il sort ainsi et rentre chez lui, dans le sommeil magnétique. Soupçonneuse, mais sans preuves, sa femme le laisse un instant seul. Aussitôt arrivent Fougerolles,

qui le menace de le trahir s'il ne lui donne pas Lucienne, — et aussi Clorinde, qui lui adresse les mêmes menaces si Lucienne épouse le peintre.

De plus, Clorinde, malmenée par Mme Mongodin, s'amuse à séduire son mari, qui se fait surprendre au moment d'un duo échevelé. Mme Mongodin le condamne à l'exil dans une ferme. Mais, depuis le lever du rideau, on voyait un personnage qui venait, de temps en temps, demander Mongodin. Il le rencontre enfin et se fait reconnaître. C'est un camarade de collège qui, passant par Alençon, est venu serrer la main de son vieil ami et aussi chercher à raviver le souvenir d'une aventure de sa jeunesse.

Il a rencontré là une femme charmante, l'a suivie, est entré chez elle: il s'est coupé à un couteau qu'elle avait à la main pour peler une orange, et la dame a étanché son sang avec un mouchoir qu'il a gardé. Elle l'a fort embrassé et, si les domestiques n'étaient pas venus à propos . . . Cette femme, c'est Mme Mongodin.

Et Chrysale, ravi d'avoir été à moitié Sganarelle, reprend son autorité conjugale, fait trembler sa femme et marie les amoureux, C. Q. F. D., comme on dit dans la géométrie, avec laquelle le Vaudeville a beaucoup de rapports.

Ce qui me déplaît dans ces sortes de pièces, c'est que, d'un point de départ de comédie, elle vont toujours à l'outrance la plus folle. Je le regrette pour celle-ci, où se trouvent des mots de vrai comique . . . Mais allez les écouter quand l'œuvre tourne à la pure pantomime! C'est encore l'inconvénient d'écrire pour un acteur, que cet acteur fait la pièce et qu'on ne la conçoit plus sans lui.

Lucienne, pièce en cinq actes, de M. Louis de Gramont [Théâtre des Menus-Plaisirs].

C'est une œuvre importante que vient de nous donner le théâtre des Menus-Plaisirs, une pièce dans le genre de celles de M. Dumas, à qui elle fait penser par des analogies avec *Denise* ou *Monsieur Alphonse*, une pièce à thèse, modernisée par la sobriété voulue du style et quelques traits un peu violents, le tout sur un fond de mélodrame. Cet ensemble un peu composite n'a pas déplu, et le rideau s'est baissé sur des applaudissements nourris.

Un financier un peu véreux, Lorquin, veut marier sa fille à un jeune homme, Octave, fils d'un industriel, Dubreuil, fort honorable, fort honoré en tout cas, avec lequel ce Lorquin veut s'associer. Les choses sont arrangées. Quant à la jeune fille, Céleste, personne tout à fait fin de siècle, ça lui est bien égal. Qu'il soit brun, blond, spirituel ou

bête, son mari lui paiera ses toilettes, lui donnera le droit de sortir seule et, soyez tranquille, elle en usera.

Mais M. Dubreuil a une nièce pauvre, Lucienne, qu'il a élevée durement dans sa maison. Lucienne a aimé Octave; elle en a eu un enfant, aujourd'hui âgé de six ans, qu'on cache avec soin chez une pauvre femme un peu contrefaite, Mathurine. Dans les bureaux de M. Dubreuil se trouve encore un enfant trouvé, Gédéon Muller, qui est l'amant de Mathurine, et, par elle, surprend le secret d'Octave et de Lucienne. Il entend bien s'en servir, ce Gédéon, qui est un petit gremlin très habile . . .

Lucienne n'aime plus Octave; elle paraît aimer le docteur Darcy, qui soigne son enfant malade; mais, cependant, elle s'oppose au mariage d'Octave; du moins, elle le menace d'un scandale s'il refuse de reconnaître son enfant et de lui assurer un sort. Cachés (on n'échappe pas à la convention), M. Lorquin et Gédéon entendent l'explication entre les deux anciens amants. Sans énergie, Octave a été incapable d'avouer la vérité à son père et de lui désobéir. Il reste terrifié devant les menaces de Lucienne. Mais Gédéon arrive, qui se charge de tout arranger.

L'arrangement est bien simple: Il épousera lui, Gédéon, Lucienne, reconnaîtra l'enfant, assurera ainsi l'union des Dubreuil et des Lorquin, sauvera les honnêtes gens d'un scandale; en échange de quoi, on dotera Lucienne et on lui donnera un intérêt dans la maison, qui périlite, mais qu'il saura bien relever. Tout irait fort bien, si Lucienne consentait à ces petits arrangements. Mais elle a horreur de Gédéon et, dans sa colère indignée, elle révèle la paternité d'Octave.

Gédéon, néanmoins, tient bon. Il a reconnu l'enfant: il fait plus, il l'enlève et le conduit chez les Dubreuil, tandis que Lucienne fait l'imprudence de partir avec Darcy. Mais la mère ne veut pas abandonner son enfant. Elle attaque la reconnaissance faite par Gédéon, avec le concours d'un avocat, qui nous fait un petit cours de droit un peu long, racheté par une scène fort amusante pendant laquelle il démontre à Lorquin qu'il fera une sotte affaire en s'associant avec Dubreuil.

Le procès va s'engager et, devant son scandale, le mariage d'Octave et de Céleste est rompu. On voit poindre le dénouement de *Denise*, quand, tout à coup, la pièce tourne à un dénouement brutal et banal.

Lucienne est venue, avec Darcy, voir son enfant, de plus en plus malade. On la reçoit. Gédéon, qui se trouve là, est maltraité par Darcy et tire un

revolver de sa poche. On le désarme. Le revolver reste sur la table.

Or, tout à coup, on entend un cri de douleur. C'est Lucienne qui vient d'entrer dans la chambre de son enfant et le trouve mort. Elle veut au moins qu'Octave reconnaisse sa paternité en allant s'agenouiller près du corps. Il lui refuse — on ne sait pourquoi, en l'état où sont les choses — cette satisfaction et, saisissant l'accessoire oublié, elle le tue. Ce dénouement, bien qu'applaudi, gâte la pièce à mon gré, qui gagnait à rester une comédie dramatique sans tomber dans le mélodrame.

En somme, l'œuvre, pleine de talent, forte par moment, est intéressante avec des mots de comédie.

Au Châtelet, *Thermidor* supprimé a amené la reprise d'une vieille pièce — elle date de soixante ans! — que la Comédie joua en 1831, *Camille Desmoulins*. Il y a de la vieilleries de style dans ce drame de MM Mallian et Blanchard. Il y aussi de l'habileté.

C'est l'histoire de la chute des Girondins, comme *Thermidor* était celle de la chute de Robespierre, avec adjonction d'un drame intime où un prêtre, professeur de Desmoulins et de Robespierre, et le général Dillon, amoureux respectueux de Lucile Desmoulins, jouent le principal rôle.

Je crois bien qu'il y a un peu de fantaisie dans le personnage de ce bon prêtre, qu'on n'arrête pas alors qu'il fait tout pour se faire prendre, et aussi dans celui de Danton, représenté comme un sentimental alors que ce fut un bon ivrogne . . . Mais n'y regardons pas de si près. Le *clou*, c'est la scène du jugement des dantonistes au tribunal révolutionnaire. Il n'était guère possible de nous rendre l'histoire.

Mais on nous en a donné assez exactement l'esprit dans cette scène, où sont résumés les divers attentats commis pour arriver à l'assassinat de Danton. Desmoulins est, certes, flatté; mais la silhouette de Danton est tracée d'un trait sûr et Robespierre est assez bien peint. Bref, si nous n'étions un peu saturés de cette histoire, l'œuvre, malgré son âge, pourrait encore être loué.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 avril. Th. Bentzon, Constance. II; J. Darmesteter, Les prophètes d'Israël et leur nouvel historien; G. d'Avenel, La journée de huit heures et le protectionnisme; H. Delaborde, L'Académie des Beaux-Arts depuis la fondation de l'institut. VIII; J. Fleury, Paris port de mer; K. Gorbounof, Une Ophélie tchérémisse, scènes de

mœurs; G. Valbert, M. Windthorst et le parti du centre catholique; F. Brunetière, Revue littéraire: Le symbolisme contemporain; C. Bellaigue, Revue dramatique. — 15 avril. Th. Bentzon, Constance. III; H. Delaborde, L'Académie des Beaux-arts depuis la fondation de l'institut. IX; F. Lagrange, La gymnastique à Stockholm; Ch. Lavollée, Le tarif et la commission des douanes; A. de Saporta, Au pays de la vigne: Le grandes exploitations agricoles de l'arrondissement de Montpellier; J. Bourdeau, Le parti de la démocratie sociale en Allemagne.

Revue politique et littéraire 1891.

I. N. 15. A. Hatzfeld, La science éducatrice; J. Grand-Carteret, Portraits et caricatures de Talleyrand; F. Fabre, Sylviane, roman (Suite); F. Bouillier, Études morales: Comment on devient vieux; H. Gauthier-Villars, La sacoche, histoire normande; A. Filon, Courrier littéraire; J. T. Feuilles de carnet; A. Capus, Chronique parisienne; H. Depasse, Variétés: Un Livre de M. Spüller. — N. 16. A. Malet, La vie d'une émigrée, d'après les mémoires inédits de Mme de Gontaut-Biron; Le comte Tolstoï, A propos de recensement; Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: De la façon de faire une conférence; F. Fabre, Sylviane, roman (Fin); Fr. Passy, Edmond de Pressensé; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres. — N. 17. P. Laffitte, Socialisme d'Etat et socialisme libéral; C. de Varigny, Le Cypridium Scottianum, nouvelle; E. Rod, Les idées morales du temps présent; M. Ferdinand Brunetière; A. Malet, La Gouvernante du duc de Bordeaux, d'après les mémoires inédits de Mme de Gontaut-Biron; P. Deschanel, L'influence française en Égypte; R. de Récy, Chronique musicale; A. Filon, Courrier littéraire; Capus, Chronique parisienne; M. Alexandre Dumas et la gloire; Nouvelles de l'étranger. — N. 18. E. Gebhart, Le diacre de Nicée, nouvelle; A. Rébelliau, Études sur Bossuet: L'homme et l'écrivain; A. Malet, Les journées de juillet et l'exil de Charles X, d'après les mémoires inédits de Mme de Gontaut-Biron; Fr. Sarcey, Souvenirs personnels; G. Bapst, Le patriotisme au moyen âge; J. T., Théâtres; Ursus, Choses et autres.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Breymann H., und H. Möller, Französisches Übungsbuch. 1. Zur Einübung der Laut-, Buchstaben- und Wortlehre. Ausgabe A. 2. Auflage. München, Oldenbourg. M. 2,20.
Choix de Nouvelles modernes. Erzählungen zeitgenössischer französischer Schriftsteller. Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von J. Wychgram. I. Daudet — De Bornier — Theuriot — Maupassant — Arène. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 0,60.
Coppée, Auswahl von 40 Gedichten. Herausgegeben von Rose. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 0,80.
Ducotterd, X., und W. Mardner, Lehrgang der französischen Sprache. I. Teil. I. Abteilung. 3. Aufl. II. Teil. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Jügel. M. 1,30 — M. 3.
Duruy, Histoire de France. 2. Bändchen (von 1515—1705). In Auszügen mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von E. Grube. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1.
Enkel, Klähr u. Steinert, Kleines französisches Lesebuch für Bürgerschulen. Dresden, Huhle. M. 0,60.
—, —, —, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen. Teil II. Dresden, Huhle. M. 1,40.
Kalepky, Th. v., Die Negation im Provenzalischen. Berlin, Gärtner. M. 1.
Körting, G., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. 8. Lieferung. Paderborn, Schöning. M. 2.
Löwe, H., La France et les Français. Neues französisches Lesebuch für deutsche Schulen. Unterstufe. Mit Wörterverzeichnissen und vollständigem Wörterbuch. Dessau, Kahle. M. 1,60.
Ottens, Übungsbuch zum Übersetzen ins Französische im

Anschluß an des Verfassers französische Schulgrammatik. Für die Untertertia bis Untersekunda. Zürich, Orell, Füßli u. Cie. M. 1,40.

Schiewelbein, K., Die für die Schule wichtigen französischen Synonyma. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 0,50.
Schneegans, E., Die Quellen des sog. Pseudo-Philomena und des Officiums von Gerona zu Ehren Karl's des Großen, als Beitrag zur Geschichte des altfranzösischen Epos. Straßburg, Heitz. M. 2,50.
Strien, G., Lehrbuch der französischen Sprache. I. Teil. Halle, Strien. M. 1,40.
Suchier, H., Le Français et le Provençal. Traduction de P. Monet. Paris, Bouillon. Frs. 6.
Uhlemann, E., Grammatische Eigentümlichkeiten in P. Corneille's Prosaschriften. Programm der Klosterschule zu Ilfeld.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Aurier, A., Vieux. Paris, Savine. Frs. 3,50.
Barancy, J., Pour Suzanne. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Belot, A., Les Boutons de rose. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Chincholle, Ch., Le Joueur d'orgue. Paris, Librairie mondaine. Fr. 1.
Contourier, C., Nise. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
D'Arvor, C., Le Bonheur était là. Paris, Didot. Frs. 3.
Daudet, A., Port Tarascon. Paris, Flammarion. Fr. 3,50.
Déroutède, P., Désarmement? Paris, Dentu. Fr. 0,25.
Drack, M., Le Boudoir bleu. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Draut et Clermont, Fricotard et Chapuzot. Paris, Gautier. Fr. 1.
Dubut de Laforest, Colette et Renée. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Duc, L., Souvenirs d'École normale. Paris, Duc. Frs. 3.
Duzéa, P., Les Chants du foyer. Paris, Duc. Frs. 3.
Gautier, E., Fantaisies littéraires. Paris, Duc. Frs. 2.
Gennevraye, A., Histoire invraisemblable. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Gonna, Pâquerettes. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Gréville, H., Aurette. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Gunter, A.-C., Monsieur Barnès de New-York. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Gyp, Ohé! La grande Vie. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Lavedan, H., Nocturnes. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Leblanc, M., Des Couples. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Lemaître, J., Impressions de théâtre. Paris, Lecène et Oudin. Frs. 3,50.
Maël, P., Un manuscrit. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Mairat, J., Artiste. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Maizeroy, R., Pourquoi aimer? Paris, Havard. Frs. 3,50.
Malot, H., Un Beau-frère. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Mirepoix, La Couronne ducale. Paris, Comptoir d'Édition. Frs. 3,50.
Paloff, Mme de, La Fille du Capitaine. Paris, Carré. Frs. 2.
Peyrebrune, G. de, Le Curé d'Archelles. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Pelletier, A., Le Poème de la chair. Paris, Vanier. Fr. 1.
Poictevin, F., Presque. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Pradel, G., L'Affaire de la rue de Douai. Paris, Librairie mondaine. Fr. 1.
Pradel, G., Le Cirque Bompard. Paris, Librairie mondaine. Fr. 1.
Séverin, F., Le Don d'Enfance. Bruxelles, Lacomblez. Frs. 2.
Sirven et Lafrique, Le beau maquignon. Paris, Librairie mondaine. Fr. 1.
Stapleaux, L., Le Demi-Grand Monde. Paris, Librairie mondaine. Fr. 1.
Toudouze, G., Livre de Bord. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Trouessart, C., Un Rêve à deux. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Trézenik, L., Le Magot de l'Oncle Cyrille. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Valette, A., Le Vierge (La Vie Grise). Paris, Tressac. Frs. 3,50.
Vérola, P., L'Infamant. Paris, Comptoir d'Édition. Frs. 3,50.

- Bordone, le général, Garibaldi. Paris, Marpon et Flammarion. Frs. 3,50.
 Coppin, H., Les quatre Républiques de l'Amérique du Sud. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
 Daniel, A., L'Année politique. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Fagnat, P., Politiques et moralistes du XIX^e siècle. Paris, Lecène. Frs. 3,50.
 Gorsas, J., Mémoires de Talleyrand. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Lanson, G., Bossuet. Paris, Lecène. Frs. 3,50.
 Leudeuil d'Enquin, J., Les Drapeaux prussiens des 16^e et 61^e régiment d'infanterie pris à Rezonville et à Dijon. Paris, Dubois. Frs. 2.
 Papillaud, A., La mort du Prince impérial. Paris, Savine. Frs. 3,50.
 Tatistcheff, S., Alexandre I^{er} et Napoléon. Paris, Perrin. Frs. 7,50.
 Vandal, A., Napoléon et Alexandre I^{er}. Paris, Plon. Frs. 7,50.

Tinseau, L. de, Du Havre à Marseille. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

- Barraud, A., Chrétiens et hommes célèbres. Paris, Téqui. Frs. 3.
 Célestin, P., Résolutions chrétiennes. Paris, Téqui. Frs. 3.
 Renooz, C., L'Évolution de l'Homme et des Animaux. Paris, Michélet. Frs. 4.

Miscellen.

Reform der französischen Orthographie.

I.

Nachdem das Vulgärlatein im Munde der gallischen Bauern sich umgestaltet und eine veränderte Aussprache erhalten hatte, trat es nach und nach unter dem Namen der *lingua rustica romana* (= Bauernsprache) als eine besondere Sprache auf. In der für alles römische Wesen verhängnisvollen germanischen Invasion sank das Litterär- oder Gelehrtenlatein, der großen Masse des Volkes unverständlich, rasch zu einer toten Sprache herab. Die Franken nahmen das Idiom der gebildeteren Besiegten an, doch nicht ohne einigen Hunderten von germanischen, spezifisch fränkische Institutionen bezeichnenden Wörtern in der neuen Sprache das Bürgerrecht zu verschaffen (haubert = Halsberg, Panzer; guerre = werra, engl. war, Krieg; maréchal = maraskalk, Pferdekeucht).

Die *Langue romane* spaltete sich in der Folgezeit in die zwei durch die Loire geschiedenen Äste der *langue d'oïl* und der *langue d'oc*. Letztere verliert von 1273 an ihre Bedeutung als Litterärsprache und bleibt ein Patois. Die im Norden gesprochene *langue d'oïl* ihrerseits zerfällt in mehrere gleichwertige Dialekte, von denen schließlich derjenige der Ile-de-France, die Hofsprache, le français, eine dominierende Stellung erreicht, die andern als Patois hinter sich lassend. Zu diesem Urgrundstocke der französischen Sprache kamen im Laufe der Zeit neue, fremde Elemente hinzu: aus dem Orient durch die Kreuzzüge, (caravane, sultan, alcool, sequin), von den Italienern Ausdrücke betreffend Kunst und Krieg (fresque, aquarelle, galbe, parapet, spadassin, gabion), aus Spanien (mantille, matamore, habler), aus dem Deutschen (schlague, vaguemestre, bivouac, blockhaus) und endlich last not least in neuerer Zeit aus dem Englischen (turf, whist, spleen, tunnel, rail, coke, express, budget, jury, rosbig, stopper von to stop).

Ferner wurden seit dem Mittelalter von den Gelehrten etwa 14000 Wörter geschaffen, die selbstverständlich griechischen und lateinischen Ursprungs sind (autopsie, cosmographie, microscope; préméditation. coordination, relation).

So kommt es, daß von den 27000 Wörtern des Dictionnaire de l'Académie nur 12000 den Grundstock des alten Volksfranzösisch repräsentieren, worunter 8000 aus dem Französischen selbst gebildet (faiblir, maigrir, pauvrete von faible, maigre, pauvre) und ca. 400 der germanischen Invasion zu verdanken sind.

Vom 9. bis 13. Jahrhundert herrschte auf dem Gebiete der Orthographie die tollste Willkür, dieselbe bequeme

sich der von Gegend zu Gegend verschiedenen Aussprache an; man wußte noch nichts weder von einer französischen Grammatik, noch von einer Lehre der Rechtschreibung. Da derselbe Laut durch verschiedene Buchstabenzusammenstellungen ausgedrückt werden konnte, geschah es nicht selten, daß ein Wort auf der gleichen Seite verschieden geschrieben wurde.

Mit dem 15. Jahrhundert wurde alles anders. Die Gelehrten der Renaissance wollten, der Etymologie zuliebe, das Französische seiner klassischen Muttersprache so viel als möglich nahe bringen und wurden so die Ursache einer wahren Überflutung mit Schmarotzerbuchstaben und entbehrlichen Zeichen. So schrieb man nepveu von nepos, recepvoir von recipere, debvoir von debere, fiebvres von febris, laict von lac, nuict von nox, gen. noctis, hault von altus. — Das französisch-lateinische Wörterbuch von Etienne (1540) und der Trésor de la langue française des Jean Nicot stellen diese sogenannten charakteristischen Zeichen in einer großen Zahl von Wörtern wieder her und machen viele der letztern dadurch fast unkenntlich.

Als ein Edikt Franz des Ersten die lateinische Sprache aus jedem amtlichen Aktenstück verbannte und das Französische zu einer offiziellen Sprache erhob, hatte die Unordnung ihren Gipfelpunkt erreicht: ein jeder Skribent wollte durch das Maß der Anhängung von Konsonanten den Grad seiner Gelehrsamkeit illustrieren.

Der erste Dictionnaire de l'Académie (1694), das Werk 60jähriger Beratungen, Zögerungen und Prüfungen, schaffte einigermaßen Wandel. Auf Bossuet's Rat beschloß die Akademie, «de renoncer à l'orthographe surchargée de lettres qui ne se prononcent pas, mais de retenir cependant les restes de l'origine et les vestiges de l'antiquité autant que l'usage le permettra.» Immerhin lehnte sie sich immer noch zu sehr an das Latein an in der Meinung, durch diese Anlehnung an eine bereits fixierte Sprache auch der französischen Orthographie mehr Stabilität verleihen zu können.

In der zweiten Ausgabe (1718) wurde die Schreibweise einiger Wörter vereinfacht: syrop = sirop; espleuré = éploré etc.

Den Wünschen zahlreicher Philologen, Gelehrter, sowie des berühmten Zirkels «des Précieuses» nachgebend, opferte die Akademie in der Ausgabe von 1740 Tausende von stummen Buchstaben auf dem Altare der Einfachheit, ohne sich dabei von der Furcht einschränken zu lassen, daß der etymologische Ursprung des Wortes verwischt werde. Man schrieb nicht mehr: accroistree, advocat, apostre, chrestien, chasteau, escole, bienfaiteur, impréveu, beuveur; secy, toy = ceci, toi. Selbst das Schlufs-t muß im Plural der Substantive weichen: enfans, parens, élémens. 50% aller Wörter erlitten eine Vereinfachung.

Die vierte Ausgabe von 1762 weist eine große Zahl neuer Ausdrücke aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft auf; „i“, „j“, „u“ und „v“, welche bis anhin beständig verwechselt wurden, sollen endlich streng auseinander gehalten werden. Eine neue Serie unnötiger Buchstaben werden ausgemerzt: déthrôner, scholastique, paschal, agraffe, éclorre, argille; man schreibt genou statt genouil; spatule statt espatule. —

Die Männer der Konvention hatten die Akademie als einen Rest des ancien régime aufgehoben. So erschien denn die durch ein Gesetz angeordnete Ausgabe des Wörterbuches im Jahre III der Republik (1795) nicht mehr unter den Auspizien dieser gelehrten Körperschaft. Um dem Ansehen des Werkes nicht zu schaden, wurde vorsichtiger Weise gar nichts geändert; doch wurde ein Anhang beigegeben enthaltend «les mots ajoutés à la langue par la révolution et la République».

Die sechste Ausgabe (1835) stellt wohl mit Recht das Schlufs-t im Plural der auf «ant» und «ent» endigenden Wörter wieder her: éléments, enfans.*) Das „o“ wird in einer ganzen Reihe von Wörtern durch „a“ ersetzt: connoître, étoit, avoient, auroit. Auch diesmal müssen viele unnötige Buchstaben weichen; neue Ausdrücke werden aufgenommen.

*) Die Revue des Deux-Mondes allein hat diese Neuerung nicht angenommen.

Die großen Fortschritte auf den Gebieten der Wissenschaften, der Künste, der Erfindungen führten notgedrungen zu einer Revision und Neuauflage des Wörterbuchs (1877). Eine Anzahl durch den Gebrauch sanktionierter Wörter wurden einverleibt, andere veraltete aber fallen gelassen. Mit Ausnahme der Streichung einiger überflüssiger „h“ und der Ersetzung des accent aigu durch den grave in einigen Wörtern, deren Aussprache im Laufe der Zeit zu einer offenen geworden war (protège = protégé; siège = siége; piège = piége) sind die Neuerungen dieses jüngsten aller Dictionnaires der Akademie gleich Null.

War denn jetzt das Maß aller wünschbaren Reformen erschöpft? Auf den ersten Blick möchte es besonders einem Nichtfranzosen fast so erscheinen. Wer aber wie Herr Professor Raoux in Lausanne sich die Mühe genommen hätte, alle Inkonssequenzen und Bizarrieries des Dictionnaire zusammenzustellen, der müßte wohl den Eindruck erhalten haben, daß alle bisherigen Remeduren nur Stückwerk waren, und daß im Interesse der Einfachheit und Klarheit eine sichere Hand einmal eine Generalsäuberung vornehmen sollte. Wenn man auch von der Akademie nicht verlangt, daß sie die charakteristischen etymologischen Merkmale beseitige, so darf man doch billigerweise von ihr erwarten, daß sie sich selbst konsequent sei und lästige Widersprüche verschwinden lasse, welche nur dazu angethan sind, die Geister zu verwirren («qui déconcertent les mémoires les plus tenaces»). Daß solche Widersprüche bestehen, möge man folgender Zusammenstellung entnehmen. Die Akademie schreibt:

j'assoierai	und je surseoirai		
vacant	„ choquant	patronal	und patronner
abatis	„ abattage	coureur	„ courrier
félonie	„ baronnie	timonier	„ canonnier
chariot	„ charretier	cantonal	„ cantonnier
agrandir	„ aggraver	détonation	„ tonner.
apercevoir	„ applaudir.		

Wir finden im Wörterbuch der Akademie ferner:

assonnance	aber consonnance	bananier	aber batonnier
dissoner	„ résonner	marinier	„ braconnier
résonance	„ consonne	alourdir	„ allonger
assonnant	„ résonnant	frisotter	„ clapoter
camelote	„ calotte	grelotter	„ crachoter
garrotter	„ fagoter	siffler	„ persiffler
culotter	„ chevrotter	souffler	„ boursouffler
imbécile	„ imbécillité	limonier	„ chiffonnier.

Die Schreibweise (mit oder ohne trait d'union) und die Pluralisierung der zusammengesetzten Substantive basiert sich auf eine Reihe von Regeln mit den obligaten Ausnahmen, über welche man weder im Klaren noch einig ist. Man vergleiche:

eau-de-vie	und eau de rose	couvre-pied	und tourne broche
esprit-de-vin	„ esprit de sel	porte-voix	„ porteballe
cric-crac	„ tricotrac	porte-plume	„ portefaix
porte-montre	„ portefeuille	sous-ordre	„ soncoupe
abat-vent	„ contrevent	brise-vent	„ paravent etc.
des garde-côtes,	des bains-marie,	des colin-millard,	des
cheveau-legers,	des courte-haleine,	des casse-tête,	des pour-boire etc.

Man beachte ferner:

bienheureux	neben bien-être	soutirer	neben sous-louer
clairvoyant	„ clair-obscur	entrelacer	„ entre-croiser.

Ähnliche Anomalien zeigen die Endungen „ance“ und „ence“:

appartenance	— abstinence	confiance	— confidence
contenance	— continence	subsistance	— existence
dépendance	— éminence	croissance	— conférence
obéissance	— obédience	insouciance	— science etc.

Wir werden das nächste Mal noch kurz auf die bis jetzt fruchtlosen Anstrengungen zurückkommen, die gemacht wurden, um die vorgeführten Übelstände zu beseitigen.

R. Fischer.

(Schweizerisches Schularchiv XI, N. 11.)

Zola's nächstes Werk.

Man kennt Zola's Gewohnheit, lange vor dem Erscheinen jedes seiner Romane der Presse möglichst viele und

möglichst ausführliche Mitteilungen über Plan und Fortgang des Werkes zukommen zu lassen. Diesmal hat er sofort nach Erscheinen von «l'Argent» über das nächste Werk einem Mitarbeiter des XIX^e Siècle Folgendes erzählt:

«— Mon prochain livre ne s'appellera pas la Guerre, comme on l'a dit; j'avais songé à ce titre-là, mais il est trop large; le titre que je veux donner à mon ouvrage, c'est la *Débâcle*.

Mon livre montrera, en effet, l'effondrement d'un empire et d'une société; ce dernier titre s'applique donc bien au sujet traité. Jamais sujet ne m'a autant empoigné que celui que j'ai choisi; je suis en train de le travailler avec ardeur: cette chute d'un empereur, ces désastres de nos armées, les malheurs de l'année terrible, les calamités fondant sans nombre sur Paris en proie à un double siège, cette ruine d'une société gangrenée par le luxe, sombrant dans l'incendie et les massacres, tout cela m'émeut et m'attire.

«Mais c'est justement à cause de l'enthousiasme qu'excite en moi le spectacle de cette époque sanglante et triste, qu'il m'est difficile de bien classer mes idées, de mettre dans mon œuvre l'ordre si nécessaire à la beauté de l'ensemble.

Tout d'abord, j'ai l'intention de diviser mon sujet en trois parties, comme dans la *Faute de l'abbé Mouret*. Le centre de mon ouvrage sera pris par un gros récit de bataille, celui de la bataille de Sedan qui dura deux jours.

Comme toutes les batailles modernes se ressemblent un peu, et comme je ne veux ni me répéter ni faire de mon livre une nouvelle *Iliade*, je ne dépeindrai que la seule bataille de Sedan, mais je consacrerai à cette description le tiers de mon ouvrage.

Ainsi, mon livre débutera en plein bivouac. La première partie ne contiendra pas de récit de bataille. Je m'attacherai, par exemple, à raconter les marches du 7^e corps d'armée de Châlons sur Sedan. Quel récit que celui de ces troupes marchant dans la boue, sans distribution de vivres, harassées, jouet de contre-ordres incessants, embarrassées par mille impédiments! Ce sera la première partie de mon livre.

La seconde sera consacrée à la bataille de Sedan, bataille d'artillerie et charges de cavalerie du côté d'Illy, combat du côté de Bazeilles, massacre de nos troupes dans Sedan même par les canons prussiens. Puis, la captivité: plus de soixante mille hommes parqués dans la presqu'île d'Iges, demeurant huit jours dans la boue, sous des torrents de pluie, sans vivres, humiliés et prisonniers! Sur ce spectacle se terminera la deuxième partie.

La troisième nous fera voir Paris en flammes, assister aux horreurs de la guerre civile; ce sera l'effondrement de la société impériale dans des flots de sang et une apothéose d'incendie.

J'ai l'intention de ne donner qu'une très faible importance à la fable; mon récit ne contiendra presque rien de fictif. Je raconterai des événements, je ferai agir, penser, mouvoir des masses d'hommes, le peuple à Paris, des armées en marche vers Sedan; j'esquisserai les figures de quelques grands personnages qui traverseront la scène; mais je ne puis pas broder sur cette page d'histoire une intrigue romanesque. Pas de femmes. Comment mettre une femme dans les récits d'une armée en marche, d'une bataille, d'une guerre civile? C'est impossible.

Faire de mon héroïne une cantinière? Non. Imaginer qu'une Parisienne se serait déguisée en homme pour suivre son amant à l'armée, c'est vieux jeu! Aussi le seul côté fictif de mon prochain livre consistera dans la peinture de l'amitié profonde, inaltérable, de deux hommes. Non point une amitié comme certains écrivains la prônent, une amitié *fin de siècle*, mais une amitié antique, telle que celle d'Oreste et de Pylade.

Cette amitié s'établira entre deux jeunes hommes: l'un, instruit, ayant fait ses études, non pas écrivain, mais ce qu'on appelle aujourd'hui un «cérébral»; l'autre, une demi-brute, fils de la terre, sachant lire et écrire, mais ne voyant pas plus loin que l'A B C D. Ce dernier sera mon «Jean» de la «Terre»; l'autre, je ne sais qui, un inconnu peut-être. Ils se connaîtront à l'arrivée au corps: une haine profonde les divisera, née de traitements trop durs appliqués par le «cérébral», qui sera sergent, au

soldat qui sera Jean, ou vice-versa: puis cette haine, par suite d'un incident que je détaillerai, fera place à une amitié sans bornes, inébranlable. Jean se dévouera à son supérieur comme une bête et tous deux se témoigneront mutuellement la plus vive affection. Et pour bien montrer combien impie est la guerre civile, ces deux amis, ces deux frères, qui auront échappé aux massacres de Sedan, se fusilleront sans se connaître dans Paris en flammes!

Certes, il faudra bien aussi que j'esquisse quelques figures: l'empereur Napoléon d'abord, cet homme poursuivi par la fatalité, ce roi Lear qui passe dans les événements avec sa tristesse résignée, son accablement stupide, cet homme qui ne peut monter à cheval, se fait traîner en calèche, suit son armée comme un colis vivant et encombrant, avec ses équipages, ses cent-gardes qui gênent la circulation des troupes.

Je ne le chargerai pas trop, car la fatalité le menait à son sort, victime résignée, et ce qu'on lui a reproché, sa calèche, ses bagages, ses caisses de champagne, lui était imposé par sa maladie de vessie et par ses habitudes fastueuses. Mais ce champagne enfin, voyez-vous, ce champagne faisant explosion, mettant des rayons de soleil dans les verres en cas de victoire, comme il devenait ridicule, grotesque, véritable contre-sens en cas de défaite!

J'esquisserai aussi d'autres figures de généraux, d'officiers: je ne puis pas non plus ne pas parler de Guillaume I^{er}, de Bismarck, de Moltke. Je le ferai, mais en général, les Allemands seront le fond de mon tableau, ils resteront noyés dans la pénombre. Aussi vais-je aller passer quinze jours à Sedan pour faire une enquête sur les lieux, mais je n'irai pas en Allemagne.

Je tâcherai de faire qu'un enseignement très grand sorte de mon livre; mais je ne serai pas trop pessimiste. Je montrerai la France vaincue par la malchance, par la fatalité, nos soldats mal nourris, exécutant des ordres et des contre-ordres à chaque instant, nos officiers indécis, nos généraux hésitants, personne n'osant, ne voulant donner des ordres, nos troupes toujours surprises, nos soldats se faisant tuer, les chefs à leur tête, sans pouvoir réparer les erreurs commises, et, sur tout cela, une désorganisation immense, une incurie absolue! Et toujours contre nous la fortune adverse, déjouant les plans de nos soldats, aidant, favorisant l'ennemi par tous les moyens.

Mais je n'omettrai pas de faire planer sur ce tableau de denil et de désolation l'image resplendissante de la patrie, de la France abattue, vaincue, mais non morte, de la France qui est sortie plus forte, plus grande, plus riche de cette désastreuse guerre!

Je crois que notre brillante situation actuelle me permet bien de mettre un rayon d'espérance parmi les sombres clartés de l'année terrible.

Den Schluss dieses Interviews bildete die unvermeidliche Frage nach Zola's Aussichten auf einen Sitz in der

Académie. Der Kandidat auf Feuillet's Nachfolge antwortete dem neugierigen Journalisten, er zähle diesmal noch nicht auf einen Erfolg, da wohl Pierre Loti, in zweiter Reihe Ferdinand Fabre durchdringen würden. Über beide äußerte sich Zola folgendermaßen:

Fabre est trouvé peut-être un peu vieux jeu, très remarquable dans la spécialité où il s'est cantonné, mais n'embrassant par cela même, dans ses études, qu'une partie de la société humaine, et ne pouvant prétendre au titre de peintre du cœur humain, titre qui exige une certaine universalité de connaissances. Quant à M. Loti, il est très protégé; il représente le style moderne; c'est un charmeur, puisqu'on l'a appelé le *divin Loti*. En somme, l'élection de Loti ne m'étonnerait pas.*)

Auch wir vermögen noch nicht an Zola's Eintritt in die Académie zu glauben. Die Erinnerungen an „Nana“ und „Pot-Bouille“ sind noch allzu frisch. Aber *βοοταί ημαρ*. J. S.

Petite Chronique littéraire.

Le livre le plus intéressant peut-être de tous ceux qui viennent de paraître, — *«L'Argent»* de Zola est un événement hors de pair auquel il faut consacrer un long article, — c'est le nouveau volume de *«La bataille littéraire»*, par Ph. Gille, Paris, Havard. Il nous apporte la quintessence du mouvement des lettres en 1887 et en 1888 et complète admirablement les trois premiers volumes en nous initiant surtout aux mystères de l'école décadente et symbolique. On y voit revivre de plus les grands combats de *«L'Immortel»*, du *«Rêve»*, de *«La Terre»*.

Un livre qui nous reporte au commencement de notre siècle, c'est la première série des *«Politiques et moralistes du 19^e siècle»* par E. Faguet. L'auteur s'y occupe de J. de Maistre, de Bonald, B. Constant, M^{me} de Staël, Royer-Collard et Guizot.

A signaler le nouveau roman *«Mortelle étreinte»* de J. de la Vaudère, le poète passionné de *«L'Éternelle chanson»*. Une étude très hardie des bas-fonds parisiens, c'est *«La Lutte pour l'amour»* par Oscar Métenier, un des plus fougueux de la jeune école.

Voilà la littérature russe devenue classique dans le sens français du mot. Les *«Contes pour les enfants»* du Comte Léon Tolstoï, composés pour l'école modèle de Yasnaïa-Poliana, ont été inscrits sur la liste des ouvrages destinés à être distribués gratuitement dans les écoles de la ville de Paris. Vieux Parisien liseur.

*) Loti ist inzwischen gewählt worden. Red.

Abgeschlossen am 1. Mai 1891.

Anzeigen.

Verlag von Wiegandt & Schotte, Berlin, W. 57.

Lectures et exercices français.

Französisches Lese- und Übungsbuch
für

Real- und Handelslehr-Anstalten, sowie höhere
Bürgerschulen

von

H. Bretschneider, Realschuloberlehrer.

I. Teil Preis Mk. —,80.

Wörterbuch dazu Mk. —,20.

II. Teil Preis Mk. 2,50.

Guide du maître

zu

Lectures et exercices français

von H. Bretschneider.

Preis Mk. 1,20. (T. J.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung
in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Laut- und Aussprache-Tafeln

für den französischen Anfangsunterricht,
bearbeitet von Dr. Ernst Dannheisser
und Karl Wimmer. 8^o. Mit 8 lithogra-
phirten Tafeln. Preis broch. Mk. 2.—.

In vorliegendem Werkchen erläutern die Verfasser ihr eigenartiges, den Forderungen der modernen Neuphilologie angepaßtes praktisches System zur Erlernung der französischen Aussprache. Die aus der Praxis hervorgegangene bewährte Methode dürfte bald in den weitesten Kreisen Eingang finden.

Werke aus dem Verlage

von

Julius Zwißler

in

Wolfenbüttel (Herzogtum Braunschweig).

Aufsätze und Vorträge

aus

verschiedenen Wissensgebieten.

Preis pro Band brosch. 3 Mark, eleg. in Leinen geb. 4 Mark.

I. Band. Aus der Vergangenheit des Welfischen Hauses von O. v. Heinemann.

Inhalt: Heinrich der Löwe im Wendlande. — Otto der Tarentiner und Johanna von Neapel. — Heinrich Julius und die Anfänge des Deutschen Theaters. — Christian von Halberstadt und Elisabeth Stuart. — Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Karl Wilhelm Ferdinand.

II. Band. Lebens- und Charakterbilder von Fr. Koldewey.

Inhalt: Herzog Heinrich der Jüngere und die Reformation. — Katharina von Bora. — Wie eine braunschweigische Fürstentochter römisch wurde. — Bernhard von Clairvaux. — Abt Jerusalem. — Werthers Urbild.

III. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. I. Bd.

Inhalt: Braunschweig in seinen Beziehungen zu den Harz- und Seegebieten. — Braunschweig im täglichen Kriege des Mittelalters. — Feuerpolizei und Feuerhilfe im alten Braunschweig. — Die Weinschanksgerechtfame in Braunschweig. — Die vergrabenen und eingemauerten Thongeschirre des Mittelalters.

IV. Band. Werkstücke von Ludw. Hänselmann. II. Bd.

Inhalt: Eine fürstliche Kindtaufe. — Wunderliche Begebenheiten. — Schulmeister und Pfarrer. — Der Tod Herzog Leopolds von Braunschweig. — Ein Kindheitsidyll aus der Popzeit. — Johann Anton Leisewitz und die Armenpflege in der Stadt Braunschweig. — Justus Eberhard Passer.

V. Band. Aus Schule und Leben von Karl Matthias.

Inhalt: Johann Heinrich Pestalozzi. — Ein Erziehungsfaktor in der Volksschule. — Einfluß der Reformation auf das geistige Leben unseres Volkes. — Locke's Philosophie. — Iphigenie auf Tauris.

VI. Band. Bilder aus Sicilien von Adolf Clemen.

Inhalt: Messina und die Diktüste. — Palermo. — Altgriechische Stätten. — Das sicilianiſche Volk. — Das religiöse Leben. — Die evangelische Bewegung. — Weihnachten in Sicilien. — Charfreitag und Osterfest in Sicilien. — Heiligensfeste. — Das alte Sicilien im neuen. — Sicilianiſche Volkspoesie.

VII. Band. Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Herzogtums Braunschweig von Fr. Koldewey.

Inhalt: Buzenhagen und die Stadt Braunschweig. — Die angebliche Verstümmelung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses in der Kirchenordnung des Herzogs Julius. — Die Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — Drost von Rosenstern, der Philantrop des Weserfreies. — J. H. Campe als Vorkämpfer für die Reinheit der Muttersprache. — Karl Sachmann und die Stadt Braunschweig. — Das Pädagogium illustriert zu Gandersheim.

Die Sammlung wird fortgesetzt und sind mir geeignete Anerbietungen stets willkommen.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

Verlag von Julius Zwißler in Wolfenbüttel.

Dresler, Dr.,

Englische Synonymik für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. 32 Bogen gr. 8^o brosch. M. 2,50.

Dresler, Dr.,

Englische Synonymik für Schulen

und zum Selbststudium.

Auszug aus dem größeren Werke. 15 Bogen gr. 8^o brosch. M. 2,50.

Urteile der Presse über beide Ausgaben:

„Man muß dem Werke unterschiedenes Lob spenden, denn es gehört zu den besten seiner Art etc.“ (Herrigs Archiv.)

„Das dem größeren Werke gespendete Lob gebührt auch der uns vorliegenden Ausgabe für Schulen. Sie ist mit gleicher Wissenschaftlichkeit und gleichem pädagogischen Takt abgefaßt etc.“ (Central-Organ f. die Interessen des Realschulwesens.)

„Das Buch sollte in keiner Schulbibliothek fehlen. Dreslers Buch ist sehr reichhaltig und sehr brauchbar etc.“ (Zeitschrift für Österreichische Gymnasien.)

„Ein prächtiges Lernbuch, das bestens empfohlen werden kann.“ (Magazin für Lehr- u. Lernmittel.)

„Wir haben es hier nicht nur mit einem gediegenen Werke deutschen Gelehrtenfleißes, sondern auch mit einem den Zwecken der Schule und des Privat-Studiums gleich dienlichen Hilfsmittel zu thun.“ (Pädagogischer Jahresbericht.)

„Das Buch wird den Schülern der Oberklassen bei der Lektüre und beim Übersetzen gute Dienste leisten etc.“ (Zeitschrift für das Realschulwesen [Wien]).

In gleich günstiger Weisesprechen sich noch eine große Anzahl Urteile über das Werk aus.

Wolfenbüttel. Julius Zwißler.

Dem 6. Heft ist beigelegt ein Prospekt von Rich. Kahle's Verlag (Inhaber: Hermann Oesterwitz) in Dessau und Leipzig über *La France et les Français*, herausgegeben v. Dr. Heinrich Loewe, der Beachtung der Leser empfohlen.

Ferner ist dem 6. Heft beigegeben und gleichzeitiger Beachtung der Leser empfohlen: Prospekt über: *Perles de la Poésie française contemporaine*. Verlag von Peter Hobbing zu Leipzig.

1934

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Resprechungen und Anzeigen. I. Philologie und Pädagogik. Lugrin, Résumé de l'histoire de la littérature française au 19. siècle. — Rose, Das Verhältnis der Schrift von Helvétius „De l'Esprit“ zu La Rochefoucaulds „Maximes“. — A. Barine, Bernardin de Saint-Pierre. — Thierry, Histoire d'Attila et de ses successeurs. Herausgegeben von Bischoff. — Auteurs français, herausgegeben von Mollweide. — Ulrich, Übungstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische behufs Einübung der Regeln des Konjunktivs und der Partizipien. — Zeitschriften-schau.
- II. Belletristik und Geschichte. Vignet, Le jeune Burdaud. — Marni, Amour coupable. — Cabat, Étude sur l'œuvre d'Honoré de Balzac. — Bonneville de Marsangy, Madame de Beaumarchais. — Franklin, La vie privée d'autrefois: Les médicaments.
- III. Theater. Thiboust et Scholl, Rosalinde. — Berr de Turique, Le Rex de Chaussée. — Rosny, Nell Horn. — A. Silvestre, Griseldis. — Revuenschau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
- Miscelle. Reform der französischen Orthographie. — Petite chronique littéraire.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie und Pädagogik.

Lugrin, E., *Résumé de l'histoire de la littérature française au 19^e siècle*. Basel 1891, Georg. IV u. 138 S. 8°. M. 2.—

Dieses Büchlein ist in erster Reihe zum Gebrauch der Schülerinnen des Verf. bestimmt, der an der höheren Mädchenschule zu Basel Französisch lehrt, und verzichtet daher auf wissenschaftlichen Charakter. Bonnefon, Sainte-Beuve, Pellissier, Vapereau, J. Cart, Vinet, Monnard, Bougeault sind in der Vorrede als Gewährsmänner angegeben. Demgemäß ist Lugrins Buch für die Litteratur der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts viel zuverlässiger als für die Zeit der letzten 20 Jahre, weil hier der Litterarhistoriker auf seine eigene Kraft angewiesen bleibt und den ungeheuren Stoff selbst durcharbeiten muß. Ohne ungerecht zu sein, kann man sogar behaupten, daß Lugrins Résumé, so gute Dienste es für die Einführung in die nachklassische und die romantische Periode leistet, für die sehr wichtige und gerade für gebildete Damen interessante Zeit nach

1870 durchaus unzureichend ist. Dies ist um so mehr zu verwundern, als H. P. Junkers Grundriß (Münster, Schöningh, 1889) und der von Sarrazin neu bearbeitete zweite Band der *Kreyssig'schen* Litteraturgeschichte (6. Aufl., Berlin, Nicolai 1889) das Material zusammengetragen haben. Man lese z. B. die dürftige Darstellung, die Lugrin vom neueren Drama der Franzosen S. 136 giebt, wo weder *Pail-leron*, noch *Labiche* nur genannt werden, die sehr lückenhafte Charakteristik von *Daudet* S. 132 und von dem zeitgenössischen Roman überhaupt S. 134 ff. Kein Wort von *Bourget*, *Ohnet*, *Maupassant*, *Fabre*, *Delpit*, *Claretie*, *Gréville* und den vielen anderen, dafür aber eine Darstellung der Philosophie *Littre's*, *Renan's*, *Taine's* etc. auf einer Seite (!) Es wäre im allgemeinen im Interesse des ins Auge gefaßten Leserkreises vorzuziehen gewesen, den für die „Philosophie“ verbrauchten Raum für Lyrik, Roman und Drama ausgiebig zu verwerten. So ist das Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt schon beim Erscheinen veraltet und der Neubearbeitung bedürftig.

Freiburg i Br.

VICTOR MOHR.

H. Rose, *Das Verhältnis der Schrift von Helvétius, „De l'Esprit“ zu La Rochefoucaulds „Maximes“*. (Programmabhandlung). Lahr 1890. 16 S. gr. 4°.

Es war ein fruchtbarer Gedanke, das Lebenswerk des verbitterten Herzogs und das um ein Jahrhundert jüngere Lehrbuch des philosophischen Schöngelstes Helvétius nebeneinander zu stellen und auf ihre Berührungspunkte zu prüfen. Aus Rose's scharfsinniger und geistvoller Untersuchung ergibt sich, daß Helvétius den bekannten Grundgedanken der „Maximes“, die alleinige Herrschaft des Ichtriebs, absichtlich und bewußt sich angeeignet und in allen möglichen Variationen durchgearbeitet hat. An Stelle der bitteren Ironie La Rochefoucauld's tritt beim Salonphilosophen H. der objektive That-

bestand, dafür aber auch an Stelle der knappen, scharf geprägten Gedankenform eine unklare und stellenweise äußerst phrasenhafte Darstellung.

Neben dem gediegenen Inhalt dieser kleinen Programmarbeit muß Ref. die edle und schwungvolle Sprache lobend anerkennen.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Arvède Barine, Bernardin de Saint-Pierre. Paris 1891, Hachette. Frs. 2.

Que notre génération soit bien ingrate envers différentes personnalités littéraires un peu passées de mode, c'est l'idée que nous suggère la lecture du charmant ouvrage où M. Arvède Barine a essayé de faire le portrait de Bernardin de Saint-Pierre. Est-il négligé actuellement, le pauvre auteur de *Paul et Virginie* ! Et cependant, il ne mérite pas cet « excès d'indignité », surtout de la part d'une génération qui vit des principes appliqués par Bernardin de Saint-Pierre le premier en France. Avant lui on ne décrivait pas, on n'analysait pas, et il semblait qu'on fût aveugle pour les menus détails qui rendaient un paysage charmant, une plante merveilleuse ou une tempête majestueuse. Les mots manquaient pour ainsi dire.

Tout avait contribué à développer chez Bernardin de Saint-Pierre ce talent d'analyse. Il était d'une nature rêveuse, qui aimait à planer au-dessus des nuages. Ceci était vrai au pied de la lettre. A preuve cette petite anecdote très caractéristique : « Un jour que son père lui faisait admirer les flèches de la cathédrale de Rouen, il s'écria dans une sorte d'extase : Bon Dieu ! qu'elles volent haut ! Il n'avait vu que les hirondelles tournoyant dans les airs ! »

Son penchant vers la rêverie déterminait aussi les lectures favorites de son enfance. Il affectionna surtout les *Vies des Saints* ainsi que le *Robinson Crusoë*. Jusqu'à la fin de ses jours il n'avait cessé de rêver d'une île déserte au milieu de l'Océan. Cet idéaliste perdit sa jeunesse jusqu'à trente ans, à chercher une position sociale un peu partout, dans l'Île de France, en Russie, en Pologne, mais ne réussit nulle part et finit par se rabattre sur le gouvernement. Ces voyages lui avaient au moins donné des idées sur bien des choses, doué comme il était d'un grand talent d'observation ; mais il ne profita que très tard de ses observations, à cause de son manque de sens pratique. Il était un disciple fervent de Jean-Jacques et était lié avec lui d'une étroite amitié. Comme son maître, il était convaincu que l'homme naît bon, et que sa perversité n'est que le résultat de la civilisation. Il ne

se départit jamais de cette idée, à laquelle il donna un corps surtout dans ses *Études de la Nature*, et dans *Paul et Virginie*. On peut désapprouver ses idées philosophiques, mais le sentiment exquis et pur qui est à la base de l'idylle toujours fraîche où il raconte les amours de ces deux enfants revenus à l'état nature, a ancré l'œuvre dans le cœur du peuple. Ce n'est pas un mince éloge.

Ce petit roman a d'autres mérites qui lui donnent droit à l'affection des lettrés : ce sont les pages admirables où Bernardin de Saint-Pierre décrit les richesses de la nature tropicale. C'est encore le côté où il excelle dans les *Études de la Nature*. Son système des causes finales nous fait actuellement sourire, et M. Arvède Barine produit chez son lecteur une franche gaieté par des exemples typiques de ce système fort en honneur au siècle passé.

Mais vraiment, c'est le petit côté de notre auteur. Si j'en parle ici, ce n'est que pour faire voir combien cette biographie nous donne Bernardin de Saint-Pierre sous son aspect véritable, indépendant de la légende qui s'était formée autour de son nom, après qu'il était arrivé à la gloire. Nous avons ici l'auteur de *Paul et Virginie* avec ses talents et ses défauts. Il faut surtout savoir gré à M. Arvède Barine de nous avoir rappelé les mérites trop souvent oubliés de Bernardin de Saint-Pierre. « Même ingratitude, dit l'auteur pour conclure son étude, chez les écrivains modernes, qui ne paraissent pas avoir gardé mémoire de ce qu'ils lui doivent. Non content d'avoir aimé la nature d'une tendresse contagieuse, Bernardin a légué à ses successeurs les premiers grands modèles de paysages écrits, et rendu un vocabulaire pittoresque à la langue française, qui en était privée depuis deux cents ans. Ce sont deux immenses services, et par lesquels il a exercé une grande influence sur la littérature du XIX^e siècle. Sans les *Études de la Nature*, non seulement *René et Atala*, *Jocelyn et Graziella*, mais le *Génie du Christianisme*, et les *Méditations* seraient autres qu'ils ne sont. Chateaubriand et Lamartine auraient suivi une direction un peu différente, et l'école moderne tout entière aurait dévié à leur suite. C'est un bien grand honneur que d'avoir donné le branle à la littérature descriptive du XIX^e siècle, et cependant, si Bernardin de Saint-Pierre n'avait pas encore un autre titre de gloire, son nom ne serait plus connu que des lettrés.

Mais il en a un autre, sur lequel un public très fidèle s'est chargé de veiller. Le peuple, qui n'oublie jamais ce qui l'a profondément touché, a gardé la mémoire de Paul et de Virginie. Il aime ces deux

enfants, si beaux et si malheureux, et l'on trouve encore dans les maisons de paysans la gravure à deux sous, l'image d'Epinal aux vives enluminures, où sont représentés leurs jeux, leurs chastes amours et leur fin tragique. Dans un jour d'inspiration, Bernardin de Saint-Pierre a conquis la gloire enviable entre toutes et qui est donnée à si peu: il a créé des figures imaginaires et pourtant réelles, des êtres qui n'ont jamais existé et qui restent néanmoins plus vrais et plus vivants que des millions de créatures en chair et en os; plus vivants même, si j'ose le dire, que les héros de ses plus illustres disciples. Jocelyn est déjà oublié de la foule, Atala n'est plus qu'une ombre légère, mais l'imagination populaire reverra longtemps encore la petite Virginie abritant son Paul sous son jupon, et ces deux têtes rieuses fuyant ensemble sous l'averse.»

Charleroi.

AUG. GITTÉE.

Thierry, Histoire d'Attila et de ses successeurs.

Im Auszuge mit Anmerkungen (unter dem Text, Ausgabe A.) zum Schulgebrauch von **Fritz Bisschoff**. Bielefeld u. Leipzig 1890, Velhagen & Klasing, IV u. 214 S. 8°. Geb. M. 1.20.

Die Geschichte des großen Hunnenführers in der quellenmäßigen, fesselnden Form des Thierry'schen Werkes war für den Schulgebrauch bisher nur vorhanden in der Rengerschen und Theissing'schen Sammlung. Daß nun auch der Velhagen-Klasingsche Verlag dieselbe unter seine beliebten Prosateure français eingereiht hat, kann nur mit Dank als eine Bereicherung der Schulausgaben begrüßt werden. Denn wohl hat der Herausgeber recht, wenn er glaubt, mit der Bearbeitung der Histoire d'Attila keinen Fehlgriff gethan zu haben, da auch uns Deutschen die sagenumwobene Gestalt König Etzels eine in gewissem Sinne höchst anziehende Erscheinung ist, und namentlich die Jugend von jenen entlegenen und uns doch in Geschichte und Sage so mannigfach nahe tretenden Zeiten gern hören mag. Wir weisen den Lesestoff der Sekunda zu, halten aber den Umfang des Gegebenen für zu groß, um in einem Halbjahre — das sollte doch für eine Schrift als Richtmaß gelten — gelesen zu werden. Der Histoire des fils et des successeurs d'Attila, der Zeit des wüsten Völkergewirrs auf der Balkanhalbinsel, bringt der jugendliche Leser nicht im entferntesten die Empfänglichkeit und das Verständnis entgegen als der Zeit und Persönlichkeit Attilas. Daher würde für den Schulgebrauch diese Deuxième partie, 94 Seiten, füglich wegfallen.

Der gebotene Auszug nun bildet eine fortlau-

fende, in sich durchaus zusammenhängende Erzählung. Den 8 und 6 Kapiteln geht eine genaue Inhaltsangabe, wohl nach der Pariser Ausgabe, voran; wobei es denn dem Herausgeber bisweilen begegnet, daß die Überschrift mehr verspricht als sein Auszug hält. So sucht man vergeblich im ersten Teil Kap. 4: le repas chez la reine Kerka, Kap. 5: Servatius, évêque de Tongres, va consulter les apôtres saint Pierre et saint Paul sur leurs tombeaux. Attila s'allie à Genséric etc., Kap. 6: Les Gaulois et les barbares fédérés et Lètes (?) accourent sous ses drapeaux. Force de l'armée d'Aëtius. Loup, évêque de Troyes, est emmené par Attila, Kap. 7: Fondation de Venise, Attila à Milan, il réclame encore une fois la princesse Honoria usw. Die Anmerkungen sind nach Inhalt und Umfang recht zweckentsprechend. — Übersetzungshilfen sind, der ausgesprochenen Absicht der Sammlung gemäß, das Wörterbuchwälzen des Schülers zu mindern, zahlreich gegeben; nicht immer glücklich. So gleich Seite I der Préface zu fantasmagorie: «Zauber, Blendwerk, Gaukelei.» Was soll das dem Schüler helfen? Mettant de côté la fantasmagorie de convention, qui a fait d'Attila pour presque tout le monde un personnage plus légendaire qu'historique, j'ai voulu pénétrer jusqu'à l'homme et le peindre dans sa réalité etc. kann nur heißen: das herkömmliche Phantasiegemälde — oder höchstens Gaukelspiel — bei Seite lassend usw. S. 177 zu confondu: «gemenzt»; man sagt gewöhnlich von einer Person gemischt unter die Schar der Höflinge für confondu dans la foule des courtisans. S. 208 zu offusquer: «verdunkeln; anstößig sein, mißfallen;» da ist keiner der Ausdrücke brauchbar; la construction fort innocente (du pont) ne pouvait, disaient les ambassadeurs, offusquer l'amitié des Romains wird doch wohl zu übersetzen sein: der Bau der Brücke könne die Freundschaft der R. nicht trüben. Andererseits vermißt man die Übersetzung bei épaté S. 80, désemparer 42, pancarte 50, équarris 55, pourtour, bariolés 61, bancal, camus, trépignement 64, la déconvenue 69, omoplates, fendillée 98, pavois 101, chasuble 110, scindée 121. Bisweilen erscheint die Verdeutschung noch nachträglich, so échanson S. 61 übersetzt S. 114, joncher 101 ü. 181, culbuté 125 ü. 188, coutelas 143 ü. 145, dénigrer 190 ü. 193. — Sachliche Erklärungen sind in dankenswerter Weise zahlreich gegeben; ja manche doppelt, wie le Norique S. 105 und 123, la Dacie 13 und 123, les Sarmates 122 und 130, la petite Scythie 126 und 158, Léon 131 und 154, Sardique 39 und 131; auch dreifach, wie Anastasius S. 149, 154 und 171; sogar vierfach, wie Sirmium S. 53, 123, 161, 198. In den letzteren Fällen

hätten wohl einfache Hinweise auf die frühere Stelle genügt. Auch hier folgen manche Anmerkungen erst später, als erwartet, so Pannonie S. 52 erst erklärt S. 123, Chersonèse de Thrace 159 erklärt 174, Anatolius 50 erklärt 60. Der Herausgeber verschmäht es auch nicht, Erläuterungen, welche wenige Seiten vorher der Text bereits gegeben, nochmals in einer Anmerkung zu wiederholen, wie «Sandilkh, König der utigurischen Hunnen» S. 173, nachdem 166 gelesen worden: *cette horde (les Outigours) avait alors pour roi un certain Sandilkh; oder: Khakan (Chaganus), Titel (König der Könige) des Fürsten der Ouar-Kuni oder falschen Avaren* S. 187, nach den Worten S. 186: *Leur (leur = des Ouar-Khouni) souverain, qui prenait le titre de «grand Kha-kan, roi des sept nations et seigneur des sept climats du monde», dressa sa tente etc.* —

Die grammatischen Erklärungen zeugen von wissenschaftlichem Sinne und großer Sorgfalt. Manches wird mancher anders erklären, das ist ja natürlich. Gleich anfangs S. 1, 1 scheint mir die Anmerkung nicht das Rechte zu treffen: *Ceux-ci (Alexandre et César) durent leur gloire à l'admiration, celui-là (Attila) à la peur: mais, admiration ou peur, quel que soit le sentiment qui confère à un homme l'immortalité, ce sentiment, on peut en être sûr, ne s'adresse qu'au génie.* Da sagt die Anm.: «Admiration ou peur. Die Substantive stehen ohne den Artikel (wie nach soit — soit), weil es nur auf den Begriff an sich ankommt». Liegt der Fall hier nicht wie S. 29, 63 und 90 — denn diese Fälle sind alle unter dieselbe Regel zu stellen — wo die Auslassung des Artikels so scharfsichtig gedeutet wird? S. 29 heißt es: *... tout ce qui existait sur la rive septentrionale du Danube, terres et nations, appartenait aux Huns, und die Anm. führt aus: «terres et nations, ohne den Art., weil die Worte nur die nähere Ausführung eines bereits genannten Begriffs (tout ce qui existait usw.) enthalten».* S. 63: *beaucoup pleuraient, dit Priscus: larmes de désir chez les jeunes gens, larmes de regret chez les vieillards, und Anm. 3 dazu: «larmes de désir usw., ohne den Art., weil Apposition zu: beaucoup pleuraient».* S. 90: *... dans cette décadence du gouvernement romain, où chefs et soldats leur manquaient souvent ... und Anm. 2: «chefs et soldats, ohne Art., weil zusammen eine höhere Einheit (das Heer) darstellend.»* Dazu stelle ich noch S. 13 Huns et Alains: *Franchissant alors, sous le même drapeau, le gué des Palus-Méotides, Huns et Alains se précipitèrent sur le royaume d'Ermanaric.* In allen diesen Fällen stehen die hervorgehobenen Substantive appositionell zu einem ausgedrückten oder gedachten Begriff, den

sie zerlegen. So ist auch S. 1, 1 *admiration et peur* einfach als Apposition aufzufassen zu dem vorher gedachten und nachher ausgedrückten Begriff *sentiment*. — Die bekannte stehende Redeweise *pesant d'or* wird S. 34, 3 abweichend von andern Grammatikern so erklärt: «6000 livres *pesant d'or*; wie in: *argent comptant, carte payante, des couleurs voyantes* usw. steht . . . das aktive Participle an Stelle des passiven, dem Sinne entsprechend zu *or* konstruiert; 6000 Pfund von Gold, welches gewogen werden kann». Wenn man daneben hält das von der Académie gegebene Beispiel: *deux mille livres d'argent pesant*, erscheint die Erklärung annehmbar, doch ist *pesant* nicht was gewogen werden kann, sondern was wiegt, also vollwichtig. Mätzner und Lücking sehen darin ein substantiviertes Neutrum, das appositiv gebraucht ist; L. übersetzt: *Scipion apportait au trésor cent vingt-trois mille livres pesant d'or* durch . . . 123000 Pfund Gewicht an Gold (Schulgr. 1. A. § 365, 2b). Diese Erklärung ist vorzuziehen, nicht weil sie die allgemein angenommene ist, sondern weil sie meines Erachtens durch ähnliche Fälle gestützt wird; nicht *blos brut und comptant* gehören hierher, auch *nord, sud* usw. und die Farbenbestimmungen *aurora, paille, cerise, orange, couleur de rose* usw., die attributiv oder appositiv gebraucht werden. — Eigentümlich ist die Bezeichnung des *le* in *il le faut* als Objekt S. 60 und 96; es ist doch zweifellos Subjekt, abhängiges Subjekt, wie Lücking sagt, d. h. ein Wort, welches logisch Subjekt ist und bei unpersönlich gebrauchten Verben steht. — Einer Anmerkung bedurfte auch S. 77 *fût-elle libre* wäre sie frei, selbst wenn sie frei wäre, sowohl wegen des Konjunktivs als wegen der Fragestellung mit concessiver Bedeutung; letzterer Fall S. 194: *ce dernier trait ... ne serait-il pas vrai, sa retraite en disait autant*, wo die Anm. etwas äußerlich sagt: «bei Unterdrückung von *quand* oder *si* (hier fehlt *quand même*) tritt, wie im Deutschen, Inversion ein», und wo es — wie ja das Beispiel zeigt und es gewöhnlich ist — statt Inversion Fragestellung heißen muß. — An entbehrlichen Fremdwörtern sind mir störend in einem Schulbuch aufgefallen: pleonastisch statt überflüssig S. VIII, modaler Genitiv st. G. der Weise 45, *sententiös* st. spruchartig 58, sc. 7 und scil. 113 st. erg., wie 149 richtig steht, *ad sensum* 38 st. dem Sinne entsprechend, wie 34 verdeutscht ist. Dafs Herausg. sich mit anderen Neuweisen soweit seiner Deutschheit ebenfalls entäufert, dafs er S. 73 am Rhône sagt und schreibt statt, wie es deutsche Art erheischt, an der Rhone, ist beklagenswert. An Druckfehlern erlaube ich mir noch zu verbessern: *com-*

temporains in contemporains S. 4, *περίηγους* in *περίήγους* S. 7, tel in telle S. 28, ce in se S. 38, entonrée in entourée S. 56. — Diese Anmerkungen des Berichterstatters, obwohl sie zum teil auf Mängel hinweisen, sind im entferntesten nicht geschrieben, um die beurteilte Ausgabe herunterzusetzen, sondern sie wollen einen Beitrag liefern zur grösseren Vervollkommenung dieser Bearbeitung im besonderen und der Schulausgaben im allgemeinen. Es sei aber zum Schluß nochmals zusammengefaßt, was an verschiedenen Stellen der Beurteilung schon angedeutet worden ist: die Zahl der empfehlenswerten und brauchbaren Ausgaben eines zweckentsprechenden Lesestoffes für die Schule ist durch Bischoffs Attila in dankenswerter Weise vermehrt worden.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Auteurs français. Sammlung der besten Werke der französischen Unterhaltungslitteratur mit deutschen Anmerkungen herausgegeben von **R. Mollweide**. I. Bändchen. Straßburg i. E. 1890, Straßburger Druckerei u. Verlagsanstalt. 136 S. 8°. M. 1. —.

Der Zweck dieser neuen Sammlung ist, eine unterhaltende, belehrende und die Kenntnis der französischen Sprache fördernde Auswahl aus der französischen Unterhaltungslitteratur zu bieten. Da bei wendet sich der Herausgeber an alle diejenigen, welche Interesse für die französische Sprache und Litteratur haben und in ihrer Lektüre Unterhaltung, Belehrung und Bereicherung ihrer Sprachkenntnisse finden möchten, also an einen außerordentlich großen Leserkreis. Daher ist die Einrichtung auch eine andere, als in den bekannten Schulausgaben. Sammlungen von Teubner, Weidmann, Renger, Velhagen, Seemann, Kühtmann; dem Herausgeber kam es besonders darauf an, ein flottes Lesen zu bewirken, und daher sind die unter dem Texte stehenden Anmerkungen meist lexikologischer Art, um den lästigen, zeitraubenden und ermüdenden Gebrauch des Wörterbuches ganz oder doch wenigstens zum größten Teil überflüssig zu machen, und auch solchen, die nur geringe Kenntnisse in der französischen Sprache besitzen, die Möglichkeit zu bieten, ohne besondere Anstrengungen einen französischen Schriftsteller zu verstehen. Auch sachliche Notizen finden sich, allerdings in verschwindend kleiner Zahl; grammatische Anmerkungen fehlen gänzlich. Biographische Einleitungen sind fortgelassen, weil «jeder Leser genügende Belehrung in leicht zugänglichen Werken finden kann». Nun, nicht jeder Leser hat gleich ein Konversationslexikon oder eine Litteraturgeschichte zur Hand; das Feh-

len der Biographie ist eine entschiedene Schwäche der Ausgabe. Auch die eben geschilderte Art der Kommentierung (die gar zu sehr an die Schulausgaben vor 30 Jahren erinnert) wird nicht jedermann gefallen; keinesfalls gehört die Ausgabe in die Schule, höchsten kann sie zur Privatlektüre benutzt werden. *)

Die Wahl der das erste Bändchen bildenden Erzählungen ist im ganzen ansprechend; es enthält: Margot, von A. de Musset; Les Prisonniers du Caucase, von X. de Maistre; Baptiste Montauban, von Ch. Nodier; El Verdugo, von H. de Balzac — wie man sieht, Novellen, welche sonst nicht leicht zugänglich sind (ausgenommen die zweite, der man nun endlich die wohlverdiente Ruhe gönnen sollte), welche spannend geschrieben sind, ohne gerade prickelnden Reiz zu besitzen, und endlich durch gutes Französisch sich auszeichnen. — Für das zweite Bändchen sind Nouvelles genevoises von R. Töpfer, und Le Lépreux de la Cité d'Aoste von X. de Maistre in Aussicht genommen; für das dritte La Vendetta von H. de Balzac und drei Novellen von Nodier. Wir möchten dem Herausgeber raten, mehr zeitgenössische Novellen zu bringen; haben doch die letzten Jahre ganz entzückende Früchte gerade dieser Litteraturgattung gezeitigt. — Die Verlagsanstalt hat dem Bändchen eine schmucke Ausstattung zu teil werden lassen; der Preis ist gering.

Cassel.

A. KRESSNER.

W. Ulrich, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische behufs Einübung der Regeln des Konjunktivs und der Partizipien. Leipzig 1891, Neumann. 40 S. 8°. M. 0.90.

Seinen Übungen betreffend die unregelmäßigen Verben (vgl. Franco-Gallia VIII, S. 35) hat der Verfasser in kurzer Frist das obige Heftchen folgen lassen. Die seinem Vorgänger nachgerühmten Vorzüge zeichnen auch dieses Werkchen aus; es enthält eine verständig angelegte Sammlung von Einzelsätzen und von zusammenhängenden Stücken, bei deren Übersetzung der Schüler die wichtigsten Regeln über den Konjunktiv und über das Partizip zu beobachten hat. Es wird in der That eine brauchbare Beigabe zu französischen Schulgrammatiken geboten, wie es auf dem Titel heißt. Warum aber der Verfasser die sämtlichen betreffenden Regeln, die sich doch in jeder Grammatik befinden, noch einmal vor den Übungssätzen zusammenstellt (zum

*) Eigentümlich ist die Erklärung von *élevée comme un charme* = gewachsen wie eine Hagebuche.

größten Teil nach Plötz) ist nicht ersichtlich. Der hohe Preis dürfte einer Einführung an Schulen im Wege stehen.

Cassel.

A. KRESSNER.

Zeitschriftenschau.

Herrigs Archiv.

Band 86, Heft 2—3. A. Leitzmann, Beiträge zur Kenntnis Georg Forsters aus ungedruckten Quellen. II; P. Machule, Bemerkungen zu Marlowes Faustus; G. Krüger, Fremde Gedanken in J.-J. Rousseau's ersten Discours. — Kleine Mitteilungen. — Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. — Mitglieder-Verzeichnis der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. Januar 1891. — Beurteilungen und kurze Anzeigen [E. Stengel, Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Oppeln 1890. — Brauchbar. A. Tobler; K. Kühn, Kleine französische Schulgrammatik. Bielefeld 1890. — Entspricht dem Zweck durchaus. Fr. Bachmann; C. Schäfer, Kleinere französische Schulgrammatik für die Oberstufen. Berlin 1890. — Sehr brauchbar. Fr. Bachmann; W. Ricken, Elementarbuch der französischen Sprache. 2. Aufl. Oppeln 1890. — Aufrechtig zu empfehlen. Fr. Bachmann; Wershoven, Hilfsbuch für den französischen Unterricht. 2. Aufl. Köthen 1890. — Reichhaltig und zweckentsprechend. Fr. Bachmann; Gottfried Ebeners Französisches Lesebuch. Neu bearbeitet von A. Meyer. III. Stufe. 9. Aufl. Hannover 1890. — Mit Vorteil zu verwerten. A. Müller; J. Bauer und Th. Link, Französische Konversationsübungen. II. Teil. München 1891. — Nicht zu brauchen. S. Wätzoldt; Auteurs français. Sammlung der besten Werke der französischen Unterhaltungslitteratur, herausgegeben von E. Mollweide. I. Straßburg 1890. — Für Schulzwecke nicht, zur Ausfüllung einer müßigen Stunde sehr geeignet. A. Müller, La Clef d'amors, texte critique avec introduction, appendice et glossaire, par A. Doutrepont. Halle 1890. — Trotz kleiner Ausstellungen empfohlen. A. Tobler; K. Stichel, Beiträge zur Lexikographie des altprovenzalischen Verbuns. Marburg 1890. — Gute Materialsammlung. E. Braunholtz].

Neuphilologisches Centralblatt 1891.

N. 5. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung). — Berichte aus den Vereinen. — Verzeichnis der für das Sommersemester 1891 auf den Universitäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz angekündigten neuphilologischen Vorlesungen. I. — Besprechungen [Rahn, Lesebuch für den französischen Unterricht. Ausgabe für Mädchen. Leipzig 1890. — Sehr brauchbar. Becker; L. Clédât, Grammaire élémentaire. Paris 1890. — Vortrefflich, aber für deutsche Schüler nicht zu gebrauchen. Wendt]. — Walter, Neusprachlicher Lehrplan. — Neue Erscheinungen. — Inhaltsangabe von Zeitschriften.

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 23. Morf, H., Das Studium der romanischen Philologie. Zürich 1890. [Lesens- und beherzigenswert].

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1891.

N. 8. Kreyssig, Geschichte der französischen Nationallitteratur. 6. Aufl. Band I. Bearbeitet von A. Krefner. Band II. Bearbeitet von J. Sarrazin. Berlin 1889. Besprochen von W. Förster. [Band I von ungleichem Werte. Band II vortrefflich]. — Junker, Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Münster 1889. Besprochen von W. Förster. [Brauchbar, wenn auch noch verbesserungsbedürftig.] — La clef d'amors. Texte critique avec introduction par A. Doutrepont. Halle 1890. Besprochen von W. Förster. [Sorgfältige Neuausgabe].

Zeitschrift für deutsche Philologie.

XXIII, Heft 1. Krefner, A., Geschichte der französischen Nationallitteratur von den ältesten Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Berlin 1889. Besprochen von A. Stimming [besitzt viele Vorzüge].

II. Belletristik und Geschichte.

P. Vignet, Le jeune Burdaud. Paris 1890, Ghio. Frs. 3,50.

La scène de ce roman est dans une ville de province où un avocat, sans grand talent et aussi sans causes, fils d'un épicier ayant fait une honorable fortune, cherche dans l'amour les distractions et l'occupation qui lui manquent. Le hasard voulut d'une paire de gants le met en rapport avec M^{lle} Juliette Berchon, la perle de «*la Pervenche*», magasin du boulevard central. Après une cour convenable, la jeune personne, absolument sage jusque-là, cède au stagiaire qui renaît à la gaieté et à la vie. Déjeuner de campagne, dînette en ville, promenades en voiture au clair de lune, telles sont les distractions des amoureux qui vivent dans les nuages jusqu'au jour où cet amour produit ses fruits; le stagiaire fait d'amères réflexions qui le conduisent à quitter sa maîtresse et à chercher dans un mariage de convenance un dérivatif aux ennuis qu'il entrevoit.

Juliette n'y va pas par quatre chemins; le jour des fiançailles de son amant, elle va trouver la jeune personne qu'il veut épouser; elle lui expose la situation: une maîtresse, un bébé. — Tableau!

Bah! dans les romans, tout s'arrange: après quelques scènes de famille, Burdaud épousera Juliette, et comme celle-ci est fort intelligente, on montera un grand magasin; l'avocat se fera marchand de nouveautés; un mauvais stagiaire peut parfaitement faire un excellent négociant.

Le récit est gai, parfois sentimental, et la moralité en est excellente; au fond, pourquoi l'homme qui a eu le premier et le seul amour d'une jeune fille, qui en a eu un enfant et qui est absolument sûr de sa conduite, ne régulariserait-il pas la situation?

J. Marni, Amour coupable. Paris 1889, Ollendorff. Frs. 3,50.

Le roman n'est pas fait pour nous déplaire, quoique la situation qu'il présente soit d'ordre passionnel. Il s'agit là-dedans d'une femme mariée avec un entrepreneur de bâtiments, — une sorte de brute qui ignore toutes les délicatesses de celle

qui est devenue sa compagne, — et qui s'éprend d'un prêtre qui repousse cette passion coupable et sacrilège, ce qui amène un dénouement des plus dramatiques, mais d'une outrance insensée. Avec ses défauts et ses qualités, ce roman est fait pour soulever quelques réflexions dans l'esprit des lecteurs, sur la force morale que le prêtre jeune est obligé de posséder pour résister aux tentations bien plus fréquentes que l'on ne le croit généralement, et garder intact son vœu de chasteté.

A. Cabat, Étude sur l'œuvre d'Honoré de Balzac.
Paris 1889, Perrin. Fr. 1,—.

Pour ceux qui voudront avoir une opinion raisonnée sur ce génie qu'on ne lit plus assez, je les engage à parcourir l'étude complète qui a valu à son auteur le prix d'éloquence décerné en 1888 par l'Académie française, et dont je cite une page seulement.

«Pénétrons plus avant dans ce monde créé par Balzac; voyons en détail cette société fourmillante qui se rue à la conquête des jouissances et du pouvoir. Balzac est à la fois penseur et savant. Il met la volonté au premier rang des facultés humaines, et ses personnages, chez qui la folie guette souvent l'excès de volonté, sont en même temps pour lui des sujets d'observation scientifique. Buffon a fait la zoologie animale, Balzac exerçait la zoologie sociale. C'est l'idée qu'il annonce dans la préface de la *Comédie humaine*. Il caractérise à grands traits les différences et les ressemblances des hommes avec les animaux, faisant remarquer que, si les espèces zoologiques sont constamment semblables, ces espèces sociales, au contraire, subissent une transformation continuelle: «L'épiciier devient certainement pair de France, dit-il, le noble descend parfois au dernier rang social.» Une autre loi spéciale à l'homme c'est qu'à la différence de l'animal, il tend à présenter ses mœurs, sa pensée et sa vie dans tout ce qu'il approprie à ses besoins. De là la nécessité, pour le zoologiste social, d'étudier non seulement l'homme, mais son milieu changeant et variable comme lui-même. C'est par cette double investigation que le roman atteint à la hauteur de l'histoire et la dépasse même, du moins, celle qui a été faite jusqu'à présent par les historiens, oublieux d'écrire les mœurs. «Avec beaucoup de patience et de courage je réaliserais, dit-il, sur la France, au XIX^e siècle, ce livre que nous regrettons tous que Rome, Athènes, Tyr, Memphis, la Perse, l'Inde, ne nous aient malheureusement pas laissé sur leurs

civilisation.» Tout s'enchaîne et se lie dans l'immense conception de Balzac, et il n'est pas un détail qui ne concoure à l'ensemble. Mais quelle exécution répondra à une pareille conception? Comment faire pour scruter à fond la société contemporaine? Le romancier, quelque attentive et sagace que soit son observation, n'a ni le temps de tout voir, ni la puissance de tout sentir. Il lui faut donc appeler à son aide une faculté essentielle au savant comme à l'artiste, qui a guidé Buffon et Cuvier, comme elle a servi à Shakespeare et à Molière: l'intuition. Sans l'intuition, comment Balzac aurait-il pu représenter toutes les classes sociales, tous les âges de l'homme; peindre toutes les situations dans l'état civil ou naturel; le décrire mari ou célibataire, jeune homme ou jeune fille, vieille fille ou vieux garçon; le faire avare ou prodigue, athée ou croyant; peser l'influence des femmes sur le monde; analyser l'homme de lettres, le militaire, le prêtre, le magistrat, le chef de bureau, l'homme de loi et l'homme hors la loi, les gens d'ancien régime et les gens de la Charte, le financier, l'usurier, le marchand, l'artiste et le médecin, tous évoluant dans le milieu qui leur est propre, la Province ou Paris? La description, chez Balzac, est de premier ordre; personne avant lui n'avait si bien fait passer la plastique dans le verbe. Les villes, Paris, les façades des maisons, les appartements, les meubles, les costumes, les couleurs, les lignes, toutes les formes et tous les aspects des êtres sont exprimés, non pas avec l'indifférence d'une vue s'arrêtant à la surface, mais avec l'observation divinatrice d'un penseur. Les choses y sont comme les âmes, dans ce style où l'extérieur traduit l'intérieur. «Penser, c'est voir», a-t-il dit dans *Louis Lambert*. Il pense et il regarde; il regarde et il pense. Sa vue est une réflexion et une enquête. Voilà pourquoi les objets matériels prennent les devants sur son récit; l'esprit, les idées, les mœurs, les goûts des personnages, nous les lisons sur le papier des murs avant de les apprendre du narrateur. «Rien n'échappait à sa compréhension encyclopédique. On se demande comment Balzac a pu apprendre et retenir tant de choses: l'organisation politique, administrative et judiciaire, les industries et les métiers, le vocabulaire des arts et des sciences, au point de pouvoir rédiger avec la même abondance un système d'impôts et des théories esthétiques. Pour construire son œuvre, sa vie lui a suffi à peine; où a-t-il trouvé le loisir de l'étude et de l'observation? Loin d'avoir eu, comme Descartes, le temps de lire dans le «grand livre du monde», Balzac n'a pu achever son propre livre; pris entre la dette inexorable et le labeur

quotidien, comment s'est-il frayé tant d'issues vers les connaissances spéciales? En effet, les notions techniques remplissent et même encombrant ses ouvrages» Balzac a excellé dans cette création parallèle, mais non semblable, à l'œuvre de la nature. Il est peut-être l'écrivain qui, par sa fécondité inventive, a peuplé du plus grand nombre de figures «ce monde indestructible quoique fictif, comme dit Alexandre Dumas fils, que la pensée humaine a créé à côté du monde réel, pour nous consoler de celui-ci». Philosophe, savant, observateur, Balzac a été surtout un grand faiseur d'hommes.

Oui, Balzac est un maître que les naturalistes d'aujourd'hui ont cherché à continuer, sans pouvoir l'imiter. Sauf Zola, qui a plus de style que Balzac, je ne vois pas trop qui pourrait l'égaliser.

L. Bonneville de Marsangy, Madame de Beaumarchais, d'après sa correspondance inédite. Paris 1890, C. Lévy. Frs. 7,50.

On chercherait en vain dans l'histoire, dit l'auteur de cette étude, une époque plus dramatique, plus émouvante que celle qui termine le siècle dernier et commence le nôtre. Cette période embrasse à peine vingt-cinq années, mais ces années sont marquées par une succession d'événements sans précédent et sans exemple, débutant en 1789 par la Révolution, pour finir en 1811 avec la chute de l'empire et la restauration de la royauté.

Les faits extérieurs, ou mieux les grandes phases des convulsions accomplies à la face du monde, ont été à satiété exposées, commentées, appréciées, et continueront de l'être, tant qu'il existera des hommes politiques et des historiens ayant besoin de demander aux circonstances des temps écoulés la justification des actes contemporains, l'excuse ou la condamnation des fautes commises, le moyen de préparer ou de réaliser les ambitions et les espérances des partis. Ce qui attire moins, parce que la foule n'en a cure, c'est la notion exacte des perturbations que ces perturbations ont apportées aux foyers des familles, dans les mœurs et les intelligences; car les révolutions, les guerres, les invasions ne produisent pas, hélas! que du bruit, de la fumée, des éclairs qui se dissipent et passent. Elles ont des contre-coups sourds, prolongés, répercutés au loin, ébranlant les plus solides assises et dont le temps même ne parvient pas toujours à réparer les dommages et les ruines.

Les esprits restés fidèles au culte du passé, ceux qui sont curieux d'observation et d'analyse, doivent

aller découvrir cette œuvre latente dans le silence et dans l'ombre où partout elle demeure ignorée. Or, pour se complaire à de telles recherches, il faut aimer le recueillement et le mystère; il faut préférer aux vides et bruyantes déclamations, qui prétendent juger à distance et après coup ce qui n'est plus, les impressions instantanées et véridiques qui voient les choses des mains qui les touchent, des cœurs qui en sont blessés.

Grâce à des communications bienveillantes et à d'heureuses investigations, M. Louis Bonneville de Marsangy a pu reconstituer la vie d'une femme à tous égards distinguée, qui, sans quitter un seul jour la France, a vécu ces heures si profondément et si diversement agitées, placée qu'elle était dans la situation la plus favorable pour tout savoir, tout souffrir, à la faveur ou à l'occasion du nom qu'elle portait, tour à tour exalté à l'excès et à l'excès calomnié, mais toujours retentissant: nous voulons parler de celui de Beaumarchais.

Les biographes l'ont représenté «horloger, musicien, chansonnier, dramaturge, auteur comique, homme de plaisir, homme de cœur, homme d'affaires, financier, manufacturier, éditeur, armateur, fournisseur, agent secret, négociateur, publiciste, tribun par occasion, homme de paix par goût, plaideur éternel par nécessité»: enfin, suivant la remarque de M. de Loménie, «ayant fait tous les métiers, comme Figaro, et ayant mis la main dans la plupart des événements, grands et petits, qui ont précédé la Révolution.»

Un seul point de vue a moins fixé les regards: l'homme d'intérieur, le mari, le père. C'est précisément dans l'intimité de la famille que le livre de M. Bonneville de Marsangy nous permet de pénétrer. Qu'on ne s'attende pas à y trouver, ni révélations scandaleuses, ni détails interlopes, ni aventures romanesques.

La Madame de Beaumarchais dont M. de Marsangy nous raconte la vie d'après sa correspondance, est celle qui fut la troisième femme de l'auteur du *Mariage de Figaro*.

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

A. Franklin, La Vie Privée d'Autrefois: Les Médicaments. Paris 1891, E. Plon, Nourrit et Cie. 270 p. Frs. 3,50.

M. Franklin continue ses intéressantes recherches au sujet des menus détails de la vie privée dans les siècles antérieurs. Il s'est occupé en dernier

lieu des médicaments. On ne se doute en général guère que les commencements scientifiques de la médecine ne sont pas plus anciens que le commencement de notre siècle, ou tout au plus la fin du siècle dernier. Jusqu'à cette époque nous voyons les princes de la science, ou du moins ceux qui passaient pour tels, prescrire les médicaments bizarres et souvent dégoutants des pharmacopées anciennes, remèdes qui vivent encore dans la médecine de nos campagnards et de nos classes inférieures. L'histoire de la médecine aussi présente l'échelonnement que nous pouvons observer pour les autres: elle part de l'erreur, pour aboutir à la vérité, mais la doctrine ancienne, due au hasard et à l'essai, *l'empirisme* en un mot, ne disparaît pas du coup, mais traîne encore un certain temps une vie de moins en moins abondante dans les couches inférieures de la société. La médecine, jusqu'au milieu du 18^e siècle, vivait donc en grande partie des notions qui lui avaient été léguées par les âges antérieurs. Telle est la puissance de la tradition, que certains de ces remèdes n'ont pas changé depuis le temps où Pline réunit son *Histoire Naturelle*, cette mine si riche en informations sur la somme d'idées des anciens. C'est que la science jusqu'à notre siècle n'était guère critique: on se fiait au témoignage des ancêtres sans le peser. *Mores majorum*. C'est ainsi que la médecine a vécu si longtemps des multiples produits des trois règnes de la nature. Dans tous trois, la science attribuait certaines vertus médicinales à n'importe lequel des êtres, sans en excepter l'homme. Voici ce que l'école enseignait, par la bouche de Moïse Charas, médecin célèbre, membre de l'Académie des Sciences et professeur au Jardin des Plantes, en 1690: «On peut dire qu'il n'y a aucune partie, ni excrément ou superfluité, en l'homme ni en la femme, que la chimie ne puisse préparer pour la guérison ou le soulagement de la plupart des maux auxquels l'un et l'autre sont sujets.»

Dans l'attribution de cette vertu médicinale, on s'appuyait — et c'est encore le cas pour l'homme primitif à notre époque — surtout sur la forme extérieure de l'objet ou sur les phénomènes qu'on avait pu observer dans le domaine de la vie matérielle ou psychique des êtres. C'était la fameuse théorie de la *signatura rerum*, à laquelle on adaptait la doctrine de la sympathie universelle, qui reliait tous les êtres entre eux. Ces idées firent p. ex. la fortune de la vipère: cet animal, qui change de peau deux fois par an, devenait un symbole de vie, et les grandes dames, d'après le témoignage de Mad. de Sévigné, prenaient du «bouillon de vipères» pour

se refaire les forces. On ne se basait pas sur d'autres faits pour accorder la même vitalité au cerf: «L'avidité du cerf à dévorer les vipères, sa vitesse, le renouvellement annuel de son bois, que toute la médecine nomme cornes, et le nombre extraordinaire des années qu'il peut vivre, témoignent manifestement que cet animal a des principes de vie très considérables, et que par conséquent on en peut tirer beaucoup d'utilité dans la médecine.» Tel est l'enchevêtrement qui unit le présent au passé, que la tête de cerf sert encore souvent d'enseigne aux droguistes et pharmaciens. Les aperçus très ingénieux que M. Franklin donne sur ce sujet, et qui sont du plus haut intérêt pour le lecteur du XIX^e siècle, prouvent une fois de plus le grand enseignement qu'on peut tirer des petits faits, jusqu'ici négligés, de la vie ordinaire.

Charleroi.

AUG. GITTÉE.

III. Theater.

Rosalinde, comédie en un acte de L. Thiboust et Aurélien Scholl [Théâtre-Français]. Ce n'est que maintenant que cette pièce, dont la première représentation remonte à 1859, a reçu asile dans la maison de Molière. Voici la donnée de la pièce laquelle nous empruntons au journal *La Paix*:

Rosalinde est une précieuse, une coquette. Elle trompe l'un avec l'autre, Lelio et Maxime, ses deux amants. Ils se rencontrent un beau soir chez la belle infidèle. Leur premier mouvement est de tirer leurs rapières. Mais à quoi bon se couper la gorge pour une maîtresse qui les bafoue? Ils se tendent la main, en gens d'esprit qu'ils sont, et ils s'en vont, disant chacun un éternel adieu à Rosalinde.

Le mérite de cette comédie consiste surtout dans la vivacité d'un dialogue spirituel et les traits d'une fine observation.

La scène où Maxime, l'amoureux naïf, encore plein des illusions de la jeunesse, conte sa douleur de la trahison de Rosalinde et proclame qu'il ne croit plus à l'amour, est exquise de sentimentalité vraie.

C'est une analyse délicate et réelle du cœur humain. En amour, comme en religion, il faut la foi et quand la foi s'en va, elle cède malheureusement toujours la place à la désillusion.

Bref, ce petit acte a retrouvé tout le succès qui l'accueillit, il y a plus de trente ans, au Gymnase, et on ne peut que complimenter la Comédie de l'avoir inscrit dans son répertoire.

Passons à l'autre pièce qui remplit la même soirée : Le Rez de Chaussée, comédie en un acte de J. Berr de Turique.

La pièce, certes, n'est pas sans valeur littéraire. On sent et on apprécie le soin minutieux que l'auteur a mis à écrire, mais par la naïveté de son intrigue et la simplicité des moyens d'action, elle dénote une trop grande inexpérience de l'art dramatique. Si vous tenez à savoir ce qui se passe dans ce « Rez-de-chaussée », le voici, d'après M. Landronie, de *La Paix* :

M. Guy de Nortain est un élégant mondain, très empressé auprès des femmes. Quand, dans un salon, il en rencontre une qui lui plaît, il l'invite à venir, dans un rez-de-chaussée, visiter sa collection de médailles. C'est du moins le prétexte.

Ce bel enjôleur est arrivé à obtenir un rendez-vous d'une jeune femme mariée, Mme Germaine de Chatnay. Il a tout fait préparer pour la recevoir. Elle va venir. Il l'attend... On sonne... à sa grande surprise, M. de Nortain voit entrer Mme Fanny de Bréval. Mme de Bréval est une amie de Germaine. Elle a surpris son secret et son rendez-vous et, en femme vertueuse et en amie dévouée, elle est accourue pour empêcher Germaine de commettre une faute qu'elle regretterait toute sa vie.

Mme de Bréval va droit au fait, racontant à M. de Nortain le but de sa visite. Un second coup de sonnette retentit. Cette fois, c'est Germaine. Mme de Bréval n'a que le temps de se cacher derrière un rideau, laissant en tête à tête M. de Nortain et Germaine. Vous jugez de l'embarras de M. de Nortain. Germaine se montre pleine de hardiesses provocantes auxquelles M. de Nortain ne répond guère, gêné par la présence de lui seul connue de Mme de Bréval. Bref, M. de Nortain se montre aussi ridicule qu'il est humainement possible de l'être, et Germaine, quelque peu vexée, s'en retourne, sans accroc à sa vertu.

Mme de Bréval sort alors de sa cachette, et comme elle est, ma foi, très jolie, M. de Nortain, pour se venger peut-être et aussi pour ne pas perdre complètement son après-midi, se met à lui faire la cour. Il l'invite à partager le lunch qu'il avait fait préparer pour Germaine. Il croit tenir sa vengeance et sa proie, lorsque Germaine, qui avait reconnu à la porte du rez-de-chaussée la voiture de Mme de Bréval, remonte pour chercher son amie.

Rien n'autorise à dire que la vertu de Mme de Bréval allait être mise à mal, toujours est-il que sa venue met un terme aux déclarations amoureuses de M. de Nortain. Les deux amies s'en vont et M. de Nortain tombe rêveur sur son canapé.

— Monsieur mollit, pense avec amertume son domestique Célestin ; il aura voulu faire du sentiment !

Tel est le mot de la fin de cette comédie fort lestement enlevée par MM. Le Bargy et Georges Berr et par Mmes Barretta et Muller.

Nell Horn, drame en quatre acts et six tableaux, de J.-H. Rosny [Théâtre-Libre]. M. Rosny s'est déjà fait connaître dans le monde des lettres par quelques romans (Le Termite — Marc Fane — Le Bilatéral — Daniel Valgrave), où il a fait preuve d'un tempérament vigoureux, non encore tout à fait dégagé. Nell Horn est son début au théâtre. En cette étude de mœurs anglaises, il s'agit d'une jeune fille, Nell, que maltraite son père, le détective Horn (un ivrogne de la pire espèce) jusqu'à la jeter dehors, en chemise, au milieu de la nuit. Abandonnée de Horn et d'une indigne marâtre, la pauvre fille s'enrôle dans l'Armée du Salut : elle souffre, elle est sans ressources, sans espoir, et, au milieu des cérémonies bruyantes des salutistes, de leurs chants et de leurs vacarmes, ces mots, amour, salut, rédemption, miséricorde lui sont allés au cœur. Mais bientôt, l'hypocrisie qu'elle voit régner autour d'elle l'irrite et la révolte. Elle accepte l'amour d'un jeune Français, Juste. Les amants coulent d'abord des jours heureux ; Nell vient de mettre au monde une petite fille ; elle est heureuse, car elle aime Juste, et Juste l'aime. Mais la mère de Juste tombe malade et rappelle impérieusement son fils en France. Un de ses amis lui remontre qu'il ne saurait épouser Nell et lui tient, au nom de la société et de la famille, des propos sensés, quoique durs. Juste répond au nom de l'amour et conspue la société. Cela ne l'empêche pas de partir, car après tout il ne peut pas laisser sa mère mourir seule. Mais nous sentons bien qu'il ne reviendra pas, en dépit de ses promesses, et la pauvre Nell le sent aussi, et leurs adieux sont vraiment assez émouvants. Réduite à la misère, la malheureuse Nell se lamente, à la nuit, dans Hyde Park, et, après avoir repoussé une première offre coupable, finit par céder aux arguments d'une ignoble proxénète, qui lui explique que c'est là le seul moyen d'assurer l'existence de son enfant.

Le principal objet de M. Rosny, dit M. Jules Lemaître, du *Journal des Débats*, n'était peut-être pas de nous faire pleurer sur les malheurs de Nell Horn, mais de nous dérouler, dans une série de tableaux, un des aspects connus des mœurs anglaises, la manie moralisante, les allures qu'elle affecte et l'hypocrisie qu'elle recouvre ; de nous faire voir, par suite, ce qu'une pauvre créature en détresse, comme Nell, peut attendre d'une société aussi haute-

ment préoccupée de morale et d'évangile, et qu'au bout du compte le corps et l'âme de la malheureuse y trouvent encore moins de secours efficace, y sont même plus complètement délaissés et rejetés que dans la plus frivole et la plus corrompue des sociétés latines. . . . La petite brochure biblique qu'un clergyman offre à Nell Horn au moment de sa pire détresse est, à ce point de vue, une trouvaille excellente.

Nous empruntons encore à *La Paix* le compte-rendu de Griselidis, pièce en trois actes et un prologue en vers libres de Armand Silvestre et Eugène Morand [Théâtre-Français].

Le marquis de Saluce a épousé une pauvre, mais vertueuse bergère du nom de Griselidis. Chevalier loyal, il part pour une croisade après avoir fait renouveler à sa femme son serment de fidélité. Mais le diable, génie du mal, a juré la perte de Griselidis. Il a parié de lui faire trahir ses devoirs d'épouse. Et le voici qui, pour arriver à ses fins, met en œuvre tous ses artifices de puissant sorcier et de démon tentateur. Sous mille déguisements, il apparaît sans cesse à Griselidis, sans cesse à l'affût de l'embûche qui la rendra adultère. Il sait notamment qu'avant d'être marquise de Saluce, Griselidis, alors qu'elle gardait ses troupeaux, aimait Alain, fort épris lui-même des charmes de la bergère. Le diable, pour aiguillonner la chair de Griselidis, fait la nuit étincelante d'étoiles et l'air tiède des senteurs des fleurs. Il souffle l'esprit du mal, allume en Griselidis des désirs de concupiscence. Alain, sur l'incitation du diable, est là. Il prie, il pleure, il dit avec la passion éloquente de l'amant, l'amour infini dont son cœur est plein. Griselidis n'entend point de si tendres paroles d'amours, sans émotion, ni sans désirs. Elle ne sera point parjure et resaisissant ses esprits, elle repousse Alain de toute la force de sa vertueuse indignation. Mais Alain insiste; sa voix est si douce, si captivante; la flamme de son amour est si brûlante! . . . Griselidis va se jeter dans ses bras, lorsque retentit un cri de Loys, son enfant. La mère a sauvé l'épouse. Le diable a perdu la partie.

Battu, oui, mais vaincu, non. Il commence une nouvelle partie. Loys, cet enfant adoré de sa mère, il le fait enlever par des pirates. Le diable revient alors sous la forme de l'homme de bien, raconte à Griselidis qu'il sait où est son fils. Il lui sera rendu, mais à la condition qui fera gagner au diable son pari. Le diable perd cette nouvelle partie et la vertu de Griselidis est encore intacte lorsque son mari, le marquis, revient de la guerre. Le diable, auquel mensonge ne coûte pas plus que la perfidie, per-

suaide alors au marquis de Saluce que sa femme a été infidèle: sur l'honneur et sur son salut éternel Griselidis jure bien haut qu'elle est demeurée digne de l'amour du marquis, et celui-ci, au grand dépit du diable, ajoute foi à son serment.

Cependant Loys n'a pas été retrouvé. En vain les serviteurs ont parcouru les champs, fouillé les forêts. Prions, invoquons Dieu, disent en s'agenouillant pieusement devant l'autel de sainte Agnès, le marquis et sa femme. La croix placée sur l'autel brille aussitôt de feux miraculeux, la porte de la châsse s'entr'ouvre, et Loys apparaît agenouillé et les mains jointes au pied de la sainte.

Cette fois, le diable est bien vaincu et pour toujours. Au désespoir de ne plus triompher par le mal, se sentant vieux, brisé par les luttes où l'engage son mauvais génie, il revêt la bure d'un prieur. Il renonce au mal, cherchant à devenir homme de bien. C'est le cas de dire que, quand le diable devient vieux, il se fait ermite.

Tel est, dans une analyse aussi condensée que possible, le mystère mis à la scène par M. Armand Silvestre. C'est un mystère du moyen âge, d'un intérêt très suffisant et d'une naïveté exquise. Boccace en avait déjà utilisé l'idée.

Il faut d'ailleurs peu s'arrêter au fond de la pièce. Elle vaut surtout par la forme si parfaitement littéraire que lui a donnée M. Silvestre. A ce point de vue, elle peut, sans exagération, être taxée de chef-d'œuvre. M. Silvestre nous avait déjà donné, dans les différents genres littéraires qu'il aborde, bien des œuvres d'une facture transcendante; j'estime que «Griselidis» est la plus éclatante preuve qu'il nous ait donnée de son souple et prestigieux talent. L'harmonie des vers berce comme la vague de la mer; lorsqu'elle n'éclate pas impétueuse et fougueuse, comme le bruit du tonnerre. Chaque strophe brille d'une des mille couleurs de la riche palette du poète. L'expression de la pensée s'y présente fixée, en des images dont la hardiesse, la justesse et le coloris réjouissent ou frappent l'esprit. Enfin l'analyste le plus subtil reste étonné en présence de la curieuse dissemblance des sentiments qui se heurtent dans ce poème. Ce mystère, symbole de la lutte du Bien contre le Mal, est empreint tour à tour de mysticisme, de foi, d'incrédulité, de philosophie mondaine. Un tel accouplement n'est pas sans offrir un puissant intérêt d'originalité curieuse.

Ai-je besoin de vous dire qu'une œuvre d'une conception si étrange et d'une forme si littéraire a reçu du public des Français l'accueil qu'elle méritait? Le nom de M. Armand Silvestre a été salué par des applaudissements unanimes et répétés.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 mai. H. Taine, La reconstruction de la France en 1800: L'Église. I; Th. Bentzon, Constance (Fin); É. Sé-
nart, Le théâtre indien; T. de Wyzewa, La vie et les
mœurs dans l'Allemagne d'aujourd'hui. II. L'influence de
Berlin; A. Leroy-Beaulieu, Les juifs et l'antisémitisme.
II. Le grief national, la race juive et l'esprit de tribu;
G. Valbert, Le Major De Wissmann et son second voyage
à travers l'Afrique équatoriale; F. Brunetière, Revue
littéraire: Sur l'organisation de l'enseignement secondaire
français. — 15 mai. H. Taine, La reconstruction de la
France en 1800: L'Église. II; H. Rabusson, Moderne. I;
A. Desjardins, Le droit des gens et la loi de lynch aux
États-Unis; S. Gulbenkian, Le péninsule d'Apchéron et
le pétrole russe; A. Mézières, Mirabeau, d'après un livre
récent; A. Fouillée, Le physique et le mental à propos
de l'hypnotisme; C. Bellaigue, Revue dramatique.

Revue politique et littéraire 1891.

I Nr. 19. P. Laffitte, Le «premier mai»; M. Leclerc,
Une crise sociale aux États-Unis: La révolte des fermiers;
Mary Darmestetter, Les ballades de la Dauphine, nou-
velle du temps du roi Charles VII; A. Rébelliau, Études
sur Bossuet (fin); Munier-Jolain, Le barreau contem-
porain: M^e Léon Cléry; M. Prévost, Le Salon de 1891:
Impressions; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus,
Chronique parisienne; Nouvelles de l'étranger. — Nr. 20.
L'Éducation dans l'armée; E. Rod, Les idées morales du
temps présent: M. Alexandre Dumas fils; Ch. Moreau-
Vauthier, L'auteur («Seulette»), nouvelle; M. Leclerc,
Une crise agricole aux États-Unis: La révolte des fermiers
(fin); Bonet-Maury, Histoire religieuse: La fête de la
Pentecôte; Ursus, Choses et autres: La correspondance
de Flaubert; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus,
Chronique parisienne. — Nr. 21. L. Ménard, Les sources
grecques du christianisme; L. Barracand, Madame Dey-
gas, nouvelle; H. Marion, Philosophes contemporains:
Guyau; Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: La conférence
en Angleterre et en Belgique; É. Accolas, Un projet de
colonisation en Algérie; M. Albert, Variétés: Le jeu de
paume chez les anciens; J. T., Théâtres; R. de Récy,
Chronique musicale; A. Capus, Chronique parisienne; J.
Levallois, Essais et notices. — Nr. 22. P. Laffitte,
Léon XIII et les questions sociales; A. Heurteau, Ma-
dame de La Fayette; E. Rod, Les idées morales du temps
présent (fin); H. Gauthier-Villars, L'absolution de M^{me}
Rabot; E. Lintilhac, L'essai loyal de l'enseignement se-
condaire français; Ch. Bigot, J.-J. Weiss; A. Filon,
Courrier littéraire; J. T., Théâtres; Ursus, Choses et autres.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Brakelmann, J., Les plus anciens chansonniers français
(XII^e siècle) publiés d'après tous les manuscrits. Feuilles
1 à 14. Paris, Bouillon. Frs. 5.
Bretschneider, H., Lectures et exercices français. II. Teil.
Berlin, Wiegand und Scholle. M. 2,50.
Büttner, H., Studien zu dem Roman de Renart und dem
Reinhard Fuchs. Heft I. Die Überlieferung des Roman
de Renart und die Handschrift O. M. 5. Heft II. Der
Reinhard Fuchs und seine französische Quelle. M. 2,50.
Straßburg, Trübner.
Daudet, A., Ausgewählte Erzählungen, erklärt von E.
Gropp. 3. Auflage. Leipzig, Renger. M. 1,10.
D'hombres et Monod, Biographies historiques, erklärt
von H. Bretschneider. 2. Auflage. Leipzig, Renger. M. 1.
Dannheisser, E., und K. Wimmer, Laut- und Aussprache-
Tafeln für den französischen Anfangsunterricht bearbeitet.
Kempten, Kösel. M. 2.
Études de grammaire et de littérature française. Rédac-
teur: Ph. Plattner. Karlsruhe, Bielefeld. Preis des
Jahrgangs von 6 Heften M. 6.

Gössgen, C., Rousseau und Basedow. Burg, Hoyer. M. 2.
Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte.
4. Auflage. Leipzig, Renger. M. 1,80.
Gropp, E., Kommentar zur Auswahl französischer Gedichte
von Ernst Gropp und Emil Hausknecht. Nebst einem
Abriss der französischen Verslehre und einer Auswahl
metrischer Übersetzungen. Leipzig, Bengersche Buchhdlg.
Heptameron. Erzählungen der Königin von Navarra.
Aus dem Französischen übersetzt von W. Förster. 5.
Auflage. Berlin, Neufeld und Henius. M. 4.
Pünjer, J., Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache.
2. Auflage. Hannover, Meyer. I. M. 1,20. II. 1,60.
Regnard, Le Joueur, erklärt von O. Börner. Leipzig,
Renger. M. 1,30.
Ricken, W., Elementarbuch der französischen Sprache.
Zweiter Teil (2. u. 3. Jahr). 2. durchgängig verbesserte
Auflage. Oppeln, Franck. M. 1,80.
Ségur, Napoléon à Moscou und Passage de la Bérésina,
erklärt von A. Hemme. 2. Auflage. Leipzig, Renger.
M. 1,50.
Schmitz, B., Deutsch-französische Phraseologie in systema-
tischer Ordnung. 9. Auflage. Berlin, Langenscheidt. M. 2.
Souvestre, É., Au Coin du feu. Zum Schul- und Privat-
gebrauch herausgegeben von J. Bauer und Th. Link.
Mit Questionnaire und Wörterverzeichnis. München, Lin-
dauer. M. 1,20.
Souvestre, É., L'Éclusier de l'ouest. Zum Schul- und
Privatgebrauch herausgegeben von J. Bauer und Th.
Link. Mit Questionnaire und Wörterverzeichnis. München,
Lindauer. M. 1,20.
Stier, G., Französische Sprechschule. 3. Auflage. Leipzig,
Brockhaus. M. 2,40.
Unruh, F., Das patriotische Drama in dem heutigen Frank-
reich. Königsberg, Gräfe und Unzer. M. 1.
Verhandlungen des vierten allgemeinen deutschen Neu-
philologentages am 27., 28. und 29. Mai 1890 zu Stutt-
gart. Herausgegeben von dem Vorstände der Versammlung.
Hannover, C. Meyer. M. 1,50.
Villemain, Histoire du protectorat de Cromwell, erklärt
von A. Gundlach. Leipzig, Renger. M. 1,10.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Adam, P., L'Époque. Robes rouges. Paris, Kolb. Frs. 3,50.
Ajalbert, J., Femmes et paysages (Poésies). Paris, Tresse.
Frs. 3,50.
Banville, Th. de, Idylles prussiennes. Riquet à la houppe.
Paris, Lemerre. Frs. 6.
Basiléwitch, A. de, Le Roman du roi. Paris, Savine.
Frs. 3,50.
Bellamy, E., La Sœur de miss Ludington. Traduction de
R. Issant, précédée d'une étude sur la littérature améri-
caine, par Th. Bentzon. Paris, Hetzel. Frs. 3.
Bengy-Puyvallée, A. de, Lys à deux branches (Poésies).
Sonnet-préface de S. de Saulnay. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Berson, H., Poèmes capricieux. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Blémont, E., Les Pommiers en fleurs. Idylles de France
et de Normandie. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Block, M., Les Suites d'une grève. Paris, Hachette. Frs. 1,25.
Boufflers, Lettres du Chevalier de Boufflers à la Com-
tesse de Sabran, publiées par P. Prat. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Cantacuzène-Altieri, la Princesse O., Dernières illu-
sions. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Chandplaix, M. de, Le Fond d'un cœur. Paris, Ollen-
dorff. Frs. 3,50.
Demesse, H., Les Trois duchesses. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
Deschamps, F., Au Plat d'étain. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Dorian, T., Poèmes lyriques. Nouvelle édition. Paris, Le-
merre. Frs. 3.
Du but de Laforest, Colette et Renée. Mœurs de province.
Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Du Casse, le baron, Le Quatrième mousquetaire. Roman
de Cape et d'épée. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Faure, E., Le Cabaret de la Maison rouge. Paris, Dentu.
Frs. 3,50.
Féval, P., La Vampire. Nouvelle édition. Paris, Dentu.
Fr. 1.

- Fouquier, M., *Profil et portraits. Notes de littérature. Notes d'art.* Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Frary, R., *Essais de critiques.* Paris, Colin. Frs. 3,50.
- Fréhel, J., Bretonne. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Gonna, Pâquerettes. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Grosclaude, *Les Gaietés de l'année.* Avec grav. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- John, S., et Ch. Lewis, *L'argent ou les grands champignons du Pacifique.* Paris, Neal. Frs. 3,50.
- Lautréamont, le comte de, *Les Chants de Maldoror.* Paris, Genonceaux. Frs. 10.
- La Vaudère, J. de, *Mortelle étreinte.* Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Lavollée, R., *Essais de littérature et d'histoire.* Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Lévi, S., *Le Théâtre indien.* Paris, Bouillon. Frs. 18.
- Louis, D., *La 2,907.* Paris, Ferreyrol. Frs. 1,50.
- Lys, Mme de, *La Baronne Estelle. Mœurs cosmopolites.* Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
- Marcelly, W., *Le Marquis de Villarneuil.* Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Mary, J., *En détresse!* Paris, Kolb. Frs. 3,50.
- Ménard, L., *Rêveries d'un païen mystique.* 3^e édition. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Mensy, V., *Chansons modernes.* Avec grav. Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
- Montégut, E., *Heures de lecture d'un critique (John Aubrey, Pope, W. Collins, Sir John Maundeville).* Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Montfalcone, P., *Physiologie fin de siècle. Monte-Carlo intime.* Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Moreau, H., *(Œuvres complètes. Tome II (Le Myosotis. Poésies inédites)).* Paris, Lemerre. Frs. 6.
- Ouida, *Le Dernier des Clarencieux.* 2 vols. Paris, Perrin. Frs. 7.
- Penquer, Mme A., *Œuvres posthumes. Mes Nuits. Veuve Chrétienne. Grand-mère (Poésies).* Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Pradels, O., *Les Desserts gaulois (Vers).* Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Rachilde, *La Sanglante ironie.* Préface de C. Lemonnier. Paris, Genonceaux. Frs. 3,50.
- Saint-Simon, *Scènes et portraits.* Paris, Librairie de l'Art. Frs. 6.
- Salliard, E., *Tribunes et Tréaux. Esquisses parlementaires.* Préface de A. de Latour de Lorde. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Séol, J., *Mademoiselle Fleurette. Imité de l'anglais de John Strange Winter.* Paris, Hachette. Frs. 2.
- Sirven, A., et A. Lafrique, Jacques Lenormand. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Spielhagen, *L'Echéance. Lady Clara. Nouvelles traduites de l'allemand par M^{lle} Heinecke.* Paris, Hachette. Fr. 1,25.
- Stapleaux, L., *L'Amant d'une heure.* Paris, Ferreyrol. Frs. 3,50.
- Stendhal, de, *L'Abbesse de Castro.* Paris, Dentu. Fr. 1.
- Steyne, F., *Par vanité.* Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Thirion, H., *Contes du vent.* Paris, Lemerre. Frs. 2.
- Tournier, A., *Pensées d'automne.* 2^e édition augmentée. Paris, Ollendorff. Frs. 4.
- Vallette, A., *La Vie grise. Le Vierge.* Paris, Tresse. Frs. 3,50.
- Vigné d'Octon, P., *L'Eternelle blessée.* Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Zed, *Inconvenances sociales. Fragments du Journal d'un vieux garçon.* Paris, Kolb. Frs. 3,50.
- Artaud, A., *Études historiques sur le XVIII^e siècle. Un armateur marseillais: Georges Roux.* Paris, Champion. Frs. 8,50.
- Barine, A., *Les Grands écrivains français. Bernardin de Saint-Pierre.* Paris, Hachette. Frs. 2.
- Bliard, le P. P., *Les Mémoires de Saint-Simon et le Père Le Tellier, confesseur de Louis XIV.* Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Bocher, A., *La France dans l'avenir. Bases de son organisation future. Liberté, charité, colonisation.* Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Brunel, J. M., *Le Général Faidherbe.* Avec gravures. Paris, Delagrave. Frs. 10.
- Cadier, L., *Essai sur l'administration du royaume de Sicile sous Charles I^{er} et Charles II d'Anjou.* Paris, Thorin. Frs. 8.
- Caruel, J. B., *Essai sur Rethel (745 à 1890). Documents extraits de l'inventaire général des Archives de la Mairie,* approuvé par le ministère, le 18 septembre 1888. Paris (Rethel), Lechevalier. Frs. 8.
- Chuquet, A., *Les Guerres de la Révolution (2^e série). Tome II. La Trahison de Dumouriez.* Paris, Cerf. Frs. 3,50.
- Coulanges, F. de, *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France. La Gaule romaine.* Revue et complétée sur le manuscrit et d'après les notes de l'auteur, par C. Jullian. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Daniel, A., *L'Année politique 1890, 17^e année.* Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Deschanel, P., *Questions actuelles. Discours prononcés à la chambre des députés.* Paris, Hetzel. Frs. 3.
- Dragomiris, *Souvenirs historiques (Capo-d'Istria. La Régence. Le règne d'Othon).* Traduits du grec moderne par Jules Blancard. Paris, Didot. Frs. 4.
- Foucart, P. et J. Finot, *La Défense nationale dans le nord de 1792 à 1802. Ouvrage publié aux frais du département du Nord, avec la collaboration de A. Jennepin, A. Terquem, A. Durieux et L. Quarré-Reybourdon.* Tome I. Paris (Lille), Lechevalier. Prix de souscription à l'ouvrage complet en 2 vol. Frs. 30.
- Fournel, V., *L'Événement de Varennes.* Paris, Champion. Frs. 10.
- Guyho, C., *Études d'histoire parlementaire (2^e série). Les beaux jours du second Empire.* Paris, Lévy. Frs. 3,50.
- Houssaye, A., *Les Confessions. Souvenirs d'un demi-siècle. 1830—1890. Tomes V et VI (derniers).* 2 vol. Paris, Dentu. Frs. 12.
- Judée, le Dr., *Ma Correspondance militaire (1866—1889. 2^e édition, entièrement refondue et augmentée.* Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Lavisse, E., *La Jeunesse du grand Frédéric.* Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Le Conte, R., *Curiositez normandes comparées. Études historiques et archéologiques sur les Abbayes de bénédictins en général et sur celle de Hambye en particulier.* Paris (Bernay), Lechevalier. Frs. 5.
- Margfroy, G., *La République. Première partie. Discours préliminaire.* 6 vol. Paris, Berger-Levrault. Frs. 45.
- Méchin, E., *L'Enseignement en Provence avant la Révolution. Annales du Collège Royal Bourbon d'Aix depuis les premières démarches faites pour sa fondation jusqu'au 7 ventose an III, époque de sa suppression. Manuscrits et documents originaux.* Tome I. Paris (Marseille), Lechevalier. Frs. 15.
- Poirée, E. et G. Lamouroux, *Les Éléments d'une grande bibliothèque. Catalogue abrégé de la bibliothèque Sainte-Geneviève. Fascicule I.* Paris, Didot. Frs. 1,25.
- Robert, U., *Bullaire du Pape Calixte II (1119—1124). Essai de restitution.* 2 vol. Paris, Picard. Frs. 25.
- Robert, U., *Histoire du Pape Calixte II.* Paris, Picard. Frs. 7.
- Roulin, le Lt. Colonel, 125^e Régiment d'infanterie. *Histoire des corps d'infanterie ayant porté le n^o 125. Avec planches.* Paris (Orléans), Lechevalier. Frs. 7,50.
- Séché, L., *Les Derniers jansénistes depuis la ruine de Port-Royal jusqu'à nos jours (1710-1870).* 2 vol. Paris, Perrin. Frs. 15.
- Selvoiff, S., *Lettres russes.* Traduit du manuscrit. Paris, Dentu. Frs. 2.
- Spuller, E., *Histoire parlementaire de la seconde République, suivie d'une petite histoire du second Empire.* Paris, Alcan. Frs. 3,50.
- Talleyrand, *Correspondance diplomatique. Ambassade de Talleyrand à Londres, 1830-1834. Première partie. Avec introduction et notes par G. Pallain.* Paris, Plon. Frs. 8.
- Tricoire, l'abbé, *Le Château d'Ardenne et la Seigneurie de Moulidars en Angoumois (généralité de La Rochelle). Histoire, généalogie, archives, etc.* Paris (La Rochelle), Lechevalier. Frs. 10.
- Vogüé, le vicomte E. M. de, *Spectacles contemporains.* Paris, Colin. Frs. 3,50.
- Amicis, E. de, *Souvenirs de Paris et de Londres. Traduits de l'italien par M^{me} J. Colomb.* 2^e édition. Avec grav. Paris, Hachette. Frs. 4.
- Barttelot, *Journal et correspondance du major Edmond Musgrave Barttelot, commandant l'arrière-colonne dans l'expédition Stanley, à la recherche et au secours d'Emin Pacha, publiés par W. G. Barttelot.* Paris, Plon. Frs. 3,50.

- Millet, René, Souvenirs des Balkans. De Salonique à Belgrade et du Danube à l'Adriatique. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Müller, le Dr Aug., Suisse et Lombardie. Souvenirs de vacances (Août 1865). Paris (Mulhouse), Lemoigne. Frs. 3,50.
- Thouar, A., Explorations dans l'Amérique. Avec 60 grav. et 2 cartes. Paris, Hachette. Frs. 6.
- Tinseau, L. de, Du Havre à Marseille par l'Amérique et le Japon. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
- Verschuur, G., Aux antipodes. Voyage en Australie, à la Nouvelle-Calédonie, etc., 1888-1889. Avec 50 grav. Paris, Hachette. Frs. 4.
- Arnaud, E., Manuel de dogmatique, ou Exposition méthodique et raisonnée des doctrines chrétiennes. Paris, Fischbacher. Frs. 12.
- Collins, F. H., Résumé de la philosophie de Herbert Spencer, précédé d'une préface de M. H. Spencer. Traduction française, par Henry de Varigny. Paris, Alcan. Frs. 10.
- Havet, E., Études d'histoire religieuse. La Modernité des prophètes. Paris, Lévy. Frs. 5.
- Hulst, Mgr. d', Mélanges oratoires. 2 vol. Paris, Poussielgue. Frs. 8.
- Lys, Mme de, Le Rôle de la femme dans la famille. Étude morale. Paris, Fischbacher. Fr. 1.
- Petavel-Olliff, E., Le Problème de l'immortalité. Étude précédée d'une lettre de Charles Secrétan. Tome I. Paris, Fischbacher. Frs. 6.
- Petavel-Olliff, E., La Vie future. État de la question. Paris, Fischbacher. Fr. 1.
- Ricardou, A., De l'idéal. Étude philosophique. Paris, Alcan. Frs. 5.
- Secrétan, Ch., Les Droits de l'humanité. Paris, Alcan. Frs. 3,50.
- Sollier, le Dr P., Psychologie de l'idiot et de l'imbécile. Avec 12 planches. Paris, Alcan. Frs. 5.
- Travaux de la troisième assemblée générale de l'Association protestante pour l'étude pratique des questions sociales. Montbéliard, 14, 15, 16 juillet 1890. Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.

Miscellen.

Reform der französischen Orthographie.

II.

Es ist wohl jedermann einleuchtend, daß die in voriger Nummer angeführten Schwierigkeiten nicht bloß dem Französisch lernenden Fremden, sondern auch dem Franzosen selbst lästig sind; für die Schuljugend gar werden sie zu einer Quelle jahrelanger Plagen und Qualen.

Recht bezeichnend ist es, wenn M. Lafforgue verlangt, die Orthographie möge doch wenigstens in dem Maße vereinfacht werden, daß ein gebildeter Mann „currente calamo“ zu schreiben im Stande sei, „sans être obligé de consulter son dictionnaire pour savoir, par exemple, si „cantonal“ s'écrit comme „cantonnier“, „honneur“ comme „honorer“, „bonhomme“ comme „bonhomie“, je jette“ comme „j'achète“, „j'appelle“ comme „je gele“ etc.“

M. Havet, professeur au Collège de France, äußert sich: Man kann nicht gegen die Orthographie sich erheben, ohne zum Vorkämpfer zu werden „d'une multitude d'enfants et d'hommes. Elle gêne tout le monde; il n'y a pas un être humain, fût-ce même un correcteur d'imprimerie, qui en sache toutes les minuties de façon à n'hésiter jamais“.

Und M. Bréal ruft aus: Verlieren wir eines nicht aus den Augen: Diese Spitzfindigkeiten (vétilles) beschäftigen unsere Jugend in zu hohem Maße und werden für sie zu einer wahren Plage. „S'il est possible d'alléger quelques peu ce fardeau, nous n'aurons pas perdu notre temps.“

Als M. J. Carré eine Schule inspizierte, traf er die großen Mädchen an, wie sie aus dem Dictionnaire alle Wörter kopierten, die mit „ab“ und „ac“ beginnen. Sie ordneten dieselben in zwei Kolonnen ein, je nachdem der Konsonant einfach oder doppelt war. Auf den Vorwurf, wie man auch die Schüler auf eine so geisttötende Art beschäftigen könne, antwortete die Directrice: „Nun, Herr

Inspektor, diese Schülerinnen haben ja am Ende des Jahres eine Prüfung zu bestehen. Wenn sie dabei Erfolg haben wollen, so müssen sie wissen, daß man schreibt „académie“ und „accabler“, „apercevoir“ und „apparaître“, „alimenter“ und „allaiter“, „agrandir“ und „aggraver“, „alourdir“ und „alléger“. So habe ich gedacht, daß die Einführung dieser besondern Übungen das zweckmäßigste wäre. Dieselben sind absurd, zugegeben; aber sie führen mich an das Ziel, das ich erreichen muß.“ Der geneigte Leser muß nämlich wissen, daß das Dictée in Frankreich bei allen Examen, bis zu höheren Graden hinauf, eine große Rolle spielt und ausschlaggebend sein kann; es ist das schwarze Gespenst für alles, was studiert, für Klein und Groß. Man liest daher auch hin und wieder in französischen pädagogischen Zeitschriften Artikel, die sich gegen die Rigorosität des Dictées wenden oder geradezu seine Abschaffung verlangen, da ja die Kandidaten durch die übrigen schriftlichen Arbeiten sich über ihre größeren oder geringeren Sattelfestigkeit in der Orthographie ausweisen können.

Da nun einmal das Bestehen der Übelstände nicht geleugnet werden kann, wird man sich billig fragen: Hat man Anstrengungen zur Besserung gemacht? Was hat man dadurch erreicht? Die erste Frage müssen wir lebhaft bejahen, mit Bezug auf die zweite aber leider erklären, daß noch gar nichts erreicht und in nächster Zeit wahrscheinlich auch noch nichts zu erreichen ist.

Im Jahr 1865 erschien eine Schrift des Herrn Raoux in Lausanne: Orthographe rationnelle ou écriture phonétique, welche die phonetische Schreibweise befürwortet; jeder Laut sollte durch ein besonderes Zeichen dargestellt werden, während jedes Zeichen nur einen Laut repräsentieren sollte. Diese Publikation hatte die Gründung phonographischer Comités in den Kantonen Waadt, Genf, Neuenburg und Bern zur Folge. Das „Institut genevois“ studierte die Frage und veranlaßte die Phonographen à „marcher“ et non à „courir“. Der gelehrte Herausgeber Firmin Didot machte die Orthographiefrage ebenfalls zu der seinigen und schlug in seinen „Observations sur l'orthographe française“ folgende Reformen vor:

1. Rationellere Schreibweise der vom Griechischen abstammenden Wörter (th—t, ph—f etc.).
2. Unterdrückung aller nicht ausgesprochenen Doppelbuchstaben.
3. Die Schreibweise der zusammengesetzten Wörter ist zu vereinfachen, indem diese so viel als möglich zu einem Worte vereinigt werden.
4. Die Orthographie der Wörter auf „ant“ und „ent“ ist zu regulieren.
5. In den Endungen „tie“ und „tion“ unter das „t“ die Cédille zu setzen, wenn dasselbe wie „s“ lautet.
6. Ersetzung von „y“ durch „i“ in gewissen Wörtern.
7. Das weiche „g“ durch eine besondere Form bezeichnen.
8. Wo „x“ ein Pluralzeichen ist, soll man es durch „s“ ersetzen.

Das Comité von Lausanne verlangte seinerseits etwa 30 Modifikationen. In einer neuen Publikation kam Didot auf 13 wünschbare Reformen. Das genannte Comité machte Konzessionen und setzte die Zahl der Änderungen, die von dem „Institut genevois“ gebilligt wurden, auf 22 herab. Das Programm trug den Titel: Programme officiel de la nouvelle orthographe adoptée en 1870 par le Comité santral de la Société néographe suisse et étrangère et par plusieurs néograpes de la Belgique et de la France.

Der deutsch-französische Krieg brachte die Bewegung ins Stocken. Doch schon 1872 läßt Didot eine neue Broschüre erscheinen, in welcher er die meisten Vorschläge des Comité lausannois akzeptiert. Mittlerweile erteilte der Tod den regsamen Didot (1876), nachdem er, der Herausgeber des Dictionnaire de l'Académie, anlässlich der im Wurf liegenden Neuauflage dieses Wörterbuchs, die „vierzig Unsterblichen“ in fast rührender Weise beschworen hatte, kraft ihrer Autorität einen neuen Schritt vorwärts zu thun auf dem Pfade einer vernünftigen Reform. Trotz alledem blieb die Akademie, wie wir weiter oben bereits gesehen haben, auf halbem Wege stehen, fügte zu alten Bizzarrerien noch neue hinzu und vermied Widersprüche nicht.

Hier ist der Ort, ausser den oben erwähnten Vorschlägen Didots und der Lausanner noch die wichtigsten der übrigen kurz anzudeuten, da der eine oder der andere derselben vielleicht einmal zur Diskussion gelangen kann: Streichung des stummen „h“ am Anfang, Ende und in der Mitte der Wörter. — Streichung des stummen „u“ nach

dem barten „g“, also fatiguer, fatigous, fatigant. In den Verben auf „quer“ das „qu“ vor „a“ und „o“ durch „c“ ersetzen; z. B. nous praticons. — Weglassung des stummen „e“ und des Apostrophs in gewissen zusammengesetzten Wörtern und Vereinigung zu einem Wort; contramiral statt contre-admiral, entracte statt entracte. — Weglassung des p, e, g und s, wo sie unnötig sind und der guten Aussprache Abbruch thun; zum Exempel sculpture, domter, prompt, batême, exemter, assoir. — Preisgebung des e in der nasalen Verbindung „ein“; tindre, findre, cindre, restrindre der Etymologie gemäß, vom lateinischen tingere, fingere, cingere. (Vergl. ebenfalls das Italienische.) — Ersetzung des ge durch das Monogramm j; urjance, venjance, gajure, pignon, badignon. — Ersetzung des e durch a in den Silben en und em, wo sie wie „an“ ausgesprochen werden, ausgenommen am Anfang der Wörter. Dadurch werden folgende Zweideutigkeiten gehoben: un affluent — ils affluent, un expédient — ils expédient — les poules du couvent couvent — ils négligent ce négligent. — An Stelle des weichen s das z! Schreibweise Bossuet's und La Fontaine's; nazal, hazard. — Ersetzung des x durch c vor weichem c wie in den andern romanischen Sprachen. Da man schreibt accès, schreibe man auch ecès, ecceiter, excellent. — Ersetzung des gezischten ti durch oi, da die Akademie folgende Inkonssequenzen stehen liefs: avaricieux — aubiteux, gracieux — captieux, négociant — patient etc. Das wäre eine Rückkehr zur Schreibweise des Mittelalters und würde Zweideutigkeiten aufheben: les éditions — nous éditions, les portions — nous portions. — Ersetzung von illi, ill, il mouillés durch il: file, famille, bataille, meilleur.

Nach Didot fand die Reform und findet jetzt noch eifrige Freunde, zum Glück auch in philologischen Fachkreisen; ich nenne einige Namen: Ayer, in seiner Grammaire comparée de la langue française; Buisson, Artikel „Orthographe“ in seinem Dictionnaire pédagogique; Arsène Darmesteter (Revue pédag. 1888); M. M. Bréal und Havet, professeurs du collège de France; Gaston Paris, der hervorragendste französische Philologe der Gegenwart, definierte in einem offenen Briefe an M. Passy, den Gründer der Société de réforme orthographique, die französische Rechtschreibung mit folgenden Worten: Des règles arbitraires et confuses qui ne peuvent que fausser, après l'avoir torturé, l'esprit des enfants. Die vorhin genannte Gesellschaft richtete letztes Jahr eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition an die Akademie, in welcher in höchst vorsichtiger Weise um ein Minimum von Neuerungen gebeten wurde.

Es ist schwer, die Akademie aus ihrer Reserve herauszubringen. Sie faßt ihre Aufgabe so auf, als sollte sie nur „enregistrer l'usage et les changements qui s'opèrent dans la langue“. Das Publikum, die Schriftsteller, die Korrektoren erkennen aber ihrerseits nur als Gebrauch an, was von der Akademie festgesetzt ist. Ist das nicht ein unheilvoller, ärgerlicher circulus vitiosus? Er erinnert lebhaft an das bekannte „da nun keiner von den beiden wollte leiden, daß der andere zahlen sollte, zahlte keiner von den beiden.“ Trop de politesse!

Wenn die Anhänger mälsiger Reformen einen so schweren Stand haben, um wie viel schwerer mußt dann derjenige der Phonetiker sein! Das „Schreibe, wie du sprichst!“ ist ein Grundsatz, der in seiner Allgemeinheit im Französischen zur Zeit kaum Aussicht auf Erfolg haben kann. Es läßt sich hier nicht alles anführen, was gegenüber den Phonographen geltend gemacht wird. Doch auf einiges mag hingewiesen werden. Die Hauptschwierigkeit ist neben der Verschiedenheit der Aussprache die Veränderung, der sie im Laufe der Zeit ausgesetzt ist, und Marc-Monnier wünschte wohl mit einigem Recht: Ah! que l'Académie française, la dernière grande maison qui nous reste, s'occupe de fixer la prononciation: c'est bien plus urgent que de réformer l'orthographe.

Ferner fragt es sich, ob die Sprache an Klarheit gewinnen würde, wenn die zahlreichen Homonymen durch ein und dasselbe Zeichen ausgedrückt würden: Saint, sain, sein, ceint, seing, cinq. — Sot, saut, seau, sceau. — Ère, air, aire, hère, haire. Phonetisch schreiben hiesse die Sprache massakrieren. Marc-Monnier hat die Phonetik drastisch verurteilt: „Will man die Orthographie im Interesse der Primarschüler, das heißt der Ignoranz, reformieren? In diesem Falle muß die eminent aristokratische Republik

der Gelehrten protestieren. Unsere Sprache so demokratisieren, daß sie unkenntlich wird, den Wörtern ihre charakteristischen Zeichen rauben, die allgemeine Fehlerhaftigkeit dekretieren, damit nach einigen Monaten Unterrichts der erste beste Balg korrekt schreiben könne: das ist eine Anmaßung, gegen die man nicht genug sich sträuben kann. Eine Sprache ist so heilig wie das Vaterland; ja, sie ist im Grunde genommen das Vaterland selbst, und wir müssen sie mit dem letzten Blutstropfen verteidigen.“

Vor der Hand ist jedenfalls dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; es ist wahrscheinlich, daß allfällige Veränderungen nur behutsam und schrittweise vorgenommen werden. Doch kann es wol geschehen, und wir wollen es sogar hoffen, daß wir bald etwas von den greifbaren Resultaten zu hören bekommen, welche diese Reformbewegung zeitigen wird.

Dem Schlusse zueilend, können wir nur noch kurz erwähnen, daß selbst die Syntax vielen Neuerern nicht mehr ganz heilig ist und daß beispielsweise über dem subtilen Gebiet des participe passé ein Gewitter sich zusammenzuziehen beginnt.

R. Fischer.

(Schweizerisches Schularchiv XI, 12.)

Petite Chronique littéraire.

Depuis que «L'Argent» de Zola n'a plus le monopole de l'intérêt littéraire à Paris et ailleurs, nous avons le droit de dire deux mots sur quelques livres nouveaux. De tous les nouveaux romans que nous avons eu le temps de lire, le plus important nous semble être Pierre Maël: *Amours simples*, idylle charmante d'un sentiment plein de délicatesse (Flammarion). C'est la pure histoire de deux jeunes gens pauvres, l'un neveu, l'autre fille d'adoption d'un vieux médecin de Saint-Malo, lesquels, unis dès l'enfance dans le culte qu'ils ont voué à leur protecteur, finissent par s'apercevoir qu'ils doivent à cette affection l'existence d'un lien plus puissant. La mer sert de cadre aux tableaux d'intérieur que le romancier place avec son talent ordinaire de séduction sous les yeux du lecteur, surtout à l'attrayant tableau d'un coin de la vie de province, fait de main de maître et qui peut être mis sous les yeux de tout le monde. — Lavedan (Henri): *Nocturnes*. (Ernest Kolb.) L'auteur déjà si apprécié, de «la Haute» et «Petites Fêtes», vient de publier un recueil d'une quinzaine de nouvelles, qu'il a intitulé: «Nocturnes». Ce sont de véritables bijoux d'observation des choses de la vie; le tout très clairement vu et rendu avec cette pointe d'esprit tout particulier, qui est la marque de toutes les œuvres d'Henri Lavedan. — Adam (Paul): *Robes Rouges*. Roman. (Ernest Kolb.) Dans ce volume, Paul Adam, abandonnant son ancienne manière, s'exprime dans un style clair, nerveux, net et précis. Les détails sur la vie d'un magistrat en province sont présentés avec une grande vérité, sans que le relief en soit trop accentué. Ce magistrat est doublé d'un homme qui veut arriver à tout prix, et n'hésite pas à employer pour cela tous les moyens, même un mariage avantageux. — Mary (Jules): *En Détresse* (roman). (Ernest Kolb.) Jules Mary, dont le talent n'est plus à discuter, vient d'enrichir sa collection d'une nouvelle œuvre *En Détresse*. L'intrigue, poignante par elle-même, est accompagnée d'une foule de circonstances qui la rendent plus émouvante encore. A côté de cela se déroule une gracieuse idylle qui rafraîchit et repose l'esprit passionné par l'intérêt du drame. Voilà de quoi satisfaire tous ceux qui recherchent dans les romans des émotions vives ou douces. — *Fatale Passion*, (Dentu), un roman très honnête et très dramatique, écrit dans un style clair et solide, par M. Henry Datin. — L'éditeur Lemerre a publié dernièrement un délicieux roman d'André Theuriet «*Charme dangereux*», émouvant et ému, et rempli d'amour. Quant à l'histoire contemporaine il y a à signaler Bordonne (Général) *Garibaldi* (1807-1882). — La République romaine. — Les Mille. — L'Armée des Vosges. Avec portrait par André Gill et nombreux autographes. Paris (Flammarion). Toutes les phases de l'existence mouvementée du héros des Deux-Mondes se trouvent racontées dans ce livre, qui prend Garibaldi à ses débuts dans le Nouveau-Monde, pour le suivre à travers ses combats pour la République romaine

et l'unité de l'Italie. L'auteur fut chef de l'État-major, général de la petite armée des *mille*, puis de l'armée des Vosges, en 1870. De plus les documents authentiques que contient ce livre ont une réelle importance. — Nous attachons une importance documentaire à un livre qu'on peut décorer de l'épithète «cocasse». C'est un ouvrage complètement déséquilibré que *L'Androgine*, par Josephin Péladan, huitième roman de la Décadence latine, un livre curieux et étrange, comme tous les livres de M. Péladan que publie l'éditeur E. Dentu. Signalons une non moins étrange eau-forte de Point et une couverture bizarre de Léon. N'avez-vous jamais entendu parler de Josephin Péladan, l'écrivain qui se donne la qualité de «Sâr», équivalent de Mage-Chef, et qui vient de figurer dans les manchettes du *Chat Noir*, comme «Secrétaire de la rédaction», avec la qualification irrévérencieuse de «Derrière

éprouvé»?? Cela va sans dire que Messire Péladan a fait assigner le gérant de ce journal; sous prétexte que cette double licence porte atteinte à sa considération d'homme et de mage, il réclame à Rodolphe Salis 5,000 francs de «dommages-intérêts». Ce n'est pas cher pour un Mage.
Vieux Parisien liseur.

Personalnachrichten.

Professor Vollmöller in Göttingen legt am 1. Oktober 1891 seine Professur nieder, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen.

Abgeschlossen am 1. Juni 1891.

Anzeigen.

Im Verlage von Julius Zwißler in Wolfenbüttel sind erschienen:

Die Wiegendrucke
in der Stadtbibliothek zu Braunschweig
im Auftrage der städtischen Behörden
bearbeitet von

Dr. Heinrich Mentwig.

Liebhaver-Ausgabe auf Büttenpapier Mf. 10.—.

Ausgabe auf Velinpapier Mf. 6.—.



Die Phnisk
an der Universität Helmstedt.

Mit Benutzung von Akten des Herzogl. Landeshaupt-
archives zu Wolfenbüttel und bisher ungedruckter
Briefe Leibnizens in den Kgl. Bibliotheken
zu Halle und Hannover

dargestellt von

Dr. Heinr. Mentwig.

Preis Mf. 2.—.

Die
Handschriften
der Herzoglichen Bibliothek
zu Wolfenbüttel.

Beschrieben von

Dr. Otto von Heinemann,

Herzoglicher Oberbibliothekar.

Mit Ansichten der alten und der neuen Bibliothek, des Lesing-
hauses in Lichtdruck, dem Bildnis Herzogs August von Braun-
schweig und vielen größtenteils farbigen Schriftproben tafeln
in Stein- und Lichtdruck.



I. Abteilung:

Die Helmstedter Handschriften.

1.—3. Band à Mf. 15.—.



II. Abteilung:

Die Augusteischen Handschriften.

1. Band Mf. 15.—.



VIII. Band:

**Die Handschriften nebst älteren Druckwerken
der Musik-Abteilung.**

Beschrieben von Dr. phil. Emil Vogel.

Mit verschiedenen facsimilierten Wiedergaben.

Mf. 12.—.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Ver-
fasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur
betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche
Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der
Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Besprechungen und Anzeigen. I. Philologie und Pädagogik. Friedwagner, Über die Sprache des altfranzösischen Helden-
gedichtes Huon de Bordeaux. — Schneitler, Lehrgang der
französischen Sprache für Kaufleute. 2. Aufl. — Pünjer, Lehr-
und Lernbuch der französischen Sprache. 2. Aufl. — Wilcke,
Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische.
2. Aufl. — Thiers, Expédition d'Égypte, herausgegeben von
Bischoff. — Thierry, Guillaume le Conquérant, heraus-
gegeben von Leitritz. — Taine, Les Origines de la France
contemporaine, herausgegeben von Hoffmann. — Beau-
marchais, Le Barbier de Séville, herausgegeben von Knörich.
— Zeitschriftenschau.
II. Belletristik. Mérouvel, La Vierge de la Madeleine. — Zola,
Das Geld. — Biré, Victor Hugo avant 1830. — V. Hugo, Dieu. —
Revueenschau.
Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik,
Geschichte, Geographie, Philosophie.
Miscelle. Zur Schulreform in Frankreich. — Zur Orthographiefrage.
— Dernières Nouvelles littéraires.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie und Pädagogik.

**M. Friedwagner, Über die Sprache des altfranzösischen Helden-
gedichtes Huon de Bordeaux.**
Paderborn 1891, Schöningh. 113 S.

Die vorliegende Abhandlung bildet das 6. Heft der von G. Körting herausgegebenen Neuphilologischen Studien. Zweck der Arbeit ist, die Heimat und die Entstehungszeit des altfranzösischen Helden-
gedichtes Huon de Bordeaux festzustellen. Zwar hat der Verfasser auf diesem Gebiete schon Vor-
gänger, doch selbst die eingehendste Untersuchung über diesen Gegenstand, von Bächt (1884), hat zu keinen durchaus unanfechtbaren Ergebnissen geführt. Da nun der Verfasser des Gedichtes unbekannt ist und sich Anspielungen auf Zeitverhältnisse nur in dürftiger Weise darin finden, so daß dieselben keinen genügenden Anhalt geben, so bleibt nur übrig, Alter und Heimat aus der Sprache zu bestimmen, wobei sich die Schwierigkeit bietet, zu entscheiden, wie viel auf Rechnung des Schreibers zu setzen und was ursprünglich ist. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser mit großem Fleiße und anerkannter Umsicht unterzogen, indem er nacheinander Vers-

bau, Vokalismus, Konsonantismus, Deklination, Konjugation behandelt. Am Schlusse stellt er die gewonnenen Ergebnisse zusammen, indem er die charakteristischen Züge der überlieferten sowohl wie der ursprünglichen Mundart nochmals kurz vorführt. Er kommt zu dem Resultat, daß die Heimat des Dichters in Artois oder in Ponthieu zu suchen ist; als weniger bestimmt, aber wahrscheinlich nimmt er an, daß das Gedicht in Saint-Omer abgefaßt und abgeschrieben worden sei, wofür er ansprechende Gründe beibringt. Was die Entstehungszeit betrifft, so kommt er zu dem Schlusse, «daß das Helden-
gedicht Huon de Bordeaux wohl nicht in das erste Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts hinaufreicht, aber noch innerhalb des ersten Viertels desselben in Saint-Omer verfaßt und in derselben Gegend um die Mitte des XIII. Jahrhunderts in der durch die Handschrift von Tours überlieferten Gestalt ab-
geschrieben worden ist.» Hierin berührt er sich am nächsten mit Suchier, während die übrigen das Gedicht meist viel früher setzen. Kann man auch in einzelnen Punkten anderer Meinung sein, wie z. B. über die Aussprache von ieu und iu (S. 40—41), so hat dies doch auf das Endergebnis keinen weiteren Einfluß, und man muß zugeben, daß der Verfasser seine Aufgabe mit Geschick gelöst hat.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

**F. H. Schneitler, Lehrgang der französischen
Sprache für Kaufleute und Vorschule zur französi-
schen Handelskorrespondenz. 2. Aufl. Dresden
1891, Kühtmann. 181 S.**

Wer sein Französisch nach Plötz oder ähnlichen Werken gelernt hat, wird sich, wenn er sich später in die Handelskorrespondenz hineinarbeiten soll, in großer Verlegenheit befinden, da er von dem, was er gelernt hat, fast nichts gebrauchen kann. Selbst wenn er ein gutes Handbuch dafür zu Grunde legt, werden ihm Wortschatz und syn-

taktische Verhältnisse durchaus fremd vorkommen. Wer, wie ich, bei mehrjährigem Unterricht in der französischen Handelskorrespondenz diesen Übelstand unangenehm empfunden hat, wird den vorliegenden Lehrgang freudig begrüßen, zumal da die Thum'sche Vorschule, welche demselben Zwecke dienen soll, mehr für den Selbstunterricht bestimmt ist. Bei den Zielen des Buches will ich auf die Darstellung der Lautlehre und der Grammatik nicht näher eingehen, nur dürften solche Sachen wie die Beschreibung der Nasallaute nicht vorkommen: «*an* klingt ungefähr wie *ang* in Angst, doch ohne ein *g* hören zu lassen» Ja, in «Angst» wird doch auch kein *g* gehört; dies letztere ist eben ein durch die übliche Orthographie veranlaßter, weit verbreiteter Irrtum. Die Grammatik ist zumeist nach Ploetz behandelt, doch bietet sie hier und da auch Besseres, wie z. B. in § 59. — Die Sätze geben von Lektion 1 an nur Ausdrücke, die in der kaufmännischen Sprache vorkommen, und dienen so ihrem Zwecke in vorzüglicher Weise, so daß der Schüler, wenn er das Buch durchgearbeitet hat, sich eine recht schöne Grundlage für das selbständige Abfassen von kaufmännischen Briefen erworben hat. Zu wünschen wäre indes, daß nicht bis zum Schlusse nur Einzelsätze gegeben würden, wenn auch nachher der Übergang zu einem Handbuch der Korrespondenz stattfinden soll. Einige leichtere, kurze Briefe hätten wohl hier schon eingeschoben werden können. Das Buch ist für jeden Lernenden, der nur das gedachte Ziel im Auge hat, zu empfehlen.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

J. Pünjer, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. Zweite, umgearbeitete Auflage. Erster Teil. Hannover 1891, C. Meyer. XI und 112 S. M. 1,20.

Die vorliegende zweite Auflage des Pünjer'schen Lehrbuches wird mit Recht als umgearbeitet bezeichnet. In einer Vorrede entwickelt der Verfasser seine pädagogischen Grundsätze in Beziehung auf den neusprachlichen Unterricht. Dabei zeigt sich, daß er seine früheren Ansichten in nicht unwesentlichen Punkten geändert hat. Jetzt verwirft er z. B. das Übersetzen im gewöhnlichen Sinne, auch will er durchweg von der gesprochenen Sprache ausgehen; die schriftlichen Übungen sollen in Abschreiben, Diktatschreiben und freien Arbeiten bestehen, zu denen der Unterricht zahlreiche Veranlassungen giebt. Wie er in dieser Vorrede, in welcher nur die Ausdrücke Apperception, apperzipiert, apperzipierend recht sehr stören, seine An-

sichten klar entwickelt, so hat er dieselben auch in dem Büchlein selbst recht gut durchgeführt. Das in den Besprechungen der ersten Auflage, Fr.-G. III, 228 und V, 17, Getadelte hat er zum größten Teil gebessert. Einige Ausstellungen, die ich zu machen hätte, betreffen hauptsächlich die Lautlehre. Gleich im Anfang erklärt er, ein besonderer Laut *ä* sei nicht vorhanden; derselbe sei ein offenes *e*. Da ist Laut und Buchstabe doch wieder einmal recht gründlich verwechselt; motiviert wird die Äußerung merkwürdigerweise durch den Hinweis auf das deutsche: fett, rächen! Dem entsprechend wird zwar auch der Vokallaut in *feu*, aber nicht der in *peur* erklärt. Bei den Nasalvokalen ist es nicht immer nötig, daß der Luftstrom z. T. durch die Nase hinausgeht; es genügt Nasenresonanz, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man sich bei Hervorbringung der betr. Laute die Nase zühlt. Wie der Laut *r* durch Zunge und «Gaumen» hervorgebracht werden soll, verstehe ich nicht. Für *nœud* giebt er halblanges offenes *ö* an; ich kenne es nur mit geschlossenem Vokal. Bei der Bindung wird wieder Mißbrauch mit dem Ausdruck «hinüberziehen» getrieben, wodurch eigentümliche Regeln entstehen, wie z. B. «das *d*, welches am Ende von Eigennamen lautet, wird als ein weiches *d* hinübergezogen.» Unklar ist ausgedrückt: «Die Nasalvokale binden in vielen Fällen: *un ami*, *mon enfant*;» bindet der Vokal? Viel zu allgemein sind die Regeln über die Silbentrennung, z. B. wenn es heißt: «jedoch wird *s* mitunter vom folgenden Konsonanten geschieden: *his-toire*.»

Im Hauptteile wird in lobenswerter Weise von der Anschauung ausgegangen, und hier zeigt sich auch in der Fassung der einzelnen Stücke ein bedeutender Fortschritt gegen die erste Auflage. Lobenswert ist auch die systematische Zusammenfassung der Grammatik im dritten Teile, und man muß zugeben, daß der Verfasser nicht nur aus lobenden, sondern auch aus abfälligen Kritiken zu lernen weiß und sine ira im Interesse der Sache weiter arbeitet.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Französische. Für die Klassen höherer Schulen von **R. Wilcke**. Zweite sorgfältig durchgesehene Auflage von **A. Klapp**. — Berlin 1890, Weidmann. VI & 142 S. 8°.

Wilcke's Übungsbuch entnimmt seinen Stoff aus französischen Schriftstellern und giebt den Schülern ein zurechtgemachtes Deutsch. Das letztere ist ent-

schieden zu verwerfen. Deshalb hat der Bearbeiter der «sorgfältig durchgesehenen» Neuauflage laut Vorrede sich bemüht, den Text in möglichst gutes deutsches Gewand zu kleiden. Dafs aber dies Gewand stellenweise recht mangelhaft ist, beweisen Wendungen wie folgende: «Wenn Homer den Gürtel der Venus beschreibt, so giebt es kein Gemälde des Malers, das sich dieser lachenden Schilderung nähert.» (S. 3.) «Das sind Motive, ein erstes Verbrechen zu vermuten.» (S. 9.) «Er schickte Peter von Provinz zu Provinz, um den Enthusiasmus auszustreuen.» (S. 25.) «Die Schwierigkeit der Franzosen, so achtungswerte Namen auszusprechen» (S. 39.) «Dieser Landmann wurde so lange gefangen gehalten, bis der Gouverneur darüber Erkundigungen einzog, hatte, dafs er niemals gelesen habe, und dafs der Teller von niemand gesehen war.» (S. 91.) «Der Herzog von Gr. kommt darüber zu.» (S. 93.) «Sie reservierte sich nichts, ganz dem schmeichelhaften Gedanken sich hingebend, dem, was sie liebte (!), ein grösseres Vermögen zu geben etc.» (S. 94.) Solche Wendungen finden sich fast in jedem Stück, ganz abgesehen von solchen, die zwar kein Übersetzungsdeutsch sind, aber durch prägnantere ersetzt werden könnten, welche dem Schüler den Unterschied beider Sprachen recht eindringlich vor Augen führen, wie «Alle Arten von» statt «allerlei», «das Kind» statt «der Knabe» und dergleichen mehr.

Auch die Auswahl der Stoffe giebt zu Bedenken Anlaß. Was brauchen unsere Jungen von Trissino oder Don Alonzo de Ercilla zu wissen, wenn ihnen so viele Franzosen der Neuzeit Fremdlinge sind? Man gebe ihnen modernen Stoff in modernem Gewand, Briefe und Gespräche. Doch ist dies auf Rechnung des verstorbenen Wilcke zu setzen. Dagegen ist die mangelhafte Überarbeitung der einzelnen Stücke seitens des neuen Herausgebers nicht zu rechtfertigen. Im Stück No. 86 liest man z. B. «seine Talente als General», «eine Wichtigkeit, welche nie ein Individuum . . . gehabt hatte», «die guten Republikaner (st. echten) hätten es als eine Erniedrigung für einen Mann angesehen, wie . . . war, die Revolution zu seinem persönlichen Vorteil ausnutzen zu wollen.» Und gar am Schlusse die zwei muster-giltigen Sätze: «Aber von allen berühmten Gefangenen hatten die Franzosen recht, diesen den grössten Preis beizumessen», und «General B. schrieb an das Direktorium, dafs er aus diesen Monumenten eine der Bedingungen des Friedens mit dem Papste gemacht habe.» Mit der auf dem Titelblatt gerühmten Sorgfalt steht der Mangel eines

Inhaltsverzeichnisses, geschweige denn eines Registers nicht recht in Einklang. Die Lehrer und die Schüler, die nach dem Buch arbeiten, müssen notgedrungen Weise sich ein Inhaltsverzeichnis selbst anfertigen und an diejenige Stelle kleben, wo die Verlagshandlung zwei leere Seiten mit Anzeigen ausgefüllt hat. Wir hoffen im Interesse der Schule, dafs eine etwaige dritte Auflage thatsächlich und nicht blofs dem Namen nach eine «sorgfältig durchgesehene» sein wird.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Thiers, Expédition d'Égypte. Im Auszuge u. s. w. mit Anmerkungen (unter dem Text, Ausgabe A.) zum Schulgebrauch erklärt von E. Grube. Mit zwei Übersichtskarten. Bielefeld u. Leipzig 1890, Velhagen & Klasing. IX u. 157 S. 8°. geb. M. 0,90.

Zu den fünf vorhandenen Ausgaben von Thiers' Schilderung des napoleonischen Zuges nach Ägypten (Koldewey—Weidmann, Foth—Renger, Schauns-land—Friedberg-Mode, Göbel—Theissing, Jäger—Roemke & Cie.) haben sich vor kurzem noch zwei gesellt, im Seemann'schen Verlag eine von Hartmann und bei Velhagen & Klasing die oben genannte. Letztere beginnt mit Napoleons Ankunft in Toulon und geht bis Kleber's Tod, während die mir bekannte Renger'sche schon mit dem *Projet d'une expédition en Égypte* und den *Préparatifs de l'expédition* anfängt und bis zur endgültigen Räumung Ägyptens fortfährt; da diese in der Erzählung indes mehrfach einzelne Teile ausläßt, so kommt der von Grube gebotene Auszug dem von Foth doch an Umfang nahezu gleich und würde ebenfalls in einem Halbjahr bewältigt werden können. Die Einteilung in achtzehn kleinere Abschnitte, elf auf Napoleon's und sieben auf Kleber's Oberbefehl, erleichtert wie bei Renger das Schulleben in dankenswerter Weise.

Die Anmerkungen, sowohl die sachlichen als die sprachlichen scheinen mir in ihrer mafsvollen, nüchternen, auf das Thatsächliche gehenden Art ihrem Zwecke, dem Schüler eine vernünftige Erleichterung zu gewähren, in ausgezeichneter Weise zu entsprechen. Der klare und lichtvolle Stil Thiers' bietet ja auch wenig Schwierigkeiten. Der Herausgeber möge mir nur wenige Bemerkungen gestatten. Die Würde eines *contreamiral*, von dem schon S. 59 die Rede ist, wird erst S. 69 erklärt; die Titel *pacha* und *bey*, die doch wohl verschiedene Stellungen bezeichnen, sind der gegebenen Begriffsbestimmung nach gleich, S. 20, 4: «*pacha* (auch Ehrentitel ohne Amt) *Pascha*, türkischer Statthalter,» und

S. 21, 4: «bey (spr. bè) Bey, Statthalter (in einem Lande oder einer Stadt).» Unter den sprachlichen Erläuterungen vermißt man bei les îles Saint-Pierre S. 4 und 10 und l'île Minorque S. 125 (bei Renger île de Minorque) den Hinweis auf die Auslassung des *de*, die ja vorkommt (so z. B. auch immer der Pariser Stadtteil l'île St.-Louis), aber doch dem Schüler ungewöhnlich und unstatthaft sein muß; bei six cent mille francs comptant S. 9 die Erklärung des biegungslosen comptant als substantivierten Neutrums, das hier als Apposition steht: . . . tausend Francs, und zwar baar (Geld). Die Vermerke über tout S. 25 und 123 sind ungenau. «Tout als Adverb veränderlich nur vor Adjektiven oder Participien, die mit einem Konsonanten oder h consonne anfangen» S. 25. Veränderlich? Also ces vins sont tous purs diese Weine sind ganz rein! Als Adverb veränderlich? Dann ist es wohl kaum mehr Adverb, sondern Adjektiv, und als solches praedikatives erscheint es nicht vor Adjektiven u. s. w. im allgemeinen, sondern nur vor weiblichen u. s. w. Anm. 1 S. 123 sagt: «Tout à la joie; tout nur veränderlich vor Adjektiven, Participien und Wortverbindungen, die mit einem Konsonanten oder h consonne anfangen.» In dieser Erweiterung liegt die Sache noch weniger einfach, man sehe Lücking § 264. An beiden Stellen aber war gar keine Veranlassung zu den Fußnoten; S. 25: doué d'une imagination tout orientale bietet nichts Auffälliges, vom deutschen Sprachgebrauch Abweichendes; S. 123: le gros de l'armée était tout à la joie noch weniger, erwarteten wir denn hier toute nach le gros? — Von den gegebenen Übersetzungen sind rekognoscieren und Rekognoscierung für reconnaître und reconnaissance S. 56, 3 und demontieren für démonter (des canons) S. 135, 2 keine, das erste heißt amtlich erkunden und Erkundung, das zweite auf deutsch unbrauchbar machen. S. 88: «se joindre corps à corps sich eng an einander schließen» entspricht nicht der Sachlage; es ist nicht von den beiden französischen Regimentern die Rede, die getrennt vorgehen, sondern vom beginnenden Handgemenge, also: on se joint corps à corps, man wird handgemein, kämpft Mann gegen Mann. S. 90: «la baïonnette dans les reins das Bajonnett gegen die Lenden (Hüften) gestemmt» klingt wunderbar; die Franzosen haben die Türken bei Abukir besiegt, verfolgen sie und jagen sie ins Meer: on les pousse la baïonnette dans les reins, et on les précipite dans la mer, danach bekommen die Flüchtigen das Bajonnett in die Lenden oder den Rücken und man müßte verdeutschen möglichst wörtlich: man treibt sie mit aufgepflanztem

Bajonnett vor sich her, etwas unwörtlich: in wilder Flucht. — Im übrigen wird meines Erachtens die Grube'sche Ausgabe auf ungeteilten Beifall rechnen können; nur mit einem werden sich nur wenige Kollegen einverstanden erklären. In Berücksichtigung des Umstandes, daß das Sprechen des Französischen in den Lektürestunden von Kollegen ins Auge gefaßt wird, wie der Herausgeber in der Einleitung sagt, sind nämlich an geeigneten Stellen Erklärungen aus dem Dictionnaire de l'Académie in französischer Sprache zugefügt worden. Soll der Schüler sich auf diese gelehrten Wort- und Sacherklärungen der Akademiker auch noch vorbereiten? Denn ohne das versteht er nicht Vermerke wie: «rebrousser chemin umkehren; rebrousser=retourner subitement en arrière, il ne se dit guère au propre qu'en parlant des cheveux et du poil, lorsqu'on les relève du sens contraire à celui dont ils sont naturellement couchés (Ac.)» S. 101, 6; oder: «être dégrée sein Takelwerk verlieren; agrès (plur.)» (was im Text gar nicht vorkommt und dem Schüler ganz unbekannt ist und immer bleiben mag) «se dit de tous les objets qui tiennent à la mâture d'un bâtiment, etc. (Ac.)» S. 58, 5 u. s. w. Das ist keine Erleichterung, sondern Erschwerung der Vorbereitung und Lektüre. Die Notwendigkeit, seine französischen Erläuterungen deutsch zu erläutern, fühlt der Herausgeber selbst und stattet daher manche akademische Stelle so aus: «branle-bas Vorbereitung zum Kampf; «action de détendre tous les hamacs (Hängematten) d'entre les ponts, de les mettre dans les filets de bastingage (Finkennetze) (was ist das?)) «et de dégager les batteries, pour se disposer au combat» (Ac.)» S. 57, 1 u. s. w. — An Druckfehlern habe ich nur bemerkt: usité statt usitée S. 133 Anm. 2 und chretiens statt chrétiens S. 151.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Aug. Thierry, Guillaume le Conquérant (aus Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands), für den Schulgebrauch erklärt von **Joh. Leitritz**. Leipzig 1891, Renger.

Die von Leitritz ausgewählten Abschnitte aus Thierry's bekanntem Geschichtswerk bieten dem Schüler der IIa ein abgerundetes Bild von einer weltgeschichtlich hochbedeutsamen Zeit und dies in anmutender, natürlicher Sprache. Die geschichtlichen und geographischen Anmerkungen, die aus den besten Quellen stammen (Freeman, Dahmann, Lappenberg), erleichtern das Verständnis ohne zudringliche Gelehrsamkeit und bieten Stoff zu Sprechübungen im Anschluß an das Ge-

lesene. Sprachliche Noten finden sich nur wenige. Es dürfte sich empfehlen, denselben eine schulförmigere Form geben, als z. B. auf S. 1: «*et le saisis*, und setze ihn in Besitz.» Die Ausstattung ist, wie bei allen Bänden der Renger'schen Schulbibliothek, sehr gediegen zu nennen.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Taine, Les Origines de la France contemporaine.

Zum Schulgebrauch ausgewählt und erklärt von **Otto Hoffmann**. (Band 57 der Dickmann'schen Schulbibliothek). Leipzig 1891, Renger. — VIII u. 108 S. Preis gebunden M. 1,40.

Taine's berühmtes Werk «*Les Origines de la France contemporaine*» liegt demnächst abgeschlossen vor und wird jetzt erst der Schule zugänglich gemacht. Dafs früher kein Lehrer sich daran wagte, einzelne Abschnitte zur Schullektüre auszusuchen, liegt vor allem in der Schwierigkeit, passende, an die Denkarbeit und die Vorkenntnisse keine allzu hohen Anforderungen stellende Abschnitte zusammenzustellen.

Herrn O. Hoffmann ist diese Zusammenstellung vortrefflich gelungen. Einen Einblick in die Kulturverhältnisse des «*Ancien régime*» geben die ausgewählten Abschnitte aus dem ersten Band, die sich betiteln 1. *Le Roi*, 2. *La Cour*, 3. *La Vie de salon*, 4. *L'Esprit et la Doctrine, Rousseau*, 5. *Le Tiers-état*, 6. *La Misère*. Mit diesen Kenntnissen ausgerüstet begreift der jugendliche Leser die unabweisbare Notwendigkeit der grundgreifenden Staatsumwälzung und der aus ihr sich entwickelnden Greuel. Vortrefflich kommen die Auswüchse der Revolution in den folgenden neun Kapiteln zur Anschauung, welche die Anarchie, die Jakobinerherrschaft, die Zustände unter dem Direktorium und endlich das jähe Ende des *Gouvernement révolutionnaire* schildern.

Der Schüler, der diese Taineauswahl mit Aufmerksamkeit gelesen hat, hat einmal seine Geschichtskenntnisse erweitert und bedeutend vertieft, und dann auch einen Meister des gedruckten, kernigen Prosastils kennen gelernt. Es ist daher der Hoffmann'schen Auswahl eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen.

Referent wünscht dies um so dringender, als Hoffmann für die Kommentierung in der nächsten Auflage vieles nachzuholen sowie der Druckkorrektur gröfsere Sorgfalt zuzuwenden hat. *) Ausdrücke wie

*) Erhebliche Druckfehler auf den zwei ersten Druckbogen: 1, 22 *malfaisant*; 5, 27 *Franc*; 17, 24 *la vice*; 27, 12 *faveur*. Ausserdem eine Reihe geringerer Druckfehler: 14, 5; 18, 37; 23, 16; am meisten Accentversehen:

cordon bleu, ruelle, porte-chaise d'affaires, financiers, être interdit (22, 14), *quelques années d'exercices à l'académie* (24, 30), *les cahiers du Tiers* (28, 12), *l'intendant d'Orléans* (31, 25), *toute cette maltôte-là*, — alle diese Ausdrücke bedurften einer Erklärung im Anhang. Derselbe enthält zwar viel schätzenswertes Material in aller Kürze, läfst aber manches zu wünschen übrig. Zu der Anmerkung 3,2 *Madame de Pompadour* wäre 4, 12 zu vergleichen gewesen. Bei 17, 22 vermißt man eine Angabe über den «*Émile*», bei 23, 38 über Mirabeau's Prozeß, bei Law die Angabe der Aussprache *Lass* und die Begründung derselben durch die Schreibung *Laws*, — und noch manches andere.

Freiburg i. Br.

JOSEPH SARRAZIN.

Beaumarchais, Le Barbier de Séville. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Knörich**. Leipzig 1891, Seemann. M. 1.

Die rüstig fortschreitende Hartmann'sche Sammlung von Schulausgaben bietet als 8. Bändchen Beaumarchais' *Barbier de Séville*, und bringt damit ein Werk, welches die übrigen Sammlungen bis jetzt bei Seite gelassen haben. Offen gesagt, wir können es nicht verstehen, wie man dieses Stück für die Schullektüre hat bestimmen können; trotz aller Vorzüge der Diktion, des Interesses der Fabel und der Bedeutung, die es durch die Rossini'sche Musik erhalten hat, ist es einerseits wegen der vielen Archaismen, noch mehr aber wegen des Inhalts von der Schule fern zu halten; man gönnt es ja dem Doctor Bartholo, dafs er tüchtig hinter das Licht geführt wird, doch hat die Schule ernstere Aufgaben, als jungen Leuten Beispiele vorzuführen, wie man unwirische, lüsterne Vormünder hintergeht und Liebesintrigen anzettelt. Dagegen wird der Litteraturfreund es dem Herausgeber Dank wissen, dafs er das Stück in einer hübschen, billigen Ausgabe zugänglich gemacht und durch einen ausführlichen Kommentar über die vielen Schwierigkeiten der Lektüre hinweggeholfen hat. Dieser von gröfser Belesenheit Zeugnis ablegenden Kommentar ist vortrefflich gearbeitet und verrät die geschickte Hand des rühmlichst bekannten Molière-Forschers, der es nicht unterläßt an den passenden Stellen — und deren sind viele — auf seinen Lieblingsschriftsteller zu verweisen; vielleicht hätte er hin und wieder noch etwas mehr bieten können. Dagegen hat uns die Einleitung nicht gefallen. Es wird zunächst

sechsmal *privilege* (1, 5; 1, 11; 26, 20 und 38; 27, 35; 33, 8); andere Accentfehler 3, 22; 4, 11 und 18; 9, 26; 11 1 27 22.

Beaumarchais' Leben auf fünf Seiten geschildert, alsdann Beaumarchais als Schriftsteller und Dichter gewürdigt, und endlich ein Abschnitt über die Textgestaltung des Barbier und die Quellen beigegeben. In den beiden ersten Kapiteln ist der Verfasser gezwungen sich zu wiederholen, und Thatsachen, die in dem ersten Kapitel stehen mußten, in das zweite zu versetzen; dadurch bekommt die Darstellung etwas Zerfahrenes, Unübersichtliches, das — zumal in einer Schulausgabe — hätte vermieden werden sollen und sich leicht hätte vermeiden lassen. Auch wird der Leser eine aesthetische Würdigung der Werke Beaumarchais' in dem zweiten Kapitel vergeblich suchen. Wir möchten raten, bei einer neuen Auflage die beiden Stücke zu einem zu verbinden, auch vielleicht noch etwas genauer auf das interessante Leben des Mannes einzugehen. Loménie und Bettelheim, die besten Biographen Beaumarchais', werden erwähnt, doch hätte es nichts geschadet, wenn der vollständige Titel der bedeutenden Werke dieser beiden Litterarhistoriker angeführt worden wäre. — Der Druck ist, einige leicht zu verbessernde Flüchtigkeiten in der Accent-Setzung abgerechnet, korrekt; die Ausstattung eine freundliche.

Cassel.

A. KRESSNER.

Zeitschriftenschau.

Herrigs Archiv.

Band 86, Heft 4. R. Mahrenholtz, Franz Grillparzer und das spanische Drama; K. Bülbring, Über die Handschrift No. 491 der Lambeth-Bibliothek. — Kleine Mitteilungen: A. Tobler, Chauvin. — Beurteilungen und kurze Anzeigen [Lugrin, Résumé de l'histoire de la littérature française au 19^e siècle. Basel 1891. Bedarf noch sorgfältiger Verbesserung. Sarrazin; K. Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache, für Mädchenschulen umgearbeitet von O. Kares und G. Plötz. 3. Aufl. Berlin 1889. Weder wissenschaftlich noch pädagogisch. Coste; Godart, Abriss der Ansprache der französischen Sprache zum Gebrauch für Deutsche. Leipzig 1890. Unbrauchbar. Coste; C. Mosen, Das französische Verb. 3. Auflage. Wien 1891. Branchbar. Coste; Th. v. Schmitz-Aurbach, Leitfaden der französischen Sprache. II und III. 2. Aufl. Karlsruhe 1891. Äußerlich nach der analytischen Methode gearbeitet, innerlich dem ödesten Plötzismus huldigend. Coste; P. Völkel, Premières Lectures. Heidelberg 1891. Sorgfältig gearbeitet. Coste; K. Ernst, Syntaktische Studien zu Rabelais. Greifswald, 1890. Höchst exakte Vorarbeit für eine künftige mittelfranzösische Syntax. Bischoff; Jean de Mairet, Silvanire. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von R. Otto. Bamberg 1890. Anerkennenswert. Speyer; Rollin, Histoire d'Alexandre le Grand, erklärt von O. Collmann. 2. Aufl. Berlin 1890. Rollin ist nicht für Schulen zu empfehlen. Coste; O. Stiehler, Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Marburg 1891 [und derselbe, Streifzüge auf dem Gebiete der neusprachlichen Reformbewegung. Marburg 1891. Die sorgfältigen und interessanten Abhandlungen verdienen die wärmste Anerkennung. Tanger].

Phonetische Studien.

Band 4, Heft 3. J. Lloyd, Speechsounds: their nature and causation; G. Rollin, Essai de grammaire phonétique; A. Harnisch, die Verwertung der Phonetik beim Unter-

richt. — Miscellen: H. Hoffmann, Zur Reform des deutschen Sprachunterrichts in Schulen zweisprachigen Gebiets. — Sprechsaal: W. Vietor, Beantwortungen des Fragebogens „Zur Methodik des Sprachunterrichts.“ — Rezensionen: J. Fetter, Lehrgang der französ. Sprache. IV. Teil. Übungs- und Lesebuch. Wien 1890, und J. Fetter, La troisième et la quatrième année de grammaire française. Vienne 1890. Wertvolle Hilfsmittel. Beyer; Giegler's Echos der neueren Sprachen. Écho du français parlé par R. Foulché — Delbosc. I. Conversations enfantines. II. Causeries parisiennes. Leipzig 1890. Unter Aufsicht eines sehr geschickten Lehrers mit Vorteil zu verwerten. Bierbaum]. — Notizen.

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 27. Mollweide, Auteurs français. I. Straßburg. Straßburger Verlagsanstalt. [Brauchbar für den angegebenen Zweck].

Deutsche Litteraturzeitung. 1891.

N. 27. W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. I. Romanische Lautlehre. Leipzig 1890. Besprochen von H. Morf [nützliches, aber mit Vorsicht zu gebrauchendes Werk]. — Zola, L'Argent. Paris 1891. Besprochen von E. Schmidt [künstlerisch nicht so wertvoll wie frühere Romane].

Belletristik.

Mérrouvel, La Vierge de la Madeleine. Paris 1890, Dentu. Frs. 3,50.

Dieser Schriftsteller hat schon über dreißig Romane veröffentlicht, ist aber der deutschen Lesewelt noch nicht recht bekannt geworden. Sein letztes Buch, wenn auch, wegen mancher Wiederholungen und Weitschweifigkeiten, gerade kein Kunstwerk, scheint mir durch seinen neuen Inhalt alle Beachtung zu verdienen. Der Verfasser läßt sich keiner der hauptsächlichen Gattungen der Romanschreiber, weder den Idealisten, noch den Naturalisten, noch den Symbolikern zuzählen; seine Art nimmt eine Mittelstellung zwischen dem Realismus und der Charakteranalyse ein.

Kernoël, ein reicher Lebemann und eigentlich entschlossen, Junggeselle zu bleiben, lernt bei einer Messe in der Madeleine eine bildschöne junge Dame kennen, weiß sie in ihrer Wohnung aufzusuchen und macht ihr bald einen Heiratsantrag, der wie die von seiner kränklichen dazu aus der Bretagne herbeigerufenen Mutter gemachte förmliche Bewerbung von ihr durch die Erklärung, daß sie sich niemals verheiraten werde, ziemlich schroff zurückgewiesen wird. Vier Monate später erneuert Kernoël, der ohne sie nicht leben zu können glaubt, auf das Dringendste seine Bemühungen; zwar beabsichtigend, ihm offen zu gestehen, daß ihr Vorleben die Verbindung mit einem Ehrenmanne ausschließt, giebt Louise Francin, weil sie ihn so leidend sieht, endlich seinen Bitten nach, unter der Bedingung, mit ihm fern von Paris zu leben. Beim Notar sieht einer der beiden Zeugen Kernoël's, der Baron Claude, der zu spät gekommen ist, nach dem

Schluss der Verhandlung, in ihr ein Mädchen, das in einem Hause, welches reichen Ausländern angenehme Bekanntschaften vermittelt, ihm selbst vorübergehenden Genuß gewährt hat: er bestellt sie heimlich in seine Wohnung und verlangt, daß sie von der Verbindung mit seinem Freunde freiwillig zurücktreten solle; in der Überzeugung, daß sie zu dem Glück Kernoël's notwendig geworden sei, weist sie dies Ansinnen zurück. Gleich nach der Trauung, auf dem Wege aus der Kirche in dem bretagnischen Dorfe, langt der Louise bekannt gewordene Kammerdiener des Barons Claude dort an und übergibt Kernoël einen Brief: die junge Frau ahnt sogleich, was er enthält. Am Abend säumt der Ehemann in ihr Schlafzimmer zu kommen; in ihrer Angst belauscht sie ihn in seinem Kabinet, sieht, daß er drei Briefe geschrieben hat und sodann einen Revolver hervornimmt; sie stürzt herbei und er muß ihr versprechen, wenn nicht ihretwegen, doch für seine schwerkranke Mutter leben bleiben zu wollen; sie erklärt ihm auch, daß sie, die Tochter eines verstorbenen Obersten, in Saint-Denis erzogen, aus Not und um für eine alte Dienerin ihres Hauses sorgen zu können, in's Verderben gelockt worden sei. In der Nacht schleicht sie sich aus dem Schloß nach einem Teich, um sich zu ertränken; schon mit den Füßen im Wasser, hört sie zwei Schüsse: sie kehrt zurück und findet, daß Kernoël, dessen Mutter eben gestorben war, sich in die Brust geschossen hat. Aber er lebt; durch ihre sorgsame und aufopfernde Pflege wird er nach Monaten völlig wieder hergestellt. Eines Abends will er ihr gestehen, daß er sie trotz Allem innig liebt; aber er findet sie nicht in ihrem Zimmer, wohl aber einen Brief, in welchem sie ihm mitteilt, daß sie in den Orden der barmherzigen Schwestern eintreten wird, daß sie ihn geliebt hat und immer noch liebt, daß aber seine Versuche, sie aufzufinden, vergeblich sein würden. Ah, s'écria-t-il, ange d'amour, en quelque lieu que tu sois, je te retrouverai! Dies die letzten Worte des in seinem Schluss recht ergreifenden Romans.

Berlin.

H. J. HELLER.

Zola, Das Geld. Roman. 2 Bände (à 330 Seiten). Stuttgart (Leipzig, Berlin, Wien) 1891, Deutsche Verlagsanstalt. M. 5 (elegant geb. M. 6).

In verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Ausgabe des französischen Originals erschien die obige Übersetzung des bedeutsamen Romans, wodurch allen denen, welchen die Sprache Zola's zu große Schwierigkeiten bereitet, eine willkommene Gelegenheit geboten wird, das Werk kennen zu lernen.

Referent hat Gelegenheit gehabt, deutsche Übertragungen von *Germinal* und *Joie de Vivre* kennen zu lernen, und kann versichern, daß man aus diesen Verwässerungen und Verdünnungen nie und nimmermehr sich einen Begriff von Zola's Schreib- und Ausdrucksweise machen kann; so zahm liest sich alles, mit solcher Sorgfalt hat man alle krassen Stellen gemildert! Und dazu noch die Flüchtigkeit der betreffenden Übersetzer, die oft ihren Autor gar nicht verstanden haben und von den großartigen echt künstlerischen Beschreibungen Zola's meistens nur Zerrbilder lieferten. Wie anders dagegen die vorliegende Übersetzung von *L'Argent*! Zwar ist auch hier im 7. Kapitel der Rotstift thätig gewesen, aber der Gesamteindruck leidet nicht darunter; alles Übrige ist in einer dem Original sich anpassenden, aber andererseits der deutschen Sprache nie Gewalt anthuenden Form wiedergegeben, welche für die bei dem Übersetzer vorhandene Kenntnis der französischen Sprache und speziell Zola's nicht minder als für seine Gewandtheit im deutschen Ausdruck aufrichtige Bewunderung hervorruft. Wenn doch unsere Verleger an dieser Übersetzung sich ein Beispiel nähmen und fremde Autoren durch gleiche Meister übertragen ließen! Man sollte meinen, daß eine Nation dies der anderen schuldig wäre. Die Verlagsbuchhandlung hat trotz der eleganten Ausstattung einen billigen Preis angesetzt, um dem gedankentiefen Buche möglichst große Verbreitung zu verschaffen. Das Publikum wird dies dankbar anzuerkennen wissen.

Cassel.

A. KRESSNER.

E. Biré, Victor Hugo avant 1830. 2 Volumes. Paris 1891, Perrin. Frs. 7,50.

Ces deux volumes, dont la première partie parut en 1883, nous montrent Victor Hugo au lendemain de la Révolution de Juillet et le conduisent jusqu'au lendemain du coup d'État du Deux-Décembre. C'est une biographie copieuse, d'une sûreté indisputable, extrêmement riche de documents inédits, abondant d'anecdotes et de détails soigneusement contrôlés. Pour quiconque veut connaître à fond le grand poète, le livre est indispensable. Il sera lu avec d'autant plus d'intérêt qu'on vient de publier l'œuvre superbe dont on va lire quelques passages.

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

Victor Hugo, Dieu. Paris 1891, Hetzel et Quantin. Frs. 7,50.

Ce complément de la *Légende des Siècles* est consacré à chercher la vérité parmi les spéculations philosophiques et religieuses de tous les peuples et

de tous les temps. En attendant que nous soyons à même de donner aux lecteurs de cette revue un aperçu minutieux de cette manifestation du grand génie, nous recommandons à lire et à conserver cette page belle parmi tant d'autres pages sublimes:

La Goutte d'Eau:

Remonte aux premiers jours de ton globe.

Voilà

Une muraille; elle est prodigieuse; elle a
Dix mille pieds de haut, et de largeur dix lieues.
Falaise, alluvion, dans les profondeurs bleues
Ce haut boulevard monte, altier, froid, surprenant,
Et d'une mer à l'autre il barre un continent.
Vaste géométrie, on dirait que l'équerre,
Assise par assise, a fait le mont calcaire,
Et que, forgeant l'espace, on ne sait quels marteaux
L'un sur l'autre ont cloué ses plans horizontaux.
L'escarpement à pic montre en bandes étroites
Ses couches s'allongeant fermes, égales, droites,
Rides profondes, plis de ce front de la nuit.
Contre ce mur se heurte et flotte et roule et fuit
Ce que chaque saison péle-mêle charrie.
Ce massif colossal de la maçonnerie
Terrible que construit et détruit l'élément
Semble un coffre de pierre immense, renfermant
Les archives d'une âpre et sombre catastrophe
Et tout un monde mort, ployé comme une étoffe,
Avec ses fleurs, ses champs, ses rocs brisés ou nus,
Et ses fourmillements de monstres inconnus.
Dans des milliers d'ans, ces pierres ruinées,
Ces moellons croulants seront les Pyrénées.

En attendant, vois: large, auguste, encombrant l'air,
Il est encor tout neuf, comme bâti d'hier;
Rien n'ébrèche sa ligne entière et régulière;
Et son sommet correct semble une seule pierre
Plate comme le toit d'un palais d'Orient;
Le matin et le soir, en se contrariant,
Font de cette muraille épouvantable et sombre
Tantôt un banc d'aurore et tantôt un bloc d'ombre.

Et fais attention à présent: L'air s'émeut;
Voici que sur le haut du mur géant il pleut.

La pluie erre et s'en va, par le vent emportée;
Mais une goutte d'eau sur le faite est restée.

Le lendemain, la brume, humide et blanc rideau,
Revient. Il pleut encore. Une autre goutte d'eau
S'ajoute à la première. Et, sous cette rosée,
Une vasque s'ébauche, et la pierre est creusée.

Désormais sur ce point l'eau va s'obstiner. Vois,
Il pleut; et l'on entend comme une triste voix;
Peut-être est-ce un démon sous la roche, qui grince

De sentir l'eau plus forte et la pierre plus mince.
Il pleut, il pleut, il pleut. Janvier, livide et mort,
Passe avec l'ombre, il pleut; la goutte tombe, mord,
Et creuse; avril arrive et rapporte la nue,
Il pleut. La goutte d'eau, féroce, continue.
Et la première assise est percée; et déjà
La deuxième, qu'en vain le granit protégea,
Est atteinte; et la goutte, implacable, acharnée,
Qui dépense le siècle aussi bien que l'année,
Revient, et plonge, et troue, et mine, dur forêt,
Et le dedans du mont, formidable, apparaît,
Zone à zone, et voilà que, là-haut, l'aube éclaire,
La goutte étant sphérique, un bassin circulaire,
Un étang, que le ciel dore, azure, rougit,
Sur le plateau désert s'étale et s'élargit.

La goutte d'eau revient, revient, revient encore,
Et tombe opiniâtre, et se fait, dès l'aurore,
Rapporter par le vent qui, la nuit, l'enleva,
Et fait ses volontés dans la montagne, et va,
Vient, soumettant le marbre à ses lois triomphantes,
Et passe entre deux plans, et glisse entre deux
fentes,

Et démolit et sculpte, infatigable main.

Urne hier, aujourd'hui réservoir, lac demain,
L'œuvre augmente et s'enfonce, et l'œil qui veut
la suivre

Croit voir un trou qu'un ver fait aux pages d'un livre.

Penche-toi. Devant nous, comme si nous rêvions,
Forant ce monstrueux monceau d'alluvions,
D'une lame percée allant à l'autre lame,
Obéissant au poids qui d'en bas la réclame;
Hydre, outil, vilebrequin, pioche, trompe, suoir,
Commençant le matin, recommençant le soir,
Descendant l'escalier de l'épaisseur des couches,
Polissant leurs largeurs en murailles farouches,
Élargissant le haut, baissant l'âpre fond noir,
Évasant et fouillant sans cesse l'entonnoir,
Cognant, partout, toujours, hiver, printemps,
automne,

Son petit marteau sombre, effrayant, monotone;
Usant le mont, coupant le roc, sciant le grès,
Complétant la ruine en faisant son progrès,
Et profitant d'un creux pour creuser davantage,
Et d'une argile à l'autre, et d'étage en étage,
Du haut en bas, de bloc en bloc, de banc en banc,
Errant, roulant, brisant, sapant, taillant, courbant,
La goutte d'eau travaille et, terrible ouvrière,
Tord en cercles profonds l'énorme fondrière.

Le vaste mont, battu des aquilons sifflants,
Frémit de voir creuser dans ses ténébreux flancs
Ce puits prodigieux par cette vrille infime,
Et de sentir l'atome en lui créer l'abîme.

Sur ce qui s'édifie et ce qui se détruit,
Laissons rouler du temps, du gouffre et de la nuit.

Et maintenant regarde :

Un cirque ! un hippodrome,
Un théâtre où Stambul, Tyr, Memphis, Londres,
Rome,

Avec leurs millions d'hommes pourraient s'asseoir,
Où Paris flotterait comme un essaim du soir !
Gavarnie ! — un miracle ! un rêve !

Architectures
Sans constructeurs connus, sans noms, sans signatures,

Qui dans l'obscurité gardez votre secret ;
Arches, temple qu'Aaron ou Moïse sacrait,
O champ clos de Tarquin où trois cent mille têtes
Fourmaillaient, où l'Atlas hideux vidait ses bêtes,
Casbahs, at-meïdans, tours, krenlins, rhamseïons,
Où nous, spectres, venons, où nous nous asseyons ;
Panthéon, parthénons, cathédrale qu'ont faites
De pauvres charpentiers aux âmes de prophètes,
Monts creusés en pagode où vivent des airains,
Aux plafonds monstrueux, sombres ciels souterrains,
Cirques, stades, Elis, Thèbes, arènes de Nîmes,
Noirs monuments, géants, témoins grands anonymes,
Vous n'êtes rien, palais, dômes, temples, tombeaux,
Devant ce Colisée inouï du chaos !

Vois : l'homme fait ici le bruit de l'éphémère.
C'est l'apparition, l'énigme, la chimère
Taillée à pans coupés et tirée au cordeau.
L'aube est sur le fronton comme un sacré bandeau,
Et cette énormité songe, auguste et tranquille.
Morceau d'Olympe ; reste étrange d'une ville
De l'infini, qu'un être inconnu démembra ;
Cour des lions d'un vague et sinistre Alhambra !
Gageure de Dédale et de Titan ; démente
Du compas ivre et roi de la montagne immense ;
Stupeur du voyageur qui suspend son chemin :
Exagération du monument humain
Jusqu'à la vision, jusqu'à l'apothéose ;
Monde qui n'est pas l'homme et qui n'est plus
la chose ;

Entrée inexprimable et sombre du granit
Dans le rêve où la pierre en prodige finit ;
Problème ; précipice ; édifice ; sculpture ;
Du mystère, œuvre d'art de la fauve nature ;
Construction que nie et que voit la raison,
Et qu'achève, au-delà du terrestre horizon,
Sur le mur de la nuit, la fresque de l'abîme.
C'est Vignole à la base et l'éclair sur la cime ;
C'est le spectre de tout ce que l'homme bâtit,
Terrible, raillant l'homme et le faisant petit.

La grande pyramide, ici, serait la borne
Où le taureau courbé vient aiguïser sa corne,
Et tu demanderais : Quel est donc ce caillou ?
Plante dans le pavé du cirque d'Arle un clou,
Et ce clou jettera dans l'herbe qui se fane
La même ombre qu'ici la colonne Trajane.
Quel joueur gigantesque a laissé là ce dé ?

Un mont dort dans un angle ; un autre est accoudé,
Et la brume à son cou s'enfle et pend comme
un goître.

Vois croître vers la cime et vers le bas décroître,
Écaillant de lichens leurs lourds granits vermeils,
Ces grands cercles de bancs superposés, pareils
A des boas roulés l'un au-dessus de l'autre.
Avec on ne sait quelle attitude d'apôtre,
Un rocher rêve au seuil ; et, le long des degrés,
D'autres blocs stupéfaits, voilés, désespérés,
Semblent des Niobés, des Rachels, des Hécubes.
Vois ces pavés : le moindre a dix mille pieds cubes !

La forme est simple, c'est le cirque ; mais le mur,
A force de grandeur et de vie, est obscur.
Qu'est-ce que c'est qu'un mur vertical rouillé,
fruste,

Où comme un bas-relief le glacier blanc s'incrute ?
Des albâtres, des gneiss, des porphyres caducs
Mêlent à ses créneaux des arches d'aqueducs.
Et là-bas la vapeur sous des frontons estompe
Des éléphants portant des blocs, baissant leur
trompe

Ces tours sont les piliers angulaires, de quoi ?
Du vide de l'éther, du souffle, de l'effroi.
L'impossible est ici debout ; l'aigle seul brave
Cette incommensurable et farouche architrave.
Comme lorsque la terre a tremblé, sont confus
Dans l'herbe les claveaux, les chapitaux, les fûts.
Tout se mêle, l'art grec avec l'art syriaque.
Sous les portes croupit l'ombre hypocondriaque,
Vois : tours où l'on dirait que chante Beethoven.
Pylone, imposte, cippe, obélisque, peulven,
Tout en foule apparaît ; soubassements, balustres
Où l'eau nacrée étale au jour ses vagues lustres ;
Crevasses où pourraient tenir des bataillons ;
Sur les parois, des creux pareils à ces sillons
Qu'aux temps diluviens laissaient aux seuils des
antres

Et dans les grands roseaux des passages de ventres ;
Là, des courbes, des arcs, des dômes ; par endroit,
Des murs carrés, des plans égaux, des angles
droits ;

Partout la symétrie inconcevable et sûre ;
Des gradins dont on semble avoir pris la mesure
Aux angles des genoux des archanges assis.

Des pinacles géants portent des oasis.
Ordre et gouffre. Que sont les pins sous les
 arcades?

De l'herbe. Et l'arc-en-ciel s'envole des cascades!

Tout est cyclopéen, vaste, stupéfiant ;
Le bord fait reculer le chamois défilant ;
L'édifice, étagé ses marches que l'œil compte,
Blanchit de plus en plus à mesure qu'il monte,
Et, de tous les reflets de l'heure s'empourprant,
Passe du roc calcaire au marbre pur, et prend,
Comme pour consacrer sa forme solennelle,
Sa dernière corniche à la neige éternelle.
Combien a-t-il de haut ? Demande au ciel profond,
Au vent, à l'avalanche, aux vols d'oiseaux qui vont,
Aux douze chutes d'eau que l'ombre entend se
 plaindre

Dans cet épouvantable et tournoyant cylindre;
Aux gaves épuisés d'écume et de combats
Qui s'écroulent, torrent en haut, fumée en bas!
l'iranèse effaré, maçon d'apocalypses,
Seul comprendrait ce nœud d'angles, d'orbes;
d'ellipses.

Pourtant l'œil peut encore en mesurer, le jour,
La forme inexprimable et l'effrayant contour;
Mais, sitôt qu'effaçant le bord, le fond, le centre,
Le soir dans l'édifice ainsi qu'un brouillard entre,
La forme disparaît. C'est sous le firmament
Une espèce d'étrange et morne entassement
De brèches, de frontons, de cavernes, de porches,
Où les astres hagards tremblent comme des torches,
Et, dans on ne sait quel cintre démesuré,
De l'étoilé qui flotte avec de l'azuré.

Ce cirque, ce bassin, enibouchure béante,
Imprime un mouvement de roue à l'aigillon
Et fait de tout le vent qui passe un tourbillon.
La bise habite là, traître et battant de l'aile,
Et la trombe y tournoie en spirale éternelle,
Embûche formidable à prendre l'ouragan;
Le précipice s'ouvre en gueule de volcan,
Et malheur au nuage errant qui se hasarde
A venir regarder par quelque âpre lézarde!
Sitôt qu'il y pénètre, il ne peut plus sortir;
Il a beau reculer, trembler, se repentir,
Le tourbillon le tient. C'est fini. Le nuage
Lutte, et bat le courant comme un homme qui
nage;

Il roule. Il est saisi ! Vois, entends-le gronder.
Il fait de vains efforts, il cherche à s'évader ;
On dirait que le gouffre implacable le raille ;
Il monte, il redescend ; le long de la muraille,
L'aveu, il quête une issue, un soupirail, un trou ;

Du haut de l'azur vaste où toujours elle rôde
Libre et sans soupçonner l'immensité de fraude,
A ce sombre entonnoir trébuchant brusquement,
Et de son épouvante et de son hurlement
Ébranlant la paroi, les tours, la plate-forme,
La tempête, ce loup, tombe en ce piège énorme.
Voisinage effrayant pour les arbres, tordus
Par le vent ou roulés dans l'abîme, éperdus!

Et ce cirque qui met, au lieu de loups et d'ours,
Les ouragans aux fers dans ses cabanons sourds;
Ce large amphithéâtre au mur inaccessible,
Cet édifice fou, redoutable, impossible,
Fait à l'esprit, et même au-delà des titans,
Rêver de tels combats et de tels combattants,
Qu'on le croirait bâti, qui sait? pour la mêlée
Des hydres que d'en bas la terre humble et
troublée

Entrevoit dans l'horreur du taillis sidéral;
Qu'il songe en ce champ clos étrange et sépulcral
Que sous cette splendide et sublime falaise
Les constellations pourraient se tordre à l'aise;
Et que, dans cette arène inouïe, on a peur
Parfois d'y voir descendre à travers la vapeur,
Pour s'entre-dévorer les bêtes des étoiles:
Et d'entendre lutter là, sous de sombres voiles,
Et hurler et rugir le taureau, monstre ailé,
L'effrayant capricorne aux nuages mêlé,
Le lion flamboyant, tout semé d'yeux funèbres,
Bâillant de la lumière et mâchant des ténèbres.
Le scorpion tenant dans ses pattes le soir,
Et, se ruant sur tous, le sagittaire noir,
Ce chasseur au carquois rempli de météores,
Dont par moment on voit, ainsi que des aurores
Qui passent et s'en vont et qu'un sillon d'or suit,
Les flèches d'astres luire et tomber dans la nuit!

Immensité! l'esprit frissonne. Quel Vitruve
A bâti ce vertige et creusé cette cuve!
Quel Scopas, quel Scotrate ou quel Etinopus
A construit cet attique avec des monts rompus?

Quel Phidias du ciel a fait à sa stature
L'âpre sérénité de cette architecture?
Qui forgea les crampons? qui broya les ciments?
O nature, qui donc à ces escarpements
A lié ces torrents, ces chevaux dont les queues
Pendent en crins d'argent dans les cascades bleues?
Du haut de quel zénith tomba le fil à plomb?
Qui mesura, toisa, régla, tailla? le long
De quel mur idéal a-t-on tracé l'épure?
De quelle région de la vision pure
Est sorti le rêveur de ce rêve inouï?
Quel cyclope savant de l'âge évanoui,
Quel être monstrueux, plus grand que les idées,
A pris un compas haut de cent mille coudées
Et, le tournant d'un doigt prodigieux et sûr,
A tracé ce grand cercle au niveau de l'azur;
Rondeur sinistre ayant le gouffre pour fenêtre,
Puits qui, lorsque le soir le noircit, pourrait être
L'énorme coupe d'ombre où vient boire la nuit?
Aux temps où, rien n'étant complètement construit,
Du chaos encor proche on sentait le mélange,
Quand la montagne était encore un tas de fange,
Quelque étrange géant, fils de Cham ou de Bel,
A-t-il pris brusquement et retourné Babel,
Et l'a-t-il appuyée à ce mont, comme on scelle
Un cachet sur la cire ardente qui ruisselle;
De sorte que, léguant, dans le mont affaissé,
Sa forme, renversée au trou qu'elle a laissé,
La tour s'est dans le roc imprimé en citerne,
Avec sa rampe où l'ombre après le jour alterne,
Et ses escaliers noirs et ses étages ronds,
Et ses portails s'ouvrant en bouches de clairs;
Si bien que maintenant l'œil voit ce moule horrible
Et le creux dont Babel fut le relief terrible.

L'auteur, je l'ai dit, c'est l'atome.

L'auteur,

C'est ce fil brun rayant l'azur sur la hauteur,
C'est un peu de brouillard d'où tombe un peu
de pluie,

C'est le grain de cristal qu'un souffle tiède essuie;
C'est au jour ou dans l'ombre, au matin comme
au soir,

La molécule d'eau qui coule du ciel noir,
C'est la larme échappée aux cils de la nuée,
C'est ce qui tremble au bout de l'herbe remuée,
Ce qui n'a pas de nom, ce qui ressemble aux
pleurs;

C'est ce que la lumière, en traversant les fleurs,
Prend et roule en son vol sans en être chargée;
Ce qu'un petit oiseau boit dans une gorgée!
Oui, ce cirque et ses tours, édifice sacré,
Où le drapeau d'azur du gouffre est arboré,

Ce théâtre où le vent combat la trombe enlue,
Voilà ce qu'a construit un atome de pluie.

Quel besoin as-tu donc d'un Vichnou, d'un Allah,
D'un Boudha, d'un Ammon cornu pour tout cela?
Pourquoi sortir du cercle où le réel t'enferme?
A quoi bon détrôner l'élément et le genre?
Pourquoi donc à la chose ôter sa mission?
Pourquoi forcer l'atome à l'abdication?
Pourquoi destituer, homme, le grain de sable?
Quelqu'un qui dise Moi t'est-il indispensable?
Tu mets en haut de tout un pronom personnel!
Quelle rage as-tu donc d'un faiseur éternel?
Ne peux-tu faire un pas sans un Très-Haut quel-
conque?

L'océan se va-t-il ruer hors de sa conque,
Tout mordre et tout ronger si Zeus n'est pas là
Pour le saisir aux crins et mettre le holà?
Tout n'est-il qu'une grotte à loger ce druide?
Crois-tu que le solide éteindra le fluide,
Que la mer manquera d'onde et de gonflement,
Que le soleil fuira, s'éteignant en fumant,
Que le germe oubliera le secret de la vie,
Que la terre prendra la route qui dévie,
Ou que la lune va perdre un de ses quartiers,
Si tu n'as dans un coin, pilant dans ses mortiers,
Forgeant, créant, sculptant les os, broyant les
poudres,

Un fantôme forgé d'étoiles et de foudres?

Dis, sans cet arrangeur, vivant, perpétuel,
Soulignant ce qu'il faut changer au rituel,
Dont tu doutes, songeur même quand tu l'implores,
Les lys pâliront-ils sur les robes des flores?
Les violettes, dis, perdront-elles la clé
De la boîte aux parfums dans l'herbe et dans le ble?
Entre l'ombre passée et la flamme future,
Dis, l'homme sera-t-il, en sa sombre aventure,
Englouti par hier ou détruit par demain,
Si tu n'as, pour sauver le triste genre humain
Quelque Janus bifront, faisant face aux deux
hydres?

La minute va donc figer dans les clepsydres,
Le temps, cet ouvrier mystérieux qui court,
Au cabestan du ciel va donc s'arrêter court,
La lumière, l'aimant, la sève, l'atmosphère,
Vont se déconcerter et ne savoir que faire,
Tout le mouvement va s'interrompre transi
Si ton Brahma ne vient leur crier: par ici!
Avril a-t-il besoin d'un mot d'ordre? Un tonnerre
Est-il un frissonnant et noir fonctionnaire
Attendant que quelqu'un lui fixe son emploi?
Faut-il donc un veilleur toujours présent, sans quoi
Les astres manqueraient les heures des aurores?

Ce monde est une tour pleine de bruits sonores:
Faut-il un horloger derrière le cadran,
Régulant les poids dans l'ombre et, tant de fois
par an,
Mettant de l'ordre au ciel, versant l'huile aux
rouages

Des globes, des saisons, des vents et des nuages,
Disant: Vesper, Vénus, rentrez! sors, Jupiter!
Donnant à chaque sphère à son tour dans l'éther
Ou la note qui chante ou la note qui prie,
Et remontant la vaste et sombre sonnerie?
Prends-tu pour des pantins et pour des jacquemarts
Orion, Sirius, Vesta, Saturne et Mars?
Et la création est-elle une fontaine
A mécanique ainsi que la Samaritaine?
As-tu donc peur de voir le monde aller tout seul?
Faut-il que la forêt dise: Père, un tilleul!
Un chêne! et maintenant donnez-moi de la mousse
Pour que le bruit du vent dans mes antres
s'émousse!

Quoi! cet échange vaste et saint d'attraction,
Ce flux et ce reflux de la création
Qui jette dehors l'être et sans fin le résorbe,
L'univers, ne peut-il rouler, cercle, flamme, orbe,
Sans que la terreur crie: il nous faut des étais!
Sans que l'homme, appelant à l'aide Teutatès,
Irmensul, Bhagavan, Chronos, Théos, échine
Un travailleur divin à tourner la machine?
Fais ce rêve, l'homme! et marche où l'erreur te
conduit.

Quant à moi, qui suis l'ombre et qui vais dans
la nuit,
Je n'accepterais pas, pour faire des prodiges,
Pour creuser un puits sombre et l'emplir de
vertiges,
Pour soulever un monde, effroyable fardeau,
L'échange de ton Dieu contre ma goutte d'eau.

* *

La voix se tut.

Alors je relevai la tête:

— Mais cette goutte d'eau, criai-je, qui l'a faite?

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 juin. H. Taine, La Reconstruction de la France en 1800: L'Eglise. (Fin); H. Rabusson, Moderne. II; M. Bréal, La tradition du latin en France; F. Du Bois, Huit jours dans l'île de Bali; Ph. Godet, Une jeune fille du XVIII^e siècle, d'après une correspondance inédite; E. Plauchut, La rivalité des industries d'art en Europe; G. Lafenestre, Les Salons de 1891. I. La Peinture au Salon des Champs-Élysées; G. Valbert, Un explorateur Allemand en Afrique: Le Docteur Carl Peters; F. Brunetière, Revue littéraire: Le roman de l'avenir; C. Bellaigue, Revue dramatique. — 15. juin. H. Rabusson, Moderne.

(Fin); A. Barine, Saint François d'Assise; A. Mézières, Mirabeau, d'après un livre récent. (Fin); E. Montégut, Curiosités historiques et littéraires: La duchesse et le duc de Newcastle. III. Les écrits de la duchesse; G. Tarde, L'idée de culpabilité; J. Docraïs, Les classes pauvres en Angleterre: L'enfance, ses ennemis et ses protecteurs; *** La guerre civile au Chili; G. Lafenestre, Les Salons de 1891. II. La sculpture et l'architecture au Salon des Champs-Élysées.

Revue politique et littéraire 1891.

I Nr. 23. G. Deschamps, Les Salons. I. La peinture historique; L. Brethous-Lafargue, Le Négrier, nouvelle; E. Lintilhac, L'essai loyal de l'enseignement secondaire français (Fin); J. Psichari, Le vers français et les poètes décadents; M. Albert, L'ancien Lendit; L. Barron, L'argent et la littérature; A. Capus, Chronique parisienne. — Nr. 24. A. Mézières, La formation de la Prusse contemporaine; Ch. Benoist, Sophismes politiques de ce temps: Les droits de l'homme; Fr. Sarcey, La conférence en Belgique; L. Brethous-Lafargue, Le Négrier, nouvelle (Suite); J. Darmesteter, Mithridate, d'après un livre récent; E. Accollas, Un projet de colonisation en Algérie; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres: Lamartine inconnu. — Nr. 25. E. Legouvé, Daniel Manin; P. Laffitte, Questions sociales: Les caisses de retraite; L. Brethous-Lafargue, Le Négrier, nouvelle (Suite); G. Deschamps, Les Salons. II. La peinture religieuse; Roumanille, Littérature provençale: Colombe — L'œuf d'anesse; A. Hatzfeld, Essais et notices: Gaston Boissier, *La Fin du paganisme*; R. de Récy, Chronique musicale: *Israël en Égypte*; A. Capus, Chronique parisienne. — Nr. 26. *** A propos de l'affaire de la mélinite; M. Bouchor, Une fête commémorative à Vicksburg: Souvenir de la guerre de Sécession; J. Lahor, L'enchantement de Siva; Fr. Sarcey, Mes conférences en Hollande; L. Brethous-Lafargue, Le Négrier (Fin); Une reconnaissance de nuit sur le Danube, épisode de la campagne de 1809, d'après les Mémoires du général de Marbot; R. de Récy, Chronique musicale; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Béraneck, J., Sénèque et Hardy. Leipzig, Gräfe. M. 1.
Bierbaum, J., Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. III. Teil. Leipzig, Rofsborg. M. 2,75.
Caro, G., Syntaktische Eigentümlichkeiten der französischen Bauernsprache im Roman champêtre. Berliner Dissertation.
Caro, J., Richelieu und das französische Drama. Programm der israelitischen Realschule.
Chansons de Conon de Béthune, trouvère artésien de la fin du XII^e siècle. Édition critique précédée de la biographie du poète par Axel Wallensköld. Thèse. Helsingfors.
Collection des contes et chansons populaires. XVI. Les contes populaires du Poitou. Paris, Maisonneuve.
Godefroy, Fr., Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du XI^e au XV^e siècle. Livr. 65 (Sartor-Serve). Paris, Bouillon. Frs. 5.
Höfft, Th., France, Franceis und Franc im Rolandsliede. Straßburg, Trübner. M. 2.
Jahresbericht der Realschule zu Bingen: Chr. Langstroff, Aus der französischen Verslehre. — S. Feist, Die phonetische Schulung im französischen Anfangsunterricht.
Koschwitz, E., Die Aussprache des Französischen. Phonetische Anthologie nach Vorlesungen von François Coppée Desjardins, E. Got, Leconte de Lisle, d'Hulst, G. Paris, E. Renan, E. Rod, Sully-Prudhomme, E. Zola etc. zusammengestellt. Paris, Welter. M. 2.
La Fontaine, Fables. Nouvelle édition révisée et augmentée, p. p. Ch. Aubertin. Paris, Belin. Frs. 2,50.

- Langlois, E., Origines et sources du Roman de la Rose. Paris, Thorin. Frs 5.
 Löwe, H., La France et les Français. Neues französiches Lesebuch für deutsche Schulen. Unterstufe. 2. Auflage. Dessau, Kahle. M. 1,60.
 Ristori, A., Letteratura provenzale. Milano, Hoepli.
 Schäfer, C., Elementarbuch für den französischen Unterricht. 2. Auflage. Berlin, Winckelmann. M. 1.
 Zimmerli, J., Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. I. Die Sprachgrenze im Jura. Basel, Georg.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

- Alexander, M., Autour d'un héritage. Roman traduit de l'anglais par Camille Valdy. 2 vol. Paris, Hachette. Frs 2,50.
 Arvor, C. d', Le Bonheur était là..., suivi de la Gitane Dolorès. Paris, F. Didot. Frs 2,50.
 Aubert, A., Nouvelles normandes. Paris, Dentu. Frs 2.
 Auteurs célèbres. Tomes 185 à 189. Paris, Flammarion. à Fr. 0,60.
 Belot, A., et J. Dautin. Le Parricide (189).
 Bouvier, A., Les petites blanchisseuses (186).
 Houssaye, A., Julia (187).
 Lockroy, E., L'île révoltée (185).
 Pothey, A., La Fève de saint Ignace (188).
 Banville, Th. de, Marcelle Rabe. Paris, Charpentier. Frs 3,50.
 Barracand, L., Trahisons. Roman passionnel. Paris, Havard. Frs 3,50.
 Barrès, M., Le Jardin de Bérénice. Paris, Perrin. Frs 3,50.
 Baude de Mauriceley, Ch., La Ballade des trois empereurs et les voix des flots. Poésies. Paris, Lemerre. Frs 1,50.
 Baudelaire, Ch., Œuvres complètes. Tome V. Aventures d'Arthur Gordon Pym. Euréka. Traduit d'Edgar Poë. Paris, Lemerre. Frs 6.
 Bazin, R., Ma Tante Giron. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Bigot, L., Follement aimée. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Blandy, S., Fils de veuve. 2^e édition. Paris, Hetzel. Frs 3.
 Blocqueville, la marquise de, A travers l'invisible. Librairie des bibliophiles. Frs 3,50.
 Bovet, M^{me} A. de, Bérengère. Paris, F. Didot. Frs 2,50.
 Carmen Silva, Le roman d'une princesse. Paris, Perrin. Frs 3,50.
 Chauvigné, A., Les incompris. Le Bonheur de mourir. Paris, Ollendorff. Frs 3,50.
 Chennevières, H. de, Les Passions honnêtes. Un Mari à l'essai. Paris, Plon. Frs 3,50.
 Comberousse, F. de, Député! Paris, Perrin. Frs 3,50.
 Datin, H., Fatale passion. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Daudet, A., Trente ans de Paris. Paris, Lemerre. Frs 6.
 Dugué, F., Théâtre complet. Tomes I et II. 2 vol. Paris, C. Lévy. Frs 7.
 Écuyer, Ch., Esther Marcel. Croquis villageois. (Neuchâtel.) Paris, Fischbacher. Frs 2,50.
 Eekhoud, G., Les Fusillés de Malines. (Bruxelles.) Paris, Nilsson. Frs 3,50.
 Fabre, F., Xavière. Paris, Charpentier. Frs 3,50.
 Féval, P. fils, Le Livre jaune. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Garches, J. de, Remarié. Paris, Dentu. Frs 3.
 Gille, Ph., La Bataille littéraire. 4^e série (1887-1888). Avec une préface de l'auteur. Paris, Havard. Frs 3,50.
 Gray, M., L'Héritage de Gledesworth. Traduit de l'anglais par R. de Cerisy. Paris, F. Didot. Frs 2,50.
 Gué, P., Arrière-Saison. Paris, F. Didot. Frs 2,50.
 Gyp, Un Raté. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Hayem, A., Œuvres posthumes. Vérités et apparences. Avec une lettre de M. Alexandre Dumas. Paris, Lemerre. Frs 3,50.
 Ibarrart d'Etchegoyen, vic. M. d', Fleurs d'un jour (poésies). Paris, Lemerre. Frs 3.
 Imbert, H., Symphonie. Mélanges de critique littéraire et musicale. Avec un portrait de Rameau. Paris, Fischbacher. Frs 5.
 Kaiser, Is., Cœur de femme. (Neuchâtel.) Paris, Fischbacher. Frs 3.
 Lemerrier de Neuville, L., Médard Robinot, casquetier. Roman expressif. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Le Mouël, E., Enfants bretons (poésies). Paris, Lemerre. Frs 3.
 Le Verdier, H., Sans reproche. Paris, Ferreyrol. Frs 3,50.
 Maîtres du roman (les). Tomes 26 à 29. Paris, Dentu. Chaque vol. Frs 0,60.
 Assolant, A., Hyacinthe (28).
 Margueritte, P., Maison ouverte (29).
 Mary, J., La Fiancée de Jean-Claude (26).
 Millanvoye, B. et A. Etiévant, Le petit Bossu (27).
 Maizeroy, R., Les Parisiennes. Vieux Garçon. Paris, Havard. Frs 3,50.
 Manteuffel, U. Z. de, Lora. Traduit de l'allemand par A. Chevalier. Paris, F. Didot. Frs 2,50.
 Marchais, E., Un Caprice. Paris, Havard. Frs 3,50.
 Mèrouvel, Ch., Confession d'un gentilhomme. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Mensy, V., Chansons d'hier et d'aujourd'hui. Paris, Ferreyrol. Frs 3,50.
 Paull, M. A., Vaincu... puis vainqueur! Traduit de l'anglais. avec une préface de M. le pasteur Louis J. Choisy. (Genève). Paris, Fischbacher. Frs 3,50.
 Pierret, E., Les Illusions. Paris, Perrin. Frs 3,50.
 Pontmartin, A. de, Derniers samedis. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Rossel, V., Histoire littéraire de la Suisse romande, des origines à nos jours. Tome II. Gr. in-8. (Genève). Paris, Fischbacher. Prix de l'ouvrage complet en 2 vol., Frs 15.
 Saint-Quentin, A. de, Un amour au pays des Mages. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Silvestre, A., Contes salés. Paris, Kolb. Frs 3,50.
 Sterne, L., Vie et opinions de Tristram Shandy. Traduction nouvelle par A. Hédouin. Tomes I et II. 2 vol. Paris, Lemerre. Chaque vol. Frs 5.
 Strada, J., L'Épopée humaine. Sardnapale. Paris, Dreyfous. Frs 3,50.
 Theuriot, A., Charme dangereux. Paris, Lemerre. Frs 3,50.
 Tiercelin, L., Les Cloches (vers). Paris, Lemerre. Frs 3.
 Varigny, C. de, Les Ruines d'Uxmal. Paris, Kolb. Frs 3,50.
 Véroly, L'Infamant. Paris, Comptoir d'édition. Frs 3,50.
 Walter, Les Cahiers d'André Walter. Œuvre posthume. Paris, Perrin. Frs 3,50.
 Zafan, Tourmente humaine. Paris, Sauvatre. Frs 3,50.
 Bardoux, A., Études sociales et littéraires. Madame de Custine d'après des documents inédits. 2^e édition. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Bussièrre, G., et E. Legouis, Le Général Michel Beaupuy (1755-1796). Paris, Alcan. Frs 3,50.
 Cabanès, le docteur A., Marat inconnu. L'Homme privé, le médecin, le savant. d'après des documents nouveaux et inédits. Paris, Genonceaux. Frs 3,50.
 Coville, A., L'Ordonnance cabochienne (26-27 mai 1413), publiée avec une introduction et des notes. Paris, A. Picard. Frs 5.
 Du Bled, V., Orateurs et tribuns, 1789-1794. Avec une préface de Jules Claretie. Paris, C. Lévy. Frs 3,50.
 Franklin, A., La Vie privée d'autrefois: Tomes VIII et IX: Variétés gastronomiques. Les Médicaments. 2 vol. Paris, Plon. Chaque vol., Frs 3,50.
 Goncourt, Journal. Mémoires de la vie littéraire (2^e série, 2^e volume). Tome V. 1872-1877. Paris, Charpentier. Frs 3,50.
 Hérissou, le comte d', La Chasse à l'homme. Guerres d'Algérie. Paris, Ollendorff. Frs 3,50.
 Imbert de Saint-Amand, Les Dernières années de la duchesse de Berry. Paris, Dentu. Frs 3,50.
 Lavisse, E., La Question d'Alsace dans une âme d'Alsacien. Paris, Colin. Frs 0,50.
 Lyons, l'abbé, Christophe Colomb, d'après les travaux historiques du comte Roselly de Lorgues. Paris, Poussielgue. Frs 4.
 Rabaud, C., Le Péril national ou la Dépopulation croissante de la France. Paris, Fischbacher. Frs 0,50.
 Sayce, A. H., Les Hétéens. Histoire d'un empire oublié. Traduit de l'anglais. Préface et appendices par J. Ménant. Paris, Leroux. Frs 3,50.

- Talleyrand, Mémoires du prince de Talleyrand, publiés avec une préface et des notes par le duc de Broglie. Tomes I et II. 2 vol. Paris, C. Levy. Frs. 15.
- Talleyrand, Mémoires, lettres inédites et papiers secrets, accompagnés de notes explicatives par Jean Gorsas. Paris. Savine. Frs. 3,50.
- Tercier, Mémoires politiques et militaires du général Tercier (1770-1816). Campagnes d'Amérique. Guerres d'émigration. Quiberon. La Chouannerie. Conspiration de Cadoudal. Publiés avec préface, notes et pièces justificatives par C. de La Chanonie. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Theyras, G., Garibaldi en France, 1870-1871. 2^e édition. Avec grav. et cartes. Paris, Dentu. Frs. 8.
- Titeux, E., Histoire de la Maison militaire du roi de 1814 à 1830, avec un résumé de son organisation et de ses campagnes sous l'ancienne monarchie. 2 vol. Avec 84 planches coloriées. Paris, Baudry. En cart., Frs. 300.
- Azeline, Souvenirs d'un alpiniste. Paris, Fischbacher. Frs. 3.
- Charmes, G., L'Egypte. Archéologie. Histoire. Littérature. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Francus, le Dr. Voyage humoristique, politique et philosophique au Mont Pilat. 2^e édition. (Lyon). Paris, E. Lechevalier. Frs. 3,50.
- Guillaumet, G., Tableaux algériens. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Nossoff, S., La Russie comique. Illustrations de G. Rouault et de G. Redon. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Rome pendant la Semaine sainte. Avec 52 phototypogravures. Paris, Boussod, Valadon. Frs. 40.
- Texier, C., Au pays des généraux: Haïti. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Zaleski, Mgr., Ceylan et les Indes. Avec grav. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Boissier, G., La Fin du paganisme. Étude sur les dernières luttes religieuses en Occident au IV^e siècle. 2 vol. Paris, Hachette. Frs. 15.
- Comte, A., Principes de philosophie positive, précédés de la Préface d'un disciple. par E. Littré. Paris, J.-B. Bailière. Frs. 3,50.
- Coste, A., La Richesse et le bonheur. Paris, Alcan. Frs. 0,60.
- Gaudeau, le P. B., Les Prêcheurs burlesques en Espagne au XVIII^e siècle. Étude sur le P. Isla. Paris, Retaux-Bray. Frs. 7,50.
- Kant, E., Premiers principes métaphysiques de la science de la nature. Traduits pour la première fois en français et accompagnés d'une introduction sur la philosophie de la nature dans Kant par Ch. Andler et Ed. Chavannes. Paris, Alcan. Frs. 4,50.
- Naville, E., La Science et le matérialisme. Étude philosophique, précédée d'un discours aux étudiants suisses. Paris, Fischbacher. Frs. 1,50.
- Ollivier, le R. P. M.-J., La Passion. Essai historique. Paris, Lethielleux. Frs. 9.
- Rauh, F., Essai sur le fondement métaphysique de la morale. Paris, Alcan. Frs. 5.
- Wywsky, le Dr., Philosophie de la morale. Paris, Fischbacher. Fr. 1.
- Wywsky, le Dr., Philosophie de la religion. Paris, Fischbacher. Fr. 1.

Miscellen.

Zur Schulreform in Frankreich.

Die Fortschritte des Realschulwesens sind in Frankreich ungemein rasch, seitdem der thatkräftige Abgeordnete Bourgeois das Amt eines Unterrichtsministers bekleidet. Im letzten Jahre hat dieser sehr viel für die Hebung des *enseignement spécial*, welches seit Jahren als Anhängsel des Gymnasiums mit den „*rebutés du latin*“ sein Dasein fristete. Er ersetzte das in Mißkredit geratene baccalauréat *es-sciences* durch dasjenige eben dieses *enseignement spécial*, welches zu einer Reihe von Staatsstellen Zutritt gab. Jetzt hat Exzellenz Bourgeois eine tief einschneidende Maßregel gewagt und die odiose Firma *enseignement spécial* durch den pomphaften Namen „*Enseignement secondaire classique français*“ ersetzt. Dringt dieser Gesetzesvorschlag durch, so ist die Gleichberechtigung des „neuklassischen Unterrichts“ mit dem

bislang allein als vornehm angesehenen altklassischen in Frankreich vollendete Thatsache.

Hand in Hand mit dieser unterrichtlichen Neuordnung geht selbstverständlich eine grundstürzende Neuordnung des Berechtigungswesens, die sich vorläufig gar nicht absehen läßt. Wir geben hier den Text des Gesetzesvorschlags und der in Aussicht genommenen Ministerialverfügung inbetriff des Lehrplans und des Baccalauréat.

Décret relatif à l'enseignement français.

Le président de la République, etc....

Décète:

Article 1^{er}. — L'enseignement secondaire spécial prend le nom d'enseignement secondaire classique français.

Art. 2. — Les classes actuellement désignées sous les noms de première année, deuxième année, etc., prennent respectivement les noms de classe de sixième française, classe de cinquième française, etc.

La classe de première est divisée en deux sections, l'une littéraire, l'autre scientifique.

La section littéraire prend le nom de première (lettres); la section scientifique le nom de première (sciences).

Art. 3. — L'enseignement secondaire classique français comprend: la langue et la littérature françaises, les langues et les littératures allemandes et anglaises, la philosophie et la morale, les principes du droit et les notions d'économie politique, l'histoire, la géographie, les mathématiques, la physique et la chimie, les sciences naturelles, le dessin, la comptabilité.

Des cours facultatifs d'italien ou d'espagnol pourront être institués dans certains établissements.

Art. 4. — A l'issue de la classe de 3^e, les élèves peuvent recevoir un certificat qui leur est délivré dans les conditions prévues par l'article 2, paragraphe 2, du décret du 8 août 1886.

Art. 5. — A l'issue de la classe de seconde, les élèves peuvent entrer, soit dans l'une des sections de la classe de première, soit dans la classe de mathématiques élémentaires.

Aus dem 63 Zeilen langen Lehrplanentwurf heben wir nur die geplante Stundenverteilung hervor, die sicherlich Aufmerksamkeit verdient:

Classe de 6^e. — Français, 4 h. 1/2 par semaine; langue allemande, 5 h.; langue anglaise, 5 h.; histoire, 1 h. 1/2; géographie, 1 h. 1/2; arithmétique, 1 h. 1/2; histoire naturelle, 1 h. 1/2; calligraphie, 1 h.; dessin, 3 h. Total: 24 h. 1/2 par semaine.

Classe de 5^e. — Français, 4 h. 1/2 par semaine; langue allemande, 5 h.; langue anglaise, 5 h.; histoire, 1 h. 1/2; géographie, 1 h. 1/2; arithmétique, 1 h. 1/2; histoire naturelle, 1 h. 1/2; calligraphie, 1 h.; dessin, 3 h. Total: 24 h. 1/2 par semaine.

Classe de 4^e. — Français, 4 h. 1/2 par semaine; langue allemande, 5 h.; langue anglaise, 5 h.; histoire, 1 h. 1/2; morale pratique, 1 h.; géographie, 1 h.; mathématiques, 3 h.; calligraphie 1 h.; dessin, 3 h. Total: 25 h. par semaine.

Classe de 3^e. — Français, 4 h. 1/2 par semaine; langue et littérature allemandes, 3 h.; langue et littérature anglaises, 3 h.; histoire, 1 h. 1/2; géographie, 1 h.; mathématiques, 4 h. 1/2; physique et chimie, 3 h.; dessin 3 h. Total: 23 h. 1/2 par semaine.

Classe de seconde. — Français, 4 h. 1/2 par semaine; langue et littérature allemandes, 3 h.; langue et littérature anglaises, 3 h.; histoire, 1 h. 1/2; géographie, 1 h.; mathématiques, 4 h. 1/2; physique et chimie, 4 h. 1/2; dessin 3 h. Total: 25 heures par semaine.

Classe de 1^{re} (Sciences). — Mathématiques, 6 h. par semaine; physique et chimie, 4 h. 1/2; histoire naturelle, 1 h. 1/2; philosophie, 3 h.; principes du droit et économie politique, 2 h.; histoire, 1 h. 1/2; géographie économique, 1 h. 1/2; dessin, 3 h.; langue et littérature allemandes, 1 h.; (facultative); langue et littérature anglaises, 1 h.; comptabilité, 1 h. Total: 26 heures par semaine.

Classe de 1^{re} (Lettres). — Français, 4 h. 1/2 par semaine; philosophie, 6 h.; principes du droit et économie politique, 2 h.; histoire, 1 h. 1/2; histoire de la civilisation et histoire de l'art, 3 h.; géographie économique, 1 h. 1/2; sciences naturelles, 1 h. 1/2; langue et littérature allemandes, 1 h. (facultative); langue et littérature anglaises, 1 h.

(facultative); comptabilité... dessin, 1 h. 1/2 (facultative). Total; 23 h. 1/2 par semaine.

Bezüglich des Baccalaureats wird folgender Gesetzesvorschlag eingereicht:

Article 1^{er}. — Le baccalauréat de l'enseignement secondaire spécial, créé par le décret du 4 août 1881, prend à l'avenir le nom de baccalauréat de l'enseignement secondaire classique français.

Art. 2. — Les diplômes sont conférés par le ministre de l'instruction publique après des examens subis au siège des Facultés.

Art. 3. — Les épreuves sont les unes écrites, les autres orales.

Les épreuves écrites sont éliminatoires.

Art. 4. — Le bénéfice de l'admissibilité aux épreuves orales, après échec à ces épreuves, est acquis aux candidats pendant l'année suivante, à la condition qu'ils se présentent pour réparer leur échec devant le même jury.

Art. 5. — L'admissibilité, l'admission ou l'ajournement sont prononcés après délibération du jury.

Art. 6. — Les candidats peuvent produire, en se faisant inscrire, un livret scolaire*) établi dans les formes qui seront prescrites par un décret ministériel.

Art. 7. — Les livrets sont examinés par les jurys. Il est tenu compte, pour l'admissibilité et pour l'admission, des renseignements qu'ils contiennent.

Art. 8. — Pour les épreuves écrites, sauf pour la version de langue vivante, il est donné trois sujets entre lesquels les candidats ont le droit de choisir.

Art. 9. — Tout candidat qui, sans excuse jugée valable par la Faculté, ne répond pas à l'appel de son nom le jour qui lui a été indiqué, est renvoyé à une autre session et perd le montant des droits d'examen qu'il a consignés.

Art. 10. — Les épreuves sont divisées en deux parties. Nul ne peut se présenter aux épreuves de la seconde partie qu'un an après avoir subi avec succès celles de la première partie.

Art. 11. — Aucune dispense ne sera accordée.

L'intervalle compris entre la session d'octobre-novembre et celle de juillet-août compte pour une année.

Première partie.

Art. 12. — Les épreuves de la première partie sont:

Épreuves écrites.

Un thème allemand et un thème anglais faits sans dictionnaire ni lexique.

Une composition française.

Épreuves orales.

1^o L'explication d'un texte français;

2^o L'explication d'un texte allemand;

3^o L'explication d'un texte anglais.

Les explications de textes de langues vivantes sont accompagnées ou suivies d'une conversation en allemand ou en anglais.

Les candidats peuvent, en outre, demander à être interrogés sur l'espagnol et l'italien, et sur l'arabe dans l'Académie d'Alger.

4^o Une interrogation d'histoire et de géographie;

5^o Une interrogation sur les mathématiques;

6^o Une interrogation sur la physique et la chimie, d'après les mêmes programmes.

Ces épreuves ont pour base les programmes de la classe de seconde de l'enseignement secondaire classique français.

Deuxième partie.

Art. 13. — Les candidats à la seconde partie peuvent choisir, au moment de leur inscription, entre les séries suivantes d'épreuves:

Première série.

Épreuves écrites.

Une dissertation sur un sujet de philosophie.

Épreuves orales.

1^o Une interrogation sur la philosophie;

2^o Une interrogation sur l'histoire contemporaine;

3^o Une interrogation sur la géographie;

*) livret scolaire=Schulzeugnis.

4^o Une interrogation sur la littérature;

5^o Une interrogation sur l'histoire naturelle.

Les épreuves de cette série ont pour base le programme de la classe de première (lettres) de l'enseignement secondaire classique français.

Deuxième série.

Épreuves écrites.

Une composition de mathématiques et de physique.

Épreuves orales.

1^o Une interrogation sur les mathématiques;

2^o Une interrogation sur la physique et la chimie;

3^o Une interrogation sur l'histoire contemporaine;

4^o Une interrogation sur la philosophie;

5^o Une interrogation sur la géographie.

Les épreuves de cette série ont pour base le programme de la classe de première (sciences) de l'enseignement secondaire classique français.

Troisième série.

Épreuves écrites.

Une composition de mathématiques et de physique.

Épreuves orales.

1^o Une interrogation sur les mathématiques;

3^o Une interrogation sur la physique;

3^o Une interrogation sur la chimie;

4^o Une interrogation sur l'histoire contemporaine;

5^o Une interrogation sur la philosophie.

Les épreuves de cette série ont pour base le programme de la classe de mathématiques élémentaires des lycées.

Art. 14. Le diplôme est délivré sur la production de deux certificats d'aptitude correspondant l'un à la première partie, l'autre à la seconde partie des épreuves.

Art. 15. Sont inscrites sur les diplômes les mentions suivantes:

1^{re} série: Lettres, philosophie;

2^o série: Lettres, sciences;

3^o série: Lettres, mathématiques.

J. S.

Zur Orthographiefrage

in Frankreich bringen die „Annales politiques et littéraires“ folgenden witzigen Aufsatz:

Les revendications sociales du 1^{er} mai n'auront pas tardé à porter leur fruit; voici déjà que, déferant au pétitionnement des classes laborieuses de l'enseignement primaire et secondaire, M. le ministre de l'instruction publique vient d'octroyer une circulaire qui réduit le servage de l'orthographe à des proportions plus dignes de la société moderne. Ce n'est pas encore la liberté absolue, mais un grand pas est fait et l'heure est prochaine où tout citoyen français aura le droit d'écrire „colidor“.

Il était vraiment temps que la Révolution Française étendit ses bienfaits sur le peuple des mots, qui gémissent encore sous le régime du despotisme et de l'arbitraire, comme aux plus mauvais jours de notre histoire; depuis longtemps une phalange de vaillants pamphlétaires, sous la conduite de Francisque Sarcey, d'Havet et de Paul Passy, battaient en brèche la bastille, où tant de victimes s'étiolaient sur la paille humide des grammaires; mais voici qu'un homme s'est rencontré, qui a compris que le moment était venu d'ouvrir les portes aux prisonniers; grâce à sa noble initiative, l'effusion de sang est évitée et l'on ne promène pas au bout d'une pique dans nos collèges, la tête de Noël ni celle de Chapsal.

La circulaire de M. Bourgeois est une manière de Déclaration des Droits de l'Homme en matière d'écriture; elle pose de grands principes, dont le premier c'est que „le souci de l'orthographe à outrance n'éveille chez les élèves ni le sentiment du beau, ni l'amour de la lecture, ni même le véritable sens critique.“ Voilà une lumineuse affirmation qui serait digne de faire le tour du monde comme le drapeau tricolore. „A tant éplucher les mots, ajoute excellemment le Grand-Maitre de l'Université, les élèves risquent de perdre de vue la pensée et ils ne sauront jamais ce que c'est qu'écrire, si leur premier mouvement n'est pas de chercher dans le discours, sous l'enveloppe des mots, la pensée qui en est l'âme.“ Voilà une maxime qu'il

conviendrait de placer comme préface en tête de tous les dictionnaires et de toutes les grammaires.

Après avoir, d'une façon générale, recommandé aux recteurs d'appliquer dans les examens une jurisprudence libérale et de „peser les fautes plutôt que de les compter“ de façon à constater si le candidat écrit couramment et correctement sa langue, le ministre pénètre dans le détail des choses et spécifie quelques points sur lesquels devra tout particulièrement porter l'indulgence des juges.

Tout d'abord il recommande une large indulgence dans tous les cas où il y a doute ou partage d'opinions, toutes les fois que l'usage n'est pas fixé, que la pratique courante varie, que les auteurs ne sont pas d'accord et surtout „alors que l'Académie elle-même enregistre les hésitations de l'opinion.“ Le fait est que là où l'Académie succombe, le collégien peut bien chanceler, comme disait l'autre. Et la circulaire apporte quelques exemples à l'appui.

«Jusqu'en 1878 on devait écrire *consonnance*, l'Académie admet maintenant *consonance*, par analogie avec *dissonance*. Jusqu'en 1878 on devait écrire *phthisie* et *rhythme*, depuis, l'Académie supprime l'un des deux *h*, mais c'est le second dans *phthisie*, le premier dans *rhythme*! Jusqu'en 1878, *collège* était sévèrement compté comme une faute, on devait écrire *collége*; c'est le contraire *aujourd'hui*.»

Pourquoi cet accent aigu s'est-il subitement aggravé en 1878? Est-ce parce que tout augmente les années d'exposition universelle, est-ce pour tout autre motif? Le ministre lui-même nous fait l'effet de l'ignorer, et il ne saurait pas davantage s'expliquer pourquoi l'Académie autorise des „*agendas*“ et des „*alinéas*“ alors qu'elle dit des „*duplicata*“, ni pourquoi elle marque une préférence pour des *accessit* sans *s* à la fin.

Quant aux mots courants, pour lesquels il y a deux écoles, celle de Pau et celle de Nancy: par exemple *clé* ou *clef*, *sopha* ou *sofa*, *dévouement* ou *dévoûment* et *payement*, *paiement* (qui en comporte une troisième où l'on écrit *païement*), M. Bourgeois opine avec une pointe d'ironie que, quelle que soit l'opinion personnelle du correcteur, il ne doit pas avoir la prétention de l'imposer aux candidats, ce sont là, comme les goûts et les couleurs; de ces choses sur lesquelles il ne faut pas discuter.

Abordant un second point, le Grand-Maitre ouvre des trésors d'indulgence aux jeunes élèves qui se brouillent avec l'usage pour rester en bons termes avec la logique. „quand la faute qu'ils commettent prouve qu'ils respectent mieux que ne l'a fait la langue elle-même les lois naturelles de l'analogie.“ Voilà qui est tout à fait révolutionnaire et pour le coup on va joliment se fâcher dans les vieilles maisons où la légitimité de l'orthographe est une conviction qu'on se lègue de père en fils.

«Est-il juste de compter comme autant de fautes les infractions à l'orthographe qui sont précisément des preuves d'attention de la part de l'élève? Ce n'est, par exemple, ni l'étourderie ni l'ignorance, c'est au contraire la réflexion qui l'amène à vouloir écrire ou bien *dizième* comme *dizaine* ou bien *dixaine* comme *dixième*. La logique l'empêchera encore d'admettre *imbécile* et *imbécillité*, *siffler* avec deux *f* et *persifler* avec un seul. L'analyse lui fera écrire *assoir* sans *e* malgré l'*e* de *séance*, puisque tout le monde a fini par écrire *déchoir* sans *e*, malgré celui de *déchéance*. Y a-t-il un maître qui ait pu donner une bonne raison pour justifier la différence entre *apercevoir* et *apparaître*, entre *alourdi* et *allonger*, entre *abatage* et *abatteur*, entre *abatis* et *abattoir*, entre *agrégation* et *agglomération*.»

M. Bourgeois termine en invitant les maîtres à glisser légèrement sur une infinité de règles „fondées sur des

distinctions que les grammairiens jugeaient décisives, que la philologie moderne, plus respectueuse de l'histoire même de la langue, ne confirme qu'avec beaucoup de restrictions, et dans tous les cas, sans y attacher à aucun degré le respect superstitieux dont on voudrait les entourer.»

Vous voyez que je n'exagérerais point en disant, au début de cet article, qu'il s'agissait d'une véritable révolution; elle est d'autant plus significative qu'elle émane du gouvernement, et nous montre une curieuse tentative de ce qu'on pourrait appeler le Socialisme d'État de l'Orthographe.

Bénie soit la main qui l'étrénne!

Dernières Nouvelles littéraires.

Dans le Fond d'un cœur, par *Marc de Champlain*, nous trouvons la confession d'un jeune officier de marine qui a failli compromettre son bonheur dans un moment où, fou d'amour, il oubliait presque ce principe que l'homme qui aime et veut faire son épouse de celle à qui il a donné son cœur, doit savoir être assez maître de lui-même pour ne pas essayer d'obtenir, avant, les faveurs qu'une femme honnête ne peut donner qu'à celui dont elle porte le nom. L'héroïne du récit, blessée dans ses idées de juste morale, jure de ne pas se marier avec l'homme qu'elle aimait et qui l'a offensée. Mais avec les serments, comme avec le ciel, il est des accommodements, et tout s'arrange après de nombreuses péripéties maritimes, sauvetages, etc.

Un Mari à l'essai, tel est le titre original d'une bouffonnerie des plus cocasses, par *M. de Chennevière*, dont les péripéties les plus comiques se passent au milieu des horreurs d'un naufrage. Il y a là-dedans un savant chien de Terre-Neuve, qui est bien le plus hilarant produit des académies savantes; il pêche de ses aventures une fort jolie femme et la grosse dot, tout est donc pour le mieux. C'est fou, invraisemblable et tout ce que vous voudrez, mais le lecteur rit à se tordre: il est désarmé!

La Confession d'un gentilhomme par *M. Charles Méroutel*, est un drame sinistre et d'un intérêt palpitant. L'action s'y déroule, d'abord gracieuse et charmante, entre la fille du marquis de Brault et son père, gentilhomme de la vieille roche, veuf et grand chasseur. Tout semble devoir sourire dans ce château du Morvan, où le marquis ne veut voir que des heureux autour de lui, où sa fille bien-aimée, Marie, est la providence des pauvres et des malades, et cependant, un épouvantable drame se déroulera bientôt dans le château; l'enfant bien-aimée sera souillée par le plus immonde des criminels; la fétidité la conduira au tombeau. C'est alors que le drame atteindra le *summum* du pathétique dans la juste et terrible vengeance que le père tirera du criminel.

C'est dans le cadre tourmenté et sauvage des Cévennes que se déroule l'action d'une simplicité presque antique de Xavière, le nouveau roman que *Ferdinand Fabre* vient de faire paraître dans la Bibliothèque Charpentier. Dans cette œuvre rustique, le maître a prodigué tous les charmes de son style large et pur. Les lettrés ne s'y tromperont pas, c'est un chef-d'œuvre que cette simple étude de nature, encadrant un drame d'émotion intime!

Abgeschlossen am 1. Juli 1891.

Die nächste Nummer (Doppelnummer) erscheint am 15. September.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnier, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnier in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwifler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester **M. 4.**

Inhalt.

Unsere französischen Schulgrammatiken. — Humbert, Die Wendungen faire qc. entre deux portes, faire les cent pas, à côté de, à son côté, aux côtés de und à ses côtés.

Besprechungen und Anzeigen. I. Philologie und Pädagogik. G. Kötting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch. — Wilt-höft, Sirventes Joglearesc — Badke, Beiträge zur Lehre von den französischen Furwörtern. — De Saintes, Thérèse ou La petite Sœur de charité, herausgegeben von B. Klatt. — Souvestre, Au coin du feu. Herausgegeben von Humbert; dasselbe, herausgegeben von Bauer-Link. — Zeitschriftenschau. II. Belletristik. Bertrand, Pêché d'Autui. — Malosse, La Chanson de choses. — Lauzanne, Ephémérides et chan-sons. — De Tinseau, Versiegelte Lippen. — Revuenschau.

III. Theater. Bergerat, Myriane. — Descaves et Darien, Les Chapons. — Laumann, Coeurs simples. — Mullem, Dans le Réve. — Bourgeois, Le Pendu. — Ferrier, L'Article 231. Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik. Geschichte, Geographie, Philosophie. Dernières Nouvelles. — Vorlesungsverzeichnis. — Personalnachrichten.

Unsere französischen Schulgrammatiken.

Im Anschluß an die drei im vorigen Jahr-gange veröffentlichten Artikel (Unsere französi-schen Schulausgaben — Lesebücher — Hilfs-bücher) folgt nunmehr eine Übersicht über die seit etwa 1872 erschienenen Schulgrammatiken, gleichfalls mit Hinweisen auf Besprechungen in Zeitschriften. Die Abkürzungen sind dieselben wie in den erwähnten Artikeln. Die mit * be-zeichneten Lehrbücher huldigen mehr oder we-niger der Reform.

Adelmann, J., Praktisches Lehrbuch der französi-schen Sprache. I. Kurs. 1870. M. 1,50. II. Kurs. 1873. M. 1,80. München, Lindauer.

Vergl. Centr. Org. IX, S. 493. Empfehlenswert. Schneider (zur 4. Aufl. 1880).

Ahn, F., Französische Grammatik für Gymnasien. I. Teil. 41. Auflage 1886. M. 1,50. II. Teil. 2. Aufl. 1876. M. 1,80. Mainz, Kupferberg.

Ahn, F., Französische Fibel. Erste Übungen im Französischen. 8. Auflage 1882. Leipzig, Ahn. M. 0,75.

Ahn, F., Lehrgang zur Erlernung der französi-schen Sprache. I. Kursus, 215. Aufl. 1891. M. 0,90. II. Kursus, 49. Aufl. 1887. M. 0,75. Köln, Dumont-Schauberg.

Albrecht, Elementarbuch der französischen Sprache nach der kalkulierenden Methode. 10. Auflage 1878. Mainz, Zabern. M. 0,80.

Vergl. Centr. Org. II, S. 244. Kaum für den ersten Unterricht zu empfehlen. Dressel.

***Alge, S.**, Leitfaden für den ersten Unterricht im Französischen. St. Gallen 1887, Huber & Co. 2. Aufl. 1890. M. 1,60.

Vgl. Franco-Gallia VIII, S. 53. Anregendes Hilfs-mittel. Wilhelm (zur 2. Aufl.).

***Aymeric und de Beaux**, Elementar-Grammatik der französ. Sprache. Leipzig 1887, Fock. M. 1,80.

Vergl. Centr. Org. XV, S. 733. Nur zum Teil brauch-bar. Strien.

Phonet. Stud. III, S. 108. Die angewandte Laut-schrift ist überflüssig. Gutersohn.

Franco-Gallia IV, S. 197. Grammatik nach altem Stil, mit vorgesetzter Phonetik. Krefsner.

Litt. Centralbl. 1887, Nr. 50. In vieler Beziehung recht tüchtige Leistung.

Zeitschr. X, S. 61. Nach unklarem Plane gearbeitet. Rambeau.

Banner, M., Tabelle der unregelmäßigen Verba des Französischen. Frankfurt a/M. 1888, Jügel. M. 0,35.

Baumgarten, J., Elementar-Grammatik der fran-zösischen Sprache. 4. Aufl. 1885. Berlin, Dümmler. M. 1,60.

Vergl. Centr. Org. XV, S. 552. Bietet nichts Neues. Werner.

Baumgartner, A., Französische Elementar-Gram-matik. Zürich 1879, Orell Füßli & Co. M. 2.

Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 729. Empfohlen. Werner. Litteraturbl. IV, S. 190. Recht brauchbar. Kräuter.

Franco-Gallia IV, S. 301. Zweckmäßig und über-sichtlich. Vogel.

Baumgartner, A., Lehrbuch der französischen Sprache. Zürich 1885, Orell Füßli & Co. M. 2.

Vergl. Franco-Gallia IV, S. 301. Tüchtige Arbeit. Vogel.

***De Beaux**, Schulgrammatik der französischen Sprache. Leipzig 1888, Hirzel. M. 3,60.

Vergl. Centr.-Org. XVI, S. 473. Brauchbar. Nölle. Phonet. Stud. III, S. 239. Nicht ohne Mängel. Beyer.

Franco-Gallia V, S. 46. Eigenartig und vortrefflich. Krefsner.

Zeitschr. XII, S. 303. Wohl brauchbar. Rambeau.

Bechtel, A., Französische Konversationsgram-matik für Schulen sowie zum Selbstunterricht. Wien 1887, Manz. M. 2,40.

Bechtel, A., Französische Grammatik für Mittel-schulen. Wien, Klinkhardt. I 7. Aufl. 1885. M. 2. II 3. Aufl. 1884. M. 2,80.

Vergl. Zeitschr. IV, S. 104. Verdient Beachtung und Anerkennung. Rambeau (zur 2. Aufl. von I, zur 1. Aufl. von II 1880).

Bechtel, A., Französisches Elementarbuch für Mittelschulen. Wien 1884, Manz. M. 1,84.

- Bechtel, A., Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 3 Stufen. Wien 1883, Hölder. M. 2,28.**
- Benecke, A., Französische Vorschule. Potsdam 1877, Stein. 3. Aufl. 1888. M. 1,20.**
Vergl. Neuphil. Centr.-Blatt III, S. 217. Nur zum Teil brauchbar. Ohlert (zur 3. Aufl. 1888.)
Zeitschrift XII, S. 67. Nicht zu empfehlen. Meyer.
- Benecke, A., Französische Schulgrammatik. 2 Teile. I. 8. Aufl. 1880. M. 2. II. 9. Aufl. 1889. M. 3. Potsdam, Stein.**
Vergl. Neue Jahrb. für Philol. u. Pädag. 1873. II S. 596. Tüchtig. Mätzner (zur 4. Aufl. 1873).
Centr.-Org. II, S. 42. Vorzügliches Werk. Goldbeck (zur 4. Aufl. 1873).
Centr.-Org. IV, S. 28. Die weitaus beste Grammatik. Goldbeck (zur 6. Aufl. 1875).
Archiv 54, S. 423. Vorzügliche Leistung. Güth (zur 6. Aufl. 1875).
Zeitschr. IV, S. 48. Für den grammatischen Unterricht durchaus geeignet (zu Teil II in 7. Aufl. 1878); S. 246. Vortrefflich, wenn auch noch verbesserungsfähig. Willenberg (zu Teil II in 8. Aufl. 1882).
- Benecke, A., Französische Schulgrammatik. Ausgabe B. 3 Abteilungen. Potsdam, Stein. I in 2. Aufl. 1880. M. 1,50. II in 2. Aufl. 1884. M. 1. III. 1880. M. 2.**
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 729. Sehr brauchbar. Werner.
Zeitschr. II, S. 361. Mit zahlreichen Mängeln behaftet. Herz; IX, S. 40. Brauchbar, aber nach alter Methode gearbeitet. Rambeau (zur 2. Aufl. von II 1884).
- *Bergér, H., Elementarbuch der französischen Sprache zum Schul- und Selbstunterricht. Nach anschaulicher induktiver Methode. Hanau 1889, Alberti. M. 1,10.**
Vergl. Phonet. Stud. III, S. 375. Anlage und Behandlungsweise verfehlt. Bierbaum.
- Berlitz, D., Méthode Berlitz pour l'enseignement des langues modernes. 2 Teile. Berlin 1888/89, Cronbach. M. 2 u. 2,50.**
Vergl. Neuphil. Centr.-Blatt V, S. 84. Eigentümlich, aber brauchbar. Wendt.
- Beumelburg, B., Lehrgang der französischen Sprache. 2 Teile. Chemnitz 1874, Focke. M. 4,95.**
Vergl. Archiv 54, S. 409. Mangelhaft. Gerlach.
- Bierbaum, J., Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode. I. Teil. Leipzig 1889, Rofsberg. 2. Aufl. 1891. M. 1,50.**
Vgl. Franco-Gallia VI, S. 322. Im ganzen ablehnend. Gundlach.
- — II. Teil. Leipzig 1890, Rofsberg. M. 2.
Vergl. Franco-Gallia VII, S. 83. Brauchbar. Krefsnier.
- — III. Teil. Leipzig 1891, Rofsberg. M. 2,75.
- Bohm, C., Französische Sprachschule. Auf Grund der Aussprache und Grammatik nach dem Prinzip der Anschauung. I. 2. Aufl. 1885. M. 1,35. II. 2. Aufl. 1886. M. 1,60. Braunschweig, Wreden.**
Vergl. Zeitschr. IX, S. 28. Nicht wissenschaftlich, aber didaktisch bemerkenswert. Rambeau.
- Booch-Arkossy, F., u. E. Labaite, Ausführliches Lehr- und Lesebuch zum fertigen Sprechen und Schreiben der französischen Sprache.**

- Kursus I. 1880. II. 1881. Supplement 1881. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. M. 9.**
Vergl. Zeitschr. IV, S. 96. Eignet sich vorzüglich für höhere Fachschulen mit erwachsenen Schülern. Rambeau.
- Borel, E., Grammaire française à l'usage des Allemands. Stuttgart, Neef. M. 2,70.**
Vergl. Centr.-Org. XIII, S. 462. Empfehlenswert. Nölle (zur 17. Aufl. 1882).
- Börner, O., Hilfsbuch für den französischen Unterricht in Schule und Haus. Dresden 1888, Ehlermann. M. 1,60.**
Vergl. Zeitschr. XII, S. 62. Willkommen. Tendering.
- Brandt, Kurzgefaßte französische Grammatik für Tertia und Secunda eines Gymnasiums. Salzwedel 1881, Klingenstein. M. 0,75.**
Vergl. Archiv 73, S. 214. Zweckentsprechend. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1881, S. 744. Empfohlen. Mayer.
Zeitschr. IV, S. 103. Immerhin brauchbar. Rambeau.
- Breitinger, H., Elementarbuch der französischen Sprache für Mittelschulen. 2 Hefte. à M. 1,20. Zürich 1882, Schultheß.**
Vgl. Centr.-Org. XI, S. 698. Wohl brauchbar. Strien. Litteraturblatt IV, S. 388. Praktisch, die Syntax zu dürftig. v. Sallwürk.
Zeitschr. IV, S. 204. Schon wegen des schlechten Deutsch der Übungssätze für unsere Schulen nicht brauchbar. Schulze.
- *Breymann u. Möller, Französische Elementar-Grammatik für Realschüler. München 1884, Oldenbourg. M. 0,60.**
Vergl. Centr.-Org. XIII, S. 690. Gutes Werk. Strien. Franco-Gallia II, S. 355. Allenfalls brauchbar. Heller. Archiv 71, S. 106. Verdient volle Anerkennung. Wohlfahrt.
Litteraturblatt V, S. 359. Trotz aller Mängel zu empfehlen. Franke.
Zeitschr. VI, S. 233. Empfehlend. Rhode.
- *Breymann u. Möller, Französisches Elementarbuch. München 1886, Oldenbourg. 3. Aufl. 1890. Ausgabe A. M. 2,20. Ausgabe B. M. 1,80.**
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 122. Sehr zu empfehlen. Merkel.
Zeitschr. IX, S. 37. Wohl brauchbar. Rambeau. Franco-Gallia VIII, S. 18. Vorzüglich. Arndt (zur 3. Aufl. 1890).
Archiv 87, S. 114. Zu billigende Verbindung der älteren und neueren Methode. Bachmann (zur 3. Aufl.).
- *Breymann, H., Französische Grammatik für den Schulgebrauch. I. Laut-, Buchstaben- und Wortlehre. München 1885, Oldenbourg. M. 1. 2. Aufl. 1890. II. Satzlehre. München 1886, Oldenbourg. M. 1,25.**
Vergl. Litteraturbl. VI, S. 413. Vortrefflich. Wolpert (zu I).
Gymnasium IV, S. 267. Vorzügliches Lehrmittel. Wolpert (zu I).
Franco-Gallia II, S. 355. Brauchbar. Heller (zu I); III, S. 396. Empfohlen. Heller (zu II); VIII, S. 36. Anerkennenswert. Gundlach (zu I in 2. Aufl.)
Zeitschr. VIII, S. 32. Sehr verbesserungsbedürftig. Lange (zu I).
- Brinckmeier, E., Leicht faßliche Methode die französische Sprache zu lernen. Ilmenau 1887, Schröder. M. 4.**
- Brinkmann, F., Syntax des Französischen und**

- Englischen in vergleichender Darstellung.** 2 Teile. Braunschweig 1884/85, Vieweg. M. 12 — 17,50.
Vergl. Litteraturbl. VII, S. 16. Plan- und ziellos. Klinghardt.
Franco-Gallia I, S. 183. Lehrreich. Krefsnier.
Litt. Centr. 1885, S. 474 und 1192. Anerkennend; 1886, S. 1027. Fleissig, aber nicht ohne Mängel.
Deutsche Litteraturzeitung 1884, S. 1652. Trotz seiner Schwächen warm empfohlen.
Zeitschr. VII, S. 5. Unwissenschaftlich und fehlerhaft. Haase.
- Brunnemann, K., Hauptregeln der französischen Syntax nebst Musterbeispielen.** 2. Aufl. Leipzig 1883, Koch. M. 0,80.
Centr.-Org. XI, S. 233; XII, S. 562. Kaum brauchbar. Strien — Nölle.
Franco-Gallia I, S. 333. Mangelhaftes Werk. Krefsnier.
- Brunnemann, K., Lehrbuch der französischen Sprache.** (Toussaint-Langenscheidt. 3. Kursus.) Syntax der neufranzösischen Sprache. 5. Aufl. Berlin 1890, Langenscheidt. M. 3.
- Burkhard, Chr., Formenlehre der französischen Sprache.** Bearbeitet von J. Götzersdorfer. Augsburg 1875, Jenisch u. Stage. M. 1,20.
- Ciala, O., Französische Schulgrammatik.** Untere Stufe. 3. Aufl. besorgt von H. Bihler. Leipzig 1886, Teubner. M. 1,20.
Vergl. Centr.-Org. I, S. 393. Nicht zu empfehlen. Freytag (zur 1. Aufl. 1872); XIV, S. 907. Gutes Hilfsmittel. Werner (zur 3. Aufl. 1886).
Archiv 78, S. 472. Brauchbar. Sarrazin (zur 3. Aufl. 1886).
Zeitschr. X, S. 65. Bedarf noch der Vervollkommnung. Sarrazin (zur 3. Aufl. 1886).
- — **Mittlere Stufe.** 2. Aufl. Besorgt von H. Bihler. Leipzig 1883, Teubner. M. 1,60.
Vergl. Centr.-Org. I, S. 393. Brauchbar. Freytag (zur 1. Aufl. 1872); XII, S. 692. Brauchbar. Strien (zur 2. Aufl. 1883).
Archiv 71, S. 427. Brauchbar. Gutersohn (zur 2. Aufl.).
Zeitschr. VI, S. 230. Empfehlend. Sarrazin (zur 2. Aufl.); X, S. 65. Tüchtige Leistung, die aber noch der Vervollkommnung bedarf. Sarrazin (zur 3. Aufl. 1886).
- — **Obere Stufe.** Leipzig 1872, Teubner. 3. Aufl., besorgt von H. Bihler. 1891. M. 1,60.
Vergl. Centr.-Org. I, S. 393. Brauchbar. Freytag. Franco-Gallia II, S. 36. Brauchbares Schulbuch. Krefsnier (zur 2. Aufl.).
Zeitschr. VII, S. 19. Verdient aufrichtiges Lob. Sarrazin (zur 2. Aufl.).
Zu allen 3 Stufen (in 1. Aufl.) vergl. Archiv 68, S. 98. Sehr mangelhaft. Sarrazin.
Zeitschr. I, S. 233. Noch verbesserungsbedürftig. Lindner.
- Cohn, M., Systematischer Grundriss der französischen Syntax.** Hamburg 1877, Meissner. M. 1.
Vergl. Archiv 58, S. 463. Brauchbar. Körner.
- Däumler, L., Handbuch zur Erlernung der französischen Sprache für praktische Anwendung.** Gotha 1879, Thienemann. M. 2,40.
Vergl. Archiv 62, S. 225. Nicht neu und reichhaltig genug. Winkler.
- Delbœuf, J., et L. Boersch, Éléments de grammaire française.** Liège 1885, Desoer.
Vergl. Centr.-Organ XIV, S. 354. Brauchbar. Nölle. Archiv 74, S. 96. Gehört zu den besseren Schriften. Feller.
- Deter, Ch., Französische Syntax für Sekunda.** 4. Aufl. Berlin 1890, Weber. M. 2,40.
Vergl. Franco-Gallia VIII, S. 78. Weder übersichtlich noch genau. Gundlach (zur 4. Aufl.).
- Deter, J., Französische Formenlehre nebst Übungs- und Lesestücken.** I. Für Quinta und Quarta. 1878. M. 1. II. Für Tertia. 1878. M. 1,60. III³). Berlin 1890, Großlichterfelde, Deter.
³) Vgl. Neuph. Centralbl. IV, S. 10. Zweckmäfsig. Wendt.
- Deter, J., Französisches Repetitorium.** 2 Teile. Großlichterfelde 1884, Selbstverlag. à M. 2,40.
Vgl. Centr.-Org. XII, S. 694. Sehr zu empfehlen. Stühlen.
- Dolch, O., Elementarbuch der französischen Sprache.** Leipzig 1885, Teubner. M. 1,20.
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 474. Nur mit Vorbehalt empfohlen. Gutersohn.
Franco-Gallia II, S. 293. Brauchbar. Krefsnier. Archiv 75, Heft 3. Der Verbesserung noch bedürftig. Zeitschr. VIII, S. 21. Das Buch bezeichnet keinen Fortschritt. Kühn.
- Dolch, O., Schulgrammatik der französischen Sprache.** I. Formenlehre. 1885. M. 2. II. Satzlehre. 1888. M. 2,40. Leipzig, Teubner.
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 476; XVI, S. 468. Gute Leistung. Gutersohn.
Fr.-Gall. II, S. 293. Empfehlenswert. Krefsnier. (zu I). Archiv 75, Heft 3. Verbesserungsbedürftig (zu II). Zeitschr. VIII, S. 21. Bietet nichts Neues. Kühn (zu I).
- Ducotterd u. Mardner., Lehrgang der französischen Sprache.** I¹). 3. Aufl. 1891. M. 2,20. II. 2. Aufl. 1891. M. 3. Frankfurt a/M., Jügel.
¹) Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 476. Methodisch eigentümlich, aber brauchbar. Werner.
Gymnasium V, S. 312. Nicht zu empfehlen. Wolpert. Zeitschr. VIII, S. 50. Veraltet. Lange.
Neuphil. Centralbl. IV, N. 9. Vortreffliches Lehrmittel. Wendt.
- Ducotterd, X., Die Anschauung auf den Elementarunterricht der französischen Sprache angewendet, nebst „Leseübungen“ als Vorschule.** 2 Teile. 3. Aufl. Wiesbaden 1881, Limbarth. M. 1.
Vergl. Zeitschr. IX, S. 28. Für Mittelschulen zu gebrauchen. Rambeau.
- Ehretsmann und Schmitt, Übungsbuch für den französischen Anfangsunterricht.** I. 2. Auflage. 1887. M. 2. II. Übungsbuch für Quarta und Tertia. M. 2,25. Straßburg, Schultz.
Vergl. Gymnasium V, S. 313. Geschickt, aber für die Schule nicht recht brauchbar. Wolpert. Zeitschr. VIII, S. 17. Unpädagogisch und unbrauchbar. Ulbrich.
- Eichler, P., Französisches Sprach- und Übungsbuch für die Anfangsstufe.** Stuttgart 1887, Metzler. 3 Hefte à M. 1.
Vergl. Franco-Gallia V, S. 129. Nur das 2. Heft ist allenfalls zu empfehlen. Gundlach.
Zeitschr. XII, S. 314. Nicht recht brauchbar. Rambeau.
- Eisenmann, Fr., Schulgrammatik der französischen Sprache.** Stuttgart, Metzler. M. 3,40.
Vergl. Archiv 71, S. 214. Brauchbar (zur 9. Aufl. 1882). Centr.-Org. XII, S. 112. Trotz zahlreicher Ausstellungen empfohlen. Thum (zur 9. Aufl. 1882).
- Enkel, Klähr, Steinert, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen.** I. M. 1. II. M. 1,40. Dresden 1890, Huhle.

- Feichtinger, E.**, Abriss der französischen Syntax mit Rücksicht auf lateinische und griechische Vorkenntnisse dargestellt. Wien 1889, Hölder. M. 0,60.
- ***Fetter, J.**, Französische Sprachschule für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. I. Wien 1890, Bermann und Altmann. M. 0,70.
- ***Fetter, J.**, Lehrgang der französischen Sprache. 3 Teile. (1. u. 2. in 3. Aufl. 1891.) Wien 1888/89, Bermann und Altmann. M. 3.
Vergl. Phonet. Stud. III, S. 242. Schätzbares Werk. Beyer.
Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1890, 4. Trotz seiner Mängel höchst beachtenswert. Kellner (zum 3. Teile).
Franco-Gallia V, S. 232. Geschickt und methodisch. Bahlsen (zum 1. Teile); S. 385. Der Beachtung empfohlen. Bahlsen (zum 2. Teile).
Zeitschr. XII, S. 309. Gute und vortreffliche Lehrbücher. Rambeau.
- Filek von Wittinghausen, E.**, Elementarbuch der französischen Sprache. Wien, Hölder. M. 1,60.
Vergl. Centr.-Org. XI, S. 230. Sehr brauchbar. Stühlen (zur 2. Aufl. 1881).
Gymnasium IV, S. 461. Klar und einfach. Sarrazin (zur 3. Aufl. 1885).
- Filek von Wittinghausen, E.**, Französische Schulgrammatik. 5. Aufl. 1891. Wien, Hölder. M. 2,12.
Vergl. Centr.-Org. XI, S. 230. Sorgsame Arbeit. Stühlen (zur 3. Aufl. 1882).
Gymnasium IV, S. 461. Tüchtiges Werk. Sarrazin (zur 4. Aufl. 1885).
Gallia I, S. 293. Durchaus zu empfehlen. Krefsnier (zur 3. Aufl.).
Zeitschr. VIII, S. 52. Verbesserungsbedürftig. Schulze (zur 4. Aufl. 1885).
- Fischer, W.**, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Formenlehre. Köthen 1876, Schettler. M. 1.
- Fränkel, Französische Schulgrammatik.** 2 Teile. Neu bearbeitet von M. Strack. Berlin 1874, Klemann. à M. 0,60.
- Garve, O.**, Tabellen zur französischen Grammatik. Leipzig 1883, Schultze. M. 1,25.
Vergl. Centr.-Org. XII, S. 563. Mangelhaft. Nölle.
- Gengnagel, K.**, Elementarbuch der französischen Grammatik und Konversation. Halle 1886, Kämmerer. M. 1,20.
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 726. Überflüssig. Nölle.
Franco-Gallia III, S. 400. Brauchbar. Krefsnier.
Zeitschr. IX, S. 39. Enthält zu triviale Übungen. Rambeau.
- Gerlach, E.**, Elementargrammatik der französischen Sprache. Leipzig 1880, Veit. M. 1,20.
Vergl. Centr.-Org. VIII, S. 591. Sehr zu empfehlen. Schulze.
- Gerlach, E.**, Schulgrammatik der französischen Sprache. Leipzig 1879, Veit. M. 3.
Vergl. Centr.-Org. VIII, S. 588. Gut angelegtes und sehr brauchbares Buch. Schulze.
Zeitschr. IV, S. 100. Anerkennenswert. Rambeau.
- Georg, L.**, Elementargrammatik der französischen Sprache. 12. Aufl. 1875. Genf, Müller-Darier. M. 2,60.
- Gleim, F.**, Elementargrammatik der französischen Sprache. 6. Aufl. 1885. Breslau, Trewendt. M. 3.
- Godard, A.**, Abriss der Aussprache der französische Sprache, zum Gebrauch für Deutsche. Leipzig 1890, Baldamus. M. 1.
Vergl. Franco-Gallia VIII, S. 7. Unbrauchbar. Arndt.
Centr.-Org. XIX, S. 28. Wunderlich. Sarrazin.
Archiv 86, S. 452. Wertlos. Coste.
- Gutersohn, Französische Leseschule.** Ein methodischer Vorkursus zur Einführung in die französische Aussprache und Orthographie. Dresden 1886, Ehlermann. M. 0,50.
- d'Hargues, Fr.**, Lehrbuch der französischen Sprache. Unterstufe. 2. Aufl. 1884. Berlin, Ohmigte. M. 1,20.
Vergl. Centr.-Org. XI S. 232. Nicht ohne Mängel. Strien.
Zeitschr. IV, S. 206. Recht brauchbar. Schulze.
- — Mittelstufe und Oberstufe. Berlin 1885, Ohmigte. M. 2,40.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 552. Praktisch eingerichtet, und sorgfältig gearbeitet. Strien.
Zeitschr. VIII, S. 30. Ablehnend. v. Sallwürk.
- Heiner, W.**, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Kursus. 5. Aufl. 1885. Elberfeld, Friderichs. M. 1,50.
Vergl. Centr.-Org. III, S. 223. Vielfach ungenau, nicht zu empfehlen. Beckmann; XI, S. 564. Sehr zu empfehlen (zur 4. Aufl. 1882).
- — II. Kursus. 3. Aufl. 1885. Elberfeld, Friderichs. M. 2.
Vergl. Centr.-Org. X, S. 49. Brauchbar. Strien; XI, S. 564. Sehr zu empfehlen (zur 2. Aufl. 1883).
- Hirzel, K.**, Praktische französische Grammatik. Umgearbeitet von K. v. Orelli. 19. Aufl. 1881. Aarau, Sauerländer. M. 2,40.
- Holzinger v. Weidlich, K.**, Die einfachen Formen des französischen Zeitwortes in geordneter Darstellung. Graz 1883, Leuschner. M. 1,60.
Vergl. Zeitschr. VI, S. 242. Unbrauchbar. Willenberg.
- Houben, J.**, Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache. I. Teil. 1871. M. 0,85. II. Teil. 2. Aufl. 1876. M. 1,60. Trier, Groppe.
- Hunziker, J.**, Französisches Elementarbuch. I. 2. Aufl. 1884. M. 2. II. in 2 Teilen. 1886. M. 2,40. Aarau, Sauerländer.
Vergl. Centr.-Org. XI, S. 295. Durchaus empfehlenswert. Stühlen (zu I in 1. Aufl. 1882).
Archiv, 71, S. 214. Brauchbar (zu I); 76, S. 468. Der Verbesserung noch fähig. Gutersohn (zu dem ganzen Werke).
Zeitschr. IX, S. 221. Schweizerische Bearbeitung des Plötz; brauchbar. Rambeau (zu dem ganzen Werke).
- Huss, B.**, Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache. Straßburg 1887, Schultze. 6. Aufl. 1890. M. 1,50.
- Isaac, H.**, Lernbuch für die französischen unregelmäßigen Verben. Berlin 1884, Friedberg. M. 0,50.
Vergl. Centr.-Org. XII, S. 164. Brauchbar. Nölle.
Archiv, 72, S. 443. Brauchbar. Sarrazin.
Franco-Gallia, I, S. 63. Übersichtlich. Krefsnier.
- Jacobs, Brinker, Fick**, Kurzgefaßte Grammatik für den französischen Anfangsunterricht. Leipzig 1890, Fick. M. 1,20.
Vergl. Franco-Gallia VII, S. 103. Vortreffliches Werkchen. Arndt.
Archiv 85, S. 106. Der Beachtung empfohlen. Jacoby.

- Jäger, O.**, Elemente der französischen Lautlehre. Cannstatt 1886, Bosheuyer. M. 0,30.
Vergl. Gymnasium IV, S. 865. Kurz und klar. Plattner.
- Josupeit, O.**, Französisches Unterrichtswerk. 3 Teile. Berlin 1885, Grote. M. 1 — 1,20 — 1,60.
Vergl. Gymnas. IV, S. 563. Brauchbar. Reichling. Archiv 76, Franco-Gallia III, S. 193. Brauchbar, besonders der 2. Teil. Krefsnor.
- Keller, K.**, Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache. Nach der 12. Aufl. umgearbeitet von A. Baumgartner. 2 Teile in einem Band. Zürich 1881, Orell Füsli u. Co. M. 2.
Vergl. Centr.-Org. IX, S. 492. Brauchbar. Schneider. Zeitschr. IV, S. 63. Brauchbar. Schulze.
- Kennitz, A.**, Französische Schulgrammatik. I. 1885. M. 3,20. II. Syntax. 1887. M. 1,20. Leipzig, Neumann.
Vergl. Litt. Centralbl. 1886, N. 18. Im ganzen empfehlend (zu I.). Zeitschr. IX, S. 41. Ganz veraltet. Rambeau (zu I.).
- Klotzsch, A.**, Die Grundzüge der französischen Grammatik. Leipzig 1876, Teubner. M. 1,80.
Vergl. Centr.-Org. IV, S. 625. Entspricht nicht den Anforderungen. Braune.
- Klotzsch, A.**, Französische Formenlehre zum wörtlichen Auswendiglernen. Dresden 1883, Ehlermann. M. 0,60.
Vergl. Gallia II, S. 66. Übersichtlich. Krefsnor.
- Knebel, Französische Schulgrammatik**, bearbeitet von H. Probst. Leipzig, Bädeler. M. 2.
Vergl. Archiv 64, S. 211. Eine der besten Grammatiken. Weddigen. Franco-Gallia I, S. 260. Durchaus empfehlenswert. Klöpner (zur 17. Auflage 1884). Zeitschr. III, S. 259. Tüchtig, aber noch sehr verbesserungsbedürftig. Schulze (zur 15. Aufl. 1880).
- Kohn, M.**, Systematischer Grundriss der französischen Syntax für höhere Lehranstalten. Hamburg 1877, Meißner. M. 1. (vergl. Cohn).
- Körbitz, W.**, Elemente der französischen Sprache für höhere Bürgerschulen. 1. Kursus. 1877. Dresden, Ehlermann. M. 0,50.
- Körbitz, W.**, Lehr- und Übungsbuch der französischen Sprache. I.¹⁾ Kursus. 10. Aufl. 1885. M. 0,70. II. Kursus. 6. Aufl. 1885. M. 1,20. Dresden, Ehlermann.
¹⁾ Vergl. Zeitschr. III, S. 500. Nicht zu empfehlen. Klotzsch (zur 7. Auflage 1881).
- *Koschwitz, E.**, Grammatik der neufranzösischen Schriftsprache. I. Lautlehre. Oppeln 1889, Frank. M. 5.
Vergl. Franco-Gallia VII, S. 33. Hervorragend. Gundlach. Neuphil. Centralblatt IV, 7. Klar, präcis und auf der Höhe der Wissenschaft stehend. Stengel.
- *Koschwitz, E.**, Neufranzösische Formenlehre phonetisch dargestellt. Oppeln 1888, Franck. M. 1,50.
Vergl. Franco-Gallia V, S. 230. Beachtenswert, wenn auch der Durcharbeitung bedürftig. Gundlach.
- *Kühn, K.**, Französische Schulgrammatik. Biele-

- feld und Leipzig 1885, Velhagen u. Klasing. M. 1,30.
Vergl. Franco-Gallia II, S. 93. Überflüssiges Produkt. Krefsnor. Zeitschr. VII, S. 28. Sorgfältig und wissenschaftlich. Rambeau.
- *Kühn, K.**, Kleine französische Schulgrammatik für die unteren und mittleren Klassen. Bielefeld und Leipzig 1890, Velhagen u. Klasing. M. 1.
Vergl. Franco-Gallia VII, S. 165. Gute pädagogische Leistung. Krefsnor. Archiv 86, S. 345. Durchaus zweckentsprechend. Bachmann. Neuphil. Centralbl. V, S. 213. Klar und übersichtlich. Scherffig.
- Kuhn, F.**, Der Anschauungsunterricht in der französischen Sprache auf Grundlage der Strübingischen Bilder. 3. Auflage 1880. Berlin, Ohmigke. M. 1,10.
- Langenscheidt, G.**, Konjugationsmuster für alle Verba der französischen Sprache. Berlin 1881, Langenscheidt. M. 1.
Vergl. Centr.-Org. X, S. 53. Sicheres und bequemes Hilfsmittel. Löschhorn. Zeitschrift IV, S. 62. Abdruck aus dem Lexikon von Sachs. Schulze.
- *Lehmann, J. u. E.**, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache nach der Anschauungsmethode. 15. Aufl. 1891. Mannheim, Bensheimer. M. 2,70.
Vergl. Centr.-Org. III, S. 189. Kaum brauchbar. Dressel (zur 2. Aufl. 1874). Centr.-Org. XV, S. 123. Wenig brauchbar. Merkel (zur 12. Aufl. 1886). Zeitschr. IX, S. 28. Für Mittelschulen wohl brauchbar. Rambeau (zur 12. Aufl. 1886).
- Liebe, O.**, Methodische Grammatik der französischen Sprache. I. Kurs. 1874. M. 1,20. II. Kurs. 1876. M. 1,80. Leipzig, Teubner.
- Löwe, H.**, Lehrgang der französischen Sprache. Berlin, Friedberg.
— Teil I. 1885. M. 1,80.
Vergl. Centr.-Org. XIII, S. 504. Vortreffliche Arbeit. Nölle. Zeitschr. VII, S. 27. Unbrauchbar. Rhode. Archiv 74, S. 93. Gutes Lehrbuch, leider ohne deutsche Übungsstücke. Groppe. Litteraturblatt VI, S. 339. Nicht mangelfrei. Schultz. Franco-Gallia II, S. 328. Fleißig gearbeitet und brauchbar, wenn auch nicht fehlerlos. Sarrazin.
— Teil II. 1887. M. 2.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 488. Gutes Schulbuch. Nölle.
- Löwe, H.**, Unterrichtsbriefe zur leichten und schnellen Erlernung fremder Sprachen nach neuer natürlicher Methode. Französisch. Berlin 1889, Regenshardt. M. 6.
Vgl. Franco-Gallia VII, S. 34. Eminent praktisch. Krefsnor.
- Lonhard, F.**, Französisches Sprach- und Sprechbuch auf etymologischer Grundlage. I. Wolfenbüttel 1887, Zwifler. M. 0,75.
Vgl. Centr.-Org. XVI, S. 472. Der Beachtung empfohlen. Gutersohn. Franco-Gallia V, S. 192. An Schulen nicht zu gebrauchen. Krefsnor. Zeitschr. X, S. 63. Unbrauchbar. Rambeau.
- Lücking, G.**, Französische Grammatik für den

- Schulgebrauch. Berlin 1883, Weidmann. M. 3.
2. Aufl. 1889.
Vgl. Litteraturblatt V, S. 288. Gutes Werk. v. Sallwürk.
Gallia I, S. 331. Warm empfohlen. Klöpfer.
Zeitschr. IX, S. 217. Brauchbar, wenn auch etwas schwer für die Schüler. Rambeau.
Franco-Gallia VI, S. 359. Für die Schule nicht brauchbar. Heller (zur 2. Auflage).
Archiv 84, S. 202. Vortrefflich, aber kein Schulbuch. Bachmann (zur 2. Auflage).
- Lücking, G., Französische Schulgrammatik.** Berlin 1880, Weidmann. M. 3,60.
Vgl. Centr.-Org. VIII, S. 584. Nicht genug zu empfehlen. Schulze.
Zeitschr. III, S. 271. Vortreffliche, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Schulgrammatik. Rambeau.
- Luppe u. Ottens, Elementarbuch der französischen Sprache.** 3 Teile. Teil I 1885. M. 1,50. Teil II 1886. M. 1,80. T. III. 1887. M. 2. Zürich, Orell Füßli u. Co.
Vgl. Centr.-Org. XIV, S. 324. Erscheint brauchbar. Böhm (zu Teil I und II).
Zeitschr. VIII, 267. Brauchbar. Sarrazin (zu Teil I und II).
Centr.-Org. XV, S. 792. Nicht geeignet. Böhm (zu Teil III).
Franco-Gallia IV, S. 233. Gut zu brauchen. Gundlach (zu allen Teilen).
Zeitschr. XII, S. 314. Veraltet. Rambeau (zu allen Teilen).
- Magnin u. Dillmann, Französische Fibel. Stufenweise Anleitung zum richtigen Erlernen der französischen Aussprache und Orthographie.** 2. Aufl. 1882. Wiesbaden, Niedner. M. 1.
- Magnin u. Dillmann, Elementarbuch der französischen Sprache.** Wiesbaden 1877, Bischoff. M. 1,20.
Vgl. Centr.-Org. VI, S. 310. Brauchbar. Dressel.
- Magnin u. Dillmann, Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache. I. Abteilung. Regelmässige Formenlehre.** 5. Aufl. 1878. Wiesbaden, Bischoff. M. 1.
Vergl. Centr.-Org. VI, S. 310. Brauchbar. Dressel.
- — II. Abteilung. Unregelmässige Formenlehre. 3. Aufl. 1876. Wiesbaden, Bischoff. M. 1,20.
- — III. Abteilung. Syntax. 2. Aufl. 1879. Wiesbaden, Bischoff. M. 1,20.
- Magnin, P., Manuel pour l'enseignement pratique de la langue française.** 2. Aufl. 1873. Wiesbaden, Bischoff. M. 1,40.
Vgl. Centr.-Org. I, S. 611. Brauchbar. Dressel.
- Maillard, A., Neue Methode, die französische Sprache leicht und praktisch zu lernen.** Dresden 1886, Schönfeld. M. 1.
Vgl. Centr.-Org. XV, S. 488. Für den Privat-Unterricht gut verwendbar. Nölle.
- *Mangold, W., u. D. Coste, Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die untere Stufe.** Berlin 1886, Springer. M. 1,40.
Vgl. Centr.-Org. XIV, S. 37. Vorzüglich. Willrich.
Zeitschr. VIII, S. 15. Beachtenswerte Novität. Klotzsch.
Gymnasium V, S. 680. Musterhaft. Reichling.
Archiv 77, S. 119. Praktisch und inhaltreich. Mahrenholtz.
Litteraturblatt VII, S. 183. Empfehlenswert. Kräuter.
Franco-Gallia III, S. 123. Aufs angelegentlichste empfohlen. Gundlach.
Neuphil. Centralbl. II, S. 366. Brauchbar. Tendering.
- — Desgl. Ausgabe B. für Töchter Schulen. Berlin 1889, Springer.
Vgl. Neuphil. Centralblatt III, S. 191. Brauchbar. Tendering.
Franco-Gallia VI, S. 168. Sehr zu empfehlen. Gundlach.
- *Mangold, W., u. D. Coste, Lehrbuch für die obere Stufe.** Ausgabe A. Für Gymnasien und Realgymnasien. 2. Aufl. 1890. Ausgabe B. Für höhere Töchter Schulen. 1889. Berlin, Springer. M. 1,40.
Vgl. Neuphil. Centralblatt III, S. 279. Brauchbar. Tendering.
Franco-Gallia VI, S. 168. Tüchtige Leistung. Gundlach.
Zeitschr. XI, S. 241. Übersichtlich und brauchbar. Kalepky.
- Masberg, J., Französische Grammatik für sechsklassige Schulen.** Stuttgart 1883, Speemann. M. 2,80.
Vgl. Centr.-Org. XIII, S. 371. Als vortrefflich zu empfehlen. Gutersohn.
Zeitschr. VI, S. 232. Für lateinlose höhere Schulen empfohlen. Schulze.
Litt. Centralblatt 1884, S. 1527. Scheint wegen des unsystematischen Lehrganges bedenklich.
- Masberg, J., Kurzgefasste französische Syntax.** Stuttgart 1886, Speemann. M. 0,90.
Vgl. Centr.-Org. XV, S. 352. Recht brauchbar.
Zeitschr. VII, S. 223. Unnötige Publikation. Haase.
- Meli, G., Lehrgang der französischen Syntax.** Zürich 1889, Schmidt. M. 1,60.
Vgl. Franco-Gallia VI, S. 135. Vortrefflich geeignet. Gilliéron.
Archiv 83, S. 462. Unübersichtlich und überflüssig. Palm.
- Mensch, H., Supplemente zur französischen Syntax im Anschluß an Plötz' Schulgrammatik.** Bremen 1878, Heinsius. M. 0,60.
- Meurer, K., Kurzgefasste französische Wiederholungsgrammatik.** Leipzig 1891, Bredt. M. 1.
- Mey, E., u. R. Thum, Neue französische Grammatik für den Kaufmann sowie für Gewerbetreibende.** 6. Aufl. Leipzig 1889, Glöckner. M. 2,25.
Vgl. Archiv 84, S. 207. Wohl verwendbar. Kabisch (zur 6. Auflage).
- Meyer, E., Tabelle der unregelmässigen Verben.** Berlin 1876, Gärtner.
Vgl. Centr.-Org. VI, S. 314. Brauchbar. Dressel.
Archiv 64, S. 204. Brauchbar, aber überholt.
- Meyer, F., Französische Fibel für deutsche Schulen.** Köln, Dumont-Schauberg. 3. Aufl. 1891. M. 0,80.
- Mohrbuter, A., Die Hauptsachen aus der französischen Grammatik und Synonymik.** Oldenburg 1889, Schulze. M. 0,50.
Vergl. Archiv 85, S. 108. Bedarf noch der Durchsicht. Jacoby.
- Mosen, K., Das französische Verb in der Schule.** 3. Aufl. 1891. Wien, Lechner. M. 2.
Vgl. Centr.-Org. XV, S. 795. Gediegene Arbeit. Nölle.
Franco-Gallia IV, S. 173. Sorgfältig, aber noch verbesserungsbedürftig. Gundlach; VI, S. 253. Viel besser als die erste Auflage. Gundlach (zur 2. Auflage 1889).
Zeitschr. XI, S. 99. Gewissenhaft und brauchbar. Rambeau (zur 2. Auflage 1889).

Müller, A., Französische Grammatik. I. Teil. Elementarbuch. Aachen 1877, Barth. M. 3.
Vgl. Centr.-Org. XII, S. 367. Nicht zu empfehlen. Strien.

Müller, E., Hilfsbuch zur französischen Grammatik. Hamburg 1885, Meißner. M. 1.

Neumann, K., Grammatik der französischen Sprache nach einer neuen Methode. Zürich 1875, Schulthess. M. 1,60.
Vgl. Centr.-Org. X, S. 299. Dürftig. Strien.

Nicolai, A., Schulgrammatik der französischen Sprache. Helmstedt 1878, Richter. M. 2.
Vgl. Centr.-Org. X, S. 51. Unbrauchbar. Strien.

Noël, Ch., Grammaire syntaxique de la langue française. 2. Aufl. 1878. Leipzig, Brockhaus. M. 2,40.
Vgl. Centr.-Org. I, S. 182. Unbrauchbares Machwerk. Brunnemann.

Noël, Ch., Neuer theoretisch-praktischer Lehrgang zur schnellen und gründlichen Erlernung der französischen Sprache. I. Kursus. 4. Aufl. 1877. M. 1,20. II. Kursus. 2. Aufl. 1877. M. 1,20. Wien, Mayer.

Oesterlen, Th., Schulgrammatik der französischen Sprache mit Berücksichtigung des Lateinischen. I. Kursus. Für untere und mittlere Klassen. Laut- und Formenlehre. 1. Jahrgang. 3. Aufl. 1883. M. 2,10. — 2. u. 3. Jahrgang. 3. Aufl. 1883. Stuttgart, Metzler. M. 2,10.

***Ohlert, A.**, Die Lehre vom französischen Verb. Ein Hilfsbuch für die systematische Behandlung der Verbalflexion auf der Mittelstufe. Hannover 1887, Meyer. M. 0,50.
Vgl. Zeitschr. XI, S. 102. Brauchbare, auf gründlichen phonetischen Studien beruhende Arbeit. Rambeau.

Ottens, J., Französische Schulgrammatik im Anschluß an das Elementarbuch von Luppe-Ottens. Zürich 1889, Orell Füssli u. Co. M. 2,40.
Vgl. Gymnasium VIII, S. 712. Sehr brauchbar. Wolpert.
Franco-Gallia VI, S. 251. Wird auf lateinlosen Schulen recht gute Dienste leisten. Gundlach.

Otto, E., Kleine französische Sprachlehre. Heidelberg, Groos. M. 1,60.
Vgl. Central-Organ XVI, S. 470. Brauchbar. Gutersohn (zur 5. Auflage 1888).

Otto, E., Französische Konversationsgrammatik. Heidelberg, Groos. 24. Aufl. 1891. M. 3,60.
Vgl. Central-Organ XVI, S. 470. Empfehlenswert. Gutersohn (zur 23. Auflage 1887).

Peters, B., Französische Schulgrammatik in tabellarischer Darstellung. Leipzig 1886, Neumann. M. 1,50. 2. Aufl. 1890.
Vgl. Centr.-Org. XIV, S. 723. Sehr zu empfehlen. Werner.
Gymnasium V, S. 420. Bedarf gründlicher Revision. Reichling.
Archiv 85, S. 109. Übersichtlich. Coste (zur 2. Auflage).
Litt. Centralblatt 1886, N. 27. Empfohlen.
Zeitschr. VIII, S. 265. Zur Repetition geeignet. Willenberg; IX, S. 36. Sehr brauchbar. Rambeau.
Franco-Gallia IV, S. 265. Wohl zu brauchen. Gundlach; VII, S. 52. Besser als die erste Auflage. Gundlach (zur 2. Auflage).

Pflüger, F., Grammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. 1884. Leipzig, Siegismund u. Volkening. M. 1,20.

Vergl. Archiv 73, S. 214. Unbrauchbar (zur 2. Aufl.) Gallia I, S. 272. Bedarf der Umarbeitung. Lion. Zeitschr. VI, S. 153. Vor dem Buche ist zu warnen. Rambeau.

Plate, H., Naturgemäßer Lehrgang der französischen Sprache. 4. Aufl. 1886. Leipzig, Fischer. M. 3.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 489. Von hohem praktischen Wert. Nölle.
Franco-Gallia IV, S. 41. Wohl zu gebrauchen. Krefsnor.
Zeitschr. IX, S. 39. Ganz nach alten Mustern gearbeitet. Rambeau.

Plattner, Ph., Vorstufe für das Elementarbuch der französischen Sprache. Karlsruhe 1885, Bielefeld. M. 0,30.
Vergl. Franco-Gallia I, S. 301. Der Beachtung empfohlen. Krefsnor.
Centr.-Org. XV, S. 733. Brauchbar. Merkel.
Zeitschr. VIII, S. 179. Brauchbar. Rambeau.

Plattner, Ph., Elementarbuch der französischen Sprache. Karlsruhe 1884, Bielefeld. 2. Aufl. 1887. M. 1,25.
Vergl. Centr.-Org. XVI, S. 544. Nur mit Vorbehalt zu empfehlen. Gutersohn.
Franco-Gallia I, S. 147. Vortrefflich. Krefsnor; IV, S. 237. Bestens zu empfehlen. Niemer (zur 2. Aufl. 1887).
Zeitschr. VIII, S. 178. Sehr brauchbar. Rambeau.

Plattner, Ph., Französische Schulgrammatik. Karlsruhe 1883, Bielefeld. 2. Aufl. 1887. M. 2.
Vergl. Centr.-Org. XII, S. 425. Tüchtige Arbeit. Merkel; XVI, S. 544. Für die Schule kaum geeignet. Gutersohn (zur 2. Aufl. 1887).
Litteraturbl. IV, S. 186. Reichhaltig und zuverlässig. Gröber (zur 1. Aufl.)
Gallia I, S. 365. Reichhaltig und praktisch. Heller (zur 1. Aufl.).
Zeitschr. V, S. 192, 227; VI, S. 55; VIII, S. 162. Zahlreiche Zusätze und Verbesserungen. Rambeau (zur 1. Aufl.); X, S. 59. Unterscheidet sich vorteilhaft von der 1. Aufl. (zur 2. Aufl. 1887).

Plattner, Ph., Lehrgang der französischen Sprache für lateinlose Knabenschulen und für Mädchenschulen. 2 Teile. Karlsruhe 1887/88, Bielefeld. M. 3,50. (I in 3. Aufl. 1891.)

Vgl. Centr.-Org. XVI, S. 544. Für die Schule nicht recht geeignet. Gutersohn.
Neuphil. Centralblatt III, S. 217. Empfehlenswert. Ohlert.
Franco-Gallia IV, S. 169. Wird gute Dienste leisten. Gundlach (zum 1. Teile); V, S. 297. Nicht ohne Vorzüge. Gundlach (zum 2. Teile).
Zeitschr. X, S. 55. Sehr brauchbar. Rambeau (zum 1. Teile); XII, S. 298. Ausgezeichnetes Buch. Rambeau (zum 2. Teile).

Plötz, K., Conjugaison française. Mit Lesebuch u. Vokabular. Berlin, Herbig. 16. Aufl. 1891. M. 1.

Plötz, K., Elementargrammatik der französischen Sprache. Berlin, Herbig. 17. Aufl. 1890. M. 1,40.

Plötz, K., Elementarbuch der französischen Sprache. Berlin, Herbig. M. 1,40. 39. Aufl. 1891.
Vergl. Zeitschr. IV, S. 107. Anzeige der 34. Aufl. 1882. Willenberg.

Plötz, K., Schulgrammatik der französischen Sprache. Berlin, Herbig. M. 2,70. 31. Aufl. 1889.
Vergl. Gallia I, S. 333. Bedarf noch der Umarbeitung. Heller (zur 28. Aufl. 1882).
Zeitschr. IV, S. 182. Zahlreiche Zusätze durch Willenberg (zur 28. Aufl.)

- Plötz, K.**, Schulgrammatik in kurzer Fassung, herausgegeben von G. Plötz und O. Kares. Berlin 1888, Herbig. 2. Aufl. 1889. M. 2,60. Vergl. Franco-Gallia VI, S. 220. Empfohlen. Sarkner. Neuphil. Centralbl. III, S. 214. Viel brauchbarer als früher. Tendering. Gymnasium VIII, S. 234. Wesentlich gebessert. Sarrazin.
- Plötz, K.**, Schulgrammatik für Mädchenschulen, umgearbeitet von O. Kares und G. Plötz. Berlin, Herbig. 3. Aufl. 1891. M. 2,80. Franco-Gallia VII, S. 113. Treffliches Buch. Gutersonn. Archiv 86, S. 450. Weder wissenschaftlich noch pädagogisch. Coste (zur 2. Aufl. 1889).
- Plötz, K.**, Nouvelle grammaire française basée sur le latin. Berlin, Herbig. M. 2,50. Vergl. Zeitschr. IV, S. 250. Noch immer mangelhaft. Willenberg (zur 5. Aufl. 1882).
- Plötz, K.**, Syntax und Formenlehre der neufranzösischen Sprache auf Grund des Lateinischen. 6. Aufl. 1890. Berlin, Herbig. M. 2,85. Vergl. Centr.-Org. VI, S. 145. Gegen früher verbessert, aber noch verbesserungsfähig. Schulze (zur 4. Aufl. 1876).
- Plötz, K.**, Methodisches Lese- und Übungsbuch zur Erlernung der französischen Sprache. I. Aussprache und Wortlehre. 4. Aufl. 1890. M. 1,60. II. Syntax. 2. Aufl. 1890. M. 1,50. Berlin, Herbig.
- Plötz, K.**, Kurzgefaßte systematische Grammatik der französischen Sprache. Berlin 1877, Herbig. 4. Aufl. 1890. M. 1,30. Vergl. Centr.-Org. VII, S. 234. Trefflich. Brennecke. Litteraturbl. I, S. 32. Nicht tadelfrei. Kräuter.
- Plötz, G.**, Elementarbuch. Berlin 1891, Herbig. M. 1.
- Plötz, G.**, u. O. Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Berlin 1889, Herbig. I. Sprachlehre auf Grund der Schulgrammatik von Karl Plötz. Berlin 1889, Herbig. 2. Aufl. 1891. M. 1. Vergl. Fr.-Gall. VI, S. 100. Vortrefflich. Krefsner. Phonet. Stud. III, S. 373. Nähert sich der Reform. Gundlach. Centr.-Org. XVII, S. 168. Empfehlenswert. Schulze. Neuphil. Centralblatt III, S. 214. Brauchbar. Tendering. Gymnasium VIII, S. 235. Brauchbar. Sarrazin.
- Probst, H.**, Praktische Vorschule der französischen Sprache. 7. Aufl. 1884. Leipzig, Bädker. M. 1,25.
- Pünjer, J.**, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. Hannover 1886, Meyer. M. 2,40. Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 724. Beachtenswerte Grammatik. Werner. Franco-Gallia III, S. 258. Kann unmöglich empfohlen werden. Gundlach; VIII, S. 110. Bedeutend besser als die erste Auflage. Gundlach (zu Teil I in 2. Aufl. 1891).
- Pünjer, J.**, Der erste Unterricht in der französischen Sprache. Hannover 1887, Meyer. M. 0,60. Vergl. Centr.-Org. XVI, S. 602. Sehr brauchbar. Werner. Franco-Gallia V, S. 17. Immerhin brauchbar. Gundlach. Zeitschr. XII, S. 305. Dilettantenhaft. Rambeau.
- Rahn**, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 3 Teile. Leipzig 1886/89, Reisland. M. 1,60 — 1,40 — 2,40. Vergl. Zeitschr. IX, S. 150. Geschickt und sorgfältig. Mahrenholtz (zum 1. u. 2. Teile); XII, S. 311. Nicht fehlerfrei. Rambeau (zum 3. Teile).
- Rauch, Chr.**, Répétitions de grammaire française. Französische Repetitionsgrammatik. Berlin 1887, Ohmigke. M. 1,40.
- Reuchlin**, Hilfsbüchlein für die französische Composition. Leipzig 1890, Renger. M. 0,60. Vergl. Fr.-Gallia VII, S. 104. Schwach. Gundlach.
- Ricard, A.**, Erster Unterricht im Französischen. 3. Aufl. 1880. Prag, Neugebauer. M. 1,20.
- Ricard, A.**, Zweiter Unterricht im Französischen. Prag 1880, Neugebauer. M. 1,60.
- Ricard, A.**, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen. 3 Teile. (2. in 4. Aufl. 1890.) Prag 1882, Neugebauer. M. 2,76. Vergl. Zeitschr. IV, S. 204. Aussprache gut, sonst schwaches Werk. Schulze.
- Ricard, A.**, Kurzgefaßte Konversationsgrammatik der französischen Sprache. 4. Aufl. 1879. Prag, Tempsky. M. 3.
- Ricard, A.**, Aide-Mémoire de la conjugaison des verbes français. Prag 1886, Neugebauer. M. 0,20. Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 847. Nicht zu empfehlen. Stier. Franco-Gallia IV, S. 7. Nicht geeignet. Stier. Zeitschr. XI, S. 107. Rein praktisch. Rambeau.
- *Ricken**, Elementarbuch der französischen Sprache. I. Oppeln 1887, Franck. M. 1,25. 2. Aufl. 1890. Vergl. Centr.-Org. XV, S. 485. Nicht mangelfrei. Bahlsen (zur 1. Aufl.). Archiv 86, S. 347. Das Buch ist aufrichtig zu empfehlen. Bachmann (zur 2. Aufl.) Franco-Gallia IV, S. 6. Vorzüglich. Sarrazin (zur 1. Aufl.) Zeitschr. IX, S. 31. Sehr beachtenswert. Rambeau. (zur 1. Aufl.)
- *Ricken**, Elementarbuch der französischen Sprache. 2. u. 3. Jahr. Oppeln 1888, Franck. M. 2,70. Vergl. Gymnasium VIII, S. 61. Wohl brauchbar. Wulpert. Franco-Gallia IV, S. 299. Vortrefflich. Sarrazin. Zeitschr. XII, S. 300. Sorgfältig und geschickt. Rambeau.
- Riedel, J.**, Vorschule zur französischen Grammatik oder erster Unterricht im Französischen. 5. Aufl. 1875. Heidelberg, Groos. M. 2,40.
- Riha, E.**, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen in 4 Stufen. I. Stufe. 3. Aufl. 1882. M. 0,80. II. Stufe. 1879. M. 1. III. Stufe. 1879. M. 1. IV. Stufe. 1879. M. 1. Prag, Tempsky.
- Riha, E.**, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen in 3 Stufen. I. Stufe. 5. Aufl. 1885. M. 0,60. II. Stufe. 3. Aufl. 1885. M. 0,60. III. Stufe. 3. Aufl. 1885. M. 0,80. Prag, Tempsky.
- Röder, L.**, Elementarbuch der französischen Sprache. Nürnberg 1887, Ebner. M. 2,40. Vergl. Centr.-Org. XV, S. 123. Im ganzen brauchbar. Merkel.

- Rothenbücher, A., Französische Schulgrammatik.** 2 Teile. Cottbus 1886, Differt. M. 3,30. (Teil I in 2. Aufl. 1890).
- Rothenbücher, A., Hauptregeln der französischen Syntax.** Cottbus 1885, Jäger. M. 0,80.
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 487. Nicht immer verständlich. Werner.
Gymnas. IV, S. 17. Tüchtiges Werkchen. Sarrazin.
Franco-Gallia III, S. 11. Unbrauchbar. Krefsner.
- *Schäfer, C., Elementarbuch für den französischen Unterricht.** Berlin 1886, Winkelmann. M. 1.
2. Aufl. 1891. Ausgabe B (ohne interlineare Lautschrift) 1887. M. 1.
Vergl. Franco-Gallia III, S. 126. Eine der besten grammatischen Arbeiten. Krefsner.
Zeitschr. VIII, S. 38. Durchaus brauchbar. Lange; S. 189. Enthält unfranzösische Wendungen. Aymeric; IX, S. 33. Brauchbar. Rambeau.
Franco-Gallia IV, S. 172. Vortrefflich. Krefsner (zu Ausgabe B).
- *Schäfer, C., Französische Grammatik für die Unterstufen.** Berlin 1887, Winkelmann. M. 1,50.
Vergl. Franco-Gallia IV, S. 172. Durchaus zu empfehlen. Krefsner (zu Teil I).
Zeitschr. XI, S. 250. Die beste auf gemäßigter Reform beruhende Schulgrammatik. Mackel (zur 2. Aufl. 1889).
- *Schäfer, C., Französische Schulgrammatik für die Oberstufen. I. Formenlehre.** Berlin 1884, Winkelmann. (2. Aufl. 1886). M. 1.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 122. Geschickt und übersichtlich. Merkel.
Gymnas. V, S. 757. Tüchtige Arbeit. Reichling.
Franco-Gallia III, S. 334. Recht brauchbares Werk. Krefsner.
Zeitschr. IX, S. 34. Gute Arbeit. Rambeau.
- II. Syntax. Berlin 1888, Winkelmann. M. 1,40.
Vergl. Franco-Gallia V, S. 299. Angelegentlich empfohlen. Heller.
Zeitschr. XII, S. 301. Tüchtig, aber manchmal unklar. Rambeau.
- *Schäfer, C., Kleinere französische Schulgrammatik für die Oberstufen.** Berlin 1890, Winkelmann. M. 1,40.
Vergl. Franco-Gallia VII, S. 180. Recht brauchbar. Gundlach.
Archiv 86, S. 346. Durchaus empfehlenswert. Bachmann.
- Schelivsky, G., Anschauungsunterricht in der französischen Sprache für Elementarschulen.** 4. Aufl. 1876. Wien, Braumüller. M. 1,60.
- Schies, A., Lesebibel und erstes Übungsbuch der französischen Sprache für deutschredende Kinder.** Freiburg i/B. 1884, Herder. M. 1.
- Schirmer, J., Französische Elementargrammatik.** Berlin 1880, Weidmann. M. 2.
Vergl. Zeitschr. III, S. 282. Vortrefflich. Koch.
- *Schmidt, F., Französisches Elementarbuch.** Bielefeld u. Leipzig 1889, Velhagen u. Klasing. M. 1.
Vgl. Fr.-Gallia VI, S. 20. Empfohlen. Gundlach.
Zeitschr. XI, S. 41. Recht tüchtige Leistung. Tendering.
- Schmitz, B., Französisches Elementarbuch, nebst Vorbemerkungen über Methode und Aussprache. Teil I. Vorschule¹⁾.** Berlin 1881, Dümmler. M. 1,20. 9. Aufl., besorgt von A. Neumann.
- II. Grammatik und Übungsbuch.** 5. Aufl. 1880. M. 1,80.
¹⁾ Vergl. Franco-Gallia IV, S. 37. Bestens zu empfehlen. Vogt.
- Schmitz, B., Französische Grammatik.** 4. Aufl. 1880. Berlin, Reimer. M. 3.
- *Schmitz-Aurbach, Th., Leitfaden der französischen Sprache.** 5 Teile. Karlsruhe 1885/91, Bielefeld. M. 0,30 — 0,65 — 0,70 — 1,50 — 1,50.
Vergl. Franco-Gallia I, S. 301. Beachtenswert. Krefsner (zum 1. Schuljahr. 1885).
Archiv 86, S. 453. Äußerlich nach der analytischen Methode, innerlich dem ödesten Plötzismus huldigend. Coste (zu II u. III in 2. Aufl. 1891).
- Schneittler, H., Lehrgang der französischen Sprache für Kaufleute.** Leipzig 1884, Baumgärtner. M. 1,20. 2. Aufl. 1891. Dresden, Kühnemann.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 108. Praktisch und handlich. Lion.
Franco-Gallia VIII, S. 109. Empfohlen. Gundlach.
- Schneittler, H., Die Formenlehre des französischen Verbs, zum Gebrauch für Schulen.** Helmsstedt 1879, Richter. M. 1,20.
- Scholderer, E., Lehrbuch des Französischen. I.** Frankfurt a/M., Jäger. M. 1,80.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 490. Verbesserungsbedürftig. Nölle.
- Schumann, P., Französische Lautlehre für Mitteldeutsche.** Dresden 1884, Schumann. M. 0,80.
Vergl. Franco-Gallia IV, S. 326. Empfehlenswert, wenn auch noch verbesserungsbedürftig. Gundlach.
Phonet. Stud. III, S. 110. Dilettantenhaft. Beyer.
Zeitschr. VII, S. 51. Allen sächsischen Lehrern empfohlen. Kühn.
- Schwiedland, J., Elementarkursus der französischen Sprache für Mittelschulen und zum Selbstunterricht.** 2 Teile. Wien 1885, Lechner. à M. 1,50.
- Seeger, H., Lehrbuch der neufranzösischen Syntax.** 2 Teile. Wismar 1884, Hinstorff. à M. 2.
Vergl. Centr.-Org. XIII, S. 461. Zuverlässig und brauchbar, aber zu umfangreich. Strien.
Gymnasium 1885, S. 419. Empfehlend. Plattner.
Litteraturbl. VII, S. 19. Für die Schulpraxis nicht zu empfehlen. Klinghardt.
Franco-Gallia I, S. 287. Der Beachtung der Lehrer empfohlen. Heller.
Litterar. Centralbl. 1885, S. 473. Ablehnend.
- Seeger, H., Französische Schulgrammatik.** Wismar 1886, Hinstorff. M. 2,40.
Vergl. Gymnasium V, S. 600. Für die Schule nicht zu empfehlen. Rofsbach.
Franco-Gallia III, S. 326. Der Beachtung empfohlen. Heller.
Zeitschr. IX, S. 149. Kurz und übersichtlich. Lindner (zu der von Erzgräber bearbeiteten Formenlehre).
- Siegl, Formenlehre des französischen Zeitwortes in schulmäßiger Fassung.** Wien 1881, Klinckschardt. M. 0,60.
Vergl. Centr.-Org. X, S. 445. Empfehlenswert. Strien.
Zeitschr. IV, S. 61. Der Beachtung wert. Schulze.
- Sonnenburg, R., Die französische Konjugation. Anleitung zu einer methodischen Erlernung der französischen Verben.** 2. Aufl. 1876. Danzig, Ziemssen. M. 0,60.

- Spelthahn, H.**, Französisches Vokabular im Anschluß an die Formen und Gesetze der Grammatik nebst einer kurzgefaßten Syntax der französischen Sprache. München 1885, Seitz. M. 2.
Vgl. Franco-Gallia III, S. 287. Trotz zahlreicher Mängel brauchbar. Lohmann.
Zeitschr. VIII, S. 28. In der Anlage verfehlt. Kühn.
- Städler, K.**, Französische Grammatik für höhere Mädchenschulen. I. Kursus. 1885. M. 2,60. II. Kursus. 1886. M. 1. Kassel, Kay.
Vergl. Franco-Gallia II, S. 68. Tüchtige Leistung. Krefsnor (zum I. Kursus).
- Steinbart, Q.**, Das französische Verbum. Berlin, Guttentag. M. 0,40.
Vergl. Centr.-Org. I, S. 619. Willkommener Überblick für vorgerücktere Schüler. Dressel (zur 4. Aufl. 1873).
Zeitschr. IV, S. 29. Es kann nicht genug davor gewarnt werden. Förster.
- Steinbart u. Wüllenweber**, Lehrgang der französischen Sprache für Schulen. Berlin 1874, Guttentag. M. 2.
Vergl. Archiv 53, S. 219, 233. Trotz mancher Bedenken brauchbar. Stimming — Weigand.
Centr.-Org. III, S. 342. Sehr empfehlenswert. Humbert.
- — 1. Elementarbuch der französischen Sprache von Steinbart. 3. Aufl. 1886.
Vergl. Zeitschr. IV, S. 29. Es kann nicht genug davor gewarnt werden. Förster; IX, S. 40. Brauchbar (zur 3. Aufl.).
Archiv 61, S. 351. Brauchbar. Hilmer.
- — 2. Methodische Grammatik der französischen Sprache von Steinbart. 2. Aufl. 1880.
Vergl. Zeitschr. III, S. 83. Wertvoll, wenn auch noch Verbesserungsbedürftig. Schulze — Herforth; IV, S. 29. Für lateinlose Schulen allenfalls brauchbar. Förster.
- Steiner, P.**, Einleitung zur Erlernung der französischen Sprache. Neuwied 1884, Heuser. M. 1,80.
Vergl. Zeitschr. VI, S. 267. Unbrauchbar. Koschwitz.
- Stier, G.**, Französische Vorschule. Ein Hilfsmittel für den ersten französischen Unterricht. Berlin 1880, Geelhaar. M. 0,40.
- Stier, G.**, Konjugations-Tabelle der französischen Verben. Berlin 1887, Asher. M. 1.
Vergl. Archiv 79, S. 356. Empfehlenswert. Risop.
Franco-Gallia IV, S. 196. Brauchbares Hilfsmittel. Krefsnor.
Zeitschr. XI, S. 97. Mit übertriebener Genauigkeit angefertigt; brauchbar. Rambeau.
- Strien, G.**, Die unregelmäßigen französischen Zeitwörter nebst einem Abriss der französischen Syntax. Halle 1883, Strien.
Vergl. Centr.-Org. XII, S. 451. Vortrefflich für höhere Bürgerschulen. Schneider.
Gallia II, S. 66. Praktisch und übersichtlich. Krefsnor.
Franco-Gallia VII, S. 52. Sehr brauchbar. Gundlach (zur 2. Aufl. 1889).
- *Strien, G.**, Elementarbuch der französischen Sprache. Halle 1890, Strien. M. 1.
Franco-Gallia VII, S. 104. Wird sich im Unterricht gut bewähren. Gundlach.
Archiv 85, S. 455. Zweckdienlich. Bachmann.
Neuphil. Centralbl. 1891, S. 246. Durchaus zu empfehlen. Wendt.
- *Strien, G.**, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Halle 1891, Strien. M. 1,40.
- Süpfle, L.**, Theoretisch-praktische Schulgrammatik der französischen Sprache für die unteren und mittleren Klassen. 5. Aufl. 1878, besorgt von A. Mauron. Heidelberg, Groos. M. 3.
- Thiem, K.**, Repetitionen zur französischen Syntax. Berlin 1885, Simion. M. 0,40.
Vergl. Centr.-Org. XIV, S. 324. Erscheint überflüssig. Böhm.
Gymnas. IV, S. 17. Nicht zu empfehlen. Sarrazin.
Franco-Gallia V, S. 296. Verbesserungsbedürftig. Sarrazin.
Archiv 75, Heft 4. Flüchtig. Lenk.
Zeitschr. VII, S. 224. Brauchbar. Haase.
- Toussaint u. Langenscheidt**, Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen. I. Kursus.¹⁾ 13. Aufl. 1887. M. 1,50. II. Kursus. 7. Aufl. 1888. M. 2. Berlin, Langenscheidt.
¹⁾ Vergl. Zeitschr. IV, S. 62. Wohl brauchbar. Schulze (zur 11. Aufl. 1881).
- Toussaint u. Langenscheidt**, Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener. Französisch. 37. Aufl. Berlin 1890, Langenscheidt. M. 27.
- Traut, G.**, Erster Unterricht in der französischen Sprache. 2. Aufl. 1882. Frankfurt a/M., Jügel. M. 1,80.
- Tröger, C.**, Kleine französische Sprachlehre. I. 5. Aufl. 1883. M. 0,60. II. 4. Aufl. 1880. M. 1. Breslau, Kern.
Vergl. Zeitschr. IX, S. 28. Im Anschluß an die Wilke'schen Bildertafeln, brauchbar. Rambeau.
- *Ulrich, O.**, Elementarbuch der französischen Sprache. Berlin 1887, Gärtner. M. 1,60. 5. Aufl. 1891.
Vergl. Centr.-Org. XV, S. 488. Empfehlenswertes Schulbuch. Nölle.
Archiv 77, S. 444. Treffliches Werk; 84, S. 447. Zweckentsprechend. Bachmann.
Fr.-Gallia IV, S. 76. Sehr zu empfehlen. Krefsnor.
Zeitschr. X, S. 60. Geschicktes Buch. Rambeau.
- *Ulrich, O.**, Schulgrammatik der französischen Sprache. Berlin 1888, Gärtner. 2. Aufl. 1890. M. 2.
Vergl. Centr.-Organ XVI, S. 27. Hochbedeutende Leistung. Meybrinck.
Gymnasium VIII, S. 61. Empfehlenswertes Lehrbuch. Wolpert.
Franco-Gallia V, S. 85. Vortrefflich. Gundlach.
Archiv 84, S. 447. Empfehlenswert. Bachmann.
Zeitschr. XII, S. 301. Verdienstlich besonders wegen seiner knappen Darstellung. Rambeau.
- Ulrich, H.**, Die französischen unregelmäßigen Verben. Leipzig 1888, Renger. M. 0,50.
Vergl. Fr.-Gallia VI, S. 64. Brauchbar. Gundlach.
Neuphil. Centralbl. IV, N. 8. Kann eine mangelhafte Grammatik vorteilhaft ergänzen. Wendt.
Zeitschr. XI, S. 104. Übersichtlich und brauchbar trotz mancher Mängel. Rambeau.
- Vogel, Chr.**, Manuel de Conjugaison des verbes irréguliers français. Genève 1883, Müller. M. 1.
Vergl. Franco-Gallia I, S. 91. Brauchbar. Krefsnor.
- Völkel, M.**, Die französische Konjugation in möglichst Vollständigkeit und Einfachheit. Tilsit, Lösch. M. 0,25.
Vergl. Centr.-Org. II, S. 245. Brauchbar. Dressel. (zur 3. Aufl. 1873).

- Völkel, T.**, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Quinta. 3. Aufl. 1881. M. 0,40. II. Quarta. 2. Aufl. 1879. M. 0,60. Karlsruhe, Groos. Vergl. Centr.-Organ I, S. 396. Höchst brauchbar. Freytag. Zeitschrift IV, S. 63. Nicht immer beistimmend. Schulze (zur 2. Aufl. 1879).
- Völkel, T.**, Lehrgang der französischen Sprache zunächst für Mittelschulen. I. Jahrgang: Vorschule. Straßburg 1877, Schneider. M. 1,50.
- Walther, E.**, Repetitorium der französischen Grammatik. Ansbach 1891, Eichinger. M. 1,20.
- Weifs, M.**, Französische Grammatik für Mädchen. I. Mittelstufe. M. 1,40. II. Oberstufe. M. 2. Paderborn 1890, Schöningh. Vergl. Archiv 85, S. 345. Trotz mancher Mängel wegen der Übersichtlichkeit, weisen Beschränkung und des guten und anregenden Übersetzungsstoffes zu empfehlen. Speyer.
- Weifs, M.**, Vorschule für den Unterricht in der französischen Sprache, begründet auf der Anschauungsmethode. Breslau 1885, Morgenstern. M. 1,60. Vergl. Fr.-Gallia II, S. 241. Brauchbar. Sarrazin.
- Wershoven, J.**, Repetitorium der französischen Sprache. 2. Aufl. 1890. Cöthen, Schulze. M. 1,40.
- Wiemann, A.**, Französische Grammatik. I. Barmen 1872, Wiemann. M. 0,80. Vergl. Centr.-Org. I, S. 612. Allenfalls für Gymnasien verwendbar. Dressel.
- Wiemann, A.**, Französische Syntax in Beispielen nach der heuristischen Methode. Gotha 1879, Schlößmann. M. 0,30. Vergl. Centr.-Org. IX, S. 569. Wohl brauchbar. Mahrenholtz. Zeitschr. IV, S. 64. Recht nützlich. Rambeau.
- Wild, S.**, Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Teile. Basel 1887, Detloff. à M. 1,40.
- Wittstock, A.**, Französische Sprachlehre für den formal bildenden Unterricht. I. 1877. M. 0,60. II. 1878. M. 0,60. Leipzig, Klinkhardt. Vergl. Archiv 59, S. 461. Brauchbar. Centr.-Org. X, S. 50. Brauchbar. Strien.
- Witzel, C.**, Praktischer Lehrgang der französischen Sprache nach dem Oral-System. Großenhain 1886, Baumert. M. 1,60. Vgl. Fr.-Gallia III, S. 257. Unbrauchbar. Sarrazin.
- Wolter, E.**, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. I. Teil. 1888. 3. Aufl. 1890. M. 1,70. II. Teil. 1889. M. 3,60. Berlin, Gärtner. Vergl. Centr.-Org. XVI, S. 547. Wohldurchdachte treffliche Arbeit. Gutersohn (zu I in I. Aufl.) Neuphil. Centralblatt III, S. 217. Für die Schule nicht recht geeignet. Ohlert (zu I). Franco-Gallia IV, S. 363. Beachtenswerte Leistung. Krefsnor (zu I); VI, S. 292. Lateinlosen Schulen empfohlen. Krefsnor (zu II). Archiv 84, S. 449. Klare, willkommene Arbeit. Bachmann (zu beiden Teilen). Zeitschrift XII, S. 312. Wohl zu gebrauchen, besonders auf Handelsschulen. Rambeau (zu beiden Teilen).
- Zapp, A.**, Nouveau cours de langues modernes. I. Français. Berlin 1887, Cronbach. M. 2. Vergl. Central-Organ XV, S. 124. Unbrauchbar. Merkel.
- Cassel.

A. KRESSNER.

Die Wendungen „faire qc. entre deux portes, faire les cent pas, à côté de, à son côté und aux côtés de, à ses côtés“.

In Voltaire's Charles XII. und bei Souvestre fielen mir kürzlich zwei Wendungen auf, bei denen, wie man zu meiner Schülerzeit zu sagen pflegte, einen die Erklärer im Stich lassen und man ihrer am meisten bedarf. Wer sich mit der wörtlichen Übersetzung begnügt, stößt freilich auf keine Schwierigkeit; sie sind aber nicht wörtlich zu verstehen; dann wären sie sinnlos.

Die Stelle in Charles XII., im 7. Buch, lautet: Ibrahim Molla, ce vizir si fier, qui s'obstinait à la guerre contre les Moscovites malgré les vues du favori, fut étranglé entre deux portes*), d. h. ohne Federlesen, ohne Umstände, kurzer Hand. Ursprung und Sinn der Redensart treten wohl ganz klar in einem Roman von Henry Rabusson, Moderne, hervor: „Les âmes ne font pas de gestes... Mais ce sont des questions trop hautes et trop ardues pour qu'on les discute ainsi, au pied levé, entre deux portes, d. h. so rasch, wie man von einer Thür zur andern, durch ein Zimmer geht, so nebenher.**)

In einer Erzählung von Souvestre: „Un oncle mal élevé“ heisst es von diesem Onkel: „Il alluma sa pipe et se mit à faire les cent pas dans le salon, en crachant à chaque tour, selon l'habitude des fumeurs.“ Wie mille, drückt hier cent eine große Zahl aus, wie in cent fois, cent occasions und ähnlichen Verbindungen, die man in den größeren Lexicis findet. An obiger Stelle aber hat es mit der Zahl eine ganz besondere Bewandnis, und dazu kommt noch der eigentümliche Gebrauch des bestimmten Artikels.

Auch sonst kommt cent mit diesem Artikel vor: „Ça ferait les cent horreurs, pour...“ Der Mensch, das Subjekt beginge alle möglichen Schandthaten, um (zum Ziele zu gelangen). Ursprünglich ist es auch hier nur quantitativ: „die größte Menge“; darunter können sich aber die schlimmsten befinden; schreckt er vor der großen Quantität nicht zurück, so wohl auch nicht vor der schlimmsten Qualität, daher cent = alle möglichen, der höchste und schlimmste Grad des Quantitativen und Qualitativen.

*) An dieser Stelle könnte man möglicherweise noch an eine wörtliche Auffassung denken, weil einem die fremden Sitten nicht bekannt sind; so, daß die zwei Thüren, nahe aneinander, eine komische Art von Galgen bilden.

**) Revue des deux Mondes du 15 juin 1891 p. 735 (Schluß des XI. Teils): Die 2 portes mit dem Raume dazwischen könnten übrigens auch ein ganz kleines Vorzimmerchen bilden, einen Eingang zum Zimmer.

Woher aber der bestimmte Artikel? der doch auf nichts Bestimmtes oder Bestimmendes hinweist? Ich denke, von dem in cent versteckten Superlativbegriff. „Alle möglichen“ ist = selbst die größten Schandthaten.

Und ähnlich verhält es sich vielleicht mit der Wendung Souvestre's. Das rücksichtslose Benehmen seines Neffen gegen die Mutter hat den Onkel empört; um ihn zu kurieren, hält er ihm seinen Fehler in einem Vergrößerungsspiegel vor, thut, als wäre er Herr in ihrem Hause, donnerwettert und flucht, macht sich im Salon die Pfeife an, und geht in der seiner Rolle entsprechenden Weise heftig darin auf und ab, nach jedem Gange hin und zurück auf den Fußboden spuckend. Seine Erregtheit zeigt sich unter anderm schon darin, daß er viele Schritte geht, daher cent. Und der bestimmte Artikel? Ist hier denn auch ein qualitativer Superlativbegriff? An sich freilich nicht, und man könnte sich schon mit dem quantitativen begnügen: „die größte Anzahl“; aber diese hat eben auch hier etwas Qualitatives, sie verrät die größte Gereiztheit. Dem Sinne entsprechend, muß in allen solchen Fällen *les cent* mit dem folgenden Substantiv pathetisch, kräftiger, langsamer gesprochen werden als gewöhnlich. Hier hebt der Gegensatz zu dem am Ende stehenden *salon*, für welches sich ein solches Benehmen am wenigsten geziemt, *les cent pas* noch mehr hervor.

In meinem Kommentar zu Souvestre's «Au coin du feu»*) sagte ich p. 37 und 39: «Les cent pas, die er zu machen pflegte (les), wenn er sehr erregt war, oder: die man zu machen pflegt, wenn man sehr erregt ist. Übersetze: Er ging unruhig (hastig) auf und ab.» Zu einer genaueren Erklärung fehlte dort der Platz; die daselbst angedeutete des *les* weicht von der eben gegebenen ab, der Sinn bleibt aber derselbe. Wer keine dritte bessere weiß, mag zwischen den zweien wählen.

Zu einer andern Stelle von Souvestre: «Le sous-officier, qui s'était d'abord placé sur l'autre banquette, vint s'asseoir à ses côtés»**) bemerkte ich im Kommentar: «à ses côtés, auf Personen angewandt im Plural; à son côté, von Sachen»***); und als Nachtrag, p. 39: «In Widerspruch mit dem Lexikon von Sachs und andern mir bekannten Büchern, kommt à son côté auch von Personen vor. Über die Fälle, in denen von Personen der Singular nicht bloß stehen kann, sondern muß, werde ich

mich nächstens in Kresner's Franco-Gallia weiter aussprechen und das Gesagte mit Beispielen belegen.»

Folgende zwei mögen genügen: «Audiberte (était) assise à son côté, lui tenant les mains. Ce rassurant etc.» (aus A. Daudet's Roumestan*); «Meo venait s'asseoir à son côté et lui faire admirer le pays (About, Trente et quarante**). Im Gegensatz dazu führe ich auch noch ein Beispiel vom Plural an: «Il était urgent pour l'honneur de la monarchie prussienne que la reine (Louise) reprît place aux côtés de son époux.» Hier steht er nicht mit einem Possessivum, sondern mit de.

An den zwei ersten Stellen war von einem einzelnen Fall die Rede; und unmöglich konnte eine Person zugleich an zwei verschiedenen Seiten der andern sitzen; an der letzten aber handelt es sich um eine Sitte, Gewohnheit, da könnte man bald an die linke, bald an die rechte Seite denken und diesen Unterschied durch den Pl. wiedergeben. An jenen Stellen also wäre der Pl. an sich unsinnig, und deshalb, meinte ich, muß da der Singular gesetzt werden; ich muß jedoch dieses muß wieder in «müßte» umwandeln;

Car la raison n'est pas ce qui règle l'amour, und ebenso wenig die Sprache; wenigstens, wo nicht der kalte, nüchterne Verstand allein redet; Phantasie und Gefühl aber sprechen auch oft ein Wort mit. Man denke nur an den hebräischen Pluralis majestatis, an das Nous und vous statt je und tu, an: «Notre père qui êtes aux cieux» und manches andere. In dem Plural von côté haben wir wohl dasselbe. Aux côtés de son époux macht einen imposanteren Eindruck; der Plural, besonders mit dem bestimmten Artikel, giebt dem in à côté schwächeren abstrakten Ortsbegriff eine bestimmte, ausgedehnte, erweiterte und dadurch auch dem époux eine größere Bedeutung, wie den Bildern der Heiligen ihre Strahlenkrone, und diese erweiterte Umgebung und Bedeutung bleibt beim bloßen Plural mit dem Possessivum. Das ist auch wohl der Grund, weshalb bei côté nur Personen mit einem solchen Plural beehrt werden. Freilich ist der Unterschied, infolge des häufigen Gebrauchs, etwas abgeblaßt, ebenso wie bei nous und vous, und tritt nicht immer für das Gefühl kräftig hervor.

Bielefeld.

C. HUMBERT.

*) Edition Charpentier p. 256 vom Jahre 1881.

**) Edition Hachette 1888, p. 12. Zu dem Chapitre Voyage en Suisse.

*) Erschien bei Seemann in der Hartmann'schen Sammlung.

**) p. 21 zur Erzählung „Un intérieur de diligence“.

***) p. 9.

Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie und Pädagogik.

G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch.
Paderborn 1890/91, Schöningh. 10 Lieferungen
à M. 2.

Gustav Körting, Professor der neueren Sprachen an der Akademie zu Münster, hat der modernen Philologie bereits zahlreiche Hilfsbücher geschenkt, unter denen wir die wertvolle «Encyclopaedie» besonders hervorheben wollen, und wiederum verpflichtet er Romanisten und Latinisten durch das vorliegende «Lateinisch-romanische Wörterbuch». Er zeigt darin, in welchem Umfange der Wortschatz des Lateinischen in das Romanische übertragen ist, natürlich insofern dies auf volkstümliche Weise geschehen ist. Er legte zu diesem Zwecke das lateinische Wörterbuch von Georges zu Grunde und stellte alle Wörter zusammen, welche im Romanischen als volkstümliche Wörter noch vorhanden sind oder doch nachweislich einst vorhanden waren; dazu fügte er die in den erhaltenen lateinischen Sprach- und Litteraturdenkmälern nicht überlieferten lateinischen Wörter, deren einstiges Vorhandensein in der lateinischen Volkssprache sich daraus mit Sicherheit folgern läßt, daß entsprechende volkstümliche romanische Wörter vorhanden sind (z. B. cavearius - caveola - caveolo, zu cavea); ferner die auf lateinische Form zurückgeführten Typen volkstümlich romanischer Wörter, deren lateinischer Ursprung zweifellos, deren Ableitung aber erst in romanischer Zeit erfolgt ist (z. B. costumen statt consuetudinem). Nicht genug damit; auch diejenigen nicht lateinischen (germanischen, hebräischen, arabischen usw.) Wörter, welche in das Romanische übergegangen und daselbst entweder Nachfolger oder Synonyme von Wörtern lateinischer Herkunft geworden sind, haben Aufnahme gefunden.

Daß Diez' Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen fleißig benutzt ist, wird niemand wundern; selbstverständlich sind solche Artikel Diez', die im Laufe der Zeit als veraltet oder unhaltbar erkannt sind, fortgelassen worden, an anderen Stellen verweist der Verfasser auf des Großmeisters Werk, statt die betreffenden Worte mitzuteilen, was zwar pietätvoll, für den Benutzer des Körting'schen Werkes aber umständlich ist. Außerdem hat er die in Zeitschriften zerstreuten etymologischen Erörterungen eingesehen und berücksichtigt, und dabei dürfte ihm wohl kaum etwas entgangen sein. Natürlich

wird nicht jeder mit allem einverstanden*) sein, und die gründliche Besprechung Schwan's in Herzig's Archiv 87, S. 102—114 legt Zeugnis dafür ab; das aber wird man aller hämischen Kritik zum Trotz sagen müssen: der Grundstein ist gelegt, Sache der Romanisten ist es, das Gebotene dankbar hinzunehmen und weiter zu bauen auf dem von Körting gewiesenen Wege. Das Buch darf in keines Romanisten Bibliothek fehlen.

Cassel.

A. KRESSNER.

Fr. Witthoeft, «Sirventes Joglaresc». Ein Blick auf das altfranzösische Spielmannsleben. (Ausgaben und Abhandlungen LXXXVIII.) Marburg 1891, Elwert. 73 S. M. 2,40.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit sagt eingangs, dieselbe setze sich die Erläuterung des Ausdrucks «Sirventes joglaresc» zum Ziele, im weiteren Verlaufe giebt er jedoch selbst zu, daß auf Grund des geringen Materials eine unbedingt sichere Erklärung, insbesondere eine strenge Scheidung zwischen sirventes und s. joglaresc unmöglich ist. Der Ausdruck findet sich nämlich in der gesamten überlieferten provenzalischen Litteratur nur dreimal. Nachdem W. die Erklärungsversuche von Raynouard und Diez zurückgewiesen hat, schließt er sich der Definition von Tobler an, nach welcher ein Sirv. joglaresc ein im Interesse eines joglar verfaßtes Gedicht ist, und kommt zu der Ansicht, daß ein derartiges S. den Zweck hatte, den joglar nicht etwa auf Mängel in seinem Wissen und Können aufmerksam zu machen, sondern ihn, und zwar mit seiner Einwilligung, wegen dieser Mängel lächerlich zu machen. Dies führt den Verfasser dazu, dem Leser einen sehr interessanten Einblick in das provenzalische Spielmannsleben zu verschaffen, speziell «die so sonderbare Form des Verkehrs zwischen dem Dichter einer- und dem Spielmann als Person und Stand andererseits zu charakterisieren». In eingehender Weise wird dann in den folgenden, als Hauptteil der Abhandlung zu betrachtenden Abschnitten das Leben und Treiben der Spielleute und die Behandlung derselben seitens der Dichter dargestellt, eine Behandlung, welche uns freilich durch die häufig allzu kräftigen Ausdrücke zuweilen etwas merkwürdig vorkommt, die uns aber einen sehr lehrreichen Einblick in die damaligen gesellschaftlichen Verkehrszustände gestattet.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

*) Nach welchem Prinzip die Quantität der Silben bezeichnet ist, bleibt unklar.

Otto Badke, Beiträge zur Lehre von den französischen Fürwörtern. Stralsund 1891. 25 S. 4°.

In der anregenden Abhandlung von Badke werden die Gesetze für die Entwicklung, Anwendung und Stellung der betonten und unbetonten Pronomina dargelegt. Das Neufranzösische kommt dabei nur in letzter Linie und als Zielpunkt in Betracht, während durch Heranziehung der entsprechenden Erscheinungen in anderen Sprachen, zumal auch in dem Altindischen und Griechischen, viel Licht in die Sache gebracht wird. Der Verfasser geht von dem Grunde der Betonung oder Tonlosigkeit aus: je nach Sinn und Zusammenhang der Rede können die Pronomina betont oder tonlos sein; letzteres sind sie überall da, wo sie entweder nur zur Verdeutlichung einer Verbalform dienen (d. h. Ersatz für die Personalendung des Verbs sind), oder schon genannte Bestimmungen des Zeitwortes wieder aufnehmen. Für die Stellung der Pronominalobjekte vor dem Verbum ergibt sich, daß sich dieselbe nach dem Grade der Stärke des Tones richtet, welcher wiederum bedingt ist durch die Natur und das Gewicht ihres vokalischen Elementes. Das relativ schwächste Pronomen steht am weitesten von dem Verbum entfernt. In gleicher Weise ergibt sich nach einem allmählich entwickelten Gesetze die Stellung bei dem positiven Imperativ. Das Ganze wird in gründlicher, wenn auch hier und da wohl etwas zu weit ausgreifender Darstellung erörtert, bei welcher der sprachvergleichende Standpunkt des Verfassers sehr zu loben ist, und welche große Belesenheit und Vertiefung in den Gegenstand erkennen läßt.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

A.-E. de Saintes, Thérèse ou La petite Sœur de Charité. Im Auszuge mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von B. Klatt. Bielefeld und Leipzig 1890, Velhagen & Klasing. II. 103 S. geb. M. 0,50.

Diese Lieferung der Prosateurs français giebt eine Probe aus den französischen Jugendschriften, welche sich in erster Linie für die weibliche Jugend eignet. Sie schildert die Lebensschicksale eines Mädchens, welches, im Alter von vier Jahren ihren Eltern geraubt, nach achtzehn Jahren als barmherzige Schwester ihre Mutter und ihren Bruder wiederfindet. Der sittliche Zweck der Erzählung ist, zu zeigen, wie das Gute im Leben belohnt, das Böse dagegen bestraft wird. Der frühen Stufe entsprechend, auf welcher dieselbe gelesen werden

dürfte, sind die Anmerkungen, besonders die Übersetzungshilfen, in ziemlicher Anzahl gegeben worden. Der Herausgeber will dadurch ein leichtes und schnelles Lesen ermöglichen, damit viel Zeit für Sprechübungen gewonnen werde. Dieser Zweck wird ohne Zweifel erreicht werden; demselben sehr dienlich würde eine kleine Inhaltsangabe über jedem der zwölf Kapitel sein. Die Fußnoten sind durchaus besonnen und passend. Zu 12, 2: «battre le briquet Feuer schlagen. Zündhölzer waren noch nicht so allgemein wie heut im Gebrauch», wäre nur zu bemerken, daß die Zeit, wann die Geschichte sich zuträgt, bis zu der Stelle noch gar nicht bekannt ist; dieselbe ergibt sich erst S. 87, wo die Julirevolution hineinspielt, und wäre hier als das Jahr 1808 zu nennen. Die Übersetzung 18, 5: «aménité Anmut, Artigkeit» paßt nicht zur Stelle: la pauvresse se trouve toute interdite à cette apostrophe pleine de franchise et d'aménité, welche zu übersetzen ist: . . . bei dieser offenerzigen und freundlichen Anrede. Im allgemeinen kann man sagen, die Ausgabe bietet trotz der Einseitigkeit des Lebensbildes, welches die Erzählung darstellt, einen wegen des unterhaltenden und unaufdringlich belehrenden Inhalts und der leichten und gefälligen Sprache, deren Verständnis durch gute Anmerkungen erleichtert ist, für Mädchenschulen einen sehr empfehlenswerten Lesestoff.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Souvestre, Au Coin du Feu. Auswahl mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von C. Humbert. Leipzig 1891, Seemann. 91 + 39 Seiten Anmerkungen. M. 1.

Souvestre, Au Coin du Feu. Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von J. Bauer und Th. Link. Mit Questionnaire und Wörterverzeichnis. München 1891, Lindauer. 123 Seiten. M. 1,20.

Die beiden Ausgaben von Souvestre's stets gern gelesenen Erzählungen erschienen fast zu gleicher Zeit; die Auswahl aber und die Art der Kommentierung sind durchaus verschieden. Humbert hat die bekanntesten Stücke ausgewählt (Un Intérieur de diligence — Les deux Devises — L'Oncle d'Amérique — Les dix Travailleurs de la Mère Vert-d'eau — Les Choses inutiles — Un Oncle mal élevé), Bauer und Link bieten neben Un Intérieur de diligence und Les Choses inutiles noch die bekannte Erzählung Le Poète et le Paysan und die weniger bekannte Le Parchemin du Docteur Maure.

Die Einrichtung der Seemann'schen Ausgaben ist dem Leser dieser Zeitschrift aus mehrfachen Berichten bekannt: auf eine kurzgefaßte, aber ausreichende biographische und litterarische Einleitung folgt der Text ohne jede Note; die Anmerkungen sind in einem Heftchen gesammelt, welches lose beigelegt ist. Der Kommentar Humbert's ist durchaus ansprechend; es dürfte wohl keine Stelle von einiger Schwierigkeit vorhanden sein, die nicht ihre Erklärung erhalten hätte; andererseits aber giebt der Herausgeber zu viel und greift dem Lehrer zu weit vor, denn z. B. das beständige Aufmerksammachen auf den Gebrauch des *Passé défini* und des *Imparfait* gehört doch nicht in den Kommentar, ebenso wenig die Erklärung von Synonymen, die, wie zu S. 10, 3 geschieht, mit den Haaren herbeigezogen werden. Die übrigens in jeder Grammatik zu findende Regel zu 13, 29 ist nicht klar genug ausgedrückt; deutlicher wäre es, zu sagen, daß der *Accusativ*, der eigentlich Subjekt des *Infinitivs* ist, in den *Dativ* tritt. Seltsam ist die Anmerkung zu dem Satze: *Ce qu'épargne la méchanceté des hommes, la méchanceté de la nature l'anéantit* (11, 15): «Der Franzose betont das Ende, daher stellt der Pessimiste den mehr optimistischen Objektsatz absolut an die Spitze, und ans Ende das pessimistische Subjekt und Prädikat; auch in dem absoluten Objektsatz steht *la méchanceté des hommes* hinter dem optimistischen *épargne*; die beiden *méchancetés* endlich heben sich noch gegenseitig, indem sie unmittelbar aneinander treten.» So viel Worte, um den Chiasmus zu erklären! — Sonst ist die Ausgabe als vortrefflich geeignet zu empfehlen.

Die Lindauer'sche Ausgabe bietet Fußnoten, in denen sachliche und grammatische Punkte in maßvoller Weise besprochen werden; lexikalisch eigentümliche Ausdrücke sind durch ein vorgesetztes Sternchen bemerkbar gemacht, womit der Schüler auf das angehängte Wörterverzeichnis aufmerksam gemacht wird, in dem der betreffende Ausdruck seine Erklärung findet. Insoweit unterscheidet sich diese Ausgabe nur wenig von der Velhagen-Klasing'schen; was ihr dagegen eigentümlich ist, ist das beigegebene *Questionnaire*, welches den Lektürestoff in französisch gestellten Fragen noch einmal verarbeitet. Mit dieser Zugabe werden nicht alle Kollegen einverstanden sein, da sie dieselbe als eine Fessel ihres Unterrichts ansehen werden; doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Verfasser diese Fragen für die Schüler bestimmt haben, denen damit eine Handhabe gegeben werden soll, sich zu überzeugen, ob sie den Inhalt voll erfaßt haben, und die sich durch Beant-

wortung derselben zu Hause gründlich auf die Durchnahme in der Schule vorbereiten können; der Lehrer wird natürlich seine Fragen ganz nach seinem Belieben einrichten und braucht auf den Anhang keine Rücksicht zu nehmen. Wie bequem läßt sich dieses *Questionnaire* auch zu Klassenarbeiten benutzen, indem nach Durchnahme eines größeren Absatzes unerwartet den Schülern aufgegeben wird, die ihnen vorliegenden Fragen schriftlich zu beantworten! — In derselben sympathischen Weise sind bearbeitet worden X. de Maistre's *La jeune Sibérienne* und Souvestre's *L'Éclusier de l'ouest* (à M. 1,20).

Die Ausstattung der Seemann'schen Ausgabe sowohl als auch der Lindauer'schen läßt nichts zu wünschen übrig.

Cassel.

A. KRESSNER.

Zeitschriftenschau.

Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.

Band 87, Heft 1. A. Wohlwill, Schübartiana; E. Köppel, Über das Verhältnis von Chancer's Prosawerken zu seinen Dichtungen und die Echtheit der „Parson's Tale“. — Kleine Mitteilungen. — Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. — Beurteilungen und kurze Anzeigen (G. Körting, Lateinisch-romantisches Wörterbuch. Paderborn 1890/91. Tüchtiges und nützliches Werk. E. Schwan; Breymann-Möller, Französisches Elementarbuch. 3. Auflage, Ausgabe B. München und Leipzig 1890. Wohl zu billiger Verbindung der älteren und neueren Methode. Fr. Bachmann; W. Ulrich, Übungstücke zum Übersetzen behufs Einübung der unregelmäßigen Verben. Leipzig 1891. Unbrauchbar. Fr. Bachmann; Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2. Auflage. Berlin 1890. Angezeigt von Fr. Bachmann; Jacobs, Brincker, Fick, Lesebuch für den französischen Unterricht. II. Teil. Leipzig 1890. Mit Nutzen zu gebrauchen. Fr. Bachmann; Écho du Français parlé. II. Causeries parisiennes par Foulché-Delbosc. 2. Auflage. Leipzig 1891. Besser als die 1. Auflage. A. Müller; Schwob, Chrestomathie française. 5^e édition revue par Th. Droz. Zürich 1890. Ohne Methode und Ordnung, daher nicht zu empfehlen. Fr. Bachmann; Baumgarten, L'Afrique pittoresque et merveilleuse. Cassel 1890. Fesselndes und anregendes Lesebuch. Fr. Bachmann; Dreyling, G. Die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im altfranzösischen Karlsepos. Marburg 1888. Trotz zahlreicher Mißgriffe und Mißverständnisse brauchbare Sammlung. A. Schulze; O. Müller, Die täglichen Lebensgewohnheiten in den altfranzösischen Artusromanen. Marburg 1889. Recht lesbare Darstellung. A. Schulze; G. Nätebus, Die nicht-lyrischen Strophenformen des Altfranzösischen. Leipzig 1891. Sehr nützliches Nachschlagebuch. A. Schulze; De Maistre, La jeune Sibérienne. Herausgegeben von Bauer und Linck. München 1890. Von dem *Questionnaire* abgesehen brauchbar. Fr. Bachmann; Thierry, Histoire d'Attila, herausgegeben von Fr. Bischoff. Bielefeld und Leipzig 1890. Empfehlenswert. Speyer; Thiers, Expédition d'Égypte, herausgegeben von E. Grube. Bielefeld und Leipzig 1890. Im ganzen zu empfehlen. Speyer).

Romanische Forschungen.

Band IV, Heft 3. Vollmöller, Jorge de Montemayor, Segundo Cancionero spiritual; Albrecht, Zu Tito Vespasiano Strozza's und Basinio Basini's lateinischen Lobgedichten auf Vittore Pisano; Baist, Die arabischen Laute im Spanischen; Manitius, Zu lateinischen Gedichten des

Mittelalters; Orens, Die O-Laute im Provenzalischen; Werner, Hymnologische Beiträge; O. Fischer, Zum provenzalischen Fierabras; Fränkel, Zu Rabelais' Syntax; Patzig, Zu Guiraut de Cabreira. — VI, Heft 3. Roth, Mitteilungen aus lateinischen Handschriften zu Darmstadt, Mainz, Coblenz, Frankfurt a/Main; Roth, Der Buchdrucker und Verleger Johann Schoeffer zu Mainz 1503-1531 als Verleger lateinischer Klassiker und Schulbücher; Roth, Beiträge zur Geschichte und Litteratur des Mittelalters, insbesondere der Rheinlande; Manlius, Die Messias des sogenannten Eupolemius; Voigt, Das Florileg von S. Omer; Voigt, Karl Bartsch' mittellateinischer Nachlaß; Baist, Span. callar; Baist, Span. acechar; Manheimer, Etwas über die Ärzte im alten Frankreich; Vollmöller, Laberinto amoroso (Schluß).

Romania.

Fasc. 78. P. Meyer, Nouvelles catalanes inédites (Suite); A. Dietrich, Les parlers créoles Mascareignes; F. Lot, La croix des royaux de France; P. Meyer, Chanson à la Vierge en vers français et latins altérés; E. Langlois, Adserum, innoctem, demane; A. Salmon, tateron et teteron; Ch. Joret, bibeux; A. Delboulle, avoir des crignons, des gresillons ou des grillons dans la tête. — Comptes-rendus.

Neuphilologisches Centralblatt 1891.

N. 6. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung); J. Weiße, Gilbert; Thesen etc. Studium und Lehrweise der neueren Sprachen betreffend; Berichte aus den Vereinen. — Besprechungen [Martens, Die Anfänge der französischen Synonymik. Oppeln 1887. Beachtenswert; Wilcke, R., Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Für die oberen Klassen höherer Schulen. 2. Auflage durch A. Klapp. Berlin 1890. Brauchbar, wenn auch noch sehr der Verbesserung bedürftig. Tendering; Rollin, Alexandre le Grand. Erklärt von O. Collmann. 2. Auflage. Berlin, Weidmann. Aufs wärmste empfohlen.] — Neue Erscheinungen. — Zeitschriftenschau. — N. 7. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung); J. Weiße, Gilbert (Fortsetzung); Krammer, Verhandlungen der neusprachlichen Sektion in München; Berichte aus den Vereinen; Statistisches; Verzeichnis neuphilologischer Vorlesungen. II; Besprechungen [Kühn, Kleine französische Schulgrammatik. Bielefeld 1890. Klar und übersichtlich. Scherffig; L. Bertrand, Sur les idiomes et les dialectes de la France. Stuttgart 1888. Mangelhaft; Molière's Werke, herausgegeben von W. Knörich. II. Les Précieuses ridicules. Les Femmes savantes. Leipzig 1890. Mustergiltige Ausgabe. Sandmann]. — Neue Erscheinungen. — Zeitschriftenschau. — N. 8. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung); J. Weiße, Gilbert (Fortsetzung); Verhandlungen der neusprachlichen Sektion in München; Köppl, Zur Chronologie der Werke Chaucer's; Stengel und Vietor, Vorstellung zwei Beschlüsse der Dezemberkonferenz anlangend; L. Bourgeois, Circulaire ayant pour objet d'interdire l'abus des exigences grammaticales dans la dictée; Berichte aus den Vereinen; Besprechungen [Strien, Elementarbuch der französischen Sprache. Halle 1890. Durchaus zu empfehlen. Wendt; Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Übungsbuch III. Berlin 1890. Vortrefflich geeignet; Malot, Sans Famille. Herausgegeben von Th. Lion. Dresden 1891, Kührtmann. Für die Privatlektüre geeignet. Würffel]. — Neue Erscheinungen. — Zeitschriftenschau.

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie.

N. 6. Le Roman de Markes de Rome, herausgegeben von J. Alton. Tübingen 1889. Besprochen von W. Förster [vortreffliche Ausgabe]; G. Rahstede, Wanderungen durch die französische Litteratur. I. Vincent Voiture. Oppeln 1891. Besprochen von R. Mahrenholtz [leicht übersichtliche, anziehende Darstellung]. — N. 7. Th. Höfft, France, Francis et Franc im Rolandsliede. Straßburg 1891. Besprochen von W. Förster [sorgfältig und scharfsinnig]; J. Brakelmann, Les plus anciens Chansonniers français (XII^e siècle). Paris 1870/91. Angezeigt von W. Förster

[mit Dankbarkeit zu benutzen]; Fr. Klincksieck, Zur Entwicklungsgeschichte des Realismus im französischen Roman des 19. Jahrhunderts. Marburg 1891. Besprochen von R. Mahrenholtz [klar, anziehend und leicht verständlich]; F. Witthöfft, Sirventes joglaresc, ein Blick auf das altfranzösische Spielmannsleben. Marburg 1891. Besprochen von A. Schulze [fleißig, aber ohne rechtes Resultat].

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 30. Christian von Troyes, Erec und Enide, herausgegeben von W. Förster. Halle 1890. [dankenswert und sorgfältig]. — N. 33. Techmer, F., Beiträge zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik und Phonographie. I. Teil. Ulm 1890. [scharfsinnig und gründlich.]

Deutsche Litteraturzeitung. 1891.

N. 29. E. Görlich, Der burgundische Dialekt im 13. und 14. Jahrhundert. Leipzig 1889. Angezeigt von E. Weber [beachtenswert, wenn auch nicht gleichmäßig behandelt]; Lesigne, E., La Fin d'une Légende. Vie de Jeanne Darc (de 1409 à 1440). Paris 1889. Besprochen von R. Sternfeld [von zweifelhaftem Werte]; Mahrenholtz, R., Jeanne Darc in Geschichte, Legende, Dichtung. Leipzig 1890. Besprochen von R. Sternfeld [verdienstvoll]. — N. 32. Sorel, A., Madame de Staël. Paris 1890. Besprochen von W. Kühne [durchaus empfehlenswert].

II. Belletristik.

P. Bertrand, Le Pêché d'autrui. Paris 1891, Savine. Frs. 3,50.

Le Pêché d'autrui est un de ces volumes auxquels la presse et le public doivent faire un bon accueil. L'auteur nous y donne une étude effroyablement hardie d'une perversité d'autant plus terrible qu'elle doit fatalement se retrouver de nos jours dans un grand nombre d'existences. M. Bertrand nous montre la malheureuse victime du *Pêché d'autrui*, depuis le tendre âge de douze ans jusqu'au complet développement de sa vie physique et jusqu'à l'exaspération du mal qui brise son cœur et ronge son cerveau. Les remords, les douleurs, les mystiques dévouements de la mère, les inutiles sacrifices d'une jeune fille également entraînée dans le même abîme, et surtout les vains efforts du fils pour se ressaisir, pour oublier, pour se laver des souillures qu'il a trop jeune subies, passionnent cette étude aussi curieuse que puissante. — Ce roman est appelé à faire du bruit dans le monde des lettres.

Claude Lauzanne, Éphémérides et Chansons. Paris 1891, Savine. Frs. 3,50.

Singulier titre que celui d'*Éphémérides et Chansons*! Mais il est justifié par cela seul que l'écrivain veut indiquer, par le premier de ces deux termes, que ses chansons légères sont nées sous le coup de l'inspiration, sous l'impression de l'heure. Il a fait une préface tout exprès, d'ailleurs, pour développer ses théories qui ne manquent

pas de justesse. Quant aux chansons, elles sont alertes, spirituelles, parfois mélancoliques et assombries. Il va sans dire que par « chansons » il ne faut pas entendre que l'auteur doit être classé parmi les chansonniers. Il emploie la forme propre à ceux-ci, mais il tourne l'ode, le sonnet et tous les genres de poèmes, car ses coupes sont variées, diverses. Cependant il nous paraît que la rime — peut-être est-ce de parti pris — est quelquefois négligée. En somme, beaucoup de verve et d'originalité, avec une forme qui pourrait être de plus sévère tenue.

Comme échantillon, lisez le morceau que voici :

Nuits étoilées.

Je me suis accoudé, la nuit, à ma fenêtre.
Le soir, à l'horizon, nous jetait son adieu.
Le silence des nuits m'avait grisé peut-être,
Mais, laissant vers le ciel s'épancher tout mon être,
J'entendis une voix qui me parlait de Dieu.

Vois-tu, disait la voix, ces milliers d'étincelles
Qui scintillent là-bas, éparées dans la nuit?
Chacune à son tour monte et retombe. — Où vont-elles...?

As-tu vu quelquefois partir les hirondelles
Lorsque l'été s'enfuit?

Les as-tu vu partir? sur une aile légère
Se fiant au zéphir ou bravant l'aiglon,
Elle vont, ne laissant de trace à notre terre
Que leur ombre qu'on voit flotter comme un mystère
Dans la brume du soir, au bord de l'horizon.

Eh bien, lève les yeux. Sur la route profonde,
Dans le calme des nuits et dans l'immensité,
Vois fuir ces points brillants. Chacun d'eux est un monde.

Les compter? voudrais-tu, seconde par seconde
Compter l'Éternité?

Un monde, chacun d'eux! Cet univers immense
Sans crainte et sans effort vogue vers l'avenir.
De printemps en printemps l'hirondelle s'élance,
Et le monde, perdu dans l'éternel silence,
Emporté dans les cieux, n'a plus qu'à s'endormir.

Qui donc, ami, dis-moi, conduit ainsi le monde?
Quel bras peut le mener durant l'éternité?
Chercherais-tu sur terre une voix qui réponde?
La terre! Eh quoi! vanter sa grandeur inféconde!
Que doit penser le ciel de son immensité?

Et pourtant, elle aussi peut jeter son murmure,
Ses concerts éperdus, ses soupirs haletants.
N'entends-tu pas sa voix et si douce et si pure
Qui te parle d'espoir et d'amour? Oh! nature,
N'as-tu pas tes chansons, n'as-tu pas ton printemps?

Chaque soir tout s'incline et pleure avec mystère,
La nuit laisse perler ses larmes sur les fleurs.
Un long soupir d'amour semble effleurer la terre,
Sur chaque bouche alors voltige une prière
Qui monte vers le ciel, l'aile humide de pleurs.

Pour qui donc tous ces chants que le monde en délire
Dans le calme du soir répand autour de nous?
Pour qui ces doux parfums et pour qui son zéphire?
Le soir, son long sanglot, le matin, son sourire...?
N'en est-ce point assez pour tomber à genoux...?

La voix avait cessé. Dans sa fraîcheur première
Tout s'était rendormi calme et silencieux.
Mais mon âme hors de moi s'épanchait tout entière.
Je sentais une larme au bord de ma paupière
Et, pensif et muet, je regardais les cieux.

L. Malosse, La Chanson des Choses. Paris 1891,
Savine. Frs. 3,50.

Voici un livre de jeune, on le sait à quelques vagues réminiscences, à certaines tournures qui indiquent bien l'influence des poètes dont la lecture première est encore, pour l'auteur, toute récente. Mais le sens de la poésie se trouve dans ces vers joliment rimés, et ces chansons, par leurs thèmes, sortent de la banalité. A noter, au milieu de ce bouquet d'un parfum si doux, la *Complainte de Gouttes*:

Il était trois petites gouttes
Qui cheminaient le long des routes!

Ils étaient trois compagnons:
Les plus amoureux des poètes,
Le plus doré des papillons,
La plus gentille des fauvettes,
Qui devisaient dans les sentiers
Le long des buissons d'égantiers.

Allons! petite goutte,
Chantez, l'on vous écoute!

Je suis la goutte d'eau, qui baigne et désaltère
L'oiseau dans les buissons, la plante sur la terre,
Le voyageur dans les déserts;
Quand le vent fait tourner la pluie en farandoles,
Mes compagnes et moi dansons comme des folles
En tourbillonnant dans les airs.

Je vais sans m'arrêter des nuages à l'onde,
Et des gouffres béants à la voûte profonde
Toujours je monte et je descends;
Je forme le ruisseau qui murmure et qui chante,
La vague de la mer inhumaine et méchante
Et les grands lacs éblouissants.

Allons! petite goutte,
Chantez, l'on vous écoute!

Je suis la goutte humide et fraîche de rosée
Qui fait miroiter sous une teinte irisée
La fleur et l'herbe du matin;
Sous les feux du soleil, je m'envole en fumée
Et je sème dans l'air l'haleine parfumée
De la marjolaine et du thym.

A l'heure où les verts prés se couvrent de mes perles,
Cigales et grillons luttent avec les merles
Et les joyeux oiseaux siffleurs;
La plante est plus rosée et l'herbe plus gentille,
Et la prairie est comme une mer qui scintille
Dont les vagues seraient des fleurs!

Allons! petite goutte,
Chantez, l'on vous écoute!

Hélas! je ne suis, moi, qu'une humble infortunée!
Je fuis et m'évapore, à peine je suis née,
Sans espérance de retour;
Ma vie est éphémère et mon destin se joue
En un temps assez long pour mouiller une joue,
Et je meurs d'avoir vu le jour.

Je ne fais pas chanter les oiseaux sur la branche;
Je ne fais pas fleurir la rose et la pervenche;
Je ne viens pas du haut des cieux!
Je mets dans chaque cœur la tristesse et l'alarme
Je chasse le sourire; on me nomme la larme,
Et je me cache au fond des yeux!

Il était trois petites gouttes
Qui cheminaient le long des routes!

Et les trois compagnons, le poète, le papillon
et la fauvette sont appelés à faire un choix parmi
les trois petites gouttes; c'est à retenir, cet exquis
petit morceau d'une fraîcheur incomparable.

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

Léon de Tinseau, Versiegelte Lippen. Deutsch
von Dora Paul. Stuttgart 1891, Engelhorn.
2 Bändchen à M. 0,50.

Die verdienstvolle Verlagsbuchhandlung, welche
es sich als Ziel gesetzt hat, das deutsche Publikum

mit den besten zeitgenössischen Autoren des In-
und Auslandes bekannt zu machen, bietet in dem
oben angeführten Werke eine fesselnde Erzählung
des beliebten französischen Romanciers, welche
neben dem Vorzuge der spannenden Handlung das
Verdienst hat, aus der Wüste der naturalistischen
Romane wie eine erquickende Oase hervorzuragen.
Man wird aufs tiefste gerührt durch das traurige
Schicksal des kranken Komponisten, dem die erst
spät in sein Herz einziehende Liebe zur verzeh-
renden Qual wird; die anmutige Sängerin Jenny
Sauval ist eine der sympathischsten Erscheinungen,
die der moderne Roman aufzuweisen hat; der rit-
terliche Charakter des treuesten aller Freunde, des
Patrick O'Farrel, ist meisterlich gezeichnet. So sei
denn der Roman, der unbedenklich in jede Hand
gelegt werden kann, der Beachtung aller Leser
empfohlen; die von Dora Paul angefertigte Ueber-
setzung liest sich angenehm und ist von Härten
ziemlich frei.

Cassel.

A. KRESSNER.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 juillet. V. Cherbuliez, L'Art et la nature. I. L'œuvre d'art et le plaisir esthétique; Pauline Caro, Amour de jeune fille. I; A. Moireau, Les bills Mac-Kinley; La Guerre d'Espagne: Fragments des mémoires du Colonel Vigo-Roussillon. I; H Baudrillart, Le Crédit agricole: Les nouvelles formules; G. Lafenestre, Les Salons de 1891. III. Le Salon du Champ de Mars; F. Brunetière, Revue littéraire: Les mémoires d'un homme heureux; C. Bellaigue, Revue musicale: *Le Rêve à l'Opéra-Comique*. — 15 juillet. V. Cherbuliez, L'Art et la nature. II. L'imagination, ses lois, ses méthodes, ses joies dans son commerce direct avec la nature; P. Caro, Amour de jeune fille. II; J. Rochard, La tuberculose et les doctrines contemporaines; A. Leroy-Beaulieu, Les juifs et l'antisémitisme. III. Physiologie et psychologie du juif; É. Schuré, Paysages historiques de France. III. Les légendes de la Bretagne et le génie celtique; P. Monceaux, Le latin vulgaire, d'après les dernières publications; M. Leclerc, Un tour en Angleterre: Birmingham, une république bien gouvernée. — 1 août. V. Cherbuliez, L'Art et la nature: Les chagrins, les tourments de l'imagination et sa délivrance par les arts; P. Caro, Amour de jeune fille. III; La Guerre d'Espagne, fragments des Mémoires militaires du colonel Vigo-Roussillon. II; G. Boissier, Un enseignement nouveau; L. Barracand, Lena, scènes de mœurs hollandaises; L. Wuarin, L'évolution de la démocratie en Suisse; F. Brunetière, Études sur le XVII^e siècle. V. La philosophie de Bossuet; G. Valbert, M. le comte Alexandre de Hubner et ses souvenirs de 1848. — 15 août. V. Cherbuliez, L'Art et la nature: Les doctrines, les écoles et la personnalité de l'artiste; P. Caro, Amour de jeune fille (Fin); M. Berthelot, Les compositions incendiaires dans l'antiquité et au moyen âge: Le feu grégeois et les origines de la poudre à canon; V. Du Bled, Les comédiennes de la cour: La duchesse du Maine, Madame de Pompadour et la reine Marie-Antoinette; E. Schuré, Paysages historiques de France. IV. Les légendes de la Bretagne et le génie celtique. Saint Patrice, Merlin, Taliésinn; La Guerre d'Espagne, fragments des Mémoires du colonel Vigo-Roussillon (Fin); C. Bellaigue, Revue musicale.

Revue politique et littéraire 1891.

II. N. 1. P. Lafitte, Les syndicats devant l'opinion; A. Rambaud, L'alliance franco-russe au temps de Napoléon I^{er}; R. Valléry-Radot, Sentiments de famille (1570-1891); Quatrelles, La petite servante, nouvelle; R. Doumie, Victor Hugo après 1830, d'après un livre récent; Ph. Berthelot, Notes de voyage: Les Fêtes de juin à Lisbonne; A. Capus, Chronique parisienne; Ch. Rabot, Nouvelles de l'étranger: A propos d'Ibsen. — N. 2. A. Aulard, La statue de Danton; G. Bapst, Les spectacles et les réjouissances des fêtes publiques au moyen âge; A. Kjelland, Else, conte, traduit du norvégien par C. Johansen et A. Chenevière; G. Deschamps, Les Salons de peinture en 1891: La nature et le symbole; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 3. A. Barine, Le journal de Ferdinand Lassalle; A. Kjelland, Else, conte. II; F. Sarcey, Souvenirs personnels: La salle des Capucines; A. Duquet, Un essai de réhabilitation de Bazaine au Mexique; J. T., Théâtre; A. Filon, Courrier littéraire: Le Théâtre en vers de M. E. Bergerat; Ursus, Choses et autres. — N. 4. E. Planchut, Souvenirs de voyage: Le massacre des Sœurs de charité à Tient-Sin; Ch. Benoist, Sophismes politiques de ce temps; A. Kjelland, Else, conte (Fin); A. Lachaire, Études historiques: L'histoire diplomatique de l'Europe (1815-1878); A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 5. P. Stapfer, Histoire des réputations littéraires; I. Le travail des siècles; G. Deschamps, La peinture contemporaine et l'antiquité; A. Rambaud, La politique française en Tunisie; A. Desjardins, Idylle manquée, esquisse sentimentale; P. Lafitte, La question de la population; J. Grand-Carteret, Variétés: Les portraits de Danton; J. du Tillet, Théâtres; Ursus, Choses et autres. — N. 6. A. Rambaud, Cronstadt et Cherbourg; A. Barine, Une visite à l'Ordre de Malte au XVII^e siècle; H. Wallon, Le général Declaye; Mary Darmesteter, La vraie histoire de Blanche-rose et de la belle Sybille (Metz 1518), nouvelle; R. Rosières, Pourquoi on ne lit plus Lamartine; J. du Tillet, Théâtres; A. Filon, Courrier littéraire. — N. 7. M. Stanionkovitch, Un homme à la mer! récit maritime, traduit du russe par M. Blanchecotte; P. Stapfer, Histoire des réputations littéraires: Le travail des siècles. II; T. de Wyzawa, Littérature anglaise: Une sœur de Charlotte Brontë, Emily Brontë; A. R., Les Français au Soudan; Ursus, Choses et autres. — N. 8. Académie des sciences morales et politiques: La Pédagogie; Ch. Langlois, La Société du moyen âge, d'après les fableaux; A. Remacle, Le Tabouret, nouvelle; P. Gauthiez, La renaissance italienne: Son dernier historien français; L. B., M. de Bismarck et le Kronprinz avant 1866; F. Vandèrem, Parmi les félibres: Notes de voyage; P. Strauss, L'enfance abandonnée: La Tour et le Bureau secret; A. Capus, Chronique parisienne.

III. Theater.

C'est au journal *La Paix* que nous empruntons les comptes-rendus suivants:

E. Bergerat, *Myrane*, étude dramatique en 3 actes.

M. Bergerat a du talent; dans ses « Caliban » du *Figaro*, comme dans ses chroniques du *Gil Blas*, il y a de l'esprit; pas chaque semaine, pas chaque mois, mais tous les trimestres environ, il donne un article — généralement dirigé contre la Comédie-Française — où la verve abonde, et les coq-à-l'âne aussi. Il lâche des calembours, il tire le nez des directeurs qui lui ont refusé des pièces, il jongle, il amuse.

D'ailleurs, très convaincu de son génie, Alphonse

Daudet, qui est résolument du Midi, n'ayant pas hésité à traiter de « Lucien » l'auteur de *Myrane*, il se trouva des lettrés que cette hyperbole offusqua; Céard fut du nombre et, avec déférence, il exposa que l'humoriste grec lui semblait supérieur à notre compatriote. Ce jugement, pourtant défendable, piqua au vif M. Bergerat qui asséna sur la tête du maraud, coupable d'avoir parlé avec irrévérence, un article pesant. Je ne serais pas étonné si les quatre-vingt-dix-neuf centièmes des spectateurs de *Myrane* partageaient aujourd'hui l'avis de Céard — que l'assomade Bergeratique n'a point empêché d'ailleurs, de rester gai et de bonne composition.

Car, il faut bien le reconnaître, avec tout l'esprit qu'il a, M. Bergerat n'est pas fichu de faire une pièce viable. Bon journaliste, il enrage de ne point réussir au théâtre et s'en prend, de ses insuccès, au public, aux acteurs, aux directeurs, à la température. Si jamais il vient à guérir du délire de la persécution qui le travaille depuis assez longtemps, il sera fort étonné, j'en suis sûr, en relisant les comédies et les drames qu'il a commis, de la folie qui le poussait à vouloir nous imposer l'admiration de ces ours, de ces fous.

Mauvaise, l'*Herminie* (jouée à Bruxelles), qu'il retapa malheureusement « pour faire plaisir à Sarcey »; exécration, *Le Nom*, dont l'excellent Adolphe Dupuis ne put que retarder la chute inévitable; répugnante, la *Flore de Frileuse*, dont il tripata le dénouement primitif, sans la rendre plus acceptable; insensé, le *Baron de Carabasse*, que Lavigne ne réussit pas à sauver; je ne parle pas de son petit acte récemment joué au Théâtre-Français, n'ayant pu parvenir à le comprendre.

Mais, en dépit de leurs défauts sans nombre, je ne crois pas qu'aucune de ces pièces soit aussi déplorable que la gauche et prétentieuse *Myrane* jouée hier soir au Théâtre-Libre. Brièvement résumé, voici le sujet.

Le gentilhomme Gérard de Bastenay trompe sa femme Marthe avec la fille de sa concierge, une demoiselle Myrane, artiste dramatique, qui vient le relancer jusque chez lui.

Au lieu de vitrioler l'infidèle ou de demander le divorce, Marthe, conseillée par sa mère, s'avise d'un moyen plus doux et se fait conduire par son mari au théâtre où joue sa rivale. A la vue du couple installé dans une loge, Myrane s'évanouit et Gérard, affolé, plante là sa femme et court prendre des nouvelles de sa maîtresse. Il la trouve en conversation animée avec un Persan, qui le provoque et le blesse.

Cet imbécile se fait rapporter chez Myrane où sa femme a le dévouement de venir le rechercher. L'actrice lâchée (enfin!) se consolera avec l'Oriental.

Je ne crois pas utile d'insister sur les lacunes de cette intrigue lamentable; elles crèvent les yeux. Une grande partie de l'insuccès est due au style effroyablement métaphorique et agaçant de M. Bergerat, hérissé de phrases saugrenues qui font douter, parfois, de la sincérité de l'auteur, toujours, de son bon sens.

L. Descaves et G. Darien, Les Chapons.

M. Descaves, auteur des *Sous-Offs*, et M. Darien, auteur de *Biribi*, ont uni leurs efforts pour produire les *Chapons*. C'est ainsi qu'ils appellent deux ignobles bourgeois de Versailles, pétris de lâcheté, affolés par la pensée que leur vieille bonne, dont le frère a été tué à Buzenval, pourrait leur attirer des ennuis en se montrant trop peu souple avec les Prussiens, les bons et charmants Prussiens qu'ils logent chez eux (1871). Ils finissent par la jeter à la porte sous une pluie battante, sans un mot de pitié, réservant toute leur commisération pour les pauvres soldats allemands qui seront mouillés en faisant l'exercice.

Le talent des deux auteurs n'a pu parvenir à faire accepter ce sujet écœurant par le public qui a sifflé avec vigueur et persévérance.

Sutter Laumann, Cœurs simples, pièce en 1 acte en prose. — **L. Mullem, Dans le Rêve**, comédie-drame en 1 acte en prose. — **E. Bourgeois, Le Pendu**, pièce en 1 acte en prose.

Pour le huitième et dernier spectacle de la saison 90-91, le Théâtre-Libre nous a donné hier soir trois petites pièces en un acte, de tendances diverses, d'une valeur inégale, mais en somme fort intéressantes.

Cœurs simples, c'est une simple histoire. Pierre, un vieux loup de mer, a depuis six ans disparu de son village. Sa femme, la Louise, le croit perdu en mer à tout jamais, elle a même fait mettre au cimetière une croix de bois noir, qui rappelle son souvenir, quand un beau jour Pierre revient heureux, rapportant en poche une petite fortune qui lui permettra de faire la vie plus large à sa femme et à ses deux bébés, devenus aujourd'hui deux charmants bambins.

Mais une terrible douleur l'attend au foyer.

Dans un moment d'égarement, qu'elle ne s'explique plus elle-même, Louise a commis une faute et la maison s'est augmentée d'un troisième enfant. A la vue de son mari, la femme s'affole, elle court se noyer; heureusement un vieux pêcheur la ramène à la maison. Le curé, que les voisines ont prévenu, est arrivé et doucement sur un ton paternel il exhorte Pierre au pardon. Louise implorant miséricorde se traîne à ses genoux, et le vieux marin que ce spectacle angoisse, embrasse sa femme en pleurant: va, dit-il, je l'adopterai ce petit, ne vaut-il pas mieux en trouver un de plus qu'un de moins.

La pièce de M. Louis Mullem, *Dans le rêve*, est une œuvre vraiment originale, c'est une hardie et neuve tentative de psychologie au théâtre. L'auteur nous montre le ravage produit dans le cerveau d'un jeune homme, épris d'une folle ambition littéraire, qu'il s'est efforcé en vain jusqu'ici de réaliser.

Un jour l'esprit exalté par ses pensées, dans une sorte de vision extatique, Paul Rémond, c'est le nom du héros, croit toucher au but de ses désirs, il a un drame joué, mais il a quitté sa famille, sa mère en est morte; sa sœur, depuis longtemps, il ne s'en occupe plus. C'est pendant que l'on sonne le glas funèbre qu'il doit faire répéter son œuvre: qu'importe, il laissera enterrer sa mère, lui il a d'autres choses à faire. Et bientôt l'esprit désabusé voyant sur combien d'égoïsme et de vanité fausse est assise la gloire de l'écrivain, Paul Rémond renonce à faire de l'unique littérature le but de sa vie.

M. Antoine a joué cette œuvre avec beaucoup de force et de sentiment, son succès a été très grand et très légitime.

Le Pendu se passe en Sologne, pays où les enfants cuisent leur mère, ainsi qu'il en appert par la *Gazette des tribunaux*. Ici, après avoir dépendu son père qui venait de se suicider dans la grange, Jean le reprend afin d'être le seul à aimer la Marcotte et à avoir les écus.

L'auteur, M. Emile Bourgeois, est en même temps un excellent peintre, dont vous pourrez admirer de gentilles pochades dans la salle des Pass Perdus de la gare Saint-Lazare.

M. Ferrier, L'Article 231, comédie en 3 actes.

Il est admis, — je n'ai d'ailleurs jamais bien su pourquoi — que la critique ne doit pas se servir pour peser les pièces d'été de la balance dans les-

quelles elle jette les pièces jouées hors de la canicule. Directeurs et auteurs ne vont pas jusqu'à nous demander d'user de faux poids, mais ils tiennent pour acquis que toute œuvre représentée par une température moyenne supérieure à 20 degrés, a droit, a priori, au bénéfice des circonstances atténuantes.

Il faut que ce préjugé ait trouvé droit d'asile jusqu'à la Comédie-Française pour que celle-ci nous ait donné hier une pièce comme l'*Article 231*. Si l'ombre de Molière n'a pas tressailli d'étonnement, c'est qu'apparemment elle a pris le sage parti de se retirer, l'été, dans une villégiature éthérée, alors que sa Maison ouvre ses portes aux pièces dites d'été.

En deux mots, la comédie, ou plus exactement le vaudeville de M. Ferrier, avait sa place marquée à Cluny ou à Déjazet. Et qu'on ne vienne pas nier l'influence du lieu! Sa pièce aurait fait rire peut-être chez M. Marx ou chez M. Bocher.

L'étonnement de voir cette grosse farce jouée à la Comédie a été tel qu'il a pesé d'une façon fâcheuse, toute la soirée, sur l'esprit du public, l'empêchant de goûter les quelques scènes joyeuses qui se rencontrent dans cette pièce.

J'ai pour ma part été très péniblement impressionné de voir des artistes de la valeur de M. Got prêter l'appui de leur grand talent à une pareille pantalonnade. On dit qu'il n'y a pas de petits rôles, soit; mais il y a de petites pièces qui ne conviennent point aux grands artistes.

Malgré les modifications de la dernière heure, la pièce de M. Ferrier n'est qu'un vaudeville affublé de l'habituelle défroque des quiproquos.

Ce genre m'a paru un peu indigne de la Comédie-Française, même avec l'excuse de la saison.

En résumé au premier acte, nous voyons M. Vertineau, gratifier sa femme d'une gifle. Au deuxième, nous assistons aux allées et venues des époux Vertineau chez leurs avoués respectifs: Mme Vertineau demande le divorce, en vertu de l'article 231. Troisième acte: réconciliation des époux, inutile de le dire, n'est-ce pas?

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

- Alge, S., Französisches Lese- und Übungsbuch. St. Gallen, Huber. M. 1.80.
Beljame, A., La Prononciation du nom de Jean Law le financier. Paris, Bouillon.
Béraneck, J., Sénèque et Hardy. Leipziger Dissertation.

Bibliothek, romanische, herausgegeben von W. Förster. B. IV. Wistasse le Moine. Altfranzösischer Abenteuerroman des XIII. Jahrhunderts, nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausgegeben von W. Förster und J. Trost. M. 3. -- B. V. Kristian von Troyes, Yvain (der Löwenritter). Neue Textausgabe mit Einleitung und Glossar, herausgegeben von W. Förster. M. 4. -- VI. Das Adamsspiel. Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts, mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeiten des jüngsten Gerichts, herausgegeben von K. Grass. M. 4. Halle, Niemeyer.

Clédat, M., Rutebeuf. Paris, Hachette. Frs. 2.

Delaporte, V., Du merveilleux dans la littérature française sous le règne de Louis XIV. Thèse. Paris, Retaux-Bray.

Ehrhard, L., Sources historiques des Maximes de La Rochefoucauld. Heidelberger Dissertation.

Fetter, J., Französischer Reformunterricht. 4. Schuljahr. Schlussbericht. Wien, Beermann und Altmann. M. 0.20.

Fetter, J., Französische Sprachschule für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. II. Teil. M. 0.50. III. Teil. M. 0.90. Wien, Beermann und Altmann.

Graf, J., Die germanischen Bestandteile des Patois Messin. Straßburger Dissertation.

Gutheim, F., Über Konsonanten-Assimilation im Französischen. Heidelberg. Siebert. M. 3.

Heitmann, J., Die Pronomina in dem altfranzösischen Epos Karls Reise nach Jerusalem und Konstantinopel. Programm Krefeld.

Henniger, E., Sitten und Gebräuche bei der Taufe und Namengebung in der altfranzösischen Dichtung. Hallenser Dissertation.

Körting, G., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Lieferung 9/10. Paderborn, Schöningh. M. 4.

Krüger, G., Fremde Gedanken in J.-J. Rousseau's erstem Discours. Hallenser Dissertation.

La Broise, R. de, Bossuet et la bible. Études d'après les documents originaux. Paris, Retaux-Bray.

Pascal, Provinciales. Lettres I IV et XIII annotées par F. Brunetière. Paris, Hachette. Frs. 1.50.

Risop, A., Studien zur Geschichte der französischen Konjugation auf -ir. Halle, Niemeyer. M. 2.80.

Ronsard, P. d., Œuvres. Avec une notice biographique et des notes par Ch. Marty-Laveaux. Tome 4. Paris, Lemerre.

Rousse, E., Mirabeau. Paris, Hachette. Frs. 2.

Schindler, H., Die Kreuzzüge in der altprovenzalischen und mittelhochdeutschen Lyrik. Leipzig, Fock. M. 1.

Schmücking, O., Considerations sur l'emploi de l'indicatif et du subjonctif en français. Programm Schleusingen.

Spitzer, R., Beiträge zur Geschichte des Spiels im Altfranzösischen. Heidelberger Dissertation.

Weiss, J.-J., Essais sur l'histoire de la littérature française. Paris, C. Lévy. Frs. 3.50.

II. Belletristik. Geschichte, Geographie, Philosophie.

Ambaloges, L. d', L'Amour et l'honneur. Paris, Ferreyrol. Frs. 3.50.

Arène, P., Les Ogresses. Paris, Charpentier. Frs. 3.50.

Aurier, G. A., Vieux. Paris, Savine. Frs. 3.50.

Barbey-d'Aurevilly, J., Les Œuvres et les hommes. XIX^e siècle (deuxième série). Littérature étrangère. Paris, Lemerre. Frs. 3.50.

Beaume, G., Lirette. Paris, Dentu. Frs. 3.50.

Belot, A., Une Femme du monde à Saint-Lazare. Paris, Dentu. Frs. 3.50.

Bergerat, E., Théâtre en vers (1884-1887). Enguerrande. La Nuit bergamasque. Le Capitaine Fracasse. Paris, Charpentier. Frs. 3.50.

Bertheroy, J., Cléopâtre. Paris, Colin. Frs. 3.50.

Berthet, A., Nos faux moralistes, ou les fameuses maximes de La Rochefoucauld. Notice par Abel Jacquin. Tome II. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 2.50.

- Blain, E., *Les Garces de Paris*. Paris, Simon. Frs. 3,50.
- Bonnefoy, M., *Le Poème du siècle*. Paris, Fischbacher. Frs. 5.
- Bourget, P., *Nouveaux pastels*. (Dix portraits d'hommes.) Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Brantôme, *Œuvres complètes publiées pour la première fois selon le plan de l'auteur, augmentées de nombreuses variantes et de fragments inédits, suivies des œuvres d'André de Bourdeilles, avec une introduction et des notes par Prosper Mérimée et Louis Lacour*. Tome X. Paris, Plon. Frs. 6.
- Brau de Saint-Pol Lias, Ayora. *Roman océanien*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Cahun, L., *Hassan le Janissaire, 1516*. Paris, Colin. Frs. 3,50.
- Carducci, G., *Troisièmes odes barbares*. Traduction Julien Lugol, avec une étude-préface par Pierre de Nolhac. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Cauvain, H., *Le Mari de sœur Thérèse*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Cervantès, *Rinconete et Cortadillo*. Nouvelle. Traduction et notes de Louis Viardot. Avec 67 compositions par H. Atalaya. Paris, Boudet. Frs. 30.
- Chabot, A., *L'Institrice*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Chambon, J., *Voyage extraordinaire dans l'avenir*. Paris, G. Carré. Frs. 3,50.
- Chappuis de Maubou, le marquis, *Réalités*. Religion. Armée. Paris, Lamulle et Poisson. Frs. 3,50.
- Combès de Lestrade, le vicomte, *Seul de son siècle en l'an 2000*. Traduction et discussion du roman communiste «Looking backward» de E. Bellamy. Paris, Guillaumin. Frs. 3,50.
- Conway, H., *Nouvelles traduites de l'anglais*, par Hephell. Paris, Hachette. Frs. 1,25.
- Coppée, F., *Une Idylle pendant le siège*. 2^e édition. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Coppée, F., *Les Humbles*. Écrit pendant le siège. Plus de sang. Promenades et intérieur. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Couturat, G. et J., *A Winter night's dream*. Le Songe d'une nuit d'hiver (vers). Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Darien, G., *Les Antisémites*. Les Pharisiens. Paris, Genoucheux. Frs. 3,50.
- Daudet, A., *L'Obstacle*. Pièce en 4 actes. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Daudet, A., *Robert Helmont*. Journal d'un solitaire. Illustrations de Picard et Montégut. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Daudet, E., *Le Gendarme excommunié*. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Decourcelle, P., *Les Tempêtes du cœur*. Le Crime d'une sainte. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Delpit, A., *Poésies* (Les chants de l'invasion. Les Dieux qu'on brise.) Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Delpit, E., *Plein Cœur*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Demesse, H., *La Vicomtesse Marguerite*. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Demesse, H., *Margot la Bouquetière*. Paris, J. Ducher. Fr. 1. [Forme la suite de *La Vicomtesse Marguerite*.]
- Diderot, *Le Neveu de Rameau*, satire publiée pour la première fois sur le manuscrit original autographe, avec une introduction et des notes, par G. Monval. Accompagnée d'une notice, par Er. Thoinan. Paris, Plon. Frs. 6.
- Dombre, R., *Doctoresse*. Paris, F. Didot. Frs. 2,50.
- Elly Reuss (E. Nelly), *Vouloir, c'est pouvoir*. Traduit de l'allemand par le Dr. Gustave Lauth père, de Strasbourg. 2 vol. Paris, F. Didot. Frs. 5.
- Epry, Ch., *La Woritzka* (roman moderne). Paris, Havard. Frs. 3,50.
- Estoc, M. d', *Les Offs*. Roman de mœurs militaires. Paris, A. Dumont. Frs. 3,50.
- Filon, A., *Violette Mérian*. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Foley, Ch., *Bonheur conquis*. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Foucher, P., *Monsieur Bienaimé*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- France, A., *La Vie littéraire*. 3^e série. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- France, J., *Le Dernier chevalier*. Histoire d'un descendant des sires de Joux. Paris (Pontarlier). Fischbacher. Frs. 3,50.
- Gandillot, L., *Bonheur à quatre*. Comédie en 3 actes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Gastine, L., *La Chronique d'Helain Pisan et d'Iseult de Savoisy, d'après le texte ancien du XIV^e siècle*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Gastyné, J. de, *Une Vengeance terrible*. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Gastyné, J. de, *Les Deux Amours*. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Gastyné, J. de, *Les Désespérés*. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Gauche, A., *Enivrances* (poésies). Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Gaullieur, H., *Études américaines* (Race blanche, race noire, race rouge. Jones de Chicago). Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Gausseron, B. H., *La Vie en famille*. Comment vivre à deux? Paris, Librairie illustrée. Frs. 3,50.
- Germain, A., *L'Agité*. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Ginet, J., *Marie de Saint-Cenans*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Ginisty, P., *L'Année littéraire*, 6^e année, 1890. Avec une préface de Jean Richepin. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Gleize, L., *Chers camarades*. Paris, Havard. Frs. 3,50.
- Goncourt, E. de, *Les Frères Zemganno*. Illustrations de Apeles Mestres. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Gourdon, G., *Le Sang de France* (vers). Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Grenier, E., *Poésies complètes*. 2^e série. (Jacqueline Bonhomme. Francine. Poèmes épars. Rayons d'hiver.) Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Gréville, H., *Péril*. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Guérin, U., *L'Évolution sociale*. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Guilbeau, E., *Chants et légendes de l'aveugle*. Paris, Boulanger. Frs. 3.
- Gyp, *Une Passionnète*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Haraucourt, E., *Seul*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Hugo, V., *Œuvres inédites*. En Voyage. Alpes et Pyrénées. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Hugo, V., *Œuvres poétiques*. Les Contemplations. Aujourd'hui. Paris, Charpentier. Frs. 4.
- Hugo, V., *Ruy Blas*. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 2.
- Hugo, V., *Œuvres poétiques*. Les Contemplations. Autrefois. Paris, Charpentier. Frs. 4.
- Hugues, C., *Monsieur le gendarme*. Roman villageois. Paris, Charpentier. Frs. 2,50.
- Huysmans, J.-K., *Là-Bas*. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
- Ibsen, H., *Le Canard sauvage*. Rosmersholm. Traduction de M. Prozor. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Jaccoliot, L., *Scènes de la vie de mer*. Mémoires d'un lieutenant de vaisseau. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- La Brète, J. de, *Le Comte de Palène*. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Lacroix, O., *Les Chansons d'avril*. (Poésies.) Nouvelle édition. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Lacroix, O., *Les Heures errantes* (Poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Lamartine, A. de, *Lectures pour tous*. Paris, Lemerre. Frs. 6.
- Levère, V., *Athénée des troubadours*. Défilé des silhouettes des membres de l'Athénée des troubadours. (Toulouse.) Paris, Garnier. Frs. 3,50.
- Lorrain, J., *Sonyeuse*. Soirs de province. Soirs de Paris. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Macé, G., *Lazarette*. (Crimes passionnels.) Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Maël, P., *Amours simples*. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Malot, H., *Madame Prétavoine*. Nouvelle édition. 2 vol. Paris, Charpentier. Frs. 7.
- Manivet, P., *Les Sonnets* (1889 - 1891). Paris, Lemerre. Frs. 2.
- Marcel, E., *Monsieur le Maréchal*. Scènes de l'Ukraine. Paris, F. Didot. Frs. 2,50.
- Martin, G., *Les Chants fantaisistes*. Les Psaumes de la Beauté. Paris, Ferreyrol. Frs. 3.
- Maupassant, G. de, *La Maison Tellier*. Nouvelle édition augmentée. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Maupassant, G. de, et J. Normand, *Musotte*. Pièce en 3 actes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Mayniel, G., *Toute la guitare!* (Poésies). Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Mérouvel, Ch., *Haine et Amour*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Méténier, O., *Zézette*. Mœurs foraines. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Méténier, O., *Le Gorille*. Roman parisien. Paris, Havard. Frs. 3,50.

- Montal, M., *L'Idéal de Germaine*. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Montchrestien, *Tragédies*. Nouvelle édition d'après l'édition de 1604, avec notice et commentaire par L. Petit de Julleville. Paris, Plon. Frs. 6.
- Nisard, D., *Essais sur l'École romantique*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Pauly, H.-A., *La Coupe d'Amour (poésies)*. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Peladan, J., *L'Androgyne*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Pensées de la solitude*. Avec une préface de Alexandre Dumas fils. Paris, C. Lévy. Frs. 5.
- Perret, P., *Les Filles Mauvoisin*. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Pionis, P., *La Chanson de Mignonne. (Poésies.)* Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.
- Pradel, G., *Le Coffret d'acier. L'Abandonnée*. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Prévost, M., *La Confession d'un amant*. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Quillard, P., *La Gloire du Verbe (1885 - 1890)*. Paris, Librairie de l'Art indépendant. Frs. 3,50.
- Reullie, L. de, *La Marquise Folie*. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Richard O'Monroy, *La Soirée parisienne. 2^e année (1890)*. Paris, Arnould. Frs. 3,50.
- Richard O'Monroy, *Soyons gais!* Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Richand, L., *Peine perdue. (Poésies.)* Avec une lettre-préface de Philippe Tonelli. Paris, J. Ducher. Fr. 1.
- Robida, A., *Mesdames nos aïeules. Dix siècles d'élégances. Texte et Dessins par Robida*. Paris, Librairie illustrée. Frs. 3,50.
- Rodenbach, G., *Le Règne du Silence. Poème*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Rosny, J.-H., *Daniel Valgrave*. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
- Saint-Maxent, *Une Jeune femme*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Sales, P., *Aventures parisiennes*. Pierre Sandrac. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Salis, R., *Contes du Chat noir. (Tome II.) Le Printemps. Préface de Francisque Sarcey*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Sauvinière, A. de, *Le Caniche noir*. Paris, Ferreyrol. Frs. 2.
- Saverne, L., *Charles VII. Poème épique en 2 chants*. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 4.
- Signoret, E., *Le Livre de l'amitié. Poèmes en vers et en prose (Myrzael-Myrtil)*. Paris, Vanier. Frs. 3.
- Simmy, G., *Sacriétés*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Stapleaux, L., *Les Compagnons du glaive. Nouvelle édition. 2 vol.* Paris, Dentu. Frs. 2.
- Swinburne, A.-C., *Poèmes et Ballades. Traduits par Gabriel Mourey. Avec notes sur Swinburne, par Guy de Maupassant*. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Thiéry, V., *Le Roman de guerre*. Paris, Dreyfous. Frs. 3,50.
- Thuriot, Ch., *Proverbes judiciaires*. Paris, E. Lechevalier. Frs. 10.
- Valdès, A., *La Prise du regard. Roman d'hypnotisme*. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Vasili, le comte P., *A l'abîme*. Paris, Librairie de la Nouvelle Revue. Frs. 3,50.
- Verlaine, P., *Bonheur*. Paris, Vanier. Frs. 3,50.
- Vessiot, A., *Chemin faisant. Notes et réflexions sur l'éducation, l'enseignement et la morale de ce temps*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Vignon, C., *Nouvelles. (Un accident. Paradis perdu. La statue d'Apollon. L'exemple.) Notice de Jules Simon*. Paris, Lemerre. Frs. 6.
- Vincent, C., *Tout seul*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Weill, A., *Si j'avais une fille à marier (5^e édition), et Si j'avais un fils à élever (3^e édition)*. Paris, Sauvaître. Frs. 3,50.
- Xanrof, L., *Pochards et pochades. Histoires du quartier latin*. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Bebel, A., *La Femme dans le passé, le présent et l'avenir. Traduction française par Henry Ravé*. Paris, G. Carré. Frs. 5.
- Beurlier, l'abbé E., *Le Culte impérial, son histoire et son organisation, depuis Auguste jusqu'à Justinien*. Paris, Thorin. Frs. 7,50.
- Bricard, *Mémoires de soldats. Journal du canonnier Bri-*
- card, 1792—1802, publié pour la première fois par ses petits-fils Alfred et Jules Bricard, avec introduction de Lorédan Larchey. Paris, Delagrave. Frs. 3,50.
- Broc, le vicomte de, *La France pendant la Révolution. 2 vol.* Paris, Plon. Frs. 15.
- Carteron, le capitaine R., *Souvenirs de la campagne du Tonkin*. Paris, Baudoin. Frs. 7.
- Cavaignac, G., *La Formation de la Prusse contemporaine. Les Origines. Le Ministère de Stein (1806—1808)*. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Constantin, le vicomte de, *L'Archimandrite Païsi et l'Ataman Achinoff. Une expédition religieuse en Abyssinie*. Paris, Librairie de la Nouvelle Revue. Frs. 3,50.
- Darimon, A., *L'Agonie de l'Empire. Nouvelle édition augmentée*. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Donnat, L., *La Politique expérimentale. 2^e édition, revue, corrigée et augmentée d'un appendice sur les récentes applications de la méthode expérimentale en France*. Paris, Reinwald et C^{ie}. Frs. 5.
- Drumont, E., *Le Testament d'un antisémite*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Dubois, l'abbé L. M., *Rocheport et les pontons de l'île d'Aix. Première persécution contre le clergé pendant la Terreur. (Nantes.)* Paris, E. Lechevalier. Frs. 3.
- Du Casse, le baron A., *La Chute des monarchies en France au XIX^e siècle. Histoire et Palinodie*. Paris, Dentu. Frs. 2,50.
- Duquet, A., *Guerre de 1870—1871*. Paris, Chevilly et Bagueux (20 septembre — 20 octobre). Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Fabre de Navacelle, H., *Précis des guerres de la France de 1848 à 1885. Nouvelle édition accompagnée de cartes*. Paris, Plon. Frs. 4.
- Farcy, P. de, *Généalogie de la famille de Farcy. (Laval.)* Paris, E. Lechevalier. Frs. 40.
- Fazy, H., *Les Constitutions de la République de Genève. Étude historique. (Genève.)* Paris, Fischbacher. Frs. 4.
- Flaubert, G., *Correspondance. 3^e série (1854—1869)*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Fontaine, M., *Histoire universelle (tome VII). Rome (de 754 à 63 av. J.-C.)*. Paris, Lemerre. Frs. 7,50.
- Fore-Fauré, *Face aux juifs! Essai de psychologie sociale contemporaine*. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Hamel, E., *Thermidor, d'après les sources originales et les documents authentiques*. Paris, Jouvet. Frs. 3,50.
- Haussenville, le comte d', *Madame de la Fayette*. Paris, Hachette. Frs. 2.
- Heulhard, A., *Rabelais, ses voyages en Italie, son exil à Metz*. Paris, Librairie de l'Art. Frs. 40.
- Horn, E., *La Grande révolution, 1870—1871. Préface de J. Simon*. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Hübner, le comte de, *Une Année de ma vie (1848—1849)*. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Janzé, la vicomtesse de, *Étude et récits sur Alfred de Musset*. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Juifs, les, de Russie. *Recueil d'articles et d'études sur leur situation légale, sociale et économique*. Paris, Cerf. Frs. 3,50.
- Keller, E., *Le Général de La Moricière, sa vie militaire, politique et religieuse. 2 vol.* Paris, Haton. Frs. 6.
- Lano, P. de, *Le Secret d'un Empire. L'Impératrice Eugénie*. Paris, Havard. Frs. 3,50.
- La Tour, P. Imbart de, *Les Élections épiscopales dans l'Église de France du IX^e au XII^e siècle (Étude sur la décadence du principe électif) [814—1150]*. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Marbot, *Mémoires du général, baron de Marbot. I. Gènes; Austerlitz-Eylau*. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Mémoires de Nathalie, reine de Serbie, publiés avec l'autorisation de Sa Majesté*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Michalet, J., *Rome*. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Mystère, le, de saint Laurent, publié d'après la seule édition gothique et accompagné d'une introduction et d'un glossaire par W. Söderhjelm et A. Wallensköld. (Helsingfors.) Paris, Welter. Frs. 10.
- Noufflard, G., *Richard Wagner d'après lui-même. Tome I. Développement de l'homme et de l'artiste. 2^e édition. (Florence.)* Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
- Périer, J., *Laurence Grivot*. Paris, Delagrave. Frs. 2.

Petit, le major W. L. de, *La Conquête de la vallée d'Atchin par les Hollandais. Une page d'histoire coloniale contemporaine.* Paris, Baudoïn. Frs. 11.
 Rodocanachi, E., *Le Saint-Siège et les Juifs. Le Ghetto à Rome.* Paris, F. Didot. Frs. 10.
 Romagny, Ch., *Guerre franco-allemande de 1870-1871.* Paris, Charles-Lavauzelle. Frs. 10.
 Rôle, du, social de l'officier dans le service militaire universel. Paris, Perrin. Fr. 0,50.
 Rousset, H., *Le Théâtre à Grenoble. Histoire et physiologie (1500-1890).* (Grenoble.) Paris, E. Lechevalier. Frs. 3.
 Ruble, le baron A. de, *La Première jeunesse de Marie-Stuart.* Paris, Paul, Huard et Guillemin. Frs. 7,50.
 Saint-Foix, G. P. de, *Essais historiques sur Paris et sur les Français.* Paris, Delagrave. Fr. 1.
 Staal, *Mémoires de Madame de Staal (Mademoiselle Delaunay).* Préface de R. Valléry-Radot. Illustrations de C. Delort, gravées par L. Boisson. Paris, Conquet. Frs. 60.
 Talleyrand intime, d'après sa correspondance inédite avec la duchesse Courlande. *La Restauration en 1814.* Paris, Kolb. Frs. 3,50.
 Taxil, L., *Les Conversions célèbres.* Paris, Tolra. Frs. 3,50.
 Taxil, L., et G. Sogler, *France et Russie! Roman patriotique.* Paris, Noirot. Frs. 3,50.
 Tchong-Ki-Tong, le général, *Les Parisiens peints par un Chinois.* Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
 Thomas, le général, *Le Maréchal Lannes.* Paris, C. Lévy. Frs. 7,50.
 Vars, le baron Valentin de, *Les Femmes de M. de Talleyrand.* Paris, Kolb. Frs. 3,50.
 Zeller, J., *Histoire d'Allemagne (tome VII). La Réforme.* Jean Huss. Martin Luther. Premiers empereurs de la maison d'Autriche. Paris, Perrin. Frs. 7,50.

Bénédict, G., *La Péninsule Sinaïtique.* Paris, Hachette. Frs. 2,50.
 Brau de Saint-Pol Lias, *La Côte du Poivre: Voyage à Sumatra.* Paris, Lecène et Oudin. Frs. 3.
 Caubert, L., *Souvenirs chinois.* Paris, Librairie des Bibliophiles. Frs. 10.
 Champion, P., *Le Département de Seine-et-Oise. Géographie, physique, historique, administrative et économique.* Paris, Flammarion. Frs. 1,50.
 Garcin, F., *Au Tonkin. Un an chez les Muongs. Souvenirs d'un officier.* Paris, Plon. Frs. 4.
 Le Roux, H., *Au Sahara. Illustré d'après les photographies de l'auteur.* Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
 Magnan, l'abbé, *Trois ans à Rome. Lettres romaines.* Paris, Retaux-Bray. Frs. 3.
 Nitrof, *Au pays des Roubles. De l'Oise à la Néva.* Saint-Petersbourg, Moscou. Paris, Le Soudier. Frs. 5.
 Potiche, le vicomte, *La Baie du Mont Saint-Michel et ses approches. Création historique de la baie établie par l'archéologie, la géographie, l'histoire, la géologie ainsi que par les voies romaines et les îles de la Manche.* Paris, E. Lechevalier. Frs. 15.

Bertrand, E., *Une Nouvelle conception de la rédemption. La Doctrine de la justification et de la réconciliation dans le système théologique de Ritschl.* Paris, Fischbacher. Frs. 7,50.
 Bolo, l'abbé H., *Du Mariage au divorce (Pour lire avant d'être fiancé).* Paris, Haton. Frs. 2,50.
 Denys, J., *L'Évangile de l'humanité, ou le Christianisme universel.* Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.
 Dollfus, Ch., *La Plainte humaine.* Paris, Fischbacher. Frs. 2.
 Doreau, dom V. M., *Origines du Schisme d'Angleterre. Henri VIII et les martyrs de la Chartreuse de Londres.* Paris, Retaux-Bray. Frs. 12.
 Ferrière, E., *Les Erreurs scientifiques de la Bible.* Paris, Alcan. Frs. 3,50.
 Gailhard, le Dr G., *Darwinisme et Spiritualisme.* Paris, Perrin. Frs. 3,50.
 Gonzalez, Mgr Z., *Histoire de la philosophie. Traduite de l'espagnol, et accompagnée de notes par le R. P. G.*

de Pascal. Tome IV: Philosophie moderne. Paris, Le-thielloux. Frs. 24.
 Humbert, Sed., *Croyance logique (Dieu, l'âme, la vie future, règles de conduite).* Paris, Fischbacher. Fr. 0,75.
 Marichal, H., *Essai de philosophie évolutive à l'usage des gens du monde.* (Bruxelles.) Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
 Papis, *Traité méthodique de science occulte. Lettre-préface de Ad. Franck.* Paris, G. Carré. Frs. 16.
 Paulhan, Fr., *Le Nouveau mysticisme.* Paris, Alcan. Frs. 2,50.
 Pillon, F., *L'Année philosophique, publiée sous la direction de F. Pillon. Première année, 1890.* Paris, Alcan. Frs. 5.
 Raymond, D., *Mes Souvenirs, ou Notice sur le réveil religieux dans le Midi de la France et en particulier dans les Cévennes, le Gard, l'Aveyron et le Tarn, se rattachant à mon activité dans cette contrée.* Paris, Fischbacher. Frs. 1,50.
 Romanes, G. J., *L'Évolution mentale chez l'homme. Origine des facultés humaines. Traduit de l'anglais par Henry de Varigny.* Paris, Alcan. Frs. 7,50.
 Soullier, l'abbé Martial, *La Désolation du peuple juif.* Paris, Roger et Chernoviz. Frs. 3.
 Stap, A., *Études historiques et critiques sur les origines du Christianisme. 3^e édition corrigée et augmentée.* Paris, Fischbacher. Frs. 5.
 Teppe, l'abbé Aug., *Premier problème grégorien. Nature et fixation du rythme liturgique paroissial. Nouvelle édition, corrigée et complétée.* Paris, Fischbacher. Frs. 5.

Dernières Nouvelles littéraires.

Le plus grand événement du mois passé, c'est l'apparition des deux derniers volumes (4 et 5) du grand ouvrage Les Mirabeau que L. de Loménie a laissé incomplet. C'est son fils Charles qui a publié ces deux volumes deux ans après le 3^e publié en même temps que la nouvelle édition des deux premiers.

Parmi les ouvrages traitant l'histoire littéraire, il y a d'abord à citer L. Claretie, Lesage romancier (Armand Colin).

M. Leo Claretie, avec une rare abondance d'informations, une critique impartiale et l'agrément d'un style limpide et facile, nous fait assister aux débuts du roman de mœurs prenant corps à l'époque de Lesage, se dégageant du roman métaphysique de la période précédente, et inaugurant le roman vécu, observé, plein de vérité et de vie. L'auteur proteste, avec une érudition solide, sans pédanterie, contre les prétentions des Espagnols qui tentent de revendiquer la propriété de *Gil Blas*. Il s'attache à montrer le caractère non seulement français, mais même parisien des œuvres de Lesage. Il en constate la puissante originalité par une étude des clés de ses romans, qui constitue une curieuse peinture du Paris de cette époque.

Nommons ensuite le spirituel portrait de M^{me} de La Fayette que le comte d'Haussonville, fils de l'académicien, vient de donner dans les «Grands écrivains français» de la maison Hachette, volume qui précède de quelques jours l'étude de M. Edmond Rousse sur Mirabeau. Un livre émanant d'une plume féminine, ce sont les *Études et récits sur A. de Musset* par la vicomtesse de Janzé. Cet ouvrage exact et charmant, plein de traits, d'anecdotes, de piquants tableaux, de curieuses révélations, de détails inédits, éclaire d'un jour nouveau la vie intime et l'œuvre de Musset. C'est une biographie très bien documentée, très finement écrite, que voudront lire tous les admirateurs du poète de la jeunesse.

Jean de La Brète, l'auteur de *Mon oncle et mon curé*, fait paraître un nouveau roman qui n'est pas moins piquant et recevra certainement le même accueil favorable que son aîné. «Le Comte de Palène» est une histoire d'amour, cavalièrement menée, où l'esprit pétillie, où la fantaisie plaisante va de pair avec la tendresse et la plus sérieuse passion. Le dialogue court avec une verve intarissable, une merveilleuse vélocité, un entrain sans pareil; on sent la jeunesse et la gaieté déborder à chaque page; même

dans les scènes mélancoliques, le sourire transparait toujours à travers les larmes.

Quant aux volumes de poésie, ce sont les «*Rimes roses*» de M^{me} Gustave Mesureur (Amélie Dewailly) qui absorbent l'intérêt des amateurs. Alexandre Dumas y a joint une spirituelle lettre-préface que nous ne pouvons nous empêcher de donner ici à nos lecteurs.

Madame,

Vous voulez bien me demander mon opinion sur votre nouveau volume de poésies : *Rimes roses*. Je devrais me récuser, par modestie d'abord, car je suis fort incompetent en la matière, par prudence ensuite, car il ne fait pas bon, en ce moment, se mêler des affaires du Parnasse. Il y a, paraît-il, une nouvelle école, momentanément triomphante, qui ne veut absolument pas qu'un vers ait un sens. Il ne doit même pas présenter une image. Ce n'est pas que le mot doive être tellement juste qu'il ait sa signification complète en lui-même et que toute métaphore et tout développement deviennent inutiles à l'idée qu'il voudrait exprimer, ce serait une théorie soutenable sous toutes réserves de la sécheresse qui en résulterait et à laquelle la prose pourrait amplement suffire; non; il faut que les mots soient assemblés de telle façon qu'ils produisent une teinte, une exhalaison insaisissables, indéfinissables, quelque chose comme la buée grisâtre des aurores printanières ou comme les senteurs vagues d'un champ de luzerne au soleil. Les yeux et les nez sont seuls convoqués à ces petites fêtes. L'imagination, l'idéal, le cœur n'ont rien à y voir, le cœur surtout. En voilà assez du sentiment. Il y a toute une génération tellement fatiguée d'être venue au monde qu'elle ne veut plus penser, qu'elle ne veut plus regarder, qu'elle ne veut plus aimer; elle va passer la vie à se reposer des efforts que les générations antérieures ont pu faire, car enfin il faut bien qu'on se repose. Elle s'est chargée de ça et jusqu'à ce que la mort, le plus grand repos connu, dont ils sont les adorateurs un peu trop p'atoniques, vienne les dissoudre dans les vapeurs dont ils sont enveloppés, ces jeunes hommes, est-ce bien le mot? laissent flotter sur leurs lèvres entr'ouvertes une susurration auprès de laquelle le bourdonnement des mouches à l'éclat du tonnerre et qui sera, disent leurs adeptes, la poésie de l'avenir. Si l'avenir accepte toutes les traites que nous lui expédions avec ordre d'y faire honneur, il ne s'amusera pas toujours quand il sera le présent. En attendant, Lamartine est ren-gaine, de Musset est ro-coco, et quant à Victor Hugo, il passe à l'état de père Hugo, et on ne parlera pas plus de lui dans quelques années, que de Raphaël et de Mozart, qui font déjà pouffer de rire les vrais peintres et les vrais musiciens.

Vous êtes de la vieille école, madame, de celle qui s'obstine à vouloir que des mots réunis, soit en prose, soit en vers, offrent à l'esprit du lecteur une pensée, un enseignement, une émotion. Je vous le dis tout bas, vous êtes dans le vrai. Vous êtes femme; vous êtes mère; vous adorez vos enfants et vous aimez ceux des autres, surtout si ces autres sont morts ou négligents, si les petits souffrent. Et de ce côté-là, vous êtes encore dans le vrai; c'est cette douce et bienfaisante pitié qui vous a fait ajouter à ces *Rimes roses*, dont vous avez fait le titre unique de votre livre, ces *Rimes noires* des dernières pages, si touchantes et si pathétiques. En effet, tout n'est pas rose dans la vie, selon l'expression de ces gens du peuple à qui vous vous intéressez tant, chacun à votre façon, votre mari et vous, et qui méritent cet intérêt en leur qualité d'éternels enfants. Après avoir lu tous ces vers pimpants, frais, clairs, il m'a semblé, Madame, que vous étiez non seulement un poète, mais un philosophe, dans le bon sens du mot, en même temps qu'une personne heureuse, ayant cherché et trouvé le bonheur là où il est sûrement, dans le bien. Tout votre livre respire la sérénité des jours loyalement remplis par l'incessante sollicitude de la mère, par le travail, les jeux et les baisers des enfants. Le soir venu, près des berceaux, vous chantez les impressions de la journée. Que ce Dieu auquel vous croyez vous maintienne longtemps dans la vie exemplaire que vous vous êtes faite, et qu'il mette les *Rimes roses* dans les mains de toutes les mères qui vous ressemblent, c'est tout ce que je vous souhaite.

Vous avez des enfants, anges à tête blonde,
Dont les yeux n'ont encore, étrangers à ce monde,
Réfléchi que l'azur du ciel,
Et qui, vous retenant entre leurs mains mignonnes,
Madame, font de vous une de ces Madones,
Que pourrait signer Raphaël.

Ainsi donc comme mère, ainsi donc comme femme,
Il n'est pas de bonheur par qui puisse, Madame,
Votre bonheur être effacé;
Si bien que dans ses vœux, l'ami le plus sincère
Ne peut rien demander à Dieu que de vous faire
L'avenir pareil au passé.

Car demander pour vous, Madame, quelque chose,
Ce serait souhaiter le parfum à la rose,
Le murmure au ruisseau qui fuit;
Ce serait souhaiter à Mai des fleurs vermeilles.
Un doux chant aux oiseaux, un miel pur aux abeilles,
L'ombre et la fraîcheur à la nuit.

A mesure que j'écrivais cette lettre, ces vers me re-venaient à la mémoire. Je vous les envoie pour parler un moment avec vous la langue que vous parlez si bien. Je les trouve très jolis; j'ai mes raisons pour cela; ils sont de mon père. Vieux jeu.

Veuillez agréer, Madame, avec tous mes compliments les plus sincères, l'hommage de mes sentiments les plus respectueux.

Alexandre Dumas fils.

Passons à d'autres actualités littéraires dignes d'être signalées.

Les Mémoires occupent toujours une place importante parmi les publications récentes de la librairie française. Après ceux de Talleyrand, il y a à citer les Mémoires du général baron de Marbot. (I. Gênes, Austerlitz, Eylau, E. Plon, Nourrit et C^{ie}).

Le général baron de Marbot étant peut-être une des figures militaires les plus caractéristiques de la République et de l'Empire, ses Mémoires sont appelés à prendre rang parmi les documents précieux pour l'étude d'une des époques les plus passionnantes de l'histoire moderne. Dans ce premier volume, l'auteur nous fait assister à ses débuts dans l'armée de Ligurie, où il subit les horreurs du siège de Gênes. Il rejoint ensuite Bonaparte à Marengo. Entrant dans les états-majors, il est attaché à Bernadotte, puis à Angereau: on le voit à Bregenz, à Austerlitz, à Jéna, à Friedland, à Eylau. Ces récits pleins de verve et de franchise n'offrent pas seulement le vif intérêt de faits de guerre et d'épisodes piquants et dramatiques, ils sont surtout la peinture morale de toute une époque, en nous faisant pénétrer les états-majors et les cours, en dévoilant la physionomie des principaux chefs d'armée, et enfin, dans plus d'une circonstance les premières et intimes pensées de l'Empereur.

Un intérêt analogue se rattacherait aux Mémoires politiques et militaires du général Tercier (1770—1816), publiés avec préface, notes et pièces justificatives, par C. de La Chanonie (E. Plon, Nourrit et C^{ie}).

Voici un ouvrage assez curieux et sincère. L'auteur, qui écrivit ses Mémoires pour un petit cénacle d'amis, ne comptait point qu'ils seraient jamais publiés. Il y a donc exprimé ses affections comme ses antipathies avec une franchise toute militaire. Pendant presque toute sa vie, Tercier a combattu: en Amérique, où il connut et aima celle qui plus tard devint l'impératrice Joséphine, en émigration, où il servit dans l'armée des princes, à Quiberon, où il n'échappa aux exécutions que par un sangfroid extraordinaire, dans le Maine, où jusqu'au dernier jour, il lutta pour le principe monarchique. Enfin, il paya d'une année de captivité au Temple sa complicité dans la conspiration de Cadoudal, sur laquelle il donne des renseignements curieux.

Pour l'usage des écoles et des lecteurs très occupés M. Richeblave vient de publier des «*Lectures choisies* de J.-J. Rousseau» suivant de près les «*Morceaux choisis* publiés par MM. Tarsot et Wissemans.

Peu de personnes ont le loisir de lire dans leur entier

les œuvres de Rousseau; c'est à elles que sont destinés ces extraits: ils ont été choisis et reliés entre eux de telle façon qu'on peut se faire une idée de l'ensemble de l'œuvre du philosophe.

Presque en même temps M. Joseph Reinach, le député connu, vient de terminer le 13^e et dernier volume des «Discours et proclamations de Gambetta», qui forment vraiment un monument oratoire de premier ordre.

Marcelle Rabel! Sous ce simple titre, quelle profonde étude et quelle intime connaissance de la vie et du cœur humain. Dans cette touchante figure de courtisane moderne, Théodore de Banville s'est plu non à réhabiliter, mais à dépeindre l'âme d'une de ces malheureuses créatures. Ce subtil roman, qui vient de paraître dans la Bibliothèque Charpentier, aura un vif succès auprès du public féminin. Théodore de Banville prend avec ce livre une des premières places parmi les romanciers, sans abandonner les qualités qui l'ont placé au premier rang des poètes.

L'éditeur Savine a récemment mis en vente un piquant volume de M. Pierre Monfalcone, Monte-Carlo Intime, monographie curieuse du monde du jeu qui fréquente, hiver et été, le célèbre Casino. C'est là une complète revue des émotions de la vie telle qu'on la passe sur le littoral avec des indiscrétions, des anecdotes, des portraits qui en font une œuvre unique. On voit grouiller dans ces pages, ce méli-mélo de grands seigneurs, de potentats princiers, de nobles dames, de filles et d'aventurières, ce chassé croisé de princes russes, de comtes polonais et hongrois, de rastaquouères, de grecs, de ruffians italiens, ce conclave de croupiers, de tricheurs, de joueurs aux ressources inédites, tantôt pontes, tantôt financiers de cagnottes, tous extraordinairement pittoresques et divertissants. C'est bien là, comme le dit l'auteur, de la physiologie fin de siècle.

La librairie Albert Savine, 12, rue des Pyramides, met en vente un volume d'histoire contemporaine qui est, sans aucun doute, appelé à être violemment attaqué et défendu. Ce livre a pour titre: Les Crimes maçonniques: La Mort du Prince impérial. L'auteur, M. Adrian Papillard, ne veut pas que ce soit par pur hasard que le fils de Napoléon III soit tombé sous les zagaies des Zoulous. Il y a là, d'après lui, un enchaînement de faits et de circonstances qui démontrent que le jeune prince est tombé victime d'un assassinat politique. La franc-maçonnerie, et surtout Gambetta, seraient dans cette sombre histoire beaucoup plus coupables que les sauvages du Cap. L'idée de cet assassinat n'est pas neuve en elle-même, mais c'est la première fois qu'un auteur s'efforce d'en démontrer le bien fondé.

Ce volume est accompagné d'une longue lettre-préface de M. le baron Tristan Lambert, ancien député qui a été l'un des plus fidèles amis et des plus intimes confidents du prince impérial. Cette lettre, remarquable à plus d'un point, présente sous un jour tout nouveau non seulement le caractère du prince, mais surtout les rapports qui ont existé entre le fils et la mère, entre le prince et l'impératrice.

M. Auguste Jehan, le poète déjà connu de Voluptés et Parfums, de Sarcasmes et de Morale, vient de faire paraître chez Léon Vanier une satire intitulée Raillerie.

Dans cette nouvelle œuvre où l'on retrouve toutes les qualités de verve et de style du jeune poète, Auguste Jehan critique, en des vers d'une allure très fière et très souple, ses propres sentiments sur la morale, cette vieille morale qui selon lui

..... N'est pas une coquette
Qui se farde, et s'amuse à narguer l'étiquette
Sous cape, en minaudant de la lèvre et de l'œil!...

Et il déclara, nettement dans quelques mots de préface, qu'il n'a rien de commun avec les symbolistes.

Paul Verlaine est un des hardis novateurs de la poésie française. Les œuvres choisies de ce poète viennent de paraître en un volume de la Bibliothèque Charpentier («Choix de Poésies») avec un beau portrait de l'auteur d'après Eugène Carrière.

Dans de simples nouvelles, Auguste Duviard évoque la monotone existence des villes de province et son joli livre «Silhouettes provinciales», paru également dans la Bibliothèque Charpentier, peut passer, à juste titre, pour un chef-d'œuvre de genre. Des nouvelles de Duviard ont été déjà traduits en allemand pour le *Magazin für Literatur*.

Dentu vient de mettre en vente le second mille de l'intéressant roman de Rodolphe Darzens, «Ukko' Till». Le succès de cette curieuse étude a été constaté par toute la presse littéraire.

L'Académie française a décerné à M. Henri Lavedan auteur de *Une famille*, le prix nouveau de 4,000 Frs. fondé par M. Toirac en faveur de la meilleure comédie jouée au Théâtre-français pendant l'année 1890.

On annonce la mort de M. Édouard Hachin, le doyen des chansonniers parisiens, décédé dans sa 89^e année. Il était président d'honneur de la Lice chansonnière, dont il était membre depuis 1832. Parmi ses plus célèbres chansons figurent Ma Lisette et la Tour Saint-Jacques, dont la musique est de Darcier.

Vieux Parisien liseur.

Verzeichniss

der Vorlesungen über romanische und englische Philologie an deutschen Universitäten im Winterhalbjahr 1891/92.

Basel. Soldau, Histoire de la littérature française au 18^e siècle; Spanische Grammatik; Shakespeare's Hamlet; Repetitorium der französischen Grammatik; Altfranzösische Interpretation und neufranzösische Stilübungen (Sem.). — Meißner, Lecture de G. Sand; Exercices pratiques; Histoire de la littérature française de 1800 à 1830.

Berlin. Tobler, Historische Syntax des Französischen; Altfranzösische Sprachproben; Neufanzösische Übungen (Sem.). — Wätzoldt, Neufanzösische Übungen; Geschichte des französischen Romans im 19. Jahrhundert. — Rossi, Italienische Grammatik und Lektüre von Giorgio Vasari's Vite de Artefici; Geschichte des Dramas im 19. Jahrhundert; Italienische Übungen (Sem.). — Geiger, Französische Aufklärungslitteratur im 18. Jahrhundert. — Zupitza, Einführung in das Studium des Altenglischen; Übersicht über die mittelenglische Litteratur; Erklärung von Shakespeare's Heinrich IV.; Englisches Seminar. — Harsley, Anfangsgründe der englischen Sprache; Übungen zur englischen Syntax; Englisches Seminar. — Höffory, Phonetik.

Bern. Freymond, Aucassin und Nicolette; Dante und seine Commedia; Lektüre einiger Canti aus Dante's Inferno; Italienische Litteraturgeschichte; Romanische Übungen (Sem.). — Michaud, Histoire de la littérature française au 19^e siècle; Style et composition; Explication de chefs d'œuvre; Résumé de l'histoire de la littérature française; Lektüre eines französischen Schriftstellers; Exercices littéraires (Sem.); Actualités littéraires (Sem.). — Farny, Histoire de la littérature française au 18^e siècle; Alfred de Musset; Rabelais et son école. — Besire, Grammaire française; Histoire du roman français. — Niggli, Formenlehre der italienischen Sprache mit Übungen; Manzoni's Promessi Sposi; Italienische Grammatik und Lektüre moderner Schriftsteller. — Müller-Hess, Historische Grammatik der englischen Sprache; Chaucer's Leben und Wirken. — Künzler, Englische Litteraturgeschichte; Lektüre und Erklärung eines Dramas von Shakespeare; Lektüre englischer Klassiker; Englische Grammatik mit Übungen; Lektüre moderner Schriftsteller.

Bonn. Förster, Das altfranzösische Rolandslied; Altprovenzalisch (Sem.). — Loreck, Übungen in der französischen Elementargrammatik mit Übersetzung leichterer Stücke ins Französische; Übungen in der französischen Syntax, Übersetzung eines deutschen Schriftstellers ins Französische, französische Lese- und Sprechübungen;

- Molière, l'homme et le poète, französischer Vortrag mit anschließender Lektüre einiger Hauptwerke des Dichters. — Trautmann, Geschichte der englischen Litteratur von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1830; Mittelenglische Übungen: Ancien Riwle und Orm. — Morsbach, Mittelenglische Grammatik mit Interpretationsübungen; Übungen in der heutigen englischen Schrift- und Umgangssprache im Anschluß an englische Prosatexte.
- Breslau. Appel, Syntax der französischen Sprache; Französische Übungen (Sem.). — Pakscher, Geschichte der altfranzösischen Litteratur; Italienische Übungen (Privatissime). — Pillet, Neuf französische Übungen. — Kölbing, Gesichtliche Entwicklung des englischen Verbums; Erklärung ausgewählter Abschnitte aus Zupitza's Alt- und Mittelenglischem Übungsbuch; Lektüre ausgewählter schwedischer und dänischer Dichtungen; Englisches Seminar. — Pughe, Englische Litteraturgeschichte des XIX. Jahrhunderts; Erklärung von G. Elliot's The Mill on the Floss; Übungen im Englisch-Schreiben und Sprechen.
- Freiburg i. Br. Baist, Altfranzösische Litteraturgeschichte; Guevara, El diablo cojuelo; Poema del Cid; Altfranzösische Übungen (Sem.). — Levy, Interpretation eines altfranzösischen Denkmals; Bertran de Born; Provenzalische Übungen; Einführung in das wissenschaftliche Studium des Spanischen. — Becker, Histoire de la littérature française au 18^e siècle; Boileau, Epitres et satires (Sem.); Übersetzungsübungen (Sem.). — Schröer, Einführung in das Studium der englischen Philologie mit Einschluss der Landeskunde; Erklärung altenglischer (angelsächsischer) und mittenglischer Sprachproben; Lord Tennyson's Gedichte (Sem.); Litterarhistorische Übungen (Sem.).
- Freiburg (Schweiz). Rabet, Grammaire historique du français; Exercices pratiques: lecture de textes; Dialectologie. — Bédier, Histoire de la littérature française pendant la seconde moitié du XVII^e siècle; Exercices pratiques: Études sur la littérature française du moyen âge. — Steffens, Longfellow's Golden Legend und Repetition der englischen Grammatik.
- Greifswald. Koschwitz, Frankreichs Litteratur über Deutschland seit 1870; Geschichte der altfranzösischen Litteratur; Neuprovenzalische Übungen (Sem.). — Konrath, Historische Grammatik der englischen Sprache; Englisches Seminar. — Franz, Übungen in den Anfangsgründen der englischen Grammatik; Interpretation von Fielding's Joseph Andrews.
- Halle. Suchier, Französische Lautgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart; Romanisches Seminar. — Heuckenkamp, Geschichte der französischen Litteratur im 17. Jahrhundert. — Voretzsch, Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert. — Wagner, Historische Grammatik der englischen Sprache; Shakespeare's Hamlet (Sem.). — Aue, Übersetzung von Schiller's 30jähriger Krieg ins Englische; Elemente der englischen Sprache.
- Heidelberg. Neumann, Vergleichende Grammatik des Altfranzösischen und Provenzalischen; Interpretation eines altfranzösischen Textes (mit Übungen zur historischen Grammatik des Französischen); Einführung in die historische Syntax der französischen Sprache; Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der romanischen Philologie (Sem.); Provenzalische Übungen für Anfänger (Sem.). — Ihne, Geschichte der englischen Litteratur von Chaucer bis zur Gegenwart; Englische Übungen (Sem.). — Bülbring, William Shakespeare; Macbeth (Sem.).
- Jena. Schwan, Französische Litteratur vom 16. — 18. Jahrhundert; Übungen zur Grammatik des Altfranzösischen; Neuf französische Übungen. — Kluge, Englische Texte des 13. Jahrhunderts. — Capveller, Englische Übungen.
- Kiel. Stimming, Grammatik der provenzalischen Sprache und Erklärung ausgewählter Texte; Altfranzösische Übungen (Sem.). — Sterroz, Geschichte der Erziehungslehre in Frankreich, von Rabelais an; Frau von Staël's Leben und Werke; Neuf französische Übungen (Sem.). — Sarrazin, Geschichte der englischen Litteratur von Chaucer bis Shakespeare; Litterarhistorische Übungen (XIX. Jahrhundert); Ausgewählte Stücke mittelenglischer Poesie und Prosa (Sem.). — Heise, Geschichte der englischen Litteratur vom 13. — 14. Jahrhundert; King Richard II. von Shakespeare; Übungen im Englischen.
- Leipzig. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Litteratur von der Mitte des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts; Interpretation der ältesten französischen Sprachdenkmäler (Sem.); Neuf französische Übungen (Sem.). — Settegast, Italienische Grammatik nebst Erklärung von Dante's Divina Commedia (Inferno); Alt- und neuf französische Übungen im Anschluß an La Chanson de Roland. — Wülker, Angelsächsische Litteraturgeschichte; Bulwer's Leben und Werke nebst Erklärung von dessen „Tale of a Dreamer“; Angelsächsische Übungen (Sem.). — Flügel, Altenglische Grammatik (Formenlehre, Syntax, Metrik) nebst Übungen; Neuenglische Übungen.
- Marburg. Stengel, Romanische Metrik; Romanisches Seminar. — Vietor, Einleitung in die englische Philologie; Neuenglische Grammatik (seit 1550); Englisches Seminar. — Klincksieck, Übungen in der französischen Konversation.
- München. Breymann, Geschichte der englischen Litteratur im Mittelalter; Lautphysiologie und Unterrichtsmethodik (Sem.); Litterarhistorische Übungen (Sem.); Interpretation altromanischer Sprachdenkmäler. — Stürzinger, Historische spanische Grammatik (Laut- und Flexionslehre); Interpretation ausgewählter Kapitel von Cervantes' Don Quijote und Calderon's El Mágico prodigioso.
- Münster. Körting, Englische und französische Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts; Ausgewählte Kapitel der französischen Syntax; Italienische und französische Übungen (Sem.). — Eienkel, Shakespeare's Leben und Werke; Erklärung von Shakespeare's Macbeth.
- Straßburg. Gröber, Geschichte der französischen Litteratur seit Franz I.; Romanisches Seminar. — Röhrig, Moderne Syntax, nebst Erklärung des Hernani von V. Hugo; La Scène française; Lessing's Briefe; Leichtere Übungen. — Schneegans, Italienische Metrik; Manzoni, Promessi Sposi; Übersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Italienische; Commedie veneziane del Goldoni. — Ten Brink, Erklärung von Chaucer's Canterbury Tales; Mittelenglische Übungen (Sem.). — Levy, Einführung in das Neuenglische; Die englische Prosadichtung des 18. Jahrhunderts; Syntaktische Übungen; Shakespeare's Weltanschauung. — Wetz, Spanische Prosaiker und Dichter.
- Tübingen. Pfau, Fables de La Fontaine L. VII et VIII; Französische Syntax. Teil II; La Vie et les œuvres de Molière; Seminarkurse. — Schuler, Englische Grammatik. Teil I; Shakespeare's Richard II; History of the English literature in the earlier half of the present century; Seminarkurse.
- Zürich. Morf, Phonetik des Neuf französichen; Geschichte der italienischen Litteratur seit ihren Anfängen (Fortsetzung: Dante, Petrarca, Boccaccio); Interpretation de français moderne; Geschichte der neueren französischen Litteratur (Fortsetzung: die Aufklärungslitteratur seit 1748); Litterarhistorische Übungen über Molière. — Ulrich, Italienische Laut- und Formenlehre (Schluß); Erklärung ausgewählter Partien von Rabelais; Altfranzösische Übungen. — Ziesing, Les origines du Romanisme français (Fortsetzung); Cours théorique et pratique de lecture à haute voix. — Tobler, Lektüre altenglischer Dichtungen. — Velter, Lord Byron and the English poets of his time; Repetitorium der englischen Litteraturgeschichte; Shakespeare's Henry V read and explained; Übungen und Vorträge.
(Fortsetzung folgt.)

Personalnachrichten.

Prof. Gaspary in Breslau ist an Vollmöller's Stelle nach Göttingen berufen worden. — Am 22. August starb zu Tübingen der Professor der romanischen Philologie Holland.

Abgeschlossen am 1. August 1891.

Anzeigen.

Soeben ist vollständig erschienen:

Lateinisch-romanisches Wörterbuch.

Mit anschliessendem romanischen und deutschen Wörterverzeichnisse

von

Gustav Körting.

828 Spalten u. 182 S. 4°. 22 M., in Halbfrzhd. 25 M.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

(T.-L.)

Verlag von C. Regenhardt in Berlin.

Soeben erschien:

Spanische Unterrichtsbriefe.

(Methodisch-praktisches Lehrbuch der spanischen Sprache.)

Von

Dr. Adolf Kressner.

In elegantem Einband Mark 6.

Im Verlage von Julius Zwißler in Wolfenbüttel erschien:

Praktische Grammatik

der

Englischen Sprache

nebst zahlreichen Musterbeispielen

von

H. Bretschneider,
Realschul-Oberlehrer.

2. umgearbeitete Auflage.

Preis Mf. 1 50.

Übungsbuch

zur

Grammatik der Englischen Sprache

von

H. Bretschneider.

Preis Mf. 0,50.

Schlüssel zum Übungsbuch

von

H. Bretschneider.

Preis Mf. 0,50.

Der Schlüssel kann nur direkt von der Verlagshandlung gegen Einwendung von 50 Vfg. in Briefmarken bezogen werden.

Verlag von Julius Zwißler in Wolfenbüttel.

Dreser, Dr.,

Englische Synonymik für
höhere Lehranstalten
und zum Selbststudium.
32 Bogen gr. 8° brosch. M. 6.—.

Dreser, Dr.,

Englische Synonymik für
Schulen

und zum Selbststudium.

Auszug aus dem grösseren Werke.
15 Bogen gr. 8° brosch. M. 2,50.

Urteile der Presse über beide Ausgaben:

„Man muß dem Werke unterschiedenes Lob spenden, denn es gehört zu den besten seiner Art etc.“
(*Herrigs Archiv.*)

„Das dem grösseren Werke gespendete Lob gebührt auch der uns vorliegenden Ausgabe für Schulen. Sie ist mit gleicher Wissenschaftlichkeit und gleichem pädagogischen Takt abgefaßt etc.“

(*Central-Organ
f. die Interessen des Realunterrichts.*)

„Das Buch sollte in keiner Schulbibliothek fehlen. Dresers Buch ist sehr reichhaltig und sehr brauchbar etc.“
(*Zeitschrift für
österreichische Gymnasien.*)

„Ein prächtiges Lernbuch, das bestens empfohlen werden kann.“
(*Magazin für Lehr- u. Lernmittel.*)

„Wir haben es hier nicht nur mit einem gediegenen Werke deutschen Gelehrtenfleisses, sondern auch mit einem den Zwecken der Schule und des Privat-Studiums gleich dienlichen Hilfsmittel zu thun.“
(*Pädagogischer Jahresbericht.*)

Wolfenbüttel. Julius Zwißler.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwißler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- I. Abhandlungen: Humbert, Einige Vorurteile, die der Würdigung des klassischen französischen Dramas im Wege stehen.
 II. Besprechungen und Anzeigen: Dannheisser und Wimmer, Laut- und Aussprachetafeln für den französischen Anfangsunterricht. — Pünjer, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. II. Teil. — Daudet, Tartarin de Tarascon, herausgegeben von Aymeric. — Feuillet, Le Roman d'un jeune homme pauvre, herausgegeben von Courvoisier. — Racine, Athalie, herausgegeben von Hartmann. — Études de grammaire et de littérature françaises, rédigées par Plattner. — Zeitschriftenschau.
 II. Belletristik. Glador, Vers l'Absolu.
 III. Theater. Valabrègue, Les Aventures de Monsieur Martin. — Decourcelle et Debrit, Le Gendarme. — Berr de Turique, Madame Agnès. — Revuenschau.
 Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.
 Knörich, Zur Richtigstellung.
 Dernières nouvelles littéraires. — Nachtrag zum Vorlesungsverzeichnis.

I. Abhandlungen.

Einige Vorurteile, die der Würdigung des klassischen französischen Dramas bei uns im Wege stehen.

Shakespeare stellt ebenso wenig das Werden des Charakters dar, wie Corneille, Racine und Molière. Es kann nicht vom Drama dargestellt werden.

Es ist nicht gleichgültig, ob wir etwas an Shakespeare preisen, von dem das Gegenteil sich bei ihm vorfindet; am wenigsten, wenn das Gepriesene als Mangel angesehen werden muß; denn viele Aesthetiker messen alles nach der Shakespeare'schen Elle, vielen Dramatikern und Schauspielern ist er das Ideal des Dramas, Muster und Vorbild, und so werden diese in ihrer künstlerischen Thätigkeit dadurch irregeführt, jene in ihrem Urteil.

Ein von ihnen anerkannter Satz ist wohl der, daß Shakespeare seine Charaktere im Werden vorführt; und die Klassiker der Franzosen, die es nicht thun, werden deshalb getadelt; aber auch Shakespeare thut es nicht, und hätte er es gethan, so müßte er getadelt werden.

Stellen wir erst die Thatsache selbst fest. Gustav Freytag ist einer unserer*) größten Molièrefreunde; und doch macht auch er dem Komiker jenen Vorwurf: „Die Methode der dramatischen Charakterbildung,“ heißt es in seiner Technik des Dramas, „ist nach Zeiten und Völkern verschieden. Das Behagen am charakterisierenden Detail ist von je bei den Germanen größer gewesen, bei den Romanen größer die Freude an der zweckvollen Gebundenheit der Individuen durch eine kunstvoll verschlungene Handlung. Tiefer faßt der Deutsche seine Kunstgebilde, ein reicheres inneres Leben sucht er an ihnen zur Darstellung zu bringen, das Eigentümliche, ja Absonderliche hat für ihn großen Reiz, ihm ist Genuß, in das Beschränkte und Besondere etwas von der souverainen Gewalt des allgemein Menschlichen hinein zu legen und auch das Zufällige und Kleine dadurch zu verklären. Der Romane aber empfindet das Beschränkte des Einzelnen vorzugsweise vom Standpunkte der Convenienz und Zweckmäßigkeit, er macht die Gesellschaft, nicht wie der Deutsche das innere Leben des Individuums, zum Mittelpunkt, ihn freut es, fertige Personen, oft nur mit flüchtigem Umriss der Charaktere, einander gegenüber zu stellen; ihre verschiedenen Tendenzen sind es, wodurch sie im Gegenspiel zu einander interessant werden. Auch da, wo detaillierte Darstellung eines Charakters, wie bei Molière, die besondere Aufgabe ist, und wo das Detail der Charakteristik hohe Bewunderung abnötigt, sind diese Charaktere, der Geizige, der Heuchler, meist innerlich fertig, sie präsentieren sich mit einer zuletzt ermüdenden Eintönigkeit in verschiedenen gesellschaftlichen Beziehungen, sie werden trotz der Vortrefflichkeit ihrer Zeichnung unserer Bühne immer fremder werden [?; ist wohl nicht möglich], weil

*) Ich sage „unserer größten Molièrefreunde“. Unsere Freundschaft bleibt meist vor einer Grenze stehen: Shakespeare.

ihnen, die ganz auf Darstellung des Charakteristischen angelegt sind, *das höchste dramatische Leben fehlt, das Werden des Charakters. Wir wollen bei solchen Stoffen sehen, wie einer geizig wird, nicht, wie er es ist.*

Ein anderer, Feuerlein, führt diesen Unterschied zwischen Romanen und Germanen, zwischen Molière einerseits und Shakespeare, Schiller, Goethe andererseits, auf Katholizismus und Protestantismus zurück.

Den französischen Komiker habe ich schon 1869 gegen den Vorwurf verteidigt. Dem Dramatiker ist nur eine kurze Spanne Zeit zugemessen. Diese muß er möglichst verwerten zur Schilderung der schon fertigen, ausgebildeten Leidenschaft; denn nur sie kann kräftig mit der Außenwelt in Konflikt treten und durch diese wieder gezwungen werden, sich in dramatisch wirksamen Zügen zu offenbaren. Komisch ist die Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte eines Charakters, einer Leidenschaft erst recht nicht wirksam; die Komik kann gar dadurch aufgehoben werden. So in den ersten Kapiteln des Don Quijote, die die Krankheit des Helden psychologisch motivieren. Das Komische wirkt eben durch Überraschung, um so gewaltiger, je plötzlicher, je unerwarteter es uns entgegentritt. Auch muß das, worüber wir lachen, uns seltsam, wunderlich vorkommen; eine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Charakters und der Leidenschaft aber bereitet auf die Wunderlichkeiten vor, läßt sie natürlich erscheinen, die Überraschung gar nicht aufkommen und so stört, vernichtet sie wohl gar die komische Wirkung. Und eben darum durfte Molière nicht zeigen, wie Harpax allmählich ein Geizhals, Tartuffe ein Heuchler geworden, und führte uns auch die Thorheit des Eingebildeten Kranken gleich in einem drastischen Monolog vor.

Aristophanes macht es nicht anders. Er versetzt uns von vornherein in eine verkehrte Welt, und ihn hat man wohl deshalb gepriesen. *Und endlich Shakespeare, führt er denn nicht auch alle seine komischen Charaktere schon fix und fertig als gewordene vor?* Was wäre aus seinem Falstaff geworden, hätte er erst genau gezeigt, wie die Eigenschaften, um derentwillen wir über ihn lachen, sich allmählich entwickeln? Ist es wirklich unserm Volke Bedürfnis, genau in die Entwicklungsgeschichte jeder Eigenschaft oder Leidenschaft eingeführt zu werden, *so wäre dies nur ein Beweis, dass wir nie im Stande sein werden, Komik hervorzubringen oder zu genießen.* Man liest kein komisches Schauspiel, um psychologische Kenntnisse zu sammeln; man will vor allem komisch angeregt sein; das ist die Hauptaufgabe, und ist hier der uns vorgeführte Charakter der menschlichen Natur

entsprechend; kann man aus der Art und Weise, wie seine Eigenschaften und Leidenschaften sich offenbaren, aus seinem Benehmen und den ihn umgebenden Verhältnissen auf deren Entstehung und Entwicklung schließen: so wird mit dem komischen zugleich das psychologische Interesse befriedigt. Der Dichter führe ihn so vor, daß wir fühlen, er müsse und könne nicht anders reden und handeln, so ist die Motivierung zur Genüge in der Darstellung enthalten. Dies aber ist stets bei Molière der Fall. So sehr, füge ich hier noch hinzu, daß Goethe sich einmal anheischig machte, aus den vom Dichter gegebenen Andeutungen die Vorgeschichte der Personen zu konstruieren.

Und was ich 1869 von Shakespeare und der Komik behauptete, behauptete einige Jahre darauf*) Otto Ludwig einer unserer größten Shakespearebewunderer und selber ein tragischer Dichter, von Shakespeare und der Tragödie. In seinen Shakespearestudien p. 471—73 bemerkt er Folgendes über die Explikation der Charaktere:

„Entwicklung im richtigen und dramatischen Sinne ist Herauswicklung. Entfaltung des schon Vorhandenen, welches durch den Vorgang nicht gemacht, nur gezeigt wird. Weder Shylock noch Porzia z. B. zeigen das Werden eines Charakters. Es tritt nur allmählich ans Licht, was sie sind, es ändert sich aber nichts an ihnen. Porzia ist deshalb eine so hinreißend schöne Gestalt, weil sie nicht erhitzt, getrübt, oder sonst alteriert wird. In ihrem heiteren Sichgleichbleiben ist etwas Seliges. Selbst im Macbeth, wo eine Entwicklung am sichtbarsten, scheint es gar nicht darauf angelegt, und erkennt man sie nur an Anmerkungen wie: „verloren hab' ich fast den Sinn der Furcht“ und „sie hätte ein andermal sterben können.“ Bei Desdemona, Cordelia, Ophelia ist es, als hätte die auch nur momentan entstellende Macht des Affektes keine Gewalt über sie. Sie sind wie Kinder, die gar die Schrecklichkeiten ihres Schicksales nicht kennen, nicht begreifen. Im Romeo ist schon in der Gartenscene die Liebe in voller Blüte. Shakespeare hat sich keine Mühe gegeben, eine Steigerung hereinzubringen, noch weniger ein Werden der Charaktere gezeigt. Julia betrügt den Vater nur aus momentaner Notwehr, es geschieht dadurch keine Änderung in ihrem Wesen, es wird nicht etwa eine Lügnerin von Fach oder dergleichen aus ihr, es kommt nur die ungeheure Biegsamkeit und Schnelkraft des weiblichen Wesens in ihrem Thun zu Tage. Noch weit sprechender ist Gretchen im „Faust“, die unglücklich, aber außerdem noch ganz dasselbe Wesen ist, wie im Anfange, ebenso naiv und sozusagen unschuldig. Ja auch im „Lear“ ist es nur eine sozusagen körperliche Krankheit, die wir wachsen sehen; der eigentliche Mensch wird nur matter, schwächer, sonst nicht anders. Hier möchte ich wohl meinem eigentlichen Hauptfehler auf den Grund gekommen sein. Ich will das im Drama machen, was das Drama am wenigsten zuläßt. Wie kann man einen Charakter darin darstellen als einen wer-

*) Genau genommen schon früher; nur wurden seine Shakespearestudien erst 1872, nach seinem Tode, herausgegeben.

denden! Man müßte ihn auf jeder neuen Stufe durch alle seine Verhältnisse durchnehmen. Das geht höchstens im psychologischen Roman, in welchem die Charakterdarstellung bereits das Gebiet der eigentlichen Poesie verläßt. Der sogenannte Reichtum des Charakters ist gar nicht zu ermöglichen, wenn es nicht derselbe Mensch ist, den wir in den verschiedenen Verhältnissen sahen; deshalb hat eben Shakespeare die Leidenschaft mit dem betreffenden Menschen sozusagen identifiziert. Nun denke man sich, Shakespeare hätte sich darauf kapriziert, zu zeigen, wie Hamlet aus einem gesunden Menschen ein siecher wird, statt plastisch den fixierten Moment darzustellen, in dem die schönste Fülle erreicht ist. Also kein Anderswerden, [kein allmähliches Umbilden und Neuentstehen der Charaktere im Drama, was mehr ein psychologisches Problem für den Verstand wäre. Macbeth wird grenzenlos unglücklich, lebenssatt, wenn auch vor dem Jenseits zurückchauernd, stumpf, fühllos, das Alles aber ändert an seinem ursprünglichen Charakter nichts. Ein Gesicht kann faltig, die schwarzen Haare weiß werden, die schwarzen Augen einsinken und ihr Feuer verlieren, aber es wird kein anderes Gesicht.“

Ludwigs Urteil fällt um so mehr ins Gewicht, als er den großen Briten wie wenige verehrte und studierte, und als er, selber ein dramatischer Dichter, in jenem vermeintlichen Vorzug seinen eigenen Hauptfehler verurteilt. Teilte vielleicht auch er einst den allgemeinen Irrtum, so daß der mißverstandene Shakespeare mit dazu beitrug, jenen Fehler zu entwickeln oder zu stärken? Sollte die dramatische Thätigkeit Freytags, die Darstellung Shakespearescher Rollen durch solche, die ihn in derselben Weise mißverstanden, von jenem Irrtum unbeeinflusst geblieben sein? Nicht denkbar; ihre eigne Praxis müßte denn ihrer Theorie ins Gesicht schlagen.

So viel steht fest: Die französischen Klassiker haben darunter leiden müssen, und doch haben sie grade dadurch, daß das Gegenteil jenes Vorzugs so kräftig bei ihnen hervortritt, sich als geborne Dramatiker legitimiert.*) Nach Ludwig soll endlich der Dramatiker, wieder um der kräftigen Wirkung willen, die Leidenschaft mit dem betreffenden Menschen, so zu sagen, identifizieren. Auch dies thun die Franzosen und auch deshalb werden sie getadelt, und das Gegenteil preist man an Shakespeare.

Bielefeld.

C. HUMBERT.

*) Einmal weicht Racine davon ab. Sein Britannicus schildert im Nero nicht das schon gewordene, vollendete Scheusal, sondern le premier pas dans le crime; und obwohl in seiner Weise ein unübertreffliches Meisterwerk, ist eben deshalb das Stück dramatisch weniger wirksam. Im Gegensatz dazu denke man an die vor Liebe und Eifersucht rasende Phädra, der ein Engländer, Lewes, nur den dritten Akt von Shakespeares Othello an die Seite stellt.

II. Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie und Pädagogik.

E. Dannheisser und K. Wimmer, Laut- und Aussprache-Tafeln für den französischen Anfangsunterricht. Kempten 1891, Kölsche Buchhandl.

Während nach der alten Art des neusprachlichen Unterrichts bei der Aussprachlehre vom Buchstaben ausgegangen wurde, hat sich nach und nach die Einsicht Bahn gebrochen, daß der Laut die Hauptsache ist, daß daher von diesem ausgegangen werden muß und die „konventionelle“ Darstellung des Lautes durch Zeichen erst dann einzuprägen ist, wenn derselbe fest sitzt und durch die abweichenden Buchstaben nicht mehr gestört werden kann. Zum bessern Festhalten des Lautbildes wenden viele die phonetische Umschrift an, andere sträuben sich dagegen und wollen ohne dieselbe gleich zur herkömmlichen „Recht“-schreibung übergehen. Eine Art von vermittelndem Standpunkt suchen die beiden Verfasser der vorliegenden Tafeln. Die Einrichtung derselben ist die, daß da, wo Laut- und Schriftdarstellung sich decken, schwarze Zeichen verwandt werden; „blau sind alle Vokalzeichen, welche in der Schrift auch anders dargestellt werden; rot sind alle Konsonantenzeichen, welche in der Schrift auch anders dargestellt werden“. Der Gedanke ist an und für sich recht glücklich, doch in welchen Fällen decken sich nun Laut und Schrift? Wir finden da auf Tafel I. schwarz: a, eu (die offenen Vokale werden fett gedruckt), eu, u, ou, i. Deckt sich denn nun bei eu Laut und Schrift? Die Verf. meinen ja, da diese Zeichen immer denselben Laut ausdrücken und da der Laut immer durch diese Buchstaben bezeichnet wird. Als Beispiel kommt freilich nachher cœur! Und wie ist es mit cueillir? Wenn aber nun gefragt wird: „Was hat denn die Bezeichnung ö, abgesehen von der historischen Tradition der Orthographie unserer Muttersprache, vor der Bezeichnung eu voraus?“, so ist da doch zu erwidern: die Wiedergabe eines Lautes durch ein Zeichen! Sonst kommen wir wieder zu den Ausspracheregeln zurück: eu sprich ö. Wollen aber die Verf. die Gewöhnung an die Orthographie dadurch erleichtern, und meinen sie, daß für Franzosen eben das Zeichen eu nur den einen Laut bezeichnen könne, warum nehmen sie denn für die Nasallaute besondere phonetische Zeichen an? Warum setzen sie nicht auch da an statt ã? Daß der Laut zuweilen auch durch am ausgedrückt wird, kann doch nicht im Wege stehen, wenn man eu, œu, ue, ferner i, y, u. dergl. berück-

sichtigt. Die Art der Darstellung nimmt eben mehr Rücksicht auf die Orthographie als auf den Laut; ich kann mir daher nicht gut denken, daß eine richtige Lautgebung durch die Tafel wesentlich gefördert werden könnte. Besser gefällt mir die Darstellung der Konsonanten, wenn auch hier, wie die Verf. selbst zugeben, wissenschaftlichen Anforderungen nicht durchweg genügt ist. Sollten die Verf. sich entschließen können, die Tafeln mit mehr Rücksichtnahme auf den Laut umzuarbeiten, so würden dieselben wohl ganz gute Dienste leisten können.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

J. Pünjer, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. Zweite, umgearbeitete Auflage. Zweiter Teil. Hannover 1891, C. Meyer. 203 S. M. 1,60.

Was von der 2. Auflage des ersten Teiles des Pünjerschen Lehrbuches gesagt ist, gilt ebenso auch für den zweiten Teil: durch die Umarbeitung ist ein ganz neues, nunmehr recht brauchbares Buch entstanden. Teil A enthält die zusammenhängenden, inhaltlich meist ansprechenden Übungsstücke, bei welchen hinsichtlich der Regeln auf Teil B, welcher die systematische Grammatik bringt, verwiesen wird. Von entschiedenem Nutzen sind die *Dérivations*, welche der Verf. im Anschlusse an einzelne Lektionen giebt; indes geht er hierbei stellenweise zu weit, indem er „Ableitungen“ von einem Worte anführt, welche keine sind. So findet man unter *sortir*: *le sort*; es könnte dadurch bei dem Schüler die Meinung erweckt werden, *sort* sei von *sortir* abgeleitet. Ferner hätten dabei mancherlei Wörter wegleiben können; ich führe aus den ersten Lektionen nur an: *dortoir*, *serviable*, *la couveuse*, *le vivier*. Hinsichtlich der deutschen Übungsstücke ist Verf., wie mir scheint, seinem in der Vorrede zum ersten Teile ausgesprochenen Grundsatz nicht ganz treu geblieben. Er verwirft das eigentliche Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische; nun sind ja die meisten deutschen Stücke Umarbeitungen der vorher durchgenommenen französischen, doch ist nachher auch eine Anzahl zusammenhängender Stücke hinzugefügt, welche mit den früheren in keiner Beziehung stehen. Manchem Lehrer freilich wird das gerade angenehm sein. — Wenn ich bezüglich der systematischen Grammatik, deren fleißige Ausarbeitung, Übersichtlichkeit, Kürze und Richtigkeit in der Fassung der Regeln im allgemeinen anzuerkennen ist, im folgenden einige Ausstellungen zu machen habe, so möchte ich dadurch zu immer weiterer Vervollkommenung des Buches etwas beitragen. Nicht einverstanden bin ich mit der Regel über die Plural-

bildung der zusammengesetzten Substantiva. Zwar sind selbst die französischen Grammatiker nicht ganz einig in diesem Punkte, allein es lassen sich doch genauere Regeln geben, als die in § 12. Bei der Zusammensetzung von Substantiv mit Substantiv ist vor allem das Verhältnis der beiden Bestandteile zu einander zu berücksichtigen; sind sie koordiniert, so sind sie beide veränderlich, ist das zweite dem ersten untergeordnet, so erhält nur das regierende das Pluralzeichen. Gleichgültig ist es dabei, ob die Abhängigkeit äußerlich durch eine Präposition ausgedrückt ist oder nicht. Z. B. *chef-lieu*: beide veränderlich: sie stehen in appositionellem Verhältnis; *arc-en-ciel*: nur *arc*, *timbre-poste*: nur *timbre* veränderlich. Bei Zusammensetzungen von Substantiv mit Adjektiv sind beide Teile abzuändern. Verbalzusammensetzungen sind der Regel nach unveränderlich: der Verbalstamm hat keine Pluralform; ist der zweite Bestandteil ein Substantiv, so ist dies vom Verbum abhängig, also unveränderlich; Adverbia selbstverständlich ebenso.

Daß mit dem Teilungsartikel nicht viel anzufangen ist, zeigt sich in der Fassung des § 52: «Der Artikel wird ausgelassen (d. h. der Genitiv des Teilungsartikels steht); es steht also *de* allein.» Das kann so nicht bleiben. Nicht gut ausgedrückt ist § 54 Anm.: «Von den Adjektiven auf *-ant* und *-ent* werden Adverbien gebildet durch die Nachsilben *amment* und *emment*.» Da würden ja ganz abenteuerrliche Formen herauskommen! Die Sache verhält sich anders. Diese Adjektiva waren, als ursprüngliche Participia praesentis, einer Endung; demzufolge wurde die Silbe *-ment* an die gemeinsame Form für Masc. und Fem. angehängt, worauf der Nasal schwand, z. B. *prudent*, Adv. *prudemment*, mit Schwinden des Nasals *prudemment*; hier aus erklärt sich auch die Aussprache. — Ein recht ärgerliches Versehen findet sich in § 82, 3. Es heißt da: «Der Genitiv *duquel* steht statt *dont*, wenn er sich auf einen Genitiv oder Dativ bezieht.» Verf. hat hier «sich beziehen» und «abhängen» verwechselt; «sich beziehen» kann das Relativum nur auf ein Wort eines anderen, vorhergehenden oder übergeordneten Satzes; in dem Beispiel: «*le fleuve au bord duquel nous nous promenions*» bezieht sich *duquel* auf *fleuve*, es hängt aber ab von *bord*. Übrigens ist *dont* nicht nur dann unanwendbar, wenn das Wort, von welchem das Relativum abhängt, Genitiv oder Dativ ist, sondern überhaupt, wenn dasselbe selbst von einer Präposition abhängt.

In § 158 heißt es: «Verben, die zu einer Wert- oder Gewichtsbestimmung dienen, können nur einen scheinbaren Akkusativ bei sich haben.» Der Akku-

sativ ist doch nicht nur scheinbar, es ist eben ein wirklicher Akkusativ des Wertes, des Gewichts etc.; ein Objektsakkusativ aber ist es nicht und hat infolge dessen auch keinen Einfluß auf die Abänderung des Partizips. Von Druckfehlern sind noch stehen geblieben S. 4, Z. 9 v. u. es statt se, und im Wörterverzeichnis pavoisser st. pavoiser, wie S. 56 richtig steht.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

A. Daudet, Tartarin de Tarasoon. Für den Schulgebrauch bearbeitet und erklärt von J. Ayméric. Leipzig 1891, Rengersche Buchhandlung. VIII, 92 S. 8°

Wir verdanken dem Herausgeber bereits eine willkommene Bereicherung der Schullektüre, eine Ausgabe von Erckmann-Chatrian's Waterloo. Heut bietet er uns einen sehr hübschen Auszug aus Daudet's reizendem, humoristischem Werkchen Tartarin, auf diese Weise den beliebten Romancier wiederum weiteren Kreisen zugänglich machend. Die Ausgabe ist wohl für die Unterprima der Realgymnasien bestimmt und ganz geeignet, eine angenehme Abwechslung mit der ernstesten historischen Lektüre zu bilden; allerdings wird an die Arbeitskraft des Schülers eine viel größere Anforderung gestellt werden müssen, da die Präparation wegen der zahlreichen ihm unbekannten und ungewöhnlichen Wörter bedeutend mehr Zeit erfordern dürfte. Das hat auch der Herausgeber gefühlt, er hat — abgesehen von dem bei den Dickmannschen Ausgaben üblichen Anmerkungen-Anhang — mit Fußnoten nicht gegeizt, welche meistens eine ganz passende Verdeutschung bieten, ohne allerdings auf die nähere Erklärung sich einzulassen. So wird (frisé) *au petit fer* (49,33) mit künstlich, *à la pierre ponce* (ebenda) mit sehr glatt übersetzt, die Erklärung aber dem Leser überlassen, der sie vielleicht nicht immer finden möchte. Folgende Einzelheiten seien noch bemerkt: *septembrisades* (4,19) bedurfte wohl einer Note; 10, 11 fehlt die Anmerkung zu *Gustave Aimard* (bekannt durch seine Reisebeschreibungen in Romanform, † 1883); zu 19, 7 *double muscle* sagt die Anmerkung „sehr große Kraft“, während doch auf die Stelle 9,17 angespielt wird; zu 34,30 war ein Wort über die zahlreichen Wasch- und Bleichanstalten zu Meudon am Platze. — Der Text ist äußerst korrekt gedruckt; Unterzeichneter hat nur das Fehlen eines Kommas bemerkt.

O. Feuillet, Le Roman d'un jeune homme pauvre.

Im Auszug für den Schulgebrauch, wie zum Selbstunterrichte herausgegeben und mit Anmerkungen

versehen von Mlle Constance Courvoisier. Leipzig 1892, Gerhard. 178 S. 8°

Über die Anforderungen, die an eine Schulausgabe zu stellen sind, ist die Herausgeberin im unklaren geblieben, und alle diesbezüglichen Erörterungen in Fachzeitschriften sind spurlos an ihr vorübergegangen. Nach der Art der Angaben vor 30 Jahren werden in den Anmerkungen nur Übersetzungen geboten, nicht etwa nur von schwierigen Ausdrücken, sondern auch von alltäglichen — jedenfalls um eine möglichst schnelle Lektüre zu ermöglichen. Ein solches Verfahren ist für die Schule zu verwerfen, dagegen allenfalls zu entschuldigen, wenn man die Privatlektüre im Auge hat. Eine Vorliebe hat die Herausgeberin für Synonyme, sie flicht deshalb zahlreiche Hinweise in die Anmerkungen ein, allerdings meistens ohne auf die Unterschiede näher einzugehen. Eine biographische und litteraturgeschichtliche Einleitung fehlt. Der Auszug aus dem Originalwerke ist geschickt hergestellt, der Text ist sorgfältig gedruckt, (seltsamerweise ist *très* mit dem darauf folgenden Adjektiv stets durch ein *Tiret* verbunden), die Ausstattung des Buches eine sehr geschmackvolle.

Cassel.

A. KRESSNER.

Racine, Athalie. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von M. Hartmann. Leipzig 1891, E. A. Seemann XX und 86 Seiten nebst 61 Seiten Anmerkungen. Geb. M 1.

Zu den zehn vortrefflichen Schulausgaben französischer Schriftsteller von Dr. M. Hartmann tritt als elfte die von dem Leiter des Unternehmens selbst besorgte der *Athalie*. Die Einleitung giebt eine durch den klaren und warmen Ton anmutende Übersicht über Racines Leben und Werke. Den Grund zu der Ungnade, in welche der Dichter zu Ende seines Lebens fiel, sieht Verf., der einzig glaubwürdigen Urkunde, dem Brief Racines an Frau von Maintenon vom 4. März 1698, folgend, in seinen Beziehungen zu den Jansenisten. Hochbeachtenswert in dieser Einleitung ist eine Fußnote zur Esther: das vom Kapellmeister Grisons in Saint-Omer vor 1787 nach Racines Dichtung geschaffene Oratorio Esther enthalte in seinem Eingange die Tonweise der Marseillaise; Rouget de Lisle habe in Saint-Omer zu Anfang der Revolution seinen Standort gehabt und dort die Melodie kennen gelernt, die er später auf seinen berühmten Kampfgesang übertrug.

Das Heftchen Anmerkungen, welches an Umfang den Text wohl noch übertrifft, zeichnet sich besonders durch reiche Darbietung der Bibelstellen aus, an welche die Dichtung in ungezählten Ausdrücken

anklingt; aber der Herausg. giebt sie nicht, wie Laun in seiner Ausgabe, in der lateinischen Übersetzung, die Racine vor sich hatte, sondern in der französischen; gewiß mit Recht, da *Athalie* ein französisches Werk ist und diese Ausgabe den Zwecken auch lateinloser Schulen dienen soll. Aus gleichem Grunde sind auch die zwei Kapitel des zweiten Buches der Chronika, welche die Geschichte *Athalias* und ihres Hauses enthalten, als Anhang der Tragödie auf vier Seiten in französischer Sprache angefügt. Ebenso sind die Urteile der französischen Herausgeber und Kunstkritiker sachlichen und sprachlichen Inhalts, welche zahlreich herangezogen werden und mit Hartmanns Erörterungen ein eindringendes Verständnis außerordentlich fördern, in ihrem Wortlaut angeführt. Manchem wird vielleicht die Zahl der herangezogenen Bibelstellen und kunstkritischen Bemerkungen für eine Schulausgabe zu groß erscheinen. Einen bedeutsamen Zwischenfall aus der Geschichte unserer Zeit berührt die Anm. zu den Worten des Hohenpriesters v. 64: Je crains Dieu, cher Abner, et n'ai point d'autre crainte. Sie ist höchst lehrreich für den Leser und kennzeichnet vortrefflich — Volk und Sprache kennen zu lehren ist doch des französischen Unterrichts und auch dieser Zeitschrift Bestreben, also sei es gestattet den bezüglichen Teil derselben hierher zu setzen — einesteils die liebenswürdige Selbstgefälligkeit des Franzosen, andernteils sein Wohlgefallen an klingenden Worten: Gelegentlich der Reichstagsrede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar 1888, die mit den Worten schloß: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst weiter niemand,“ stieß man in der französischen Presse auf die ernsthaft vorgetragene Ansicht, daß der Reichskanzler mit seinen Worten Racines *Athalie* citiert habe. So schrieb N. Pierson in der *Revue bleue* (18 févr. 1888, S. 222): *Même lorsque M. Bismarck nous menace il nous fait des emprunts. Il craint Dieu, cher Abner! c'est un succès personnel pour Racine, dont la douce âme ne rêva jamais le laurier d'outre-Rhin. Ce vers français sonnait tout à coup dans une assemblée allemande, cette poésie d'or sur les lèvres du chancelier de fer, c'est toute une philosophie de l'histoire.*

Für Deutsche bedarf es kaum eines Beweises dafür, daß Fürst Bismarck bei seinen Worten an Racine nicht gedacht hat. Ähnliche Aussprüche sind in der Welt- und Literaturgeschichte schon öfter dagewesen, und Voltaire hat einmal mit Recht bemerkt: *Rien n'est plus naturel que d'avoir les mêmes idées sur le même sujet.*

Sprachliche Anmerkungen waren, wegen der natürlichen und einfachen Ausdruckweise des biblischen

Dramas, nur wenige nötig. Zu v. 791: (*Qu'une âme qui te cherche et veut être innocente*) Trouve obstacle à ses desseins! meint Hartmann, man erwarte d'obstacles. Der Dichter habe hier, mit Rücksicht auf den Vers, den Plural d'obstacles offenbar nach Analogie von *Athènes* u. a. behandelt. Diese Ansicht, durch nicht ein Beispiel gestützt, scheint mir sehr kühn; so weit geht die dichterische Freiheit denn doch wohl nicht, daß sie Plurale — Eigennamen haben in allen Verslehren eine Ausnahmestellung — je nach Bedürfnis des Verses mit oder ohne s gebraucht. Warum soll der Singular hier so ungewöhnlich sein? Man muß nur obstacle nicht gegenständlich (konkret), Hindernis, auffassen, sondern begrifflich (abstrakt), Hinderung, Widerstand: wieviel Widerstand gegen ihre (guten) Absichten. Die Académie verzeichnet eine ganz ähnliche Redensart: *mettre obstacle à un dessein*. In der auch von Franzosen verschiedenfach verstandenen Stelle V. 987 ff:

J'admirais si Mathan, dépouillant l'artifice,
Avait pu de son cœur surmonter l'injustice,
Et si de tant de maux le funeste inventeur

De quelque ombre de bien pouvait être l'auteur. scheint Herausg. durch seinen Zusatz: Noch jetzt sagt man: je ne m'étonne pas si, sich die Erklärung von Gêruzez anzueignen, welcher erklärt: j'aurais été surprise si. Danach würde es heißen: Ich würde überrascht gewesen sein, wenn M. hätte können und wenn er könnte... Dieser Deutung des Franzosen, das Impf. für das 2. Condit., kann nicht widersprochen werden, aber es ist noch eine andre möglich. Aimé-Martin sieht hier einen Hellenismus (*thaumázo ei*), was «si» die Bedeutung «ob» geben würde. Letztere Auffassung, die kräftiger den Sinn trifft, ist vorzuziehen. Mathan hat von seinen Bemühungen gesprochen, den Zorn der Königin zu besänftigen, Frieden zu stiften zwischen Thron und Altar, und verlangt nun als Friedenspfand die Auslieferung des kleinen Joas, wenn Josabet und ihr Gemahl sich nicht für Todfeinde *Athalias* erklären wollen. Da sagte Josabet spöttisch und doch mit zerrissenem Herzen:

Ich fragte mich schon voll Verwunderung, ob
Mathan

Dem Lügegeist entsagend, seines Herzens Bosheit
Bezähmen hatte können; ob der schlimme Stifter
So vieles Bösen (wirklich einmal) der Urheber
Auch eines Schattens nur von Gutem konnte sein!

Im Übrigen kann man mit allem, was der Herausg. giebt, zufrieden sein; derselbe Fleiß, dieselbe wissenschaftliche Gründlichkeit, dieselbe Besonnenheit, welche ihre vier Vorgänger auszeichnen, die Ausgaben von Sandeau's *Mademoiselle de la Seiglière*, Béranger,

Duruy's Histoire de France de 1789-95, Thiers' Bonaparte en Égypte et en Syrie, zeichnen auch vorliegende Ausgabe der Athalie aus.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

Études de grammaire et de littérature françaises.

Rédacteur en chef: **Ph. Plattner**. Karlsruhe 1891, Bielefeld. Prix d'abonnement: Un an Marcs 6.

Unter obigem Titel erscheint, unter des bekannten Grammatikers Plattner Leitung, eine neue Zeitschrift, deren erste Nummer (64 Spalten 8°) uns vorliegt. Durchweg in französischer Sprache geschrieben, wollen die *Études* sich zunächst mit der Grammatik beschäftigen: il s'agira, heisst es im Prospekt, de bien formuler les règles, d'examiner leur bien-fondé, de les grouper d'une façon pratique et lucide, de les appuyer par des exemples pris surtout dans la langue du XIX^e siècle... En fait de littérature, on traitera de préférence ce qui peut être utile pour la connaissance et pour l'explication des auteurs classiques dans l'acception française du mot, c'est-à-dire des auteurs qu'on a, ou qu'on devrait avoir l'habitude de lire en classe... Sous le titre de *Pages choisies* nous donnerons des passages extraits de livres bien connus ou dignes de l'être. Hieran sollen sich noch Kritiken und eine *Revue des revues* schliessen. — Wie aus dem Programm erhellt, lag kein Grund vor, eine besondere Revue zu veröffentlichen, da alle die dem Französischen gewidmeten Zeitschriften ein ähnliches Ziel verfolgen, und die hier mitgeteilten Artikel in jeder von ihnen Platz gefunden haben würden. Will aber jemand eine französisch geschriebene Zeitschrift lesen, so wird er zur Revue des deux mondes oder zur Revue bleue greifen, die denn doch einen interessanteren Inhalt bieten als die *Études*. Es werden acht Spalten einer Abhandlung gewidmet betitelt „Genre des noms,“ welche allenfalls lexikalisch von Wert ist (nicht beendet); dann folgt „Grand, adjectif des deux genres,“ wiederum reichhaltiges lexikalisches Material bietend (nicht beendet); hierauf wird abgehandelt „Pour avec l'infinif,“ eine gute Übersicht während (nicht beendet), sowie die Redensart „Pour grands que soient les rois“ und „On ne peut plus“, alle drei mit zahlreichen Beispielen belegt. — Unter dem Titel „Littérature“ finden wir einen aus drei Studien Sainte-Beuve's zusammengeschweifsten Artikel über La Fontaine (nicht beendet), einige Zeilen Th. Gautier's über „La Comédie de mœurs“, einen kurzen Aufsatz E. Noël's „Le bien et le mal dans l'œuvre de Malherbe,“ dann 1½ Spalten von Sainte-Beuve „Le siècle de Louis

XIV jugé par le XVIII^e et par le XIX^e siècle (auf 1½ Spalten!!), einige Zeilen von A. de Montaignon „Les chefs d'école“ und von Th. de Banville „Les animaux peints par La Fontaine“ — ein buntzusammengewürfeltes, das jedesmalige Thema durchaus nicht erschöpfender, auf Originalität keinen Anspruch machender Inhalt! Hierauf werden einige Bücher besprochen, alsdann — in den Pages choisies — einige Notizen von Th. Gautier (La prose au théâtre), von Ch. Asselineau (vers mesurés en français) und Th. de Banville (Le vers libre de La Fontaine) mitgeteilt und schliesslich der Inhalt eines alten Heftes der Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur, sowie des Enseignement des Langues modernes angegeben. — Wir müssen die *Études* leider als ein verfehltes Unternehmen betrachten.

Cassel.

A. KRESSNER.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für romanische Philologie.

Band XV, Heft 3/4. G. Schiavo, Fede e superstizione nell' antica poesia francese (Fortsetzung); L. Stiefel, Lope de Rueda und das italienische Lustspiel; C. Voretzsch, Der Reinhard Fuchs Heinrichs des Gliechzäre und der Roman du Renart; Ch. Bonnier, Lettres de soldat; C. Salvioni, Il «Sermone» di Pietro de Barsegapè riveduto sul codice e nuovamente edito; A. Horning, Zur Behandlung der tonlosen Paenultima im Französischen; A. Schulze, Zur Lehre vom französischen Infinitiv. — Vermischtes. — Besprechungen (K. Stichel, Beiträge zur Lexikographie des altfranzösischen Verbuns. Marburg 1890. — Trotz mancher Irrtümer mit Dank zu begrüßen. Zahlreiche Zusätze. Levy; Araujo, Gramática razonada histórico-crítica de la lengua francesa. 2^a edición. Madrid 1891. — Zuverlässig und gründlich, tüchtige Leistung. Lang; Le Bestiaire, Das Tierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc. Herausgegeben von R. Reinsch. Leipzig 1890. — Unzuverlässig und fehlerhaft. Förster; Besprechungen von Zeitschriften.

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie. 1891.

N. 8. Études romanes dédiées à Gaston Paris le 29 décembre 1890 par ses élèves français et ses élèves étrangers des pays de langue française. Paris 1891. Angezeigt von H. Suchier; G. Nätebus, Die nichtlyrischen Strophenformen des Altfranzösischen. Leipzig 1891. Angezeigt von H. Suchier [dankenswert]; Bourgoïn, A., Les Maîtres de la critique au XVII^e siècle. Paris 1889. Angezeigt von H. Morf [unbefriedigend]; J. Bierbaum, Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode. I. Teil. Leipzig 1889. Angezeigt von H. Breymann [beachtenswerter Versuch].

II. Belletristik.

B. Glador, Vers l'Absolu. Paris 1891, Vanier. Frs. 3,50.

A une époque où maint écrivain, en France plus qu'ailleurs, épuise tout l'effort de son talent

à fouler aux pieds l'idéal et à le traîner dans la boue d'un réalisme répugnant, on aime à voir les poètes reprendre les grandes traditions et produire des œuvres qui tendent à rafraîchir l'âme et à la transporter dans les sphères de l'imagination. Telles sont les poésies de M. Bénoni Glador; écoutez les premières pages de son poème: *Dahut*, la fille de Gradlon, roi d'Ys. Quelle grandeur dans la peinture du rêve de la jeune femme!

Aux rythmiques baisers de la mer nonchalante
Qui meurent, sous le ciel saignant d'iris et d'or,
Ses beaux cheveux épars au sein de la Nuit lente,
En des langueurs d'amour, le Jour pâle s'endort.

Et la grande aile, chaste et hautaine, du Rêve
Sur la morne Dahut palpite doucement.
Tout son cœur douloureux, en cette ivresse brève,
S'exalte, prend l'essor, et fuit éperdument.

Il fuit... — En de neigeux Édens de roses blanches,
Jasmins frêles et lys surnaturels, longs yeux
De blondes vierges, aux frais regards de pervenches,
Tremblent, en souriant, sous de mystiques cieux.

Là frissonnent des pleurs de divine rosée,
Aux cils bleus du Printemps sans cesse rajeuni;
La fleur de paix fleurit dans l'âme reposée;
Le Rêve plane, en des extases d'infini;

L'Amour vierge s'éveille, en des clartés d'opale;
Et toutes les blancheurs et toutes les candeurs
Mêlent leur jeune grâce et leur sveltesse pâle,
A l'hymne lilial des timides pudeurs.

Dans les roses émois des naissantes aurôres,
Dans la tiède agonie où s'affaissent les soirs,
Infatigablement, en fiers essaims sonores,
L'Azur berce, chantant, ce grand vol des Espoirs.

L'ivresse capiteuse et saine, de la Vie
Grise la chair heureuse et coule à larges flots;
Dans l'air harmonieux fuit l'Ame inassouvie,
Ignorante des vains désirs et des sanglots.

.... Dahut rêve. — La Nuit endort la terre lasse
Entre ses bras gemmés de sombres diamants;
Son humide caresse effleure, presse, enlace,
Pareille aux lents baisers d'extatiques amants.

.... Dahut rêve. — Ys, la brune, aux murmures
des vagues,
Sous les astres songeurs, flotte comme un grand nid;
Dans le silence obscur, troublé de plaintes vagues,
S'allongent les murs noirs taillés dans le granit.

Indolente, parmi ses cheveux d'ambre fauve,
De sa prunelle où dort l'éclair froid des glaciers,
Dahut regarde au loin, triste, dans la nuit mauve,
Monter son cœur, aux flancs de magiques coursiers;

Et les filles d'Armor chantent à son oreille.
Leur voix, comme des pleurs, tombe en gouttes
d'argent

Dans la coupe pieuse où l'Ombre prie et veille;
Le rythme expire, frais, vapoureux et changeant:

«Les vierges sont des fleurs divines,
Sourire odorant des collines
Où germe en paix le pur Amour.

L'Agneau chérit leurs couleurs frêles,
Et le soleil épand sur elles
Timidement un tiède jour.

Un miel d'or penche leurs corolles.
Murmurant de douces paroles,
Un Dieu repose dans leurs plis,

A leurs âmes il se fiance;
Et l'Époux vit parmi les lys
Dans la blancheur et l'innocence.»

..... Dahut rêve. — Un sourire amer plisse et rougit
Sa lèvre frémissante, en sa froideur morose.
Parmi les brocards lourds, troublante, elle surgit,
L'orgueilleuse fleur d'Ys, au doux parfum de rose.

.... Dahut rêve. — Elle dit l'implacable tourment
Qui déchire en son cœur une plaie ancienne;
L'âpre désir sanglote un sourd gémissement,
Dans son âme affamée et dans sa chair païenne:

«Toi, dont j'appris, tremblante, et le culte et les jeux,
Déesse qui naquis des blancs baisers de l'onde,
O ma chimère, ô toi qui, sur un char neigeux,
Vas, reine impérieuse et fatale du monde;

Toi qu'aiment en secret les doux Adolescents,
Toi que priaient jadis les jeunes théories
Des Vierges de Hellas, et les cœurs rougissants
Des Amantes aux seins d'asphodèles fleuries,

L'hymne blond de ma chair monte vers ton beau corps;
Mes mains ont dénoué ta ceinture d'aurore;
Sur la molle hyacinthe, en de muets décors,
Mon rêve te vénère, et mon baiser t'implore!

Tu palpites, Vénus...! C'est toi seule qui mets
Dans le bonheur d'aimer l'allégresse de vivre;

C'est de ton flanc pâmé que s'épanche à jamais
Le vin de l'idéal dont le feu nous enivre.

Sous l'éblouissement rose de ta splendeur
Fleurit l'âme du Monde, et le cœur du Poète.
Tu vas, Rythme vivant qui dompte la laideur,
Chantant la pure Idée et la forme parfaite.

Dresse-toi, dans ta grâce et ta sérénité,
Comme l'étoile d'or souriant sur un gouffre!
Console, en révélant ta sainte nudité,
L'Esprit, las de penser, qui désire et qui souffre,

Ton prêtre et ton amant, ô Déesse, ô Beauté!

Et le *Baiser*, quel admirable poème!

A travers la pâleur laiteuse de l'albâtre,
Comme un regard de vierge indécis et tremblant
Que des songes lointains distraitement font battre,
Palpite la veilleuse, au reflet vacillant.
L'or roux ondule aux bords des sombres draperies,
L'âme des fleurs de ses parfums voluptueux
Obsède, souffle ardent d'idéales prairies,
Les dieux de marbre sur leurs socles fastueux.

Les yeux clos, Lucius, l'éphèbe brun, renverse
Sur les coussins profonds son corps mat et nerveux;
Et Dahut, d'une main inquiète et perverse,
D'un lent frisson d'amour caresse ses cheveux.

Dahut.

Lucius, ils s'en vont, les dieux hautains des Celtes.
Sous les Chênes pensifs, souriantes et sveltes,
Les Déeses d'Armor ne viennent plus errer;
Les Vierges ne vont plus, fleurs au front, s'égarer
Près des ruisseaux jaseurs, dans l'herbe et la verveine...
Si la vie est menteuse, et si la joie est veine,
S'il faut meurtrir la Chair et profaner le Beau;
Si l'âme sans essor, comme dans un tombeau,
Esclave, doit subir le joug morne des heures,
Vers le Néant ou vers des Étoiles meilleures
Partons, libres et fiers, partons vers l'Inconnu...!
Enfant, une ombre errait sur mon front ingénu;
Je sens que je suis née avec une blessure.
Un mal sourd, d'une lente et tenace morsure,
Implacablement a déchiré tout mon cœur.
Il saigne son angoisse amère et sa rancœur.
C'est l'exil de mes Dieux qui pleure dans mon âme,
C'est l'Armor tout entier qui souffre en une femme...
Et tes autels aussi, Lucius, sont en deuil;
Vos beaux Rêves ailés sont cloués au cercueil.
Il ne luit plus, au ciel de Rome ni d'Athènes,
Le sourire fécond de l'Anadyomène;

Et la Grâce muette, en vos froids Parthénons,
D'Homère et de Virgile a désappris les noms.
Les Muses ne vont plus, la robe dégrafée,
Cadençant leurs accords dans la langue d'Orphée,
Les Sages se sont tus; les flots de Sunium
Ne viennent plus rythmer, aux bois de Tusculum,
Le chœur harmonieux des divines Idées,
Vierges mortes, que les Chrétiens ont possédées.
Pour assombrir le monde une croix a suffi;
Il faut mourir, ou lui jeter notre défi.

Lucius.

O Dahut, je suis las!... Mais ta parole est douce,
Et fraîche comme l'eau qui chante dans la mousse.
Laisse-moi reposer ma tête entre tes seins!
Car j'ai pâli mon front à de mâles desseins:
Des penseurs j'ai voulu suivre les rudes traces.
Hélas! je porte en moi la fatigue des races
Dont le sang s'est tari sur les âpres sillons!
Les temples sont muets, le ciel est sans rayons;
Ah! peut-être les Dieux ne sont-ils qu'en nous-mêmes,
Formes de l'Idéal et floraisons suprêmes
Que crée et que nourrit l'âme des hommes forts.
Eh bien! cherchons en nous! Les Dieux ne sont
pas morts.

O Dahut, c'est bien grand, un cœur, et c'est bien vide!
Mais sur ma lèvre lasse et sur ma chair aride
Si tu verses le vin joyeux de ta beauté,
Tous les Dieux renaîtront sous mon front tourmenté,
Et, dans mon cœur trop plein, douce Amante, l'ivresse
Fera chanter la vie, au gré de ta caresse.
Tes yeux, par leurs baisers tremblants et lumineux,
Épanchent les trésors qui frissonnent en eux.
Comme un reflet lointain de clartés éternelles,
Un monde bleu se mire au fond de tes prunelles,
Car vos beaux yeux ne sont que caresse et splendeurs,
C'est votre âme éperdue, ô Femmes, vos pudeurs
Que nous buvons dans leur sourire et dans leurs larmes;
Et les frêles blancheurs de vos bras sont les armes
Qui dans nos cœurs blessés domptent le fauve Ennui.
Comme les rythmes purs des brises de la Nuit,
Votre voix pieuse a des musiques légères
Qui, nous ouvrant l'azur des extases trop chères,
Nous font vivre de vous, idoles d'ici-bas!
Ah! pour que notre rêve éclore sous vos pas,
Laissez au vent d'amour flotter vos chevelures!
Dans le sillage d'or de ces blondes voilures,
Nous voguerons, joyeux, sur les immenses mers,
Loin des autels trahis, hors des siècles amers!
— Laisse s'épanouir ta chair, fleurir ton âme,
Laisse monter vers moi tout ton parfum, ô Femme!
Jetons nos cœurs bien haut, pour nous diviniser,
Ressuscitons les Dieux, Dahut, dans un baiser!

Lisez donc ce recueil dont chaque page vous surprend par de magnifiques envolées!

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 septembre. Ch. de Mazade, L'Homme d'affaires de la Restauration: M. de Villière. I.; R. de Segonzac, Dans l'ouest africain; M^{me} M. Poradowska, La Madone de Busowiska, mœurs hontsoulés (par L. Lozinski); G. Séailles, Léonard de Vinci savant: Sa méthode et sa conception de la science; J. Reibrach, Le poison; Les manœuvres navales de 1891; A. Baffalovich, Les banques en Alsace-Lorraine depuis l'annexion; G. Valbert, Louis Feuerbach, d'après une publication récente. — 15 septembre. M. Uchard, Antoinette, ma cousine. I.; La Bérésina, extrait des mémoires du général Baron de Marbot; V. du Bled, Le théâtre des princes de Clermont et d'Orléans: Laujon et Collé; J. de la Gravière, Les gueux de mer. I. Philippe II et Guillaume d'Oranges; G. Lanson, La littérature française sous Henri IV: Antoine de Montchrétien; G. Giacometti, Cinq mois de politique italienne, février-juin 1891; L. de Sacher-Masoch, Femmes slaves: Ursa et Stanko-Bozena et Bozidar.

Revue politique et littéraire 1891.

II. N. 9. A. Barine, Au bon vieux temps: Quelques vieux rapports de police; M. Bouchor, Mammoth Cave, souvenir des États-Unis; A. Remacle, Le Tabouret, nouvelle (Suite); F. Vandérem, Parmi les félibres; R. de Récy, Chronique musicale; J. du Tillet, Théâtres; Ursus, Choses et autres; A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne. — N. 10. V. Langlois, La Société du moyen âge d'après les fables (Fin); Fr. Sarcey, Souvenirs personnels; C. de Varigny, La protection littéraire aux États-Unis; A. Remacle, Le Tabouret, nouvelle (Fin); J. Guillemot, Variétés: La comédie et l'esprit parisien; A. Filon, Courrier littéraire. — N. 11. M. Bréal, Questions d'enseignement: Une réforme pratique dans l'enseignement des jeunes filles; G. Lanson, Le théâtre classique au temps d'Alexandre Hardy; Fr. Legay, Portraits littéraires: M. Guy de Maupassant, par Georges Brandès, traduit du danois; P. Monceaux, Les alfatiens, scènes de la vie oranaise; B. Varagnac, Le socialisme des prophètes d'Israël; Ursus, Choses et autres; J. du Tillet, Théâtres: A. Capus, Chronique parisienne. — N. 12. J. Berland, La fédération australienne; P. Monceaux, Les alfatiens, scènes de la vie oranaise; Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: H. Boudhors, L'éducation morale dans l'Université; Villiers du Terrage, Un secrétaire de Louis XIV: Toussaint Rose; J. du Tillet, Théâtres; A. Capus, Chronique parisienne; R. de Récy, Chronique musicale. — N. 13. P. Laffitte, Les «vingt et un ans» de la République; A. Rambaud, Danton et la politique étrangère de la Révolution; P. Gauthiez, La fille de M. Michel, conte lorrain; H. Dépasse, Le bilan de l'enseignement secondaire; J. Berland, La fédération australienne (Fin); J. du Tillet, Théâtres; Ursus, Choses et autres; L. Larchey, Variétés: L'Opéra et la censure.

III. Theater.

Voici ce que dit le *Figaro* (Auguste Vitu) en parlant des Aventures de Monsieur Martin, folie-vaudeville en 4 actes et 5 tableaux, par Albin Valabrègue, représentées au Théâtre de la Gaité:

La saison d'été bat son plein, qui ne va pas sans quelques vides. Qu'importe à M. Albin Valabrègue, dont le nom brille glorieux sur trois ou quatre théâtres? *Les Aventures de monsieur Martin* sont

narrées avec bonne humeur par un vaudevilliste qui sait choisir ses collaborateurs: Vafflard avec son *Voyage à Dieppe*, Molière avec son *Bourgeois gentilhomme* et ses mamamouchis. J'en passe, et des meilleurs.

Sachez donc qu'un négociant en bonnets de coton, M. Martin, vient d'apprendre qu'un frère, absent d'Europe depuis longtemps, est devenu en Afrique le collègue du souverain du Congo; cette nouvelle fait tourner la tête du marchand de bonnets de coton qui, de son autorité privée, se proclame prince Martin, et établit autour de lui un cérémonial de cour; après quoi, il s'embarquera à Bordeaux pour aller rejoindre son frère le monarque; mais si on le laisse partir, que deviendront les projets d'hymen arrêtés entre son fils Alfred Martin et sa nièce Julie? Une conspiration s'ourdit autour de M. Martin; il s'agit d'empêcher le voyage. Par la force, c'est impossible, mais avec la ruse on vient à bout de tout. Un ami des deux jeunes gens, le spirituel et audacieux Léon, invente et exécute un plan de campagne. Après avoir fait passer huit jours en mer à M. Martin, on le ramène à Bordeaux se croyant arrivé en Afrique, puis on continue le voyage du Congo, c'est-à-dire vers Paris. On ne fait que traverser la capitale et voilà M. Martin transplanté parmi les forains de la fête des Loges, qu'il prend naïvement pour une tribu d'Araucaniens. Inutile, pour ne pas dire impossible, de dénombrer ici les mystifications et les farces que comporte une pareille donnée. Ses cornacs le conduisent au Jardin d'Acclimatation, comme étant sa résidence princière. Il est accueilli à bras ouverts avec ses compagnons, parce que l'administration de M. Geoffroy Saint-Hilaire attendait précisément une tribu d'Araucaniens. Nouvelle complication, qui est un peu lente à se débrouiller, quoique M. Martin se soit livré à des actes de pure folie, tels que de tirer à balle sur les éléphants, et de faire un incroyable massacre de canards.

Heureusement, les véritables Araucaniens arrivent, et l'on expulse la troupe Martin sans aucune cérémonie.

Rentré chez lui, M. Martin se répand en lamentations bien justifiées sur son invraisemblable crédulité; mademoiselle Martin épouse le jeune Alfred, et tout ce petit monde sera heureux.

Au *XIX^e Siècle* nous empruntons les lignes suivantes sur *Le Gendarme*, comédie en 3 actes, de MM. Pierre Decourcelle et Debrit (Théâtre du Vaudeville):

Enfin voici, et j'en suis ravi, une pièce d'été qui

réussit et qui aurait pu être une pièce d'hiver. Le *Gendarme* est une étude de politique conjugale, l'exposition d'un des procédés de défense des maris tels que Balzac les a énumérés dans sa *Physiologie du mariage*. Je ne sais s'il a songé à celui-ci.

Lagardette est un excellent mari qui a épousé une excellente femme, Suzanne. Le jeune ménage a tout pour être heureux. Mais il y a un malentendu entre les époux. Un mot malheureux plus que coupable, rapporté à Suzanne, lui fait croire que son mari n'a voulu faire qu'une affaire en l'épousant. De plus, il est en proie à une vieille coquette, Clotilde Chassenard, et, pour exciter la jalousie de sa femme, il a eu le tort de laisser croire qu'il écoutait les avances de cette folle. Suzanne est donc à ce moment que les psychologues appellent la crise. Elle n'a pas d'amant, mais elle n'est pas éloignée d'en prendre un.

Son mari s'en aperçoit. Et, comme il sait qu'un homme se rend odieux en surveillant sa femme, il imagine — comme elle a un soupirent — de faciliter l'entrée dans la maison d'un second amoureux, qui surveillera le premier. C'est « le gendarme ». Je ne sais pas si la méthode est bien infaillible? Il y a des femmes avec qui je ne m'y ferais pas... Ce qui nous rassure davantage, c'est que les amoureux de Suzanne, Croix-Mitaine et Beauplanchet, sont de parfaits ridicules.

Il leur arrive d'ailleurs toutes sortes d'aventures ridicules dans un rendez-vous nocturne, dans la serre de la campagne où se passe l'action, serre qui rappelle celle du *Monde où l'on s'ennuie* (où poussaient d'ailleurs les marronniers de Beaumarchais) et où la vieille Clotilde se trouve seule avec Croix-Mitaine et Beauplanchet.

Ne pouvant se décider à choisir entre deux amoureux qu'elle n'aime ni l'un ni l'autre,

Spadille a l'air d'une oie et Quinola d'un cuisinier.

Je ne sais pas lequel des deux je choisirai... disait Musset, — Suzanne veut s'en remettre au sort. Elle pousse ses soupirents à jouer et ils restent toujours *ex aequo*.

Lasse enfin, repoussée par son mari qui lui, joue son jeu aussi et s'en va, elle donne un rendez-vous à tous les deux, dans un cabaret galant.

C'est dans le cabaret de la Corne-d'Or que les choses se dénouent; tous les personnages s'y retrouvent, non sans les ordinaires quiproquos et les fugues à travers les cabinets particuliers. Mais ces moyens classiques, où je retrouve toujours trop le parallélisme géométrique des vaudevillistes, mènent au moins à une très jolie scène où Suzanne, après avoir vu défiler Chassenard, sa femme, Beauplanchet et Croix-

Mitaine, se trouve enfin avec son mari et tombe dans ses bras. C'est encore Musset qui l'a dit:

De tous temps les maris, grands dénoueurs de trames, Ont mangé les soupers des amants de leurs femmes.

Cette comédie, d'où je voudrais effacer seulement quelques mots trop gros dont n'a que faire un dialogue fort lestement tourné, a bien réussi.

La première nouveauté d'hiver a été jouée au Gymnase: « Madame Agnès », comédie en 3 actes de M. Berr de Turique; voici ce que nous en rapporte le journal *La Paix*:

Agaçante, avec sa fausse gaieté et sa sensiblerie maladroite, ses perpétuelles oscillations entre la comédie de mœurs et le vaudeville, ses banales et méprisables habiletés de facture, la pièce d'hier semble sexagenaire, construite d'après les plans — impérissables, hélas! — qu'a dressés Monsieur Scribe. J'ajoute que ce malfaiteur littéraire n'eût pas désavoué la langue que parlent les fantoches de *Madame Agnès*.

Marié depuis deux ans, le comte de Triveley n'a pas su, malgré de consciencieux efforts, ravir au ciel (de lit) l'étincelle rêvée, animer sa jolie statue de femme, Agnès, si bien qu'il finit, las de ces glaces éternelles, par leur préférer l'ardente Sarah Jackson, l'Étrangère classique, au vif chagrin de la petite comtesse qui n'a pas cessé d'aimer, sans élans, ce Prométhée maladroit.

La délaissée s'avise alors d'un moyen qui sent terriblement son Sardou: elle repasse à l'encre quelques pattes de mouche, bien tendres, écrites par l'infidèle au joli temps de leurs fiançailles, et, l'écriture ainsi modifiée, elle glisse le billet dans un livre du comte.

Ce mari, niais comme tous les maris, ne reconnaît ni sa calligraphie, ni son style; tout de suite, il se croit d'indiscutables droits à entrer dans la grande corporation si allègrement daubée par Molière, ce faux-frère! Avec une ardeur inquiète, il recherche le larron de son honneur et, vers minuit et quart, quitte pour la peur, il apprend que sa femme est une fausse « Fausse Agnès » restée adorablement pure, — ce qui, entre nous, ne lui constitue qu'un mince mérite, vu le peu de tempérament que lui départit la nature.

C'est gentiment joué.

Neue Publikationen.

I. Philologie und Pädagogik.

Anspach, A., Résumé de l'histoire de la littérature française. Heidelberg, Grols. M. 3,60.

Binet, H., Le style de la lyrique courtoise en France au XII^e et XIII^e siècles. Paris, Bouillon. Frs. 3,50.

- Bos, A., Glossaire de la langue d'oïl (XI^e - XIV^e siècles), contenant les mots vieux français hors d'usage, leur explication, leur étymologie et leur concordance avec le provençal et l'italien. Paris, Maisonneuve. Frs. 16.
- Bourciez, L'enseignement français et l'enseignement supérieur des langues romanes. Bordeaux, Cadoret.
- D'Arbois de Jubainville, H., Les noms gaulois chez César et Hirtius de bello gallico. 1^e série. Les composés, dont *rix* est le dernier terme. Paris, Bouillon. Frs. 4.
- Doncieux, P., *La Pernelle*, origine, histoire et restitution critique d'une chanson populaire romane. Paris.
- Ebeling, G., Auberée, altfranzösisches Fabel nach den bekannten Handschriften zum ersten Male kritisch mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. I. Einleitung. Berliner Dissertation.
- Feuillet, Le Roman d'un jeune homme pauvre. Im Auszug für den Schulgebrauch herausgegeben von C. Courvoisier. Leipzig, Gerhard. M. 1,50.
- Fleischner, L., Bemerkungen zum französischen Sprachunterricht. Leipzig, Schulze. M. 1,60.
- Haase, B., Über die Gesandten in den altfranzösischen Chansons de geste. Hallenser Dissertation.
- Müller, R., Untersuchung über den Verfasser der altfranzösischen Dichtung Wilhelm von England. Bonner Dissertation.
- Pascal, Les Provinciales. II. Avec notes par A. Molinier. Paris, Lemerre. Frs. 10.
- Peters, B., Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2. Auflage. Leipzig 1892, Neumann. M. 1,20.
- Plowert, J., Petit glossaire pour servir à l'intelligence des auteurs décadents et symbolistes. Paris, Vanier. Frs. 3.
- Robert de Blois, Floris und Liriope. Altfranzösischer Roman, zum ersten Male herausgegeben von W. v. Zingerle. Leipzig, Reisland. M. 2,50.
- Robert, P., La poétique de Racine. Étude sur le système dramatique de Racine et la constitution de la tragédie française. 2^e édition. Paris, Hachette.
- Rouquet, A., Les Chénier. Portraits, Lettres et Fragments. Paris, 44, Quai des Orfèvres. Frs. 10.
- Rousseau, Lectures choisies de Jean-Jacques Rousseau. Ordonnées et annotées par S. Rocheblave. Paris, Colin.
- Schmitz, B., Deutsch-französische Phraseologie in systematischer Ordnung. 9. Auflage. Berlin, Langenscheidt. M. 2.
- Stiefel, L., Unbekannte italienische Quellen Jean Rotrou's. Oppeln, Franck. M. 5.
- II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.**
- Arc, P. d', Les Effenillées. Paris, Dentu. Frs. 2.
- Auvray, R., Les Gens d'Epinal (1423-1444) Paris, Colin. Frs. 3,50.
- Barrès, M., Trois stations de psychothérapie. Paris, Perrin. Fr. 1.
- Bentzon, Th., Constance. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Blondel, A., Le Mal moderne. Paris, Havard. Frs. 3,50.
- «Bonne Chance!» Roman allemand, traduit librement par M^{me} Maurice Sibille. Paris, F. Didot. Frs. 2,50.
- Bonsergent, A., Trop tard! Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Branda, P., Réflexions diverses. Tome XI. Paris, Fischbacher. Fr. 1.
- Brun, Ch., Chants d'éphèbe. Avec une lettre d'Émile Pouillon à l'auteur. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Capus, A., Faux départ. Roman. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Chanteclair, G., L'Éternel Jocrisse. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Claretie, L., Le Rôman en France au début du XVIII^e siècle. Lesage, romancier, d'après de nouveaux documents. Paris, Colin. Frs. 7,50.
- Crawford, F. M., Avec les immortels. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Crawford, F. M., Saracinesca. 2 vol. Paris, Sauvaitre. Frs. 7.
- Czernicheff, le prince A., Œuvres choisies: Le Vice et la vertu. Essais divers. Une scène d'amour fin de siècle. Paris, Sauvaitre. Frs. 7,50.
- Daudet, L. A., Germe et poussière. Trois causeries. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- En famille et à la campagne. Conte à une nièce par trois tantes. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
- Fourès, A., Les Cants del soulelh (Les Chants du soleil). Poésies languedociennes avec traduction française en regard. Paris, Savine. Frs. 8,50.
- Frère, S., Maman Jean. Introduction par Charles Gounod. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Fuster, Ch., L'Amour de Jacques. Roman. Paris, Fischbacher. Frs. 3.
- Gabillard, P., Élévations poétiques. Paris, Sauvaitre. Frs. 3.
- Gagneur, L., Une Dévote fin de siècle. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Gastyne, J. de, La Charmeuse d'hommes. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Genevoix, G., Amour d'épouse. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Hermant, A., L'Amant exotique. Avec grav. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Israël, l', des Alpes, ou les Vandois du Piémont. Drame historique et religieux en vers en 3 actes et 9 tableaux, par un Huguenot. Paris (Genève), Grassart Frs 1,50.
- Lacroix, O., Quelques maîtres étrangers et français. Études littéraires. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Laederich, A., Quelques histoires. Paris (Mulhouse), Lemoigne. Frs. 2,50.
- Lanusse, l'abbé, Les Héros de Camaron. Préface par Boyer d'Agen. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- La mandie, l. de, La Chevauchée de la chimère (prose lyrique). II. L'Age de fer. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 4.
- Lavedan, H., Une Famille. Comédie en 4 actes, en prose. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Madeleine, J., Fils d'étoile. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Marie, A., Le Galon; scènes de la vie maritime. Jean-Marie Kerder. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 3,50.
- Max, M^{me} L., Œuvres complètes. 3 vol. Paris, Dentu. Frs. 10,50.
- I et II Romans et nouvelles. III. Poésies et théâtre.
- Mérouvel, Ch., Femme de chambre. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Meurice, P., Les Chevaliers de l'esprit. Léonard Aubry. Nouvelle édition. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Mesureur, M^{me} G. [Amélie Dewailly]. Rimes roses. Lettre-préface de A. Dumas. Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Montépin, X. de, Trois millions de dot. Tomes I et II. 2 vol. Paris, Dentu. Frs. 6.
- Mosaïque. Quelques idées et impressions de province, par ***. Paris, Sauvaitre. Frs. 2.
- Musset, A. de, Théâtre. Avec une introduction par Jules Lemaitre. Dessins de Ch. Delort, gravés par Boilvin. Tome IV (dernier). Paris, Librairie de bibliophiles. Frs. 25.
- Nanteuil, M^{me} de, Trois demandes en mariage. Paris, Gautier. Frs. 2.
- Noël, E., et E. Stoullig, Les Annales du théâtre et de la musique. 16^e année. 1890. Avec une préface par L. Halévy. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Parseval-Deschênes, Canadar, silhouette de mœurs contemporaines. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Pichon, le Dr G., Études de psychologie et d'hygiène sociale. Folies passionnelles. Études philosophiques et sociales. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
- Poë, E., Le Scarabée d'or (Nouvelles). Paris, Dentu. Fr. 1.
- Rameau, J., Nature (Poésies). Avec eau-forte. Paris, Savine. Frs. 10.
- Ricard, J., Huguette. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
- Ricard, L. de, Aux bords du Lez (Poèmes). Paris, Lemerre. Frs. 3.
- Rzewuski, le comte St., Le Doute. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Scheffer, R., Sommeil. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 3.
- Schwob, M., Cœur double (Nouvelles). Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Silvestre, A., et E. Morand, Grisélidis. Mystère en 3

- actes, un prologue et un épilogue, en vers libres. Paris, Kolb. Frs. 4.
- Thorel, J., Promenades sentimentales. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Trézenik, L. et Willy, Histoires normandes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Auffret, le Dr Ch., de Brest, Une Famille d'artistes brestois au XVIII^e siècle. Les Ozanne. Paris (Rennes), E. Lechevalier. Frs. 30.
- Bashkirtseff, M., Lettres. Avec 4 portraits, des autographes et une préface par F. Coppée. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Bonnal de Ganges. Origines de la revanche prussienne. La reine Louise de Prusse. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Boulay de La Meurthe, le comte. Documents sur la négociation du Concordat et sur les autres rapports avec le Saint-Siège, en 1800 et 1801. Tome I. Paris, Leroux. Frs. 7,50.
- Brogie, le prince E. de, La Société de l'abbaye de Saint Germain-des-Près au XVIII^e siècle. Bernard de Montfaucon et les Bernardins, 1715-1750. 2 vol. Paris, Plon. Frs. 15.
- Chamborant de Périssat, le baron de, Lamartine inconnu. Notes, lettres et documents inédits. Souvenirs de famille. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Clédât, L., Rutebeuf. Paris, Hachette. Frs. 2.
- Deraismes, M., Ève dans l'humanité. Paris, Sauvaire. Frs. 3,50.
- Deschamps, L., Histoire de la Question coloniale en France. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Dubois, P., De Recupération terre sancte. Traité de politique générale. Publié d'après le manuscrit du Vatican par Ch. V. Langlois. Paris, A. Picard. Frs. 2,75.
- Fage, R., La Prise de Tulle et son occupation par l'armée du vicomte de Turenne. 1585-1586. Paris (Tulle), E. Lechevalier. Frs. 5.
- Galbert, de Bruges, Histoire du meurtre de Charles le Bon, comte de Flandre (1127-1128), suivie de Poésies latines contemporaines, publiées d'après les manuscrits avec une introduction et des notes par Henri Pirenne. Paris, A. Picard. Frs. 4,25.
- Gambetta, L., Dépêches, circulaires, décrets, proclamations et discours (4 septembre 1870 — 6 février 1871), publiées par Joseph Reinach. Tome II. Édition définitive. Paris, Charpentier. Frs. 7,50.
- Gontaut, Mémoires de Madame la duchesse de Gontaut, gouvernante des enfants de France pendant la Restauration, 1773-1836. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Héricault, Ch. d', Une Reine de Théâtre. Souvenirs de jeunesse, de théâtre et de cour. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
- Hérisson, le comte d', Les Responsabilités de l'année terrible. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
- Histoire du gouvernement du général Légitime, président de la République d'Haïti. Paris, Leroux. Frs. 7,50.
- Langlois, Ch. V. et H. Stein, Les Archives de l'histoire de France. Fascicule I. Paris, A. Picard. L'ouvrage complet en 2 fascicules. Frs. 15.
- Lavis, La Vie politique à l'étranger publiée sous la direction d'Ernest Lavis. 2^e année 1890. Préface du vicomte M. de Vogüé. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
- Lichtenberger, H., Le Poème et la légende de Nibelungen. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
- Maignien, E., Bibliographie historique du Dauphiné pendant la Révolution française, de 1787 au 11 nivose an XIV. 31 décembre 1805. Tome I. Paris (Grenoble), E. Lechevalier. Frs. 10.
- Malato, Ch. Révolution chrétienne et Révolution sociale. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Marbot. Mémoires du général baron de Marbot. Tome II. Madrid, Essling, Torrès-Védras. Paris, Plon. Frs. 7,50.
- Marmontel. Mémoires, publiés avec préface, notes et tables par Maurice Tournoux. 3 vol. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 10,50.
- Méchin, E., L'Enseignement en Provence avant la Révolution. Annales du Collège royal Bourbon, d'Aix, depuis les premières démarches faites pour sa fondation jusqu'au 7 ventose an III, époque de sa suppression. Manuscrit et documents originaux. Tome II. Paris (Marseille), A. Picard. Frs. 15.
- L'ouvrage aura 3 volumes.
- Mortet, V., Maurice de Sully, évêque de Paris (1160-1196). Étude sur l'administration épiscopale pendant la seconde moitié du XII^e siècle. Paris, A. Picard. Frs. 8.
- Omout, H., Inventaire des manuscrits de la collection Moreau (Bibliothèque nationale) Paris, A. Picard. Frs. 7,50.
- Pécheur, l'abbé, Annales du diocèse de Soissons. Tome VIII. Paris (Soissons), E. Lechevalier. Frs. 7,50.
- Raphaël, le P., Etat de la Perse en 1660, publié et annoté par Ch. Schefer. Paris, Leroux. Frs. 20.
- Répertoire des sceaux des villes françaises dont l'inventaire et la description par M. Douet-D'Arcq ont été publiés sous la direction des Archives nationales en 1861, 1867 et 1868, photographiés par Stéphane Geoffroy. Paris, A. Picard. Frs. 4.
- Richard, J., Annuaire de la guerre 1870-1871. 3^e partie. Armées de province. Paris, Dentu. Frs. 2.
- Robertson, W., Histoire de la découverte de l'Amérique. Traduction de Suard. Paris, Delagrave. Fr. 1.
- Roquet, A., Les Chénier. Portraits, lettres et fragments inédits. Avec 4 photogravures et 1 eau-forte. Aux bureaux de l'Artiste. Frs. 10.
- Roux, X., La Révolution en Dauphiné. Reproduction des documents de l'époque par le texte et la gravure. Avec 28 planches. Paris (Grenoble), E. Lechevalier. Frs. 40.
- Sarolea, Ch., Henrik Ibsen. Étude sur sa vie et son œuvre. Avec le portrait d'Ibsen. Paris, Nilsson. Frs. 2.
- Séguir, Lettres de la comtesse de Séguir, née Rostopchine, au vicomte et à la vicomtesse de Simard de Pitray, publiées par la vicomtesse de Simard de Pitray, née Séguir, sa fille. Paris, Hachette. Frs. 4.
- Simon, J., Nouveaux mémoires des autres. Illustrations de Léandre, gravées sur bois par Prunier. Paris, Testard. Frs. 25.
- Strindberg, A., Les Relations de la France avec la Suède jusqu'à nos jours. Esquisses historiques des relations des deux pays. Paris, Nilsson. Frs. 6.
- Talleyrand, La Confession de Talleyrand, 1754-1838. Paris, Sauvaire. Frs. 3,30.
- Talleyrand, Mémoires du prince de Talleyrand, publiés avec une préface et des notes par le duc de Broglie. Tome III. Paris, C. Lévy. Frs. 7,50.
- Villiers du Terrage, le baron M. de, Un Secrétaire de Louis XIV, Toussaint Rose, marquis de Croy, président en la Chambre des comptes, membre de l'Académie française. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 5.
- Arène, P. et A. Tournier. Des Alpes aux Pyrénées. Étapes félibréennes. Avec grav. Paris, Flammarion. Frs. 3,50.
- Capdevielle, F., La Vallée d'Ossan (Basses-Pyrénées). L'État social de la vallée d'Ossan, avec quelques détails sur les eaux thermales, l'archéologie et les montagnes. Avec grav. Paris, Sauvaire. Frs. 3,50.
- Chevillon, A., Dans l'Inde. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
- Constant, de Tours. Vingt jours d'Étretat à Ostende. Haute-Normandie. Plages du Nord. Avec 130 dessins. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 3,50.
- Dubois, Ch., En haut du donjon. Conversation familière, historique, artistique, militaire, sur le bois de Vincennes et les communes environnantes. Avec 20 paysages à l'eau-forte. Paris, Jamati. Frs. 50.
- Leclerc, M., Choses d'Amérique. Les Crises économiques et religieuses aux États-Unis en 1890. Paris, Plon. Frs. 3,50.
- Mahy, F. de, Autour de l'île Bourbon et de Madagascar. Fragments de lettres familières. Paris, Lemerc. Frs. 3,50.
- Petitot, E., Autour du grand lac des Esclaves. Avec grav. et carte. Paris, Savine. Frs. 3,50.
- Régla, P. de, La Turquie officielle. Constantinople, son gouvernement, ses habitants, son présent et son avenir. Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 3,50.
- Robida, A., La Vieille France. Bretagne. Texte, dessins

et lithographies par A. Robida. Paris, Librairie illustrée. Frs. 20.
 Saint-Martin, J., La fontaine de Vaucluse et ses souvenirs. Avec grav. et carte. Paris, Sauvatre. Frs. 3.
 Voyages de Daniel Le Hirbec, de Laval, aux Antilles, aux Pays-Bas et en Italie, 1642-1644. Manuscrits du cabinet de feu Louis-Julien Morin de La Beauluère, publiés par Louis de La Beauluère. Avec une préface et des notes de Émile Moreau. Paris (Laval), E. Lechevalier. Frs. 3.50.

Barrou, L., La Raison et la foi. 3^e fascicule. Paris, Sauvatre. Frs. 4.
 Didon, le R. P., Jésus-Christ. 2^e édition. Paris, Plon. Frs. 5.
 Pressensé, E. de, La Famille chrétienne. 3^e édition. Paris, Fischbacher. Frs. 3.50.
 Vidal, A., Expériences chrétiennes. Méditations. Paris, Fischbacher. Frs. 1.25.

Zur Richtigstellung

dessen, was die in Nr. 8 dieser Zeitschrift erschienene Rezension über meine Ausgabe von Beaumarchais' *Barbier de Séville* gegen dieselbe vorbringt, sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu bemerken.

Der Herr Rezensent hält das Stück für ganz ungeeignet zur Lesung in Schulen erstens „wegen der vielen Archaismen“, welche sich darin finden sollen, zweitens weil „die Schule ernstere Aufgaben hat, als jungen Leuten Beispiele vorzuführen, wie man unwirsche, lüsterne Vormünder hintergeht und Liebesintriguen anzettelt“.

Mit den Archaismen ist es nun wirklich nicht schlimm, ich glaube sogar, man wird Mühe haben, erheblich mehr als ein halbes Dutzend solcher Wörter und Redewendungen aus den vier Akten zusammenzubringen, die als wirklich veraltet bezeichnet werden müssen. Aber davon abgesehen, wer hat jemals nach der Zahl der Archaismen bemessen, ob ein Literaturwerk zur Schullektüre geeignet ist oder nicht? Gäbe dies Kriterium den Ausschlag, dann könnten nur noch die allernuesten Schriften dazu herangezogen werden, denn nach einer kurzen Reihe von Jahren gewahrt der feinfühligste Kenner schon manches, was nicht mehr ganz dem gegenwärtigen Sprachgebrauche entspricht. Die sogenannten klassischen Schriftsteller wären dann auf kürzestem Wege aus der Schule entfernt, niemand würde mehr als Schüler sich mit Molière, Shakespeare zu quälen brauchen, denn sie wimmeln ja von Archaismen. Ich kann mir aber auch gar nicht denken, daß der H. Rez. diesem Bedenken einen entscheidenden Wert beimißt, da er ja außer anderen Schriften die nicht mehr ganz moderne *Métromanie* von Piron und sogar die *Phèdre* von Racine für die Schule herausgegeben und damit für geeignet zur Lesung anerkannt hat. Daß aber die *Phèdre*, welche um etwa hundert Jahre älter ist als der *Barbier* von Sevilla, weniger Archaismen enthält, wird wohl niemand annehmen. — Gewichtiger ist das aus dem Inhalte des Lustspiels abgeleitete Bedenken, und auch dieses ist nicht stichhaltig. Auch ich habe als Lehrer und als Vater wohl erwogen, ob das Stück der Jugend ohne Bedenken übermittleit werden kann, und ich habe mir die Frage bejaht; freilich eignet es sich, wie so manche andere Werke, nur für die obersten Klassen höherer Schulen. Mit den reiferen Schülern und Schülerinnen kann man es ohne jede Scheu lesen. Zuerst muß ich durchaus bestreiten, daß Bartholo als „lüstern“ geschildert ist, er befindet sich während der ganzen Handlung so sehr in der Abwehr, daß er gar keine Zeit und keine Ruhe findet, lüstern von seinem künftigen Eheglück zu träumen. Auch habe ich von dem alten Sünden die Ansicht, daß es ihm weniger um die schöne, junge Frau zu thun ist, als um ihr Geld. Das Thema des Stücks bildet der Kampf wahrer Liebe gegen Eigennutz; es ist nicht neu, aber auch nicht irgendwie gefährlich. Sollte dieses dennoch ein Hindernis für etwaige Lesung in der Schule sein, wie viel mehr müßten dann der *Avare* und Racine's *Mithridate* von der Jugend fern gehalten wer-

den, in denen Vater und Sohn sich die Angebetete streitig machen. Müßte nicht auch die *Phèdre* verpönt werden, weil zu befürchten stünde, daß etwa Stiefsöhnen dadurch „Beispiele vorgeführt“ würden, wie sie mit ihren Stiefmüttern „Liebesintriguen anzettelten“? Wollte der H. Rez. folgerichtig handeln, müßte er um des etwaigen bösen Beispiels willen nicht bloß die vier genannten Dramen, sondern auch alle diejenigen aus der Schule verbannen, in denen es sich um die Schwierigkeiten handelt, welche liebende Herzen bis zu ihrer Vereinigung überwinden müssen, und das sind sehr viele auch unter denen, welche in der Schule eingebürgert sind. Außerdem ist die Idee des Dramas so decent durchgeführt worden, daß sich nirgends die geringste Unziemlichkeit im Gedanken, wie im Ausdruck findet. Zu Gunsten des Barbiers von Sev. spricht die auch vom H. Rez. als glänzend anerkannte Diktion und nach meiner Ansicht die historische Bedeutsamkeit des Werkes; denn ich wüßte keine dramatische Leistung des vorigen Jahrhunderts (natürlich in Frankreich), welche durch die begleitenden Umstände solches Interesse beansprucht wie der Barbier. Schließlich bemerke ich zu diesem Punkte, daß ich durchaus nicht das Stück für die Schule entdeckt habe; vor Jahren ist es schon in einer nicht ganz üblen Ausgabe bei Friedberg und Mode, und nicht lange vor meiner Ausgabe für englische Schulen von Dobson bearbeitet zu Oxford erschienen.

Ferner tadelt der H. Rez. die Einleitung. Er meint, durch die Anlage derselben sei ich gezwungen worden, mich zu wiederholen. Thatsachen, die in der Lebensbeschreibung vorkommen mußten, in das zweite Kapitel zu setzen, wodurch die Darstellung etwas Zerfahrenes und Unübersichtliches bekommen habe. Auch vermisse der Leser eine ästhetische Würdigung der Werke Beaumarchais'.

Der von mir gewiß hoch verehrte H. Rez. scheint niemals mit Verlegern oder mit den von diesen bevollmächtigten Herren „Redaktoren“ wegen kommentierter Ausgaben Krach gehabt zu haben. Die Einleitung soll alles *in nuce* enthalten und kurz sein, nur einige Seiten; sonst wird der Preis zu hoch u. s. w. Seit fünfzehn Jahren mühe ich mich ab, dieses Problem zu lösen (denn ich bin einer der Begründer der Weidmann'schen Sammlung), und ich war froh, als mir für die Einleitung zum *Barbier de Séville* der Raum nicht zu eng begrenzt wurde, aber zu Wiederholungen hatte ich noch lange keinen Platz übrig. Was die Loménie in seinem berühmten Werke von zwei dicken Bänden nicht erschöpfend behandelte, was Bettelheim dann in einen großen, dicken Band zusammendrängte, bemühte ich mich auf dem einer Einleitung opulent zugemessenen Raume darzustellen; dabei hatte ich Dobson als gutes Beispiel dafür, wie ich es nicht machen durfte. Nachdem ich lange die Sache erwogen und durch mehrfache Versuche verschiedene Anordnungen, auch die vom H. Rez. vorgeschlagene und empfohlene, erprobt hatte, entschloß ich mich, die Einleitung in drei Teile zu zerlegen: B.'s Biographie im Allgemeinen, Beaumarchais' Werden als Schriftsteller, B. als Dichter des *Barbier de Séville*. Ohne behaupten zu wollen, daß diese Anordnung die denkbar beste ist, gewährte sie mir bedeutende Vorteile. Ich konnte die äußerst merkwürdig wechselvollen Lebensschicksale B.'s, so wie seine ungewöhnlich vielseitige Thätigkeit in gleichmäßig kurzer Übersicht behandeln, die für seine schriftstellerische Entwicklung wesentlichen Ereignisse im zweiten Abschnitte mit der notwendigen Ausführlichkeit berichten, ohne dasselbe zweimal zu sagen, die Beurteilung der einzelnen Werke einflechten, oder besser andeuten, und dann im letzten Teile dem zum Verständnis des Stückes Notwendigen Ausdruck geben. Eigentliche Wiederholungen finden sich daher in der Einleitung nicht; nur habe ich im ersten Abschnitt den Prozeß mit Goetzmann kurz erwähnt, im zweiten mit der notdürftigsten Ausführlichkeit erzählt. Hätte ich es gemacht, wie der H. Rez. „rät“, nämlich die beiden ersten Stücke der Einleitung zu einem verbunden, dann wäre ich in einen Fehler verfallen, den derselbe gewiß gerügt haben würde, ich hätte einige Ereignisse ausführlicher, andere ganz summarisch behandeln müssen und dadurch eine unerträgliche Ungleichmäßigkeit verbrochen. Für Einleitungen zu dramatischen Werken läßt sich nicht immer dieselbe Disposition verwenden, man muß stets die für den einzelnen Fall passende zu finden trachten, und

ich kann nicht umhin, meine Anordnung so lange für zweckdienlich und logisch zu halten, bis ich eines anderen belehrt worden bin. — Dafs der H. Rez. eine ästhetische Würdigung der Werke B.'s vermifst, ist seine Schuld. Soweit ich dieselben zu würdigen Anlafs und Beruf hatte, glaube ich es auch gethau zu haben. Die *Mémoires* sind kurz gewürdigt auf S. XI, die dramatischen Werke im Allgemeinen auf S. XI—XIII, *Eugénie* und *Deux Amis* auf S. XIV—XVI, *Mariage de Figaro* auf S. XXII, endlich der *Barbier de Séville* auf S. XXI—XXX. Mehr als dort (natürlich nur andeutungsweise) gesagt ist, kann man füglich nicht von einer Einleitung verlangen, es ist häufig nicht einmal möglich, so viel Raum zur Beurteilung zu gewinnen.

Dafs dem Herrn Rez. meine Einleitung nicht gefallen hat, bedaure ich unendlich, um so mehr, als derselbe meinen zwar gut gemeinten, aber schwachen Bethätigungen für Wissenschaft und Schule stets ein nachsichtiger, über Verdienst wohlwollender und anerkennender Beurteiler gewesen ist. Hoffentlich trägt diese in mehrfacher Beziehung für mich notwendige Erklärung nicht dazu bei, mich seiner wertvollen Gunst zu berauben. *)

Dortmund.

W. Knörich.

*) Der vorstehende Artikel ging uns mit der Bitte um Aufnahme zu, welcher wir gern willfahren, allerdings ohne in allen Punkten dem Herrn Einsender Recht geben zu können. Auf jeden Fall sind wir für Ausschließung eines Stückes aus dem Plan der Schullektüre, das durch die begleitenden Umstände interessant sein mag, aber immer doch ein Werk zweiten Ranges ist; die ernste Behandlung der Phädra-Sage mit dem lockeren Inhalt des Barbier zu vergleichen, ist mindestens unstatthaft. Dafs man es als Schriftsteller der Kritik nicht immer recht macht, weifs niemand besser als der Rezensent; es darf aber den Schriftsteller nicht verdrießen oder verbittern, wenn jemand eine andere Meinung über einen Punkt hat, oder wenn seine Arbeit nicht jedem gefällt; Kritisieren ist zwar leichter als Bessermachen, wir müssen aber nach nochmaliger Prüfung gestehen, dafs die Einleitung zu dem Stücke in anderer Form deutlicher gewesen wäre. Red.

Dernières Nouvelles littéraires.

On a beaucoup publié de mémoires, en ces temps derniers. Mais soit qu'ils n'aient pas été écrits avec sincérité, soit qu'ils aient été expurgés quand ils ont paru après la mort de l'homme qui les laissa — et c'est le cas pour ceux de Talleyrand — soit enfin que leurs auteurs n'aient été témoins que de faits peu intéressants, ces mémoires, pour la plupart, ne nous ont pas appris grand chose de neuf.

Encore peut-on soupçonner que ces spectateurs n'ont pas toujours été d'une impartialité absolue, et que, dans leurs jugements, ils se sont laissés entraîner par leurs sympathies ou leurs colères.

Les mémoires du général de Ricard (*Autour de Bonaparte*, fragments de mémoires du général de Ricard — Paris, Savine) ont au contraire un vif accent de vérité. Ils ont d'ailleurs été écrits pour l'entière satisfaction de celui qui les rédigeait et qui ne les destinait pas au public, puisqu'ils paraissent près d'un quart de siècle après la mort du général; et sans Xavier de Ricard, ils n'auraient peut-être jamais été imprimés. Ils vont, ces mémoires, de 1793 à 1856. Ils contiennent la vie du général, les expéditions, les combats auxquels il prit part, et une foule de curieuses anecdotes sur la famille impériale, sur l'entourage de Napoléon I et sur celui de Napoléon III. Le général de Ricard était bien à portée pour voir et apprécier tout ce monde, puisqu'il fut pendant longtemps aide-de-camp du roi Jérôme.

C'est une œuvre très sérieuse, très documentée, et, ce qui ajoute encore à sa valeur, d'une lecture fort agréable. Tous ceux que l'histoire du commencement de ce siècle et de la fin de l'autre passionnent, doivent se procurer ce livre.

Le baron A. du Casse a déjà publié *Les Souvenirs d'un Aide-de-camp du roi Jérôme*, car il eut, lui aussi, cette onction d'officier attaché à la personne du roi de Westphalie. Il vient de faire paraître *Le Dessous du Coup d'État* de 1851 (Paris, Savine).

Il semblerait que tout eût été dit sur ces sinistres jours de Décembre. Eh bien, M. du Casse a su rajouter ce sujet, qui paraissait épuisé, et il apporte, dans son livre, de nouveaux et très suggestifs renseignements sur la manière dont fut préparé l'attentat contre la République. Des anecdotes pittoresques sont semées çà et là, qui nous donnent une impression fidèle de ce qu'étaient les hommes du second empire.

Le livre de M. Paul Marmottan: *Le Général Fromentin et l'armée du Nord* (Paris, Savine) est plus militaire que politique, ainsi que l'indique bien le titre. Il a trait aux opérations de guerre qui eurent lieu de 1792 à 1794, dans le Nord de la France, et qui se terminèrent par la défaite des armées étrangères. Il met aussi en lumière, ce livre, la figure d'un héros de la Révolution, qui ne dut qu'à de malheureuses circonstances de rester au second plan, au lieu de briller au premier.

Cet ouvrage est orné d'un beau portrait du général Fromentin et contient une carte ancienne du Hainaut ainsi que de nombreuses pièces justificatives.

Abnégation, par M^{me} la baronne Leclerc de *** vicomtesse de *** (Paris, Carré) nous offre le récit intéressant et plein de douce émotion du combat violent dans le cœur d'une femme qui, n'ayant pu épouser celui qu'elle aimait, devenue libre et espérant un bonheur qui lui semblait dû, s'aperçoit que sa sœur, plus jeune, aime l'homme qu'elle rêvait de prendre pour époux. Elle se sacrifie et fait deux heureux.

Le roman de M^{me} Marie Pierre, *la Seconde femme de Lionel* (Paris, Carré), est l'histoire émouvante d'un second mariage qui semblait devoir fort mal tourner. Lionel, resté veuf avec une petite fille, se remarie avec une femme charmante, Geneviève, mais éprise de la vie mondaine. Pour ne pas manquer un bal, elle ne prévient pas son mari que la fille de celui-ci est au plus mal. L'enfant meurt hors de la présence de son père qui, désolé, quitte pour toujours la femme qu'il croyait digne de toute son affection. C'est à reconquérir son mari que la jeune femme voue sa vie. Inutile de dire par quels sacrifices elle arrive à son but louable; on trouvera tous les gracieux détails dans le volume que nous ne voulons pas déflorer.

Amours simples, par Pierre Maël (Paris, Flammarion), est un roman d'une délicatesse charmante, une idylle toute gracieuse. C'est l'histoire de deux jeunes gens pauvres, l'un veuve, l'autre fille d'adoption d'un vieux médecin de Saint-Malo, lesquels, unis dès l'enfance dans le culte qu'ils ont voué à leur cher protecteur, finissent par s'apercevoir qu'ils doivent à cette affection l'existence d'un lien plus puissant les enchaînant l'un à l'autre.

Ici encore, la mer sert de cadre aux tableaux d'intérieur que le romancier place avec son talent ordinaire de séduction sous les yeux du lecteur. Rien de curieux et observé comme ce tableau d'un coin de la vie de province, fait de main de maître et qui peut être mis sous les yeux de tout le monde.

Nachtrag zum Vorlesungsverzeichnis.

- Czernowitz. Gartner, Vergleichende Grammatik der romanischen Sprache (Wörterkunde); Lesung altfranzösischer Texte; Phonetik. — Sbiera, Geschichte der romanischen Sprache und Litteratur bis zum Jahre 1821. — Romanovsky, Englische Übungen für Anfänger; Lektüre und Erklärung von Walter Scotts Marmion.
- Erlangen. Varnhagen, Geschichtliche englische Grammatik; Neuf französische und Neuenenglische Übungen (Sem.); Altfranzösische und altenglische Übungen (Sem.).
- Göttingen. Gaspary wird später ankündigen. Andersen, Französische Formenlehre; Provenzalische Seminarübungen. — Cloetta, Provenzalische Denkmäler; Dante's Commedia. — Ebray, Französische Litteratur des XVII. Jahrhunderts. II.; Romanisches Seminar. — Braundl, Chaucer, Scott, Byron und ihre Zeit; Englisches Seminar. — Miller, Neuenenglische Übungen; Englische Litteraturgeschichte von 1680—1700.
- Graz. Schuchardt, Spanische Grammatik; Romanische Übungen. — Luick, Historische Grammatik der englischen Sprache; Interpretation von Cynewulf's Elene; Neuenenglische Übungen; Einführung in das Englische.

Lemberg. Kawczinski, Geschichte des altfranzösischen Epos. — Amborski, Französische Elementargrammatik, 1. Kursus; Lektüre einlger Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts mit grammatischen und sachlichen Erklärungen. — Kropiwnicki, Englische Sprache. Prag. Cornu, Erklärung altfranzösischer Texte; Provenzalisch; Molière (Sem.). — Rolin, Französische Grammatik; Exercices de style et de lecture; Traduction de l'allemand en français; Interprétation de morceaux choisis du XVIII^e siècle; Grundsätze der Phonetik für Anfänger. — Pogatscher, Beowulf; Englische Gram-

matik (Sem.). — Lawrence, Sir Walter Scott's Ivanhoe; Freeman's Growth of the English constitution (Sem.). Rostock. Lindner, Geschichte der französischen Litteratur im Mittelalter; Erklärung von Molière's Misanthropie; Chaucer's Canterbury tales. — Robert, Cours pratique de français; Histoire de la littérature française; Variations du langage français depuis le 12^e siècle.

Abgeschlossen am 1. Oktober 1891.

Anzeigen.

Bis jetzt unübertroffene Feder!

Für jede Hand passend!!

Aug. Gotthold's

Deutsche Reform - Feder.

Per Dtz. 30 Pfg., per Gross 2 Mk. 50 Pfg.

NB. Diese neue Feder, die ich in der weltberühmten Stahlfederfabrik von D. Leonhard & Co., Birmingham, extra anfertigen liess, ist aus bestem englischem carbonisirtem Stahle gefertigt, ausserordentlich dauerhaft und passt vermöge ihrer Konstruktion für jede Hand!

Jedermann verlange und bestelle bei seinem Schreibmat.-Händler zur Probe

Aug. Gotthold's

Deutsche Reform-Feder

in 3 Spitzenbreiten EF fein, E mittel, M stumpf, oder sende 30 Pfennig für 1 Dtz. bzw. 2 Mk. 50 Pfg. für 1 Gross an **Aug. Gotthold's Verlagsgeschäft** und Schreibwaarenfabrik in **Kaiserslautern** ein, worauf Zusendung franco erfolgt.

Wiederholt bringe ich das mit so grossem Beifall aufgenommene Werkchen in empfehlende Erinnerung:

Führer

durch die **französische** und **englische**
Schullektüre.

Zusammengestellt von einem
Schulmann.

Preis: geb. Mk. 0,75.

Das Schriftchen hat das Verdienst, allen Lehrern des Englischen die jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe, passende Schulausgaben für die verschiedenen Klassen zu wählen, ausserordentlich geklärt und erleichtert zu haben; und ich glaube, dass alle Kollegen dem Schulmann für die reiche Auswahl und übersichtliche Darbietung der Schullektüre freudig Dank wissen werden.

(Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache u. Litteratur. Beibl. z. Anglia 1891. Nr. X.)

Wolfenbüttel.

Julius Zwissler.

Aus meinem Verlage empfehle ich:

Abrégé

de

Litterature Française

à l'usage

des écoles et de l'instruction privée

par

P. Senechaud.

Preis 75 Pfg.

Exemplare zur Prüfung stehen gern zu Diensten.

Wolfenbüttel.

Julius Zwissler.

Sammlung

Spanischer Gedichte.

Mit erläuternden Anmerkungen
herausgegeben von

Adolf Krefsnr.

VIII. 200 Seiten. Mk. 3.

(Band XI der Bibliothek Spanischer Schriftsteller.)

LEIPZIG.

Renger'sche Buchhandlung.

Dieser Nr. liegen bei ein Prospekt von **Rich. Kahle's Verlag** (Inhaber: Herm. Oesterwitz) **Dessau-Leipzig** über **La France et les Français** etc., herausgegeben von Dr. Heinrich Loewe und ein Prospekt von **Carl Meyer** (Gustav Prior) **Hannover** über **Lehr- und Lernbuch der Französischen Sprache** von J. Pünjer und **Lehr- und Lesebuch der Englischen Sprache** von J. Pünjer und F. F. Hodgkinson, der Beachtung der Leser empfohlen.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnr, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnr in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger **Julius Zwissler** in Wolfenbüttel. Gedruckt bei **Otto Wollermann** in Wolfenbüttel.

FRANCO-GALLIA.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

DR. ADOLF KRESSNER

in Cassel.

Erscheint monatlich.

Preis pro Semester M 4.

Inhalt.

- Besprechungen und Anzeigen. I. Philologie. Techmer, Beiträge zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik und Phonographie. — Voltaire, Le Siècle de Louis XIV, herausgegeben von Mager. — Bretschneider, Lectures et exercices français. II. — Todeschini, Étude sur André Chénier. — Zeitschriftenschau.
- II. Belletristik. Pierre Loti, Le Livre de la pitié et de la mort. — Gréville, Périr. — Grand-Carteret, Crispi, Bismarck et la Triple-Alliance en caricatures.
- III. Theater. Montépin et Dornay, Le Médecin des Folles. — Julien, La Mer. — Revuenschau.
- Neue Publikationen. I. Philologie und Pädagogik. II. Belletristik. Geschichte, Geographie, Philosophie.
- Dernières nouvelles littéraires.
- Grube, Entgegnung. — Der Casseler Verein für neuere Sprachen. — Notiz.

I. Besprechungen und Anzeigen.

I. Philologie.

F. Techmer, Beiträge zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik und Phonographie. I. Teil. Mit 4 Tafeln und 3 Figuren. Heilbronn 1890, Henninger.

Die vorliegenden Beiträge sind Sonderabdrücke aus dem IV. und V. Bande der Internationalen Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft von Techmer, welcher in der ersten Abteilung den dritten Teil von John Wilkins' „Essay towards a real character and a philosophical language“ (1668) abdruckt. In der vorausgeschickten Einleitung giebt er eine gedrängte Übersicht über die Bestrebungen hinsichtlich einer Universalsprache von Descartes bis Wilkins, sodann eine Inhaltsangabe des wenig bekannten, aber sehr interessanten Werkes des Letzteren, wozu er ergänzende und orientierende Anmerkungen und Nachweise hinzufügt. Darauf wird kurz Wilkins' Stellung in der Geschichte der Phonetik, besonders sein Verhältnis zu Matthiae, Wallis und Holder erörtert, worüber T. sich indes eingehendere Vergleichen vorbehält. Danach

ist Wilkins mit seinem Lautsystem als der Begründer der Phonographie anzusehen, während wir die ersten Grundlagen einer naturwissenschaftlichen Behandlung der Phonetik der fast ein Jahrhundert früher erschienenen Vera literarum doctrina von J. Matthiae verdanken. „An dieses Werk“, heißt es, „schließt sich der hier folgende Teil von Wilkins' Essay als nächstbedeutende Leistung in der Phonetik in würdiger Weise an.“

Es ist hier nicht die Stelle, auf dieses Werk näher einzugehen; ich wende mich demnach zu dem zweiten Teile des Sonderabdruckes, aus dem V. Bde. der I. Z., bestehend in einem „Beitrag zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik und Phonographie.“ Derselbe enthält Besprechungen von Arbeiten über französische Phonetik und Phonographie; die über englische Phonetik sollen folgen. Den größten Teil des Buches nehmen aber die Anmerkungen ein, in denen sich nicht nur über die Geschichte der Phonetik, sondern über phonetische Fragen selbst sehr wertvolle Bemerkungen finden. Es ist in diesem kurzen Referat natürlich nicht möglich, bei dem überreichen Stoffe auf einzelne Punkte einzugehen; ich beschränke mich darum darauf, eine Übersicht über den Inhalt zu geben.

Eingeleitet wird die Abhandlung durch eine Erörterung über die ersten Quellen zur französischen Aussprache und Schreibung, wobei auch das Italienische und Spanische berücksichtigt wird. Besprochen wird dann zunächst das Tableau sommaire de la prononciation du français au XI^e et au XIII^e siècle, von G. Paris, enthalten in dessen Extraits de la chanson de Roland etc., welches um so wichtiger ist, als bis dahin die Darstellungen der altfranzösischen Phonetik nicht genügend Rücksicht auf die Bestimmung der Laute nahmen, sondern einseitig die altfrz. Buchstaben auf lateinische Buchstaben zurückführten. — Es folgen dann aus dem XVI. Jahrh. J. Dubois (Sylvius) mit seiner Isagoge, „der erste historische Phonetiker“, dann L. Meigret, dessen Hauptwerk, le Tretté de la Gr. fr., phonetische Schreibung durchzuführen sucht, jedoch

noch zuviel Rücksicht auf das Hergebrachte nimmt. Gegen diese Schreibung wandten sich Des Autels und Le Pelletier, während P. de la Ramée vielen alten Buchstaben neue Werte gab und neue Zeichen einführte. Bei ihm erschienen ie und ice zuerst als Diphthonge. J. A. de Baif suchte in seiner Psalmenbearbeitung das Versmaß auf die Quantität zu gründen und bediente sich phonetischer Schreibung. Es folgen dann die Schriften der beiden Estienne und am Schlufs des Jahrhunderts Th. de Bèze: *De francicae linguae recta pronuntiacione*.

Aus dem XVII. Jahrh. findet eingehende Besprechung die Grammatik der Gelehrten von Port-Royal, welche die Lautiermethode gefördert haben, sowie Dangeau, bei dem sich die Transscription der Nasalvokale durch den Tilde findet. Auch Molière wird erwähnt. In den Anmerkungen ist noch eine ganze Anzahl anderer behandelt. Nach kurzem Bericht über die früheren Grammatiker des XVIII. Jahrh. bespricht T. ausführlich De Broses, *Traité de la Formation mécanique des langues et des principes physiques de l'Étymologie* 1765, wobei er Gelegenheit nimmt, seine eigene Theorie der Artikulation auseinanderzusetzen. Man vgl. hierüber Techmers Phonetik. Es kommen dann Court de Gebelin und die hierher gehörenden Stellen aus der *Encyclopédie méthodique, Grammaire et Littérature*, besonders die Teile, welche Beauzée zum Verfasser haben und über „Voix“ handeln.

XIX. Jahrhundert: Volney, Deleau, Cagniard-Latour, P. Ackermann, Segond, Feline, Kersten, Mandl, Havet, Ballu, Milne Edwards: wie man sieht, vorwiegend Physiologen. Ausführliche Besprechung findet dann das Sachssche Encyclopädische Wörterbuch hinsichtlich der Lautbezeichnung, welcher T. trotz einiger Ausstellungen hohe Anerkennung zollt. Hiernach kommen die neuesten Arbeiten von P. Passy und F. Beyer, von denen ersterer, trotz prinzipieller Abweichungen, im ganzen anerkennend, der letztere nur in den Anmerkungen, freilich sehr ausführlich, aber auch sehr von oben herab behandelt wird. Wenn T. diesen beiden gegenseitige Überschätzung vorwirft, so ist nicht ausser Acht zu lassen, daß dieselben auf ganz andrer prinzipieller Grundlage stehen als Techmer, weshalb dieser an ihnen gerade die Nichtberücksichtigung seiner eigenen einschlägigen Arbeiten tadelt. Schließlich werden auch noch Darmesteter, Koschwitz und Suchier, ferner die *Revue des Patois gallo-romans* von Gilliéron und Rousselot, in den Anmerkungen auch Kräuter besprochen.

Wie man sieht, hat T. einen reichen Stoff behandelt, und wenn wir auch keine zusammenhängende

Geschichte der Phonetik erhalten (es sind eben nur „Beiträge“ dazu) und bedeutsame Erscheinungen gerade der neueren Zeit, wie Viotor und Jespersen (*Articulations of speech sounds*) gar nicht oder nur ganz vorübergehend berührt werden, so kann man doch eine solche Fülle von Anregung und Belehrung aus dem Buche schöpfen, daß man mit Spannung weiteren Beiträgen entgegensehen muß. Bei künftigen Arbeiten über phonetische Fragen wird das vorliegende Werk Techmers unter keinen Umständen außer Augen zu lassen sein, nicht nur wegen der klaren Darstellung der früheren phonetischen Bestrebungen und Leistungen, wodurch die Orientierung auf diesem Gebiete wesentlich erleichtert wird, sondern auch wegen des Verfassers eigener, auf gründlichen, mühsamen Forschungen beruhender Bemerkungen.

Weilburg.

A. GUNDLACH.

Le Siècle de Louis XIV, par Voltaire. Im Auszuge herausgegeben von Adolf Mager. Das Zeitalter Ludwigs XIV. bis zur Eroberung Hollands. Heft I. Text IX. u. 117 Seiten, Heft II. Anmerkungen 20 Seiten ungebdn. M. 1,80. August Neumanns Verlag, Fr. Lucas, Leipzig 1891.

Mager giebt in seinem Auszuge, welcher der Schullektüre dienen soll, Kap. III—X des Voltaire'schen Werkes, die Ereignisse von 1643—1672, während die Mehrzahl der Herausgeber ihre Auswahl auf den zweiten Teil desselben beschränkten. Die Darstellung der Regentschaft der Königin Anna und der Unruhen der Fronde nimmt daher in diesem Hefte den überwiegenden Raum ein; diese gewährt dem Geschichtsforscher ohne Zweifel einen anziehenden Einblick in jene Zeit innerer Zerrüttung und bildet den graden Gegensatz zu der zielbewußten, glanzvollen Regierung des Sonnenkönigs; allein für einen jugendlichen Leser ist der Stoff etwas bunt und unerquicklich, indes unter guter Leitung gelesen nicht ganz zu verwerfen. Auf fünf Seiten wird einleitend über Voltaires Leben und Schriften berichtet. Die Anmerkungen, in einem vom Text getrennten Heftchen, sind fast ausschließlich sachliche. Erwünscht wären solche noch zu surintendant 11, 18 (intendants erkl. 13, 23); conseiller-clerc 14, 11 und 28, 2; comtat d'Avignon 76, 17 und le chevalier Temple 56, 4 und 92, 21. Manche Erklärungen kommen in der üblichen Weise zu spät, so Turenne, 5, 21; 6, 7; 8, 1, erst 24, 8; Parlement 1, 20 erst 12, 2 so nebenbei; robe 17, 19 erst 18, 2; très-chrétien 63, 32 erst 73, 10. Andere wiederholen sich unnötig, wie Richelieu 1, 1

schon wieder 5, 6; ähnlich kann Philippe IV, dessen Persönlichkeit im Text 2, 12—13 bestimmt wird, nicht schon 48, 2 vergessen sein. Andere genügen nicht, so chambre des enquêtes 14, 10 „Parlamentskammer für Prozesse“, der aufmerksame Leser findet die Erklärung in der Anm. 12, 2 zu *maîtres des requêtes*; ebenso ist in der Anm. 13, 24 un- deutlich der Ausdruck „souveräne Höfe“, ein Hin- weis auf Anm. 12, 30, wo die *cours supérieures* oder *souveraines* erklärt werden, wäre nötig; ebenda fände der Suchende auch Aufklärung über das an der Textstelle 14, 11 vorkommende *grand' chambre*, über das hier hinweggegangen wird. Wunderbar ist Anm. 26, 7 zu *joliade renforcée* „ja ein wirklicher Mordanfall, *joliade* (gebildet aus *Joly*, s. 25, 32) ist ein scheinbarer Mordanfall.“ Ist das Er- klärung oder Übersetzung? Als Übersetzung ist es falsch, als Erklärung der klaren Sachlage im Text gegenüber überflüssig. Der Landgerichtsrat *Joly* schneidet sich in den Arm und läßt sich einen Pi- stolenschuß in seine Kutsche feuern, um den Glau- ben zu erwecken, der Hof habe ihn ermorden wollen. Einige Tage nachher wird in den Wagen des gros- sen Condé geschossen und einer seiner Läufer wird getötet, *ce qui s'appelait une joliade renforcée* = was man eine verstärkte *Joliade* hiefs. Irreführend ist 14, 34 die Übersetzung „helfen“ für *prétent main forte*. Wem helfen denn die Soldaten? Dem Volke, welches den von der Königl. Leibwache Fortgeführ- ten gewaltsam befreien will? Nein, sondern dem ausführenden Beamten. Also heißt *les gardes françaises prétent main-forte* die Garde schreitet ein oder muß einschreiten, noch deutlicher: die Garde „verschafft“ mit der Waffe in der Hand (*main forte*) dem Befehle Achtung; vgl. über die ganz be- stimmte Bedeutung von *main-forte* das Wörterbuch der Akademie.

Das sind ja nur geringfügige Ausstellungen, im übrigen kommen die Anmerkungen Lehrer wie Schüler in dankenswerter Weise zu Hülfe, und wenn weiter nichts zu erinnern wäre, könnte man die Ausgabe getrost zur Schullektüre empfehlen. Daran hindert aber zweierlei. Erstens ist die Aus- gabe zu teuer. Geheftet, so daß sie beim Lesen auseinanderfällt, und dafür 1,80 M., das ist nicht mehr zeitgemäß, nachdem Renger, Velhagen-Kla- sing und Seemann schön ausgestattete, schön ge- bundene Bändchen von gleichem und oft größerem Umfange zu 1 bis 1,40 Mark liefern. Zweitens ist die Ausgabe zu flüchtig gedruckt. Ich habe bei einer raschen Durchsicht in Text und Anmerkun- gen schon 24 Druckfehler bemerkt, zum Teil der größten Art. Damit die Anzeige nicht ein Druck-

fehlerverzeichnis wird, vermerke ich nur: *licence* st. *licence* 28, 29; *de st. le* 36, 23; *qu'il eût été st. eût* 42, 3; *éclairer st. éclairer* 58, 19; *dont st. donc* 64, 16; *pur st. pour* 72, 27; *chevaliers st. cavaliers* 109, 10; *las st. les* 114, 31; *ltoutea st. toute la* 117, 1 usw. usw.

Gleiwitz.

O. ARNDT.

H. Bretschneider, Lectures et exercices français, Teil II. Berlin 1891, Wiegandt und Schotte. — IV. u. 224 Seiten. — Hierzu: *Guide du maître* Auf- gaben, Anmerkungen und Lösungen, VIII u. 88 S.

Der zweite Teil der bereits vom Ref. in dieser Zeitschrift anerkennend besprochenen *Lectures et exercices* enthält Beschreibungen, Gespräche, kleine Erzählungen aus Frankreichs Vergangenheit, kurze Darstellungen zur Litteraturgeschichte, dann hübsche „*Scènes de la France actuelle*“ (S. 139—163) und endlich einzelnes zu deutscher Geschichte, deutschem Geistesleben und dergl. Das letztere hält Ref. für unnötig in einem französischen Lesebuch. Sehr glück- lich gewählt sind die Briefe und die zu eigener Arbeit anregenden *canevas* zu weiteren Briefübungen. Ge- dichte sind auch in hinreichender Anzahl da. — Die „*Exercices*“ bestehen nicht bloß in Ausarbei- tung solcher „*canevas*“, sondern auch in französi- scher Beantwortung französisch gegebener Fragen, sowie in Lösung von Aufgaben, die im „*Guide du maître*“ gegeben und zugleich auch gelöst sind. Da letzterer alle nötigen Anmerkungen giebt, so braucht der Lehrer weniger Zeit auf die eigene Vorbereitung zu verwenden. Dabei fragt sich Ref., ob nicht hie und da dieser freundliche Guide eine entfernte Ähnlichkeit mit Eselsbrücken für Lehrer hat. Daß leider manchen Lehrern der neueren Spra- chen die von der sog. „neueren“ Methode vorauszu- setzende Gewandtheit in der Handhabung des Fran- zösischen abgeht, ist eine festgestellte und durch die Praxis bestätigte Thatsache. Diese Lehrer — und es sind meist nicht die schlechtesten, — werden aber selbst mit dem besten „Guide“ nur grobe Germanismen züchten. Wir empfehlen daher die von Bretschneider gewünschte Verarbeitung seiner Lesestücke nur solchen Lehrern, die sich sattelfest fühlen, aber diesen mit allem Nachdruck.

Freiburg i. Br.

JOS. SARRAZIN.

A. Todeschini, Étude sur André Chénier. Milan 1891, Cogliati. 177 & XVI p.

Herr Todeschini, der schon als Kenner der franz. Sprache und Litteratur sich mehrfach be-

währt hat, giebt unter obigem Titel eine treffliche Würdigung A. Chéniers sowohl nach biographischer, wie nach litterarisch-ästhetischer Seite. Für den ersteren Teil seiner Arbeit hat ihm L. Becq de Fouquières nicht unerhebliche Dienste geleistet. Wenn Herr T. auch in der Biographie selbst nicht gerade etwas Neues bietet, so hat er doch den Lebensgang, die Erziehung und Bildung, die politische Stellung des Dichters mit warmer Anteilnahme und sicherem Verständnis geschildert. In dem 2ten Teile, der eine psychologische und litterarische Analyse Chéniers und seiner Dichtungen giebt, ist besonders die Hervorhebung des erotischen Elements der schönsten Gedichte Chéniers, das sich weder zur Metaphysik und Träumerei verflüchtigte, noch am sinnlich Gemeinen haften blieb, sondern in antiker Weise Materie und Geist vereinte, trefflich durchgeführt. Auch die Darlegung des Einflusses der griechisch-römischen und italienischen Dichter auf Chénier, dem gegenüber die Einwirkung der englischen und selbst französischen zurücktrat, giebt mancherlei neue Gesichtspunkte. Was T. über Ch's. politische Schriftstellerei und dessen religiöse Stellung sagt, ist weit bekannter. Zur Einführung in das Verständnis der Dichtungen Chéniers ist die Schrift sehr geeignet, auch den Forscher wird sie in mancher Hinsicht interessieren.

Dresden.

R. MAHRENHOLTZ.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur.

Band XIII, Heft 1 und 3. Zimmer, Beiträge zur Namenforschung in den altfranzösischen Arthursepen; Koschwitz, Zum tonlos en im Neufrañzösischen; Ulrich, Vanvenargues. — Supplementheft V. Stiefel, Unbekannte italienische Quellen Jean de Rotrou's. — Supplementheft VI. André, Sophonisbe in der französischen Tragödie mit Berücksichtigung der Sophonisbebearbeitungen in anderen Litteraturen.

Neuphilologisches Centralblatt.

V, N. 9. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung); J. Weiss, Gilbert (Fortsetzung); Verhandlungen der neusprachlichen Sektion in München; Wunder, Unsere höheren Schulen im Jahre 1889/90; Semesterbericht des Kartell-Verbandes neuphilologischer Vereine deutscher Hochschulen (Wintersemester 1890/91). — Besprechungen (Breymann und Möller, Französische Elementarbuch. 3. Aufl. Ausgabe B. München 1890. Vortrefflich; Wendt; Taine, Les Origines de la France contemporaine. Herausgegeben von O. Hoffmann. Leipzig 1891. Bestens empfohlen; Daudet, Le Petit Chose. Herausgegeben von Th. Lion. Dresden 1891. Für Sekunda empfohlen. Würffel; Tüchert, Racine und Heliodor. Zweibrücken 1889. Interessant. Wendt). Neue Erscheinungen. — Inhaltsangabe von Zeitschriften. — N. 10. Scherffig, Über Schülerfehler im Französischen (Fortsetzung); J. Weiss, Gilbert (Schluß); Ministerialbescheid auf die Vorstellung der Professoren Stengel und Vietor; Berichte aus den Vereinen; Verzeichnis neuphilologischer Vorlesun-

gen. — Besprechungen (Ottens, Französische Grammatik. Zürich 1889. Beachtenswert. Wendt; Theuriet, Le Mari de Jacqueline. Paris 1891. Machwerk. Sandmann; A. Belot, Une femme du monde à Saint-Lazare. Paris 1891. Lesenswert. Sandmann; Breitingen, Fräulein von La Seiglière von J. Sandeau. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische. 2. Aufl. Zürich 1890. Mit Vorsicht zu gebrauchen. Wendt). — Neue Erscheinungen. — Inhaltsangabe von Zeitschriften.

Litterarisches Centralblatt 1891.

N. 43. Naetebus, G., Die nichtlyrischen Strophenformen der altfranzösischen Lyrik. Leipzig 1891. [Dankenswert]. — N. 44. Restori, A., Letteratura provenzale. Mailand 1891. [Für Nicht-Fachleute bestimmt, aber auch Studierenden zu empfehlen; steht auf dem Standpunkte der neueren provenzalischen Forschung]; Ein altfranzösisches Marienleben aus einer französischen Handschrift des 13. Jahrhunderts herausgegeben von H. Andersen. Halle 1891 [verdient volles Lob].

Deutsche Litteraturzeitung 1891.

N. 39. M. Friedwagner, Über die Sprache des altfranzösischen Heldengedichtes Huon de Bordeaux. Paderborn 1891. Besprochen von E. Weber [schätzenswerte Stoffsammlung]. — N. 43. F. Gutheim, Über Consonanten-Assimilation im Französischen. Heidelberg 1891. Besprochen von Meyer-Lübke [nur eine weder vollständige noch fehlerfreie Materialsammlung].

Phonetische Studien.

V, Heft 1. J. Lloyd, Speech Sounds, their nature and causation; G. Rolin, Essai de grammaire phonétique (Fin); F. Arango, Recherches sur la phonétique espagnole (Suite). — Besprechungen [A. Tobler, Romanische Philologie an deutschen Universitäten. — H. Morf, Das Studium der romanischen Philologie]. — Miscellen (E. Stengel, Auszüge aus Geofroy Torys Champ Fleury, Paris 1529. — K. Dorfeld, Zum französischen Sprachunterricht). — Sprechsaal (W. Vietor, Beantwortungen des Fragebogens „Zur Methodik des Sprachunterrichts“). — Erwiderungen. — Notizen.

Gymnasium.

IX, N. 20. Kühn, K., Kleine französische Schulgrammatik. Bielefeld und Leipzig 1890. [geschickt, praktisch, in der Fassung der Regeln von mustergiltiger Knappheit und Kürze. Sarrazin]; Ullrich, W., Übungsstücke zum Übersetzen behufs Einübung der unregelmäßigen Verben. Leipzig 1891. [Verbesserungsbedürftig. Sarrazin]; Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Übungsbuch. Heft III. Berlin 1890. [Dankenswert. Sarrazin].

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens.

Band XIX, S. 352. Löwe, La France et les Français. Dessau 1891. Verdient ausgedehnte Verbreitung. Söhns.

II. Belletristik.

Pierre Loti, Le Livre de la Pitié et de la Mort. Paris 1891, C. Lévy. Frs. 3,50.

Sous ce titre, Pierre Loti, le nouvel académicien, qui vient de faire son entrée dans le cercle des Immortels, publie un charmant volume qui vaut certainement le prix qu'on le payera et dans lequel le rêve des existences passées, la pitié des grandes douleurs morales et l'idéal le plus élevé se mêlent aux peintures les plus fantastiques, aux descriptions les plus exquises. Lisez, comme échantillon, cette

page où une petite chatte chinoise se trouve transportée en France :

« J'ai vu souvent avec une sorte d'inquiétude infiniment triste, l'âme des bêtes m'apparaître au fond de leurs yeux ; — l'âme d'un chat, l'âme d'un chien, l'âme d'un singe, aussi douloureuse pour un instant qu'une âme humaine, se révéler tout à coup dans un regard et chercher mon âme à moi, avec tendresse, supplication ou terreur... Et j'ai peut-être eu plus de pitié encore pour ces âmes des bêtes que pour celles de mes frères, parce qu'elles sont plus humbles et plus dédaignées.

« Les deux chattes dont je vais conter l'histoire s'associent dans mon souvenir à quelques années relativement heureuses de ma vie. — Oh ! des années toutes récentes, mon Dieu, si on les considère dates en main, mais des années qui semblent déjà lointaines, emportées avec la vitesse toujours de plus en plus effroyable du temps et qui, vues ainsi dans le passé, se colorent presque de derniers reflets d'aube, de dernières lueurs roses de matin et de commencement, en comparaison de l'heure grise présente, — tant nos jours se hâtent de s'assombrir, tant notre chute est rapide dans la nuit. »

Et l'auteur conte comment s'installa, grâce aux soins de la mère et d'une tante de l'écrivain, une petite chatte *Moumoutte blanche*, ainsi désignée pour ne la point confondre avec *Moumoutte chinoise*, la chatte exilée qui devait devenir la compagne de la première. Vous lirez, ou plutôt vous regarderez le tableau exquis que Pierre Loti fait du logis qu'il devait souvent abandonner pour courir les mers. Mais il était dit que Loti aurait deux amours de chattes dans son existence ; celle de là-bas qui était une compagne pour les deux tendres femmes dont les pensées se reportaient bien souvent vers les lointains parages où un fils, un neveu battait les océans, et celle du bord, ou plutôt la réfugiée à bord qui d'elle-même vint demander la protection et l'amitié du littérateur admirable.

« Très singulière, la destinée qui unit à moi cette *Moumoutte* de race jaune issue de parents indigents et dépourvue de toute beauté.

« Ce fut à la fin de la guerre là-bas un de ces soirs de bagarre qui étaient fréquents alors. Je ne sais comment cette petite bête affolée, sortie de quelque jonque en désarroi, sautée à bord de notre bateau par terreur, vint chercher asile dans ma chambre sous ma couchette. Elle était jaune, pas encore de taille adulte, minable, efflanquée, plaintive, ayant sans doute comme ses parents et ses maîtres vécu chichement de quelques têtes de poisson avec un peu de riz cuit à l'eau. Et j'en eus tant de

pitié que je commandai à mon ordonnance de lui faire une pâtée et de lui offrir à boire.

« D'un air humble et reconnaissant, elle accepta ma prévenance, — et je la vois encore s'approchant avec lenteur de ce repas inespéré, avançant une patte, puis l'autre, ses yeux clairs tout le temps fixés sur les miens pour s'assurer si elle ne se trompait pas, si bien réellement c'était pour elle... »

« Ce fut à la fin d'un hiver, aux premiers jours tièdes d'un mois de mars, que *Moumoutte* chinoise fit son entrée dans ma maison de France.

« *Moumoutte* blanche, que mes yeux s'étaient déshabitués de voir pendant ma campagne de Chine, portait encore à cette époque de l'année sa royale fourrure des temps froids et je ne l'avais jamais connue si imposante.

« Le contraste allait être d'autant plus écrasant pour l'autre efflanquée, avec son pauvre poil de lapin sauvage usé par places comme si les teignes l'avaient mangé. Aussi me trouvais-je très confus quand mon domestique *Silvestre*, revenant de la chercher à bord, souleva d'un air semi-narquois le couvercle du panier où il l'avait mise, et qu'il fallut voir, en présence de la maison assemblée, sortir craintivement cette petite amie chinoise.

« L'impression fut déplorable, et je me rappelle toute la conviction que tante Claire mit dans cette simple phrase : « Oh ! mon ami... qu'elle est vilaine ! »

« Bien vilaine, en effet. Et comment, sous quel prétexte, avec quelle formule d'excuse la présenter à *Moumoutte* blanche ? N'imaginant rien, je la fis conduire pour le moment dans un grenier isolé, afin de les dissimuler d'abord l'une à l'autre, de gagner du temps et de réfléchir.

« Ce fut une chose vraiment épouvantable que leur première entrevue.

« Cela se passa inopinément, quelques jours après, à la cuisine (un lieu d'irrésistible attrait où les chats d'une même maison, quoi que l'on fasse, finissent toujours par se réunir). En toute hâte on vint me chercher et j'accourus : on entendait des cris inhumains ; une pelotte, une boule de poils et de griffes, faite de leurs deux petits corps enchevêtrés, roulait et bondissait, chavirant des verres, des assiettes, des plats, tandis que le duvet blanc, le duvet gris, le duvet couleur de lapin voltigeait en petites touffes alentour. — Il fallut intervenir avec énergie, les séparer en jetant dessus toute l'eau d'une carafe. — J'étais consterné....

..... « Je faisais construire à cette époque, dans un coin de ma maison, une pagode bouddhique, avec des débris de temples détruits là-bas. Et d'énormes caisses s'ouvraient journellement dans ma

cour répandant l'indéfinissable et complexe odeur de la Chine, tandis qu'on déballait, au beau soleil nouveau, des fûts de colonnes, des sculptures de voûtes, de lourds autels et des idoles très vieilles. — Il était du reste amusant, un peu singulier aussi, de voir un à un reparaître, puis s'étaler là sur l'herbe et la mousse ces vieilles pierres familiales, tous ces monstres d'extrême Asie qui faisaient, à notre soleil pâle, les mêmes grimaces que chez eux depuis des années et des siècles. — De temps à autre, maman et tante Claire venaient les dévisager, inquiètes de leur étonnante laideur. Mais c'était surtout Moumoutte chinoise qui assistait avec intérêt à ces déballages; reconnaissant ces compagnons de route, elle flairait tout, avec de confus ressouvenirs de la patrie; puis, par habitude de vivre enfermée dans l'obscurité, elle se hâtait d'entrer dans les caisses vides et de s'y cacher, à la place des magots, sous ce foin exotique qui sentait le musc et le sandal...

« C'était vraiment un très beau et clair printemps, avec une musique excessive d'hirondelles et de martinets dans l'air.

« Et Moumoutte Chinoise s'en émerveillait beaucoup. Pauvre petite solitaire, élevée dans une étouffante pénombre, le grand jour, le vent suave à respirer, le voisinage des autres chats, l'épouvantaient et la charmaient en même temps. Elle faisait à présent de longues promenades d'exploration dans la cour, flairant de bien près tous les jeunes brins d'herbes, toutes les pousses nouvelles, tout ce qui sortait, frais et odorant, de la terre attiédie. Ces formes et ces nuances, vieilles comme le monde, que les plantes reproduisent inconsciemment à chaque avril, ces lois d'une si tranquille immuabilité suivant lesquelles se déplient et se découpent les premières feuilles, étaient choses absolument neuves et surprenantes pour elle, qui n'avait jamais vu de verdure ni de printemps. Et Moumoutte Blanche, autrefois la reine unique et intolérante de ce lieu, avait consenti au partage, la laissant errer à sa guise au milieu des arbustes, des pots de fleurs, et le long des vieux murs gris, sous les branches retombantes. C'étaient surtout les bords de ce lac en miniature — si intimement lié à mes souvenirs d'enfance — qui la captivaient longuement; là, dans l'herbe chaque jour plus haute et plus touffue, elle circulait en se baissant comme les fauves en chasse (ayant sans doute hérité cette allure de ses ancêtres chats mongols aux mœurs primitives), elle se cachait derrière les rochers lilliputiens, s'enfonçait sous les lierres, comme un petit tigre dans une minuscule forêt vierge.

« Je m'amusais à suivre des yeux ses allées et venues, ses arrêts subits, ses étonnements; elle, alors, se sentant regardée, se retournait pour me regarder aussi, immobile tout à coup dans une pose qui lui était propre; pose gracieuse, mais très maniérée à la chinoise, avec une patte de devant toujours en l'air, à la façon des personnes qui, en prenant un objet, relèvent coquettement leur petit doigt. Et ses drôles d'yeux jaunes étaient alors expressifs à l'excès, « parlants » comme les bonnes gens disent! « Tu me permets bien de continuer ma promenade? » semblait-elle me demander. « Ça ne te contrarie pas, au moins? Du reste, je marche et je passe avec tant de légèreté, tant de discrétion! Et crois-tu au moins que c'est joli tout ça! Toutes ces extraordinaires petites choses vertes qui répandent des odeurs fraîches, et ce bon air si pur et cet espace! Et ces autres choses aussi, que je vois tour à tour là-haut, ces choses qu'on appelle étoiles, qu'on appelle soleil et qu'on appelle lune!... Quelle différence avec notre ancien logis, et comme on est bien dans ce lieu où nous voilà arrivés tous deux!... »

Et quelle adorable chose, la suite de ce récit: la mort des deux Moumouttes! Ah! dira-t-on: Tant de belles phrases pour des chats? Eh bien, n'empêche qu'on lit et relit ce livre et que toujours une douce impression vous saisit. Que ce soit le *Chagrin d'un vieux forçat*, *Vies de deux Chattes*, *l'Œuvre de Pen-Bron* ou *Tante Claire nous quitte*, on sent que le cœur a guidé la plume de l'écrivain-poète, et que la poésie qui se dégage de chaque ligne donne à l'âme des impressions d'une douceur étrange, mais exquise.

Bruxelles.

M. DUVIVIER.

Henry Gréville, Pêril. Plon, Nourrit et C^{ie} 1891.

Raffaëlle Solvi, ursprünglich Musiklehrerin, angeblich durch ihren Großvater, einen italienischen Tenor, in Wirklichkeit durch einen Liebhaber in Marseille reich geworden, und in Paris durch einen Banquier glänzend ausgestattet und unterhalten, wünscht sich sehnlich auf anständige Weise zu verheiraten. Sie sieht in ihrem Salon nur Herren; André Heurtey, ein hübscher junger Maler, gefällt ihr; nach mehrmonatlicher Bekanntschaft ergiebt sie sich ihm; in Folge dessen kommt er gegen seine Gewohnheit erst gegen Morgen nach Hause, wo seine Mutter nach alter aus der Provinz mitgebrachter Gepflogenheit ihn die ganze Nacht hindurch erwartet hat und ihm über sein Ausbleiben Vorwürfe macht, die fast zu einer sofortigen Trennung füh-

ren. Als er aber am folgenden Tage von Raffaëlle weniger warm als er gehofft hatte, empfangen worden war, söhnt er sich mit seiner Mutter aus und verspricht ihr, sie nicht wieder so lange auf ihn warten zu lassen. Raffaëlle sucht ihn bald darauf in seinem Atelier auf, zuerst unter dem Vorwand, ihr Porträt von ihm machen zu lassen, nachher um ihm zu sagen, wie sehr sie ihn liebe. Das Atelier erklärt sie für zu ärmlich; sie überredet ihn, ein besseres in einem feineren Hause und in einer gewählteren Stadtgegend zu suchen; sehr gegen den Willen seiner Mutter; um nach beiden Seiten hin sich nachgiebig zu zeigen, behält er das alte und nimmt außerdem ein neues. Durch die Bemerkungen Raffaëlle's aufmerksam gemacht, findet er nun erst die Häuslichkeit seiner Mutter dürftig, sogar die Haartracht seiner jüngeren Schwester Eliette zu einfach und bessert sie nach seinem Geschmack, aber ganz gegen die Ansicht der Mutter; genug, beständig erweitert sich die Kluft, welche ihn von ihr zu trennen angefangen hat. In dem neuen mit Schlafzimmer verbundenen Atelier empfängt er den Besuch Raffaëlle's und setzt seine Mutter durch eine Karte in Kenntnis, daß er, durch eine Abendgesellschaft zurückgehalten, erst spät in der Nacht zurückkommen werde. Die alte Heurtey, welche nunmehr eine Damenbekanntschaft argwöhnt, aber nichts weiß, sucht einen seiner Freunde, den reichen von einer französischen Mutter abstammenden Griechen Niko Méléti's, der im deutschfranzösischen Kriege sich eine Brustkrankheit zugezogen hat, und der André's, mehr noch Eliette's wegen, in ihr Haus kommt, auszuforschen; sie erfährt aber nur, daß er ein neues Atelier genommen hat und dort schläft, wenn er sich verspätet hat. Derselbe Niko hilft, immer aus Gefälligkeit für Eliette, die Wohnung der Frau Heurtey neu tapezieren. Nach einiger Zeit führt André seine Mutter in eine von Malern veranstaltete Bilderausstellung vor das von ihm angefertigte Porträt Raffaëlle's; sie vermutet gleich in ihr die Dame, die ihr ihren Sohn entfremdet hat; sie sieht dort Raffaëlle selbst und geht entrüstet ohne die Begleitung André's fort; aus ihren Blicken hat Raffaëlle geschlossen, daß sie die Mutter nicht für sich gewinnen wird; so ist der Kampf unausbleiblich. Méléti's, der Raffaëlle in die Ausstellung geführt hatte, wird von der alten Heurtey wieder ausgefragt, ohne ihr die gewünschte Auskunft zu geben. Bei einem Ausfluge in die Bretagne, den die alte Frau und Eliette mit Méléti's und seiner älteren Schwester Xandra machen, erblickt der Grieche in der Ferne André mit seiner Dame, und Eliette, die den beiden andern

Frauen vorangeeilt war, will ihren Bruder herbeirufen; aber Méléti's verhindert es durch einen bedeutsamen Wink und weiß eine Zusammenkunft mit ihm zu vermeiden, indem er die drei Damen schnell in ihren Wagen einsteigen läßt. Als nach einer Sitzung, in welcher Raffaëlle als nacktes Modell für ein Meeresbild gedient hatte, sie, in beiderseitiger Bewunderung der Figur, welche sie darauf spielt, ihm den langgeplanten Antrag macht, sie zu heiraten, setzt er, im Bewußtsein seiner mehr als schwierigen Lage, eine entschiedene Weigerung dagegen ein, sich unfähig fühlend, den Luxus Raffaëlle's aufrecht erhalten zu können. Seine Schuldenlast ist unterdessen so groß geworden, daß selbst der nach einiger Zeit aus Ägypten viel wohlher zurückgekehrte Méléti's ihn augenblicklich nicht herauszureißen vermag. Auf der großen Ausstellung wird Raffaëlle, trotz der Gesichtsveränderung auf dem Meeresbilde, heraus erkannt, wie die bösen Zungen sagen, als das Modell des von der für reich gehaltenen Frau bezahlten Liebhabers; die darüber gemachten Bemerkungen, wie auch das Bild selbst, erregen den höchsten Unwillen der Frau Heurtey, die, von André in den Salon geführt, ohne nach einer augenblicklichen Entfernung desselben ihn abzuwarten, mit Eliette die Ausstellung verläßt. Nicht nur die Geldverlegenheiten, vielmehr die hämischen Urteile über den Charakter des Schöpfers eines sonst künstlerisch allgemein bewunderten Bildes, namentlich auch die Wirkung derselben auf seine Mutter bergen die Gefahr, in welche der Künstler sich gestürzt sieht; zwischen der äußerst bürgerlich denkenden Provinzlerin und der jeden Vorurteils baaren Weltdame mußte der junge Maler in die Klemme geraten. Méléti's begleitet André zu seiner Mutter, um ihm behülflich zu sein, sie wieder zu beruhigen; sie erfährt mit Genugthuung, daß die reiche Ausschmückung des neuen Ateliers, das sie sich heimlich angesehen hat, nicht mit dem Gelde der von ihm gemalten Dame angeschafft worden ist; Méléti's klärt sie über die großen Schulden André's auf, die sie durchaus aus ihren eigenen Mitteln bezahlen will, obgleich ihr Sohn die dabei gestellte Bedingung, sich dafür von jener Frau zu trennen, nicht eingeht, und wie er fest versichert, nicht annehmen kann. Die zweite Medaille, welche André für sein Bild zuerkannt wird, stimmt die Mutter versöhnlicher, die trotzdem ihren Entschluß, sich in der Nähe von Cherbourg, ihrer Heimat, zurückzuziehen, nicht aufgibt, trotz des Widerratsens des treuen Méléti's, der sich höchst ungern von Eliette getrennt sieht. Als André aus der Vendée, wo er Porträts zu malen bekommen

hatte, zurückkehrt, mit wohlgefüllter Brieftasche, die noch durch den ihm bekannt gemachten vortheilhaften Verkauf seines Bildes anzuschwellen im Begriff ist, hört er von Bekannten, daß seine bevorstehende Heirat mit Raffaëlle allgemeines Gerücht geworden ist, und nie ohne die Andeutung, daß ihr Reichtum von einem Beschützer herrühre. Am Tage seiner Rückkehr von ihr zum Thee eingeladen, beschließt er, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Sie weiß durch einschmeichelndes Wesen seinen Verdacht zu beschwichtigen. Als er aber, das Geld für sein Bild im Ausstellungspalast in Empfang nehmend, auf seine Frage nach dem Käufer erfährt, daß es von dem bei Raffaëlle aus und ein gehenden Banquier für sie angekauft worden ist, stürzt er sofort zu ihr, dringt in das dort für ihn neu angebaute Atelier und Rauchzimmer ein und zertrümmert in ihrer Gegenwart und trotz ihrer Zureden das Bild, ihr das dafür empfangene Geld vor die Füße werfend. Krank durch die Aufregung, wird er von Mélétis seiner Mutter nach der Normandie zugeführt. Die Pflege seiner Schwester läßt ihn und nach gesunden. Er gewinnt auch seine Selbstachtung so weit, daß er Raffaëlle, die ihn bei einem Flottenmanöver in Cherbourg auf einem Panzerschiff aufsucht, unwiderruflich zurückstößt. Mélétis heiratet Eliette, die ihn, als er hoffnungslos krank schien, aus Bedauern zu lieben angefangen hatte, und die ihn nun, den Gesundgewordenen, wegen seiner Anhänglichkeit wahrhaft liebt; und die Mutter wird, als sie erfährt, daß André das ihr verhaßte Bild zerstört und die Modelldame desselben mit Verachtung verlassen hat, vollständig mit ihm ausgesöhnt. — Es ist ein Künstlerroman, der ohne Prüderie Vorgänge, wie sie im Leben eines Malers und einer Halbweltsdame vorkommen, schildert; wenn auch durchaus nicht naturalistisch, könnte ein Mann das Buch geschrieben haben. Mit besonderer Vorliebe werden Scenerien der Normandie vorgeführt, unter andern auch das Dorf Gréville erwähnt: sollte die Verfasserin von diesem ihren angenommenen Namen entlehnt haben?

Berlin.

H. J. HELLER.

John Grand-Carteret, Crispi, Bismarck et La Triple-Alliance en Caricatures. Paris 1891, Delagrave. Frs. 3,50.

Vor uns liegt ein neuer Band des auch in Deutschland rühmlich bekannten Schriftstellers John Grand-Carteret, des Verfassers von *Bismarck en Caricatures*, von *Les Mœurs et la Caricature en Allemagne, en Autriche, en Suisse*, von *Les Mœurs et*

la Caricature en France. Er hat diesmal den italienischen Staatsmann Crispi zum Mittelpunkt einer Studie gemacht und gezeigt, wie die italienischen und französischen Witzblätter die Bestrebungen desselben glossiert haben, wie sie besonders über sein Trachten, es seinem großen Vorbilde Bismarck nachzumachen, die ätzende Lauge bitteren Spottes ausgegossen haben. Die Caricatur geht in Crispi's eigenem Vaterlande viel weiter, als bei uns der Kladderadatsch; man kann nicht genug über die Freiheiten staunen, welche die dortigen Witzblätter sich herausnehmen, muß jedoch ihnen zur Ehre bekennen, daß sie nie den Menschen, sondern nur den eine etwas bunte Vergangenheit aufweisenden Staatsmann zur Zielscheibe ihres Spottes gemacht haben, sowie Crispi zur Ehre, daß er nie dergleichen Anzüglichkeiten verfolgt hat.

Wie schon oben erwähnt, sehen wir vor allen Dingen Crispi als getreuen Nachahmer Bismarcks dargestellt; wir sehen, wie er täglich den Spiegel befragt, ob die drei berühmten Haare auf seinem Schädel nicht sprossen; wie er, auf Stelzen stehend, um Bismarcks Höhe zu erreichen, seinen Kollegen versichert, daß er „mit seinem Freunde Bismarck Europa retten werde;“ wie er Violinstunde in Friedrichsruh nimmt, um seine Rolle im europäischen Konzert spielen zu können u. s. w. u. s. w.

Von höchst komischer Wirkung ist die Schilderung einer Zusammenkunft der beiden Staatsmänner in Friedrichsruh nach dem Berichte des *Don Chisciotte*. Crispi, entschlossen in Deutschland deutsch zu reden und dem Kanzler durch seine Kenntnisse zu imponieren, hat den 2. Teil des *Handbuchs der deutschen Konversation* des Doctors Ebeling auswendig gelernt und macht sich vertrauensvoll auf den Weg. „Der Kanzler war allein, in seinem großen, mit rotem Sammet beschlagenen Lehnstuhle sitzend. Crispi, sich verneigend, sprach die folgenden denkwürdigen Worte:

— Guten Tag, guten Abend, gute Nacht, mein Herr, gnädige Frau, gnädiges Fräulein (*Handbuch*, S. 4)

Bismarck, etwas überrascht, sah ihn einen Augenblick groß an, dann sagte er seinerseits zu ihm:

— Ei guten Tag, mein Freund! Wollen Sie nicht eine Erfrischung zu sich nehmen?

— Danke, nein, aber der Hund des Freundes meines Veters hat ein schöneres Halsband als der Hund der Freundin meiner Schwägerin (*Handbuch*, S. 9.)

Als Bismarck diesen Blödsinn hörte, wurde er einen Augenblick stutzig und glaubte, sein Freundschaft hätte zu intime Bekanntschaft mit dem Rheinwein gemacht. Er fragte ihn kurz:

— Haben Sie gespeist? Wie viel Uhr ist es?

— Ja, mein Herr!

— Wie viel Uhr, meine ich?

— Nein, mein Herr!

— Wie, Sie wissen nicht, wie viel Uhr es ist? rief Bismarck, die Geduld verlierend.

Und Crispi, etwas gedemüthigt, murmelte:

— Es ist noch nicht Mittag. Es ist noch nicht Mitternacht. Es ist noch nicht zwei Uhr. (*Handbuch*, S. 22.)

Der Kanzler runzelte die Brauen.

— Was fehlt Ihnen? sagte er zu ihm. Befinden Sie sich nicht wohl?

Und Crispi:

— Ich fühle mich heute Morgen etwas unwohl. Ich habe Kopfschmerz, Zahnschmerz, Herzstechen, Augenschmerz, Halsschmerz, Schmerz in der Zunge, in der Brust und schliesslich auch in der Leber.

— Wie viel Krankheiten! murmelte Bismarck. Dann begann er wieder:

— Sprechen wir von ernsthaften Dingen. Besitzen Sie in Italien noch Ihre alte Volkstümlichkeit?

Crispi begriff nicht, was man ihn fragte. Auf's Geratewohl antwortete er:

— Was für Wetter! Was für schlechtes Wetter! Es ist neblig, es ist windig, es donnert, es hagelt, es friert, der Regen fällt in Strömen.

Resigniert dachte Bismarck bei sich selbst:

— Eine merkwürdige Persönlichkeit! Vielleicht drückt er sich nur im poetischen Stile aus! Diese Italiener haben eine so lebhaftes Phantasie! Sehen wir weiter! — Und wie ist es mit Geld? Haben Sie welches?

— Je n'y suis pas encore arrivé, antwortete Crispi, diesmal auf Französisch.

— Wie?

— Mais oui! La réponse à cette question se trouve probablement dans la troisième partie du *Manuel*, et je vous le répète, je n'y suis pas encore arrivé.

Die Unterhaltung dauerte noch einige Minuten, worauf Bismarck seinen Gast ziemlich trocken verabschiedete, indem er zu ihm sagte:

— Ein andermal, mein lieber Freund, wenn Sie wieder hieher kommen um Europa Dienste zu erweisen, werden Sie dafür Sorge tragen, daß Sie unsere Sprache etwas besser können."

Grand-Carteret hat sich bemüht, ohne Rancune zu schreiben; im ganzen ist ihm dies gelungen, und bezeichnend dafür ist die Hochachtung, die er Bismarck entgegenbringt, und mit der er den Deutschen aller Deutschen würdigt; in betreff Crispi's aber scheinen ihm die Carikaturen, die ihm vorlagen, etwas von ihrem satirischen Geiste eingefföst und

seine Feder in leichte Ironie getaucht zu haben. Wie dem auch sein mag, das Buch ist geistreich geschrieben und verdient die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Maße.

Cassel.

A. KRESSNER.

III. Theater.

Aux journaux parisiens nous empruntons les rapports suivants:

Le Médecin des Folles, pièce en cinq actes et treize tableaux, de MM. **Xavier de Montépin** et **Jules Dornay**.

C'est un drame effroyable qu'on peut voir à l'Ambigu-Comique, ou plutôt c'est une série d'histoires lugubres qui s'enchevêtrent péniblement au mépris de toute vraisemblance et de tout bon sens.

Vous aurez tout de suite la note de ce gros mélo quand je vous dirai qu'il commence la veille d'une exécution, qu'il se continue par ladite exécution, et qu'il se termine par une seconde et dernière exécution. C'est d'une gaieté folle et les amateurs d'émotions violentes autant qu'irraisonnées pourront s'en donner à cœur joie.

Un monsieur Fabrice Leclère, garçon très élégant et très bien mis, qu'on ne soupçonnerait pas sur sa mise capable de tant de forfaits, a assassiné M. Pierre Baltus, riche propriétaire des environs de Melun; il laisse arrêter un malheureux ouvrier nommé Pierre, qui est condamné et exécuté à sa place. Puis, non content de ce premier crime, de complicité avec un étranger, directeur de maison de santé, il fait empoisonner sa tante et sa cousine et, au cours d'un voyage en Amérique, noie son oncle. Pour corser cette histoire qui ne l'était pas assez, il devient le fiancé de Mlle Paula Baltus, la sœur de sa première victime. J'en frémis rien que de vous le raconter!

Heureusement qu'un brave pêcheur, Claude Marteau, dévoile bientôt toutes les fourberies de ce monsieur; empêche ainsi l'empoisonnement de la tante et de la nièce, ramène l'oncle qui n'était pas complètement noyé, et fait guillotiner le gredin au grand soulagement des âmes sensibles.

Voilà, raconté aussi brièvement que possible, le canevas de la pièce de MM. de Montépin et Dornay. Cette histoire leur avait déjà donné l'occasion de faire un roman que les lecteurs amoureux de ce genre de littérature ont pu déguster neuf mois durant.

Peut-être bien après tout que prise à petite dose comme certains poisons toutes ces atrocités

sont éminemment émouvantes; mais je vous assure qu'en une seule soirée c'est indigeste. (*La Paix.*)

La Mer, pièce en trois actes, en prose, de M. Jean Jullien. Première représentation, mercredi 30 septembre.

Il a suffi d'une pièce pour révéler et classer du même coup M. Jean Jullien.

L'an dernier, il nous donnait, au Théâtre-libre, *le Maître*, œuvre originale et puissante qui nous laissa, entre autres impressions, celle que le théâtre comptait une brillante recrue pleine de promesses.

Sa nouvelle pièce était donc attendue avec une impatiente curiosité. L'Odéon ne nous a pas fait languir trop longtemps. Félicitons-en M. Porel.

Les espérances soudaines qu'il avait permises, M. Jean Jullien ne les a point trahies. Son œuvre est de celles qui comptent et qui affirment une personnalité. Elle prête le flanc à bien des critiques, c'est vrai, mais elle se distingue en même temps par des qualités de premier ordre qui font de sa pièce l'œuvre de quelqu'un.

M. Jean Jullien a habité le littoral breton et ce sont des mœurs de marins qu'il a portées sur la scène et qu'il s'est plu à nous dépeindre.

Sa pièce se résume à quatre personnages faciles à analyser.

Yves Hémel, marin de l'État, vient d'être libéré. Il rentre dans son village, petit port de pêcheurs, où il est né, où ses parents sont morts, où «sa promesse» l'attend. Sa sœur Elisabeth habite là; fille de pêcheur, elle a épousé François Kadik, un pêcheur aussi.

L'arrivée d'Yves met tout le village en émoi; le bruit avait couru que son navire s'était perdu corps et bien et tout le monde le croyait mort.

Mais Yves n'a qu'une préoccupation: retrouver sa promesse, la Marie-Jeanne. Et à tous ceux qu'il rencontre, il pose cette même question: «Où est donc la Marie-Jeanne?»

Et nous remarquons que chacun évite de lui répondre. La question est évidemment embarrassante. Les gens se pincent les lèvres, cherchent à détourner la conversation, aucun n'ayant le courage d'apprendre à Yves la mauvaise nouvelle. Car vous pensez bien que si chacun se tait, c'est qu'il y a une mauvaise nouvelle sous roche.

Enfin, la Marie-Jeanne arrive, traînant avec peine des ajoncs qu'elle vient de couper dans la lande. Elle ne peut en croire ses yeux: Yves est devant elle et elle le croyait mort!...

«Dans quinze jours, tu seras ma femme.» Et Marie-Jeanne recule épouvantée: «Non! non!... laisse-moi fuir...»

— Tu ne m'aimes donc plus, Marie-Jeanne?

— Plus que jamais.... mais je ne puis plus être ta femme.

Et au milieu de sanglots de repentir et de désespoir, la Marie-Jeanne raconte à Yves comment il lui arriva malheur. C'était un soir de Pardon, un homme l'avait fait boire, pour mieux l'abuser... Elle était mère!...

— Mais il a réparé sa faute?... Il t'a épousée?

— Il ne le pouvait pas, c'était un homme marié.

— Dis-moi son nom?

A ce moment arrive un pêcheur, qui, apercevant Yves et Marie-Jeanne: «Tiens, se dit-il, deux amoureux» et histoire de leur faire une farce, il se met à crier: «Au loup! Au loup!»

Yves et sa promise se retournent.

— Tiens, s'écrie la Marie-Jeanne, le voilà!

D'un bond Yves saute à la gorge de l'homme et le terrasse. Il va lui faire évidemment un mauvais parti, lorsqu'au bruit de la lutte, une femme accourt, cherchant à séparer les deux combattants.

Cette femme, c'est Elisabeth, la sœur d'Yves.

— A quoi penses-tu, frère? Tu veux donc tuer mon homme!

Son beau-frère, alors?... Yves lui fait grâce de la vie.

— C'était donc toi? demande Elisabeth à son mari François.

— Oui... balbutie-t-il, honteux, en baissant la tête. Voilà donc des situations nettement déterminées. L'exposition nous en est faite avec une clarté et une rapidité aussi remarquables qu'ingénieuses.

Tout ce début est parfait, plein de mouvement et d'intérêt. L'action s'engage de suite et se poursuit sans entrave.

C'est là incontestablement la partie supérieure de l'œuvre.

Mais ce premier acte n'est pas encore fini.

Yves a promis à la Marie-Jeanne de l'épouser quand même. Ils quitteront le pays et s'en iront vivre au loin.

Une pensée est venue à l'esprit d'Elisabeth. Son frère Yves a droit à la moitié de l'héritage paternel; son homme François a commis une faute, c'est vrai, mais elle a pardonné. Pourquoi, au lieu de laisser partir au loin son frère et la Marie-Jeanne, ne vivraient-ils pas tous ensemble? Tout le monde oublierait le passé; les deux hommes sont de bons marins; ils gagneraient de l'argent, on n'aurait pas besoin de faire les partages. Cette vie en commun aurait l'avantage d'écarter toutes difficultés.

Ce projet, Elisabeth n'a pas de peine à le faire accepter par François. C'est d'ailleurs une maîtresse

femme, aux volontés de laquelle son mari s'est toujours plié avec servilité.

Reste à savoir si Yves y consentira.

Sa sœur se montre à lui si affectueuse, si enjouée que Yves accepte cette vie en commun.

Là, j'avoue ne plus comprendre, et la suite n'a malheureusement pas apporté beaucoup de lumière dans mon esprit. La raison en est bien simple. L'auteur s'est borné à nous montrer des actes humains sans nous indiquer même du doigt, les mobiles de ces actes. Ses personnages très vivants de vérité, nous les voyons, mais nous ne les connaissons point. M. Jean Jullien nous les présente brut, sans étude, sans analyse. Leur caractère nous échappe complètement et alors nous avons beaucoup de peine à nous expliquer le mobile de leurs actes. Pourquoi Elisabeth a-t-elle conçu ce projet de ménage à quatre? Est-ce par avarice, pour ne pas avoir à rendre à son frère sa part d'héritage? Est-ce par expiation, pour racheter le péché de son homme François? Autant de questions qui demeurent en suspens.

Quant à Yves, pas un mot ne nous permet même de supposer pour quel motif il consent à aller vivre avec son beau-frère, alors qu'au contraire, la haine bien naturelle qu'il doit ressentir pour François, devrait l'éloigner de lui.

Comment! il va ainsi vivre tranquillement en commun avec l'homme qui a abusé de sa fiancée et l'a rendue mère? Et la Marie-Jeanne consent, sans protester, à habiter le même toit que son séducteur!

Je ne dis pas qu'un tel état de choses soit invraisemblable. Je veux même admettre que l'exemple choisi par M. Jean Jullien soit vrai, qu'il existe dans la réalité. Mais alors, il ne fallait pas s'arrêter à mi-chemin et ne nous montrer que des faits en nous en cachant trop soigneusement les causes. Les phénomènes de la vie réelle, quel que soit leur intérêt intrinsèque, ne suffisent pas à notre esprit, au théâtre surtout. C'est la causalité de ces phénomènes, c'est le mobile des actes humains qu'il nous faut connaître pour pouvoir apprécier et juger.

C'est là une des raisons pour lesquelles le Théâtre-Libre, malgré ses qualités propres, compte encore tant d'adversaires.

Des pièces comme la *Mer* sont des peintures très exactes, fort curieuses, des tableaux vivants brossés de main de maître, éclatants de coloris; à ce titre elles commandent l'intérêt, mais elles ne constituent pas de pièces de théâtre à proprement parler. Il leur manque l'action et l'analyse de sentiments sans lesquelles il ne saurait y avoir d'œuvre dramatique achevée.

Mais voilà des réflexions qui nous ont déjà amené loin du sujet. Il n'est que temps d'y revenir.

Les deux beaux-frères habitent ensemble. Ils ne s'entendront pas longtemps. La haine qui sommeille au fond du cœur de chacun d'eux ne tarde pas à se raviver. François est devenu paresseux et ivrogne, « il manque souvent la marée ». Sa femme Elisabeth trouve que Yves et la Marie-Jeanne ne rapportent pas à la maison autant qu'ils dépensent. Elle les accuse d'être une charge. Nous allons la voir essayer de défaire son œuvre: tous ses efforts vont tendre à rompre cette vie en commun. Elle cherche à faire embarquer son frère pour la campagne d'Islande. Yves parti, on aura vite fait de jeter à la porte la Marie-Jeanne.

Yves refuse, ne voulant pas abandonner sa femme.

Comment faire pour se débarrasser d'eux, car la haine grandit chaque jour dans le cœur de François et d'Elisabeth?

Un soir, tous les bateaux sont rentrés de la pêche, à l'exception de celui des deux beaux-frères.

La nuit approche, la marée touche à sa fin; les deux femmes, Marie-Jeanne et Elisabeth, du sommet des marches de la croix qui domine l'entrée du petit port, fouillent l'horizon, regardant avec inquiétude si elles n'apercevront point au loin, une voile blanche...

Enfin...! le bateau, secoué par les vagues, gagne peu à peu la rive... les deux femmes le suivent des yeux... Soudain un cri d'effroi retentit. Il n'y a plus qu'un homme à bord! Lequel?... C'est François.

Il débarque et raconte que Yves a fait un faux pas en amarrant une voile. Il est tombé à la mer et s'est noyé.

Ses hésitations, ses contradictions, le récit de l'accident, sa parole entrecoupée, son regard hagard, l'épouvante de sa physionomie ne nous laissent pas une minute de doute. François ment: c'est lui qui a jeté Yves à la mer.

Et Marie-Jeanne, tombée à genoux aux pieds de la croix, à demi folle de désespoir et d'angoisse, continue à pousser dans l'immensité de la mer, la voix entrecoupée de sanglots, les cris de: « Yves!... Yves!... »

Cette scène est d'un effet saisissant. Le public l'a beaucoup applaudie et c'était justice. M. Jean Jullien a d'ailleurs les « scènes de la fin » heureuses. Le rideau, au deuxième acte, était tombé au moment du départ des pêcheurs pour l'Islande, alors que tous les habitants du village, réunis sur la berge, criaient leurs souhaits de bon voyage aux partants et

que les jeunes filles chantaient en chœur le cantique :
Ave maris stella.

Ce sont de petites trouvailles qui ont leur poids dans le succès final. La dernière impression au théâtre est presque toujours l'unique qui demeure, et si elle est la meilleure, elle contribue pour une large part à la réussite de l'œuvre.

En résumé, la pièce de M. Jean Jullien est moins une œuvre d'art dramatique qu'une série de scènes peintes avec originalité et talent.

(XIX^e Siècle.)

Revuenschau.

Revue des deux mondes 1891.

1 octobre. M. Uchard, Antoinette, ma cousine. II; Ch. de Mazade, L'homme d'affaires de la Restauration; M. de Villèle. II; J. Decrais, La question des dîmes au pays de Galles et l'agitation non-conformiste; E. Gebhart, L'état d'âme d'un moine de l'an 1000: Le chroniqueur Raoul Glaber; Due de Noailles, Les retraites ouvrières et les syndicats; C. Rousset, Le maréchal Mac-Donald. I; G. Valbert, Deux missions françaises dans la Bouche du Niger; F. Brunetière, Revue littéraire: Victor Hugo après 1830. — 15 octobre. M. Uchard, Antoinette, ma cousine (Fin); C. Rousset, Le maréchal Mac-Donald (Fin); A. Fouillée, Les grandes conclusions de la psychologie contemporaine: La conscience et ses transformations; P. Darest, La liberté d'association; J. Bédier, Les lais de Marie de France; A. Desjardins, La France, l'esclavage africain et le droit de visite; V. Pareta, L'Italie économique.

Revue politique et littéraire 1891.

II. N. 14. A. Barine, Esquisses de mœurs anglaises; A. Rambaud, La guerre de 1870, d'après le maréchal de Moltke; J. Case, La Volonté du bonheur, nouvelle; P. Stapfer, Histoire des réputations littéraires: L'immortalité du nom et l'immortalité de l'œuvre; Fr. Sarcey, Comment je devins conférencier (Fin); A. Filon, Courrier littéraire; A. Capus, Chronique parisienne; Nouvelles de l'étranger. — N. 15. H. Béranger, Les idées modernes dans les livres de M. Vogué; J. Case, La Volonté du bonheur, nouvelle (Fin); E. Dubief, Le journal, hier et aujourd'hui; J. du Tillet, Théâtres; A. Filon, Courrier littéraire; Ursus, Choses et autres; Variété. — N. 16. P. Laffitte, La leçon du boulangisme; R. Rosières, Symbolistes et décadents d'autrefois, histoire d'une ancienne école littéraire; J. Honcey, Une vertu qui s'en va; Ch. Foley, Une vie dans l'ombre, nouvelle; E. M., La politique anglaise et l'Égypte; R. de Récy, Chronique musicale; J. du Tillet, Théâtres; F. Vanderem, Notes et impressions. — N. 17. *** Les grandes manœuvres, leurs résultats et l'enseignement qu'on en peut tirer; G. Lanson, Étude sur Gil Blas, d'après un ouvrage récent; M. Pellissier, Romanciers contemporains: Marcel Prévost; G. de Lys, Cœur d'enfant; J. du Tillet, Théâtres; J. Levallois, Essais et notices. — N. 18. A. Barine, Au bon vieux temps: Un érudit napolitain; L. Ganderax, Le «Don Juan» de Molière, causerie; M^{me} C. Coignet, Les écoles françaises d'Orient; Ch. Éphreïm, La Vierge noire, légende finlandaise; Ch. Bigot, Un témoin des deux Restaurations: E. Gérard; H. Chantavoine, En vacances, souvenirs rustiques; R. de Récy, Chronique musicale; J. du Tillet, Théâtres; F. Vanderem, Notes et impressions.

Neue Publikationen.

Auteurs français, herausgegeben von R. Mollweide.
III. Balzac, La Vendetta; Ch. Nodier, Idivine, Eulogie Schneider, Le songe d'or. Straßburger Druckerei. M. 1.

Brunot, F., La doctrine de Malherbe d'après son commentaire sur Desportes. Paris, Masson. Frs. 10.
Capeller, Die wichtigsten aus dem Griechischen gebildeten Wörter (mots savants) der französischen Sprache. Teil III. Programm Gumbinnen.
Chanson de Roland, traduction nouvelle, revue et annotée par H. Feuilleret. Limoges, Ardant.
Chénier, André. Auswahl für die Prima der höheren Lehranstalten und zum Gebrauche in Universitätsseminarien, von O. Schulz. Halle, Niemeyer. M. 1.
Delalain, P., Étude sur le libraire parisien du XIII^e au XV^e siècle, d'après les documents publiés dans le Cartulaire de l'Université de Paris. Paris, Delalain. Frs. 5.
Deltour, F., Les Ennemis de Racine au XVII^e siècle. 5^e édition. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Galino, T., Musique et versification française au moyen âge. Leipziger Dissertation.
Gugel, E., Über den Gebrauch der Präposition *de* in Scarron's Roman Comique. Programm Böhmisches-Leipa.
Hémon, F., Cours de littérature à l'usage des divers examens. Molière. Paris, Delagrave. Frs. 3,50.
Kaiser, K., Französisches Lesebuch in drei Stufen für höhere Lehranstalten. 2. Teil. Mittelstufe. 2. Auflage. Leipzig, Schultz' Erben. M. 2,80.
Keiper, Ph., Französische Familiennamen in der Pfalz und Französisches im Pfälzer Volksmund. 2. Aufl. Kaiserslautern, Gotthold. M. 1.
Lanfrey, Histoire de Napoléon I^{er}. Rupture avec la Prusse. Entrevue de Tilsit. 1806-1807. Erklärt von Ramsler. 3. Auflage. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
Langlois, V., Formulaires de lettres du XII^e, du XIII^e et du XIV^e siècle. Paris, Klincksieck.
Molière, L'Avare. Herausgegeben von W. Mangold. Leipzig, Renger. M. 1,20.
Potvin, C., Le Roman du Renard mis en vers d'après les textes originaux, précédé d'une introduction et d'une bibliographie. Paris, Marpon et Flammarion.
Reichel, H., Syntaktische Studien zu Villon. Leipziger Dissertation.
Roman, le, en prose de Tristan. Le roman de Palamède et la compilation de Rusticien de Pise. Analyse critique d'après les manuscrits de Paris. Par E. Löseth. Paris, Bouillon. Frs. 15.
Rotrou-Studien. I. Jean de Rotrou als Nachahmer Lope de Vegas, von G. Steffens, Oppeln, Franck. M. 3.
Sarcey, F., Le Siège de Paris. Herausgegeben von U. Cosack. Leipzig, Renger. M. 1,50.
Schmid, P., Erklärung schwieriger Stellen in Cornille's Horace. Leipzig, Renger. M. 0,40.
Schulbibliothek. französische und englische, für Mädchenschulen. I. Bearbeitet von M. Mühy. Leipzig, Renger. M. 0,70.
Stecher, J., Jean Lemaire de Belges, sa vie, ses œuvres. Paris, Bouillon. Frs. 3.
Vising, J., Fransk Språklära. II. Formlära. Lund, Gleerup.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Allard, L., Les Vies muettes. Nouvelle édition augmentée. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Auteurs célèbres, les, Tome 190 à 199. Paris, Flammarion. Chaque volume, Fr. 0,60.
Brétigny, P., La Petite Gabi (191).
Chavette, E., Le Procès Pictompin (190).
Chincholle, Ch., Le Vieux général (198).
Dumas, A., Les Crimes célèbres: Les Massacres du midi. Urbain Grandier (192).
Ginisty, P., La Seconde nuit. Roman bouffe (194).
Gogol, N., Tarass Boulba. Traduction M. Delines (197).
Maël, P., Pilleur d'épaves. Mœurs maritimes (195).
Mendès, C., Jupe courte (196).
Newsky, P. [de Corvin], Le Fantueil fatal (199).
Pont-Jest, R. de, Divorcée (199).
Bruno, C., Un Grand amour. Préface de Léon de Tinseau. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Cadol, E., La Fiancée anonyme. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Coppée, F., *Le Cahier rouge* (Poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.

Du Tillet, J., *Petites femmes*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Fabié, Fr., *La Poésie dans l'éducation et dans la vie*. Paris, Lemerre. Fr. 0,75.

Fabié, Fr., *Poésies. 1880-1887. (La Poésie des bêtes. Le Clocher.)* Paris, Lemerre. Frs. 6.

Filon, A., *L'Elève de Garrick, 1780*. Paris, Colin. Frs. 3,50.

Floran, M., *Un an d'épreuve*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Fuster, Ch., *L'Amour de Jacques. Roman*. Paris, Fischbacher. Frs. 3.

Gautier, J., *La Sœur du Soleil. (L'Usurpateur)*. Nouvelle édition. Paris, Colin. Frs. 3,50.

Gautier, Th., *La Nature chez elle et Ménagerie intime*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Giavi, V., *Les Echos du Liban (poésies juives)*. Paris, Weil. Frs. 2.

Giavi, V., *Les Horizons voilés (nouvelles poésies)*. Paris, Weil. Frs. 5.

Hepp, A., *Le Lait d'une autre*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Hervieu, P., *L'Exorcisée. Notes sur la société*. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.

Histoires russes. Polevoï: Lioudmila, suivie de: Histoire de deux galoches par le comte de Sollohou; l'Examen par A. Bestouche; Une agréable découverte par le baron Korf; la Fontaine de Baktschisarai, poème par Pouchkine; traduction de X. Marmier. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Hoffmann, E. T. W., *Fantaisies dans la manière de Calot. Contes et nouvelles traduites de l'allemand par Henri de Curzon*. Paris, Hachette. Frs. 1,25.

Huret, J., *Enquête sur l'évolution littéraire*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Ibsen, H., *Hebda Gabler, drame en quatre actes*. Traduit par M. Prozor. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Janine, *Pour la patrie*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Loti, P., *Le Livre de la pitié et de la mort*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Loudun, E., *Les Suicidés*. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Maîtres du roman, les. Tomes 30 à 39. Paris, Dentu. Chaque volume, Fr. 0,60.

Assolant, A., *Un Mariage au couvent* (35).

Belot, A., *Une Affolée d'amour* (38).

Cladel, L., *Ompdrailles, le Tombeau des lutteurs* (33).

Claudin, G., *Les Caprices de Diomède* (30).

Dubut de Laforest, *Mademoiselle Tantale* (36).

Gastyné, J. de, *L'Affaire du général X* (31).

Noir, L., *Une Revanche de Vidocq* (32).

Theuriet, A., *Le Secret de Gertrude* (34).

Zaccane, P., *Mémoires d'un commissaire de police. I. La Lanterne rouge* (37).

Zaccane, P., *Mémoires d'un commissaire de police. II. L'Enveloppe noire* (39).

Mendès, C., *La Femme-enfant. Roman contemporain*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Mendès, C., *Pour dire devant le monde. Monologues et poésies*. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Mérimée, P., *Chronique du règne de Charles IX*. Nouvelle édition. Paris, Colin. Frs. 3,50.

Meunier, M^{me} St., *Le Roman du Mont-Saint-Michel, 1364*. Paris, Colin. Frs. 3,50.

Nion, F. de, *La Peur de la mort*. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Otis, *Le Roi Stanko et la reine Xenia*. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Péladan, J., *La Gynandre*. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Radiguet, L., *Flirts*. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Sainte-Croix, C. de, *Mœurs littéraires*. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Silvestre, A., *Portraits et souvenirs, 1886-1891*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Talmeyr, M., *La Cormière*. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Tolstoï, le comte L., *Pourquoi l'on tient à la vie*. Paris, Gautier. Frs. 2.

Verne, J., *Mistress Branican. Première partie*. Paris, Hetzel. Frs. 3.

Vigny, A. de, *Cinq-Mars, ou une conjuration sous Louis XIII*. Nouvelle édition. Paris, Colin. Frs. 3,50.

Wood, *La Détective. Histoire d'un crime. Adapté de l'anglais par A. Lambert de Sainte-Croix*. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Aristote, *La République athénienne*. Traduite en français pour la première fois par Th. Reinach. Paris, Hachette. Frs. 1,50.

Compain, L., *Étude sur Geoffroy de Vendôme*. Paris, Bouillon. Frs. 7,50.

Curzon, H. de, *La Comédie-Française à Saint-Jean de Latran. Service funèbre en l'honneur de Crébillon (1762)*. Paris, Fischbacher. Frs. 2.

Delalain, P., *Étude sur le libraire parisien du XIII^e au XV^e siècle, d'après des documents publiés dans le Cartulaire de l'Université de Paris*. Paris, Delalain. Frs. 5.

Fournier, le Dr A., *Napoléon 1^{er}. Traduit par E. Jaeglé. Tome I, 1769-1802*. Paris, Bouillon. Frs. 3,50.

Marin, P., *Autour des dépouilles de l'empire Ottoman. Bulgares et Russes vis-à-vis la triple alliance*. Paris, Baudoin. Frs. 5.

Mugnier, Fr., *Les Savoyards en Angleterre au XIII^e siècle et Pierre d'Aigueblanche, évêque d'Hereford*. Paris, Champion. Frs. 3,50.

Pierling, le P., *La Russie et l'Orient. Mariage d'un tsar au Vatican. Ivan III et Sophie Paléologue*. Paris, Leroux. Frs. 2,50.

Quentin-Bauchart, E., *La Bibliothèque de Fontainebleau et les livres des derniers Valois à la Bibliothèque nationale (1515-1589)*. Paris, Paul, Huard et Guillemin. Frs. 25.

Ravaissou, Fr., *Archives de la Bastille. Documents inédits. Tome XVII. Règne de Louis XV (1757 à 1762)*. Paris, Pedone-Lauriel. Frs. 10.

Reuss, R., *Histoire du gymnase protestant de Strasbourg pendant la Révolution (1789-1804), d'après des documents inédits*. Paris, Fischbacher. Frs. 5.

Ricard, *Autour des Bonaparte. Fragments des mémoires du général de Ricard, ancien aide-de-camp du roi Jérôme, publiés par L. Xavier de Ricard*. Paris, Savine. Frs. 3,50.

Alis, H., *A la conquête du lac Tchad. Avec 29 grav. et 4 cartes*. Paris, Hachette. Frs. 5.

Caix de Saint-Aymour, le vicomte, *Questions algériennes. Arabes et Kabyles*. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Durier, Ch., *Le Mont-Blanc. 3^e édition*. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.

Hamerton, Ph. G., *Français et Anglais. Traduction de G. Labouchère. 2 vol.* Paris, Perrin. Frs. 7.

Nac, P., et Constant de Tours, *Vingt jours en Suisse. Avec 160 grav.* Paris, Librairies-Imprimeries réunies. Frs. 5.

Ocampo, A. M., *A Londres. 1^{re} partie: Une Réunion de littérateurs et d'artistes. 2^e partie: A travers Londres*. Paris, Le Soudier. Frs. 1,50.

Sabatier, C., *Touat, Sahara et Soudan. Étude géographique, politique, économique et militaire. Avec 1 carte*. Paris, Société d'éditions scientifiques. Frs. 6.

Annales du Musée Guimet. Tome XVIII. Avadāna-Çataka. Cent légendes bouddhiques, traduites du sanscrit par Léon Feer. Paris, Leroux. Frs. 16.

Puech, A., *Un Réformateur de la société chrétienne au IV^e siècle. Saint Jean Chrysostôme et les mœurs de son temps*. Paris, Hachette. Frs. 7,50.

Dernières Nouvelles littéraires.

Parmi la foule des jeunes écrivains qui, lancés dans la mêlée littéraire, se disputent l'attention des lecteurs, M. Paul Margueritte, l'auteur d'*Amants*, que vient de publier la librairie E. Kolb, est un de ceux dont on peut dire qu'ils seront les maîtres de demain.

Des cinq ou six romans qu'il a déjà publiés, aucun n'a passé inaperçu, et *Amants* en est, après quelques jours de mise en vente, à sa treizième édition.

Il y a un certain plaisir à constater le succès d'un écrivain consciencieux et véritablement artiste comme l'est M. Paul Margueritte. C'est un indice que le public abandonne peu à peu la prose lénitive des romans criminels pour s'intéresser enfin à des œuvres vivantes sincèrement écrites.

La maison Ollendorff publie deux ouvrages fort intéressants, c'est d'abord un volume de M. Robert de Bonnières. *Le Petit Margemont* est une œuvre à part dans le roman contemporain par son procédé net, rapide et qui séduira tous les lettrés un peu fatigués des trop minutieuses longueurs de l'analyse à outrance. C'est aussi la première fois que l'on pourra lire une peinture du vrai grand monde, le monde fermé qu'il faut avoir connu de bonne heure pour le bien connaître, et non du milieu trop de fois fait des cercles et des élégances banales.

Ensuite *Sœur Marthe*, de M. Charles Epheyre, une œuvre d'un très rare intérêt, dans lequel est abordé le plus curieux problème du redoublement de l'âme. On sait que Charles Epheyre est le pseudonyme sous lequel se cache un des hommes les mieux placés pour aborder ces passionnantes questions. L'auteur de *Possession* et de *Une Conscience d'homme* se délasse de ses sévères études en écrivant des romans qui sont toujours très discutés.

Paysans et soldats, le nouveau livre du comte L. Tolstoï, publié chez Dentu, comptera parmi les chefs-d'œuvre du grand romancier russe. Dans ces pages superbes, dans ces scènes de la vie des champs, Tolstoï nous promène d'un bout de la Russie à l'autre: des steppes aux neiges du Caucase.

D'un intérêt dramatique très intense, ce beau livre est aussi un bon livre, car il peut être mis dans les mains de tous, ce qui est assez rare aujourd'hui.

M. Henri Desmarest s'est montré un analyste d'une grande subtilité dans son ouvrage la *Femme future* que publie l'éditeur Victor Havard. *La Femme future!*... c'est la femme de demain, la femme moderne, archicivilisée en un temps de vie factice et de véritable décadence. . . Entraîné dans cette vie outrée, un être subit les fatals résultats d'une exaspérante civilisation; heureusement au milieu de cette activité dévorante un calme rayon de bonheur repose l'esprit fatigué.

De cet ouvrage se dégage une thèse de haute philosophie sociale et il plaira certainement à tous ceux qui savent penser et observer; il n'est pas douteux que plus d'une femme n'y trouve l'expression de ses propres sentiments.

A la même librairie, M. L. Achille publie *Le Raffiné*. C'est une œuvre moderne écrite dans un style clair et sans prétention, mais d'un intérêt très suggestif.

Les études paysannes sont à la mode. M. Jacques Le Lorrain nous en donne une fort curieuse, *Le Roussel* (Savine, éditeur).

Le Roussel est une étude de paysans périgourdiens, où les scènes parisiennes se mêlent aux jolis paysages méridionaux de l'Ouest.

L'intrigue de ce roman est fort simple, mais à coup sûr suffisante pour maintenir l'intérêt, et M. Le Lorrain est un styliste des plus habiles parmi ceux de notre jeune école.

Chez le même éditeur nous avons un roman parisien *L'École où l'on s'amuse*, satire de nos mœurs. On sait que le Conseil supérieur de l'instruction publique, s'inspirant des théories anglaises, vient d'adopter tout un nouveau système d'éducation et de discipline. Dans *L'École où l'on s'amuse*, M. Gaston Mery, avec une science très subtile de l'âme enfantine, essaie de montrer par avance, sous la forme du roman, les résultats inquiétants de ce système que l'on commence à mettre en vigueur dans l'Université. Sur cette donnée d'une brûlante actualité, l'auteur a su écrire un livre très vivant et très parisien.

Un ravissant volume d'Alexandre Weill vient de paraître chez l'éditeur Sauvaire sous ce simple titre: *Julie Verrier*. C'est l'histoire romanesque, mais très réelle, d'une jeune fille de Paris qui sacrifie son amour à son patriotisme, et que l'auteur appelle avec raison une arrière-petite-cousine de Jeanne-d'Arc.

On parle beaucoup en ce moment d'un volume de vers édité par Ollendorff, sous ce titre: *L'Éternelle Chanson*. L'auteur, Mme Jane de la Vaudère, n'en est pas à ses débuts. Voilà de jolis vers, d'un sentiment très pénétrant,

d'une forme très remarquable et qui resteront dans toutes les mémoires.

La maison Hachette publie un nouveau roman de Louis Enault: *Tragiques Amours*.

C'est bien l'histoire de tragiques amours que conte dans son nouvel ouvrage l'auteur de *Valneige* et du *Château des Anges*. Avec cet art de mise en scène qu'il possède au suprême degré, avec un talent si personnel, il a composé un drame passionnant comme *Roméo et Juliette*.

Jacques de Caussade et Blanche de Quincy se sont juré qu'ils seraient l'un à l'autre. Le père de la jeune fille entraîné par une haine farouche contre la famille de Caussade fait une opposition acharnée au mariage des jeunes gens. Il va jusqu'à provoquer Jacques et à enfermer sa fille dans un couvent pour séparer à tout jamais les amoureux que la fatalité semble poursuivre. Mais rien ne prévaut dans les âmes haut placées contre la passion, la loyauté et la fidélité: ni le temps, ni l'éloignement.

Malgré tout le respect qu'elle a pour son père, Blanche refuse le mariage qu'il veut lui imposer et ne peut renoncer à son amour. Croyant que son fiancé a péri dans un naufrage, une maladie de langueur s'empare d'elle et l'emporte. Jacques revient le jour même des funérailles de sa bien-aimée. Il y assiste. Mais la mort n'était qu'apparente. L'amour de Jacques est assez fort pour réveiller la morte de son sommeil léthargique. Jacques et Blanche se réunissent pour ne plus jamais se quitter. Ils trouvent dans le mariage le bonheur qu'ils ont mérité.

Vieux Parisien liseur.

Entgegnung.

Die im Jahre 1886 im Verlage von Velhagen & Klasing erschienene und von dem Unterzeichneten kommentierte Ausgabe einer Auswahl von Reden Mirabeau's ist in der Juni-Nummer der Franco-Gallia von Herrn Sarrazin einer vernichtenden Kritik unterzogen worden. Eine solche muß sich selbstverständlich jeder, der mit einer Arbeit an die Öffentlichkeit tritt, gefallen lassen, vorausgesetzt, daß sie sachlich gerechtfertigt und mit hinreichenden Gründen belegt ist; enthält sie aber, wie in dem vorliegenden Fall, neben gerechtfertigten Ausstellungen Unrichtigkeiten, stützt sie sich auf irrigte Voraussetzungen und vielfach subjektive Anforderungen — und der Nachweis dafür soll in den folgenden Zeilen erbracht werden —, so ist es nicht nur gutes Recht, sondern auch Pflicht des Angegriffenen, dagegen Verwahrung einzulegen.

Fast scheint es, als ob der geringschätzigste Ton, in welchem die Besprechung gehalten ist, durch die Absicht eingegeben sei, für den an die Spitze gestellten Satz, daß die vorliegende Arbeit selbst den allerbescheidensten Anforderungen nicht genüge, Stimmung zu machen. Als grobe Irrtümer werden verschiedene Angaben in der Biographie gekennzeichnet, so z. B., daß Mirabeau's Vorfahren aus dem Florentinischen stammen, daß er der Erstgeborene des Marquis Mirabeau sei, u. s. w. Herr Sarrazin hat Recht, wenn er dem Verfasser vorwirft, Quellen benutzt zu haben, die von den Loménie'schen Studien überholt worden sind, aber die gerügten Punkte, die das Lebensbild Mirabeau's kaum berühren oder gar trüben, haben doch nicht die Wichtigkeit, um die Benennung „grobe Irrtümer“ zu verdienen. Herr Sarrazin bemängelt es ferner als einen Irrtum, daß die *lettres de cachet* den ungeratenen Sohn in strenge Haft brachten. Es heisst nun aber in der Biographie folgendermaßen: „Der erzürnte Vater benutzte zahlreiche *lettres de cachet*, um ihn in strenger Haft zur Überlegung und innern Einkehr zu veranlassen.“ Es war also die Absicht (um zu!) des Vaters, den unlenksamen Sohn in strenge Haft zu bringen, und das ist aus der Lage der Verhältnisse wohl begreiflich und logisch unanfechtbar. Weiter äußert sich Herr Sarrazin, daß der *Essai sur le despotisme* nicht in Vincennes entstand. Im Text steht aber, daß die genannte Abhandlung der stürmischen Periode des Lebens Mirabeau's entstammt, die doch eine längere Reihe von Jahren umfaßt und erst mit der Gefängnisshaft in Vincennes ihren Abschluss findet.

Dem Kommentar macht es Herr S. zum Vorwurf, daß sachliche und andere Schwierigkeiten übergangen, daß der

programmatische Raum für Fußnoten durch teils überflüssige, teils unrichtige Anmerkungen ausgefüllt wird. Der Nachweis in bezug auf die letzteren stützt sich auf zwei Fälle. Der erste betrifft die Verdeutschung von *registres*, welche im Anschluß an die Definition der *Académie* mit „Akten“ gegeben ist, was auch der Wahrheit nicht so fern liegen mag, da ja die Protokollbücher der Nationalversammlung auch deren Akten sind. Der zweite Fall betrifft die allerdings mangelhafte Verdeutschung von *appeler de qch. à* (appellieren von . . an), aber „ganz falsch“ ist die Übersetzung mit „wegen“ auch gerade nicht, denn die Veranlassung, der Ausgangspunkt (*de*) der Berufung ist auch Grund derselben. Überflüssig erscheint Herrn S. eine größere Zahl von Anmerkungen, die zu *ajouter à, on eût dit, résolution à prendre, quand mit Condit., qui aurait donné, tenir à qch., à moins de*. Herr S. mag teilweise recht haben, aber über das Maß und die Wahl grammatischer Anmerkungen kann man auch wohl anderer Meinung sein; jedenfalls dürfte durch die gegebenen Anmerkungen wohl mancher strebsame Schüler zu besserem Verständnis des Inhalts geführt werden, mancher sie als eine Erleichterung der ohnehin schwierigen Aufgabe der Präparation empfinden.

Dagegen könnte die Verdeutschung resp. Erklärung einer größeren Zahl von Ausdrücken oder Stellen, die Herr S. wünscht, von anderer Seite als überflüssig, als aus dem Zusammenhang folgend, bemängelt werden.

„Die kausale Bedeutung von *du moment où ils s'adjugent*“, sagt Herr S. im Verlaufe seiner Kritik, liegt weniger nahe, „als das in jedem Taschenwörterbuch zu findende und am Fuß der S. 42 gewissenhaft verdeutschte Verb *s'adjuger*.“ Was meint Herr S. mit der kausalen Bedeutung von *du moment où*? Auch mit Berücksichtigung des Vorhergehenden wird man doch nur eine temporale Beziehung annehmen können „von dem Augenblick an, wo“, und diese bedarf, als selbstverständlich, keiner Erklärung! Herr S. verlangt eine Erklärung zu *qu'il vous sache fermes et unis, vous serez investis*, etc. (S. 46); aber dieselbe ist ja in einer Fußnote gegeben!

Flüchtig durchblättert Herr S. andere Reden und findet das gleiche Hinweggleiten über wirkliche Schwierigkeiten (die in der Mehrzahl der angeführten Fälle keine solchen sind) neben liebevollem Eingehen auf ganz elementare Dinge (die diesmal nicht aufgeführt werden). Herr S. vermisst unter anderem eine Erklärung für die seltene Redensart *comptable* (statt *responsable*). War eine solche wirklich notwendig, wenn die *Académie* Beispiele giebt, wie *nous sommes comptables de nos talents à la patrie* und *il n'est comptable à personne de ses actions*, ohne die Seltenheit des übrigens leicht verständlichen Ausdrucks hervorzuheben?

Herr S. bemängelt ferner das Fehlen des Datums bei der Rede über die Zulassung der Minister — nun, dasselbe fehlt auch in der dem Text zu grunde gelegten Méjan'schen Ausgabe. Herr S. wünscht sodann eine Erklärung für den Ausdruck *promotion de ministres* auf S. 92. Aber warum soll denn eine Erklärung gegeben werden, wenn für einen aufmerksamen Schüler dieselbe sich schon aus den Ausführungen auf S. 90 von selbst ergibt. Und in ähnlicher Weise erledigen sich verschiedene andere Fälle, auf die näher einzugehen es hier an Raum gebricht.

Endlich tadelt Herr S. die Oberflächlichkeit der ganzen Kommentierung und bringt zum Beweise derselben zwei Beispiele vor. In dem einen bekennt sich der Verfasser eines groben Versehens schuldig, indem er „Ihnen“ für „euch“ stehen liefs; in dem andern beruht das Versehen auf Seiten des Herrn S., dem es entgangen ist, daß bei der Wiederholung von *à moins de* nur eine Hinleitung auf das Stichwort *supposer* beabsichtigt war.

Der Unterzeichnete ist sich wahrlich wohl bewußt, daß seine Arbeit nicht frei von Mängeln ist, daß manches vielleicht hätte hinzugefügt, manches weggelassen werden können, und dankbar hätte er vom Herrn Referenten jede Anregung zur Berichtigung von Irrtümern und Fehlern entgegengenommen; nach den obigen Ausführungen aber scheint der Schluß gestattet, daß Herr S. nicht genügende und vollwichtige Beweise erbracht hat, um sein verletzendes Urteil zu rechtfertigen, und unabweisbare Pflicht ist es, gegen eine so unerhörte und ungerechtfertigte Art und Weise der Aburteilung Verwahrung einzulegen.

Berlin.

Emil Grube.

Der Casseler Verein für neuere Sprachen.

Montag, den 17. August 1891.

Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden mit einigen geschäftlichen Mitteilungen eröffnet, worauf Herrn Fiorino zu seinem angekündigten Vortrage: „Drei spanisch-mejicanische Dichter aus der Zeit Karls V.“ das Wort erteilt wurde. Herr Fiorino wies in der Einleitung seines Vortrages darauf hin, daß das Zeitalter Karls V. die höchste Blüte der spanischen Litteratur umfaßt, und daß die Schriften zahlreicher Dichter dieser Zeit noch ungedruckt und ungelassen in spanischen Klöstern, Akademien und Bibliotheken aufbewahrt werden. Hierzu zählen auch die drei Dichter, welche den Gegenstand des heutigen Vortrages bildeten und welche von den jetzigen Mejicanern als die Begründer ihrer Litteratur angesehen werden. Es sei dabei erwähnt, daß Mejico zwar eine ansehnliche Zahl eigener Dichter und Schriftsteller besitzt, daß deren Schreibweise sich aber kaum von derjenigen ihrer spanischen Vorbilder unterscheidet.

Cervantes Salazar wurde zwischen 1510 und 1520 zu Madrid geboren, studierte bei berühmten spanischen Humanisten und wurde Sekretär des Kardinals Don Fray G. de Loaisa, der 1546 starb. Bei der Gründung der Universität Mejico hielt Salazar 1553 die lateinische Eröffnungsrede. Er wurde Professor und mehrfach Rektor der Universität, wie auch Chronist der Stadt Mejico. Salazar hatte einen bedeutenden Ruf als klarer und eleganter Prosaist, verfaßte eine treffliche Fortsetzung des Zwiesgesprächs über die Würde des Menschen von Perez de Oliva, und eine große Zahl Dichtungen gelegentlich der Totenfeiern, welche er in Mejico beim Hinscheiden Karls V. und Ferdinand Cortez' zu leiten hatte. Diese Dichtungen dienten lange Zeit als litterarische Vorbilder an der Universität der Stadt Mejico, woselbst Salazar 1575 starb.

Der Dichter Don Eugenio Salazar de Alarcon wurde 1524 oder 1525 ebenfalls zu Madrid geboren, wo sein Vater einen hohen Posten am Hofe Karls V. inne hatte. Alarcon war ein bedeutender Rechtsgelehrter und Dichter, er bekleidete von 1576 an die höchsten Richterstellen Neuspaniens und dichtete in Mejico eine große Zahl Sonnetts auf seine von ihm heißgeliebte Ehefrau, sowie Gedichte religiösen, didaktischen, lyrischen und historischen Inhalts. Er wurde tonangebend in der litterarischen Welt Mejicos und wirkte anregend auf jüngere Talente. Vor seinem Ende schrieb er noch in Mejico die Verse für die Totenfeier Philipps II. und ein Lehrgedicht für dessen Sohn Philipp III., worauf er als Rat von Indien in die Heimat zurückkehrte und starb.

Gutierre de Cetina, geboren 1520 in Sevilla, war ein bedeutender lyrischer Dichter, den Liebesgram veranlaßte, sich den Heeren Karls V. in Italien anzuschließen, wo er mit den Feldherren Karls in intimen litterarischen und freundschaftlichen Verkehr trat. Unerwiderte Liebe zur Gemahlin des berühmten Don Diego Hurtado de Mendoza trieb ihn aus dem Vaterlande und nach Mejico, wo viele seiner noch heute ungedruckten Gedichte entstanden; er starb daselbst im Jahre 1560 vor Gram. Cetina hinterließ mehrere hundert Sonette, zahlreiche Episteln, Madrigale, Gesänge, Oden und Elegien.

Herr Fiorino verlas vielfache Proben aus den Poesien der genannten drei Dichter auf spanisch und verdeutschte dieselben.

Das Vereinsjahr 1891/92 wurde mit einer Sitzung am 2. November eröffnet. Die statutenmäßig vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Herr Direktor Dr. Quiehl, stellvertretender Vorsitzender Herr Oberlehrer Dr. Kresner, Schriftführer Herr Oberlehrer Dr. Stehlich, stellvertretender Schriftführer Herr Realchullehrer Zergiebel, Schatzmeister Herr Bankier Fiorino. Es wurde alsdann die Veranstaltung von englischen Vorlesungen während des Winters durch einen Engländer besprochen und der Vorstand ermächtigt, die nötigen Schritte zu thun. — Ferner bildete sich ein italienisches Kränzchen, an dem sich vier Mitglieder beteiligten.

Notiz.

Seit September 1890 sind innerhalb Jahresfrist 3629 verschiedene Doktor-Dissertationen, Habilitationschriften, Programmabhandlungen etc. bei der „Zentralstelle für Dissertationen und Programme von Gustav Fock in Leipzig“ eingegangen und in dem von derselben herausgegebenen „Bibliographischen Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätschriften“ verzeichnet worden. Die Mehrzahl dieser Schriften ist nicht in den Handel gekommen. Auf die einzelnen Fachwissenschaften verteilen sich diese 3629 Schriften folgendermaßen: Klassische Philologie und Altertumswissenschaften: 396; Neuere

Sprachen und Germanistik: 280; Orientalia: 45; Theologie: 45; Philosophie: 52; Pädagogik: 218; Geschichte nebst Hilfswissenschaften und Geographie: 219; Rechts- und Staatswissensch. alten: 274; Medizin: 1235; Beschreibende Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie etc.): 201; Exakte Wissenschaften (Mathematik, Physik, Astronomie etc.): 225; Chemie: 364; Bildende Künste: 17; Musik: 7; Landwirtschaft: 17; Verschiedenes (Bibliothekswesen, Reden etc.): 34.

Abgeschlossen am 1. November 1891.

Anzeigen.

Bis jetzt unübertroffene Feder!

Für jede Hand passend!!

Aug. Gotthold's

Deutsche Reform - Feder.

Per Dtz. 30 Pfg., per Gross 2 Mk. 50 Pfg.

NB. Diese neue Feder, die ich in der weltberühmten Stahlfederfabrik von D. Leonhard & Co., Birmingham, extra anfertigen liess, ist aus bestem englischem carbonisirtem Stahle gefertigt, ausserordentlich dauerhaft und passt vermöge ihrer Konstruktion für jede Hand!

Jedermann verlange und bestelle bei seinem Schreibmat.-Händler zur Probe

Aug. Gotthold's

Deutsche Reform-Feder

in 3 Spitzenbreiten EF fein, E mittel, M stumpf, oder sende 30 Pfennig für 1 Dtz. bzw. 2 Mk. 50 Pfg. für 1 Gross an **Aug. Gotthold's Verlagsgeschäft** und Schreibwarenfabrik in **Kaiserslautern** ein, worauf Zusendung franco erfolgt.

Wiederholt bringe ich das mit so grossem Beifall aufgenommene Werkchen in empfehlende Erinnerung:

Führer

durch die **französische und englische Schullektüre.**

Zusammengestellt von einem **Schulmann.**

Preis: geb. Mk. 0,75.

Das Schriftchen hat das Verdienst, allen Lehrern des Englischen die jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe, passende Schulausgaben für die verschiedenen Klassen zu wählen, ausserordentlich geklärt und erleichtert zu haben; und ich glaube, daß alle Kollegen dem Schulmann für die reiche Auswahl und übersichtliche Darbietung der Schullektüre freudig Dank wissen werden.

(Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache u. Litteratur. Beibl. z. Anglia 1891. Nr. X.)

Wolfenbüttel.

Julius Zwissler.

Aus meinem Verlage empfehle ich:

Abrégé

de

Littérature Française

à l'usage

des écoles et de l'instruction privée

par

P. Senechaut.

Preis 75 Pfg.

Exemplare zur Prüfung stehen gern zu Diensten.

Wolfenbüttel.

Julius Zwissler.

Bitte

um rechtzeitige Erneuerung der Bestellung
auf die **Franco-Gallia.**

Damit in der Lieferung der Franco-Gallia zum Jahreswechsel keine Verzögerung eintritt, bittet die unterzeichnete Verlagshandlung, die Bestellung bei der bisherigen Bezugsquelle doch gefl. nicht zu unterlassen, sondern dieselbe rechtzeitig aufzugeben.

Auch richtet die unterzeichnete Verlagshandlung das Ersuchen an alle Freunde der Franco-Gallia, sich die Verbreitung der Monatsschrift durch Empfehlung in sich interessierenden Kreisen angelegen sein zu lassen.

Probehefte stehen jederzeit gern zu Dienst.

Wolfenbüttel.

Die Verlagsbuchhandlung von Julius Zwissler.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Krefsnor, Cassel, Spohrweg, zu senden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß alle neuen, die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Krefsnor in Cassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel. Gedruckt bei Otto Wollermann in Wolfenbüttel.

COLLEGE
LIBRARY



LIBRARY
UNIVERSITY OF
CHICAGO

